

# ANZEIGER

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIPLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

ACHTER BAND

---

STRASSBURG  
VERLAG VON KARL J. TRUBNER  
1897





## Inhalt.

	Seite
von Ihering Vorgeschichte der Indoeuropaer. Aus dem Nachlass herausgegeben durch Viktor Ehrenberg (Hirt) . . .	1
Bartholomae Arisches und Linguistisches (Meringer) . . .	4
Uhlenbeck Handboek der Indische Klankleer, in vergelyking met die der Indogermaansche stamtaal (Johansson) . . .	8
Wackernagel Altindische Grammatik (Bartholomae) . . .	11
Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde, her von Georg Buhler II Bd. 8. H.: Jolly Recht und Sitte (Foy) . . . . .	18
Hillebrandt Vedische Mythologie. I: Soma und verwandte Gotter (Foy) . . . . .	21
Oldenberg Die Religion des Veda (Winternitz). . . . .	35
Henry Atharva-vêda, Traduction et Commentaire (Oldenberg)	39
Hübschmann Armenische Grammatik. I. Band. Armenische Etymologie (Hübschmann) . . . . .	42
Justi Iranisches Namenbuch (Horn) . . . . .	49
Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache (Hirt) . . . . .	55
Dawes The Pronunciation of the Greek Aspirates (Thumb) .	62
Kretschmer Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht (Solmsen) . , . . . . .	63
Körting Neugriechisch und Romanisch (G. Meyer) . . . .	65
Hillberg Die Gesetze der Wortstellung im Pentameter des Ovid (Skutsch) . . . . .	72
Koschwitz Grammaire historique de la langue des Félibres (Suchier). . . . .	75
Paul Deutsches Wörterbuch (v. Bahder). . . . .	78
Zimmerli Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz (Buchi) . . . . .	80
Golther Handbuch der germanischen Mythologie (Richard M. Meyer) . . . . .	87
Bremer Deutsche Phonetik (Vietor) . . . . .	91
Mentz Bibliographie der deutschen Mundartenforschung für die Zeit vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ende Jahres 1889 zusammengestellt (Binz) . . . . .	94

## IV

	Seite
Bremer Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten in Form einer Kritik von Wenkers Sprachatlas des deut- schen Reichs (Heusler) . . . . .	96
Ul'janov Značenija glagol'nych osnov v litovsko-slavjanskom jazykě II část'. Osnovy, oboznačajuščija različija po vi- dam (Zubatý) . . . . .	100
Mitteilungen:	
Karl Adolf Verner (Pedeisen) . . . . .	107
Bibliographie des Jahres 1896 . . . . .	115
Autorenregister . . . . .	336
Mitteilungen:	
The Annual Meeting of the American Oriental Society at Baltimore (Jackson) . . . . .	367
† Peter von Bradke (W. Str.) . . . . .	369
Personalien . . . . .	370

**ANZEIGER**  
**FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.**  
BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN  
HERAUSGEGEBEN  
VON  
**WILHELM STREITBERG.**

---

**ACHTER BAND.**

**ERSTES UND ZWEITES HEFT.**

---

**von Ihering** Rudolph Vorgeschichte der Indoeuropäer. Aus dem Nachlass herausgegeben durch Viktor Ehrenberg. Leipzig Duncker u. Humblot 1894. XIII u. 486 S. gr. 8<sup>o</sup>. 11,60 M.

Überraschend hat wohl vielen Sprachforschern die Kunde geklungen, dass R. von Ihering, der berühmte Rechtslehrer, ein Werk über die Vorgeschichte der Indogermanen hinterlassen hat. Und doch wie folgerichtig ergibt sich dieses letzte Werk aus der Absicht eine römische Rechtsgeschichte zu schreiben! Die wahre Geschichte musste weiter ausgreifen, als die historischen Quellen reichen, und daher wandte sich Ihering mit grosser Kühnheit und erstaunlicher Energie den Forschungen über die Urzeit der Indogermanen zu, um aus ihnen die fehlende Grundlage für die Entwicklung des römischen Volkes zu gewinnen. Aber nicht genug damit. Ergab sich auf diese Weise das Erbe, das die Römer mitbrachten, so war nicht minder zu erforschen, was sie aus den alten Kulturkreisen der Semiten und Babylonier empfangen hatten. Mit derselben Frische entwirft Ihering ein Bild, wie und warum die babylonische Welt geworden ist, wie sie im Lichte der Geschichte auftritt.

Man sieht, welch weitgehendes Ziel sich der Autor gesteckt hatte. Was er von seinen Plänen erreicht hat, darüber ist nicht schwer zu urteilen. Den Teil, der die indogermanischen Verhältnisse behandelt, halte ich in der Hauptsache für verfehlt. Die Grundlagen, die Iherings sekundäre Quellen boten, sind nicht fest genug, um das kühne Gebäude tiefer Gedanken zu tragen, das der Verfasser auf ihnen errichtet. Aber trotz der zahlreichen Irrtümer, die sich in allen Teilen des Werkes finden, spricht aus ihm ein so bedeutender Geist, sind so tiefe Gedanken in ihm enthalten, dass man es nicht ohne die grösste Anregung lesen wird. So sehr ich dagegen

Einspruch erheben muss, wenn etwa Fernerstehende Iherings Resultate als gesichert herübernehmen wollten. so wenig stehe ich an. es jedem zu empfehlen, der wissen will, was eine kulturgeschichtliche Betrachtung erfordert. Nicht durch die Probleme, die es löst, sondern durch die Fragen, die es stellt, ist dieses Buch von grundlegender Bedeutung.

Das ganze Werk ist in 7 Bücher geteilt, von denen die beiden letzten nicht geschrieben sind Vollendetsind. 1. Das arische Muttervolk I Heimat II Kulturgut III Schlussuiteil. 2 Arier und Semiten I Das Problem der Entstehung der Volksart II Abstand der Kultur zwischen Ariern und Semiten III Übertragung der babylonischen Kultur auf die Arier IV Die Volksart der Arier und Semiten 3 Der Auszug der Arier aus der Heimat. I. Das *ver sacrum*. II Die Erhaltung der Tradition III Die Sage der Hirtener. 4 Die Wanderschaft I Allgemeine Gesichtspunkte II. Das Heerwesen III Greise und Schwachlinge IV Die Frauen V Sachkundige Personen. VI Moralische Einwirkungen der Wanderschaft. 5 Die zweite Heimat 6 Die Entstehung der europäischen Völker 7. Die Verschiedenheit der europäischen Völker.

Man sieht schon aus dieser allgemeinen Übersicht, welche Probleme behandelt werden Für den besten Teil halte ich den über die Semiten Man kann sich hier nur schwer den schättsmüngen Deduktionen des Verfassers entziehen, und wenn mein Urteil hier nicht ganz richtig sein sollte, weil ich auf diesem Gebiete nicht bewandert bin, so glaube ich doch das eine mit Sicherheit behaupten zu können, dass so wie es Ihering gethan hat, und nicht anders die Probleme gestellt werden müssen, die die Kulturgeschichte bietet. Eine Prüfung seiner Ansichten und ein Fortarbeiten in der gewiesenen Richtung wird hier ebenso segensreich und fruchtbar sein wie auf idg. Gebiete

Der Natur der Sache nach beschränke ich mich in der Kritik auf den idg. Teil des Werkes.

Die Heimat verlegt der Verf. nach Asien unter Antuführung einiger neuer, aber kaum ernst zu nehmender Gründe Wenn etwas sicher steht, so das, dass die Indogermanen nicht in der heißen Zone gelebt haben I. nimmt das umgekehrte an und erschliesst dies aus der ältesten Tracht der Indogermanen, dem Schurzfell, das sich im römischen Rechtsgebrauch als einziges Bekleidungsstück bei einer Art der Hausschuch erhalten hat Ich gebe gern zu, dass die Indogermanen einen Lendenschurz getragen haben, dessen Fortentwicklung man leicht in der nordischen Hose sehen kann, aber einen Schluss auf das Klima widerlegt schon Tac Germ XVII und ein Hinweis auf die Feuerländer, die die Unbilden der Witterung auch ohne Kleidung ertragen. Den beiden anderen Gründen kann ich ebensowenig Beweiskraft zumessen. Dass die Indogermanen im März aus der Heimat aufgebrochen und nur in den drei ersten Frühlingsmonaten gewandert sind, lässt sich auch durch einen Hinweis auf die römischen Verhältnisse nicht rechtfertigen. Die Unbekanntschaft mit dem Salze und dem Meere, die Ihering V. Hehn folgend annimmt, ist keineswegs sicher, ja sogar unwahrscheinlich. So muss ich also in diesem ganzen Abschnitt dem Verfasser entgegenreten. Im zweiten Abschnitt spricht I. den Idg mit den meisten Forschern und auch mit Hehn und Schrader den Ackerbau ab Diese Frage habe ich IF. 5 ausführlicher behandelt, da ich meine Ansichten im Rahmen dieser Anzeige nicht begründen konnte Auch gegen die S 24 ausgesprochene Ansicht, dass die idg. Sprache

die höchst entwickelte ist, die wir überhaupt kennen muss Widerspruch erhoben werden. Man erscheint das schon wegen der Unterscheidung von Einzahl, Zweizahl, Dreizahl sehr bedenklich. Formenreichtum ist nicht immer mit hoher Entwicklung identisch, sondern besagt eher das Gegenteil. Thatsächlich ist z. B. die Stufe des Duals bei den meisten idg. Völkern überwunden, und nur unter sehr altertümlichen Verhältnissen wie im Slovenischen bewahrt. S. 26. Dass die Wurzeln *'arā* 'pflügen' und *'ere* 'rühren' zu trennen sind, braucht dem Sprachforscher nicht bemerkt zu werden. Für Frühling (S. 27, Anm. 17) bestand ganz sicher ein Ausdruck im Idg. S. 28. Ausdrücke wie *'was treibst du?*, *quid agis* brauchen natürlich nicht auf das Hirtenleben der Urzeit zurückzugehen. S. 30 sind Is Bemerkungen über die Eigentumsmarken die er sich auf dem lebenden Vieh mit Farbstoffen aufgetragen denkt, sehr interessant. Der idg. Ausdruck dafür dürfte in lat. *pingere*, unoid. *fahido* aksl. *pisati* erhalten sein. S. 33 ist die Etymologie von *duhitā* usw. als Melken zu streichen. Anm. 28. Das Scheeren der Wolle braucht wegen des Mangels an Messern nicht unbekannt gewesen sein. Scharfe Steine, Muscheln oder Knochen konnten die Stelle und den Dienst des Messers vertreten haben. Ein Instrument zum Scheeren wird doch wohl mit gr. *Ευρόν*, ai. *kṣuras* bezeichnet. Ebenso ist S. 35 der Schluss, dass das Urvolk ein sehr zahlreiches gewesen sein müsse, hinfällig. Die germanischen Horden, die durch die Völkerwanderung in Bewegung gesetzt wurden, sind wirklich nicht allzu zahlreich gewesen, und dass Reiche auch von einer geringen, aber eng geschlossenen Kriegerschar zerstört und gegründet werden können, beweist die Geschichte aller Zeiten. Wie wenig zahlreich sind z. B. die Varager gewesen, die das russische Reich gründeten. Dagegen wird es wohl aus anderen Gründen zu Recht bestehen, dass die Indogermanen sesshaft waren. — Das S. 46 über das Familienrecht und die Frau bemerkt ist in der Hauptsache gewiss anders zu deuten, als es I. thut. Ebenso S. 61 das Mutterrecht, und auch an den arischen 'Schuldpfahl' kann ich nicht glauben. Diese tiefgreifenden Probleme können aber nicht im Rahmen dieser Anzeige erledigt werden.

In dem zweiten Buche stellt sich Ihering folgende hochinteressante Aufgabe: 1. Nachweis des Einflusses, den die Bodenverhältnisse der ursprünglichen Heimat auf die Kultur und dadurch mittelbar auf die Volksart der alten Arier ausgeübt habe. Das ist ja die Frage, die schon Buckle History of english civilisation für die ganze Welt zu lösen versucht hat, und die in Tames Geschichte der englischen Litteratur eine bedeutsame konkrete Anwendung gefunden hat. Kuhn nimmt sie nun Ihering für die beiden Völker, Arier und Semiten, wieder auf. Aber gelöst hat auch er sie nicht. Sie ist auch nicht an den hochentwickelten Völkern zu untersuchen, sondern wir müssen im Gegenteil die einfachsten Verhältnisse, die primitiven Völker, aufsuchen, um mit Hilfe des Einfachen später das Zusammengesetzte zu erklären. Hier helfen nicht allgemeine Spekulationen, sondern nur vergleichende ethnologische Forschungen weiter. Aber Ihering hat sich schon ein bleibendes Verdienst erworben, dass er diese Fragen überhaupt gestellt hat.

In dem dritten Buche 'der Auszug der Arier aus der Heimat' vermag ich Ihering am wenigsten zu folgen. Nirgends zeigt sich so sehr wie hier der das ganze Buch durchdringende juristische, d. h. deduktive Geist des Verfassers, der sogar die modernen Verhältnisse auf das Altertum überträgt. Gewiss ist sein Weg richtig und an seinen Schlüssen, die richtig gezogen sind, ist nicht zu rü-

teln. Da aber die Resultate nicht befriedigen, so müssen die Grundlagen seiner Schlüsse falsch sein. An einzelnen Stellen ist das ganz klar, da I. das sicher erkannte vernachlässigt. So sollen die Indogermanen geschrieben haben. Und wenn Ihering das Hühnerorakel in die Urzeit zurückverlegt, so sieht man, zu welchem grossen Irrthumern seine Methode führen muss, wenn sie die historischen That-sachen vernachlässigt. Auch in Betreff der 'zweiten Heimat', die sich I. wie Schrader in Sudrussland denkt, kann ich seine Schlüsse für nichts weniger als richtig halten.

Trotz der grossen Irrthümer, die wir in dem Buche finden, kann ich es doch nur auf das tiefste bedauern, dass Iherings Werk unvollendet geblieben ist.

Auch ohne die beiden letzten Kapitel und trotz der bedeutenden Irrthümer wird es anregend weiter wirken. Wenn das *ῥοιυάειν* der Anfang der Philosophie und aller Wissenschaft ist, so hat Ihering noch in seinem letzten Werke bewiesen, dass er ein Held der Wissenschaft war. Er hat da gefragt, wo man bisher nichts auffalliges bemerkt hatte, er hat da gegrubelt, wo andere achtlos vorübergegangen sind, und schon die Titel der beiden letzten, nicht geschriebenen Bücher 'die Entstehung der europäischen Völker', und 'die Verschiedenheit der europäischen Völker' bedeuten hier eine That. In Wirklichkeit sind das die wichtigsten Probleme, die noch der Lösung harren. Auch hier wird die Sprachwissenschaft zur weiteren Forderung der Erkenntnis beitragen können, wenn sie sich erst noch von manchem Vorurteil frei gemacht hat. Immer aber wird man Iherings Buch mit wehmütigen Gefühlen aus der Hand legen, wenn man an den Schluss gekommen die bedeutungsvollen Worte liest: das sechste und siebente Buch fehlen. Auch wir können mit vollem Rechte am Grabe des grossen Juristen trauern.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

**Bartholomae** Chr. Arisches und Linguistisches. Sonderabdruck aus den "Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen" XV. u. XVII. Bd. Göttingen Vandenhoeck und Ruprechts Verlag 1891. 180 S. 5 M.

Wenn es schon schwer ist über ein Buch zu urteilen, so ist es noch misslicher über eine Sammlung von Aufsätzen eine begründete Meinung abzugeben zumal dort, wo die Person eines so tüchtigen und hervorragenden Forschers, wie Bartholomae es ist, zu aller Zurückhaltung mahnt. Damit bitte ich auch die etwas bedenkliche Verspätung dieser Anzeige entschuldigen zu wollen.

Chr. Bartholomae hat in A. und L. die im XV. und XVII. Bd. von Bezzenbergers Beiträgen von ihm erschienenen Aufsätze gesammelt, mit wenigen Nachträgen ausgestattet und mit sehr guten und ausführlichen Indizes versehen. Die Aufsätze sind alle vor dem Jahre 1889 geschrieben und daraus ist wohl klar, dass über vieles seither sich auch schon andre Forscher ausgesprochen haben.

Es kann unmöglich Aufgabe des Rez. sein, alle Aufsätze

im Detail zu besprechen, es kann sich wohl nur darum handeln, jene Aufsätze herauszugreifen, welche einschneidende Bedeutung haben oder jene Einzelergebnisse, welche aus methodischen oder sonstigen Gründen Beachtung verdienen.

Da ist nun sofort klar, dass die Aufsätze X. XI und XIX an erster Stelle Berücksichtigung beanspruchen dürfen.

X handelt über "Arische Lokative mit *r*", XI über "Arische Lokative mit *n*". Über die Ergebnisse dieser Aufsätze habe ich schon IF Anz II 13 ff. bei Gelegenheit einer schönen Schrift Bloomfields referiert, über sie und die damit stofflich zusammenhängenden Arbeiten von H. Pedersen und Johansson, und ich wüsste nicht viel hinzuzufügen, trotzdem Johansson mir gelegentlich vorgeworfen, ich scheine ihn gar nicht verstehen zu können, was natürlich Jeder sagen konnte.

Der wichtigste Aufsatz der Sammlung ist der XIX betitelt "Arm. *o* zu griech. *o* und die indogermanischen Vokalsreihen". Der erste Teil dieses Aufsatzes schliesst mit den Worten "Es bleibt also dabei: das armenische stellt dem griech. lat. kelt., slav. *o* zwei Vokale gegenüber: *o* (bezw. *u*) und *a*. Ersteres dem *o* der *e*-Reihe, letzteres dem *o* der Hubschmann-Brugmannschen *o*-Reihe". — Ich habe den Eindruck, dass es nicht dabei geblieben ist. Meillet hat Mem. de la Société de linguistique VIII S. 4 des Sep.-Abdr. der Regel Bartholomae's eine andere entgegen gesetzt: "*o* subsiste en syllabe fermée et devient en syllabe ouverte". So Meillet gegen Bartholomae und de Saussure, denn Meillet macht aufmerksam, dass schon de Saussure Memorie S. 97 diese Meinung ausgesprochen hatte.

Eine Einzelheit in B's Auseinandersetzungen möge erwähnt werden. B handelt (S. 114) über das Wort für 'Zahn'. Er polemisiert gegen die Annahme, dass es ursprünglich Part. Pras. der Wurzel für 'essen' gewesen sei. "Ist der Zahn?" so fragt er; "die Zähne kauen, beissen und nagen, aber essen? — nein, das thun sie nicht". S. 115 spricht er von ὀδόντες · ἔδοντες. Er erklärt mit G. Meyer ἔδοντες für ὀδόντες als volksetymologische Angleichung an ἔδω. "Die Volksetymologie nimmt es mit der Bedeutung nicht gar genau und auf eine Geschmacklosigkeit kommt es ihr auch nicht an." Ich möchte doch Bartholomae fragen, ob nicht die Idg. ebenso "geschmacklos" gewesen sein können wie jene Lesbier. Aber geschmacklos oder nicht? ist ja gar nicht die Frage. Es handelt sich um Gedankenassoziation und wenn die Lesbier so assoziiert haben, dann können wohl auch die Idg. es gethan haben<sup>1)</sup>. Damit ist nicht gesagt, dass ich etwa die Herleitung von "Zahn" aus "essen" für erwiesen halte, nur für widerlegt kann ich sie nicht ansehen. Vgl. dazu Johannes Schmidt Zts. 32, 331.

Dann kommt Barth auf die idg. Vokalsreihen. Er bemängelt es, dass mehrere von dem patentierten Halbdutzend noch so durstig aussehn. In vier seiner Reihen trete der gleiche Vokal als Vertreter zweier Stufen auf, wagt er Hubschmann vor. "Nur dann werden wir vermeiden dürfen, das Geheimnis der indogermanischen Reihenbildung ergründet zu haben, wenn es gelungen ist, für alle Reihen einen reellen Ablaut herzustellen."

1) Auch auf romanschem Boden findet sich derselbe Bedeutungsübergang. Lat. *manducare* 'kauen' aber frz. *manger*, ital. *mangiare* 'essen'.

Ob das wohl je gelingen wird? Ich gehöre aufrichtig gestanden zu den Skeptikern, so ungefähr zur Norenschen Couleur, aber ich bin froh, dass es Forscher gibt, die anders denken. Wenn es jemals dazu kommen wird, dann kann der Finder nur ein Mann sein, der so ideal denkt wie Bartholomae. "Ideal" ist nicht das richtige Wort. Vielleicht ist besser zu sagen, "mathematisch". de Saussure hat diese Methode mit so grossem Erfolg in die Sprachwissenschaft eingeführt, warum soll nicht versucht werden, wie weit man überhaupt damit kommen kann?

Was B. vorschwebte, ist ja ganz klar. Vor ihm stand die schöne aufgewachsene *e-o*-Reihe

*e o ə — ē ō*

d. h. "Laut, Ablaut, Reduktion, Schwund, Dehnlaut, Dehnlaut", wie ich sagen möchte (und was vielleicht gut weil kurz wäre) oder wie B. sagt "Hochstufen" (*e o*), "Tiefstufen" (*ə —*), "Dehnstufen" (*ē ō*). Wenn nun der Betonungswechsel hier so verschiedene Stufen zu erzeugen vermöchte, so muss er das doch überall hervorgebracht haben, es handelt sich also überall die *e*, *o*- usw. -Stufe wenigstens in Spuren nachzuweisen.

Daran macht sich dann Bartholomae mit gewohntem Scharfsinn. Natürlich kam ihm Ostoffs Nachweis eines *o* in der *a*-Reihe sehr zu pass (vgl. Hubschmann Idg. Vokalsystem S. 190), es war möglich, das gewöhnlich angenommene Verhältnis *a : ā*, das so gar nicht zu *e : o* stimmt, durch *ae : o* zu ersetzen.

Was kann aber bei den "schweren" Reihen an Stelle der Dehnungen der leichten gestanden haben. Auch das ist leicht ausgerechnet: noch längere, also "überlange". Man sieht, die Mathematik kommt hier der Überlieferung der Sprachgeschichte willig zu Hilfe.

Darnach war es leicht ein schönes Schema anzufertigen. Zu beachten war folgendes:

a) Der 'Laut' hat *e*-Färbung. Bei der 3. und 6. Reihe geht das allerdings nicht.

b) Der 'Ablaut' hat *o*-Färbung.

c) Die 'Reduktion' zeigt überall *ə*.

d) 'Schwund' ergibt überall gleiches Resultat.

e) Die 'Dehnlaute' zeigen wieder mit Ausnahme von 3 und 6 *e*-Färbung.

f) Die 'Dehnlauten' haben *o*-Färbung.

So kommt B. zu folgendem Schema (S. 121):

		Hochstufen		Tiefstufen		Dehnstufen	
		1	2	1	2	1	2
Leichte Reihen:	1	<i>e</i>	<i>o</i>	<i>ə</i>	—	<i>ē</i>	<i>ō</i>
	2	<i>ae</i>	<i>o</i>	<i>ə</i>	—	<i>ā<sup>e</sup></i>	<i>ō</i>
	3	<i>ao</i>	<i>o</i>	<i>ə</i>	—	<i>ā<sup>o</sup></i>	<i>ō</i>
Schwere Reihen:	4	<i>ē</i>	<i>ō</i>	<i>ə</i>	—	<i>ē</i>	<i>ō</i>
	5	<i>ā<sup>e</sup></i>	<i>ō</i>	<i>ə</i>	—	<i>ā<sup>e</sup></i>	<i>ō</i>
	6	<i>ā<sup>o</sup></i>	<i>ō</i>	<i>ə</i>	—	<i>ā<sup>o</sup></i>	<i>ō</i>

Es entsprechen der Reihe nach den Reihen Bartholomae's

1. *e*-Reihe
2. *a*-Reihe
3. *o*-Reihe
4. *ē*-Reihe
5. *ā*-Reihe
6. *ō*-Reihe

B. gesteht sofort bereitwilligst zu, dass er nicht in der Lage



sei es zu beweisen, dass der erste Vokal der zweiten und fünften Reihe e-Färbung hatte (und das gilt doch wohl auch von den Dehnlauten?). Ebenso geht es ihm mit den "überlangen" Vokalen der Reihen 4—6. Er sagt: "Überlange Vokale gibt es ja alleorten. Doch bin ich freilich nicht in der Lage, ihr Vorhandensein für die indogermanische Grundsprache zu erweisen. Gründe der Gleichförmigkeit erfordern aber ihre Autstellung." Der einzige Grund ist also diese *petitio principii*, es müsse Gleichförmigkeit geherrscht haben, worüber sich ja reden liesse, oder die weit argere, sie müsse sich noch nachweisen lassen. Gott weiss, worin einmal die von B. gesuchte Gleichförmigkeit bestand!

Wenn B. S. 120 sagt: "Dass der Betonungswechsel, d. i. sowohl der Wechsel zwischen Betonung und Nichtbetonung, als auch der in der Art der Betonung, ob starker oder schwacher, ob hoher oder tiefer usw. die Ursache zur Bildung der idg. Vokaleihen war, kann als feststehende Thatsache gelten. Eben darum aber müssen wir grundsätzlich daran festhalten, dass ursprünglich jeder Betonungswechsel von einem Vokalwechsel begleitet war",

so erlaube ich mir ihm zu erwidern, dass mir bis heute nur wenig in der Erklärung des Ablauts festzustehen, bewiesen zu sein scheint:

1) Dass gewisse Vokale im Hochtone standen.

2) Dass gewisse Reduktionen und endlich Schwunderscheinungen in nichthaupttonigen Silben erschienen

Das Verhältnis von 'Laut' zu 'Ablaut' (e: o usw.) ist meiner Meinung durchaus unerklärt und man kann nicht sagen, ob hier nicht etwas anderes herinspielt, wovon wir gar keine Ahnung haben<sup>1)</sup>.

Für einen reellen und wichtigen Gewinn der Arbeit B.s darf wohl die Einstellung des *ə* als Tiefstufenvokal aller leichten Reihen gelten. Die Annahme eines *ə* in der e-Reihe ermöglicht eine Anzahl plausible Etymologien und mich dünkt, dass auch Joh. Schmidt beipflichtet, indem er die Erklärung von *déka*: arm. *tasn* annimmt Zts. 32, 331. Die S. 128—137 enthalten viele reife Früchte dieser Erkenntnis.

S. 133 ff. verteidigt B. nochmals mit Scharfsinn seine Annahme, dass der 'Ablaut' der *a*-Reihe *o* und nicht *ā* sei.

S. 146 erfolgt ein neuer viel versprechender Anlauf. *ī ū ī ű* "Ich weise *ī, ū* usw. der ersten Tiefstufe zu, erkläre es also aus einer Veremigung von *ə* mit tautosyllabischem *ī, u* usw." Das klingt wieder so überzeugend, aber schon S. 147 wird der naheliegende Einwurf gemacht, was dann ai. *dhenis* usw. zu Wz. *dhē* sei. B. sucht Auswege, ohne Erfolg.

Die Aufsätze von I—IX enthalten "Arisches". Ich möchte nur auf die schonen Erklärungen von ai. *sūre duhitā*, von ai. *pad-bhis* und von av. *zapa* 'genitor' hinweisen. Dagegen muss ich gestehen, dass ich B.s Erklärung von ai. *dāmūnas* aus Lok. *\*dāmū+nas* 'unser', also eigentlich 'in unserem Hause, daheim und bei' sowie von *durōnā-* aus Lok. Du *durōs+nas*, also etwa 'innerhalb unsrer beiden Thüren' nicht glaubig gegenüberstehe.

Von Wichtigkeit ist der Aufsatz XVIII "Zur Bildung des

---

1) Darin komme ich mit P. Kretschmer, vgl. KZ. 31, 372, zusammen, wenn ich auch nicht glaube, dass der Ablaut aus "einer Zeit der sprachlichen Urschöpfung" stamme, und "ein Mittel des sprachlichen Ausdrucks" bildete. Vgl. IF. 3, 17. 20 Anm.

Das Sing. der  $\alpha$ -Stamme" S 80, dessen Resultate S. 105 zusammengefasst sind. B ist der Ansicht, dass das Arische  $\bar{a}$  und  $\bar{a}$  hatte und dass die richtige Erklärung der indischen  $\bar{a}$ -Dative sich der von J. Schmidt Festgruss S. 102 für got. *vulfa* usw. gegebenen anzuschliessen hat. Ich bin derselben Meinung heute noch wie damals, wo ich mich gleichzeitig und unabhängig von Schmidt dahin ausgesprochen habe. Einen ganz anderen Standpunkt nimmt neuerdings Johansson ein BB 20, 81 ff (namentlich S. 94). Die Sache scheint mir noch immer nicht spruchreif zu sein.

Man mag mit B. noch so viel hadern wollen, seine Aufsatzsammlung wird niemand ohne grosse Achtung aus der Hand legen "Dabei bleibts", um ein Wort von ihm selbst zu gebrauchen

Wien.

Rud. Meringer.

**Uhlenbeck C. C.** Handboek der Indische Klankleer, in vergelijking met die der Indogermaansche stamtaal, ten gebruike van studenten in de Nederlandsche en de Klassieke lettern. IV und 101 S. gr. 8°. Leiden Blankenberg & Co. 1894.

Der Verfasser dieser Arbeit hat sich in kurzer Zeit durch eine rege wissenschaftliche Thätigkeit auf weit verschiedenen Gebieten der Sprachwissenschaft bekannt gemacht. Mir sind u. a. beispielsweise folgende Arbeiten bekannt: Die lexikalische Urverwandtschaft des Baltoslavischen und Germanischen, Leiden 1890. Baskische Studien, Amsterdam 1891. De plaats van het Sanskrit in de vergelijkende taalwetenschap, Leiden 1892. In PBrB. 16, 562 ff. 17, 435 ff.: Etymologisches; 18, 236 ff.: Indogermanisches  $b$  und germ.  $p$  im Anlaut; 397 ff.: Die germanischen Wörter im Baskischen (wogegen s. Schuchardt ib. 531 ff.); 561 ff.: Germ. *ar*, *al* als Tiefstufe zu *er*, *el*. In Archiv f. slav. Phil. 15, 481 ff.: Die germanischen Wörter im Alt Slavischen; 16, 368 ff.: Die Behandlung des idg.  $s$  im Slavischen. In Mitteil. der Lit. litterar. Gesellsch. 3, 5, 449 ff.: Prussica. Die vorliegende Arbeit ist folgendermassen angelegt. Nach einer kurzen Einleitung folgen: Abteilung I Der Vokalismus, die wieder in zwei Unterabteilungen zerfällt: A. Die Representation der indogermanischen Vokale im Sanskrit. B. Das Verhältnis der indischen Vokale zu den indogermanischen; Abt. II Der Konsonantismus, ebenfalls in zwei Unterabteilungen derselben Art wie die der Abt. I; Abt. III handelt vom Sandhi, Abt. IV vom Akzent.

Im allgemeinen ist über diese Einteilung des Stoffes nur Gutes zu sagen. Ein paar Bemerkungen in Bezug auf die Disposition des Materiales möchte ich doch machen. Zunächst hatte die Ökonomie des Buches nur gewonnen, wenn in den B-Abteilungen (in den etymologischen Übersichten der indischen Laute) die Wiederholun-

gen eines grossen Teiles des fruher (unter den A-Abt) vorgeführten Materials vermieden worden waren. Es hatte genügt darauf zu verweisen. Eine ähnliche Bemerkung kann man in Bezug auf § 6 Der indogermanische Vokalwechsel und § 22 Der indische Vokalismus im allgemeinen, die zweckgemäss zusammengeschlagen waren, machen. So hatte auch bei § 54, 56, 57 eine Verweisung auf § 53 genügt. Eine solche Anordnung hatte freilich sowohl im Vokalismus wie im Konsonantismus noch einen Abschnitt nötig gemacht, der sowohl in wissenschaftlicher wie in pädagogischer Hinsicht sehr zweckmässig gewesen wäre, nämlich eine Zusammenstellung (sowohl der konsonantischen wie vokalischen) Lautgesetze, die seit der Abtrennung vom Iranischen gewirkt hatten. Statt nun z B ar *azd(h)-* unter s. *ē*, *azd(h)-* unter s. *ō* usw zu suchen, hatte man alle ähnliche Erscheinungen — und zwar womöglich chronologisch — an einem Ort zusammengestellt.

Die Arbeit verfolgt — und zwar mit Glück — besonders einen pädagogischen Zweck. Als eine unter den ersten Versuchen eine Lautlehre des Sanskrit nach moderner wissenschaftlicher Methode zu Stande zu bringen ist sie alles Lobes wert, und ich zweifle nicht, dass man sie als Unterlage für Vorlesungen mit Nutzen gebrauchen kann. Zwar ist das hauptsächlichste Material, wie zum Teil auch die formelle Gruppierung, von Brugmanns Grundriss herübergenommen. Aber in manchen Punkten nimmt der Verfasser einen selbständigen Standpunkt ein, freilich nicht überall einen, der auf Beifall zu rechnen hat. Freilich hat er (vgl. Ref. BB. 15, 306 ff., Berl. phil. Wochenschr. 1893, 1525 ff., Bartholomae BB. 17, 105 ff. = A1. u. Lingu. 121 ff., Bechtel Hauptpr. 103 ff.) in die sogen. kurzen Ablautserien *ə* als Schwachungsstufe und in die sogen. langen Serien resp. *e*, *a*, *o* zwischen *ə* und *ē*, *ā*, *ō* eingeführt und das ist, meine ich, ganz richtig. Aber seine (vgl. S. 10 19 22 26) — wie Bartholomae's — Auffassung von *ī* und *ū* als mit *ən* *ər* gleichwertig ist entschieden falsch. Mit *ī* *ū* (d. h. *əī* *əū*) gleichwertig sind *əñ* *ər̥*, mit *ən* *ər* wiederum *əñ* *ər̥*, die (freilich in den arischen Sprachen als *ī* (*ū*) auftreten können, aber) in den europäischen nur als *ai* *au* erscheinen (vgl. Ref. IF. 4, 137). D. h. *ī* *ū* *əñ*, *ər̥* stehen immer in Beziehung zu zweisilbigen (*señ-*) Wurzeltypen. In diesem Sinn kann man auch (entgegen S. 26) von *ñ* und *ṛ* sprechen, nur muss man sich vergegenwärtigen, dass diese Bezeichnungen eben so viel bedeuten wie *əñ* und *ər̥* d. h. mit zweigipfligem Akzent als Rest der zweisilbigen reduzierten rhythmischen Einheit (Wurzel)<sup>1)</sup>. Der sogen. Dehustufe sind nur ein paar Zeilen gewidmet (S. 9 f.) und kaum in richtigem Sinn. Darauf kann ich aber hier nicht näher eingehen. Ich hoffe bald der ganzen Frage, die ich vor drei Jahren in öffentlichen Vorlesungen ausführlich behandelt habe, und zwar im Anschluss an früheren von mir geausserten Andeutungen (De deriv. vb. conti. 92 ff., BB. 13, 115 ff., 119 15, 308 ff., 16, 131 ff., u. passim 20, 97 f., GGA 1890, 765), die zum Teil auf Fick u. Danielsson fussen (vgl. jetzt auch Streitberg IF. 3, 305 ff.) eine ausführliche Behandlung zu widmen. Und zwar in Zusammenhang mit einer erneuten Untersuchung über die Ablautsfrage im allgemeinen.

Von Einzelheiten bemerke ich beispielsweise folgende. Bei *śavyēsthār* (S. 12) wäre wohl eine Bemerkung (etwa: aus *\*śavyē-*

1) S. *īṛ* (*ūr*) ist nicht aus *ər̥*, sondern aus *ər̥* herleitbar; d. h. *ur* zu *ur̥* zu *ūr*; dagegen gab *ər̥* nur s. *īṛ* (*ur̥*) auch vor Konsonanten.

*sth-tar-*) am Platz. — *σπατηρός* (ib.) ist nicht so unzweideutig wie es den Anschein hat (vgl. Wackernagel Dehn.-Ges. 1 ff. 58 f.). — Ahd *stām* (S. 14) wohl im Anschluss an *gām* erwachsen (vgl. Ref. De deriv. vb. contr. 190 Wilmanns ZfdA. 33 (1889) 424 ff.) — Ob s. *sāya-* 'Abend' (ibid.) als idg. *\*sājo-* aufzustellen ist, ist zweifelhaft (vgl. l. *sē-ro* u. a.) — Dass l. *ossis* aus *\*osthes* (S. 17) entstanden sei, wie Zubatý KZ. 31, 6 will, glaube ich nicht (vgl. Ref BB 18, 23). — Das idg. Paradigma von s *pātnī* wäre eher *\*pōtnī* gen. *\*potn(i)ās* zu akzentuieren (ib.). — S *av-* 'Schaf' heisst im Ahd *euu ou(u)*, deshalb zu lesen: got. *\*aur-* (S. 18. 33) — Den von Bartholomae behaupteten Unterschied von o (: e) und o (: ō) im Armenischen (S. 18) ist mindestens fraglich (vgl. Meillet MSL. 8, 153 ff. J. Schmidt KZ. 32, 330 f.). — Die Zusammenstellung von s. *tiras* und s *trans* ist wohl nicht zu halten, l *trans* vielleicht *\*trank-s*, vgl. s. *tir-y-añc-*. — S *bibhēmi* (S. 23) ist so zu akzentuieren; einige andre Akzentversehen verzeichne ich nicht — Dass der Wechsel m : v (z. B. ved *amā-*: avest. *ava-* usw S. 41) auf einem lautlichen Vorgang beruht, ist gar nicht annehmbar. — Ebenso ist der lautliche Wechsel zwischen r und l (S. 45) sehr zweifelhaft. Ubrigens ist die Darstellung über die idg. r- und l-Frage nicht scharf genug; schuld daran ist natürlich der Umstand, dass diese Frage noch nicht annähernd klargestellt ist — Die Erklärung von s. *cātus*, *kānda-*, *ān-* usw (S. 49) hoffe ich in andeem Zusammenhang zu geben — S. *aṭāmi*, *naḍa-* und *bhaṇāmi* (S. 50) sind aus *al-t- nal-d-*, *bhel-n-*. — S *harāmi* (S. 52) ist sicher nicht mit *bharāmi* identisch. — Die Darstellungen der Verbindungen von med asp. + t (besonders idg. *dht* S. 53 f.) hatte etwas ausführlicher und einleuchtender ausfallen sollen. — Wz. *stigh-* (S. 59) ist bekanntlich nicht nur durch Dhātup sondern auch durch die Litt (Māitr. S.) bezeugt. — Für s. *sādha-* ist natürlich die idg. Grundform nicht *\*segh-to-* (S. 65), sondern *sēgh-to-* — Dass die idg. Grundform des Zahlwortes 'sieben' *septn* sei (S. 66), ist höchst unwahrscheinlich und wird nicht durch lit. *septyni* bewiesen. — Dass in idg. *\*keḷ-tai* (s. *çētē* usw), *\*tiegō* (s. *tyaṇāmi* usw), j (dessen idg. Existenz sehr fraglich ist, ebenso wie die des v) statt j enthalten sollen, ist wenigstens unsicher; denn Ablautsformen wie s. *çī-* (idg. *kī-*) sind vorhanden, und *tig-* glaube ich nachgewiesen zu haben (Der Dial. der sog. Shāhbāzgarhi-redaktion 1, 147. 165 usw.) — Die Darstellung des Sandhi (III Abt.) konnte man etwas wissenschaftlicher wünschen; das Buch hatte dadurch nur gewonnen eben mit Rücksicht auf den Anfänger.

Einiges von dem, was ich oben berührt habe (es konnte auch mehr vorgebracht werden, z. B. S. 27, wo *jānāmi* aus *\*jñānāmi* erklärt wird), ist derart, dass man darüber verschiedener Ansicht sein kann; andres kann man entschiedener als unrichtig bezeichnen. Jedenfalls ist die Arbeit als Ganzes für den Zweck, dem sie dienen soll, alles Lobes wert. Sie eignet sich gut zur Einführung in das wissenschaftliche Studium des Sanskrit und ist deshalb für den Anfänger bestens zu empfehlen, wie ich auch glaube, dass sie als Grundlage für elementare Vorlesungen über sanskritische Lautlehre guten Dienst leisten kann.

Upsala.

Karl Ferdinand Johansson.

**Wackernagel J.** Altindische Grammatik. I. Lautlehre. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht 1896. LXXIX u. 344 S. 8,60 M.

Eine vergleichende Grammatik des Altindischen war ein Bedürfnis, das sich je länger je mehr fühlbar machte. Nun sind uns vor einigen Jahren deren gleich zwei in Aussicht gestellt worden; eine von Wackernagel und eine, von Meringer und Lanman zu bearbeitende, die im Grdr. d. indoarischen Phil. erscheinen soll. Von der ersten, die in grossem Umfang geplant ist — sie soll in drei Bänden erscheinen und ausser der Laut- und Wortlehre auch die Satzlehre umfassen — liegt nunmehr seit Herbst vorigen Jahres der erste Band vor, der die Lautlehre enthält und ausserdem eine 66 Seiten lange Einleitung, worin eine lichtvolle Übersicht über die Geschichte der vorklassischen und der klassischen Littersprache Indiens geboten wird.

Was am meisten not that, das war eine vergleichende Lautlehre des Altindischen. Für alle andern Teile der Grammatik ist besser gesorgt; für die Syntax haben wir Speyers Buch und die Monographien von Delbrück, Siecke, Gadcke, für die Flexions- und Wortbildungslehre Whitneys Roots und Grammar (die freilich jedes Vergleichen vermeiden), Lanmans Noun-Inflection, Delbrücks Ai. Verbum u. a. m. Eine vergleichende Darstellung der Lautlehre fehlte uns. Zwar hat sich mit der Zeit eine umfangreiche Litteratur darüber aufgestapelt, aber sie liegt in allen Winkeln zerzettelt. Uhlenbecks Handboek der indische Klankleer Leiden 1894, dem Verf. anscheinend nicht bekannt geworden, ist seinem Zweck entsprechend — "ten gebruike van studenten" — zu elementar. In diese Lucke tritt nun Wackernagels Buch, und wir haben allen Grund dem Verf. für sein ungemein lehrreiches und anregendes Werk zu danken. Der Verf. beherrscht die Sprache, die er grammatisch behandelt, er verfügt über eine klare sprachwissenschaftliche Methode, er gebietet über ein umfassendes Material — man vergleiche z. B. § 189 f. über das Vorkommen von *r* und *l* und deren Austausch — und er hat die ausserordentlich verstreute Sachlitteratur, auch die ältere, mit thunlichster Sorgfalt gesammelt: Vorzüge, die allen Kapiteln seines Buches in gleicher Weise zu gute kommen.

Storend war mir eine Reihe von Widersprüchen in der Fassung und Erklärung einzelner Wörter; vgl. z. B. zu ai. *sthūnā*- und *tūna*- § 20 und 172 d), 173; zu ai. *ādam* "ich empfang" § 5 b) und 239 d); zu ai. *drahyāt* § 7 c), 63 a), 105 b); zu ai. *kṛp-* "cor-

1) Ich transskribiere im Folgenden das Indische in Übereinstimmung mit W., das Iransche wie sonst nach der Weise des Grdr. d. ir. Philol.

pus' und zum Verbum *kalp-* § 31, 64, 72, 192 b); zu ai. *vagnū-* § 5 b), 100 b); zu skr. *manoratha-* § 7 c), 52 a), zu ai. *cūḍa-* § 40, 130 d), 146 b); zu ai. *duccchinā-* § 105 b), 133, 134; zu ai. *srās* § 190 a), 261 c); No: zu ai. *késara-* § 197 d) a) No, 203 b) o), zu ai. *garh-* § 137 c), 215 c), 236 a); av. *zanu-* § 137 b), 215 c); griech. ὀσφύς s. 131, 133; und so noch öfter, s. unten.

Auf dem Gebiet des Iranischen scheint der Verf. leider nur in geringem Masse heimisch zu sein, darauf führen schon die zahlreichen Inkonsistenzen bei der Transkription der iranischen Wörter. Der Fall ist nicht selten, dass iranische Wörter unrichtig bestimmt und verwertet werden. So hatte es z. B. ap. *būmām* der Inschrift des Artaxerxes Ochus nicht verdient verzeichnet zu werden: *būmām* verhält sich zu dem sonstigen *būmīm* keineswegs wie griech. πύμω zu πύω nach § 91; die Form ist einfach falsch. Ein awest. Verbum *urvāzs-* 'wachsen', das § 64, 116 angeführt wird, kenne ich nicht. jAw. *sēndayeiti* ist nicht falsche Lesart, wie es § 132 No. heisst, nur geht sein *i* nicht auf ar. *i*. Der Nom. Sing. jAw. *spā* (d. i. *spā* 'Hund' (§ 200 a)) ist höchst bedenklich. Ai. *garj-* 'brüllen' kann nicht mit aw. *garz-* zusammengestellt werden (§ 137 e), da dessen *z* nach Ausweis von *garəzdā* auf eine Aspirata zurückgeht (richtig § 215 c)) jAw. *ahmaršta-* lässt sich wegen des *š* nicht mit ai. *myd-* und lat. *mordeo* verbinden (§ 231 c); s. § 237 b) a). Und so noch öfter, s. auch unten. Für eine Anzahl von ai. Wörtern, über deren Etymologie W. nicht ins Reine kommen konnte, war der Entscheid durch Heranziehung der iranischen Verwandten zu gewinnen, z. B. für ai. *dhvajā-* § 137, *bija-* § 137, 162, *uśij-* § 149 u. a. m., vgl. Grdr. d. ir. Philol. 1 § 268, 57, § 14, § 178.

Von sonstigen kleinen Versehen erwähne ich besonders eine nicht unerhebliche Reihe von Akzentfehlern; z. B. ist S. 5, Z. 27, 22. 5, 37. 4, 178 38 übereinstimmend das Futur falschlich auf der Wurzelsilbe betont: *sātsyati*, *bhāvisyate*, *bhōksyate*, *vātsyati*. Druckfehler sind auch keineswegs selten, so mangelt z. B. bei den Zeichen für die Zerebralen und für den Anusvara recht häufig der Punkt. *st* statt *śt* usw., s. S. 230, Z. 3 (*prāstum*), 23 (*tāstṛ-* statt *tāṣṭṛ-*), 33 und 37 (*gaṣṭhā-*), 258. 11 (*-vāms-*), 15 (*ms*), 18 (*āmsa-*), 20 (*pimsati*), 28 (*ms*).

Ich will hier nur ein paar Punkte der Grammatik herausgreifen, an denen ich dem Verf. widersprechen, seine Angaben berichtigen oder ergänzen zu müssen glaube, und zwar, mit Rücksicht auf den mir zur Verfügung stehenden Raum, nur solche, bei denen ich meinen Widerspruch usw. mit wenig Worten darlegen und begründen kann. Andere werden in einer an andern Orte zu veröffentlichenden Artikelreihe, Beiträge zur altindischen Grammatik, aus Anlass von Wackernagels Aind. Gramm. 1 zur Sprache kommen<sup>1)</sup>.

Zu § 7 a). Es werden hier als Suffixe der 3. Plur. Med. *-āte*, *-āta* ausgeführt. Ersteres kommt vor, ist aber seltener als das ursprünglicher betonte *-atē*, s. IF 7, 66. Dagegen sind mir 3 Plur. auf *-āta* überhaupt nicht bekannt; s. Grdr. d. ir. Philol. 1 § 119.

Zu § 16. Das *i* in *itā-* des Part. Perf. Pass. aus Verben auf *-ayati* ist doch ganz sicher idg. *i*, nicht *ə*; vgl. ai. *darsitās* mit got. *ga-tarhiþs* und zur Erklärung der Form Bthl. Studien 2, 71, 171 und IF. 7, 58 No. Dagegen geht das *i* in ai. *rōhitā* u. ahnl. auf *ə*; IF. 7, 60.

1) Sie sind gleichzeitig mit dieser Besprechung fertig gestellt und werden in ZDMG. 50 (1896) erscheinen. [Inzwischen erschienen.]

Zu § 21 a) No. Ai *tastiré*, 3. Plur. Perf Med, braucht weder in *tastiré* geändert noch kann es aus *tastiré* erklärt werden; es steht für *\*tastiré*, gehört also zu § 241 'Haplologie'.

Zu § 21 c) No., 38, 228 a) o). Das Awest Adj *uru-s* 'bient' ist höchst zweifelhafter Existenz, vgl. Geldner KZ 28, 187, Darmesteter ZAw 2, 379, doch auch Hubschmann Osset. Sprache 62 f. Sicher steht jedenfalls nur ein *uru* *uru-s*, gleich ai *uru-s* aus *\*urū-s*, s. W. § 228 a) d). Zum griech. εὐρύς s. Persson Wurzelerweiterung 229 f., Bthl. IF. 5, 221 No.

Zu § 22 c) No und d). Ai. *irs-yati*, *irš-yā* fuhr auf eine zweisilbige Basis, die sich in jAw. *aras-kō* und np. *aras-k* 'Neid' erhalten hat, vgl. Hubschmann Pers. Studien 13 219. Identisch mit ai. *irsya-ti* ist jAw. *aršya-ntqm* Y. 52. 2, das mit dem Dativ verbunden wird, wie es für das ai. Verbum vorgeschrieben ist.

Zu § 35 No. Es hatte auch auf die immer wieder auftauchende Annahme, das *e* von ai. *sedimā* usw. sei mit dem *e* von got. *sētum* usw. gleich, Bezug genommen werden sollen, allerdings nur, um sie möglichst energisch zurückzuweisen. So zuletzt Bechtel Hauptprobleme 9 f. und anscheinend auch Stokes bei Fick Vgl. Wörterbuch<sup>4</sup> 2, 209; s. dagegen IF. 3, 9 f., ZDMG 48, 519. — Zum griech. ἀλώπηξ gegenüber ai. *lopāśā* s. noch G. Meyer IF. 1, 328.

Zu § 36 Die Richtigkeit des RV. 1. 120 5 überlieferten, im Worttext in *prā iṣayūr* zerlegten Worts wird von Ludwig Rigveda 4, 41 mit gutem Recht bestritten. S. auch § 269 b) γ)

Zu § 40 Zu ai. *īde* (auch in § 145, 236) s. § 56 No., wo es richtig (nach de Saussure Mémoires 276) mit got. *aīstan* verbunden wird; danach kann es nicht zu *yāyati* gehören. In § 56 No. wird griech. αἰδομαι aus idg. *\*aizdomai* erklärt, in § 40 ἰζουαι aus *\*sīzdomai*, das stimmt nicht zusammen; s. Bthl. IF. 3, 28 f. No., 5, 355 No. Vgl. übrigens jetzt zu ἰζω und zu ai. *sīdātī* in § 40, wozu wegen des *d* wie in § 69 aut § 238 b, hatte verwiesen werden sollen, von Rozwadowski BB. 21, 147, der wie mir scheint, mit Recht die hergebrachten Erklärungen dieser Prasensformationen zurückweist; in jAw. *hidati* kann *i* für *ī* stehen.

Zu § 48 b) Die Erklärung des *ī ū* der aind. Perfekta *iṣūr*, *ūciṣe* kann ich nicht für zutreffend ansehen; vgl. Bthl. IF. 3, 35 f., Grdr. d. ir. Philol 1, 54 f.; s. auch § 228 a) β).

Zu § 64. Näher als der Anschluss von ai. *vykṣā-* 'Baum' an got. *gawrisqan* hegt meines Erachtens die Identifikation mit jAw. *varṣā-*, das entweder 'Baum' oder 'Wald' (so Tradition) bedeutet; s. dazu W. § 116 b) und IF. 8 (Arica No. 46).

Zu § 67. Es lässt sich durchaus nicht erweisen, dass in den awest. Kasus *varṣhuyā*, *\*huyāi*, *\*huyā* andre und ältere Formen als in ai. *vāsvyā*, *vāsvyāi*, *vāsvyās* vorliegen, wie W. nach J. Schmidt behauptet; vgl. Grdr. d. ir. Philol 1 § 168. 13. Dass in *varṣhuyā* *uy* für *vy* geschrieben ist, wie z. B. in *pouruyō* = ai. *pūrvyās*, sich also vollkommen mit ai. *vāsvyās* deckt, das zeigt *drīvyāśca* oder *drīvayāśca*, der Gen. Sing. Fem. zu *drīvyā*; der Verlust des Gutturals weist auf urrr. *\*drīgū°*, s. a. a. O. § 278. Wegen ai. *urvyā* neben *urviyā* s. Verf. Studien 1, 113 No.

Zu § 75. Idg. *ə* heisst es zu a), sei regelmässig vor Vokalen und vor *y* geschwunden. Ich vermisse für den angenommenen Schwund des *ə* vor *y* jedes Beispiel; sonst gilt, dass in diesem Fall *ə* durch *a* vertreten sei; vgl. z. B. ai. *rayim* neben lat. *rēs* (§ 79 a) γ), ai. *āvi-dīdhayum* zu jAw. *didāt* (IF. 7, 69 No.). also auch in Fallen, die nicht nach § 5 a) zu erklären sind. Wenn etwa ai. *dyātī* (nur in Kompp.) 'er bindet' neben *ātās* und griech. δέτοϛ

so erklärt werden soll, so verweise ich ihnen gegenüber auf griech. δέω, das für \*da(j)w stehend, sich zu ai. *ādyati* verhält wie griech. δορός für \*darós = lat. *datus* zu ai. *attas*. — Das J. Schmidtsche Gesetz von der Verkürzung eines *i* *ū* und der Ausstossung eines *a* (§ 75 c, 83)<sup>1)</sup> ist nach IF. 7, 70 zu erweitern. Wenn wir das Dauerverhältnis der langen Vokale (*ā* *i* *ū*) zu den kurzen (*a* *i* *u*) und zum überkurzen (*a* Schwa idg.) gleich 3 : 2 : 1 setzen — vgl. dazu die bei Sievers Phonetik<sup>4</sup> 232 f. mitgeteilten Messungen Ph. Wagners in der Reutlinger Mundart —, so kann man sagen: die erste Schwächung in Folge von Akzentverschiebung im selben Wort bedeutet eine Kürzung um 2, die zweite in Folge von Akzentverschiebung bei der Zusammensetzung eine solche um 1 More (Zeiteinheit). Daher werden *āu* (○○○○), *uā* (○○○○) und *aua* (○○○○) in erster Schwächung durch *au* (○○), *ua* (○○) und *uā* (○○) zu *ū* (mit Schleifton); die zweite Schwächung fand statt, noch ehe die Kontraktion von *au* und *uā* zu *ū* vollzogen war. Wo *r* gegenüber *arā* erscheint — ai. *tīrnās : tariṣyāti* —, kann man nicht, wie bei *ū* von einer Kontraktion sprechen (§ 90 a E); denn *rā* bleibt, wie lat. *ratus* zu *rēri* zeigt, erhalten. Mir scheint die Annahme kaum zu umgehen, dass *r* zu *r* nach dem Verhältnis von *i*, *ū* zu *i*, *u* sich eingestellt habe, wie schon in Grdr. d. ir. Philol. 1, § 95 5 angedeutet wird. Gleiches gilt von *ī* *ū* *ṛ*.

Zu § 76 a. C. Das jAw. *marəždikam* ist für das Vorhandensein eines ar. \**marəžd* nicht beweisend; vgl. das gAw. *marəžd* und IF 8 (Arica No. 52) zu Aw. *ar* voi *š*-Lauten.

Zu § 79 b) No. Dass das *i* von jAw. *vyāmrvītā* (so zu lesen) nicht optativisch, die Form vielmehr augmentierte Präteritalform ist, hat Caland KZ 32, 302 gezeigt; s. auch Grdr. d. ir. Philol. 1 § 143. Das ist für die Fassung von ai. *bravīti* entscheidend. — Zu ai. *ihate* usw. in d) s. IF. 5, 215 f. Die iranischen Wörter müssen jedenfalls in erster Linie, vor den griechischen, zum Vergleich herangezogen werden.

Zu § 80 No. 1 Zu griech. αἰήρος vgl. Danielssons Monographie, Upsala 1892.

Zu § 82. Statt *gaozaiti* hat die Neuausgabe des Avesta *guzaēta*, Yt. 4. 4.

Zu § 94. Ein auslaut -*au* soll in der 1., 3. Sing. Perf. Akt. konstant erhalten bleiben. Aber *paprā* RV. 1. 69. 1 ist doch sicher nichts anders als *paprāu* in 6. 48. 6, und das Avesta hat nur -*a* : *dada*, *hšta*; Grdr. d. ir. Philol. 1 § 354<sup>2)</sup>. Möglich ist es ja freilich,

1) Gegen die Aufstellung bei W. § 75 c) β) No, ich hatte beliebiges Eintreten der Synkope eines idg. *a* gelehrt, muss ich mich entschieden verwahren. Wo habe ich das gesagt? In BB. 15, 10 z. B. habe ich konstatiert, dass das Avesta eine Reihe von Wörtern besitzt, die gegenüber den entsprechenden indischen das Minus eines aus idg. *a* hervorgegangenen *i* aufweisen. Ich habe aber weder behauptet, dass die Wortformen in der Ursprache beliebig mit einander wechseln konnten, noch dass sie ihr *i* im Iranischen verloren hatten, wie J. Schmidt mich sagen lässt (s. dagegen IF. 7, 64 No.). Der Erklärung einer Tatsache geht notwendigerweise ihre Feststellung voraus; s. jetzt IF. 7, 50 ff.

2) Ich benutze die Gelegenheit, einen Fehler daselbst zu berichtigen. § 219 1, S. 125 ist zu lesen: "dass im RV. *āu*-Lokative bei Kl. 16 überwiegend, im Fem. nur zu *taṣ*-Stämmen nachzuweisen sind."



dass das Verhältnis von *paprâ* zu *paprâu* dem von *devâ* zu *devau* nicht konform ist, in letztem Fall ist *au* bestimmt alter als *â*.

Zu § 98 b) No Der vollgütige Beweis für die unsprachliche Reduktion eines *tt* vor *r*, *l* und *m* zu *t* scheint mir noch nicht erbracht. Zu de Saussures Hauptbeispiel: ai *satrá-*, ahd. *sedal* zu *sádas*, *sizzen* verweise ich auf jAw. *hastrəm* 'Versammlung' (Pehlvi. *anjuman*), das jetzt im Nirangistan (Bomb. Ausg. F. 50 b, 51 a) zum Vorschein gekommen ist. Danach ist *satrá-* als graphischer Vertreter von *\*satrá-* zu nehmen. Das ahd. *sedal* wurde sich doch auch nach § 100 b) Brugmann Grdr. 1 § 369 7 und Grdr. d. ir. Philol. I § 23 erklären lassen, die Tenurs muss, wo Med. und Ten. wechseln, keineswegs immer alter als die Media sein; zum Suffix s. griech. *ἔλλα*, lat. *sella*.

Zu § 100 a). Ai *ksip-* 'schleudern' und aw. *xsiiu-* (wazu ags. *swāpan* und lat. *ubrāre*) stimmen doch auch im Anlaut schlecht zusammen; s. freilich § 232 c); zu ai. *ksiprá-* gehört das aus dem Iranischen stammende aram. *šifre-gaz*, s. Justi ZDMG. 49, 687. Vgl. im Ubrigen Bthl. IF. 8 (Arica Nu. 68).

Zu § 101. Für das Vorhandensein von Ten. asp. in der Ursprache hatte mit Vorteil auf das Armenische verwiesen werden können, wo sie von der Med. asp. und den Ten. scharf geschieden sind; vgl. *xeal* 'fehlgehen', *çax* 'Zweig', aber *mëg* 'Nebel', *akn* 'Auge' gegenüber ai. *skhalate*, *sākhā*, *meghās*, lat. *oculus*; s. Bthl. BB. 10, 289 f., Studien 2, 29, Bugge Beitr. z. etym. Erl. d. arm. Spr. 18 f., KZ. 32, 28 f.

Zu § 103. Zum Wechsel der Ten. asp. und Med. Asp. im Wurzelauslaut verweise ich auf Gidr. d. ir. Philol. 1 § 23 b.

Zu § 104. Das Gesetz vom Verlust der Aspiration bei folgender Aspirata (*babhūva*) kann doch nicht indo-iranisch sein, wie ja auch § 108 anerkannt wird; s. ZDMG. 48, 513.

Zu § 105. Der Titel der in der Note erwähnten Schrift Kirstes lautet: "Die konstitutionellen Verschiedenheiten der Verschlusslaute im Idg." Graz 1881. Beweisend gegen seine und für Grassmanns Theorie sind vor allem osk. *fehūss* 'die Mauern' mit *f* = *dh* und *h* = *γh* (griech. *τείχος*, ai. *dehī*) und arm. *çax* 'Zweig' mit *ç* = *xh* und *x* = *kh* (ai. *ākhā*<sup>1</sup>).

Zu § 108. Für die Zusammenstellung von ai. *vidātha-* mit *vidh-* tritt jetzt auch Foy ein, KZ. 34, 226<sup>2</sup>). — Zu ai. *dārjaha-* angebl. 'Euter' (auch § 162) s. ZDMG. 43, 667 f., 46, 292 und W. § 217 b).

Zu § 109. Wegen der Weiter für 'Erde': ai. *gmās*, *ksās* usw. (s. auch § 209 b) γ) s. jetzt Grdr. d. ir. Philol. 1 § 187 No. 2; das BB. 15, 25 und 17, 344 Gesagte gebe ich auf. Es ist kaum möglich, die verschiedenen Anlautsformen auf einer Grundform zu verein-

1) Meillets Fassung des anl. *ś* darn (MSL. 8, 294) ist nichts weniger als überzeugend. Der Verweis auf ai. *\*pīśat-* à côté de *pīśnu-* wird durch das jAw. *parśat*<sup>o</sup> hinfällig; wegen *śūskas* aber s. W. § 197 d) a) mit No. 2.

2) Dagegen M. Müller SBE. 32, 350 "No Sanskrit Grammarian could derive *vidātha-* from *vidh-*". Ich rechne mich aber doch dazu und W. auch. — In der Note fragt Foy: "Was hat Pischel GGA. 1890 539 an dieser Ansicht 'ergötzlich' zu finden". Darauf wird er gerade so wenig eine Antwort erhalten, als ich auf meine wiederholte Anfrage, wie P. die dort aufgestellten Behauptungen mit dem, was er in seinen eigenen Arbeiten vortrag und vertritt, in Einklang bringen will; s. IF. 3, 19 No., 106 No., 108 No. Freilich mag ihm auch die Antwort nicht gerade leicht fallen.

gen. — Das bei den Lexikographen aufgeführte *bukka* 'Bock' darf man, nach mittelind. Gesetzen, aus *būkṣa*-, und weiter aus *'bhugzha* (mit *gzh* aus *idg. \*h+s*) herleiten. Dann lässt sich ebenso wohl jAw. *būzō* als nhd. *bock* (Noreen Uigerm Lautl. 156) zum Vergleich heranziehen. Aber das *c* von arm. *buc* 'Lamm' weist auf (nicht asp.) *\*b*! S. dazu W. § 216 b) 1).

Zu § 116. Die Gleichstellung von ai. *kukṣis* und np. *kus* begegnet bei Hubschmann Pers. Stud. 87 begründeten Zweifeln — Zu Pischels Annahme, dass ai. *kṣ* (= ir. *xs*) und *xṣ* (= ir. *s*) im Mind. noch auseinandergehalten seien, s. auch IF. 3, 182 Beiträge zur Kenntnis d. deutsch Zigeuner 24 beharrt P. auf seiner Meinung.

Zu § 132. Die Verbindung von ski. *kacchū* 'Kratze' mit jAw. *kasu* 'gering' kann keinen Wert beanspruchen. Ich habe das ai. Wort mit jAw. *kasūṣ* V. 2. 29 verglichen (Studien 2, 53), das wahrscheinlich eine Krankheit bezeichnet; die Pehlevi-Übersetzung ist korrupt. — jAw. *paraska* gehört nicht zu *parasaiti* 'er fragt'; vgl. IF. 8 Arica Nu 48 (gegen Studien 2, 49)<sup>2)</sup>

Zu § 148 No. Zu ai. *nādās* 'Rohr' s. jetzt noch Hubschmann Pers. Stud. 103, der es gleich np. *nāl* aus ar. *'narda*- setzt. Das wäre aber zu *nādas* geworden. Ai. *nādās* ist gleich np. *nar*. Ai. *nādās* ist entweder aus *'nydas* hervorgegangen oder aus alterem *nādas* für *'nardas* unter dem Einfluss des synonymen *naddās* — Zu jAw. *kaēta*- angebl. 'Wurm' und zu np. *kīt* 'Biene' (?) s. IF. 3, 178 No.

Zu § 152 b) No. Ich sehe die Differenz zwischen ai. *dehi* und *daddhi* für eine dialektische an; s. Grdr. d. ir. Philol. 1 § 38 b No 1. Der für *t* vor *th* eingetretene Laut ist allgemein, der für *d* vor *d*, *dh* eingetretene dialektisch in *t d* zurückverwandelt worden. So bereitet ai. *addhā* gegenüber ap. *azdā* usw. keine Schwierigkeit. Doch ist dabei zu betonen, dass Formen wie *daddhi* auf dem Gebiet, da *dehi* lautgesetzlich war, leicht und jederzeit durch Neubildung aufkommen konnten; *śrutā* : *śrudhī* = *dattā* : *daddhi*. Vgl. ubrigens W. § 149 f. zu *dididdhi* u. ahnl.

Zu § 179 a) No. Als Beispiel für *y* vor *i* wird hier auch ved. *ājāyī*, angeblich Lok. Sing. zu *ājis* 'Kampf' verzeichnet. Die Form ist aber nur dem Metrum zu lieb konstruiert, s. Lanman Noun-Inflection 388; im Text statt *ājāu*.

Zu § 186. Es wird hier gesagt: daraus dass dem *y*- von ai. *yas*- 'sieden' griech. *ζ*- entspreche, erkläre man — auch W.? — dass *yas*- in der Reduplikation des Perf. *ya*- habe, nicht *z*- wie *yaj*-. Vgl. aber § 229 b), sowie ved. *yējé* RV. und jAw. *yaēzyantām* (Grdr. d. ir. Philol. 1 § 150), die das Alter des reduplizierenden *ya*- auch für *yaj*- verbürgen.

Zu § 202. Die Annahme, dass aus urind. *\*z* vor den labia-

1) Stokes' Vorschlag, ir. *bocc* und skr. *bukkas* in der Weise gleichzusetzen, dass man auf eine Grundform mit *kk* zurückgeht (bei Fick Vgl. Wtb. II<sup>4</sup> 179) ist mir unannehmbar.

2) Anders neuerdings Justi ZDMG 49, 684. Die Pehleviübersetzung hat für *paraska* ein unklares Wort, das einmal mit *barišn*, einmal allerdings mit *vačak* 'Junges' kommentiert wird. Auch Darmesteter übersetzt 'Preis'. Im ersten Glied von Πρηξάντης, das Justi mit jenem jAw. Wort verbindet, ist vielleicht eher ein Verwandter des ai. *prkṣā*- enthalten, eines häufigen Beiworts des Pferds; zuletzt darüber Foy KZ. 34, 250.

len Verschlusslauten zerebrale Verschlusslaute hervorbringen, ist doch nur für *z* erweislich, *zbh* wird *dbh* *sp* findet sich ja freilich nur in etymologisch undeutlichen Wörtern: *bāspa-*, *śāspa-*, *pūspa-*. Der Ansatz der Umsetzung von *zbh* in *dbh* war jedenfalls nicht die Abneigung gegen die Verbindung eines *s*-Lauts mit einer labialen Muta, sondern die gegen die tonenden Zischlaute

Zu § 203. In b) a) wird das *s* von ai *késara-* (caesaries) für normal erklärt, in c) No. dagegen das *s* von *śsara-*, *kisara* für anomal. Jedenfalls lässt sich die für *késara* gegebene Erklärung auch auf die beiden andern Wörter anwenden

Zu § 205 c) No. Ich erinnere zu den Paliformen *atthā* 'er stand', *thātum* 'stehen', die auf ai. *sthā-* beruhen, an die awestischen Formen mit *stā-*, Grdr. d. ir. Philol. 1 § 86, Hubschmann IF 5, Anz. 36 Eine unrichtige Erklärung wird § 229 b No. erwähnt

Zu § 214 f. Ein ai. *h* aus ar. *gh* (zu § 214 b) haben wir noch in ai. *hasrá* 'Hure': jAw. *jahika*; s. Bthl. BB. 15, 2 f., ZDMG 43, 668, IF. 1, 182 No. — Das *h* von ai. *ūh-* 'schieben' wird § 215 a) als Vertreter von ar. *ēh* genommen; dem steht gAw. *partyaogāt* entgegen, Bthl. IF. 6, 123. — Zu ai. *dḥ-* und dessen Vertretung im Awesta, § 215 a) No., s. Bthl. Studien 2, 104 — Ai. *hr-* gleich ir. *zr-* zu § 215 b) findet sich noch in ai. *hrasīds*, Kompar. *hrāsīdyan*, s. jAw. *zarahēts*, Bthl. IF 5, 368 f. — jAw. *zita-* 'getrieben' (im ZPGI, nach der beigegebenen Übersetzung vielmehr Verbum fin.), *zarah-* 'Ergebenheit' (Neuausgabe *zrasca dāt*, wozu Caland KZ. 31, 272), *zara-*, *āzāra-* 'Bedruckung' — alle § 215 c) — hatten sämtlich wegbleiben sollen.

Zu § 228 a) β) Die Annahme, dass *u* in ai. *uāca* für *iu* stehe und die ältere Reduplikation *va* in *vavāca* vertrete, teile ich nicht; s. IF. 3, 38 f. — Zu c) No.: ai. *áru* — griech. *δάρυ* hatte auch Meringer SWAW. 127 2, 34 ff. zitiert werden sollen, der in dem *d* ein Präfix erkennen will. Zu den 'Reimwörtern' s. auch IF. 3, 188.

Zu § 229 b). Zum Verhältnis von np. *pustān* zu jAw. *fstāna* und ai. *stānāu* s. Bthl. IF. 7, 62 f. — Zu c). Arm. *leard* 'Leber' kann dem ai. *yákr̥t* nicht gleichgesetzt werden, da *k* im Arm. nicht ausfällt, wohl aber dem ahd. *lebara*, sofern man idg. *\*lepr̥t* als Grundlage nimmt; s. Bthl. Studien 2, 13 No.

Zu § 234 a) No. Wegen der Formen ai. *dānā* neben *dāman-* usw. s. jetzt J. Schmidt Kritik der Son. 87 ff. und auch Grdr. d. ir. Philol. 1, 101.

Zu § 238 b) Ai. *mṛdāti* 'verzeiht' wird durch np. *āmurzīdan* 'verzeihen' als *d*-Präfix zu *mṛj-* (nicht zu *mṛs-*) erwiesen; vgl. Horn Grdr. d. neup. Etym. 12 — Ergänze: ai. *riḍhvam* zu *riṣyati*.

Zu § 275. Das *ś* von ai. *viśpātis* wird zwar durch jAw. *viṣpai-tis* als alt erwiesen; normal wäre aber doch *\*viṣp̥°, viṣp̥°*; s. Grdr. d. ir. Philol. 1, § 49 2

Zu § 283 a) Zu W.s Erklärung des Sandhis *sāvanedām* aus *\*am idām* s. meine Studien 1 115.

Ich spreche zum Schluss die Hoffnung auf recht baldige Fortsetzung des Werkes aus.

Münster (Westf.) 19. 3. 96. Christian Bartholomae.

**Grundriss der indo-arischen Philologie und Altertumskunde**, her. von Georg Buhler. II. Bd. 8. H.: Jolly J. Recht und Sitte (einschliesslich der einheimischen Litteratur). Strassburg Trübner 1896. gr. 8<sup>o</sup>. 160 S. Einzeln 8, bei Subskr. 6,50 M.

Der indische oder, wie man nach seinem viel zu pedantischen Titel sagen müsste, der indo-arische Grundriss, von dem uns hier das erste Heft (Bd. II, H. 8) vorliegt, wird gewiss insofern unter seinen Vorgängern (dem germanischen, romanischen und iranischen Grundriss) die erste Stelle einnehmen, als er mehr als irgend ein anderer zahlreiche Abschnitte in erstmaliger zusammenhängender Bearbeitung bringt. Ist somit der Beginn seines Erscheinens aufs freudigste zu begrüssen, so sind doch in seiner Anlage erhebliche Mängel zu spüren, die ich nicht unerwähnt lassen mochte. Die Redaktion des Grundrisses hatte sich in der Disposition des Stoffes unbedenklich an den Plan des iranischen Grundrisses anschliessen sollen, Bd. II hatte die Litteratur, Bd. III die Geschichte und Kultur umfassen müssen: die ev. aussere Ungleichheit der beiden Teile kann nicht als Gegengrund angeführt werden. So hatte der Abschnitt 3) von Bd. II "Quellen der indischen Geschichte" auf eine Behandlung der Inschriften und Münzen als litterarische Denkmäler beschränkt werden müssen, wenn anders nicht die Münzen überhaupt in Bd. III zu verweisen gewesen waren. Von dem uns beschaffigenden Abschnitt aber sollte die einheimische Rechtslitteratur losgetrennt und das übrige in den III. Bd. verwiesen worden sein: dadurch wäre auch noch der Vorteil erzielt worden, dass die indischen Rechtsbücher, die auch für die Staatsaltertümer eine sehr wichtige Quelle bilden, eine viel wichtigere, als der verehrte Rezensent meiner Arbeit "Die königliche Gewalt nach den altindischen Rechtsbüchern" (Leipzig 1895) in LC. 1896, Sp. 373 anzunehmen scheint<sup>1)</sup>,

1) Das, was die indischen Rechtsbücher für mein Thema boten, ist durchaus kein brahmanisches Idealbild bis auf die allgemeinen moralischen Vorschriften und S 57 f., wie man z. B. schon daraus ersehen kann, dass in Jollys vorliegender Arbeit die Kapitel über "das Gerichtsverfahren" und über "Vergehen, Bussen und Strafen", die sich z. T. mit meinem Kapitel über "das Richteramt und die Strafgewalt des Königs" decken, nicht irgend nennenswerte Bereicherungen aus der übrigen indischen Litteratur erfahren haben. Dies Verhältnis wird dadurch kaum geändert, dass Jolly selbstverständlich nicht das ganze in Betracht kommende Material hat erschöpfen können (vgl. S. 46). Ob der König in eigener Person oder durch ihm allein rechenschaftspflichtige Beamten seine Macht ausübt, ist für den Geschichtsforscher ganz gleichgültig, wo es sich um Fixierung der königlichen Macht handelt. Ich meine daher, dass das in meiner Arbeit niedergelegte Material für historische

nicht an die Behandlung nur eines Teiles ihrer Materie angegliedert worden waren. Andererseits hätte die Ritual-Litteratur (Bd. III, H. 2) im II. Bd. die geeignete Stelle gefunden. Besonders bemerkbar macht sich auch das falsche Einteilungsprinzip in dem vorliegenden Abschnitte über "Recht und Sitte" selbst insofern, als die Sitte auf ein Minimum zusammengeschrumpft ist (S. 148—158): auf "einige Andeutungen über *āśrama* und *saṃskāra*, die 'fünf grossen Opfer' und die Totenopfer, die Bestattungs-, Reinheits- und Speisevorschriften", während ein Kapitel der Staatsaltertümer, "Das Gerichtsverfahren", in ausführlicher Weise behandelt wird. In Bd. III sollte man noch einen zusammenfassenden Artikel über die Metrik erwarten. Es ist sehr zu bedauern, dass ein so schönes Unternehmen, wie es der indische Grundriss ohne Frage ist, durch den Mangel einer glücklichen Disposition unwillkürlich den Stempel des Unvollkommenen aufgedruckt erhält. Die einzelnen Abschnitte werden dadurch in ihrem besonderen Werte natürlich nicht beeinträchtigt.

Das vorliegende Heft über "Recht und Sitte", das in Jolly den wohl geeignetsten Bearbeiter gefunden hat, behandelt nach einander: "Die Quellen", "Familien- und Erbrecht", "Sachen- und Obligationenrecht", "Vergehen, Bussen und Strafen", "Das Gerichtsverfahren", "Sitten und Gebräuche". In den sachlichen Kapiteln geht der Verf. in einzig richtiger Weise von dem Materiale der Rechtsbücher aus, von denen schon die ältere indische Litteratur eine beträchtliche Anzahl aufzuweisen hat, und fügt erst am Schlusse jedes Paragraphens das aus der übrigen Litteratur und den modernen Verhältnissen zu schöpfende zur Bestätigung und Ergänzung an. Es hiesse die gewiss nicht unbeträchtliche Arbeit Jollys noch einmal zu leisten, wollte ich das hier Gebotene namentlich auf seine Gründlichkeit hin einer genauen Prüfung unterziehen. Es sei mir daher gestattet mich bei meiner näheren Kritik zumeist auf dasjenige Material zu beschränken, das Jolly mit meiner oben genannten Arbeit gemein hat. Ich übergehe daher das erste ausgezeichnete, wenn auch schon einige Voraussetzungen machende Kapitel und will vom zweiten nur erwähnen, dass S 52 RV. I 109, 2 falschlich als Beweis für den Frauenkauf herangezogen wird, da nur von den in der Not erbeten Gaben des schon lang verheirateten Tochtermanns und anderer Verwandten die Rede ist. Was mir schon in diesem Kapitel, wie in den folgenden, unangenehm aufgefallen ist, ist der häufige Mangel in der Angabe von Belegstellen, z. B. S 74 zu der erforderlichen Benachrichtigung des Königs bei einer Adoption (Vas XV 6, Baudh. Paris VII 5, 8) oder S 86 zur Beerbung eines fremden verstorbenen Kaufmanns durch den König (Yājñ. II 264 neben Nār. III 16): dadurch wird die Kontrolle erschwert und ein Berufen auf den Grundtext Fernerstehenden teilweise unmöglich.

Des weiteren notiere ich folgendes: Wenn der König in letzter Instanz bei Grenzstreitigkeiten die Grenze bestimmen soll (S. 95),

Untersuchungen ohne Skrupel zu verwerten ist. Die "Staatsaltertümer" des indischen Grundrisses werden hoffentlich bald die Entscheidung treffen.

so ist dies kein besonderes Recht desselben, vielmehr handelt es sich nur um eine prozessuale Entscheidung des Königs als obersten Richters. — Zu den Angaben über den Wucher (S 97) wäre noch das in meiner Arbeit S. 51 f. Angeführte zu erwähnen, wonach auch der König Leihgeschäfte, in Zeiten der Not sogar zu sehr hohem Zinssusse, betreiben darf. — Über den Zinssuss hatten S. 98 noch speziellere Angaben gemacht werden können, vgl. z. B. bei mir S. 52 A 1. — Auch die Erörterung über Auffindung von Schätzen und über ihre Eigentümer S. 103 f. hatte, entsprechend dem ihr zukommenden Interesse, ausführlicher behandelt werden sollen, s. bei mir S. 47 ff. — S. 105 wurde ich noch hinzufügen, dass nach Nār XVIII 47 dem Könige das Bestätigungsrecht eines Geschenkes an Brahmanen zusteht (vgl. bei mir S. 63). — Der Satz: "Ebenso sollen Freibeuter oder Räuber ihre Beute verteilen" S. 112 muss ohne eine nähere Erklärung (bei mir S. 44) Anstoss erregen. — Über den Gedankenzusammenhang in § 34 (S. 112 f.) bin ich mir nicht klar geworden. — Nach S. 114 Z 2 scheint es, als ob *sāsana* nur für Stiftungsurkunden gebraucht wurde. Doch dem ist nicht so, es bezeichnet überhaupt jedes Edikt des Königs, vgl. z. B. bei mir S. 14 A 1, Nār. XVIII 24 usw. — In dem 4. Kap. fällt auf, dass es einige Paragraphen (§ 37, 38) enthält, die eigentlich in den Abschnitt über die Sitte zu verweisen sind. — S. 121 (vgl. auch S. 124 f. 132) sind die Vorschriften über den Dieb, der mit der Keule in der Hand dem Könige sich stellt, nicht ganz richtig aufgefasst worden (vgl. bei mir S. 32). — Zu den Gefängnisstrafen (S. 130) vgl. Ausführliches bei mir S. 27 f. Die Pfählung kommt als Todesstrafe auch in dem Drama *Mṛcchakatikā* vor. — S. 132 soll der Purohita einen hervorragenden Platz unter den Gerichtsbeisitzern einnehmen, doch vermisste ich die Belegstellen. — S. 133 ff. wäre noch manches über die Zusammensetzung der Gerichte zu sagen gewesen, vgl. bei mir S. 71 ff. Der Vergleich des von Asoka eingerichteten Kultusdepartements (S. 133) steht an ganz unrichtiger Stelle, da die Einrichtung nichts mit einem Gerichtsverfahren zu thun hat. — S. 134: Brh I 30 f. ist in Bezug auf den Instanzenzug falsch verwertet worden (vgl. bei mir S. 25). Für die Funktion der Dorfvorsteher als Dorfrichter vermisste ich Belegstellen. In der Verfolgung von Verbrechern liegt dies noch durchaus nicht begründet; auch Polizeistrafen können nicht in Betracht kommen. Brh. I 6 ist ebenfalls missverstanden worden (vgl. bei mir S. 25 f.). Über die Kompetenz der Familien-, Zunft- und Kastengerichtsbarkeit vgl. noch bei mir S. 21; damit erledigt sich auch Jollys Vermutung S. 138, dass diese mit schweren Kriminalfällen wohl überhaupt nichts zu thun hätten. — S. 136 sind nicht ganz klar die Verhältnisse der *Paṇṣad* geschildert; vgl. darüber bei mir S. 16 ff. 33 ff. Auch Jolly hat Ap II 10, 15–16 nicht richtig verstanden. — S. 137: Dass die Verwaltungsbeamten richterliche Funktionen ausübten, ist nicht erwiesen; ebenso wenig, dass den Richtern die Geldstrafen als Besoldung zufließen. — S. 147: Yājñ. II 31 ist falsch verwertet; es bezieht sich nur auf Entscheidungen der Korporationen, nicht auf königliche Gerichtshöfe (vgl. bei mir den Nachtrag zu S. 24 und S. 72 A. 1). — In dem letzten in Folge der oben besprochenen Disposition des Grundrisses wenig glücklichen Kapitel "Sitten und Gebräuche" vermisste ich die Herbeiziehung der übrigen indischen Litteratur. — S. 149 hatte erwähnt werden können, dass nach Nār. V 14 derjenige Lehrer, der den Schüler zu hart züchtigt, vom Könige bestraft werden soll.

Gegenüber der Fülle des zu verarbeitenden Materiales wollen

diese Einwendungen nichts besagen, von einer erstmaligen Bearbeitung kann auch nicht Vollkommenheit erwartet werden. So ist die Veröffentlichung des indischen Grundrisses unter guten Auspizien begonnen worden. Das Buch zeichnet sich noch rühmlichst durch ziemliche Druckfehlerfreiheit aus. Abgesehen von einigen selbstverständlichen Verbesserungen lies S. 53, Z. 25 v u. *mānuṣa* statt *mānuṣa*; S 124, § 41, Z. 3 RV 6, 54, 1 statt RV. 6, 45, 1; S 137, Z 17 *Schuldigen* statt *Unschuldigen*; S 146, neuer Abschn. Z. 3 *strinām* statt *strinām*. Warum *Einnahmequelle* (S 117, 132, 137 und sonst) und nicht *Einnahmequelle*?

Dresden.

Willy Foy

**Hillebrandt A.** Vedische Mythologie. I: Soma und verwandte Gotter. Breslau Wilhelm Koebner 1891. X und 548 S. gr. 8°. 24 M.

Eine Zusammenstellung dessen, was der Rgveda uns über Soma bietet, war gewiss ein schmerzliches Desiderat der Indologie, und keiner war berufener dazu die vorhandene Lucke auszufüllen als Hillebrandt, der gründliche Kenner der vedischen Ritualliteratur, die hier auf Schritt und Tritt herbeigezogen werden muss und erklärend und ergänzend einspringt. wo der Rgveda sonst nur wenig verständliche Andeutungen giebt. Hillebrandt hat sich schon damit, wenn ich auch seinen Folgerungen im zweiten und dritten Teile seines Buches nicht beipflichten kann, ein grosses Verdienst um die Wissenschaft erworben, aber nicht minder grosses durch manche Einzelheiten und eingestreute Exkurse, auf die ich noch weiter unten zu sprechen komme. Da meine Kritik erst fünf Jahre nach dem Erscheinen des vorliegenden Buches geschrieben wird, so ist es nicht zu umgehen, dass ich die schon erschienenen Kritiken und diejenigen späteren Schriften, die sich mit seinem Inhalte in irgend einer Weise befassen, hie und da heranziehen muss.

In einem ersten Teile behandelt H. 'Die Somapflanze und ihr Kult'. Als Merkmale der Somapflanze, deren Zusammenstellung ich bei H vermisse, ergeben sich folgende: sie hat rotliche, rotlichgelbe oder gelbe (*aruṇa*, *hari* H. 18 ff.), rohrenförmige (*vakṣand*, *vāna*, *śarya* H. 40 ff., 53), aber dreikantige (*prṣṭha* H. 54, *tripṣṭha* H. 392 ff.<sup>1)</sup>), an den hinteren bzw. unteren Enden dicke<sup>2)</sup>, an den vorderen bzw. oberen Enden spitze (H 36 f.) Schossen (H. 32 ff.) mit mehreren Knoten (*paru*, *parvan* H. 30 f.), sie wächst auf den Bergen (H. 60 ff.), ist saftreich (H. 34 f., 37 f.) und zwar enthält sie be-  
 rauschenden süssen Saft (H. 35). Dagegen glaube ich nicht, dass

1) Da ich an H.s Vorstellung nicht glauben kann, Soma sei vor allem der Mond und als solcher auch Agni (s. weiter unten), so kann ich auch der Ansicht nicht beitreten, *tripṣṭha* sei ursprünglich ein Beiwort Agnis gewesen und so auf Gott Soma übertragen (H. 392 ff.).

2) So ist wohl *bahulānta* RV. X 42, 8 zu verstehen (gegen H. 36), vgl. AB. II 20, 15: *somaṃ . . . tivrāntaṃ bahuramadhyaṃ* H. 55 f.).

aus dem Rgveda bewiesen ist, Soma habe hangende Zweige Ludwig's Einwände gegen H.'s Erklärung von RV. III 53, 14 (S. 14 ff.) in seinem Aufsätze 'Über die neuesten Arbeiten auf dem Gebiete der Rgveda-Forschung' SBGW. 1893, Nr. VI, S. 62 f. sind allerdings z. T. hinfällig. Die Beschreibung in dem medizinischen Lehrbuch (vgl. H. 5) braucht sich nicht auf die ursprüngliche Somapflanze, sondern kann sich auf ein Ersatzmittel beziehen, wie solche z. B. SB. IV 5, 10, 1 ff. und sonst (vgl. H. 21 ff.) erwähnt werden. Vgl. auch Ludwig selbst S. 69, wo er die Möglichkeit einer andern zum Somatrank verwandten Pflanze zugiebt. Weiter heisst *randh* 'jemandem einen oder etwas zu freier Verfügung übergeben', von 'übelwollender Willkür' ist dabei keine Rede. Aber H.'s Erklärung von *nai-cāśākham* ist doch zu gesucht. Natürlicher wird man es mit 'das (-cil. *vedas*) des niedrigentsprossenen' übersetzen; *nīcāśākha* ist 'der Spross eines Niedrigen', *nīcā-* steht für *nīca-* nach Wackernagel Ai. Gramm. I 310 ff. — Wie H. zu der Ansicht kommt (S. 60), dass "mehrere Angaben des RV sich miteinander schwer vereinigen lassen", vermag ich nicht zu sehen.

Aus den anderen hochinteressanten Kapiteln über den Somahandel und den Somatrank hebe ich vor allem den Anhang über die Papis im Rgveda (S. 83—116) und die Untersuchung über alte Wohnsitze von Somapiessern (S. 125—143) hervor, in denen ich die wertvollsten Stücke des ganzen Buches erblicke. Im ersteren ergründet H. zum ersten Male seit Zimmers 'Altindischem Leben' in streng philologischer, besonnener und epochemachender Weise historische Verhältnisse des Rgveda, seine Resultate sind von weittragender Bedeutung: das 6. Buch, das älteste des ganzen Rgveda, ist an der iranischen Sarasvatī entstanden, als dort Divodāsa über die Bharatas gebot, und mit dem dasischen Bergfürsten Sambara, den sakischen Papis u. a. Feinden blutige Fehden focht. Derartige historische Untersuchungen bei strenger Scheidung der einzelnen Familienbücher können vorbildlich sein für die ganze übrige Rgveda-Exegese. Auch die Mythologie kann zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Völkern, bei verschiedenen Priesterfamilien eine verschiedene sein! H. hat zwar, soweit mir die Rezensionen und Wertungen seines Buches augenblicklich zugänglich sind, nur Hardy's Zustimmung erfahren (Vedisch-brahmanische Periode 12 ff.), während Ludwig a. a. O. 71 ff. und Oldenberg DL. 1892, Sp. 780, Religion des Veda 144 ff. sich vollständig ablehnend verhalten und auch Windisch LC. 1893, Sp. 158 H.'s Untersuchungen als kühn bezeichnet. Aber nichts scheint mir eine sicherere Errungenschaft der vedischen Exegese zu sein als diese Untersuchungen: ich werde mir erlauben in Kurzem für sie eine Lanze zu brechen. Ebenso einschneidend sind seine geographischen Untersuchungen über Arjika bzw. Arjikiya, Susoma bzw. Susomā, Śaryanāvant, die er in oder bei Kaschmir als alte Wohnsitze von Somapiessern lokalisiert. Wir sehen daraus, dass die Dichter des VIII. Maṇḍala in oder bei Kaschmir ansässig sind, was ja auch mit dem stimmt, was wir sonst über die Pūrus aus dem RV. wissen: auch VII 8, 4 sitzen sie bis in die Nahe der Yamunā und Paruṣṇī (H. 114).

Im folgenden seien mir noch einige Bemerkungen über Einzelheiten des ersten Teiles gestattet! S. 31: In RV. I 9, 1 ist *viśvebhūḥ somaparvabhūḥ* komitativer Instrumental, zu *andhaso* gehörig, und steht nicht diesem parallel. *andhaso* heisst nicht 'am Trank', sondern 'an der Pflanze'; mit der Übersetzung 'Pflanze' für *andhas* kommen wir vielleicht auch an allen andern Stellen aus, wo H. 47 die Bedeutung 'Trank' annimmt; auch RV. IX 86, 4 bedeutet es



nicht 'Schale' (H. 51), sondern 'Pflanze'. — S. 38 f.: IX 84, 4 ist fälschlich als ein Hinweis auf Soma = Mond aufgefasst worden; es ist mit IX 67, 18 91, 3 (H. 38 Anm 1) u. a. zu verbinden. — S. 39: IX 79, 4 ist eingangs nicht richtig übersetzt (vgl. Ludwig a. a. O. S. 64) *nābhā* ist Nom. Sg. (wenn auch nicht im Sinne Ludwig's), eine Form eines *ā*-Stammes neben dem sonst gebräuchlichen fem. *i*-Stamm, und Pāda a—b ist zu übersetzen: "Am Himmel ist dein Ursprung, (am Himmel,) der (dich) zuerst empfing; auf der Erde Rücken sind deine Finger gewachsen" — S. 41 ff.: IV 24, 9 ist sehr richtig übersetzt; Ludwigs Ansicht a. a. O. 65 f. ist wegen der unmöglichen Übersetzung von *vasnam acarat kanīyo* in Pāda a mit "er hatte zu geringen Kauf gemacht" hinfallig; ausserdem wüsste ich nicht, wie seine Erklärung von V. 9 in besserem Zusammenhange mit den vorhergehenden Versen stünde als die H.s. — S. 43: In IX 50, 1 scheint mir *pavi* nicht das gewöhnliche Wort mit der Bedeutung 'Radschiene' zu sein, sondern eine Ableitung der Wurzel *pū* 'sich lauern', vgl. *pavitra*. Es wäre zu übersetzen: "befördere die Lauterung des Rohres" Ebenso fasse ich VS VI 30: "zusammen mit der besten Lauterung". *pavi* = *vajranāman* (Naigh. 2, 20), vgl. RV. X 180, 2, ist im Zusammenhange mit *paviru*, *pavirava*, *paviravant* zu erklären. — S. 44 f. scheint mir H. viel zu skeptisch betreffs *upāruḥ* zu sein. Was soll es denn anders heissen als 'Schössling', im Zusammenhang und etymologisch? — S. 51: IX 69, 9 ist nicht genau übersetzt; es muss heissen: "gepresst gehen sie (die Somastrome) durch die Schafwollseihe, die Hülle verlassend, die goldigen, und werden ein Regen". — S. 53: Av. *sarya* gehört doch wohl zu ai. *śarīra* 'Körper'; die gleiche Verbindung des ai. *śarya* scheinen *śaryāni tānvā* RV IX 14, 4 und das Fem. *śaryā* zu verbieten. — S. 54: *prsthya* IV 3, 10 ist nicht Attribut zu *payasā*, sondern ist ihm koordiniert als Bezeichnung der Somapflanze. Bei *payas* wäre das Epitheton 'ruckig' doch unerklärlich. — S. 62: Av. *po<sup>u</sup>rusar<sup>o</sup>da* kann nicht 'vielhaufig' heissen; ich weiss nicht, worauf H. seine Übersetzung stützen will. Av. *sar<sup>o</sup>da* heisst sonst nur 'Gattung, Art', vgl. ap. *ṣard* 'Art und Weise', woraus das ai. *śardha*, *śardhas* die Bedeutung 'Schar' entwickelt hat. — S. 89 f.: *ṛṣṭhravāc* kann ich nur als 'feindliche Reden fuhrhend' übersetzen, *avāc* mit 'einer der kein Lied darbringt (das Indra feiert)'. *grathin* ist als ἑταῖρος λεγόμενον unklar (etwa für *gardhino* 'die gierigen'?). — S. 98: Wie Pārāvata mit *parvata* grammatisch zusammengebracht werden kann, ist mir unerfindlich. — S. 100 A. 1: VS. 34, 11 bezieht sich doch gewiss nur auf das Fünfstromgebiet des Indus. Die Namenübertragung kann durch Beeinflussung der himmlischen Sarasvatī, die man sich im Indus verkörpert dachte, bewerkstelligt worden sein. Ebenso, glaube ich, bezieht sich VII 95 und 96 auf die im Indus verkörperte himmlische Sarasvatī. — S. 106: Nicht einzusehen ist, wieso Rjāśva kein Name indischen Ursprungs sein soll. — S. 106 A. 2 hes: ap. *draya*. — S. 110 f.: Da *viś* nicht nur 'Gau', sondern auch 'Haus, Familie' bedeutet, können unter den *tr̥tsūnām viśo* sehr wohl die Familien verstanden werden, zu denen Vasiṣṭha gehörte. — S. 111 ff.: Zu I 63, 7 vgl. KZ. 34, 242. Aus dem weiteren bei H. zusammengetragenen Materiale ergibt sich, dass die Bharadvājas, die Sanger des VI. Maṇḍala, die Priester der Pūrus wie die der Bharatas, des Brbū etc. waren. Aber auch bei jenen blieben sie es nicht lange; Trasadasyu, dem Sohne des Purukutsa, und seinem Sohne Trkṣi dienen die Kaṇvas, die Sanger des VIII. Maṇḍala: auch VI 46 scheint ihr Eigentum gewesen zu sein, desgl. VII 5. Die Lieder des VIII. Maṇḍala gehören also einer zeitlich grösseren

Periode an als die des VI. Mandala: während diese sich nur über kaum ein Menschenalter zu erstrecken scheinen, umfassen jene mindestens deren zwei — S. 118: *pusyatā cana* V 34, 5 ist zu übersetzen. 'obwohl er gedeiht'. — S. 122 lies Hom statt Homa Yaśt. — S. 151: Wenn ich auch vollkommen H beistimme, dass für den RV die Zeit der einfachen Verhältnisse vorüber ist, kann ich doch in der Personifizierung und Vergottlichung der Presssteine keinen Beweis dafür finden; gerade das Umgekehrte konnte man daraus schliessen. — S. 161 f. ist das über *vānaspatya* Bemerkte nicht sicher: es könnte auch nur 'der zum *vanaspati* (i. e. Soma) gehörige' heissen — S. 162. *adhisaranyā* ist doch mit *adhisavanā* (wobei H. 150, 157) zu verbinden und bezeichnet die beiden als Unterlage für die Presssteine dienenden Bretter — S. 163: So richtig im allgemeinen H.s Auffassung von RV. X 101, 10, 11 ist, so ist doch noch zu einigen Bemerkungen Anlass. Der holzerne Morser scheint nach *kyte yonau* V. 3 erst vor dem Opfer bereitet worden zu sein, was auch begreiflich ist, da er ziemliche Dimensionen gehabt haben wird und deshalb nicht von einem Opfer zum andern aufgehoben wurde. Die 'steinernen Messer' scheinen zu Zerkleinerungen der Somastengel gedient zu haben, da nach V 11 c der Stossel aus Holz besteht. Die *ubhe dhurau* sind doch besser mit Grassmann als die beiden Hände oder Arme aufzufassen, da auch zu dem dritten Pāda des 10. V. *vahnim* aus dem vierten zu ziehen ist. V. 11 a—b ist zu übersetzen. "an beide Deichsel . . . (*āpibdamāno* ist unklar, H. übersetzt 'stossend', ohne dies zu motivieren), geht das Zugtier dazwischen (in den Morser) gleichwie in einen (weiblichen) Schoss, das zweieibige". Worauf sich allerdings *dvijānib* bezieht, ist schwer zu sagen: auf *ubhe dhurau* kaum, auch nicht bei H.s Fassung derselben, da das Bild schief wäre; vielleicht auf eine auch durch *camvoṣ* (H. 170 ff) bezeichnete Besonderheit des Mörsers — S. 174: Einen verschiedenartigen Sprachgebrauch der einzelnen Liedergruppen in bezug auf *camū* kann ich nicht anerkennen. Der Morser kommt so selten vor, dass sein abgegrenztes Erscheinen unter der Bezeichnung *camū* bzw. *camvoṣ* im IX. Buche auf Zufall beruht; es finden sich hier ja auch nur zwei Stellen! *camū* (bzw. sein Dual) war vielmehr der Name für eine bestimmte Form eines Gefasses ganz abgesehen von seiner Verwendung. — S. 175: In X 17, 12 wird *skandati* besser mit 'springt' übersetzt. *dhisanā* scheint mir weder von H. noch von Ludwig a. a. O. 85 ff. erledigt worden zu sein. — S. 182: IX 65, 25 ist höchstwahrscheinlich zu übersetzen: "er lautert sich . . . entsandt auf dem Felle der Kuh". — S. 185: Der Unterschied der bei *kośa* und *kalaśa* stehenden Verba ist doch so gut wie gänzlich Zufall, wie es allem wahrscheinlich ist. Da *kalaśa* viel öfter vorkommt, so finden sich zahlreiche Verbvariationen bei ihm. — S. 197 Anm. steht im Widerspruch mit IX 65, 25 (s. oben), dafür spricht aber IX 98, 6 79, 4 (H. 215 f. mit Anm. 1 auf S. 216) u. a. Es scheinen also mehrere Verfahren neben einander bestanden zu haben. — S. 202: IX 67, 18 und IX 50, 1 ist hier anders als S. 38 Anm. 1 gefasst! — S. 207: H. kann dafür, dass die Kanvas hauptsächlich die Darbringung unvermischten Somas verwarfen, doch nur zwei selbständige Stellen aus dem VIII. Buche beibringen! — S. 217: VIII 2, 2. IX 62, 5. X 104, 2 lassen sich nicht durch IX 74, 9 erklären, da dies nicht, wie S. 195 bei H., aufzufassen ist, sondern sich auf den Zusatz mit Wasser im Eimer (*Ādhavanīya*) bezieht. Jedenfalls kann der Vers als mehrdeutig nicht zur Aufhellung an sich leicht erklärlicher Verse dienen. — S. 224, 227: Wie Marka fremdartige Einflüsse beweisen soll, vermag ich nicht zu sehen. Nur

volkstümliche können in Betracht kommen — S 236: Vielleicht gehört *ṛjisa* zu Wzl *ṛj* 'recken, sich recken, gerade sein' und *is* 'entsenden', etwa = *ṛjī-isa* 'gerader Trieb'? — Der Abschnitt S. 239–262 ist darin verfehlt nachzuweisen, dass in dem *ṛg*-vedischen Ritual Unbrahmanisches oder Unindisches enthalten sei. Wenn H von "unbrahmanisch" redet, so macht es unwillkürlich den Eindruck, als ob er die Brahmanen für ein Volk hielte und seit Ewigkeit bestehend sich dachte. Aber sie haben sich doch nur als Priesterklasse (nicht Kaste!) von den übrigen Indern unterschieden. Unbrahmanisch konnte man nur das nennen, was in das Ritual der Priester aus dem von den übrigen Volksklassen selbst gehandhabtem Ritual eingedrungen wäre. das ist gewiss in den allerseeltesten Fällen geschehen und kaum nachzuweisen. H verwechselt das brahmanische Ritual mit dem Somaopfer. In dieses sind aus andern Riten allmählich Bestandteile eingedrungen, deshalb waren aber die andern Riten immer brahmanisch, soweit sie von der Priesterklasse gepflegt und geleitet wurden. Deshalb ist es auch verkehrt von "unbrahmanisch lebenden Volksschichten" zu sprechen. Unindisches gar in den *Āsṛins* erkennen zu wollen, wird kaum Billigung finden, wie es sich auch in keiner Art erweisen lässt. Meiner Ansicht nach wird man in dieser Richtung nie zu befriedigenden Thatsachen gelangen: dass in verschiedenen Gegenden, bei verschiedenen Völkern, in verschiedenen Brahmanenschulen die Riten verschiedene waren, und dass verschiedene Riten bei demselben Volke bestanden, ist selbstverständlich; aber wie sie sich in oder gar vor der Zeit der *Saṃhitās* beeinflusst haben, entzieht sich eben unserer Beobachtung, da gewisse scheinbare Gegensätze auf die mannigfachste Weise erklärt werden können. Ganz anders steht es mit der Zeit von den *Brāhmanas* an. Zu S 262 mochte ich nur noch die Frage aufwerfen, ob denn andere Religionen ihre mannigfachen Götter und Priester auch nur durch Verschmelzung verschiedener Systeme, verschiedener Zeiten und Stämme erhalten haben, wie es H für die vedischen Verhältnisse annehmen zu sollen glaubt.

Wir kommen zum zweiten Teile von H.s Werk: 'König Soma und verwandte Gotter', worin der Verf. eine überall den vedischen Dichtern vorschwebende Gleichheit von Soma und Mond nachzuweisen sucht: der zu pressende Soma ist danach nur ein Repräsentant des Mondes, die an jenen gerichteten Lieder dienen zum Preise des Mondes, das IX. *Maṇḍala* ist ein Mondliederbuch. Hardy, Ludwig, Windisch u. a. haben ihm beigestimmt, dagegen hat Oldenberg in seiner 'Religion des Veda' in einem Anhange ihn zu widerlegen unternommen<sup>1)</sup>. Letzterem muss ich vollkommen beipflichten. Ich bekenne offen, dass ich lange schwankend gewesen bin, wessen Ansicht ich folgen sollte; aber eine gründliche Prüfung des bei H niedergelegten Materiales hat bei mir keinen weiteren Zweifel gelassen. Ich habe auch nicht eine Stelle in den Familienbüchern gefunden, die für H unwiderleglich spräche, und nur eine im IX. Buche (97, 9d), die für ihn sprechen konnte; da aber die Hymnen des IX. *Maṇḍala* der Zeit nach dem I. und X. z. T. sehr nahe bzw. gleich stehen und in diesen Büchern (namentlich im X.) schon längst die teilweise Gleichung Soma = Mond (wozu H. noch einige neue Belege beibringt) erkannt war, so ist diese eine Stelle für H.s Ansicht nicht zu verwerten<sup>2)</sup>. Mir scheint, H. hat sich selbst

1) Vgl. auch Hopkins, *Religions of India* S. 117 ff.

2) Ev. ist hier auch an den Soma *tirohnyā* zu denken.

dadurch getaucht, dass er die angeblich für die Mondnatur Somas beweisenden Stellen ausser dem Zusammenhange betrachtet hat. Schon dadurch fällt ein grosserer Teil derselben. Andere scheinbar sehr beweisende Stellen, wie IX 75, 1: "der hohen Sonne Wagen hat er, der hohe, bestiegen, den überall hingewandten weitausschauend", V 47, 3. IX 95, 9 ff usw., liessen sich nur erklären, wenn die Lieder in der Nacht vorgetragen wurden, wo der Mond thatsächlich leuchtet: aber das will doch H nicht annehmen? Wenn man nun den Bilderreichtum der Somalieder beachtet, so lassen sich diese und alle anderen Stellen ohne Skrupel auch auf Soma, den Opfertiank, beziehen. Auf alle Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen, aber einiges will ich noch, mit anderen Bemerkungen verbunden, im folgenden, Oldenberg ergänzend, anführen.

S. 288 f. ist etwas anders zu fassen: Gāyatri ist als das leichtere 'Sangveisnass' den Sturmgöttern am liebsten; Soma wurde zunächst den Sturmgöttern geopfert; daher später die Mythe, Gāyatri habe den Soma herabgeholt. Soma ist doch nicht deshalb, weil er Herr der *iāc* heisst, zum Freunde Vāyus und der Sturmgötter geworden? Gleiche Einwendungen sind gegen S. 324 zu machen. — S. 305: 'am Beginne der Tage' macht sich Soma wahrnehmbar (IX 86, 42), weil er dann gepresst und gekeltert wird, vgl. *aga usasām* X 45, 5 von Agni; "er wandelt, die beiden Geschlechter (der Menschen und Götter) verbindend, zwischen (ihnen hin und her)", wie Agni, als Opfergabe. Der Vergleich von X 85, 19 ist also ein Trugschluss. 'Ordner der Tage' heisst Soma X 86, 45 als kosmogonische Macht. — S. 306. IX 86, 5 ist noch nicht ganz klar. *rbhi asah* scheint mir zu *visvā dhāmāni* zu gehören; darunter wäre Agni gemeint, und der ganze Ausdruck käme auf dasselbe hinaus wie *adhvaram pari yan* usw. *divispr̥s* V. 14 u. sonst von Soma bzw. seinem Gewand gesagt ist ebenso gebraucht wie vom Opfer z. B. II 31, 20. *antarikṣaprā* heisst 'die Luft durchfahrend, durch die Luft dringend', und zwar ist hiermit wohl seine Opferwanderung in den Himmel zu den Göttern gemeint. *nabhasā* ist durch IX 71, 1. 83, 5 usw. zu erklären und zwar als der Wasserzusatz zu Soma. Derartige Parallelstellen müssen auch berücksichtigt werden! — S. 309 A. 1: Warum ist das eine Auge IX 9, 4 nicht die Sonne, die durch das Opfer neu geboren wird? IX 17, 5 ist zu übersetzen: "Durch die drei Lichttraume, o Soma, strahlst du gleichsam (wie die Sonne), zum Himmel steigend". Dies bezieht sich natürlich auf den zur Seihe geflossenen Somasaft — S. 310: IX 111, 3 ist *pūrvām anu pradī'am* mit Grassmann als 'nach uralter Vorschrift' zu erklären. Zu *ratho* setzt H ein nicht originales 'sein' hinzu, wodurch er erst den für ihn passenden Sinn gewinnt; aber *ratho* ist Soma selbst — S. 312: Der Wagen in VI 44, 24 ist natürlich die Sonne — S. 313 A. 2: VI 39, 3—4 handelt nur von der kosmogonischen Thätigkeit Somas. Auch hier ist der Vergleich von X 85, 9 trügerisch; er zeigt höchstens, dass der Dichter auch hier mit altem Phrasenmateriale wirtschaftet, wie so häufig, doch ihm einen andern, spätern Sinn unterlegt — S. 316 oben: VIII 48, 12 ist ungenau übersetzt; es muss lauten: "der, o Väter, von uns eingetrunknen, als Unsterblicher in die Sterblichen eingegangen ist". Aus IX 12, 5: "Welcher Soma in den Kufen (ist), bei der Lauterung hineingegossen, den hielt der Indu umfasst" kann ich nur schliessen, dass *indu* ursprünglich und so hier der Name der Pflanze, *soma* der daraus gepresste Saft ist; vgl. noch VI 44, 21 (*pīpāya*), IX 97, 40. Worauf sich die alte Erklärung als Tropfen gründet, vermag ich im Augenblick nicht zu sehen. AV. VI 2, 2

ist *indavañ* gleich *somās*, wie sonst meist; RV. IX 51, 2 115, 3 ist Indu als Gott personifiziert usw. Wie nun Indras Name, der kaum von *indu* zu trennen ist, gedeutet werden soll, ist schwierig zu sagen. Sollte es für *Indura* ("der induge") stehen und die Synkopierung seines *u* einer volkstümlichen Aussprache verdanken, die ihr Analogon in den Synkopierungen der mi Sprachen hatte? Es wäre ein volkstümlicher Name für denjenigen Gott, der anfanglich allein *indu* genoss — S. 316 A. 2: *vīcaksanañ* IX 86, 35 ist kein Attribut zu *dīvo vīstambha*, sondern eine dieser parallel stehende Bezeichnung des *madah* — S. 321 f.: IV 58, 1 bezieht sich, wie der ganze Hymnus, sicherlich auf die Opferbutter, unter dem *amēu* ist Soma zu verstehen. — S. 322 A. 3: *rajaso vimāne* X 123, 1 heisst nur "beim Durchmessen des Luftraums", H. übersetzt den Vers auch sonst nicht richtig. — S. 324: Die glänzende Pippalafrucht V 54, 12, die die Maruts schütteln, ist, natürlich erklärt, der Blitz, vgl. Pāla c-d. — S. 327: V 47, 3 handelt von der Sonne; im übrigen leidet der Hymnus noch an vielen Unklarheiten. IX 64, 8 ist zu übersetzen: "Licht machend, stromst du vom Himmel alle Gestalten her". — S. 329 A. 1: Mit *pūrvya* wird Soma als Opfertrank mit demselben Rechte bezeichnet wie Agni als Opferfeuer — S. 334: "Ambrosia ist in meinem Munde" III 26, 7 sagt doch ganz deutlich, dass hier zunächst von Agni als Opferfeuer die Rede ist. Darüber sollte doch kein Zweifel bestehen. — S. 342: Gerade der Umstand, dass VII 104, 3 gesagt wird: "J. S!", schleudert... von der Erde die zerschmetternde (Waffe) auf den Lasterer", beweist, dass hier von dem irdischen Somatrank die Rede ist. — S. 344: *brhaspate ravathenī vi didyute* IX 80, 1 ist zu übersetzen: "er (i. e. Soma) blitzt auf unter Gebrüll Brhaspatas (d. i. Agnis des Opferfeuers)", nämlich wenn er in seine Flammen gegossen wird. — S. 348. *vīcaksanañ* IX 85, 9 ist Gen. Sg., auf *divañ* bezüglich. *vaś* erhält unmotivierterweise die Bedeutung "laut brüllen"; es hat aber nur die Bedeutung "wünschen" in ihren verschiedenen Nuancen. — S. 349 f.: IX 68, 8 ist doch wohl zu übersetzen: "der honigreiche, der im Strom mit der Woge des Himmels (d. h. mit seiner himmlischen Woge) die Stimme erhebt". — S. 352: IX 96, 17 ist *maruto ganena* eine merkwürdige Ausdrucksweise; ich glaube, dass wir *marutām* lesen müssen. "Sie schmücken das Zugtier mit der Schaar der Maruts" entspricht dann Somas Bezeichnung *marudgana*, *marutvant*. Worauf diese beruht, ist allerdings noch nicht klar, auch nicht nach H.s Bemerkungen S. 352 ff. Mit *venās* werden sicher IX 85, 10, 11, wahrscheinlich auch IX 64, 21 und VIII 100, 5 die Priester bezeichnet, wenn auch die letztgenannte Stelle noch an vielen Schwierigkeiten leidet, die nur im Zusammenhange der vorhergehenden Verse gelöst werden können. H.s Übersetzung ist durchaus nicht einleuchtend. Ich glaube, dass die oben erwähnten Ausdrücke nur einen Vergleich beabsichtigen: Soma scheint von der Schar der Maruts begleitet zu sein, wenn er, blitzend und donnernd, wie diese, zur Seihe rinnt; vgl. dazu IX 70, 6. — S. 358: IX 96, 7 ist zu übersetzen: "Durchschauend die Opfer hier unten, steht der Stier unter den Kuhen, der kundige"; vgl. KZ. 34, 248. — S. 362: IX 63, 27 ist nur von den Somaströmen die Rede, die mit dem Regen wie sonst verglichen werden. — S. 363: Als Sohn der Wasser kann Soma bezeichnet werden, weil er als Pflanze durch den Regen gedeiht — S. 364: IX 70, 1 ist nicht ganz klar; höchstens ist von Somas Verwendung im Himmel die Rede. — S. 365 ff. handelt H. über Apām napāt, der eine Form des Mondes bzw. Somas sein soll. Doch urteilt über ihn richtiger Oldenberg, Rel des Veda 118 ff. —

S. 375 A 2 enthält eine kühne Behauptung; mir scheint der Anfang von X 30, 5, mit dem Schlusse von V 4 verglichen, gerade zwischen Soma und Apām napāt scharf zu unterscheiden — S 380 ff. Auch über Sarasvant hat nach meiner Ansicht Oldenberg a. a. O. 114 A 1 und 239 A 2 allem richtig geurteilt — S 394: VIII, 48, 13 ist zu übersetzen: "Du, o Soma, hast zusammen mit den Vätern Himmel und Erde ausgebreitet". — S 397: Wie aus X 68, 11 folgen soll, dass die *pitaras* die Sterne selbst sind, wird mir stets unbegreiflich bleiben — S. 399 A : *vidathā* I 164, 21 heisst 'Opfer' und steht dem *amṛtasya bhāgam* parallel IX 96, 1 bezieht sich auf den Soma-trank. — S 404 ff. wird Brhaspati als alter Mondgott erklärt. Ich kann dem nicht beistimmen. Bihaspati ist und bleibt eine Form Agnis, das fordert schon RV X 13, 4. IX 80, 1, wozu sich dann noch II 23, 17 gesellt. X 68, 8 wird Brhaspati und Agni genau so geschieden wie Indu und Soma IX 51, 3. 115, 3 (vgl. auch IX 12, 5). — S. 426 ff. folgt ein Abschnitt über 'Soma und Gandharva'. Die Erklärung des Wesens der Gandharven gehört zu den schwierigsten Problemen der vedischen Mythologie; auch mit Hs Versuch kann ich mich nicht einverstanden erklären, wenn er auch viele wertvolle Notizen enthält. Vielleicht liegt die Sache hier ebenso wie bei Vivasvant, worüber unten. Im Rahmen dieser Besprechung ist es mir nicht möglich weiter darauf einzugehen. — S 430 f : *nabhojāh* X 123, 2 kann nimmer 'himmelelntstamm' heissen, sondern nur 'wasser-geboren'. Es ist übrigens von dem irdischen Soma die Rede. — S. 432: In V 7 desselben Liedes ist wohl *svaṇ na* zum Vorhergehenden zu ziehen. — S 446 A.: IX 66, 2 übersetzt Grassmann im Grundgedanken viel richtiger — S 447: H. erkennt die anderen Lesarten zu *av zraya* ṛt. 5, 38 vollkommen und kennt auch nicht die Etymologie von *zrayō*. Die Aussetzung eines Stammes *zara* ist ganz unmöglich; *zrayō* gehört zu *ap. draya*, *an. frayas*. Es ist wohl an unserer Stelle *zrayaya*, mit Lokativ nach der *a*-Deklination, zu lesen.

Der dritte und letzte Teil von Hs Buch handelt über 'Soma und die Sonne', wobei Soma wiederum der Mond sein soll. Überzeugendes ist auch hierin nicht enthalten. Im einzelnen bemerke ich noch folgendes: S. 457: Nach II 40, 4b hat Soma seinen Sitz aufgeschlagen *prthivyām . . adhy antarikṣe*; letzteres bezieht sich wohl darauf, dass er auf den Bergen wächst — S. 462 A 3: IX 64, 9 heisst: "er brüllte, ein Gott wie Sūrya" — S. 465: IX 25, 6 (= IX 50, 4) ist unter *arkasya yonim* wohl Agni zu verstehen, in den ja der Opferguss gegossen wurde. IX 71, 2 ist noch nicht klar. — S. 467: SV. II 9, 2. 12, 1 kann sehr wohl auch auf den irdischen Soma bezogen werden, wenn man übersetzt: "Herbei (komme) der starke allgestaltige zu seiner Geburtsstätte . . . Mit dem Glanze der Sonne nach der Ordnung sich bekleidend . . ."; *ṛtu* in der Verbindung *ṛtuthā* ist gleich *ṛta*.

An diesen Teil ist ein Abschnitt über 'Andere Personifikationen von Sonne und Mond' angeschlossen. S. 473—513 erklärt H. Vivasvant und Yama als Personifikationen von Sonne und Mond. Was zunächst den ersteren anbelangt, so sind die Meinungen über ihn auch jetzt noch sehr geteilt. Hardy Vedisch-brahmanische Periode 31 f. und Hopkins Religions of India 130 schliessen sich H. an; Ehni Die ursprüngliche Gottheit des vedischen Yama (Leipzig 1896) S. 157 ff. fasst Vivasvant als Himmels-gott; Ludwig a. a. O. S. 104 f. als Lichthimmel; Oldenberg Rel. d. Veda 122 f. 275 als ersten Operer usw. Die Meinungsverschiedenheiten rühren, meiner Ansicht nach, nur davon her, dass man versucht, sogut wie alle Stellen des Veda,

wo das Wort *ivasvant* vorkommt, auf eine und dieselbe Person bzw. Naturerscheinung zu beziehen. Betrachten wir aber einmal vorurteilsteil die Belegstellen des Rgveda für *ivasvant* oder *ivasant*<sup>1)</sup>, das etymologisch nur 'lichtreich, glanzreich' heisst<sup>2)</sup>!

1) I 44, 1 steht es als Adj. bei dem "bunten Schatz der Usas" und III 30, 13 von dieser selbst.

2) VII 9, 3 wird es von Agni gebraucht, und auch I 139, 1 bezieht es sich wohl auf ihn, wenngleich die Stelle noch dunkel ist.

3) heisst es von Soma IX 66, 8: "... den Sanger beim Wettlauf des glanzreichen" (*ājā ivasīatah*), d. h. beim Somaopfer, und IX 99, 2 ist zu übersetzen: "Nun in Nacht gehüllt, taucht er (Soma) ein in die Wettrenne (d. h. die Wasser), wenn (seine) des glanzreichen Weisheit (ihn,) den goldigen (Soma) antreibt zum Laute."

4) trägt das 'Auge' des Himmels, d. i. die Sonne, I 96, 2 die Bezeichnung *ivasvant*: "Agni erzeugte ... den Himmel zusammen mit (seinem) glanzreichen Auge." Und so bezeichnet *ivasant* öfters die Sonne selbst: nach IX 26, 4 wohnt Soma mit *Vivasvant* zusammen (d. h. er hat den Glanz der Sonne); er erlangt *Vivasvants* Glanz (10, 5) oder schmückt sich mit den Töchtern (*naptibhiḥ*) des V, d. h. mit seinen Strahlen, "die Milchtranke gleichwie ein Staatskleid anlegend" (14, 5)<sup>3)</sup>; VIII 67, 20 soll das Geschoss V's den Opfernden nicht vor dem Alter treffen, wo an die versengenden Sonnenstrahlen zu denken ist; auch X 65, 6 ist wohl die Sonne gemeint. Vgl. ferner AV XVIII 2, 32 3, 61, 62.

5) Vom Himmel ist es in folgenden Fällen gebraucht: Vom Wagen der *Āsṛins* heisst es X 39, 12: "bei dessen Anschüren die Tochter des Himmels geboren wird, (sowie) Tag und Nacht, die beiden schonstrahlenden des Himmels", wozu zu vgl. VI 9, 1: *ahaś ca kṛṣṇam ahar arjunam ca* und MBh I 723: die *Āsṛins* wohnen bei *Vivasvant* I 46, 12; die Gotter werden X 63, 1 als die Geschlechter des V. bezeichnet; schliesslich X 17, 1. 2, wo ich übersetze und erkläre: "Tvastar (der Sonnengott) macht seiner Tochter der *Sūryā*, der Sonne, vgl. V 42, 13) Hochzeit, heisst es. Die ganze Welt kommt da zusammen. *Yamas* (des Mondes, s. u.) Mutter, des grossen *Vivasvant* (des Himmels) Gattin, (die Nacht) ist bei der Heimführung verschwunden. — Sie (die Gotter) verbargen die Unsterblichen (die Nacht) vor den Sterblichen, schufen eine gleichfarbige (die *Sūryā*) und gaben sie dem *Vivasvant*. — Auch die *Āsṛins* gebar sie (die Nacht), wie das geschah (ihr Verschwinden), und liess im Stich die Zwillinge (d. s. nur die *Āsṛins*, vgl. zu *dvā mithunā* Delbrück SF. V 101), die eilige".

6) *sadane ivasvatas* III 34, 7. 51, 3. I 53, 1. X 75, 1 und übertragen auf die himmlischen Verhältnisse X 12, 7—8, wo zu übersetzen: "Wo die Gotter am Opfer sich erfreuen, (wo) sie *ivasvatah sadane* sich aufhalten, (wo) sie für die Sonne den Tag, für den Mond die Nächte bestimmten, um den glanzvollen (*dyotanīm*, i. e. Himmel)

1) Da dies, abgesehen von X 17, 1. 2 und 14, 5, nur im VIII Buche zweimal, neben dreimaligem *vivasvant*, vorkommt, ist man wohl zu der Annahme berechtigt, dass in der Familie des Kanva die regelrechte Form *ivasvant* war und die drei *vivasvant* von den Diaskeuasten eingeführt sind.

2) Das 'aufleuchten' liegt nur in der Inchoativbildung *ucchatī*; vgl. *vasanta*, *vāsara* (H. 26).

3) Oder sollten hier unter *Vivasvant* der Himmel gemeint sein (vgl. unter 6) und unter den *naptibhiḥ* die Wasser?

wandeln die beiden unvergänglichen (Sonne und Mond) Wo die Gotter zum Rat zusammenkommen, zum geheimen, nicht kenne ich ihn (den Himmel) Mitra künde uns dort (im Himmel) schuldlos dem Varuna . . ", vgl. KZ. 34, 228, wo V. 1 d sicher nicht richtig übersetzt ist

7) Vivasvant als NPr. des ersten Opferers. Sein Bote Mātariś van bringt Agni vom Himmel VI 8, 1; Agni zeigt sich beiden zuerst I 31, 3; für Vivasvant stieg Agni (zuerst) empor V 11, 3; er ist sein Bote (an die Gotter) VIII 39, 3. IV 7, 4 I 58, 1. X 21, 5; neben Manu wird Vivasvant als einer aufgeführt, bei dem Indra einst Soma getrunken hat, VIII 52, 1; Indra legte bei ihm den Schatz an Soma nieder nach II 13, 6; und VIII 72, 8 heisst es: "Her schüttete mit den Händen dem Vivasvant (*vivasvate* aufzulösen gegen Padapāṭha *vivasvatah*!) Indra die Kufe mit dreimal sich windendem Donnerkeil vom Himmel." Er ist ferner Yamas Vater X 14, 5 (vgl. X 17, 1), wie Yama im RV., Manu später mit *vavvasvata* bezeichnet wird; vgl. auch das Avesta. Vgl. noch ŚB. III 1, 3, 3, wonach von ihm (allerdings als Aditi Sohn) die Menschheit abstammt.

8) VIII 6, 39 ist Vivasvant NPr. eines Opferers, wie sich aus den anderen historischen Daten des Verses ergibt.

Eine unbefangene Prüfung des hier geordneten Materiales kann nur dazu führen, dass 2)–6) und 8) nichts mit 7) zu thun haben. Vivasvant bezeichnet Agni, Soma, die Sonne, den Himmel nur vermoge seiner adjektivischen Bedeutung 'glanzreich'; *sadane vvasvatas* 6) mochte ich daher auf den Feueraltar wie das PW. beziehen. Die unter 7) aufgeführten Stellen sprechen von einem ersten Opferer Vivasvant wie von Manu; als solcher erscheint er auch im Avesta ausschliesslich; Vivasvant ist in 7) ebenso als NPr. verwandt wie 8)¹). Durch diese Untersuchung wird eigentlich auch die Frage nach dem ursprünglichen Charakter Yamas entschieden. Aber ich will zunächst unabhängig davon Hillebrandts und (damit im Zusammenhange) Ehnis Ansicht prüfen.

H. sieht in Yama einen ursprünglichen Mondgott, der, typisch durch sein Sterben, als erster der Gestorbenen aufgefasst wurde. Was Ludwig jetzt (a. a. O 106 ff) über Yama denkt, ist nicht recht erkennbar. Hardy schliesst sich a. a. O 43 f. (vgl. 106 ff) H. an. Oldenberg, Rel. (vgl. namentlich S. 235. 276 572 ff.) und Schermann, Materialien zur indischen Visionslehre fassen Yama als ersten Menschen, Pischel GGA. 1894, S. 428 und Hopkins Rel. of India 128 ff als ersten gestorbenen Menschen. Am ausführlichsten aber hat Ehm in seinem schon oben zitierten kurzlich erschienenen Buche über Yama gehandelt, in dem er einen alten Sonnengott, und zwar den Gott der untergegangenen Sonne, sieht. Was zunächst den Namen anbetrifft, so sagt er, dass mit *yama* einmal die Sonne bezeichnet worden sei als der 'Zwillingsbruder' des Agni, d. h. des Opferfeuers (S 7). Dafür liessen sich aber, soviel ich sehe, nur ganz sporadische Ausserungen der vedischen Zeit anführen, aus dem RV. nur I 164, 1, wo Agnis Erscheinungsformen als Brüder aufgefasst werden²). Agni gilt sonst immer

1) *vivāsva* I 187, 7 ist Vokativ zu einem Adj. 'glanzend'. *vivasvabhīh* VIII 102, 22 ist Instr. Plur. zu einem Adj *vivasvan*; 'mit leuchtenden' bezieht sich wohl auf die Holzscheite V. 20.

2) In RV. VI 59, 2c–d ist Indra in der Verbindung Indrāgni nach V. 5–6 nicht gleich der Sonne, wie Ehm S. 4 meint. Wenn es dort heisst: "deren Mütter an verschiedenen Orten sind", so sind damit vielleicht die Wasser gemeint. Der gemeinsame Vater ist



als andere Erscheinungsform oder als Sohn der Sonne. Andererseits soll *yama* in der Bedeutung 'doppelt' die zwei Seiten der Sonne, die wohlthätige und die vernichtende, bedeuten (S. 26, S. 104). Aber *yamā* kann nie und nimmer 'doppelt', sondern nur 'verschwistert' bedeuten, so werden die beiden Asvins bezeichnet; so heisst es RV. I 66, 7 von Agni: "der verschwisterte als (früher) gezeugter, der verschwisterte als (künftig) zu erzeugender (lies *janitvo*!)", d. h. des augenblicklichen Agni Brüder sind die früheren und künftigen Opferfeuer. Nun könnte man, wie namentlich bei H.s Ansicht, die Sonne bzw. den Mond als den 'verschwisterten' des Mondes bzw. der Sonne auffassen, da sie RV. X 85, 18. 88, 11, SB. XI 1, 6, 19 und wohl noch sonst als Zwillinge bzw. Bruder dargestellt werden. Aber jeder von beiden kann nur mit dem Hinblick auf den andern, also nur in gewissem Zusammenhange, nicht selbstständig als 'Zwilling' bezeichnet werden, da dies nichts ihm allein charakteristisches ist. Und wie sollte es sich überhaupt begreiflich machen, dass gerade die Bezeichnung 'Zwilling' des Sonnen- oder Mondgottes als Bezeichnung des Königs der Seligen oder des Totenbeherrschers gewählt worden wäre? Man musste also sagen, dass Yama nicht 'Zwilling', sondern irgend etwas anderes bedeutet. Dass dies richtig ist, werden wir noch unten sehen. Ehnis Anschauung ist des weiteren folgende: Yama wurde als Sonnengott, der unablässig aus dem Diesseits ins Jenseits geht, ein Vorbild, ein Wegweiser für die vercheidende Menschheit; die untergegangene Sonne wurde zum Beherrscher des Totenreichs. Das ist unwahrscheinlich, da sie doch dann nur die Hälfte des Tages ihr Reich regieren konnte. Ferner meint Ehni, dass Yama als Todesgott (und Richter der Toten) (vgl. bei ihm S. 82 ff.) deshalb erscheinen konnte, weil die Sonne sowohl segnen- wie verderbenbringend sei. Dieser Grund kann aber für unsern Fall nicht geltend gemacht werden, da ja gerade in der späteren Zeit, wo Yama als Todesgott erscheint, sein angeblicher Naturcharakter als Sonne so gut wie gar nicht mehr auftritt, also aus ihm sich nicht mehr jene Seite Yamas entwickeln konnte. Daher ist sein Einwand gegen Hillebrandt (S. 104) hinfällig. Schliesslich sind die von Ehni geltend gemachten positiven Zeugnisse bei einer unbefangenen Exegese z. T. anders zu erklären, z. T. anders zu verwerten. Das letztere gilt ebenso inbezug auf H.s Gründe für die Mondnatur Yamas. Wenn wir unsere

vielleicht *Tvaṣṭar*. — Dasselbe Paar Sonnengott-Opferfeuer (Yama-Agni) sieht Ehni 114 ff., vgl. 154, durch einige Stellen erwiesen, in denen Yama = Agni zu setzen sei oder von der Tradition gesetzt werde. Aber TS. IV 2, 3, 4 (wie SB. II 3, 2, 1 ff.) ist Yama als Todesgott der Beherrscher der diesseitigen wie jenseitigen Welt. TS. III 3, 8, 1 wird Yama Agni insofern gleichgesetzt, als im Opferfeuer Yama befriedigt wird und so Yama als identisch mit Agni erscheint; beide gelten ja auch als Beherrscher der Erde. Desgl. VS 12, 63: Agni ist Yama, weil in ihm für Yama das Opfertier verbrannt wird; die Erde *Yamī*, weil sie die Asche des Opfertiers aufnimmt und sie als die von Yama beherrschte seine Gattin sein kann, wie sie auch zu Agni in gleichem Verhältnisse steht. Wenn TS. VI 6, 7, 2 Yama als Agni in RV. I 163, 2 erklärt wird, so beruft sich der vedische Exeget dabei auf TS. III 3, 8, 1: *agnir vāvā yamāḥ*; dies scheint ihm hier deshalb auch vorzüglich zu passen, weil Agni als Opferfeuer die Sonne erzeugt. AV. XVIII 4, 54 geht auf den Mond; RV. X 13, 4 ist von Yama als erstem Gestorbenen die Rede (s. unten).

Quellen betrachten, so erscheint uns Yama vor allem als König der Seligen oder Toten (Ehni 48 f, 51 f, 58 ff, 72 ff, 79, 125), auch als Priester der Gotter (Ehni 63 f, 66) an der Spitze der Gestorbenen den Gottern opfernd, und als Todesgott und Richter der Toten (Ehni 82 ff). Dass er diese Funktion als erster der gestorbenen Menschen (nicht als erster der Menschen überhaupt) erhielt, erhellt abgesehen vom Avesta aus RV. X 14, 1. 2. AV. VI 28, 3. XVIII 3, 13 und RV. X 13, 4, wo zu übersetzen: "Hat er etwa für die Gotter den Tod gewählt? Warum (*him* mit AV. zu lesen!) hat er für die Menschheit die Unsterblichkeit nicht gewählt? Den Brhaspati (d. i. Agni als Opferfeuer) setzten sie (die Gotter) sich als Opfer ein, den Rsi; semen liehen Leib gab Yama hm" (gleichlautend bis auf Pāda c AV. XVIII 3, 41). Der Sinn scheint mir, mit einem Vorwurfe für Yama, der zu sein: Während die Gotter sich durch Einsetzung des Opfers Unsterblichkeit sichern, giebt Yama seinen Leib hm und bestimmt so für die Menschheit allein den Tod (vgl. auch TS II 6, 6. 4 5<sup>1</sup>). Eine sekundäre und sporadische Anschauung sieht in Yama den ersten Menschen überhaupt. So ist wohl RV. VII 33, 9. 12 *yamena tatam paridhuy rayanto* bzw. *°vayisyann* aufzufassen, wo von den Vasisthiden bzw. Vasistha gesagt wird: "den von Yama (als erstem Menschen) ausgespannten Rahmen (der Menschheit) webend (d. h. als Menschen) verkehren sie mit den Apsaras" und "den von Yama ausgespannten Rahmen zu weben (d. h. Mensch zu sein) wünschend wird er von der Apsaras geboren". Desgl. RV. X 10, wo neben Yama zum ersten Male eine Zwillingsschwester Yami erscheint (vgl. Ehni 141). War aber Yama zum Könige der Seligen geworden, so musste er dort lokalisiert werden, wo man sich den Aufenthalt der Seligen dachte. Als solcher erscheint nun im Veda teils die Sonne (vgl. Ehni 29 ff), teils der Mond (vgl. Ehni 37, ausserdem RV. X 15, 3 u. a.). So haben wir Yama als Namen der Sonne in RV. I 163, 2—3 (Yama giebt als Herr der Sonne das Sonnenross, ja ist gleich demselben, und vielleicht X 14, 16; MBh. III 148; ŚB XIV 1, 3, 4<sup>2</sup>). Als Mond aber ist er an folgenden Stellen aufzufassen: RV. X 114, 10 erhalten Indras Rosse ihren Lohn, "wenn Yama in seinen Palast gesetzt ist", d. h. wenn die Nacht eingetreten ist; I 83, 5 "Yamas unsterbliche Geburt wollen wir verehren" (s. H. 498); I 116, 2 ist der Wettlauf Yamas der, bei dem Soma = Mond den ihm gehörenden Brautschatz Sūryās als Preis aussetzt; X 17, 1 (s. o.); auch X 51, 1—3 kann Yama, der Agni im Versteck, den Wassen und Pflanzen, entdeckt, der Mond sein. Dieser ist Herr der Wasser und Pflanzen, er durchstrahlt gerade das Dunkel, die Nacht<sup>3</sup>); AV. XVIII 2, 32 (*avara* ist das 'fernere', *para* das 'niedere', eigentl. das 'frühere' von zwei Dingen, gegen Ehni 52); V 5, 7 ist unter dem Vater "braunrot wie ein Bock" der Mond zu verstehen (gerade *babhru* wird Mond wie Soma genannt, vgl. auch H. 24 f; das schwarze Ross Yamas, des Mondes, ist die Nacht); XVIII 4, 54 bezieht sich auf Yama (= Mond) und ist an 53 deshalb angeghedert, weil der Parjabaum als Leben austellend, wie Yama z. B. AV

1) Yama braucht hier durchaus nicht = Āditya = Sonne zu sein, wie Ehni S. 11 meint. Der himmlische Agni kommt zur Erde, der irdische Yama kommt in den Himmel.

2) RV. X 64, 3. 92, 11 hindert nichts, Yama als Beherrscher der Toten zu fassen (gegen Ehni 17 f.).

3) Dieser Mythos hat jedenfalls nichts mit der Herabkunft Agnis zu thun (gegen Oldenberg Rel. 124 f.), sondern erklärt Agnis hervorragende Stellung beim Opfer.

XVIII 3, 63, bezeichnet wird und insofern mit Yama identisch ist (*aśman* kann nicht 'Blitzstrahl' bedeuten, gegen Ehni 118 ff.); wahrscheinlich auch XIII 5, 5 (die *īatsā* sind die Steine). Zweifelhafte, ob Yama als Sonne oder Mond zu fassen ist, lassen es RV. I 164, 46. AV XVIII 3, 63 TA. VI 5, 2.

Unsere Deutung Yamas wird durch die vorangehende Erörterung über Vivasvant bestätigt. Da Yamas uralter (schon urarischer) Vater Vivasvant ein Mensch ist<sup>1)</sup>, kann Yama auch nur ein Mensch sein, d. h. von Haus aus. Dadurch werden wir zu einer neuen Untersuchung seines Namens veranlasst. Auch als Mensch kann er, meiner Ansicht nach, nicht den Namen 'verschwistert' oder 'Zwilling' führen. Denn wir mussten dann doch deutliche Spuren einer Anschauung haben, die die Herkunft der Menschheit von einem Zwillingpaar ableitete. Hierfür fehlt aber jeder Anhalt, im Indischen (und gewiss auch im Arischen) ist Manu der Stammvater des Menschengeschlechts. Dies beweist auch RV. X 10. "Wäre irgend eine weit verbreitete Überlieferung oder ein heiliger Schrifttext bekannt gewesen", sagt Ehni S. 141 mit Recht, "welche die Abstammung der Menschheit von Yama-Yamī hergeleitet hätten, so hätte sich der Dichter unseres Hymnus in offenen Widerspruch mit der Tradition gesetzt . . .". Yamī ist ursprünglich die erste Gestorbene, wie Yama der erste Gestorbene, die mit ihm das Totenreich beherrscht (TS IV 2, 5, 2 TA VI 4, 2 VS 12, 63 SB. VII 2, 1, 10) und TB III 4, 10 f (vgl. auch MS I 5, 12) als seine Gattin erscheint. Durch falsche Etymologie erklärte man sie sich als 'Zwillingsschwester' und 'Zwillingsschwester', der erste der Gestorbenen konnte auch hier und da als erster der Menschen erscheinen (vgl. VII 33, 9 12): so bildete sich die Geschichte RV. X 10 aus. Ich mochte *Yamā* als uralte Ordinalzahl zu der Kardinalzahl idg. *\*oinos*, *\*oiyos*. *\*oikos* '1' erklären: idg. Gdt. *\*inmós*. Es bedeutete also ursprünglich 'der erste' scil. der Gestorbenen und Yamī 'die erste'. Gerade bei dieser uralten Vorstellung erklärt sich die scheinbar isolierte Erhaltung unserer Form leichtlich.

Betrachten wir nun die Resultate unserer Untersuchungen über Vivasvant und Yama zusammen, so lässt sich weiter etwa folgendes sagen. Im Indischen erscheinen Vivasvant und Manu als erste Opferer und Menschen neben einander; letzterer ist jedenfalls älter und indogermanisch, wie auch der Name Vivasvant den historischen Charakter seiner Person an der Stirn trägt. Andererseits muss Vivasvant in der arischen Periode (d. h. weiter nichts als in einer Periode, die bedeutend vor den ältesten historischen Perioden der Iranier und Inder liegt) hervorragende Bedeutung gehabt haben, da Yama einstimmig im Indischen und Avestischen als sein Sohn erscheint. Den Umstand, der ihn zu dieser Höhe in den Priesterkreisen erheben konnte, sehe ich darin, dass er der erste Somaopferer gewesen ist oder damit in besonderer Verbindung gestanden hat. Als solcher wurde er bald der erste Opferer und damit der erste Mensch überhaupt. Yama, der erste Gestorbene, dessen Reich der Seligen oder Toten nicht mehr zu erschüttern.

1) In X 17, 1 ist allerdings Vivasvant als Himmel der Vater Yamas. Doch liegt hier eine späte durch die Geburt Yamas, des Mondes, von der Nacht geforderte Identifizierung des mit *vivasvant* bezeichneten Himmels und des ersten Opferers und Vaters Yamas vor, wie später auch Vivasvant = Sonne und Vivasvant = erster Opferer identifiziert wurden, weshalb die letztere Figur verloren ging.

tern war erschienen als sein Sohn Manu aber erhielt sich neben Vivasvant in den Kreisen des Volkes. Während er im Avesta verschwunden ist und einige Züge an Yima abgegeben zu haben scheint tritt er in nachrgvedischer Zeit als Sohn Vivasvants auf, was namentlich damit zusammenhangen wird, dass in dieser Periode Vivasvant immer mehr auf die Sonne bezogen und diese mit dem Opferer Vivasvant identifiziert wurde (vgl. SB. III 1, 3, 3 ff. TS. VI 5. 6. 2). zumal die Ableitung des Menschengeschlechts von der Sonne, wie bei andern Völkern, so auch bei den Indern vertreten war (vgl. Hardy 31, 35 f.). Wahrscheinlich geschah dies schon im Ausgang der rgvedischen Periode, was wegen Mangels an genügend zahlreichen Stellen sich nicht entscheiden lässt<sup>1)</sup>. Doch wurde sich durch diese Annahme die bevorzugte Lokalisierung Yamas im Monde, die nach unserer obigen Sammlung vor derjenigen in der Sonne sehr stark hervortritt, aufs leichteste erklären. Der Mond erscheint ja öfters als Sohn der Sonne (vgl. H 473, 497 und RV. X 15, 3). Wenn also Vivasvant die Sonne ist, so ist sein Sohn Yama der Mond. Andererseits ist Hs Hinweis auf Vd 2, 10 zu beachten (S 507 f.), das nach seiner Interpretation für eine urarische Identifikation Yamas mit dem Monde sprechen wurde. Ich gestehe gern, dass seine Deutung ausserst verlockend ist, doch bedarf sie noch näherer Prüfung im Rahmen der übrigen avestischen Anschauungen.

Was H. des weiteren über Tvastar bemerkt (S. 513 ff.), halte ich im allgemeinen für richtig (gegen Oldenberg, Rel. S. 233 ff. und sonst). Warum aber Tvastars Mythenkreis ausserhalb der rgvedischen Stamme erwachsen sein soll (H. 514), vermag ich nicht zu sehen. Er fand nur bei den Priestern wenig Eingang, war aber im Volke reich entwickelt. — Tvastar ist ein alter Sonnengott, vgl. z. B. RV. X 17, 1. V 42, 13. Sein Name 'der wirkende, schaffende' (sic!, vgl. av. *θᵛαγς*, ap. *ταγς*, worüber andern Orts) ist ein Pendant zu Savitar 'der erregende, antreibende'. Zu S 524 f. bemerke ich noch, dass Agni als Tvastars Sohn wie sonst als der Sonne Sohn bezeichnet wird: mit dem Mond hat er hier gar nichts zu thun! — Über Viśvarūpa (H 531 ff.) urteilt richtiger Oldenberg, Rel. des Veda 143 f.

Die Indizes hätte ich gern vollständig gesehen: gute Indizes ersparen den Benutzern des Buches manche kostbare Zeit, die sie auf bessere Dinge als muhsames Nachschlagen verwenden könnten; denn nicht überall ist ein Exzerpieren zu verlangen. Ich möchte H. bitten, diesen Wunsch in den folgenden, hoffentlich recht zahlreichen Banden berücksichtigen zu wollen.

Im Vorstehenden habe ich schon weit das sonst in dieser Zeitschrift übliche Seitenmass für Rezensionen überschritten und doch meistens nur meine Einwendungen gegen H.s Buch anführen können. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass sich auch in denjenigen Teilen desselben, deren Grundidee ich nicht teilen konnte, sehr viele wertvolle exegetische und mythologische Einzelbeobachtungen finden, wie es von einem Buche des verehrten Herrn Verfassers nicht anders zu erwarten ist.

Dresden, Aug. 1896.

Willy Foy.

---

1) RV. X 17, 1 ist allerdings Vivasvant gerade als Himmel Yamas Vater (s. oben).

**Oldenberg** Herm. Die Religion des Veda. Berlin W. Hertz 1894. X u. 620 S. 11 M.

Auf der breiten Grundlage der gesamten vedischen Litteratur und unter steter Berücksichtigung auch der übrigen indischen Litteraturkreise gibt uns Oldenberg hier eine anschauliche Darstellung der vedischen Religion nach ihren zwei Hauptgesichtspunkten, dem Gotterglauben und dem Kultus. Indem er die Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung kritisch verwertet, verfolgt er die Spuren der altindischen Religionsbegriffe, namentlich der auf die Götterwelt bezüglichen, in die indo-iranische und indogermanische Periode zurück. Doch begnügt sich der Verfasser nicht mit dieser Zurückführung, sondern — und darin scheint mir das Hauptverdienst dieser neuen Darstellung der vedischen Religion zu liegen — er macht sich die Ergebnisse der neueren ethnologischen Forschung zu Nutze, indem er in den religiösen Vorstellungen der alten Inder jene Keime nachweist, welche, über den ganzen Erdkreis verbreitet, bei den verschiedensten Völkern der Welt dieselben Ideen und Glaubensmeinungen, dieselben Zeremonien und Gebrauche ins Leben gerufen haben.

Gerade von diesem ethnologischen Standpunkte aus ist es dem Verfasser gelungen in die dunklen und auf den ersten Blick so sinnlosen Riten und Zeremonien des vedischen Opferrituals Licht und Sinn zu bringen. Und was uns bisher als trockene Regeln und Litaneien, als sinnloser Formelkram und Priestermachwerk erschien, zeigt sich uns nun in Oldenbergs Darstellung als mit uraltem Volksglauben innig verwoben. Opfer und Zauberesen, Opfersprüche und Zaubersformeln, Opferfeuer und Zaubersfeuer berühren sich fortwährend und sind kaum zu trennen. Der Priester, der sich zum Somaopfer weiht, indem er verhüllten Hauptes, in Antilopenfelle gekleidet, auf schwarzen Antilopenfellen sitzend, fastet und sich kasteit, steht auf einer Stufe mit dem Mediziner, der sich durch Abschliessung und Selbstpeinigung zu dem Verkehr mit Geistern vorbereitet. In dem Somaopfer selbst, dem die Brahmanen so viel Kunst und Sorgfalt zuwandten, und dem sie ein so eifriges technisches Studium widmeten, findet O. die Spuren eines uralten Regenzaubers. In dem Upanayana, der auf den ersten Blick so streng brahmanischen Zeremonie der Einführung zum Lehrer und Einweihung zum Vedastudium weist O. die deutlichen Spuren einer uralten Junglingsweihe nach, einer Feier der Aufnahme des heranwachsenden Knaben in die Gemeinschaft der Männer, wie wir sie bei den verschiedensten Völkern der Erde wiederfinden. Und ganz und gar auf dem Boden der allgemeinen Ethnologie stehen wir, wenn wir zu den Gebrauchen und Zeremonien des taglichen Lebens, den Geburtsriten, den Hochzeitsgebräuchen, den Leichenzeremonien und all den Zauberverrichtungen kommen, die wir im Atharva-veda und in den Gṛhya-sūtras finden.

Aber nicht allein im Kult, auch in den Vorstellungen über die Götter finden wir Vieles, was wir mit O. am besten aus allgemein ethnologischen Gesichtspunkten verstehen und begreifen können. Namentlich gilt dies von den Vorstellungen über die niedere Götterwelt, die Krankheitsdämonen, die Fluss-, Berg- und Baum-

gottheiten, und von dem Gespensterglauben überhaupt. Mit Recht hat Oldenberg hier das lückenhafte Bild, das wir uns aus der vedischen Litteratur bilden können, durch Zuge ergänzt, die der buddhistischen Legendenlitteratur entnommen sind. So gelingt es dem Verfasser, die deutlichsten Spuren von Seelenkult, Tierverehrung<sup>1)</sup>, Fetischismus und vielleicht auch Totemismus — jener hauptsächlich Grundformen primitiver Religion, die wir bei allen Völkern der Welt finden — auch in Indien nachzuweisen. Mit Recht hebt O. hervor, dass aus dem relativ späten Auftreten dieser Vorstellungsmassen in der Litteratur auf ihr jüngeres Alter nicht geschlossen werden darf: "Kaum irgendwo steht das vollige Auseinandergehen der litteraturgeschichtlichen und der religionsgeschichtlichen Chronologie so fest wie in diesem Fall"

Dieser allgemein-ethnologische Gesichtspunkt schliesst jedoch die volle Berücksichtigung der engeren Zusammengehörigkeit der indogermanischen Völker keineswegs aus. Auch O. fällt es nicht ein, den indogermanischen Charakter des Gewittergottes und seines Kampfes mit der Schlange, der "morgendlichen Zwillingsgötter", der Āsvins oder der Dioskuren, des Mythos von der Befreiung der rothen Kuhe aus dem Felsenversteck, des Regengottes Parjanya = Perkunas, eines Gottertranks wie des Soma zu leugnen. Mehr skeptisch ist O. in Bezug auf die Vergleichung indogermanischer Kultformen. "Hier einen charakteristischen Sonderbesitz des indogermanischen Volkes ermitteln zu wollen" scheint ihm (wie ich glaube, mit Unrecht) "einstweilen aussichtslos" (S. 35 Anm.). In Bezug auf gewisse Spuren des Totemismus schliesst sich O. der Ansicht Frazeys an, "dass der Totemismus, wenn für ein arisches Volk, dann auch für alle konstatiert ist". Das ist, glaube ich, zu weit gegangen. Ich würde sagen: Wenn der Totemismus für mehrere indogermanische Völker nachgewiesen ist, so ist er auch für das indogermanische Urvolk nachgewiesen. Und dasselbe möchte ich auch für Kultformen und Gebrauche behaupten, die sich bei mehreren indogermanischen Völkern nachweisen lassen; dass wir dieselben oder ähnliche Gebrauche und Zeremonien auch bei nicht-ariischen Völkern finden, spricht nicht gegen die Annahme, dass sie dem indogermanischen Urvolk angehörten. Ich denke namentlich an die Hochzeits- und Totengebräuche, bei denen sich ohne Zweifel ein "charakteristischer Sonderbesitz des indogermanischen Volkes" nachweisen lässt (Siehe übrigens O. selbst S. 102, 465, 584.) Selbst gewisse Opferriten können als indogermanisch bezeichnet werden. So das Rechtsumwandeln des Feuers beim Opfer für die Götter und das Linksumwandeln beim Totenopfer<sup>2)</sup>; ferner das Opfern in Gruben beim Totenopfer<sup>3)</sup>. Eine höchst merkwürdige Übereinstimmung zwischen indischem und romischem Brauch in einem unbedeutenden Zauberritus hat Stenzler (Indische Hausregeln, Pāraskara II S. 92) zuerst hervorgehoben: Um einen Sklaven am

1) Das S. 82 von O. angeführte Beispiel der Verkörperung des Gottes in einem Tiere, das falschlich sogenannte "Spiessrindopfer", beruht auf einer falschen Auslegung von Hiranyak Grhy. II 8. Nicht Rinder werden zum Opfer geführt, sondern Götterstatuen von Rudra, seiner Frau und seinem Sohn.

2) Siehe mein 'Altindisches Hochzeitsrituell' S. 62, und meinen Artikel 'Indo-European Customs' (International Folk-Lore Congress, 1891) S. 283 fg.

3) O. S. 549 fg. Vgl. auch Odyssee 11, 25 ff.

Fortlaufen zu verhindern, giesst der Inder aus dem Horn eines lebenden Tieres den eigenen Urin um den Sklaven, während er schlaf, herum; und Petronius Fr. Trag 57 heisst es: "si circum minxerit illum, nesciet, qua fugiat". Mit Recht muss Leist (Altarisches Ius gentium S. 577 fg.) der Übereinstimmung zwischen zwei indogermanischen Völkern in einem so unbedeutenden Punkt eine erhöhte Wichtigkeit bei.

Während aber bei der Erforschung der niedrigeren Glaubens- und Kultformen die vergleichende Religionswissenschaft eine sichere Fühlerin ist, die durch den Nachweis derselben Erscheinungen bei den verschiedensten Völkern Vieles aufhellt, was bis vor Kurzem ganz unerklärlich schien, befinden wir uns in Bezug auf die Erklärung der höheren mythologischen Vorstellungen noch immer auf dem schlupfrigen Boden mehr oder minder gut begründeter Hypothesen. In jenen primitiven Vorstellungskreisen haben wir es gewissermassen mit Naturerscheinungen zu thun, die, wenn dieselben Bedingungen gegeben sind, immer in gleicher Weise auftreten müssen. Auf dem Gebiete der Mythologie hingegen haben wir meistens mit einer Anzahl von Möglichkeiten zu rechnen. Die hier in Betracht kommenden Vorstellungen sind in beständigem Fluss, sie hängen viel mehr von individuellem Denken und individuellen Einfallen und Einbildungen ab. Kein Forscher ist daher zu tadeln, wenn er zu anderen Resultaten kommt, als seine Vorgänger. Und jede neue Hypothese, die von einem ernsten Forscher über das Wesen eines vedischen Gottes aufgestellt wird, trägt, selbst wenn sie sich schliesslich als unhaltbar erweisen sollte, nur dazu bei, uns der Aufklärung des wahren Wesens desselben näher zu bringen.

So kann ich dem Verf. nicht zugeben, dass die Vorstellung von den Wassern als der Heimat Agnis auf die stehende Verbindung "Wasser und Pflanzen" zurückgehen müsse. Die bisher allgemein angenommene Erklärung, dass Agni als Blitz mit den Wassern in Verbindung stehe, scheint mir viel besser mit den bezüglichen Stellen des Veda in Einklang zu stehen. Auch das "Wasserkind", der *Apām napāt*, hat viel mehr von dem Blitz an sich, als von dem Wasserdämon, zu dem O. ihn machen will. Mit Recht bemerkt Macdonell (Journal Roy. Asiatic Society 1895 S. 956), dass die Bezeichnung "Wasserkind" viel mehr auf den Blitz passt, während für einen Wasserdämon eine Bezeichnung wie "Herr der Wasser" zu erwarten wäre. Doch soll nicht geleugnet werden, dass die von O. angeführten Erscheinungen, namentlich das Erlöschen des Feuers im Wasser, mit dazu beigetragen haben können, das Wasser mit Agni, dem Gotte des Feuers, in Verbindung zu bringen.

Die wichtigste von O. vertretene Hypothese ist die, welche Varuna zum Mondgott und die Adityas zu den Planeten macht. Hillebrandt hat diese Hypothese (soweit sie Varuna betrifft) nur ganz zaghaft angedeutet, Hardy hat sie bereits mit grosserer Bestimmtheit vorgetragen. O. ist unabhängig von diesen beiden Forschern zu derselben Hypothese gelangt. Schon von mehreren Seiten sind gegen dieselbe und besonders auch gegen die Annahme, dass die Indo-Iraner diesen Götterkreis von Semiten entlehnt hätten, ernste Bedenken erhoben worden (Siehe besonders L. v. Schröder in d. Wiener Zeitschr. f. den Orient, Bd. IX S. 116 ff.) Auch mir scheint es zu weit gegangen, wenn O. von seiner Hypothese als über allen Zweifel erhaben spricht. ("Mir scheint, dass an dem Ergebnis von all dem kein Zweifel sein kann", S. 193.) Man wird den Verf. kaum von dem Fehler freisprechen können, dass er sich

den Beweis für seine Theorie zu leicht gemacht habe. Er hat es gar nicht unternommen die alte Gleichung Varuna = Ὀρνάν, die ja ihre Schwierigkeiten hat, als unmöglich zu erweisen, und — was noch schlimmer ist — er hat nichts gethan, um die alte Theorie, wonach Varuna der Himmel ist, zu widerlegen.

Hingegen glaube ich, dass O das Richtige getroffen hat, wenn er in Rudra nicht so sehr einen Sturmgott, als einen Wald- und Berggott sieht. Ohne Zweifel gilt ja Rudra im Veda als der Vater der Maruts oder Sturmgötter. Deshalb braucht er aber durchaus nicht selber ein Sturmgott zu sein. Nach Weber (Ind. Stud. II 20 fg., 33 Anm.) soll Rudra den Beinamen "Bergbewohner" bekommen haben, weil der Sturm hauptsächlich in den Bergen tobt. Aus demselben Grunde konnte aber auch der Berggott zum Vater der Stürme werden. "Bergbewohner, Bergschützer" (*gīṛsanta, gīṛsa, gīṛtra*) sind stehende Beiwörter des Rudra. Im Śatarudriya (Taitt. Samh. IV 5.1) heisst er auch "Herr der Felder, Herr der Walder, Herr der Baume". Selbst in der Śvetāśvatara-Upanishad III 5 fg., wo Rudra als höchster Gott gepriesen wird, werden ihm die Epitheta 'Bergbewohner, Herr der Berge' beigelegt. Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass sich Rudras Charakter als Arzt (er ist "der beste Arzt unter den Ärzten", Rv. II 33, 4) am besten erklärt, wenn wir ihn als Berggott auffassen, unter dessen Obhut die auf den Bergen wachsenden Heilkräuter<sup>1)</sup> stehen. Auch weiss man nicht, wie der Sturmgott dazu kommen sollte, zum Patron des Viehs — ein anderer Hauptcharakterzug des Rudra — zu werden. Hingegen kann man sich Rudra, den Berggott, gar wohl als Beschützer des auf den Bergen weidenden Viehes denken. Auch Pan, der arkadische Gott der Hirten, ist ein Sohn der Berge<sup>2)</sup>. Jedenfalls — dies scheint mir ein wichtiger Umstand — gelangen wir von einem Berggott Rudra leichter zu dem späteren Śiva<sup>3)</sup>, als vom Sturmgott.

Doch ist das Wesen des Rudra und seine Entwicklung zu Śiva noch lange nicht genügend erforscht. Das Gleiche gilt von Viṣṇu. Auch in der Geschichte dieses Gottes ist noch Vieles dunkel. "Das herrschende Motiv in der Konzeption des Viṣṇu" scheint Oldenberg "die Weite des Raums" zu sein. Ich muss gestehen, ich kann mir nicht denken, dass aus diesem "Motiv" sich je die Vorstellung eines volkstümlichen Gottes entwickeln konnte. Es scheint mir doch etwas willkürlich, wenn O. (S. 230) annimmt, dass Viṣṇu als Begründer der Ordnung der Welt und als Beglückter der Menschheit nur gleichsam eine "Analogiebildung" zu Indra sei. Jeder Unbefangene muss doch, glaube ich, aus der ganzen vedischen Litteratur den Eindruck gewinnen, dass es gerade das Wesentliche in dem Charakter des Viṣṇu ist, dass er als Freund der Menschen und der Welt gilt; und es scheint doch näher zu liegen, dass er gerade deshalb Indras Freund und Helfer im Vṛtasiège geworden ist, weil er an allen "die Ordnung der Welt und das glückliche Dasein der Menschheit" begründenden Thaten beteiligt ist. Ihm ist es vornehmlich um die Erhaltung des Menschengeschlechtes zu thun, darum wird er ja auch bei der Empfängnis mit den Worten angerufen: Viṣṇur yonim kalpayatu, usw. Er ist, glaube

1) Vgl. Ath. Veda IV 9; V 4; Ludwig, der Rigveda, III S. 507.

1) Vgl. K. Beer Heilige Höhen der alten Griechen und Römer S. 56 fg.

2) Über Śiva-Rudra als Berggott vgl. auch F. v. Andrian, der Höhenkultus. Wien 1891 S. 54.



ich, von Anfang an der wahre Gegensatz zu dem gefürchteten Rudra, er ist der beglückende freundliche und erfreuende Gott. Andererseits stimme ich mit O. darin überein, dass wir in Vishnu durchaus alle Züge vermissen, welche auf einen Lichtgott hinweisen, falls wir ihn der hergebrachten Anschauung gemäss als Sonnengott auffassen sollten. Auch Macdonell (*Journal R. As. Soc. Jan.* 1895 S. 170 ff.) weiss, indem er Vishnus Charakter als Sonnengott zu beweisen sucht, nichts beizubringen, was ihn geradezu als Lichtgott charakterisiert. Und doch sind die vedischen Sänger sonst mit Beiwörtern, welche den glänzenden Charakter ihrer Lichtgötter darstellen sollen, keineswegs sparsam. Vielleicht konnten wir dem Wesen Vishnus näher kommen, wenn wir seine spätere Entwicklung mehr in Betracht ziehen würden. Schon im Satapatha-Brāhmaṇa wird er als Zwerg bezeichnet. "Der Berge Herr" heisst er Taṭṭi Samh. III 4, 5; und schon im Rigveda (I 154, 3) wird er girikṣit, "in den Bergen wohnend" genannt. Konnte er nicht ursprünglich ein Repräsentant jener menschenfreundlichen, in den Bergen wohnenden Zwerge gewesen sein, wie wir sie im deutschen Volksglauben kennen? Das ist jedoch nur eine von mehreren Möglichkeiten.

Die vedische Mythologie wird, fürchte ich, nie zu befriedigenden Resultaten gelangen, so lange sie sich nicht ernstlich bemüht, die Fäden aufzufinden, welche von ihr zu der epischen und späteren indischen Mythologie hinüberführen, so lange nicht "der Urwald des Mahābhārata" (O S 280) gelichtet ist. Es ist vielleicht kein blosser Zufall, dass in der Chāndogya-Upanishad III 4, 4 Atharvaveda und Itihāsapurāṇa in engem Zusammenhang erwähnt werden. Beide gehören dem Volke an. Und wenn wir den altindischen Volksglauben verstehen wollen, so dürfen wir uns nun und nimmer auf den Rigveda allein verlassen, wir müssen den Atharvaveda, den Volksveda, und wir müssen die volkstümliche Legendenslitteratur (Itihāsapurāṇa) ebenso sehr in Betracht ziehen, wie die Hymnen des Rigveda. Ebensowenig dürfen wir vergessen, dass der indische Volksglaube nichts Isoliertes sein kann und — wie O. so schön gezeigt hat — in vielen Punkten durch parallele Erscheinungen bei anderen Völkern aufgeklärt wird. Ich glaube daher, dass O., wenn er auch im Einzelnen keineswegs unfehlbar ist, jedenfalls die richtige Methode gefunden hat, zur Aufklärung der altindischen Religion zu gelangen.

Oxford.

M. Winternitz.

**Henry V.** Atharva-véda, Traduction et Commentaire. Les livres X, XI et XII de l'Atharva-véda, traduits et commentés par V. H. Paris Maisonneuve 1896. XIV u. 264 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Das vierte Heft dieser schonen Arbeit (vgl. oben III 2 fg., VI 178 fgg.) füllt die Lucke zwischen den Büchern IX und XIII aus, so dass jetzt die zusammenhängende Masse der Bücher VII—XIII übersetzt und erklärt vorliegt. Nach den Bemerkungen, die ich an die früheren Hefte geknüpft habe, darf ich es unterlassen hier von Neuem Einzelheiten zu besprechen. Nur dies eine kann ich mir nicht versagen, auf die in der Einleitung S. VIII fgg. niedergelegte wichtige

Theorie über das Wort und die Vorstellung des *bráhman* etwas näher einzugehen.

H leitet das Wort von einer Wurzel *brah*, die ursprünglich mit *bhrāj* identisch sein soll, ab: so dass hier wie in einigen andern Fällen eine Erscheinungsform der Wurzel mit Ausgang auf Media neben einer andern mit Ausgang auf Media aspirata stande. Den Beweis für diese Etymologie sollen reichliche Thatsachen der Überlieferung ergeben: "en particulier, une expression courante telle que *brahmarcasá*, les cent passages où le *bráhman* est visiblement l'attribut essentiel d'une entité solaire ou du soleil lui-même, la phraséologie confuse de l'hymne du *brahmacārin* (Av. XI 5), intelligible sans cette notion et subitement éclairée dès qu'on l'y introduit (cf aussi Rv X 109, 5), enfin les allitérations et les jeux de mots qui montent chez le compositeur même de certaines stances (Av. X 2, 28 et 33; XI 5, 23 et 24) la conscience du double sens et l'intention de rappeler une acception primitive à demi éteinte." Mit scheint, dass eine Beweisführung wie die hier versuchte stark der Gefahr unterworfen ist, die zufälligen und gelegentlichen Ausschmückungen, wie die Gedanken- und Wortspiele redelustiger brahmamscher Poeten sie in Menge einem derartigen Begriff anzuhängen pflegten, allzu einst zu nehmen, ihnen eine allzu grosse Rolle bei der Rekonstruktion des Ursprungs und der alten Geschichte jenes Begriffes anzuweisen. Das *bráhman* spielt im Rgvéda eine Rolle bedeutend genug, um den Anspruch zu rechtfertigen, dass der Versuch gemacht werde, das Wesen desselben zuvorderst nach den vergleichsweise einfachen und klaren Ausserungen dieses Veda zu erfassen, ehe man sich in das wirre Chaos der Gedanken — oder wenn man lieber will der Gedankenlosigkeit — eines Textes wie etwa Av. XI 5 hineinstürzt. Ich glaube, dass man auf diesem Wege zu einer Auffassung des *bráhman* gelangen wird, die ich vorläufig — vorbehaltlich genauerer Präzisierungen, welche vielleicht bei späterer Gelegenheit hinzugefügt werden mögen — etwa folgendermassen formulieren möchte: das *br.* ist das Fluidum oder die Potenz geistlich-zauberhafter Macht, samt ihrer Verkörperung einerseits in heiligen Sprüchen, Zaubersprüchen und dergl. Riten, andererseits in dem Stande der Brahmanen, welche jene Macht besitzen. Unzweifelhaft nehmen unter den Wesenheiten, die in der vedischen Zaubерtheologie irgendwie als verwandt mit jenem Fluidum oder als zu ihm in Beziehung stehend betrachtet werden, auch Sonne, Hitze u. dgl. eine hervorragende Stelle ein. Aber es ist etwas anders, dem Veda die Vorstellung zuzuschreiben, dass die Kraft des Zauberers oder Priesters der Sonne mystisch verwandt von ihr genährt und geschützt ist, und etwas andres von dem "concept de la splendeur solaire" überhaupt auszugehen und in der Vorstellung jener priesterlichen Kraft nur eine Ableitung daraus, eine irdische Inkarnation des Sonnenglanzes zu sehen. Ich bekenne nicht zu verstehen, wie z. B. der Ausdruck *brahmarcasá* für die letztere Auffassung irgend etwas beweisen soll: was besagt er denn mehr als dass dem *brahman* Energie (*varcas*) als innewohnend gedacht wird, wie man sie auch unzähligen andern Wesenheiten, z. B. dem Feuer, dem Wasser, dem Elephanten, unter anderm denn auch der Sonne zuschrieb? Oder die ganze so bunte Phraseologie von Av. XI 5, was lehrt sie uns eigentlich, wenn wir sie unter Anwendung der nötigen Kautelen betrachten? Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass hier ein Hymnus desselben Stils vorliegt wie beispielsweise das Lied von *ucchiṣṭa* XI 7 oder das von der *vaśā* X 10 — eines jener Lieder, die ohne allzu grosse

Sorge darum, ob sich bei jedem ihrer Worte etwas denken lässt, ungefahr das ganze Universum aufbieten, um die Macht und das geheimnisvolle Wesen des Objekts, um welches es sich eben handelt, zu verherrlichen? Unter dem Apparat, den der Dichter von XI 5 zu Ehren des *brahmacārīn* in Bewegung setzt, finden wir Himmel und Erde, die Manen, *devājanās* und Gandharven, India und seine Asurensiege, die verschiedenen Agnis, die den Gatten erlangende Jungfrau, die Gotter welche den Tod vertreiben, das Jahr, alles Vieh, und eine grosse Menge anderer Wesenheiten, unter welchen denn auch die Sonne erscheint. Ich kann den Eindruck nicht zuruckdrängen, dass in Henrys Kommentar zu diesem Hymnus (S 150 fg.) die Sonne einen wesentlich grösseren Raum einnimmt, als ihrer Bedeutung im Text selbst entspricht. Gleich als erstes Wort des ersten Verses soll *brahmacārī*, das dort eine metrische Ungenauigkeit einer ziemlich häufigen Art herbeiführt, dem so viel ich finden kann sonst durch Nichts motivierten Verdacht unterhegen, einem andern Wort substituiert zu sein, das 'Sonne' bedeutet habe. Zum dritten Vers sucht H. nach dem Ursprung der Idee "que le soleil séjournerait trois nuits dans la matrice du ciel invisible", und vermutet hier die Verschleppung einer auf den Neumond bezuglichen Vorstellung. Kann jene Verschiebung des Problems, welche der Exegese Henrys bisweilen widerfährt, sich deutlicher zeigen als hier? Der in Rede stehende Vers spricht überhaupt auch nicht mit einem Wort von der Sonne und dem unsichtbaren Himmel, sondern allein von dem *brahmacārīn* und dem *ācārya*; H. aber ist mit seinen Gedanken so vollständig bei den "origines naturalistes de la mystique et du symbolisme orientaux", dass er es überhaupt unterlässt, die den *brahmacārīn* betreffenden Ritualtexte für die Lösung des betreffenden Ratsels heranzuziehen — er würde dieselbe Śatapatha Brāhmaṇa XI 5, 4, 12 gefunden haben —, sondern ohne Weiteres die ganze Frage von dem irdischen Schauplatz des Brahmanenhauses in die solarische Welt hinüberspielt. Rufen wir sie von da zurück und machen wir zum Rückgrat der Interpretation von XI 5 das, was sich allein als festes Zentrum dieses Hymnus darbietet, die Lebensformen und Riten, die den *brahmacārīn* und seinen Lehrer betreffen, so werden wir, glaube ich, von den Beweisstücken, die uns für Henrys Theorie des *brahman* dargeboten wurden, einen nicht unerheblichen Teil verschwinden sehen. Dann aber wird uns kaum irgend welcher Anhalt bleiben, um in den — übrigens, so viel ich sehe, ganz seltenen — Stellen, in welchen das Verbum *bhrāj* im Zusammenhang mit *brahman* erscheint, mehr zu finden, als eine vollkommen harmlose und natürliche Verbindung zweier Worte, von denen es recht seltsam wäre, wenn sie nicht gelegentlich neben so vielen andern Verbindungen auch diese gegenseitige eingehen wollten. Was nach alledem endlich die lautliche Seite der Frage anlangt: wenn es richtig ist, dass der lautliche Abstand zwischen *bhrāj* und *brah* allenfalls überbrückt werden kann, werden wir nicht Recht haben, diesen Abstand trotzdem nicht einfach zu ignorieren? Werden wir nicht sagen dürfen, dass — sofern nicht anderweitige positive Momente, von denen ich wenigstens nichts entdecken kann, uns zur Identifikation der beiden Wurzeln treiben — von lautlicher Seite her ihre Verschiedenheit immerhin als die weitaus natürlichere und wahrscheinlichere Auffassung angesehen werden muss?

Kiel.

H. Oldenberg.

**Hübschmann** H. Armenische Grammatik. I. Band. Armenische Etymologie. I. Teil. Die persischen und arabischen Lehnwörter im Altarmenischen. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf u. Hartel 1895. — Bibliothek indogermanischer Grammatiken usw. Bd. VI. 5 M.

Die von mir geplante armenische Grammatik soll im ersten Bande die armenische Etymologie, im zweiten Bande den armenischen Sprachstoff: Wurzelwörter, Suffixe und Prafixe, im dritten Bande die Laut- und Formenlehre sowie die Syntax im Abriss behandeln. Die vorliegende erste Hälfte des ersten Bandes enthält die persischen und arabischen Lehn- und Fremdwörter samt den bei den armenischen Schriftstellern vorkommenden persischen Namen, die wegen ihrer altertümlichen Form für die persische Lautgeschichte wichtig sind; die zweite Hälfte soll die syrischen und griechischen Lehn- und Fremdwörter wie auch die etymologisch bisher erklärten Originalwörter nebst Index und Einleitung bringen.

Das Material ist aus praktischen Gründen alphabetisch angeordnet worden. Die Anordnung nach der Bedeutung der Lehnwörter wäre interessanter gewesen, schien mir aber aus mehreren Gründen hier nicht angezeigt. Über die Lautverhältnisse der persischen Wörter habe ich S. 13–15 unter Hinweis auf meine Persischen Studien das Nötigste bemerkt, behalte mir aber vor, nach Abschluss der Etymologie die Lautverhältnisse aller Lehnwörter einer eingehenden Untersuchung zu unterwerfen, die, wie ich hoffe, auch einiges Licht auf die Geschichte der armenischen Sprache, auf die relative Zeit der Entlehnung mancher Wörter und Anderes werfen wird. Die Belege, welche ich gegeben habe, sollen im Verein mit der S. 3–8 gegebenen Tabelle der Abkürzungen vor allem darüber Auskunft geben, in welchem Jahrhundert die Lehnwörter nachweisbar sind, auch ob sie häufig oder selten vorkommen. Bei den schon im 5. Jahrhundert eingeburgerten Lehnwörtern sind entweder viele Belegstellen aufgeführt oder sie tragen die Marke "alt und häufig" oder es ist den Zitaten ein "etc." oder "usw." zugesetzt. Wo nur eine oder wenige Belegstellen ohne den Zusatz "etc" oder "usw." angeführt sind, hat man im Allgemeinen anzunehmen, dass die betreffenden Wörter nur an den zitierten Stellen vorkommen. Siehe z. B. *ataš* 'Feuer' S. 92, *barsmunk* 'Barsomzweige' (nur bei Eznik) S. 119, *kotak* 'klein' S. 173, *rat* ein Titel S. 233, *vzurk* 'gross' S. 246 usw. Danach lässt sich auch in der Regel entscheiden, ob man es mit eingeburgerten Lehnwörtern oder gelehrten Fremdwörtern oder der blossen Umschreibung eines fremden Wortes zu thun hat.

Aufgenommen habe ich in die Sammlung nur solche Zusammenstellungen, die ich für richtig halte; Zweifelhafte ist als solches gekennzeichnet, Falsches einfach beiseite gelassen worden. Wer also eine früher gegebene Erklärung hier nicht findet, möge annehmen, nicht dass sie mir entgangen sei, sondern dass ich sie für falsch halte. Die Gründe, weshalb das geschieht, werden Kundige meist selbst leicht finden, andernfalls bin ich in jedem einzelnen Falle bereit, sie auf Verlangen auseinanderzusetzen. Wer freilich, wie Menevishean (*Hantess amsoreay* 1896, p. 183) behauptet, dass bei mir viele Etymologien fehlen und diese grundlose Behaup-

tung durch Berufung auf Zusammenstellungen wie arm. *āhus* 'Ziegelstein' mit np *āxis* 'later formatus' und Schlimmeres stützen will, zeigt nur die Unzulänglichkeit seines eigenen Urteils auf diesem Gebiete. Nicht darauf kommt es an, alles Material kritiklos zu sammeln, sondern darauf, das Metall reinlich von der Schlacke zu scheiden und diese abzustossen.

Die Mehrzahl der persischen Lehnwörter stammt aus der Partherzeit und hilft uns, eine Sprache zu rekonstruieren, deren Lautverhältnisse wir aus ihren eigenen Dokumenten nur sehr mangelhaft kennen: das Pehlevi. Insofern haben diese Wörter einen ganz besonderen Wert, nicht zu vergleichen z. B. mit dem der griechischen Lehnwörter im Lateinischen oder gar der neugriech., türk. und italienischen im Albanesischen. Aus allen diesen lernen wir für die Sprachen, denen sie entnommen sind, nur sehr wenig, aus den persischen Lehnwörtern dagegen sehr viel für das Pehlevi. Ein Beispiel für viele! Das Pehleviwort für 'Vermittler, Fursprecher, Anwalt' wurde von West, dem besten Kenner des Pehlevi, *dātōgūb*, später *yēdatō-gōb* oder *dādak-gōb*, von Friedrich Müller auf Grund einer Variante *šatrānak*, von den Parsen selbst (im Pazend) *jādangō* gelesen; dass es im Pehlevi *jātagōw* (geschrieben *jātakgōb*) lautete und also auf ap *\*yāta-gauba-* zurückgeht, wissen wir bestimmt erst durch das Lehnwort arm. *jatagov* (S. 232), vgl. ZDMG. 46, 324. Auch lassen sich mit Hilfe des Armenischen Pehleviwörter erschliessen, die in den vorliegenden Resten der Pehleviliteratur nicht erhalten sind, manchmal auch im Ap. und Np. fehlen. Vgl. *patvar* (S. 226), *patroik* (S. 227) usw. Und solcher Wörter giebt es im Armenischen sicher noch genug, nur dass wir bei vielen Wörtern, die der Entlehnung verdächtig sind, die Mittel noch nicht haben, um den sichern Nachweis zu führen, dass sie wirklich entlehnt sind. Von welchem Werte ferner gerade diese Lehnwörter für die persische Lautlehre sind, habe ich schon in meinen Persischen Studien oft gezeigt und die weitere Forschung wird dies immer von Neuem wieder lehren. Denn das Armenische giebt das Persische, wie es zur Partherzeit gesprochen wurde, mit der grosssten Genauigkeit wieder, der auch die Mangel des armenischen Alphabetes, das z. B. die Vokalquantität nicht unterscheidet, und die Wirkung der armenischen Vokalgesetze (s. S. 14) für den, der sie kennt und in Betracht zieht, nur geringen Eintrag thun.

Die persischen Lehnwörter sind aber auch noch in anderer Beziehung sehr wichtig. Denn, wie S. 16 ausgeführt ist, erledigt sich der früher geführte Streit über die Stellung des Armenischen und sein Verhältnis zum Iranischen für immer, wenn die von mir verzeichneten Wörter als Lehngut aus dem echt armenischen Sprachschatze auszuscheiden sind. Dass dies aber der Fall ist, unterliegt für mich keinem Zweifel, und ich bin der Zustimmung aller mit persischer und armenischer Sprache vertrauten und sprachwissenschaftlich geschulten Gelehrten sicher. Und nur auf diese kommt es an. Über einige Wörter lässt sich streiten und sie mögen aus der Rubrik der persischen Lehnwörter in eine andere versetzt werden: das Urteil über die Stellung des Armenischen wird dadurch nicht mehr geändert.

Zu einzelnen Nummern sei es mir gestattet, hier einige Nachträge zu liefern und einige Bemerkungen anzuknüpfen, um mich mit den abweichenden Ansichten anderer Gelehrten auseinanderzusetzen, besonders mit denjenigen Marquarts in seinen ebenso scharfsinnigen wie gelehrten "Untersuchungen zur Geschichte von Eran" Philologus 54 (N. F. 8) 489–527 und den "Beiträgen zur

Geschichte und Sage von Eran" ZDMG 49, 628—672 und Justis in seinem monumentalen Iranischen Namenbuche.

Zu S. 1 Arm *l* habe ich als gutturales *l* bezeichnet und ich meine, dass die beiden *l* des Armenischen, *l* und *l*, sich als gutturales und palatales, "hartes und weiches" oder "dunkles und helles" ebenso unterschieden wie die beiden *l* im Litauschen, Slavischen usw. vgl. Sievers Phonetik<sup>4</sup> § 293 und 294. Dafür spricht 1) dass *l* später allgemein in *r* übergeht (vgl. altarm. *Paulos* = modern westarm. *Borosi*), 2) dass während in den alten Lehnwörtern fremdes *l* in der Regel durch *l* wiedergegeben wird, statt seiner vor oder nach hellen Vokalen (*e, i*) mehrfach *l* erscheint Meillet MSL. 8, 299 bezeichnet *l* als "*l vélaire implosive*" und bemerkt richtig, dass in echt armenischen Wörtern ursprünglich nur *l* (nicht *l*) vor Konsonanten stand — S. 27, 25 Der Name *Aršam* bei MX. S. 97 fig. (= *Arjam*) und Sebeos 10 ist nach Justi Namenbuch S. 29 und Carrière Légende d'Abgar S. 380 entstellt aus syr. ܐܪܫܡܐ, vgl. *Abgar Aršamay* König von Edessa im Brief des Abgar, Venedig 1868 S. 4 = *Abgar Arjamay* Euseb Kirchengesch. S. 61 für syr. ܐܒܓܪ ܐܪܫܡܐ 'Abgar der schwarze', Philipps. the Doctrine of Addai S. 1. Doch war offenbar das ap. *Aršama-* den Armeniern als *Aršam* bekannt. — S. 28. 31 *Artasēs* findet sich bei den armenischen Autoren nur als Name von Parthern und Armeniern, *Artasir* (= pers. *Artasir*) ebenso nur als Name der Sassaniden. Doch nennt Faustus denselben Mann, den Sohn des Mamikoniers Manuel, einmal *Artasēs* (FB 242) und einmal *Artasir* (FB. 256) und nach MX. 256 ändert der Perserkönig den Namen des letzten arm. Königs *Artasēs* bei dessen Thronbesteigung in *Artasir* um. Danach erscheint doch *Artasir* als pers.-sasanidisches Äquivalent für arm.-arsacidisches *Artasēs* und beide Namen als ursprünglich identisch. Vgl. W. Schulze KZ. 33, 219. Nun trennen aber Justi Namenbuch 36 und Marquart Untersuchungen S. 523 Anm. die beiden Namen und setzen *Artasēs* (Aptasīac) = ap. \**Artaxšaya(n)s*. Es ist jedoch höchst sonderbar, dass dieser ap. Name, wenn er existiert hat, nirgends im Persischen selbst — weder ap. noch mp. noch np. — nachweisbar ist und nur bei den Armeniern erhalten sein soll, wie auch umgekehrt, dass ap. *Artaxšadrā*, wenn es von *Artasēs* zu trennen ist, als armenischer Name nicht vorkommen soll und nur bei den Persern erhalten ist, so dass ihn die Armenier erst zur Sassanidenzeit als persischen Königsnamen kennen gelernt hätten. Dazu kommt, dass aus \**Artaxšaya(n)s* im Mp. nicht *Artasēs* sondern \**Artasai* geworden wäre. Um zu mp. *Artasēs* zu kommen, hatte man ap. \**Artaxšayasa* vorauszusetzen, was doch Niemand thun wird. — S. 30, 33 Marquart Untersuchungen S. 510 sieht in 'Αptάβavoc die jüngere Form von 'Αptάtavoc, wie er in -βάρης (Μεραβάρης, 'Αptάβάρης) die jüngere Form von -πάρης ('Αptάπάρης) usw. sieht, und hält daher die intervokalische Erweichung des *p* in *b, v* für sehr alt, die ich Pers. Stud. S. 180 erst ins 4. Jhd. n. Chr. setzen zu dürfen glaubte. Da sich 'Αptάβάρης, 'Αptάβάρης bei Herodot und Xenophon (bei letzterem neben 'Αptάπάρης!), 'Αptάβavoc bei Herodot findet, so müsste die Erweichung in der That viel älter sein, ja so alt, dass sie nicht mehr glaubhaft erscheint. So leugne ich auch diese frühe Erweichung im Persischen. Wo das Griechische in dem Namen derselben Person *p* neben *b* zeigt, wird man die Erweichung auf griechische Rechnung setzen müssen und annehmen, dass die Griechen sich den Namen volksetymologisch (vgl. Παπαί-βάρης usw.) zurecht gemacht haben, wie sie sich ja bei der Wiedergabe der persischen Namen manche Freiheit gestattet haben (vgl. Μερα- = ap. *baga-*, Συέρις = ap. *Bardiya* usw.). Denn nur

die Griechen bezeugen diese Erweichung, die an dem einen aram. ܐܪܬܐ, zu korrigieren ܐܪܬܐ = ap. *aristam* keine hinreichende Stütze findet, zumal andere aram. Zeugnisse wie *āxasdarponayyā* (s. S. 208) dagegen sprechen. Ich behaupte daher, dass ein ap. *Artapān* im Persischen selbst während der Partherzeit als *Artapān*-geblieben und nur als *Artapan* ins Armenische übergegangen wäre. Denn ap. *p* wird nur nach Nasal im Phl. zu *b* (Pers. Stud. 179–180), bleibt aber sonst im Phl. und Armenischen als *p*. Speziell *-pān* liegt als zweites Glied von Kompos. so häufig im Phl. (Darmesteter Etud. iran. I 290) und Armenischen (*marzpan* = phl. *marzpān*; *pahapan* = phl. *pāspān*, *partizpan* usw., s. S. 221) vor, dass man kein Recht hat anzunehmen, es sei ausnahmsweise auch einmal zu *-bān* = *-rān* geworden. Vielmehr spricht Alles dafür, dass arm. *Artavan*, rabmud ܐܪܬܐ, griech. Ἀρτάβανος auf ein ap. *Artabānu* zurückgeht. Über ap. *pān* s. übrigens unten zu S. 208 — S. 35, 49. Dazu Γωτέρις (Münze) ZDMG XLIX 628 — S. 37, 57. Dazu arab. *Dirādād* bei Tabarī usw., Justi Namenbuch S. 85. — S. 38, 60. Vgl. Justi Namenbuch S. 87. — S. 40, 68. Marquart verwirft jetzt mit Recht unter Hinweis auf Friedlands Repertorium S. 236, Fabricius Theophranes von Mytilene S. 130 die Zadiades-Münze als Fälschung. So ist also meine Bemerkung nicht mehr hypothetisch zu fassen und arm. *Zareh* bestimmt = Ζαριάδης oder Ζαριάδης zu setzen. Damit liesse sich np. *Zarēr* lautlich wohl vereinigen, aber es gehört sachlich zu zd. *Zauriari*-, in dem ich eine "falsche Umsetzung" von phl. *Zarēr* ins Avestische" (Marquart Untersuchung S. 523) zu sehen nicht vermag. Mit allen diesen "Umsetzungen" ist es bisher nichts gewesen! Arm. *Zareh* findet sich noch Sebeos 6 = MX. 60. — S. 41, 74. Hier scheint *Zradat* (Justi Namenbuch S. 387) zu fehlen. Es ist aber kein Name sondern ein einfaches Adjektiv mit der Bedeutung 'falsch', vgl. Joh. Kath. S. 65. — S. 42, 75. Dazu *Zran* = Κρόνος MX. 15, Z. 10 v. u., *Zrvanean* Pseud. 45 = Κρονίων Ilias I 528 (WZKM 9, 292), *Zrvan* Sohn des Himmels Philo de providentia 73, 3 (d. i. Kronos Sohn des Uranos). — S. 44, 82. Arm. *Xosrov* setzt die persische Aussprache *Xosrov* (vgl. griech. Χοσρόης) voraus, da aus *Xusrov* im Armenischen in alterer Zeit *Xsrov* (vgl. *dsrov* S. 145), in jüngerer *Xusrov* hatte werden sollen. — S. 48, 99. Nach Marquart Untersuchungen S. 515 steht *Phradates* (Curtius) direkt für Ἀυτοφραδάτης. — S. 50, 105. Für np. *Minōēhr* lies *Manōēhr*, Noldeke Das iranische Nationalepos S. 87. — Ebenda Anm. 2. Ich halte meine Übersetzung: "dessen Abstammung von Gott ist" gegen Marquart ZDMG. 49, 670 aufrecht. Das Pronominalsuffix fehlt nach *m-nū* = pers. *kē* auch Zeile 11, 12 und 14 derselben Inschrift — S. 54, 115. *Mih-rān* = Kurzform von *Mihrdāt*, Noldeke Nationalepos S. 7 Anm., Marquart ZDMG 49, 634 — S. 54, 116. Zu *niv-salarurt* s. Justi Namenbuch S. 230 — S. 55, 119. Zu *Yeztayar* s. ausser Justi Namenbuch S. 147 auch np. *izadyār* als Name Vis u Rāmīn 121, 6 (v. Stackelberg). — S. 55, 121. Die genannten Namen heissen im Leben der Heiligen II 124 fig. *Yztibuzit*, *Maxos* und *Bersāpuh*. *Yztibuzit* stammte aus Pārs a. a. O. S. 128, also *Be(r)šāpuh* wirklich in Pārs gelegen — S. 56, 124. Dazu ausser *Ners-šāpuh* Laz. 502 auch *Nersmerh*, *Ners-mīhr* Mos. Kal. I 96 (ed. Moskau 10). — S. 61, 137. Danach zu erwähnen *Šērgir*, *Sērgir* König der Leken (Lezghier) MX. 226, Mos. Kal. I 117 = np. *šērgir* 'Lowen fangend, tapfer' — S. 63, 140. *Kōsm* auch hier für pers. *Kōmīš*, identisch mit dem Ländernamen S. 46, 92. Marquart ZDMG. 49, 639 — S. 70, 158. Zu *Rē* = *Rai* gehört *ražik* 'aus Rai stammend' Leben der Heiligen II 128, 4 = np. *rāzi*, phl. *rāčik* Peis. Stud. 226. griech. Ραζικηνή 'Rai',

syrr. *bēḏ rāziqāyē* 'Rai' ZDMG. 49, 628. Dieses *razik* spricht zu Gunsten von Marquart ZDMG. 49, 664 kommt freilich erst spät vor und kann die jüngere Form von *račik* sein. Und wenn np. *tūzi* = arm. *tačik* von *Tai* (nach Noldeke) kommt, kann doch auch *rāzi* von *Rai* gebildet sein. Bedenken macht es mir, dass das Pehlevisuffix *ik* noch in mp. Zeit Palatalisierung von *\*rāy* = ap. *Ragā* zu *\*rajik* (oder nach Marquart von *\*rāy* zu *\*rājik*) bewirkt haben soll. Besser wäre es dann schon, nach dem Muster von np. *xūzi* = arm. *xūzik* = ap. (h)užiya von (h)uvza das np. *rāzi* = arm. *račik* auf ap. *\*rajiya* aus *\*ragiya* von *Ragā* zurückzuführen. Aber es scheint mir natürlicher, für dasselbe Suffix np. *zi*, nach Nasalen *ji*, wo es dieselbe Funktion und Bedeutung hat, auch denselben Ursprung (phl. *čih*, vgl. *sagzi* aus *\*sakčik*) anzunehmen, wenn es, wie hier der Fall, lautlich möglich ist — S. 71, 160. Zu den angeführten Formen des Namens *Rustam* kommt noch hinzu np. *Rustāhm* und *Rōstām* ZDMG. 49, 731. Vgl. Vullers Wb. s. v. Nun steht aber auch der Name *Rustam* mit dem seiner Mutter *Rōdāba* nach Justi Namenbuch S. VIII, Noldeke Nationalepos S. 81 in Zusammenhang, und da *Rōdāba* aus *\*Rōtāpak* entstanden ist, wird *Rustam* auf *Rōtastāhm* (Noldeke a. a. O.) = ap. *\*rautastāhma* zurückzuführen sein, wie ich schon Pers. Stud. S. 251 gethan habe. Somit bleibe ich im Recht gegen Marquart ZDMG. 49, 643 — S. 73, 167. Danach zu erwähnen arm. *Smbat*, wenn es, wie Justi Namenbuch 314 annimmt, aus dem Persischen stammt = *Sunbād* und *Sunfād* d. i. *Sunpād*? Marquart ZDMG. 49, 661 deutet danach den Namen als 'vom Hunde beschützt', setzt ihn also = ap. *\*su(n)pāta* oder *sunapāta*? Es ist aber unwahrscheinlich, dass nur hier im Persischen die oblique Form *sun-* des iranischen Wortes (zd. *spā*, gen. *sūnō*) erhalten wäre, das sonst im Westiranischen nur in Formen wie np. *sag* aus *\*sak-*, med. *crāk-a*, kāš *esbā*, *espa* und ähnlichen (Horn Grundriss S. 164) vorliegt — S. 75, 174. In der Ausgabe des Ehsé von Johanneseanc S. 12 heisst dieser König wie sonst *Vīramšāpuh*, nicht *Stahrašāpuh*. — S. 75, 176. Zd. *varəθrayna-* liegt im Armenischen als *Vahagn*, als *Vāhram* (dies in sassanidischer Zeit entlehnt und damals nur als Name von Persern vorkommend) und *Vīram* vor. Die beiden ersten Formen sind S. 77—78 erklärt. Wie aber erklärt sich *Vīram*? Meillet (Revue critique 1 Juni 1896 Nr. 213) setzt ansprechend *Vīram* = *\*Vurām*. Da nun *r*, wenn es nicht vor *n* steht, in Fremdwörtern regelmässig für *rr* eintritt, so liesse sich *Vīram* über *\*Vurram* auf phl. *\*Vurhrām* aus *\*Vrhrān* zurückführen. Vgl. arsaacid. *Varahrān* neben sassanid. *Vahrām*. Andreas und Marquart wollen auch den nur bei Armeniern nachweisbaren Namen *Vahan* hierherziehen, vgl. syr. *Varhān* Hoffmann Ausz. S. 39; mir nicht wahrscheinlich. — S. 80, 181. Danach anzuführen *Vasavurt* Laz. 495, vgl. *nv-salavurt*. — S. 84, 194. Vgl. *Amsācan* bei Brosset Collect. II 173? — S. 85, 197. Danach anzuführen *Viroy* Name eines albanischen Katholikos Mos Kal. I 259 fg. (ed. Moskau 117) = np. *Vīrōi* Justi Namenbuch 371, v. Stackelberg Über Vis u Rāmin (russisch) S. 14. — S. 88, 209. Arm. *Tiran* soll die mp. Form von *Tigranes* (ap. *\*Tigrāna-*) sein, vgl. np. *tir* 'Pfeil' = zd. *tīr*, nach Marquart ZDMG. 49, 655? Wenn nur der Name nicht aus der Arsacidenezeit stammt, wie ich vermuthet habe, oder echt armenisch ist. — S. 89, 212 fg. Arm. *pār-* = np. *farr* ist nicht mit Marquart ZDMG. 49, 667 auf ap. *\*frānah-* zurückzuführen. Aus ap. *\*frānah-* wäre im Phl. *\*frān-* = arm. *\*hran-* und erst im Np. *farn-* geworden, s. Pers. Stud. 173—174. Dagegen setzt np. *farr* = arm. *pār-k* ein phl. *farr* voraus, das lautgesetzlich nur auf ap. *farnah-* zurückgehen kann. Die Griechen haben *farn-* erst richtig



durch φαρν-, φερν- (Φαρνάβαζος) wiedergegeben, dann aber häufig (unter Anlehnung an griech. φρήν?) in φραν-, φρεν- (Ἀρταφρηνής, Βαρταφράνης) umgestellt. Auch hier sind es wieder die Griechen, nicht die Perser, die das Persische willkürlich verandern. — S. 94, 10 Ausser dem Suffix *-akan* müssen wohl auch die Suffixe *ak* und *ik* in einigen Fällen als entlehnt gelten. Ich komme darauf später an andern Orte zurück. Einige Gelehrte (Marr, Meillet) halten aber auch das Suffix *aran* für entlehnt und setzen es = np. *dān* 'Behalter, Ort' (vgl. *ābdān*, *namakdān*), zd. *-dāna-* (in *awēdāna-*), vgl. Horn Grundriss S 118. Ein Suffix kann nicht direkt aus einer andern Sprache entlehnt werden, es müssen vielmehr erst einige häufig gebrauchte oder zahlreiche mit ihm zusammengesetzte Wörter aus der fremden Sprache übernommen sein, aus denen dann die entlehrende Sprache das Suffix abstrahiert und zu Neubildungen verwendet. Nun sind aber gerade die mit dem Suffix *aran* zusammengesetzten Wörter fast durchweg echt armenisch, und die wenigen, welche persisch sind, machen nicht den Eindruck, als ob sie in der Verbindung mit diesem Suffix ins Armenische eingewandert wären: *kerp-aran* 'äussere Erscheinung, Form, Aussehen' usw. von *kerp* 'Form, Gestalt' usw. (s. S. 168), *čəmaran* 'Akademie' von *čəm* 'Spaziergang' (S 189), *varžaran* 'Schule' (= Ort der Übung) von *varž* 'Übung, Studium' (S 245), *ikəyaran* 'Martyrerkapelle' von *ikəy* 'Zeuge' (S. 248). Aber persisch *dān* konnte als Substantiv aus dem Persischen genommen und erst im Arm. zum Suffix geworden sein? Dann wurde es im Armenischen *dan*, in Komp. *a-dan*, nicht *aran* lauten. Auch die Bedeutung stimmt nicht vollkommen, denn persisch *dān* = 1) 'Behalten', 2) 'Ort', vgl. ossetisch *don* Verfasser Etym und Lautl. der osset Sprache S. 86, aber arm. *aran* = 'Ort' oder 'Mittel' oder von weniger konkreter Bedeutung, vgl. *aiakəlaran* 'Apostelgrab', *gorəcaran* 'Werkstätte, Instrument' zu *gorə* 'Werk', *zəgəyaran* 'Sinnesorgan' zu *zəgə* 'wahrnehmen, merken', *yəsatakarən* 'Denkschrift' zu *yəsata* 'Gedächtnis', *avətarən* 'Evangeliūm' zu *avətik* 'frohe Botschaft', *kapəran* 'Fessel' zu *kap* 'Fessel', *kapəm* 'binde' usw. Und endlich: wenn *aran* auf ein phl. *a-dān* zurückginge, so müsste ihm im Np. *-yān* oder *hān* entsprechen, vgl. pers. *Spandiyād* = ap. *\*Spantadāta*, arm. *Spandiat*, alter vielleicht *Spandarat* (S. 74); arm. *dastarak* 'Erzieher': np. *dastyār* 'Helfer', ap. *\*dastadāra* (S 135) usw., s. meine Pers. Stud. S. 200, 201. Dieses *-yān* liegt aber im Persischen nicht vor sondern *dān*, Vullers Gramm. S 229, Darmesteter Étud. iran I S. 290, und die Komposita, in denen es erscheint (*ābdān*, *maidān*, *ātašdān* usw.) sind offenbar Neukompositionen des Pehlevi oder Neupersischen. Aus diesen Erwägungen habe ich die Gleichung arm. *a-ran* = phl. np. *-dān* als unbegründet nicht aufgenommen. Aus ganz analogen Gründen verwerfe ich auch die von Andreas (nach mündlicher Mitteilung) herrührende Gleichung: Suffix arm. *arēn* aus *a+rēn* (vgl. *yunarēn* 'auf Griechisch') = zd. *daenā* 'Glaube', np. *dān* 'Religion', arm. *den* 'Religion, Glaube, Gesetz'. Doch ist, glaube ich, hier nur ein kleiner Schritt vom Irrtum zur Wahrheit. Ich sehe das eigentliche arm. Suffix nicht in *-rēn* sondern in *arēn* und setze dies = phl. *\*ādēn* = sassanidisch *āyēn*, das ich in arm. *-ayənpet* 'Zeremonienmeister' Pers Stud. 11, Arm Etym. S. 59 Nr. 119 (*sahr-ayən-pet*, *pars-ayən-pet*, syr *ṭuhmīn-āinbeṭ*), Justi Namenbuch S 16 (Ἀνιπέτης) und np. *āyīn* 'Gesetz, Regel, Einrichtung, Sitte, Gewohnheit, Art und Weise' wiederfinde trotz der Pers. Stud. S. 11 besprochenen Pehleviformen, die auch ich jetzt nicht mehr für massgebend halte. Ich lese also phl. *ādēn* und setze dies = ap. *\*ādainā* d. i.

*ādaunā* Aim. *yunarēn* hiess also 'auf griechische Weise' und mit spezieller Beschränkung auf die Sprache: 'auf Griechisch'. Trat *arēn* an Nomina mit der Endung *z*, so musste nach armenischem Lautgesetz *ia* zu *e* werden, also *ebrayeci+arēn* = *ebrayecerēn* 'auf Hebräisch', entsprechend *asorerēn* 'auf Syrisch' von *asori* 'Syrrer' und nach Analogie dieser auch *daṣmaterēn* 'auf Lateinisch', *parskerēn* 'auf Persisch'. Das Armenische hat *arēn* = phl. *āḏēn* als Substantiv entlehnt und zum Suffix gemacht. — S. 102, 40 Arm. *eraztek* = skr. *rakti-* schon WZKM 5, 6. — S. 106, 54 *apxteal* = *τεταριχευμένος* Eus Chron. ed. Aucher I S. 130, 5. — S. 112, 81. Phl. *avērān* (mit *v*, nicht *p*) Phl. Min 20, 7; 21, 5 — S. 112, 83 Arm. *autar* setzt Fl. Muller als echt armenisch = skr. *antara-* (WZKM 9, 299), Meillet als Lehnwort = phl. *yaritar* (Revue critique 1896 S. 423). Damit meint Meillet wohl das von West Gl. and Ind S. 284 verzeichnete Wort. Das ist aber doch *yuttar* zu sprechen, Komparativ von *yut* = zd. *yūta-* 'getrennt', np. *juḍ* vgl. Horn Grundriss S. 94 — S. 113. Hier fehlt *aurēn*, *aurēnk* 'Gesetz, Regel, Sitte', das Marr, Meillet und Andreas = np. *āyīn* = ap. *\*abi+danā* (Andreas) setzen. Über *āyīn* habe ich oben gehandelt und es = arm. *-arēn* und ap. *\*ādaunā* gesetzt. Für den von Andreas angenommenen Übergang von ap. *\*abidānā* = *auridānā* = phl. *\*awdēn* in *āḏēn* = ap. *āyēn* fehlen mir Analogien, s. Pers. Stud. S. 182—183. Aber arm. *aurēn* an sich konnte auf ap. *auridānā* zurückgeführt werden, vgl. aim. *ousard* = ap. *awisardur-*, Pers. Stud. S. 183. Ist also sowohl ap. *\*ādaunā* = arm. *arēn* wie ap. *auridānā* = aim. *aurēn* anzusetzen? — Hier wäre auch *aurhem* 'segne' zu nennen, das Marr und Meillet = zd. *āfrīnānu* 'segne' setzen. Mir scheint *aurh-* = pers. *āfr-* bedenklich. Meillet beruht sich auf aim. *patuhas* aus *\*paturhas* : zd. *partifrasa-*? — S. 134, 163. Arm. *dandank* 'Zähne' bei Mos. Kal. I 322, 2 v. u. (ed. Moskau S. 159, 3). — S. 141, 194 Arm. *dēt* 'Späher' = zd. *daeta* als Nom. von *daetar-*, vgl. zd. *viḍaeta* 'Beobachter' yt 10, 46. — S. 154, 248 Arm. *tšnam* (für *tšmanī*) 'Feind' ist von *tšnamank* beeinflusst, Meillet Revue critique 1896 S. 423. — S. 159, 274 Arm. *xavar* 'Finsternis, Dunkel' = syr. *xabbārā* 'caligo'? (nach Noldeke). Man sollte *\*xabar* erwarten. — S. 179, 341. *h* wird nicht nur bei echt armenischen Worten vorgeschlagen, sondern auch bei Lehnworten, vgl. *haluē* = griech. *ἀλόη* — S. 188, 374. Zu *čatrak* 'Schachspiel' vgl. griech. *Ταρκίσιον* (Sophokles Wb.) — S. 190. Hierher wurde *čsmarit* 'wahr' gehören, wenn es nach Mair = zd. *časma+dita* 'mit Augen gesehen', phl. *časmūt* 'Augenschein' Bdh. Gl. S. 118 wäre. Aber phl. *časmūt* sollte im Armenischen durch *\*časmadūt* vertreten sein und umgekehrt arm. *čsmarit* im Phl. durch *\*čismadūt*, das anzusetzen wir durch np. *čism* = *časm* (Horn Grundriss S. 98; meine Pers. Stud. 128; Noldeke Nationalepos 55) kaum berechtigt sind. Zudem konnte arm. *čsmarit* 'wahr' mit aim. *čisā*, *čsgrit* 'genau' verwandt sein. — S. 191, 392. Zu *mang* 'Arglist' = np. *mang* vgl. air. *meng* 'Trug' Fick Wb. 2, 210. — S. 208, 461. Dazu vgl. Joh. Schmidt Kritik der Sonantentheorie S. 106, wo angenommen wird, dass der Stamm der schwachen Kasus von ap. *xšadrapāvā* 'Satrap': *xšadrapān-* aus *xšadrapāvn-* lauten musste. Dazu stimmt, dass in avestischen Kompositis nur das Thema *pān-*, nicht *pāna-* nachweisbar ist: *rānapānō*, *šōḍrapānō* als Nom. Pl., *pešupāna* als Nom. Du. Auf dieses *pān-* (das, soviel ich sehe, immer 'schützend', nicht 'beschützt' bedeutet) wurde also schliesslich auch phl. *-pān* = aim. *-pan* (S. 221, 505) zurückgehen. So verbindet sich auch der ap. Nominativ *xšadrapāvā* mit der hebr.-aram. Form *šxašdarpenīm*, *šxašdarpenayyā* = *σαράται* zu einem Paradigma. Ich möchte auch

gern griech. *κατράπη* = ap. nom *xsadrapā* setzen, doch sprechen arian *chatrapa*, lyk *xsadrapa* KZ 32, 216, arm. *šahap* (vgl. skr *kṣatrapa*) dagegen — S. 216, 494. Arm. *yšem* ist nicht aus *\*y-uš-em* entstanden, wie Bugge IF 1, 459 will. Von einem Lehnwort wäre schwerlich eine Ableitung wie *yšatak* 'Gedächtnis' gebildet worden. Auch hatte aus *\*yšem* nach aim Gesetz *\*yšem* (vgl. *ytr, ytem* usw.) oder *yusem* werden müssen. Zudem liegt neben *yšē* 'erinnert sich' auch *y uš ē* 'ist im Gedächtnis' noch vor, s. a. a. O. — S. 225, 521. Dazu *paštgam draç* = προπολαίον Philo de providentia S 61, 12. — S. 226, 523. Zu arm. *patlar* 'Voimauer' gehort ܡܬܠܐ Land Anecdota syriaca III 207, 20; 208, 12 nach Carrière Légende d'Abgar S 413 — S. 227, 528. Danach anzuführen arm. *patručak* 1) 'Schlachtvieh' (Schafe, Ziegen usw.) = talmud ܡܬܠܐ Levy Neuhebr. und chald. Wb 4, 33a, 2) 'Apanage', vgl. aim. *ročik* 'tägliches Unterhalt, Lebensmittel' = np. *rōzi* (s. S. 234) Fi. Muller WZKM 8, 286. Dagegen halte ich Fr. Müllers Gleichungen: arm *parz* 'klar', *parzem* 'klare, reinige, siehe' = np. *pālāyam* WZKM 9, 379 und arm. *pars* 'Schleuder' = talmud. Lw. ܡܬܠܐ 'Schlinge' WZKM 8, 287 für bedenkliche. Denn 1) musste man tür np. *pālāyam* im Arm wenigstens *\*parzayem* erwarten, vgl. np. *furmāyam* = arm *hramayem*, und 2) ist eine 'Schleuder' keine 'Schlinge' — S. 233, 558 Aim. *rat* = phl. *rāt*. Odei = zd *ratu-*? — S. 235, 565 Meillet setzt *sālār* = ap. *\*sāradāra-* und vermutet, dass arm. *naxarar* mit Ersatz von *sāra-* durch *nax* (s. S. 200) jenem *\*sāradāra-* nachgebildet wäre. Andreas findet arm *naxarar* in dem Namen *Nohodares* bei Amman wieder, muss es also auf ein ap. *\*naxadāra-* zurückführen. Ich meine, daraus wäre sassanid. *naxayār* = lat. *\*Nahiares* geworden. Vgl. np. *šahryār* 'Heirsher' = arm. *Šahriar* (s. S. 55 Anm. 1) = phl. *šatrd(ā)r* = ap. *\*šadradāra-* (Pers Stud. 200). — S. 246, 616. Arm. *veh* halt Bugge IF. 1, 459 für echt armenisch und setzt es = idg. *\*upértros* aus *\*uperteros*. Ebenso kuhn wie falsch! — S. 247, 623 Arm. *višt* = skr *višti-*? So schon Fi. Muller WZKM. 6, 268. — S. 256, 669 Vgl. np. *kundān* 'graviren' Rosen Np. Sprachführer S. 68, *muhrikan* Shaksip in Vullers Wb. = afgh Lw. *muhrikan* 'Graveur'. — S. 263, 26. Dazu nach dem Wörterbuch *Karupay* d. i. *Karuba* = 'gelber Bernstein' Oskiph. — 266, 50. *tarxan* als hunnischer Titel bei Mos Kal (ed. Moskau) S. 131, *tarxanutun* Würde eines Tharxan, ebenda S. 206. — S. 275, 133. Danach anzuführen arm. *jumlay* 'Summe' Mos. Kal. I 226, 1 (ed. Moskau 95) = arab. *jumla* 'Summe'. Wohl das älteste von den bis jetzt nachgewiesenen arab. Fremdwörtern. — Weiteres in den Nachtragen zum ersten Bande.

Strassburg, im Juni 1896.

H. Hubschmann.

**Justi F.** Iranisches Namenbuch. Gedruckt mit Unterstützung der königlichen Akademie der Wissenschaften. Marburg Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1895. XXVI u. 526 S. 4<sup>o</sup>. 40 M.

Wer im Laufe seiner Studien sich jemals iranische Namen gesammelt hat, wird mehr oder minder ernstlich auch einmal den Gedanken erwogen haben, ob er nicht seine Sammlung zu einem Namenbuche erweitern könne. Ref. wenigstens hat

sich diese Frage früher oft vorgelegt. Das höchst Verdienstliche eines solchen Unternehmens springt sogleich deutlich ins Auge, allerdings zugleich auch seine ungeheure Schwierigkeit, und die Erwägung der letzteren hat es über einzelne Anläufe bisher nicht hinaus kommen lassen. Justi hat nun die Aufgabe in dem vorliegenden Werke so gelöst, wie es wohl nicht leicht ein zweiter besser vermocht hätte. Das kolossale Material, das sein Buch bietet, gesellt dasselbe den standard works bei, welche die iranische Philologie überhaupt hervorgebracht hat.

Einem solch ausserordentlich umfangreichen Werke gegenüber hat der, welcher es anzuzeigen hat, eine leichte oder schwere Aufgabe, je nachdem er die Sache anfassen will. Eine Anzahl Seiten mit anderen Auffassungen oder auch mit Nachweisen von Irrtümern lassen sich schnell füllen, das kann aber, wie verlockend es auch sein mag, denjenigen, der sich so abzufinden sucht, selbst kaum befriedigen. Der nächste und Hauptzweck eines solchen Werkes will möglichstste Vollständigkeit sein, und zu prüfen, ob diese erreicht ist, ist nicht leicht. Nur wenige durften auch nur annähernd so umfassende Sammlungen iranischer Namen zur Verfügung haben, wie wir sie hier finden. Ref. glaubte ziemlich viel, allerdings nicht systematisch sondern nur mehr nebenbei, auf dem Gebiete auch gesammelt zu haben, bei Durchsicht von Hunderten von Zetteln ergab sich aber nur das Folgende, das des Nachtrags wert schien.

Zu S. III Anm. 1 der "Einleitung" mag es erlaubt sein, auch des um die iran. Philologie so hoch verdienten Marc Jos Müller zu gedenken, der sich schon "eine Liste pers. Namen aus griech. und rom. Schriftstellern" angelegt hatte (vergl. Cod. or. mixt. Nr. 44 in München, s. Aumer Verz. der orient. Handschriften mit Ausschluss der hebr., arab. und pers., S. 134). Mit der Schrift W. Millers auf S. XIII unten meint Justi wohl dessen Epigraphische Spuren des Iranertums im Süden Russlands vom Jahre 1886, die Ref. auch nur durch J. Hanusz WZKM. 1, 154 kennt? Namen mit Mithra hat neuerdings Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, Bruxelles 1894 S. 75 f. zusammengestellt, wo aber die Etymologien Michels bisweilen nicht einwandfrei sind.

*Ādarī* (3 b), der Dichtersaix, nannte sich übrigens *Ādurī* (vergl. Ferheng-i Jihāngirī s. v. *ādar*; die hier erzählte Anekdote ist für die Aussprache und Form des np. Wortes von Bedeutung) — Ἀδοῦτιος (5 b), Satrap von Karien, auch Cyrop. 7, 4, 1; ebenso Ἀπραχάιης (34 a) auch Aelian Nat. hist. 13, 20, Μάδυς Strabo I p. 91 = Μαδύνης (184 a) Herodot, doch ist die Sammlung aller Belegstellen sichtlich gar nicht erstrebt. Auch eine vollständige Anführung der Korruptelen, welche die pers. Namen im Auslande erlitten haben, war kaum angängig. Was z. B. Κιμάρτιος Cedren I 252 Κιμάρτιος Leo Gramm. S. 47, Ἀνδάμη Genesis S. 108, Λαβουαρκάκιος Chron. Pasch. 553, Ἰδανδούρα Clemens Alex. 5, 44 (Dindorf) nach Pherekydes u. a. bedeuten sollen, merkt jeder, ebenso dass Σφενδάνης und Σφενδότις Cedren und Leo Gramm. keinen Wert neben Σφενδαδάρης (Justi

Nr. 2) haben. Aber manchmal, wie bei Βλάκης Malalas 2, 66 (Justi S 345 b Nr 10) liegt die Sache doch nicht so einfach (von Guttschmid ZDMG. 34, 735). — *Ahura-mazdāh* (7 a): Ὠρομάζης bei Plutarch Is. et Osir. c. 46/7 geht nicht auf Theopomp zurück; vergl. Cumont S. 33 (Prof. K. J. Neumann nimmt nach mündlicher Mitteilung als alexandrinische Quelle den Hermippos an, also waren diese Angaben für den Ausgang des 3 Jahrh. v. Chr. bezeugt) Mit Justis Bemerkung über seine Quellenzitationen bei den Alten auf S. XVIII muss man sich bei der Lage der Dinge übrigens durchaus einverstanden erklären; wer das Namenbuch benutzt, muss selbst sehen, wo er im einzelnen Falle in diesem Punkte noch weiter kommen kann. — Ἀλκέρης d. i. 'Alī Šēr (noch mit ē), "Satrap in Koruāion" ao. 1341 bei Cantacuzen 2, 82 ist der Turke 'Alī Šīr (s. Hertzberg Gesch. des byzant. und osman. Reiches 436); Σαρχάνης (S 289 b Nr 2), auch Cantacuzen ao 1329 und später, ist Čaruxān (Hertzberg 436, 471, 477). — Ἀπελάτης, ein Perser unter Kaiser Basilus, der bei lebendigem Leibe von Würmern verzehrt wurde, Leo Gramm. S. 253 — Ἀριδαίος, Satrap unter Cyrus, Diodor 14, 24 — Ἀριζαός (25 a) auch ein kleinasiat. Grieche, Θεὸς Ἀριζαίου, Mitglied der γερουσία von Sebaste, Bull. de corr. hellén. VII 454 Z. 9 Col 2, ao. 99; ebenso Δαρείος ein κύνδικος in Bosana (Syrien), Le Bas-Waddington Voyage archéol. Nr. 2238 (Das Wandern iran. Namen zu anderen Völkern zu verfolgen, ist sehr interessant, vergl. Namen mit Mithra bei Cumont S. 82 "Occident, Grèce" und vorher; doch findet man auf dem griechischen Festlande trotz des grossen Einflusses des Perserkönigs auf die hellenischen Angelegenheiten in alter Zeit wohl kein ähnliches Beispiel, wie Periander von Korinthus nach dem Aegypterkönig genannten Sohn Ψαμμήτιχος (Ephoros) Unter den Hormizds bei Justi sind verschiedene Nichtperser, dann darf man wohl auch den Papst *Hormisdas* (514–523 n. Chr.) erwähnen. Griechische, christliche Namen bei Persern finden wir zumeist nur im Auslande: dem Katholikos Ἰακωβός (unter Chosrau I), oder dem pers. Bischof Ἀβδὰς (zu syr. Ἀβδὰ, Justi S. XIII) stehen sehr viele pers. Christen mit pers. Namen gegenüber; auf byzantinischem Boden begegnen uns die geborenen Perser Στέφανος Theophanes 367, Ξεναίας ebend. 134 f., der Arsacide Ἰωάννης unter Justinian ebend. 210, Ἰακωβίτης Leo Gramm. 251, Θεόφοβος 'pers. König' (d. i. aus königlichem Geschlecht), der mit seinem Vater und "14,000 Persern" zum Kaiser Theophilus floh (Leo Gramm. 215, Genesis 52; Hertzberg a. a. O. 131) u. a. m., also alles Analogia zu dem geborenen Griechen *Behrūz* Nr. 7 bei Justi 375 b. Der Περγαῖος Μητρόδωρος in Byzanz unter Šāpūr II (Cedren I 516), hatte vielleicht ursprünglich *Mīhrdāt* geheissen, vergl. Μητρόωτης. — 𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥 las de Luynes Essais S. 36 auf achaemenidischen Satrapenmünzen aus Palastina und Sinope, vergl. aber Six Num. Chron. Ser. III Vol. V S. 27 (SA.) Pl. II Nr. 9; persisch scheint der Name jedenfalls. — Ἀτρωκίς auf der Xenophantosvase in der Eremitage zu St Petersburg (Stephany Comptes rendus 1866 Taf. IV Text S. 163 f.), wo noch die Namen Σείδαρης, Ἀβροκόμας, Δαρείος, Κύρος. — *Ātur-pātyāvand* West Pahlavi Texts Part. III. — *Awrand[ā]t* 'wolken-geschenkt', Horn Sas. Siegelst. S. 28 Nr. 10 (Ref. kann augenblicklich sein umfangreiches Gemmenmaterial nicht wieder durcharbeiten; dasselbe hat sich durch verschiedene neue Zugänge nicht unwesentlich vermehrt, besonders Herr Prof. Ogden Rood vom Columbia College in New York verpflichtet Ref. fortgesetzt durch prachtvoll ausgeführte Electrotypes zu grösstem Danke). Justi kennt das Gebiet so genau, dass von Gemmennamen kaum etwas nach-

zutragen sein wird. An einzelnen eigenen Lesungen, wie *Anak-lust*, *Farrax* (Sas. Sieg. 39), *Dēn Ohrmazd* (ZDMG 31, Nr. 16, s. Sas. Sieg. 33) muss Reî übrigens nach seinen Abdrücken trotz ZDMG 46, 282, 285, 286 festhalten). — Zu *Baenarāspa* Nr. 1 (60 b) ruge hinzu den Araber *Δαχόκ*, Theophanes 421,2 — *Βοκτάρμος*, Armenier. Cedren 2, 6, wofür Theophanes 420 *Βακτάρμος* hat. — *Bā-zei* heisst eine Kataomerin, die dann auch den Namen *Ἀθηναία* führt, Bull. corr. hellén. VII 134 — Statt *Baḏaīoc* (s. Manavaz Nr. 3, S. 189 b) vermutete von Gutschmid Ber. Verh. Konigl. Sachs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig XIII 187 Anm.: *Βαḏaīoc*. — *Boḏzānēs*, christl. Bischof in Peisien unter Kavād, Theophanes 170, scheint ein iranischer Name zu sein, ebenso wie *Βωπάνης* C I Gr. Nr. 2130 — *Δάδοκ* (76) auch auf semitischem Gebiete, z. B. in *ʿAmra* und *Namara* (Syrien), Le Bas-Waddington Nr. 2081, 2266. — *Δότις* (81 b) ein Lydier Bull. corr. hellén. VIII 381 — *Davāns* (82 a): Justi hat hier die Deutung als *‘Johannes’* (WZKM. 1, 250) unerwähnt gelassen: man muss ihm überhaupt dafür dankbar sein, dass er nicht jeden etymologischen Einfall gebucht hat, sondern sogar sehr sparsam in diesem Punkte gewesen ist. Auch Wincklers Deutungen des *Astyages* als *Skythen* oder des *Gobryas* als *Assyrer* (Untersuch. zur altor. Gesch. 124, 132) haben keine Aufnahme gefunden. (Bei der ersten Annahme bleibt Verschiedenes schwer verständlich, und die *Umman-manda*, als deren Herrscher *Istumiḡu* erscheint, sind zudem als *Skythen* nicht zwingend erwiesen.) Etwas mehr wäre in dieser Beziehung aber doch vielleicht ganz erwünscht gewesen, so etwa bei den Zusammensetzungen mit *Kām-* und *Rām-* der Hinweis darauf, dass *Kāmyešū* (d i Q<sup>o</sup>) und *Rāmyešū* bei Assemani II nicht wie *Yešū’dād* zu beurteilen sondern ganz semitisch sind — *Ἐνδοῦσιος* (Var. *Eū<sup>o</sup>*), christl. Priester in Persarmenien unter Chosrau I, Procop II 24. — *Farruxsuvār* in einer Erzählung, Ethé Bodl. Nr. 479, 3; ebendort auch andere *Xudādād*, *Bactyār*, *Āzādbaxt* als Justi hat, die nachzutragen aber keinen Wert hat. Vollständigkeit in den neueren Namen war überhaupt unmöglich (S. III). Ergänzungen, wie *Bihafzā*, in einem Abū Šukūr-Verse in den Ferhengens s. v. *ōstām*, *Ferēdūn*, Name einer Maus in *Kalila und Dimna* (nicht bei Bickell, daher im Namenbuche fehlend, wie auch der Schakal *Rōzbih*, der Hase *Pērōz* u. a. bei Keith-Falconer), *Gulfām*, Königin in einer Erzählung, von Rosen Coll. scient. 3 287 Nr. 108 c, *Gulbai*, moderner Parsinnenname, Dosabhai Framji Karaka History of the Parsees I 163 (diese Zusammenstellung hat Justi augenscheinlich nicht benutzt, sie bietet manche eigenartige Bildungen gegenüber dem Namenbuche, z. B. *Narazbai* u. a.), *Ganjamīhr*, Name einer Königin, von Rosen a. a. O. unter d, *Hādūdād*, in Indien vorkommend (von wo überhaupt sich viel Moderneres nachtragen liesse, z. B. noch 2 andere *Zarīngulams*, beliebter Titel für Kalligraphen, bei Blochmann An. i Akbarī Translation S. 100, 102), *Xujasta*, oft zitierte Dichterin aus Saraxs (Ferh. Rašīdī s. v.), *Sāmān*, Mannesname in einem Fragmente *ʿUnqurīs* in *Asadīs Luyat-i Furs* s. v. *lōs* usw. usw. sind leicht zu machen, haben aber keinen Zweck, wenn sie nicht in grossem Stile unternommen werden; *Rustam-i yakdast*, *Rāstrōšan* (Vezier Behrām Gōrs, aber *Rāstravīs* in Nizām almulks Siyāsatname S. 19 f. bei Schefer), *Gurdawzand* u. a. unbelegte bei Vullers sind wohl mit Absicht weggelassen. — *Gālīnōš* (?), Noldeke Tab.-Übers. 365 Anm. 2 (oder ist dieser ein *Galen*?). — *Isatrāstar* Bund. 32, 5, 7 (West) zu *Isadwāstra* (142 b). — *Καπύων* Nr. 1 (158 a) war ein *Marder* (wie man unter *Ῥακώγκης* auch findet, 258 a), hierzu *Kartūmā* bei Vullers? — Zu *Κατάνης* (159 a): Curtius hat

*Catenes*, vergl. Noldeke Pers. Stud. 30 Anm. 3 — Zu *Cidrafarma* (164 a). [*Tic*]ααφένην auch C. I. A. Nr. 64 Z. 14. — *Kismurd*?, Magier JRAS 16, 162 — *Xrsāu(?)sa(?)yā* (d. i. *Xras*? oder *Xars*? ) auf einem achämenidischen Siegelsteine, Ménant Arch. d. mus. scient. et litt. 3. Sér. Tome 5, 419. — *Xazarvān* (171 b), auch ein Dēv (Vullers, Šāh-nāmeš 21.103 des Brit. Mus. in Ausg. 15, 38 (vergl. ZDMG 49, 739); Justi hat mythologische Namen aber wohl grundsätzlich weggelassen, vergl. aw. *Aēšma*-, *Akataša*- (phlv. *Akataxš*), *Indra*- (phlv. *Andar*). Σάνδης "Name des Herakles bei den Persern" Agathias S. 117 usw. — Χοδάνης (173 a). darf man dem doch immerhin bedenkliehen πα-ζάν statt παρνάν (Chron. Pasch. S. 730), das zu τινος ὁδοκηρίτης nun zufällig gut passt, durch die Textänderung τὸ ἀξίωμα [Ma]ράνον (s. Var, resp. Μιράναν) aufhelfen? Ein ἀξίωμα wäre dann die Geschlechtsbezeichnung wie die Zugehörigkeit zur Stüentamilie eine ἀρχή (Zosimus, s. Noldeke Tab.-Übers. 438 Anm. 4)? Aber vergl. Rašuu Nr. 1 (259 b) — *M(ā)hān Ohrmazd*, Commentator Pehl. Vd 7, 82 (*Mēhan* schwerlich) — *Mahin Bānū* (186 b) lies *Mihīn* (vergl. Vullers unter *Mihīn* Nr. 3)? — Μηδεία, angebliche Gattin des letzten Mederkönigs, Xenoph. Anab. III, 4, 11 — Μαρίων, Eunuch der Kleopatra, Plutarch Anton 60; pers. Name? — Μιθράας, Kappadocier, Appian Mithr. 10 (nicht bei Cumont S. 79) — *Nāmōya* Noldeke Pers. Stud. 22 — Zu Πάκορος Nr. 12 (239 a) vergl. jetzt Gelzer Die Anf. d. armen. Kirche in Ber. Verh. k. Sachs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 1895 S. 116. — Πελάγων, pseudopers. Name bei Aeschylus Pers. 958; da die Namen des Buches Esther Aufnahme gefunden haben (s. S. XIII), mussten wohl auch die Erfindungen des Aeschylus der Konsequenz halber verzeichnet werden, also Παυκίς 959, Θάρυς (Var. Θάρυς) usw., nicht nur Αἰλαίος usw. — *Pirān* Bund. 31, 16 (West) fehlt 252 b. — Πάθυμος, unter Kambyses ὁ πᾶντα τὰ πατρώμενα γράφων in Syrien und Phönizien (Joseph. Flav. 11, 21 f)? Ebendort der γραμματεὺς (*dīpār*) Σεμέλιος? Aber diese Namen des Josephus sind wohl besser überhaupt zu ignorieren; so auch kaum Σαβουάδας 11, 261 (266 Σαβουάδας) etwa = Sebōxt — Πελοπιτρης ergänzt Le Bas-Waddington sehr hübsch auf einer Inschrift von Erythraea (Nr. 41). — *Salmācih* (Salmōya), Noldeke Pers. Stud. 26, nicht zu Sanima (289 a)? — Σαμβίκη, Frau und Tochter des Κανὼδ I, Mutter des Φθακούρσαν, Theophanes 170. — Σαμέν, gefangener Perser mit Χοροπερόζης (Justi Nr. 8, 139 a), Theophil. Simoc. S. 190. — *Šammāx* Šāhn. 1190, 971. — *Šang* (u) *Mašang* "Name zweier berühmter Diebe" bei Vullers ist natürlich *rtbā* und stammt aus der Bedeutung "Wegelagerer" (Asadī hat in gleichem Sinne *šangul* u. *mangul*, oder wie die zweite Silbe zu vokalisieren ist); Justi hat die Worte mit Recht weggelassen, sie seien hier nur erwähnt, weil jemand durch Vullers' falsches *šang* *bašang* auf *Pašang* verfallen könnte. — *Šermard* (269 b) auch ein Pärse bei Justi ZDMG. 35, 341 Nr. 2. — *Sine*, Verräter von Šūster, Noldeke Tab.-Übers. 478 Anm. 2, wohl zu aw. *Saena*-. — *Siray* Noldeke ZDMG. 30, 758 = np. *širāy*. — Θηλυμάρτης (Smyrna) C. I. Gr. Nr. 3346 A. — Eine sprachliche Bemerkung sei hier eingefügt, auf die Ref. seine Sammlungen aus Byzantinern führen. Theophanes 52, 24 zitiert aus einem Orakelsprüche den Tigris als ὅθρ ποταμός; hier haben wir die lautgesetzlich zu erwartende pers. Form aus ap. *Tigrā*- (vergl. np. *tīr* "Pfeil" aw. *tīyrt*-), die durch das arab. *Dijla* sonst ganz verdrängt worden ist. — Οὐρόκόκιος, Bischof in Nicomeden, Theophanes 32, 5; zu Warsak, 357 a? — Ζάννας, Kolcher, Procop I, 493. — *Vištāsp* (372) findet sich neupersisch noch in den 'Ulamā-yi islām. — *Zarmūl*, Georgier (wohl irgendwo bei Brosset, ich habe leider keine ge-

nauere Notiz), wohl zu Zarmihr (wie Milād zu Mihrdāt) — Ζουβάς, Laze, Theophanes 146 (Justi nur unter Παπαϰύδης Nr. 7, 91 b).

Das Šāhnāme ist bisweilen nur nach Mohls Ausgabe und Barbier de Meynards Index dazu herangezogen worden; so sollte der Artikel *Alvā* (14 a) nur lauten: zabulischer Lanzen-träger Rustems (vergl. P. 3, 134, 1548], 2) war zu streichen, da der *Alvā* P. 4, 650, 3475 ein Emschreibsel ist; *Naḫāra* Nr. 1 (219 b) in P. 2, 596, 457 ist falsch wegen *mē* statt *hamē*, der Name lautet auch *Naḫāar* (leid. Ausg. *Toḫāar*); statt *Ferāhin* (99 a) hat C. 1615, 10 *Ferāyin*; für *Nastūh* (*Nastōh*) Nr. 4 (226 a) hat C. *Nastōd* (vergl. den Reim auf *pōd* 'Emschlag beim Gewebe' C. 1944, 8 — die Aussprache *pōd* ergeben die Reime); *Badān*, *Sērzu* usw. von C. 1860, 3 und 4 fehlen in P., dann auch im Namenbuche; für *Nāzyāb* (227 b) hat C. *Nāztāb*; *Nastār* von C. in 1454, 164 (Anm. 3) ist neben *Bessād* (67 b) nicht erwähnt; statt P. *Kabrūz* (150 b) hat C. besser *Kirōz* bezw. *Girōz*, oder lies *Gabrōz* (etwa \**Gabrzād*); *Šāpūr*, *Nastōhs* Sohn (284 a Nr. 1), ist 260, 294 gefallen, also kann er 608, 1552, welche Stelle Justi anführt, nicht mehr leben (die Lesart von C. ist richtig); *Čm-gis* (163 b) und *Kaburd* (150 b) waren nicht aus Vullers, sondern aus Šāhn 954 Anm. 8, 1 und dann 962, 34 f. bez. 1321, 366 zu zitieren; *Barmān*, Vses Sohn (64 b Nr. 1) ist 263, 342 durch *Qāren* getötet (vergl. 264, 368, 265, 372), also muss der spätere ein anderer sein; die *Gulbāds* (119 b Nr. 1) sind nicht geschieden (der erste ist doch 270, 458 f., vergl. 307, 124, durch *Zāl* getötet); der Turanier *Pulād* 600. 1413 fehlt (255 a b) Aus Vis und Rāmīn fehlen Namen wie *Beh-rōz* (375 b) 393, 4 f.; *Behgōz* 220, 8; *Kāsmirū* (l. -ik?), *Gēlō* (115 b) usw. 386, 1. — Verkürzungen von Namen, wie *Rēv* aus *Rēvnīz* (260 b), sind auch *Pulād* aus *Pulādvand* (Šāhn 1039, 1347, 1852 u. o.), *Taham* aus *Tahamtan* (1109, 754), *Bēvar* aus *Bēvarasp* (1738, 4260; in P., Asadi und 'Abdul Qādir Vers 277). Zu Tiernamen wie *Gulgūn* (119 b f.), auch Ross des Gōdārz 1094, 503, des Hūmān 1179, 748 oder *Šabāhang* (Ross des Farhād 1094, 503, des Bēzan 1179, 751 — letzteres 1094, 504 *Šabrang* [Justi S. 269 a], oder nur 'Rottuchs, Rappe') vergl. auch bei della Valle Viaggi in Persien (Roma 1658) *Dervīš* (Justi 83 a) Ross von della Valle Gattin (I 147; — II 137 werden dort Katzensnamen mitgeteilt, die ein Syrer seinen Tieren giebt).

Die bisher noch nicht berücksichtigten Perser auf griechischen Papyrus aus Agypten (Πέπαι τῆς ἐντρονῆς wie auch ohne diesen Zusatz) denke ich einmal anderswo im Zusammenhange zu behandeln.

Für die Ikonographie hätten auch die Handschriften benutzt werden können, z. B. Kopenhagen S. 72 Nr. III; von Rosen Coll. scient. 3, 323; Ethé Bodl. Nr. 1891, 1893 f., 2033; Rieu S. 778; Dorn Catalogue S. 419 f., Mél. asiat. 6. 681 (Bild von Tahmāsp I); ein Portrait Jēhāngīrs im Palazzo Barberini zu Rom wird Ref. in "Vom Fels zum Meer" mitteilen.

Die enorme Fülle dessen, was Justi geboten hat, wird in den verschiedensten Disziplinen der Philologie eifrig benutzt werden und so dem Autor den schönsten Lohn für seine Riesearbeit einbringen<sup>1)</sup>.

Strassburg-Neudorf (Elsass), Jan. 1896.

Paul Horn.

1) Nachträglich habe ich unter "Nachtrage" die Namen der Xenophantosvase gefunden, sowie S. XIII Zeile 18 v. u. die Aner-



**Kretschmer P.** Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache. Göttingen Vandenhoeck und Ruprecht 1896. IV u. 428 S. 10 M. geb. 11,50 M.

“Diese Blätter beschäftigen sich mit den Fragen, welche in den einleitenden Kapiteln einer Geschichte der griechischen Sprache zu behandeln wären.” Was der Verfasser darunter versteht, ergeben die 12 Kapitelüberschriften: 1. Die indogermanische Ursprache, 2. Das indogermanische Urvolk, 3. Die ältesten Kulturzustände der Indogermanen, 4. Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen, 5. Partielle Übereinstimmungen zwischen nicht benachbarten Sprachen, 6. Die Beziehungen des Griechischen zu den verwandten Sprachen, 7. Die thrakisch-phrygischen Stämme, 8. Die illyrischen Stämme, 9. Die Makedonier, 10. Die kleinasiatischen Sprachen, 11. Die vorgeschichtliche Urbevölkerung von Hellas, 12. Das Griechische als Einzelsprache.

Der Titel des Buches mag etwas sonderbar erscheinen, aber der Verfasser kann sich auf das Beispiel Jakob Grimms berufen, um ihn zu rechtfertigen. So wie es ist, zerfällt das Buch in zwei Teile. Den Löwenanteil tragen die Kapitel 7—10, denn sie umfassen die Seiten 171—400, also mehr als die Hälfte. Hier hat das Buch ganz den Charakter einer Spezialuntersuchung, aber mit Recht. Denn auf diesem wenig betretenen, meist nur aus der Vogelperspektive überschauten Gebiete war ein tieferes Eindringen vor allem nötig und hier liegt denn auch der Hauptwert des Buches. Durch Zusammenfassung der verschiedenen Einzelarbeiten, die, wo es nötig war, durch eigene Forschung ergänzt werden, hat Kretschmer ein Gebiet erschlossen, das für die älteste Geschichte der Mittelmeerländer ausserordentlich wichtig ist. Er hat es dadurch allen ermöglicht, die Probleme einmal zu sehen, die hier noch verborgen liegen, und er hat der Sprachwissenschaft einen grossen Dienst erwiesen, indem er ihr wieder die führende Rolle in all den prähistorischen Fragen zugewiesen hat, die sie einzunehmen ein Recht hat. Mit den meisten Ergebnissen dieses Teiles kann ich mich einverstanden erklären. Die kleinasiatischen Sprachen sind in der Hauptsache weder indogermanisch noch semitisch. Zu ihnen gehört auch das Lykische. Für Griechenland ist eine Urbevölkerung anzunehmen, die mit der kleinasiatischen verwandt war. Das sind 3 Ergebnisse Kretschmerscher Arbeit, die mit allen Mitteln der Forschung sicher gestellt werden. Überall zeigt

---

kennung des Astyages als Skythen. Hoffentlich habe ich nicht noch öfter etwas übersehen; in einem Werke wie dem Namenbuche kann man allerdings erst nach längerer Benutzung genügend zu Hause sein.

sich eine ruhige und sichere Art der Behandlung, ein volles Beherrschen der Litteratur und eine schöne Darstellung.

Aber freilich hat das Buch auch seine Mängel, namentlich in den ersten Kapiteln, und es ist hier der gewiesene Ort, sie zur Sprache zu bringen, wobei ich hoffe, dass jeder die Sache richtig auffassen wird. Es handelt sich auch hier nicht um Kleinigkeiten — unbedeutende, wesenlose Irrtümer finden sich natürlich auch hier — sondern um die Stellung zu gewissen prinzipiellen Fragen, die die ersten Teile beherrschen. Bei der folgenden Kritik fühle ich mich entschieden im Nachteil, denn den in sich geschlossenen und sicher oft guten Ausführungen des Verfassers kann ich vorläufig nur Andeutungen und Zweifel entgegensetzen, während zur vollen Widerlegung von Kretschmer ein ganzes Buch nötig wäre, das zeigen musste, dass auch ganz andere Anschauungen als die seinigen möglich wären.

In diesen ersten Kapiteln werden in der Hauptsache die bisherigen Anschauungen über Ursprache, Urvolk, Urkultur kritisch gezeigt und oft so scharf zerfetzt, dass nicht viel davon übrig bleibt. Kretschmer ist ein scharfer Kritiker, aber die Kritik allein thut es nicht, es hatte auch etwas positives an die Stelle des vernichteten gesetzt werden können. Und zweitens ist die Kritik nicht gleichmässig. Kr. sieht nicht, dass viele seiner positiven Anschauungen ebensowenig sicher sind als die bekämpften.

Durch das halbe Buch zieht sich eine Auffassung der Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen, die vollständig auf Schmidts bekanntem Grundgedanken beruhen. Meine Bedenken gegen dessen Hypothese sind im Laufe der Zeit immer starker geworden, und ich kann nicht finden, dass Kretschmer sie entkräftet hatte. Ich möchte daher mit einigen Worten auf diese wichtige Frage eingehen. Den durchgreifendsten dialektischen Unterschied des Idg. bildet die Behandlung der Gutturale. Er ist der einzige, den wir für alt und bedeutsam genug halten dürfen, nach ihm die Dialekte einzuteilen. Kretschmer entscheidet sich mit Recht, gestützt auf ein neues, sehr wichtiges Moment für die Ansetzung idg. Verschlusslaute; er wird für die Velar-Reihe wohl auch labialisierte Gutturale annehmen, und es liegen dann in den *satem*-Sprachen mindestens zwei wichtige Lautübergänge vor, nämlich Wandel der Gutturale in Zischlaute und Aufgabe der Labialisierung, zu denen als drittes die neue Palatalisierung der Gutturale kommt. Es fragt sich, ob diese Lautwandelungen uns berechtigen, zwei verschiedene Dialektgruppen anzunehmen. Kretschmer sagt: nein. Er verweist im Norden auf die Zusammengehörigkeit des Litu-Slavischen mit dem Germanischen und auf der anderen Seite will er dem Phrygisch-Thrakischen eine Mittelstellung zwischen Griechisch und Arisch anweisen. Jene Ansicht wird nicht weiter begründet, sondern als anerkannt vorausgesetzt. Sie ist aber m. E. nicht richtig, wie schon Leskiens 'Deklination' ergeben hat, und wie ich noch einmal darlegen werde. Und die Gründe für die Mittelstellung des Phrygisch-Thrakischen? Sie sind samt und sonders nichtig. Im Vokalismus soll das Thrakische auf dem Standpunkte des Griechischen stehen, d. h. es zeigt in der That *a, e, o*. Das ist sowohl der italische, wie der idg. Stand der Dinge, den auch das Germanische gekannt hat. -m

wird phrygisch zu *-n*, wie im Griechischen, aber auch im Keltischen, Germanischen, Baltisch-Slavischen. Und so steht es mit allen Gründen. Der *κ*-Aorist findet sich im Phrygischen und Griechischen, aber auch im Italischen. Darin darf man schwerlich eine gemeinsame Neuerung sehen, ich möchte ihn viel eher für den Rest einer alten, als für den Anfang einer neuen Bildungsweise halten, die im Lateinischen in der That schon vollständig vernichtet, vgl. *facio*, *fēcī*, *jacio*, *jēcī*, in den übrigen Sprachen aber spurlos verloren gegangen ist. Die lexikalischen Berührungen des Phrygisch-Thrakischen mit den verwandten Sprachen bieten absolut keinen Anhalt für eine Mittelstellung. Dazu sind die uns bekannten Worte viel zu gering an Zahl. Dass *a* als Vertreter des schwachen Vokals vor *n*, *r*, bez. vor *n*, *r* auftritt, wie im Griechischen und Indischen, beweist auch nichts, da auch das Keltische teilweise ein *a* in solcher Stellung hat. Unserer geschichtlichen Kenntnis zufolge sind die Phryger und Thraker erst spät mit den Griechen zusammengestossen, denn jene sassen in heutigen Bulgarien, die Griechen aber in Epirus, wohin sie erst durch eine Wanderung aus dem Norden gelangt sein werden.

Halten wir uns einmal an die Thatsachen, so sitzen Italiker und Griechen isoliert in ihren Halbinseln, Verbindungsglieder fehlen, und daher ist auf sie, ebenso wie auf die Indoiranier, die Phryger, die Armenier, die Wellentheorie nicht anzuwenden, aber auch auf die übrigen nicht, was ich allerdings hier nicht ausführen kann. Zum mindesten sind die grossen Sprachgruppen von Anfang an ganz bestimmt unterschieden und charakterisiert, sodass nur das Bild eines Stammbaumes für sie zutreffend erscheint, aber nur im allerwirklichsten Sinne, indem zur Erzeugung einer neuen Sprache zwei Sprachen notwendig sind. Kretschmer weist den IF. 4, 36 ff. entwickelten Gedanken kurzer Hand ab. So wenig ich mir einbilde, meine Vermutung, die auf romanischen Gebiete ziemlich weit geteilt wird, dort begründet zu haben, so muss ich doch gestehen, dass Kretschmer, wie mir scheinen will, garnicht gesehen hat, was zu dieser Hypothese mit Notwendigkeit zwingt. Ich hoffe noch, dass er die ausserordentlichen Schwierigkeiten, die die Entstehung der idg. Dialekte bietet, einst einsehen wird. Vorläufig kann ich zu dem von mir reichlich gesammelten Material aus Kretschmers Buch einen vortrefflichen Fall hinzufügen. Die griechische Sprache ist von allem Anfang an dialektisch stark differenziert, und mit Recht sagt der Verf. S. 413, wenn es ein einheitliches Urgermanisch gegeben hat, braucht darum nicht ein einheitliches Urgriechisch existiert zu haben. — Die Griechen mussten mehr wie jedes andere Volk in viele einzelne Stämme zerfallen, die scharf von einander getrennt zwischen ihren Bergen sassen. Aber das führt noch nicht zu starker dialektischer Spaltung, wie das heutige Serbisch beweist, in dem die Dialektunterschiede verhältnismässig sehr gering sind. Aber auch das Serbische ist da am stärksten gewandelt, wo der stärkste Prozentsatz fremder Bevölkerung sass, auf den dalmatinischen Inseln. Kretschmer weist nun selber nach, dass Griechenland eine vorhellenische Bevölkerung gehabt haben müsse, von der wir annehmen dürfen, dass ihre Sprache mannigfaltig dialektisch differenziert war. Wenn sich die einwandernden Hellenen mit dieser alten Bevölkerung mischten und die Autochthonen die neue Sprache lernten, so mussten gerade soviel neue Dialekte entstehen, als bereits vorhanden waren.

G. Meyer stimmt SB. d. Wiener Ak. 1893 Nr. 130 S. 21 der Vermutung zu, dass die heutigen modernen Dialekte, obgleich sie

auf der Κοινή beruhen, doch in ihrem Umfange mit den alten Dialekten z. T. übereinstimmen. Das ist gar nicht wunderbar, das war zu erwarten. Eine einheitliche Κοινή hat es ebenso wenig gegeben wie eine einheitliche deutsche Schriftsprache vorhanden ist. Nehmen wir einmal an, in Deutschland würde allgemein die Κοινή, die Schriftsprache gesprochen, und es fiele auf einmal das Band, das sie heute künstlich zusammenhält, nun dann würde man nach 1000 Jahren in Schwaben einen Dialekt hören, der zwar auf der Schriftsprache beruhte, der aber auf dem ganzen schwäbischen Sprachgebiet gewisse gemeinsame Eigentümlichkeiten zeigte. Und so wäre es überall. Auch heute erkennt man dialektische Unterschiede der Schriftsprache. In den niederdeutschen Städten hat sich jetzt schon ein besonderer Stadtdialekt entwickelt, der aus einer Vermischung niederdeutscher Aussprache mit schriftsprachlichem Stoff entstanden ist. Wer wirklich offenen Blicks in das Sprachleben schaut, der wird diese Ansicht überall bestätigt finden. Beweisen kann man freilich nicht alles. Aber man muss sich davon freimachen, dass ein paar gemeinsame Worte, ein paar gleiche Lautübergänge oder formelle Neubildungen etwas beweisen. Auf dem Papier nimmt sich das alles ganz schön aus. Doch ist es gerade so, als ob man sagte, das Hannöversche unterscheidet sich von dem Magdeburgischen darin, dass die Hannoveraner *st*, *sp* für *st*, *sp* sprechen. Artikulationsbasis, Silbentrennung, musikalische und expiratorische Betonung, Eigentonhöhe der Vokale, Rundung oder nicht Rundung sind viel wichtigere Momente, die aber nicht einmal an modernen Dialekten festgestellt sind, für die Bestimmung eines Dialektes als einzelne lautliche Eigentümlichkeiten, oder dass man hier *frug*, dort *fragte*, hier *Born* und dort *Bronn* sagt.

Ich glaube also nicht, dass die Wellentheorie die schwierigen Thatsachen wirklich erklärte, und ich muss daher in diesem Buche alles verwerfen, was sich auf diese Hypothese stützt. Für mich ist das Griechische ein idg. Dialekt, der erwachsen ist, als die griechische Urbewölkerung Griechisch gelernt hat, wie das Keltische die indogermanische Sprache der Urbewölkerung Galliens und Oberdeutschlands ist. Natürlich ist die Entwicklung nicht gleich mit Händen zu greifen. Zu Cäsars Zeit hatten sich z. B. die eingewanderten Herren in ihrer Herrscherstellung noch ziemlich intakt erhalten. Die Sprache, die wir auf den Inschriften finden, ist daher sehr altertümlich. In den untern Volksschichten, die immer wieder ausschlaggebend werden, vollzogen sich still und unbeachtet die Wandlungen, die plötzlich vor unsern Augen auftreten. Auch das Altbulgarische ist sehr altertümlich, und heute ist das Neubulgarische ausserordentlich verändert, während das Serbische viel mehr erhalten geblieben ist.

In vorhistorischer Zeit hat es natürlich auch Wanderungen der Stämme gegeben. Zahlreiche Berührungen im Wortschatz lassen auf alte Nachbarschaft historisch getrennter Stämme schliessen. So will denn der Verfasser in seinem 5. Kapitel nähere Beziehungen zwischen Ariern und Italo-Kelten entdeckt haben. Ich gehöre nicht zu denen, die ein solcher Gedanke erschreckt. Weshalb soll es nicht möglich sein? Aber der Verfasser hat seine Ansicht nicht bewiesen und auch bei gutem Willen kann ich sie nicht einmal für möglich halten. Den ungefähr 40 Gleichungen, die sich nur auf diesem Sprachgebiet finden sollen, kann ich 100 lateinisch-germanische gegenüberstellen, die ein ganz anderes Gewicht haben. Aber man könnte diese Zahl als bedeutsam nur anerkennen, wenn darunter auffallende Gleichungen wären. An wirklich signifikanten

findet man aber nur zwei: lat. *rēx*, air. *rī*, ai. *rājā* und lat. *flāmen* = ai. *brahmān*, aber auch sie beweisen nichts. Heerführer müssen die idg. Stämme natürlich so gut gehabt haben, wie moderne primitive Hirtenvölker nicht ohne Oberhaupt leben. Warum sollen wir diesen Namen nicht für idg. in Anspruch nehmen, der in drei Sprachen bewahrt in den übrigen Sprachen verloren gegangen wäre. Für den Begriff 'Fürst, König, Herzog' hat es offenbar schon in der Urzeit zahlreiche Ausdrücke gegeben, von denen sich der eine hier, der andere dort erhalten hat.

Kretschmer spricht sich an anderen Stellen sehr entschieden gegen die Methode der linguistischen Paläontologie aus, und er presst hier die Thatsachen selbst sehr stark. *flāmen* und *brahmān* beweisen aber entschieden nichts, da *flāmen-brahma* ein Abstraktum war, das sekundär die Bedeutung 'Priester' angenommen hat.

Die energischen Angriffe gegen die linguistische Paläontologie sind gewiss z. T. berechtigt. Aber wer hätte ihre Schwächen nicht empfunden? Man darf hier das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es gilt die Fehler zu vermeiden und neu aufzubauen. Das kann man sehr wohl, wenn man auf den von Hehn, v. Bradke, Leist eingeschlagenen Wegen fortschreitet, und in erhöhtem Maasse die Völkerkunde näher heranzieht. Dass die Indogermanen (sit venia verbo) Fische gekannt und gegessen haben ist a priori ganz unzweifelhaft. Besser als dieser Nachweis wäre es gewesen, zu zeigen, weshalb denn keine gemeinsamen Fischnamen zu finden sind. Der Grund ist sehr einfach. Man braucht heute nur in Deutschland herumzureisen und wird dann finden, dass es auch bei uns mit dem Fischgenuss sehr verschieden steht, und dass man entweder nur den Gattungsnamen Fisch oder besondere höchst verschiedene Namen für einzelne Fische kennt. Auch heute gilt der Fisch als minderwertiges Nahrungsmittel, er ist ja Fastenspeise. Dass die homerischen Helden ein saftiges Rückenstück einem Fisch vorgezogen haben, ist verständlich.

Doch ich breche hier mit diesen allgemeinen Bemerkungen ab und füge noch eine Anzahl von Einzelheiten hinzu, die mir bei der Lektüre aufgestossen sind.

Zu S. 10. Die Bemerkungen über das Zahlwort *eins* scheinen mir nicht zutreffend zu sein. Der Stamm *oino* ist vom Griechischen bis zum Litauischen verbreitet. Ich halte ihn daher für idg. Auch ai. *ēnas* 'er' kann aus 'einer' hervorgegangen sein. Wenn man die Semasiologie im Zusammenhang betrachtet, so wird man erkennen, dass ai. *samās* usw. mit griech. εἷς, und ai. *ēka* 'eins' mit lat. *aequus* identisch ist, und man wird daher mit der grössten Leichtigkeit die Annahme dialektischer Spaltung umgehen können. — S. 15 ist der Ausdruck 'ungezählte Jahrtausende vorher' zu beanstanden. Möglicherweise hat die idg. Sprache ungezählte Jahrtausende vor unsrer Kenntnis bestanden, aber die Zeit, in die wir die erste Ablösung einzelner Volksstämme setzen dürfen und setzen müssen, lässt sich bestimmen. Wenn wir die Mitte des dritten Jahrtausends für die Trennung eines der uns bekannten Völker annehmen, so ist das nicht zu spät. Ein ander Mal operiert der Verfasser mit der Eiszeit bei der Bestimmung der Heimat der Indogermanen. Das ist mir absolut unverständlich, und ich meine, der Verfasser hat die Begriffe: indogermanisch, Urzeit usw. trotz aller Erörterung sich doch nicht genügend klar gemacht. S. 16. Deutsch *hand* bringe ich doch lieber mit *hund* = *kmtōm* als mit *himpan* 'fangen' zusammen, eine so gute Parallele es auch an Wienerisch *greiferl*, lit. *rankà* zu *renkū* 'sammeln' hat. Die alte konsonantische

Deklination wird nur so erklärt. Dass *dé-kmt* aus *dyé-kmt* 'zwei Hände' bedeutet habe, ist doch eine ethnologisch sehr wohl zu stützende ansprechende Vermutung. S. 17. In der That ist es schwer, die 'idg.' Aussprache verschiedener Laute, z. B. des *ē* zu bestimmen. Aber wenn wir es nicht können, so beweist das doch nichts gegen eine einheitliche Grundsprache, in der kleine Differenzen bestanden haben mögen. Möglicherweise kann man viele Differenzen durch Lautsubstitution erklären. Wenn die heutige offene Aussprache des *e* im Ostpreussischen auf das alte Preussische zurückgeht, weshalb sollen sich nicht die Goten in der Weichselheimat die litauische geschlossene Aussprache des *ē* angeeignet haben. Das ist natürlich nur eine Illustration, eine Vermutung, die zeigen soll, dass eben auch eine ganz andere Auffassung als die Kretschmers möglich ist. S. 19. Zwischen Einzelsprachen und Ursprache ist in vielen Fällen dann ein scharfer Strich zu ziehen, wenn, wie meistens geschehen, das Volk ausgewandert ist. In dem Moment, wo die Angelsachsen Englands Boden betreten, beginnt die Geschichte der ags. Sprache. S. 24. Das eigentliche Gebiet der Germanen war einst viel kleiner als zur Zeit unserer Zeitrechnung, vgl. Kossinna Z. d. V. f. Vk. 1896, 1 ff.

S. 29. Kretschmers Abschnitt über den Wert der anthropologischen Forschung führt mal wieder recht deutlich vor Augen, dass auf die Schädelmessung absolut kein Verlass ist. Es ist nicht möglich einen etruskischen Schädel von einem römischen zu unterscheiden. S. 49. 50. Den Ausführungen über den Wert der linguistischen Paläontologie kann ich wohl zustimmen. Auf der Sprache kann man weder allein noch in erster Linie etwas aufbauen. Aber auch die archäologischen Funde sind doch lückenhaft genug und sagen über viele Dinge rein gar nichts aus. Sie allein macht also auch nicht selig. Es müssen sich mit ihr die antiken Zeugnisse, die modernen Relics verbinden, und in ganz anderem Maasse als bisher muss die Völkerkunde, die Ethnologie herangezogen werden. Durch sie erhalten wir Aufschlüsse, die ganz überraschend sind. Die Indogermanen, die prähistorischen Bewohner Europas stehen mit den heutigen Naturvölkern ganz auf einer Linie.

Es muss daher auch die ethnologische Methode auf sie angewendet werden. Aber wir dürfen nicht beliebige Naturvölker heranziehen, sondern in der Hauptsache nur die, bei denen gleiche wirtschaftliche Zustände wie einst in Europa herrschen, bei denen also Viehzucht mit Ackerbau gemischt die Quelle des Lebensunterhaltes war. S. 61. Die Skythen halte ich auf keinen Fall für zurückgebliebene Iranier. S. 67. Das Fehlen des Wortes für Salz bei den Indoiraniern und der Nichtgebrauch bei einigen idg. Völkern ist doch anders zu erklären als bisher. Der Nichtgebrauch des Salzes hat einen rein physiologischen Grund. Auch wir können das Salz am ehesten bei tierischer Nahrung entbehren, salzen wir doch die Milch auch heute noch nicht, und die Butter nur teilweise. Wir finden daher keinen Salzgebrauch am ehesten bei viehzüchtenden Völkern, wie es ja gerade die Iranier waren. Die Pflanzennahrung ist ohne Salz kaum geniessbar, wie ja das Sprichwort Brod und Salz zusammen nennt. S. 69. In Betreff des Namens für 'Ziege' vgl. jetzt Uhlenbeck Kurzgef. EWB. d. got. Spr. 52. S. 74 folgen sehr treffende Bemerkungen über den Ackerbau. S. 75. Auch auf kulturhistorischem Gebiet können wir zu keiner unbedingten Einheit durchdringen. Aber Kretschmer isoliert die Indogermanen. Ganz Europa ist eine Kultureinheit, und es geht nicht an, die Indog. allein zu betrachten. S. 81. Slav. *boǵo* wird aus

iran. *baga-* entlehnt sein. S. 94. Dass die damaligen Sprachneuerungen nur von einem Individuum ausgehen, und sich durch Nachahmung verbreiten, glaube ich nicht. S. 107 f. Weshalb soll germ. *gulþ*, asl. *zlato*, lett. *felts* kein altes Wort sein? Zu an. *gorn*, ahd. *garni* gehört nicht nur lit. *žárna*, sondern auch lat. *haru-*, griech. *χορδή*, ai. *hirá*. Die lit.-germ. Suffixgleichheit beweist nichts. Dass es keine idg. Fischnamen gibt, ist zum mindesten nicht genau, vgl. angilla ἄγγελος, lit. *ungurijs*. Andere sind bisher nur noch nicht nachgewiesen. S. 108. Dass ein Wort wie abg. *svekrъ*, *svekry* entlehnt ist, scheint mir unwahrscheinlich zu sein. Preuss. *pecku*, lit. *pekus* kann aus got. *faihu* stammen, vgl. das sicher entlehnte lit. *kerdzûs* aus *hairdeis*, *krėtys* aus got. *kaiteis*; *p* für *f* noch in historischer Zeit, vgl. Prellwitz Die deutschen Bestandteile in den lettischen Sprachen S. 51. — S. 111. Für die Chronologie der germanischen Lautgesetze sind die angeführten Stützpunkte nicht ausreichend. S. 116. Die Germanen hatten ihre Betonung wohl schon, ehe sie mit den Kelten in Berührung kamen. Wie sollen wohl die Skandinavier die Betonung von den Kelten gelernt haben. S. 117. Die Letten haben die Anfangsbetonung eher von finnischen Völkern als von Germanen. Letten und Liven besitzen auch den Stosston mit Glottisverschluss. Ist das auch Zufall? S. 122. Zu lat. *socius*, ai. *sakhi* gehört ags. *secg*. S. 133. Wenn lat. *mars* von ai. *marut* zu trennen ist, so gehört doch sicher *māvors* mit *marut* zusammen, vgl. Wackernagel Ai. Gramm. § 184 a. S. 135. Zu lat. *vacca*, ai. *vasā* gehört wohl ai. *ukšā*, got. *auhsa*, cymr. *ych*. Zu ir. *bró*, ai. *grāvan* stellt sich regelrecht got. *qairnus*, abg. *žrny*, lit. *girnōs*. S. 144. Als ich IF. 4, 45 die armenische Lautverschiebung mit der germ. in Zusammenhang brachte, konnte ich natürlich nicht an historischen Zusammenhang denken, sondern nur an gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. S. 149. Zu lat. *dinae* in *nündinae*, ai. *dīnam* usw. gehört wohl auch got. *sin-teins*. S. 157. Höchst sonderbar klingt die Anschauung, dass die Römer das Dreisilbengesetz von den Griechen gelernt hätten. Mir scheint diese Vermutung auf der Höhe der grammatischen Vorstellungen des Altertums, nicht der Neuzeit zu stehen. S. 165. Zu griech. *ἐλεύθερος*, lat. *liber* gehört d. *liederlich*. S. 176. Die zahlreichen arisch-griechischen Ausdrücke des Waffenwesens, die Schrader Sprachvergl. 183, 326 hervorhebt, schrumpfen bei genauem Hinsehen so zusammen, dass sie nicht mehr auffallen. *ἀθήρ* — *athari*, ai. *śalyā*, *śārya* — griech. *κῆλον*, ai. *āśan* — griech. *ἄκων*, ai. *paraśū* — griech. *πέλεκυς*, ai. *yudh-*, griech. *ὀκύνη* sind zu streichen.

Ich bin zwar nicht am Ende und müsste eigentlich noch viel bemerken, aber ich breche des Raumes wegen ab, und schliesse mit dem Wunsche, dass das Buch viele aufmerksame Leser finden möge. Mögen die von Kretschmer ausgestreuten Samenkörner aufgehen und reiche Frucht für die indogermanische Altertumswissenschaft tragen. Denn trotz aller meiner Einwendungen und obgleich ich in vielen Punkten die Grundanschauungen des Verfassers nicht billigen kann, haben wir ein treffliches Buch in dieser Urgeschichte der griechischen Sprache vor uns.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

**Dawes E.** The Pronunciation of the Greek Aspirates. London Nutt 1895. 103 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Vor fünf Jahren bekam ich ein Buch zu Gesicht, E. Dawes "The pronunciation of Greek with suggestions for a reform in teaching that language", das die Aussprache des Altgriechischen nach der 'Methode' Eduard Engels (!) behandelte und im Verfasser der 'griechischen Frühlingstage' sowie des 'Zonentarifs' Hauptquelle und Autorität sah. Die zur Besprechung vorliegende Schrift ist vermutlich von der gleichen Verfasserin; für diesen Fall sei vorab zu ihrem Lobe gesagt, dass sie inzwischen viel gelernt hat und nunmehr ernst genommen werden kann.

Auf Grund eigener Studien prüft Miss Dawes mit besonnenem Urteil die Kriterien für und gegen die spirantische Aussprache der altgriechischen Aspiraten  $\phi \chi \theta$ . Trotz der Tendenz, eine spirantische Aussprache zu erweisen, lautet doch das Schlussergebnis (p. 103) sehr zurückhaltend, dass nämlich die Frage "does not admit of any definite solution"; nur scheint der Verf. die Wahrscheinlichkeit auf Seiten spirantischer Wertung von  $\phi$ ,  $\chi$ ,  $\theta$  zu sein. Aber gerade aus ihrer Darstellung, die natürlich alle irgendwie jener Annahme günstigen Momente hervorhebt, gewinnt man den Eindruck, dass die drei Zeichen im Umfange des Altgriechischen nicht Spiranten, sondern wirkliche Aspiraten waren<sup>1)</sup>. Aus den Nachrichten der Grammatiker (Kap. V) kann nichts für  $\phi \chi \theta$  = Spiranten geschlossen werden, wohl aber das Gegenteil — das vermag Miss Dawes nicht wegzudisputieren, wenn auch die Angaben der Grammatiker oft recht unklar sind; wenn aber der Scholiast des Dionysios Thrax  $\chi$  richtig und klar als Spiranten beschreibt (p. 46), so handelt es sich hier um eine Zeit, inbetreff der kaum Jemand mehr über die spirantische Natur der drei Zeichen im Zweifel sein dürfte. Verf. müsste schärfere chronologische und lokale Grenzen ziehen, statt zu verallgemeinern; es wird niemand einfallen zu leugnen, dass z. B.  $\chi$  in irgend einem Dialekt viel früher als sonst Spirant geworden sein könne, gerade so gut wie z. B. der boeotische Dialekt in seinem Vokalismus der sonstigen griechischen Entwicklung vorausgeeilt ist. Um eine solche lokal beschränkte Entwicklung kann es sich bei naxisch  $hs = \chi c = \xi$  handeln, eine merkwürdige Schreibung, die von der Verf. geschickt verwertet wird, die aber doch schliesslich nur für Naxos etwas beweist<sup>2)</sup>.

Besondere Bedeutung wird der Vergleichung altgriechischer und neugriechischer Gesetze beigemessen (Kap. VIII. IX): da im Alt- und Neugriechischen hinsichtlich der lautlichen Behandlung von  $\phi \chi \theta$  ( $\pi \kappa \tau$ ) kein grundsätzlicher Gegensatz, sondern vielmehr eine gewisse Gleichheit bestehe (z. B.  $c\theta$  zu  $cr$ ), so müsse beidemal der gleiche Lautwert zu Grunde liegen. Ganz abgesehen davon, dass dieser Schluss nicht zwingend ist — äusserlich gleiche Erscheinungen können verschiedene Ursachen haben — kann auch die Prämisse nicht zugegeben werden: das Neugriechische hat durchaus seine eigenen Lautgesetze, die erst seit der Zeit der Κοινή in Wirk-

1) Einen neuen Beweis liefert Hess IF. 6, 124 ff. [Korrektur-note.]

2) Die naxische Schreibung wird jedoch von Blass Fleckeisens Jahrb. 1891 335 f. befriedigend in anderer Weise erklärt. [Korrektur-note.]



samkeit zu treten beginnen. Miss Dawes hat alt- und neugriechischen Lautwandel rein äusserlich verglichen; sie hat aber oft das Wesen beider verkannt. Es fehlte ihr besonders der klare Einblick in die jüngere griechische Sprachgeschichte; so weiss sie Formen der Volks- und Schriftsprache nicht zu trennen (vgl. z. B. p. 67 über  $\theta$  im Neugriech.!), hält die κοινή διάλεκτος für "a mixture of all the dialects" (p. 69) und beurteilt viele Erscheinungen sowohl des Altgr. (z. B. βασιός st. βασιός als Beleg für den Übergang von  $\theta$  in  $c$ , p. 93) als besonders des Neugriechischen falsch (z. B. den 'Ausfall' von  $v$  in καένος p. 73, ἀλείβω p. 81, τραθιώτης und θρέφω p. 84): verschiedenartiges wird ohne kritische Lichtung zusammengeworfen. Hatzidakis' Einleitung u. a. scheint der Verf. unbekannt geblieben zu sein; sonst scheint sie mit der wichtigen auf den Gegenstand bezüglichen Litteratur vertraut, wenn sie auch in der Übersicht p. 5 f. nicht alles verzeichnet, was sie benützt zu haben scheint.

Ich habe das Schriftchen, trotz der Ausstellungen, die ich zu machen hatte, mit Interesse gelesen, da es manche Bemerkung enthält, die zum Nachdenken anregt.

Freiburg i. Br.

Albert Thumb.

**Kretschmer P.** Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh Bertelsmann 1894. VIII u. 251 S. 5,50 M.

Kretschmer hat bereits vor mehreren Jahren im 29. Bande der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung eine zusammenfassende Darstellung des Dialekts der korinthischen und der attischen Vaseninschriften gegeben und sich dadurch den Dank aller derer verdient, die auf dem Gebiete der griechischen Sprachgeschichte arbeiten und denen bis dahin dieses Material bei seiner Verzettlung in archäologischen Zeitschriften und sonstigen Publikationen nur zufällig und bruchstückweise benutzbar war. Jetzt behandelt er auf wiederholte Aufforderungen von archäologischer Seite denselben Stoff von neuem in Form einer selbständigen Monographie, hat aber ausser den korinthischen und attischen Vaseninschriften, auf die bei ihrer Zahl und sprachlichen Ergiebigkeit naturgemäss der Löwenanteil der Darstellung entfällt, auch die aus den anderen Teilen der griechischen Welt stammenden herangezogen. Überdies hat er für die korinth. und att. Gefässe den nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Material, der seither der Wissenschaft zu gute gekommen ist, verwertet und in der grammatischen Beurteilung manches geändert, manchen Gesichtspunkt geltend gemacht, der ihm früher fern gelegen hatte. So darf er mit gutem Fug sagen, dass diese Bearbeitung der ersten gegenüber etwas fast völlig Neues darstelle.

Die sprachgeschichtliche Bedeutung dieser Töpferinschriften — nur die von den Vasenmalern selbst herrührenden sind herangezogen, die von den Besitzern der Gefässe nach-

träglich eingeritzten unberücksichtigt geblieben — erblickt Kretschmer darin, dass sie uns im Gegensatz zu der Literatur und den Steininschriften ein Stück Volkssprache kennen lehren. Ich halte das für vollkommen richtig, und es ist von hohem Interesse zu sehen, wie durch dieses Material das Bild der Sprache sehr viel bunter und mannigfaltiger wird als es auf Grund der immer mehr oder weniger künstlich geregelten Schriftsprache erscheint. Schriftsprache und Volkssprache beeinflussen sich unausgesetzt gegenseitig, und Kretschmer hat diese Erkenntnis wiederholt mit Glück ausgenützt, um merkwürdige Erscheinungen zu erklären. Es ist ein Gesichtspunkt, der meiner Meinung nach namentlich für die "alten" Sprachen noch in weit höherem Grade fruchtbar gemacht werden kann als es bisher im allgemeinen geschehen ist, und der uns dazu verhelfen wird, so manche scheinbare Störungen, denen gegenüber wir jetzt ratlos sind, zu verstehen.

Eine Gefahr vor allem droht dem Bearbeiter der Vaseninschriften. Schon auf den Steininschriften begegnen nicht ganz selten Versehen der Steinmetzen: um wie viel häufiger müssen Fehler auf den Vaseninschriften sein bei der viel grösseren Flüchtigkeit, mit der sie im Vergleich zu jenen im Grossen und Ganzen hergestellt sind! Der würde sich schwer betrügen, der alle Schreibungen, die sich auf ihnen finden, für bare Münze nehmen wollte. Man darf sagen, dass der Verf. diese Klippe glücklich umschiff hat. Überhaupt kann man sich mit der ruhigen, nüchternen Beurteilung, die er den Thatfachen angedeihen lässt, in den meisten Fällen einverstanden erklären und freut sich der Vorsicht, mit der er sich von weitschweifenden Kombinationen fern hält, und des gesunden Sinnes für das Mögliche, den er an den Tag legt.

Es sei gestattet ein paar Einzelheiten zur Sprache zu bringen, in denen ich die Ausführungen des Verf. glaube ergänzen zu können. S. 48 hebt er hervor, dass das -αρος in Λαδάμαρος, wie auf einem korinth. Krater neben Λαδάμας steht, sowohl in lautlicher wie in morphologischer Hinsicht auffällig ist. Sollte es sein Dasein nicht lediglich einer falschen Archaisierung von Λαδάμας verdanken ähnlich wie das bekannte Πλατιά-ο nach S. 45 f.? Der Schreiber wusste von Λα ο- neben Λᾶ- her (S. 46), dass ᾶ häufig aus altem -αρο- entstanden war, und wandte diese Kenntnis nun am unrechten Orte an. — S. 148 f. bespricht K. die Schreibungen Ἀκυητος Κάκκυος Πολυφρά(ς)ου und folgert aus ihnen, dass die att. Volkssprache den vielfach angezweifelte Lautwandel von ὀμ zu κυ wirklich gekannt hat. Auch ich habe früher zu den Zweiflern gehört (KZ. 29, 90 f. 117 ff.), habe mich aber bekehrt, alsbald nachdem ich aus K.s erster Bearbeitung (KZ. 29, 429 f.) Ἀκυητος Κάκκυος kennen gelernt hatte. Die Frage bedarf im einzelnen einer erneuten Untersuchung. Der Wandel selbst aber ist, wie ich glaube, nicht durch die besondere Stellung des δ vor μ bedingt, sondern steht im Zu-

sammenhang mit dem allgemeinen Spirantischwerden des ursprünglichen Explosivlautes. Überall sonst ist die historische Schreibung  $\delta$  beibehalten worden, die Lautgruppe  $\delta\alpha$  aber rückte, als sie zu  $\delta\alpha$  geworden war, phonetisch in die nächste Nachbarschaft des ursprünglichen  $\epsilon\alpha$ , dessen  $\epsilon$ , wie bekannt, in späterer Zeit tönend ausgesprochen wurde, und wurde deshalb graphisch damit vereinigt. —  $\kappa\lambda\upsilon\tau\alpha\iota\mu\eta\tau\epsilon\rho\alpha$ , das S. 166 f. auf grund der Vasen nach dem Vorgang von Peter Papageorg als die allein berechnigte Form des Namens erwiesen wird, ist jetzt auch auf Stein zu Tage gekommen, in der Theaterinschrift aus Magnesia am Maeander Mitt. d. Ath. Inst. 19, 97 B 1, 5. — Ebenso kann ich  $\text{'}\text{A}\pi\alpha\delta\gamma\eta$ , wie die kret.  $\text{'}\text{A}\pi\alpha\delta\delta\upsilon\alpha$  auf att. Vasen durchweg und in mittelalterlichen Handschriften vielfach heisst (S. 171. 198), als Name einer irdischen Frau nachweisen auf einer Steininschrift aus Maeonia Mitt. d. Ath. Inst. XVII 198 N. 2, 15. — Endlich lässt sich auch für die merkwürdige Imperativform  $\pi\epsilon\iota$ , die K. 195 f. nur aus Gefässinschriften beibringt, vielleicht ein Beleg aus einer anderen Quelle gewinnen. Auf einem Goldplättchen aus einem Grabe bei Eleutherna ist ein Gedicht orphischen Charakters bekannt geworden (Bull. corr. hell. 17, 1893 S. 122), dessen Beginn lautet:

$\Delta\acute{\iota}\psi\alpha\iota\ \alpha\upsilon\omicron\varsigma\ \epsilon\gamma\omega\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\pi\acute{o}\lambda\lambda\upsilon\mu\alpha\iota.$  —  $\text{'}\text{A}\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \pi\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon$   
 $\text{K}\rho\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma.$   $\text{A}\lambda\epsilon\acute{\iota}\ \rho\acute{\epsilon}\omega\ \epsilon\pi\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\xi\iota\alpha$  usw.

Die metrischen Unebenheiten, unter denen der erste Vers leidet, sucht Gomperz a. a. O. 124 durch die Vermutung in Ordnung zu bringen, dass das Original, nach dem das uns vorliegende Exemplar gearbeitet oder niedergeschrieben ist, im Anfange  $\delta\acute{\iota}\psi\alpha\iota\ (\delta')\alpha\upsilon\omicron\varsigma\ \epsilon\gamma\omega$  oder  $\alpha\upsilon\omicron\varsigma\ \epsilon\gamma\omega\ \delta\acute{\iota}\psi\alpha\iota$ , am Ende etwa  $\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \pi\acute{\iota}'\ \alpha\mu\omicron\upsilon\ \nu\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$  gehabt habe. Einfacher hebt sich der Anstoss, den der Schluss bietet, wenn wir für das Original  $\pi\acute{\epsilon}\iota$  voraussetzen, die volkstümliche Form, die grade bei Erzeugnissen dieser Art nicht wunder nehmen kann.

Ausser den sprachlichen Ergebnissen bringt Kretschmers Buch wertvolle Beiträge zur Epigraphik und Mythologie, die ersteren besonders in dem Abschnitt über die Schrift der attischen Vasen (S. 94 ff.), die letzteren namentlich in den Bemerkungen zur Namenskunde (197 ff.). Die Brauchbarkeit des vortrefflichen Werkes, dessen Preis in Anbetracht der Schwierigkeit des Satzes ein mässiger genannt werden darf, wird erhöht durch reichhaltige Register, die seinen Schluss bilden.

Bonn, Juli 1894.

Felix Solmsen.

**Körting** G. Neugriechisch und Romanisch. Ein Beitrag zur Sprachvergleichung. Berlin Gronau 1896. 165 S. 8°. 4 M.

Körtings Name ist unter den Romanisten und den Indogermanisten besonders bekannt durch sein 'Lateinisch-romanisches Wörterbuch', das 1891 erschienen ist. Man hat sich dieses Buch, trotz scharfer Kritiken, mit denen es bedacht worden ist, gefallen lassen, weil es der erste Versuch war, eine dringend notwendig gewordene Aufgabe der romanischen Philologie zu lösen. Freilich war diese Lösung eine sehr mangelhafte; das Buch war schleudrig zusammen geschrieben, strenge Kritik war nirgends an die Etymologien angelegt,

einige romanische Sprachen, wie Sardisch, Rumänisch, die ladinischen Mundarten (mit dem Friaulischen) sind ganz stiefmütterlich behandelt, und überhaupt scheint der Verf. keine Ahnung davon gehabt zu haben, welch reiches Material zur Erschliessung vulgärlateinischer Formen in den Mundarten steckt, die ja doch überhaupt das echte und wahre Sprachleben uns viel besser verraten, als die überall verkünstelten Schriftsprachen. Und für eine Anzahl romanischer Dialekte liegt ja der Stoff in mehr oder minder guten, aber immer sehr nützlichen und brauchbaren Sammlungen von Texten, in grammatischen Bearbeitungen, in grösseren oder kleineren lexikalischen Zusammenstellungen recht bequem zur Benutzung da. Trotz aller dieser hervorragenden Mängel war für den Forscher, der an jede Vergleichung und Behauptung die nötige Kritik anlegen konnte, das Buch ein bequemes Nachschlagemittel; Anfängern aber kann es nicht empfohlen werden.

Schon vor diesem Buche hatte Körting einen Ritt in das Gebiet der englischen Philologie unternommen in seiner "Encyklopädie und Methodologie der englischen Philologie" (1888). Diese Arbeit hat keinen andern Erfolg gehabt, als die vollständige Unbekanntschaft des Verf. mit den Methoden und Resultaten der englischen Philologie darzuthun, und es ist deshalb einstimmig von allen Anglisten abgelehnt worden, man vergleiche z. B. die Besprechung von K. Luick in der "Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien" 1889, S. 626—631.

Über die neueste<sup>1)</sup> Schrift, mit der uns Körtings Feder beschenkt hat, bedaure ich das Urteil abgeben zu müssen, dass sie nicht den geringsten wissenschaftlichen Wert besitzt und dass der Verf. sehr gut daran gethan hätte ihre Veröffentlichung noch die bekannten neun Jahre hinauszuschieben, um sich auf die Behandlung des von ihm in Angriff genommenen Problems etwas gründlicher vorzubereiten. Aber er hat es vorgezogen sich mit der alleroberflächlichsten Vorbereitung zu begnügen, denn seine wirklichen Kenntnisse im Neugriechischen sind gleich Null. Sie beschränken sich eigentlich bloss auf das bekannte Elementarbuch von Thumb, das ja eine sehr nützliche Einführung, die beste, die wir bis jetzt haben, in das Studium des Neugriechischen ist, von dem aber sein Verfasser selbst gewiss gern zugeben wird, dass man, wenn man sich seinen Inhalt zu eigen gemacht hat, noch

---

1) Seit ich dieses Wort niederschrieb, ist eine noch neuere Schrift von Körting erschienen, die sich mit der Geschichte des griechischen und römischen Theaters beschäftigt. Wahrhaftig, eine beneidenswerte Vielseitigkeit! (Korr.-Note.)

kein gründlicher und tiefer Kenner des Neugriechischen sei. Das bishen Neugriechisch, das Körting bei der Bearbeitung einer Frage sein geistiges Eigentum nannte, die für beide Sprachgruppen, die romanische und die griechische, die gründlichsten Kenntnisse zur Voraussetzung hat, stammt aus Thumb; daneben hat er einige Blicke, aber offenbar sehr wenige, in die "Einleitung" von Hatzidakis und in Meyer-Lübkes Ausgabe des Portius geworfen. Von allem andern, was im Ngr. gearbeitet worden ist, von mittelgriechischen Denkmälern, neugriechischen dialektischen Texten hat er gar nichts gelesen; ebenso wenig hat er von irgend welchen das Ngr. betreffenden Einzeluntersuchungen Kenntnis genommen, meine vier Hefte "Neugriechische Studien" (Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1894 und 1895) sind ihm gänzlich unbekannt geblieben, obwohl das dritte und vierte lexikalische Einflüsse des Lateinischen und der romanischen Sprachen auf den ngr. Wortschatz behandeln, also ein seinem Thema sehr verwandtes Gebiet berühren, obwohl er aus der Bibliographie des ersten Heftes hätte sehen können, welche Menge von Material für die neugriechischen Mundarten bereits vorliegt. Da er also über Resultate und Methoden der neugriechischen Sprachforschung nicht die blasseste Vorstellung hat, ist denn auch alles, was er in dem Buche hie und da über die Entwicklungsgeschichte des Ngr. behauptet, schief und ohnmächtig. Er vergleicht das Ngr. immer direkt mit dem Altgriechischen, in dem seine Kenntnisse offenbar auch sehr bescheidene sind. Er spricht S. 2 von einer Κοινή, die als allgemeine Umgangssprache über den Mundarten stehen soll. Es ist zunächst verwirrend, für so etwas den Namen Κοινή zu brauchen, der längst anderweitig vergeben ist. Die alte Κοινή, d. h. der nach Alexanders Feldzügen zur Weltsprache im Orient gewordene attische Dialekt, war keine einheitliche Sprache, sondern je nach der Mischung mit andern griechischen Mundarten und mit ungrischen Sprachen sehr verschieden gefärbt. Meine Gr. Gr.<sup>3</sup> S. 5. Es ist überhaupt aber nicht richtig, dass es eine allgemeine ngr. Umgangssprache gibt; die ngr. Dialekte, welche die wirkliche ngr. Sprache darstellen, sind die Fortsetzungen der Dialekte jener alten Κοινή<sup>1)</sup>.

---

1) Dieses Gespenst einer ngr. Gesamtsprache spukt durch das ganze Buch hindurch, z. B. S. 20. 21. 24. 25. 26 usw., wo es überall Unheil gestiftet hat. Wenn die Griechen einmal das Glück haben werden, eine Schriftsprache zu besitzen, wird eine gemeinsame Umgangssprache, natürlich, wie überall, dialektisch gefärbt, nicht ausbleiben. Bis heute haben sie weder eine Schriftsprache noch eine 'Κοινή'.

Also Körtings Kenntnisse vom Ngr. ruhen einzig auf Thumb. Er hat sich nicht geschaut seitenlange Stellen aus ihm abzuschreiben, alle Paradigmata mitzuteilen, kurz alle Lesefrüchte, die er aus Thumb (und stellenweise aus Hatzidakis) für seine ngr. Studien sich ausgezogen hatte, dem Leser seines Buches vorzusetzen. Es ist dies eine ebenso tadelnswerte Raumverschwendung, wie die ausführliche Mitteilung romanischer Deklinations- und Konjugationsparadigmen; denn man kann doch annehmen, dass jeder, der K.s Buch liest, die Handbücher selbst besitzt, aus denen diese Weisheit abgeschrieben ist, und da würden doch einfache Zitate genügt haben. Aber schlimmer ist es noch, dass er alle Druckfehler bei Thumb gewissenhaft auch abschreibt. So steht bei Thumb S. 31, § 59 der Druckfehler καβαλλάρις statt καβαλλάρης, der im Glossar S. 211 wiederholt ist, wo aber die Stellung vor καβαλλικεύω zeigt, dass es eben bloss ein Druckfehler ist. καβαλλάρις kann ich nur aus dem Zakonischen nachweisen (Ngr. Stud. III 22). Dieses καβαλλάρις geht bei Körting durch das ganze Buch durch (zuerst S. 46, wo daneben der Körting selbst angehörige zweite Druckfehler *coballarius* steht). Unglaublich, aber wahr ist das folgende. Im Paradigma bei Thumb S. 29 § 52 ist als Nom. Plur. zum Singular κλέφτης ebenfalls κλέφτης angegeben, was entweder ein lapsus calami oder ein Druckfehler ist, denn der Nom. Plur. heisst überall κλέφτες (neben κλέφτιδες), und Thumb hat diese richtige Form auch im Akk. Plural. Körting schreibt natürlich das falsche κλέφτης im Nom. Plur. ab, schmuggelt es auch — unabhängig von Thumb — in den Akk. Plur. als Nebenform ein und stellt sogar eine Erklärung dieser merkwürdigen Form auf (S. 49): "der Nom. Plur. κλέφτης ist vermutlich aus κλέφτης-ec zusammengezogen, also ebenfalls nach der 3. Deklination umgebildet" (!). Thumb § 36 schreibt unrichtig agr. ψευτής, was richtig ψεύτης zu betonen ist, Körting S. 18 wiederholt das falsch betonte ψευτής, fügt aber gleich noch den zweiten Fehler ψευτής statt ψεύτης hinzu. Nebenbei bemerkt, ich glaube nicht, dass ψεύτης auf lautlichem Wege aus ψεύτης entstanden ist, sondern dass man aus ψεύδω ψεύμα (späte Nebenform von ψεύμαα, aus der ngr. ψέμα geworden ist) einen Stamm ψευ- abstrahiert hat.

Um aber nicht bloß abgeschriebene Druckfehler anzunageln, will ich eine kleine Blütenlese anderer Unrichtigkeiten geben. S. 4 steht agr. έλέα, eine Uniform, für έλαία: warum schlägt Körting nicht ein beliebiges Wörterbuch auf, wenn er mit der agr. Orthographie auf so gespanntem Fusse steht? S. 5, § 9 wird behauptet, dass das Ngr. den alten Akzent mehr verändert habe als die romanischen Sprachen den lateinischen; grade das Umgekehrte ist wahr, wie sich K. durch ein Studium der ngr. Dialekte hätte überzeugen können. S. 8 ist die Behauptung falsch, dass ε in hochtoniger wie tieftoniger Stellung mit ο wechsle: nur in tieftoniger kommt es vor, γίωμα, ψίωμα neben γέμα, ψέμα sind nach γιοματίζω, ψοματάρης gebildet. S. 9 ist unter δ) alles durcheinander gewürfelt in der Regel: "für anlautendes tonloses e und i sowie o tritt gern (!) a ein, für e und i auch o." Von den Beispielen sind αλαφρός, άπάνω, άρφανός, όχτρος einfach als Assimilationen zu erklären, bei άπομονή für ύπομονή hat sich die Präposition από- eingemischt. εύτός für αύτός verdankt sein e- dem von εκείνος. άντερα (für έντερα) ist aus τάντερα entstanden. Falsch ist S. 10 καλαϊδω für κηλαϊδω; Körtings als eigene vorgetragene Erklärung aus Anlehnung an άθρόνι stammt von Psicharis. Über das Verhältnis der agr. Diphthonge zu ihren ngr. Entwicklungen hat K. ganz verworrene Vorstellungen. So soll agr. ou im Ngr. zu u vereinfacht worden sein (S. 7), das ist

aber schon im Altgriechischen spätestens im 4. Jahrh. v. Chr. geschehen (meine Griech. Gr.<sup>3</sup> 194). K. hat sich aber gar keine Mühe gegeben, sich über die Geschichte des Lautwertes der agr. Schriftzeichen zu unterrichten, obwohl er in der bekannten Schrift des von ihm angewidmeten Prof. Blass und in meiner Griech. Grammatik alles bequem vorgerichtet gefunden hätte. Dann hätte er nicht von der "grossen Treue, mit welcher die ngr. Volkssprache das Lautsystem des Agr. bewahrt hat", reden können (S. 14); er würde nicht den Übergang von β, γ, δ in Spiranten erst dem Ngr. zuschreiben (S. 15); dann hätte er nicht Thumb missverstanden, aus dem er (S. 16 A. 1) herausliest, dass im Zakonischen und Kyprischen κ, τ, π zu Aspiraten verschoben werden: es handelt sich in allen Fällen hier um die Doppellaute κκ, ττ, ππ, deren zweiter Bestandteil aspiriert wird. φτ-, χτ- aus πτ- κτ- (S. 15 f.) sind keine spezifisch ngr. Erscheinungen, sondern treten sehr früh in der Vulgärsprache auf (meine Griech. Gramm. § 209); sehr viele andre Sprachen zeigen übrigens denselben Lautwandel, vgl. z. B. Miklosich im Festgruss an Böhtlingk S. 88 ff., wo noch vieles fehlt. S. 18 A. 1 wird in κύρροφ für κύρροφ ein Nasalvokal gesehen, S. 12, A. 1 ein nasalierter Vokal; nur das letztere ist richtig, denn wie K. S. 12 selbst sagt, "Nasalvokale sind dem Ngr. völlig unbekannt"; er hätte aber dann auch nicht S. 18 im Texte mit Nasalvokalen operieren dürfen. S. 20, No. 8 musste nicht Thumb § 33 zitiert werden, sondern meine Wenigkeit (Analecta Graeciensia S. 1 ff.). Das angeblich schützende auslautende -ε in τὸν für τόν und in zahlreichen andern Formen (S. 22) ist, wie ich in BB. 19, 157 nachgewiesen habe, ursprünglich das Augment eines folgenden Präteritums gewesen, hat also mit der phantastischen Vorstellung von euphonischen Gründen irgend eines Lautwandels nichts zu schaffen. In ähnlicher Weise sündigt K., wenn er immerfort den veralteten, ganz übel angebrachten und zu den grössten Verirrungen Anlass gebenden Ausdruck von der "veränderten Aussprache der Buchstaben" braucht; es handelt sich da eben um nichts andres als um eine allmählich fortschreitende radikale Umgestaltung des ganzen Lautsystems, und in diesem ist das Ngr. viel weiter gegangen als unter den romanischen Sprachen z. B. das Italienische, Spanische und Sardische. S. 23 ist von dem Übergang von λλ in δδ im unteritalienischen Ngr. die Rede (es muss vielmehr δδ geschrieben werden, denn der Laut ist identisch mit und stammt von dem tiefen zerebralen Doppellaute, der nicht blos, wie K. angibt, im Sizilianischen (hier bei weitem nicht in allen Dialekten), sondern auch im Calabrischen, Apulischen, Neapolitanischen und Sardischen vorkommt. Gern möchte ich erfahren, woher K. seine genaue Kenntnis der agr. Volkssprache hat, von der er auf S. 27 f. behauptet, sie hätte bereits weniger Nomina mit abstrakter Bedeutung gebraucht als die agr. Schriftsprache. Ein Nachweis darüber würde sehr erwünscht sein; wir sind bis jetzt froh gewesen, von einigen alten Volksdialekten lautliche Eigenheiten und flexivische Besonderheiten auf Vasen u. ä. Dingen erhaschen zu können. Die Beispiele für die "lange Reihe" ngr. Wörter, welche in der Aussprache (!) die alte Form gewahrt haben, auf S. 29 sind sehr unglücklich gewählt, denn jedes von ihnen ist lautlich ganz erheblich gegenüber dem Agr. alteriert; und man kann der K.schen Behauptung ruhig die andre entgegenstellen, dass kein einziges neugriechisches Wort, nicht einmal die künstlich dem Ngr. aufgepfropften alten, verschollenen Wörter so "ausgesprochen" werden wie zu bestimmten Zeiten im alten Griechisch (dass dieses auch bereits stark den Lautwert

der einzelnen Zeichen, anfangs an einzelnen Orten und zu verschiedenen Zeiten, verändert hat, das hat K. kein Kopfzerbrechen verursacht). Deminutiva (S. 29) sind keine Spezialität des Griechischen, sie kommen in romanischen, in slavischen Sprachen und anderwärts vor; wenn ihm Formen wie παιδί, παιδάκι, κακί, κακκούλι, μύτι "befremdlich" vorkommen, so zeigt K. bloss, dass er im Verständnis der ngr. und altgr. Wortbildung noch kein Reifezeugnis verdient. Die Mask. auf -ác, die Fem. auf -oú (ebenda) wurzeln alle in Formen, die sehr oft auf späteren griechischen Inschriften vorkommen. μέ 'mit' ist nicht aus μετά 'verkürzt' (S. 30); das richtige darüber hat Hatzidakis Einleitung S. 153 gelehrt. Alles, was K. S. 33f. über Genuswechsel im Ngr. sagt, ist aus Hatzidakis überflüssigerweise abgeschrieben<sup>1)</sup>. Beim nachgesetzten Artikel des Rumänischen (S. 38) musste erwähnt werden, dass dieselbe Erscheinung im Bulgarischen und im Albanesischen vorkommt: sie kann also slavisch sein, besonders weil auch altslovenische Denkmäler und russische Dialekte nachgesetzte Artikelformen bieten, oder illyrisch. Der Übergang von λ in ρ im Ngr. lässt sich nicht im geringsten mit altfranz. *l*, jetzt *u*, aus lat. *l* (*altus* : *haut*) vergleichen; hier handelt es sich um ein schon im Lateinischen gutturales *l*, das griech. ρ hat aber gar nichts Gutturales an sich, sondern ist ein alveolares *r* (S. 22). Flüchtig ist wieder die Bemerkung auf S. 23 Nr. 5: das Ngr. hat den Wandel von *nt* zu *nd*, von *mp* zu *mb* gemeinsam mit dem Albanesischen und mit italienischen Mundarten (Ascoli, Italia dialettale p. 113); überall ist sie hier Lautgesetz; ebenso die auf S. 24, dass das Romanische das lat. *ce*, *ge* usw. durchweg palatalisiert hätte: sie sind *ke* *ge* geblieben im Logudoresischen, Altveglotischen und den lateinischen Elementen des Albanesischen.

Aus der Besprechung der Flexionslehre hebe ich noch einiges hervor. Einen Rest des Duals gibt es auch im Ngr.: das Zahlwort δύο, also ist das "völlig geschwunden" (S. 39) übertrieben. Die gewagte Behauptung S. 42, dass im Ngr. die Deklination "in noch recht erheblichem Umfange fortlebt", erklärt sich wieder bloß aus K.s Unbekanntheit mit den ngr. Mundarten: im makedonischen Griechisch gibt es z. B. im Singular nur zwei Kasusformen (Nom.-Akk., Gen. auf -c), im Plural nur eine (betont -éc = unbetont -ic); hier sind Gen. und Dativ spurlos verschwunden. Weitere Beispiele will ich nicht häufen. S. 45 wird ἡ παρθένα falsch für Übertritt in die Femininform erklärt, denn da konnte im Ngr. (wie in der alten Κοινή und im Attischen) nur παρθένη entstehen; παρθένα ist eine augmentative Bildung, wie sie Hatzidakis Einl. 364 zusammengestellt hat. Wenn K. S. 46 die Suffixgestaltung -άρις = lat. -*arius* auf lat. Einfluss zurückführt, so irrt er, allerdings mit Hatzidakis; bei diesen Formen ist von den Kosenamen auszugehen, wie Βασιλεύς aus Βασιλειός, wo die Verkürzung der Koseform eigen, aber echt griechisch ist. Ebenso wenig darf man gar bei νησί für νησιό = agr. νησιών römischen Einfluss annehmen: νησί ist vom Genitiv Sing. νησιού, Plur. Nom. νησιά, Gen. νησιών ausgegangen, nach der Analogie von βαθύ βαθειού βαθεία βαθειών (ει = *i*). Falsch ist auch die Erklärung der Endung von ψωμού u. ä. (S. 49); zu Grunde liegt

1) Beiläufig bemerke ich, dass bei Hatzidakis Einl. 356, 2 ἀρκος zu streichen ist. ἀρκος war eine sehr alte Nebenform von ἀρκτος (= ai. *īkśas*), denn *ark-* kehrt wieder im Alb. *ari* 'Bär', das aus *arh-i*, *ark-i* entstanden ist; es ist auf die Bärin übertragen worden, wie auch ἀρκτος zweigeschlechtlich war.



nicht αἰῶς, sondern die im Spätgriechischen häufigen weiblichen Namen auf -οῦς, wie Ἑλενοῦς, die von den ionischen Akkusativen auf -οῦν (zu Nom. -ῶ) gebildet sind. Als dann das -ν von -οῦν wegfiel, brauchte man diese Form (ψωμοῦ) auch als Nominativ. Meine Griech. Gramm.<sup>3</sup> 423, A. 1. In der Anm. 1 zu S. 49 wird ein Praesens κλέω angeführt, das es nicht gibt; "ich stehle" heisst κλέπτω, seltener κλέβω. πανήγυρις ist nicht zum Neurum geworden (S. 50, A. 2), K. hat den kleinen Akzentunterschied in ἡ πανήγυρις und τὸ πανηγύρι übersehen, letzteres ist natürlich diminutives πανηγύριον. Ebenso wenig ist φίδι 'Schlange' aus ὀφίδιον "zur i-Deklination übergetreten" (ebenda); es hat die gewöhnliche Flexion der Diminutiva. S. 52 ist παντάκι nachlässig für παντίκι geschrieben, *locum* für *lacum*. Was sollen S. 53 bei ναῦς, βοῦς die Prunkzitate aus Brugmanns Grundriss bedeuten? Ganz falsches bietet K. ebenda mit der Aufstellung: "γρᾶς ist umgeformt in den a-Stamm γριά", mit Berufung auf Thumb S. 70, A. 3. Thumb aber sagt vorsichtiger: "für γρᾶς sagt man γριά". Dieses aber ist nichts anderes als das bereits homerische γράα, eine Ableitung von γρᾶς-c (γρᾶς-ι), vgl. meine Griech. Gr.<sup>3</sup> 419. Die -ιδ-Stämme (S. 54) sind keine "Erweiterungen" von i-Stämmen, sondern bloss aus äusseren Gründen mehrfach in der Flexion mit ihnen zusammengefallen (Griech. Gr.<sup>3</sup> 417). *nox*, *nocti-* ist nicht im Lateinischen zu den i-Stämmen übergegangen (S. 54), sondern ein alter idg. i-Stamm, zu dem auch im Lat. ein Nominativ *noctis* zu belegen ist. Niemand kann enträtseln, wozu bei so absolutem Mangel an Kenntnissen in der vergleichenden Sprachwissenschaft die lange Aufführung der konsonantischen Stämme im Lat. und Griech. S. 53 ff. dienen soll; es sind lauter nur zum kleinsten Teile verdaute Lesefrüchte aus Brugmann. Lateinischer Einfluss ist in der ngr. Formenbildung, trotz K. S. 61 f., nirgends bemerkbar; er führt einzig sein unglückliches καβαλλᾶρις an. Lateinische Suffixe sind ja in die spätere griech. Wortbildung ziemlich zahlreich eingedrungen (meine Ngr. Stud. III 13 ff.)<sup>1)</sup>, aber alle sind in griechischer Weise flektiert worden. Falsch ist die Darstellung der Entstehung der ngr. Flexion wie ἐπίδα, ὑπέρα S. 64; das richtige darüber möge K. aus meiner Griech. Gramm.<sup>3</sup> 426 f. lernen, wo er auch S. 463 finden wird, dass der Zusammenfall des Nom. und Akk. Plural schon im Agr. vorkam. Die Annahme, dass in der Verbindung εὐτοῦ vā τὸ κάμης, wo εὐτοῦ höfliche Anrede für 'du' ist, das Adverbium αὐτοῦ 'dort' stecken soll (S. 82, nach Thumb § 121), ist mir unverständlich; es ist jedenfalls Genitiv von αὐτός, mit Auslassung von ἡ ἀφεντιά, also eigentlich "seine (ihre) Herrlichkeit" thue das; ursprünglich stand κάμη da, das man, als die Formel zusammengeschrunpft war und εὐτοῦ 'du' zu bedeuten schien, mit κάμης vertauschte. Solche Verstümmelungen sind ja aus span. *Usted* für *Vuestra Merced* u. a. bekannt genug; auch ital. *Ella, Lei* in der Anrede ist eigentlich Stellvertretung von *Sua Signoria*. Was S. 85 über ἐμένα ἐμένα gelehrt wird, ist ganz falsch, vgl. meine Gr. Gramm. S. 507; überhaupt ist die ganze S. 82 ff. über die Personalpronomina vorgetragene Weisheit sehr fadenscheinig. Die Erklärung der Verbindung τοῦ λόγου σου für 'du' usw. muss, wie K. S. 87 erklärt, dahin gestellt bleiben; sie war nämlich von Thumb S. 61 nicht gedeutet worden. Sie geht ohne Zweifel zurück auf die bereits der Κοινή und dem hellenistischen Griechisch (z. B. Polybios, der Septuaginta) zugehörige Wendung

1) Damit widerlegt sich auch K.s Behauptung S. 119 h.

εἰς λόγον im Sinne von χάριν, ἐνεκα (λόγος ist hier = 'Grund, Veranlassung', also 'wegen'); εἰς λόγον ἑαυτοῦ 'für sich selbst'; auch λόγῳ wird so gebraucht. Sophoklis Greek Lexikon 720. Für εἰς λόγον sagte das Volk διὰ λόγου (Korais zu Plat. Gorg. S. 316. Ἀτακτα I 280; und aus διὰ λόγου σου ist durch Verstümmelung, der besonders solche Höflichkeitsphrasen oft unterliegen (s. o.) λόγῳ σου, *cac* geworden. Ich weise nur noch auf das Monstrum τί τοιοῖς S. 89 hin, woraus τέτοιοι entstanden sein soll, auf die Billigung der Erklärung des lat. Passivums aus Zusammensetzung mit dem Reflexivum (!! S. 97), auf die naive Frage S. 99, A. 1 (denn es gibt eine Menge Sprachen, die überhaupt nur passivischen und gar keinen aktivischen Ausdruck kennen), auf die Erklärung von γράψει im Fut. θὰ γράψει als Infinitiv (S. 116), der nur in τὸ φιλεῖ (= εἶν), τὸ ποιεῖ (= εἶν) erhalten ist.

Ich schliesse damit meine Auswahl, die wohl jeden von dem wissenschaftlichen Unwert dieser Leistung überzeugt haben wird. Ich spreche nur noch meine Verwunderung darüber aus, dass wir von dem Verf., der offenbar überhaupt über das Ngr. noch gar nicht mitreden durfte, dann noch solche hochtönende, aber nichtsagende Phrasen zu hören bekommen, wie S. 163 über die "Bestätigung der wunderbaren Zähigkeit, mit welcher das griechische Volkstum durch allen Wechsel der Zeiten hindurch sich zu behaupten vermocht hat".

Graz.

Gustav Meyer.

**Hilberg I.** Die Gesetze der Wortstellung im Pentameter des Ovid. Leipzig Teubner 1894. VIII u. 892 S. gr. 8. 28 M.

Soweit die im Pentameter unterzubringenden Worte nicht ihrer Prosodie nach nur eine einzige Stellung zulassen, unterliegen sie nach den Ermittlungen des Verf. folgenden 14 Gesetzen: **A.** Die Wortstellung darf nicht gegen die prosodischen und metrischen Gesetze des Ovid verstossen. **a.** Die Wortstellung muss so gewählt werden, dass dadurch jedes Missverständnis bezüglich des Sinnes und der grammatischen Konstruktion der Sätze verhindert wird. **B.** Die mehr oder minder nachdrückliche Betonung der einzelnen Wörter soll womöglich in der Wortstellung ihren Ausdruck finden. **C.** Die natürliche Wortfolge wird soweit gewahrt, als A a und B dies gestatten. Nur innerhalb streng geregelter Grenzen wird C zu Gunsten von H durchbrochen. **D.** Das Attribut steht seinem Substantiv voran, soweit A a B C H I dies gestatten, zu denen, wenn das Attribut Possessivpronomen ist, auch noch K tritt. **E.** Kurzvokalischer Ausgang des Pentameters wird möglichst vermieden. **F.** Das keine Silbe füllende *est* ('*st*') wird, wenn überhaupt, dann womöglich ans Pentameterende gesetzt. **G<sup>1</sup>.** Von Natur lange Silben werden positionslangen als Endsilben der ersten Pentameterhälfte vorgezogen, soweit dadurch A a B C D nicht verletzt werden. **G<sup>2</sup>.** Ebenso mittelzeitigen, soweit A a B C D H I nicht verletzt werden. **G<sup>3</sup>.** Eben soweit

haben mittelzeitige vor positionslangen den Vorzug. **H.** Der erste Fuss des Pentameters soll womöglich ein Daktylus sein. **I.** Wenn das nicht möglich ist, soll hier wenigstens Fuss- und Wortende nicht zusammenfallen. **K.** Substantiv und Attribut sollen womöglich auf beide Vershälften verteilt sein. **L.** Das Verbum wird soweit vorgeschoben als A—K gestatten.

Diese Gesetze, von denen einige übrigens für die Metriker, manche auch für andere nicht überraschend sein dürften (so namentlich A, C, H, I), hat der Verfasser, wie dem Ref. scheint, im ganzen überzeugend nachgewiesen. Freilich schnürt er mit ihnen den Dichter wohl bisweilen etwas ein, lässt ihm gar zu wenig Freiheiten oder sucht für Verstösse gegen die Gesetze gar zu erkünstelte Entschuldigungen<sup>1)</sup>. Auch dünkt mich, als ob G<sup>2</sup> und G<sup>3</sup> zu streichen wären, denn es scheint mir unter diesen Gesetzen nicht ein Pentameter angeführt zu sein, dessen Wortstellung ich mir nicht aus anderen Rücksichten zu erklären getraute<sup>2)</sup>. Und ich glaube, dass das auch insofern günstig wäre, als der Begriff der Mittelzeitigkeit, mit dem Hilberg hier operiert, ein nichts ist. Mittelzeitig sollen erstens einmal die Schlussilben von *mihī, tibī, sibi* u. dgl. sein, zweitens aber alle auf -m auslautenden Silben. Man sieht, dass hier "doppelzeitig" zwei ganz verschiedene Dinge bezeichnet: die erstere Art von Schlussilben ist entweder kurz oder lang, die letztere soll den Wert von etwas mehr als einer More, von etwas weniger als zwei Moren haben — denn dass die Dichter die Schlussilbe z. B. von *agrum* abwechselnd kurz oder lang brauchten, kann doch wohl niemand in den Sinn kommen zu behaupten<sup>3)</sup>. Bei der ersten Art von Doppelzeitigkeit ist nun offenbar die betr. Silbe, sobald sie in die Hebung tritt, von einer Länge gar nicht zu unterscheiden

1) AA III 388 soll er nicht haben schreiben dürfen *Cum caput aetheris Virginis ardet equis* statt *V. ae. cum c. ard. eq.*, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, "dass römische Witzbolde den Vers so drehen, "wenn unsere Glatzen im Mondlicht erstrahlen". Vgl. Trist. V 2. 60 S. 424, rem. am. 750 S. 442 (in *non tamen hoc tanti est, pauper ut esse uelis* soll *est* gesetzt sein, um Verbindung von *tanti* mit *pauper* zu verhindern, worunter ich mir gar nichts denken kann), nux 24 S. 443. Am sonderbarsten S. 708 "die metrisch natürliche Wortstellung *quam de cornigero qui Ioue natus erat* (statt *quam qui c. de I. n. e.*) Ibis 298 wurde durch das Gesetz a verwehrt, damit man nicht etwa ungeachtet der abweichenden Messung an das archaische *quandē* denke". Armer Dichter, der für ein so gedankenloses Publikum schreibt!

2) Insbesondere scheint mir hier das Gesetz C d. h. also das, was der gesunde Menschenverstand von der Wortfolge fordert, nicht immer genügend Beachtung gefunden zu haben. Es werden Messungen erwogen und durch metrische Gesetze widerlegt, bei denen keinen Augenblick zweifelhaft ist, dass sie einem normalen Menschen gar nicht in die Feder kommen konnten. Ich greife irgendwelche Beispiele heraus: S. 755 AA III 190 *raptast cum, pullatum quoque ueste fuit* statt *cum raptast, p. t. q. u. f.*, S. 753 Her. 19, 118 *dudum iam pecca, si mea fata petis* statt *iam dudum pecca* etc. Dergl. findet sich hundertfach. Hätte doch der Verf. wenigstens solchen Ballast aus seinem Buche hinausgeworfen.

3) Vgl. zudem Priscian I 366, 21 H.: *numquam enim ante m terminalem longa inuenitur uocalis*.

(wenigstens gilt sie so von Plautus an), und es liegt also gar kein Grund vor. Distinktivgesetze für immer lange Silben und für diese nur in der Hebung, aber da immer langen anzunehmen. Was die zweite Art angeht, so wünschte ich zu wissen, warum die Schlussilbe von *agrum* dem Römer länger geklungen haben sollte als etwa die von *prodest*. Es findet sich ja freilich im Griechischen und sonst, dass kurzer Vokal + Liquida oder Nasal einen zweipfähligen Akzent trägt<sup>1)</sup>, aber wollte man dergl. für den lateinischen Auslaut Vokal + *m* in diesem Fall auch annehmen, so bliebe doch unerklärlich, wieso nicht auch Vokal + *l, r, n* dieselbe Geltung haben. Weiter scheint mir manches, was unter B behauptet wird, starken Bedenken zu unterliegen. Wie der Verf. manchmal grammatischen Gesichtspunkten mehr Beachtung hätte schenken können, so hätte er hier wohl manches anders gefasst, wenn er Wackernagels trefflichen Aufsatz "über ein Gesetz der indog. Wortstellung" (IF. I, 406 ff.) gekannt hätte. Für diesen ergibt sich, wie natürlich, manche Bestätigung, so in dem, was über die Stellung von *quoque enim tamen fere* 204 f. beobachtet wird. Und aus ihm hätte Verf. ersehen, dass die zweite Stelle im Satz gerade die der tonschwachen, keineswegs der bevorzugten Worte ist und dass also das so häufige Erscheinen von *mihi, tibi, sibi* gerade an dieser Stelle nicht auf Betontheit des dativus Graecus schliessen lässt, sondern sich vielmehr den Beweisen für die Enklise dieser Dative (Ref. Forsch. z. lat. Gr. I 136<sup>1)</sup>) anreicht. Wie sollte man sich auch ein ganz in der Thesis stehendes Wort betont denken!

Von diesen Ausstellungen abgesehen sehe ich die Gesetze als erwiesen an. Es ist klar, dass sich daraus manche Folgerungen für die Grammatik, viele für die Textkritik ergeben müssen. Auf die letzteren brauche ich an dieser Stelle nicht einzugehen. Es genügt zu sagen, dass Verf. die Lesung einer grossen Anzahl von Versen definitiv festgestellt, nicht wenige durch treffliche Konjekturen geheilt hat und zwar vielfach durch Konjekturen, die auch ohne die Unterstützung durch die Hilbergschen Gesetze Anerkennung finden müssten. Was die ersteren angeht, so will ich hinweisen auf die neuen Beweise für Enklise von *esse* S. 94 (vgl. Anzeiger 3, 12), für die Toneinheit von Präposition und Casus S. 77, 105, 161, 163, für die Proklise der Possessivpronomina S. 317, die Bemerkungen über *ille* als Pronomen der dritten Person S. 94, *unus* als unbestimmten Artikel S. 309, über die Verschmelzung von *est* mit vorausgehenden Wörtern S. 121, über das Geschlecht von *colus* S. 436, den Ablativ der dritten Deklination S. 386, 574 etc. Sehr selten sind Irrtümer untergelaufen wie S. 541 der über die plautinische Messung der Schlussilbe von *placita's* u. dgl., die auf Positions-, nicht auf Naturlänge beruht (Ref. Forsch. z. l. Gr. I, 60), oder S. 510, wo in den Ovid ein Kasus von *is* hineinkonjiziert wird, das die klassischen Daktyliker bekanntlich gemieden haben.

Nach dem, was ich gesagt habe, bin ich wohl dem Verdacht nicht ausgesetzt, dass ich die Bedeutung der vom Verf. geführten Untersuchungen verkenne. Um so eher darf ich den schweren Tadel aussprechen, der mir noch übrig bleibt. Man ahnt, was ich meine. Nie sind vor dem philologischen Publikum Zettelkästen ungenierter ausgeschüttet worden, als hier. Hunderte von Seiten sind mit blossen Abdruck von Belegen oder nicht viel Besserem angefüllt. Und der Verf. kündigt ein noch umfangreicheres Werk über den

1) Wackernagel Beiträge zur Lehre vom griech. Akzent, S. 24 f.

ovidischen Hexameter an! Man stelle sich die Arbeit im gleichen Maassstab für die anderen Daktyliker und andere Versgattungen durchgeführt vor! Der Verf. muss eine andere, viel knappere Form für seine Darlegungen finden. Das ist vor allem seine Pflicht dem philologischen Lesepublikum gegenüber, dem er unmöglich zunnuten darf 900 Seiten gr. 8 über eine Frage von nicht grösserer Bedeutung als die hier behandelte zu lesen, das ist gleichzeitig seine Pflicht sich selbst gegenüber. Erfüllt er sie nicht, so muss er gewärtigen ungelesen zu bleiben und für seine Ergebnisse nicht die Anerkennung zu finden, die sie verdienen.

Breslau.

F. Skutsch.

**Koschwitz E.** Grammaire historique de la langue des Félibres. Greifswald Abel 1894. III, VIII 183 S. 8<sup>o</sup>. 4 M.

Eine Grammatik der neuprovenzalischen Schriftsprache, richtiger der Sprache der untern Rhône, welche die Félibres gern zu einer Schriftsprache erheben möchten, ist auffallender Weise noch nicht verfasst worden. Nur ein schwacher Versuch in dieser Richtung war die Grammaire provençale Savignans (Avignon 1882), die das Bedürfnis nur um so fühlbarer hervortreten liess. Jetzt erhalten wir durch Koschwitz eine Laut- und Formenlehre des Idioms (auch gelegentliche Bemerkungen über Syntax sind eingestreut), die nicht nur das Thatsächliche feststellt, sondern auch für dieses sprachhistorische Erklärungen gibt. Daher wird das Werk auf dem Titel als 'Grammaire historique' bezeichnet. Man darf jedoch aus diesem Titel nicht schliessen wollen, dass zur Erklärung des heutigen Sprachzustandes ältere Texte der selben Mundart herangezogen werden: Zitate aus Texten werden überhaupt nicht gegeben, weder aus solchen der Vergangenheit noch aus solchen der Gegenwart. Zur Feststellung des heutigen Sprachstandes sind vor Allem Mittheilungen der Félibres selbst benutzt worden, Aufzeichnungen E. Böhmers, Angaben Mistrals, der das Manuskript des Vfs. durchsah u. dgl. Von dem Trésor du Félibrige sagt der Vf.: "J'y ai puisé largement"; doch konstatiere ich, dass auch da, wo der Trésor am bequemsten auszuschöpfen war, nämlich bei den Formen der einzelnen Verba, die Angaben der Grammatik nicht auf einem blossen Ausschreiben des Trésors beruhen.

Bei der Erklärung der heutigen Sprachformen wird direkt an das Lateinische angeknüpft; nur selten wird auf das Altprovenzalische zurückgegangen. Der Vf. wird gewiss selbst zugeben, dass zum vollen historischen Verständnis der modernen Sprache neben Kenntnis des Lateinischen auch Kenntnis des Altprovenzalischen unerlässlich ist. Er hat, wohl um ein grösseres Publikum zu interessieren, auf die

fortlaufende Anknüpfung an das Altprovenzalische verzichtet. In einigen Fällen zeigt sich, dass dies der Sache nicht zum Vorteil gereicht hat. So erklärt er die heutige 2. Sg. *sas*, die im Altprovenzalischen bekanntlich *saps* lautete, aus einem Vulgärlateinischen *sas* (für *sapis*). Die Berechtigung dieses vlat. *sas* darf, wenigstens für das gallische Sprachgebiet, in Abrede gestellt werden.

Die Grammatik möchte, wie Vf. zu Beginn seiner Vorrede sagt, "être ce que les grammaires historiques de la langue française de MM. A. Brachet, L. Clédât, F. Brunot sont pour la langue littéraire des Français du Nord". Dieses Ziel hat er jedenfalls erreicht: den Wert, den diese Grammatiken für das Französische haben, wird auch die seine für die Sprache der Félibres beanspruchen dürfen.

Als besonders verdienstlich ist die Darstellung der Aussprache hervorzuheben, die in gleich ausführlicher, und zumal in gleich kompetenter, Weise noch nicht behandelt worden ist. Dennoch hätte der Vf. auch in dieser Richtung seinen Lesern noch mehr bieten können: wenn er nämlich entweder überall nur die phonetische Bezeichnung der Worte gegeben hätte (und das wäre offenbar das Beste gewesen), oder aber, sobald er einmal die Schreibung der Félibres beibehalten wollte, wenigstens da wo diese nicht phonetisch genau ist, die phonetisch genaue daneben gesetzt hätte. Er behandelt die Orthographie der Félibres mit einer bei einer lebenden Mundart jedenfalls ganz unberechtigten Hochachtung. Und diese Orthographie zeigt ganz unglaubliche Inkonssequenzen. Es sieht fast aus, als hätte man geglaubt, beim Herstellen einer neuen Schriftsprache auch die orthographischen Wunderlichkeiten nachahmen zu sollen, an denen die meisten modernen Schriftsprachen krankten. Ich führe einige Stellen an, die das Gesagte illustrieren können oder sonst von Interesse sind.

S. 3 "Dans *touti* (tôtos) tous, l'accent sur *l'ou* indique que cette voyelle est tonique; c'est par erreur qu'on y prononce quelquefois une diphthongue (*ou*)". Die Schreibung *ou* soll in *touti* betontes *ou* bezeichnen, während *ou* sonst durch den Akzent als Diphthong von dem Monophthong *ou* unterschieden werden soll. Die diphthongische Aussprache des *ou* in *touti* ist offenbar nur durch falsche Deutung des Akzentes hervorgerufen. Man sieht, dass der Salontrioler in dem Salonfélibre sein Gegenstück findet, der die Volksmundart nicht als Muttersprache erlernt, sondern sich durch mühsames Bücherstudium angequält hat.

Nicht jede Angabe ist verständlich. Es heisst S. 10: *resoun* qu'il faudrait écrire *reisoun* comme *meisoun* maison. Werden die beiden Worte, für welche K. hier die gleiche Schreibung empfiehlt, auch gleich gesprochen? Oder hat vielleicht K. mit seinem 'écrire' vielmehr 'prononcer' gemeint?

Auf S. 5—6 wird das *â* des frz. *pâte* als 'fermé', das des frz. *arbre* als 'ouvert' bezeichnet. Diese Auffassung halte ich für die

richtige. Allein auf S. 19 liest man: "A l'atone, l'a de *au* est ouvert; dans le langage familier, *au* protonique se change même en *ou* ou en *ou*?" Hier wird das dunklere, dem *o* sich nähernde *a* das offene genannt. Wie reimt sich dies mit dem vorher Gesagten?

Auf S. 23 heisst es: "dans *vierginenco*, l'ie se prononce comme *i*" und auf S. 27 (in Bezug auf das *n*): "on prononce *m* . . . aussi dans *immourtau* (immortalem)". Damit ist die Orthographie der Félibres wohl hinreichend charakterisiert.

Die Sympathien des Sprachforschers für dieses Idiom werden nicht gerade verstärkt werden, wenn er S. 36 liest: "L'r est muette dans . . . *aguerian*, *aguerias*, *pradarié*. Classiquement on prononce cette *r*". Das heisst doch wohl: bei ungezwungener Aussprache ist dieses *r* stumm; vom Salonfélibre wird es dennoch ausgesprochen.

Unverständlich ist S. 37: "Dans *hié* lectum qui se trouve à côté de *lié* et où ni *h* ni *i* ne se prononcent on emploie l'h pour distinguer ce mot de *ié* (ibi) y. Denn in diesem *ié* wird das *i* doch ausgesprochen.

Schade dass der Vf. sich nicht zu einer Kritik der Félibrischen Orthographie aufgeschwungen hat. Ja, er scheint die stummen Buchstaben gutzuheissen wenn er S. 68 sagt: "*alu* qu'il faudrait écrire *alut*". Es wäre doch wohl besser *alu* und *mu* statt *alut* und *mut* (mit stummem *t*) zu schreiben. Durch einen minder konivalenten Standpunkt hätte er vielleicht eine Reform der neuprovenzalischen Orthographie angebahnt.

Ich möchte ferner noch einen prinzipiellen Punkt anderer Art hier zur Sprache bringen. Es ist bekannt genug, dass das Neuprovenzalische zahlreiche Anleihen bei dem Französischen gemacht hat. Der Verf. hat jedoch die französischen Lehnworte fast nirgends als solche kenntlich gemacht, stellt sie vielmehr mit dem altererbten Sprachschatz der Provenzalen auf eine Linie und knüpft sie direct an das Lateinische an. Für die historische Grammatik des Provenzalischen sind solche Worte französische Lehnworte und weiter nichts; ihre Vorgeschichte vor der Entlehnung gehört der historischen Grammatik des Französischen an. Werden sie als provenzalische Worte direkt mit dem Lateinischen in Verbindung gebracht, so entspricht solche Darstellung nicht den thatsächlichen Verhältnissen. Dahin rechne ich *caressa* 36 *equacioun*, *equatour*, *aquarello* 38 *sage* 41 *blu* 68 *pourri* 114 *nourri* 137 *vincere* 148 *counceve* 151 *cregne* 162 *pire*, *pis* 173.

Schliesslich mache ich auf die eigentümliche Aussprache zweier Worte aufmerksam, um sie mit der italienischen Aussprache in Beziehung zu setzen. Während *nèu* nivem weit verbreitet ist, findet sich *dève* debeo nur auf kleinem Gebiet; doch setzt sich dieses *è* offenbar jenseits der Alpen im it. *dèro* fort. Das andre Wort ist *rèndre*, welches in der Aussprache des *e rèndre* gefolgt ist, wo hingegen *prendre* das alte *e* (aus lat. *ē*) festgehalten hat. Im Italienischen heisst es bekanntlich *prendere* wie *rèndere*, aber *vendere*.

Hiermit nehme ich von dem nützlichen und verständigen Werkchen Abschied. Möchten die, welche den Mut haben, trotz der künstlich zurechtgemachten Hindernisse auf den provenzalischen Parnass hinaufzuklimmen, sich seiner als eines wegekundigen Führers bedienen wollen!

**Paul H.** Deutsches Wörterbuch. Halle a. S. Niemeyer 1897.  
VIII u. 576 S. gr. 8°. 8 M.

An deutschen Wörterbüchern von mässigem Umfang ist heutzutage gerade kein Mangel mehr. Trotzdem glaube ich es aussprechen zu dürfen, dass Pauls Wörterbuch eine bisher schmerzlich empfundene Lücke ausfüllt. Alle vorhandenen Wörterbücher lassen nach der Seite der Bedeutungsentwicklung hin zu wünschen übrig: sie verzeichnen zwar mehr oder weniger vollständig die Bedeutungen, die ein Wort angenommen hat, aber sie lassen nicht genügend ersehen, wie diese verschiedenen Bedeutungen sich entwickelt haben und eine aus der anderen hervorgegangen ist, auch ist gewöhnlich die Abgrenzung der Bedeutungen nicht scharf genug. Hier setzt Pauls Werk ein. Indem es darauf verzichtet allgemein Verständliches zu erklären, wie das sonst in den Wörterbüchern geschieht, sich auch auf die Worte und Wortbedeutungen beschränkt, über die Aufklärung zu erhalten ein wirkliches Bedürfnis besteht, sucht es seine Hauptaufgabe darin, das Verhältnis der verschiedenen Gebrauchsweisen der Worte zu einander so darzulegen, dass Klarheit über die Bedeutungsentwicklung geschaffen wird. Die streng methodische Betrachtung der Umstände, die einen Bedeutungswechsel herbeiführen können, sowie die gute Beobachtung im Einzelnen, lassen Paul zu reichen und weitgreifenden Ergebnissen gelangen. Bei den ersten Buchstaben tritt der in der Bedeutungsgeschichte erreichte Fortschritt besonders hervor, weil hier das deutsche Wörterbuch noch viele Lücken aufweist. Pauls Behandlung der Präfixe *ab- an- auf- aus- be- ent- er-* usw. erschliesst ganz neue Gesichtspunkte und erweist sich als sehr förderlich für die Auffassung der mit diesen Vorsilben gebildeten Worte. Paul beschränkt sich nicht darauf die jetzt üblichen Bedeutungen darzulegen, sondern er zieht auch "die nicht unerheblichen Abweichungen von der heutigen Sprache bei den klassischen Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts" (die, was mancher bedauern wird, ohne genauere Zitate angeführt werden), sowie "die noch viel beträchtlicheren der Bibelsprache" heran. Ferner sollen auch "die landschaftlichen Verschiedenheiten im Wortgebrauch" behandelt sein. Hier hätte indes mehr geschehen können. Allerdings sind landschaftliche Ausdrücke verzeichnet, aber doch nicht in ausreichendem Mass (es fehlt z. B. in den ersten 2 Bogen *abmarachen*, *abschrecken* "in der Temperatur unspringen machen", *abschurren*, *Achel*, *acheln*, *ampeln*, *Anke* 'Nacken', *artig* 'sonderbar', *Atzel* 'Perücke'), ferner ist die örtliche Bestimmung oft unzureichend. So wird z. B. das schweizerische *aufbegehren* (schon 1582 zu



belegen s. Schweiz. Idiot. 2, 404). wie das thüringische *aufdröseln* einfach als "landschaftlich" angeführt. Bei *fretten* wird die im Bair.-Öst. so gewöhnliche Bedeutung 'plagen, mühen' gar nicht erwähnt. In den späteren Buchstaben bietet übrigens der Verf. nach dieser Seite hin mehr. Sonst mag noch Folgendes hervorgehoben werden. Dass Paul dem etymologischen Wörterbuch Kluges keine Konkurrenz machen will und darum auf die Besprechung der Herkunft der Wörter verzichtet, finde ich begreiflich. Ganz waren nun Etymologien doch nicht zu entbehren, da sie oft den Ausgangspunkt für die Bedeutungsentwicklung abgeben müssen, und auch sonst vermeidet sie Paul nicht völlig. Es wäre gewiss Vielen erwünscht gewesen, wenn er hier noch etwas weiter gegangen wäre, besonders da doch Kluges Buch viele landschaftliche und vulgäre Ausdrücke, die Paul aufgenommen hat, gar nicht enthält. Ferner hat Paul vielfach bei Wörtern, aus deren ursprünglich sinnlicher Bedeutung sich eine übertragene entwickelt hat, nicht angegeben, wie dies vor sich gegangen ist; dies gilt im A z. B. für *sich abdschern*, *abkappen*, *abstechen* 'sich unterscheiden', *Abstreich*, *anrüchig*, *einem etwas aufbinden*, *sich aufdonnern*, *aufstecken*, *ausbaden*, *ausfenstern*, *ausgattern*, *auswendig lernen*. Paul wird der Bedeutungsübergang teils als selbstverständlich erschienen sein, teils schweigt er wohl, weil er nichts Sicheres bieten kann. Den Lesern, auf die Paul rechnet, wäre indes irgendwelche Aufhellung gewiss erwünscht gewesen. Überhaupt will mich bedünken, dass eine etwas grössere Mitteilbarkeit und Ausführlichkeit dem Buche oft zum Vorteil gereicht hätte. Willkommen wäre es auch gewesen, wenn die Äusserungen über das zeitliche Auftreten der einzelnen Worte und Gebrauchsweisen, an denen es ja nicht fehlt, sowie über ihre lokale Herkunft, häufiger und reichhaltiger wären. Doch mag auch noch für manche über das Gebotene hinausgehende Wünsche Raum sein, die grundlegende Bedeutung des Wörterbuchs wird dadurch nicht berührt. Es bezeichnet einen erheblichen Fortschritt auf dem Gebiet der Bedeutungsgeschichte — und nicht bloss des Deutschen — und wird allen denen unentbehrlich sein, die tiefer in das Verständnis der Muttersprache eindringen wollen. Der Preis des Werkes ist als ein sehr mässiger zu bezeichnen.

**Zimmerli J.** Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. II. Teil. Die Sprachgrenze im Mittellande, in den Freiburger, Waadtländer, und Berner Alpen. Nebst 14 Lauttabellen und 2 Karten. Basel u. Genf Georg 1895. 164 S. 8<sup>o</sup>. 4,80 M.

Der erste Teil dieses Werkes erschien im Jahre 1891 und behandelte die Sprachgrenze im Jura. Diesmal wird sie weiter verfolgt vom Neuenburger- und Bielersee bis ins obere zum Kanton Waadt gehörige Sanaethal. Verf. geht dabei sehr gründlich und sorgsam zu Werke; er verfolgt den doppelten Zweck, einmal die heutige Sprachgrenze möglichst genau festzustellen, sodann deren Verschiebungen in historischer Zeit nachzugehen. Der Weg, den er dabei einschlägt, ist nur zu billigen; um dem erstgenannten Zwecke zu genügen, verfügte er sich an Ort und Stelle von Dorf zu Dorf, von Ort zu Ort. Da stellte er denn durch eingehende Erkundigungen bei Ortsbehörden, Lehrern und Geistlichen die heutigen Sprachverhältnisse in den Grenzorten fest, überzeugte sich durch persönliche Wahrnehmung vom Stande derselben und benutzte zugleich die Gelegenheit, um Gemeinde- und Pfarrarchive in Hinsicht auf Ermittlung der früheren Sprachverhältnisse zu durchforschen. Dass er daneben auch die schriftlichen Überlieferungen, vor allem die einschlägigen Urkundensammlungen aufs gewissenhafteste heranzog, selbst da, wo der Mangel an Registern deren Benutzung äusserst erschwerte, schuf für seine Untersuchungen eine bisher an Vollständigkeit nirgends nur annähernd erreichte und zuverlässige Grundlage. Dies wird auch in den Fällen höchst schätzbar sein, wo man vielleicht sein Material noch ergänzen, mit der einen oder andern seiner Folgerungen etwa nicht einverstanden sein sollte. Alle, welche sich mit dieser den Historiker wie den Philologen in hohem Grade interessierenden Frage beschäftigen und noch beschäftigen werden, werden Zimmerli Dank wissen für seine grundlegende Arbeit.

Die Litteratur über die Sprachverhältnisse spez. im Kanton Freiburg ist dürttig und was noch vorhanden, ist meist wenig brauchbar. Abgesehen von zerstreuten Bemerkungen in Berchtolds dreibändiger *Histoire du Canton de Fribourg*. Fribourg 1841–52, die meist nicht zu kontrollieren sind, ferner bei Kuenlin *Dictionnaire géographique etc. du Canton de Fribourg* 1832 und in Daguet *Historie de la ville et seigneurie de Fribourg* in *Archives de la Société d'Histoire de Fribourg* 5. vol. Fribg. 1893, die wenig befriedigenden Aufschluss gewähren, ferner einer Abhandlung über "Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg" Freiburg 1893, welche zur Sprachenfrage allerdings eine Menge Material beibringt, aber die Frage auch nicht selbständig behandelt, sondern nur berührt und sich nur auf die Stadt Freiburg beschränkt — abgesehen von diesen Werken kommen nur zwei Aufsätze in Betracht, die

beide in den durchaus populär gehaltenen *Etrennes Fribourgeoises* erschienen sind; von Al. Daguet, *Des diverses langues en usage dans l'état de Fribourg depuis sa fondation jusqu'à nos jours* 1865 und von Ch. Knapp *Des langues parlées dans le canton de Fribourg* 1888. Der erstgenannte Aufsatz wickelt die Frage auf zwei Seiten ab ohne irgend auf Einzelheiten einzutreten oder Belege beizubringen, wenn schon die allgemeinen Gesichtspunkte richtig sind. Der an zweiter Stelle genannte Aufsatz ist ein Auszug der auf Freiburg bezüglichen Partien einer längeren in der Zeitschrift *le Tour du Monde* erschienenen Abhandlung *Sur la frontière des langues française et allemande en Suisse* (Juli 1886). Diese letztere Abhandlung, welche die heutige Grenze durchaus exakt zieht, scheint Zimmerli entgangen zu sein. Wenn Knapp dagegen die Behauptung aufstellt, dass in der Stadt Freiburg das Deutsche nur noch in einem Teile der Unterstadt gesprochen werde, so trifft dies wenigstens heute nicht zu, indem die Unterstadt fast völlig romanisiert ist, seit die Hängebrücken über ihre Köpfe hinweg den Verkehr mit der deutschen Landschaft vermitteln. Laut Rechenschaftsbericht der Direktion des öffentl. Unterrichts des Kts. Freiburg für das Jahr 1893 besuchen 1414 Kinder die Elementarschulen der Stadt, worunter 618 die deutschen d. h. 43,7% aller schulpflichtigen Kinder. Das Verhältnis würde somit eher einen Fortschritt des Deutschen bezeugen. Jedenfalls ist der Aufsatz von Knapp bei weitem das beste, was vor Zimmerli über die Freibg. Sprachgrenze geschrieben wurde. Einiges archivalische Material wurde von dem Unterzeichneten in den "Freiburger Geschichtsblättern" 1, 108 veröffentlicht und seit dem Erscheinen des Buches von Zimmerli ist ein Aufsatz von Heinemann erschienen, betitelt "Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg bis zum 17. Jahrhundert" — auch als Sonderabzug veröffentlicht Freiburg Veith 1895 — welcher für die Stadt viel bisher nicht veröffentlichtes Material für die Sprachbewegung enthält, ohne dass dadurch die von Zimmerli gezogene Sprachgrenze erweitert wird, ferner ist vom Schreiber dieser Zeilen im Anschluss an Zimmerlis Buch ein Aufsatz veröffentlicht worden, betitelt "Die histor. Sprachgrenze im Kanton Freiburg" i. Freiburg *Geschichtsblätter* 3. Freiburg 1896.

Die Abhandlung beginnt mit den Gemeinden des Kantons Bern im sogenannten Seelande, führt dann hinüber in den Freiburgischen Seebezirk; der Stadt Freiburg wird eine besonders eingehende Behandlung zu Teil. Das Verfahren, welches dabei eingeschlagen wird, besteht darin, dass alle Orte der heutigen Grenze und der nachweislich ehemaligen Grenze nacheinander aufgezählt und behandelt werden mit historischen Exkursen, soweit sie sprachliche Wandlungen berühren oder dem Verständnis nachhelfen; es werden ferner die ehemaligen politischen Verbindungen und Abhängigkeitsverhältnisse, auch die religiösen Wandlungen, kirchlichen Zuteilungen usw. erwähnt. Bei jeder Ortschaft wird deren Benennung in den verschiedenen Sprachen ev. Patois eingeführt, die Zahl der Haushaltungen und Personen und ihre sprachliche Zugehörigkeit auf Grund der statistischen Erhebungen der letzten eidg. Volkszählung vom Jahre 1888, die vorherrschenden Erwerbsarten, die Konfession, besondere mundartliche Eigentümlichkeiten, die ältesten Bürgergeschlechter vielfach mit urkundlichen Belegen, die Flurnamen deutscher und romanischer Provenienz, endlich die nachweislich ältesten und verschiedenen Formen des Ortsnamens mit Angabe von Jahr und Fundort festgestellt. Wo die Gemeindearchive reichlicher fliessen und interessante Ein-

blicke in die Sprachbewegung gestatten, wird dies mitgeteilt; grössere Orte wie Freiburg und Murten werden, da hier entweder mehr Material oder Vorarbeiten vorliegen, eingehend behandelt.

Ohne Einleitung wird das Buch Zimmerlis an den ersten Band angeschlossen, während beim Betreten eines neuen Kantons ein zusammenhängender historischer Überblick über die Entwicklung und das Anwachsen des Territoriums für den mit der Landesgeschichte nicht zum Voraus Bekannten sehr dienlich gewesen wäre. Wohl macht der Verf. im Zusammenhange der Darstellung solche historische Exkurse aber oft nur in Anmerkungen oder an ganz entlegener Stelle. So müsste vor allem auch betont werden, dass auf dem Freiburger Boden in Folge verschiedener Besiedelungen eine ganze Anzahl Sprachschichten auf- und ineinander liegen: zuerst von Kelten bewohnt, dann besonders im Seeland Jahrhunderte lang unter römischem Einfluss, bis dann die Burgunder ihre Herrschaft über Freiburg weg bis an die Aare ausdehnten und erst zuletzt die alemannische Besiedelung; dadurch wird die Sache äusserst kompliziert. Um ganz sicher vorzugehen, wäre es vielleicht am Platze gewesen alle diese Perioden und ihre sprachlichen Einwirkungen zu berücksichtigen, die letzteren soweit möglich festzustellen. Zu diesem Behufe hätten nicht bloss die Geschlechts-, Orts- und Flurnamen, sondern auch die Namen von Flüssen, Bergen, Seen und Landschaften in den Kreis der Untersuchung hineingezogen werden müssen, allerdings keine Kleinigkeit, allein sie hätte auf jeden Fall für die ältere Sprachgrenze eine noch sicherere Grundlage gegeben, indem eben doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass wir romanische Besiedelung des frühen Mittelalters vermuten, wo sich in den Orts- und Flurnamen die Bezeichnungen aus der römischen Kolonisation erhalten haben. Da Verf. mit dankenswertem Fleiss alle Flurnamen zusammengestellt und verwertet hat, so wäre zur Kontrolle und zu eigener Verwertung manchem mit deren ganzen Veröffentlichung sehr gedient gewesen. Wenn er uns in jeder Gemeinde den Prozentsatz von deutschen und romanischen Flurnamen in runder Zahl gibt, so sind wir völlig auf seine Zuverlässigkeit angewiesen, da niemand nachprüfen kann, und doch sind gerade die Flurnamen das sicherste Material, das uns fast allein Schlüsse gestattet und zwar auf eine Epoche, aus der uns keine Dokumente oder anderweitige historische Zeugnisse erhalten sind. In diesem Zusammenhange hätte auch die Frage beantwortet werden müssen, wie weit einst die alemannische Besiedelung sich erstreckt habe, ob, wie gewisse Historiker glauben machen wollen, zu Zeiten bis zum Genfer See, wie es sich verhält mit den im Kanton Freiburg und Waadt so häufig vorkommenden Ortsnamen mit der Endung 'ens' wie Cottens, Chénens, Marsens, Onnens, Altalens, Romanens usw., ob darin das deutsche Patronymikum 'ingen' steckt oder ob dies nur eine Analogie in rom. Patois ist. Solche Fragen liegen nahe und werden uns vielleicht vom Verf. im 3. Teil seines Werkes noch beantwortet, wo die wesentlichen Momente der Geschichte der Sprachgrenze zusammengefasst werden sollen. Der Historiker wird ihm dafür um so dankbarer sein, als er in diesem Falle in Ermangelung historischer Zeugnisse ganz auf die Ergebnisse philologischer Forschung angewiesen ist. Aber auch der Philologie kann es nicht gleichgültig sein, wie weit sich das Gebiet einer Sprache zu einer gewissen Epoche erstreckt habe, und vollends für die vorliegende Untersuchung, welche die Frage mit einem aussergewöhnlichen Aufwand von Gründlichkeit, Arbeit und Genauigkeit anpackt, ist sie durchaus nicht neben-

sächlich, soweit es sich um die historische Grenzlinie handelt. Hier gähnt noch eine klaffende Lücke, welche auch Dierauer in seiner vortrefflichen Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Gotha 1887) 1 18 andeutet "Es wäre nun von höchstem historischem Interesse, zu erfahren, wie sich die Niederlassung der Alemannen im einzelnen vollzog. Aber über diesen Vorgang geht uns jede zuverlässige Kunde ab" . . . ferner "Wie weit sich auf schweizerischem Territorium die alemannische Ansiedelung anfangs, etwa in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, erstreckte, kann freilich um so weniger mit Sicherheit ermittelt werden, als die ursprünglichen Sprachgrenzen in der Folge mannigfache Verschiebungen erfahren haben". Diesen Verschiebungen, so weit es uns heute noch möglich ist, auch für die ersten Einwirkungen des Alemannischen und Burgundischen nachzuspüren, wäre meines Erachtens gewissermassen die Voraussetzung für die vorliegende Arbeit und kann vor allem durch philologische Untersuchung festgestellt werden.

Welches sind nun die positiven Ergebnisse der Untersuchungen Zimmerlis? Er selber zieht keine Schlussfolgerungen und wird sich dies auf den 3. Bd. seiner Arbeit vorbehalten. Das Resultat ist überraschend, nämlich, dass auf c.  $\frac{3}{4}$  des Freiburger Gebietes die Sprachgrenze die gleiche ist wie vor 500 Jahren; ferner, dass in diesem Zeitraume die dauernden Verschiebungen zu Gunsten des Deutschen erfolgt sind, endlich dass das Französische seit dem letzten Jahrhunderte zwar eine Anzahl Positionen gewonnen, aber nur ehemals romanisches Sprachgebiet zurückerobert hat. Allein auch umgekehrt ist es interessant zu sehen, wie die von Freiburg seit dessen Eintritt in die Eidgenossenschaft (1481) eingeleitete gewaltsame Germanisierung weder das Französische auszurotten noch nur dauernd zu vertreiben vermochte, nicht einmal am Sitze der Regierung selber, wie die immer wieder auftauchenden und erneuten gegen das Französische gerichteten Massregeln bezeugen. Forschen wir nach den Gründen für diese auffallende Bewahrung der Sprachgrenze, so sind sie vor allem darin zu suchen, dass auf dem Lande Patois gegen Patois sich gegenüberstanden und die Waage hielten, der harte Dialekt der Deutsch-Freiburger und das ganz eigenartige romanische Patois der Welsch-Freiburger auf dem Lande. Wenn heute das Französische eher die Tendenz zeigt an Boden zu gewinnen auf Kosten des Deutschen, so ist der Grund wiederum vor allem im gleichen Umstande zu suchen, indem die Franzosen mit Erfolg ihr romanisches Patois bekämpfen, so dass sein gänzlich Verschwinden nur eine Frage der Zeit sein dürfte, während der deutsche Dialekt sich hier wie überhaupt in der ganzen deutschen Schweiz mit einer Zähigkeit behauptet, die eher das Verschwinden des Deutschen als des Dialektes erwarten lässt. So tritt das Französische mit der überlegenen Einheit zwischen gesprochener und geschriebener Sprache dem doppelspurigen Deutschen gegenüber. Damit soll nicht gesagt sein, dass nicht auch andere Faktoren in Betracht kommen, teils hemmende, teils fördernde.

Als Hauptursachen für die Verschiebung der Sprachgrenze zu Gunsten des Deutschen wie des Französischen müssen Ehe, Schule und Konfession angesehen werden; dafür finden sich bei Zimmerli viele Belege, die durch die tägliche Erfahrung, die man im Grenzgebiete machen kann, nur bestätigt werden. Man kann unbedenklich den Satz aufstellen, dass der Verschiebungsprozess durch die Ehe eingeleitet, durch die Konfession befördert und durch die Schule besiegelt wird. Im allge-

meinen bestimmt die Frau den sprachlichen Charakter der folgenden Generation und Generationen; nicht umsonst haben wir im Deutschen die ebenso schöne als treffende Bezeichnung 'Muttersprache'. Das gilt für das Deutsche wie für das Französische, schlägt aber deshalb meist zu Ungunsten des Deutschen aus, weil die Männer aus der deutschen Schweiz ins Freiburgische einwandern und dort welsche Frauen heiraten. So sind schon ganze Dörfer an der Grenze französisiert worden, allerdings auch umgekehrt germanisiert. Mir sind genug Beispiele bekannt, wo der deutsche Vater an sprachlich gemischten Orten von seinen französischen Kindern nicht verstanden wird, ja noch mehr, wo die Kinder ganz deutscher Eltern dem Deutschtum völlig verloren gehen. Dies geschieht nicht etwa in rein französisch redenden Bezirken, sondern kommt da häufiger vor, wo viele und gute deutsche Elementar- und Mittelschulen vorhanden sind und ein sehr erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung deutsch ist. Die Einwanderung ins Freiburgische kommt fast ausschliesslich aus der deutschen Schweiz und geschieht in solchen Proportionen, dass gerade seit Gewährung der Freizügigkeit durch die Bundesverfassung von 1848 das Deutschtum in ungleich stärkerem Masse sich besonders in der Hauptstadt hätte entwickeln müssen, wenn diese zugewanderten Deutschen nicht alle in der zweiten, spätestens dritten Generation im Französischen völlig aufgehen würden. So gross ist die Assimilationskraft des letztern, wobei der Löwenanteil dem schönen Geschlechte zufällt. — Allein auch die Konfession spielt bei diesem Prozess eine wichtige Rolle. Obwohl der Kanton Freiburg etwa 20000 katholische und etwa 17000 evangelische Deutsche zählt, so erscheint doch der Deutsche im allgemeinen dem Freiburger als Protestant. Durch die Annahme der Reformation vor allem wurden jene Gemeinden um Murten, welche von Haus aus romanisch waren, dem Deutschtum gewonnen und erhalten durch den engeren Anschluss an Bern. Die Zugehörigkeit zur protestantischen Konfession ist heute noch an der Sprachgrenze ein wichtiges das Deutschtum erhaltendes Moment wegen des kirchlichen Verbandes und besonders wegen der konfessionellen Schule. Das Hauptkontingent der Einwanderer auf dem Lande sind protestantische Berner Pächter, welche durch ihre Konfession vor dem oben angedeuteten Assimilationsprozess geschützt sind, indem sie sich in der Regel wieder mit Leuten ihres Bekenntnisses und ihrer Nationalität verehlichen. Dadurch werden ihre Familien gegen den Verwelschungsprozess gewissermassen immun gemacht. Wie die protestantischen Deutschen durch ihre Konfession in ihren Nationalitätsinteressen geschützt werden, sind die katholischen Deutschen benachteiligt. Diese letzteren gehören zum Bistumsverband Lausanne, wo sie zwar ein eigenes Dekanat bilden, aber eine verschwindende Minderheit ausmachen. Die ganze Ausbildung, welche der angehende Kleriker aus dem deutschen Dekanat empfängt, ist französisch und nur ausnahmsweise werden die Kandidaten ermächtigt an einer deutschen Anstalt ihre theologische Ausbildung zu holen, obschon es seit Errichtung einer Universität in Freiburg am Bischofssitz selber nicht an passender Gelegenheit hierzu mangelt. Darum ist der Nachwuchs an deutschen katholischen Seelsorgern nicht genügend und so treten geborne Franzosen in die Lücken. Dass damit dem Deutschtum kein Gewinn erwächst, liegt auf der Hand. Ferner da an der Sprachgrenze die deutschen Schulen meist konfessionell protestantisch sind, so ist der deutsche Katholik vor die Wahl gestellt, seine Kinder der deutschen protestantischen oder der franzö-

sischen katholischen Schule anzuvertrauen. In diesem Konflikt zwischen den Interessen der Nationalität und denjenigen der Konfession wird er eben weitaus am ehesten die nationalen den religiösen Interessen zum Opfer bringen. — Damit ist auch der Einfluss der Schule schon zum Teil gezeigt. Es ist hervorzuheben, dass es den staatlichen Behörden an gutem Willen nicht gebricht, den deutschen Interessen Rechnung zu tragen. Wo genügende Zahl von deutschen Einwohnern vorhanden sind, um eine Schule zu alimentieren, werden solche errichtet. Neben einem französischen besteht in Freiburg ein 6klassiges deutsches Gymnasium. Die Hochschule hat einen vorherrschend deutschen Charakter: von 60 Professoren und Dozenten tragen weit mehr als die Hälfte (35) in deutscher Sprache vor; noch günstiger ist das Verhältnis der Studierenden, unter denen von 263 immatrikulierten nur ca. 25 der französischen Zunge angehören im W.-S. 1896/97. Allerdings müssen die deutschen Lehramtskandidaten ihre Ausbildung ausser dem Kanton suchen, doch macht man ihnen keine Schwierigkeit und zwingt sie nicht ins französische Lehrerseminar. Der konfessionelle Charakter der Elementarschule ist dem Deutschtum im ganzen weit mehr förderlich als schädlich, wenn er auch den kathol. Deutschen einzelne Nachteile bringt. Das Deutschtum kann mit der Haltung der Regierung und Volksvertretung zufrieden sein, welche sich der Einmischung in den Sprachenkampf enthält, ihre Gewalt nicht im Sinne der Nationalisierung braucht, sondern sich lediglich passiv verhält, obschon die sprachliche Zweiteilung manche Nachteile mit sich bringt. So spielt sich der Kampf vor allem auf dem Boden der Familie und Gemeinde ab.

Es sei mir gestattet, zu den Ausführungen Zimmerlis einiges beizufügen als Ergänzung. Bösing (62) erscheint schon 1148 als Bossiniacum, vgl. Font. rer. Bernens. 1 424. Von Curwolf (45) ist auch die Form Curginvol im Jahre 1081 belegt, vgl. Fontes r. B. 1 345; zu Grissach (49) gab es eine 1185 erwähnte lateinische Form Crissiicum: allodium de Crissiici vgl. Font. 1 478, auch Crissiicum a. a. O. 513.

Sehr beachtenswert sind die in neuester Zeit vorgenommenen anthropologischen Untersuchungen, welche auf die Verteilung der verschiedenen Rassen in der Schweiz und das Übergreifen der Sprache über die Grenzen der Rasse und die ursprüngliche Form der Einwanderung ein neues Licht werfen besonders in Verbindung mit gleichzeitiger Berücksichtigung des Charakters der Wohnstätten und der Viehracen. Demnach lässt sich die Schweiz heute noch in eine burgundische, rhätische und alemannische Zone einteilen, wenn man absieht von den durch die Einwanderung verschobenen Verhältnissen in den Städten und die vorherrschenden Typen auf Grund der Messung der Dienstpflichtigen an Schädelgestalt und Taillenumfang feststellt. Während die rhätische Bevölkerung der Ostschweiz fast ganz die alemannische Sprache sich angeeignet hat, fällt im Westen die heutige Sprachgrenze so ziemlich mit der burgundisch-alemannischen Racengrenze zusammen; es ergibt sich aber auch, dass das zwischen Aare und Sense gelegene Gebiet bis zur heutigen Sprachgrenze von Burgundern kolonisiert und nur die Bezirke Frutigen und Interlaken im Berner Oberlande von den alemannischen Oberwallisen. Dort soll die alte Bevölkerung mit romanischer Sprache im Lande geblieben sein, unberührt von burgundischen Einflüssen, bis im 13. Jahrh. eine neue Besiedelung von Oberhesli her sich in Oberwallis einbürgerte. Unterwallis, obschon zum Königreich Burgund gehörig, repräsentiert nicht die

burgundische, sondern die alteinheimische Rasse, wie sie ursprünglich im Oberwallis und Waadtlande auch verbreitet war. In der übrigen Westschweiz fallen Sprachgrenze und Rassengrenze zusammen; was westlich von der heutigen Sprachgrenze liegt im Berner Jura, der Kanton Neuenburg, Welsch-Freiburg und Waadtland, ist vorherrschend burgundischer Abstammung, was östlich davon, alemannisch. Die Burgunder haben wir uns aber bei ihrer Einwanderung in die Schweiz bereits als romanisiert zu denken. Vgl. Chalumeau. Les races et la population Suisse. Journal de Statistique Suisse 32.

So weit wir nun historisch zurückgehen können, erkennen wir den doppelsprachigen Charakter der Landschaft Freiburg. Bald nach der Gründung der Stadt (1228) sehen wir deren Gebiet aus deutschen und französischen Gemeinden zusammengesetzt, wie aus dem Verzeichnis des Dompropstes Cuno von Stäffis hervorgeht (vgl. Fontes rerum Bernensium 2 88). Dieses Verhältnis wurde auch von den jeweiligen Stadtherren, den Herzögen von Zähringen, den Grafen von Kyburg und den Herzögen von Österreich berücksichtigt. Die Herrschaft Österreich bediente sich bei amtlichen Erlassen an die Stadt und Landschaft Freiburg immer beider Sprachen und im Verkehre mit denselben als ihrer Organe Leute, die beider Sprachen mächtig waren, mit Vorliebe elsässischer Adelige. Am 25. Juli 1447 schwur die Gemeinde Herzog Albrecht den Treueid auf deutsch und französisch und desgleichen am 29. Sept. dem Stadthauptmann "tant en Romant comment en Allamant".

Ungefähr seit der Aufnahme Freiburgs in die Eidgenossenschaft (1481) dadiert das entschiedene Übergewicht der deutschen Sprache, begünstigt durch offiziellen Hochdruck, wodurch das Französische zwar äusserlich zurückging, aber sich in den Familien und auf der Strasse mit grösster Zähigkeit behauptete dank der lebhaften Beziehungen mit Frankreich und dem Einfluss des durch den Bistumsverband mehr nach der welschen Seite hinneigenden Klerus. Dass Freiburg auch im 17. Jahrh. zur Zeit, wo der Deutschtum am stärksten gefördert wurde, seinen zweisprachigen Charakter nicht eingebüsst hatte, geht aus einer Schilderung des französischen Schriftstellers Marc Lescarbot zur Genüge hervor, der 1620 in seinem Tableau de la Suisse (Emulation 2 141) sich über Freiburg folgendermassen äussert:

Car elle a du François conçu par le voisinage  
 Les honnetes façons, les moeurs et le langage  
 Si bien que Fribourg s'il était en beau pais  
 Je le surnommerais l'abrégé de Paris.  
 Les Dames même sont honnetes et civiles  
 Y font la révérence ainsi que dans nos villes  
 Et comme le parler du Suisse et du François  
 Leur est familier, elles pronnent le choix  
 Au son du violon de suivre la cadence  
 Tantôt de l'allemand, tantôt de notre France etc.

Doch nahm dieses Übergewicht des Deutschen rasch ein Ende, als mit den französischen Waffen nach dem Falle Freiburgs (4. März 1798) auch die französischen Ideen ihren siegreichen Einzug hielten. Es war eine der ersten Massnahmen der neuen Regierung, das Französische zur ausschliesslichen Sprache für Regierung und Kanzlei zu erheben (vgl. Strickler Aktensammlung der Helvetik Bd. 2 Nr. 1401 vom 15. März). Mit der Rückkehr der aristokratischen Herrschaft im Jahre 1815 kam das Deutsche wieder zu Ehren, worauf der Sturz dieses Regiments 1831 auch wieder die deutsche Sprache



um ihre Herrschaft brachte, bis nach einem vorübergehenden Versuche, die Alleinherrschaft des Französischen wieder aufzurichten, der gegenwärtige Zustand der Gleichberechtigung beider Sprachen im offiziellen Verkehre zum Gesetze erhoben wurde, was allerdings praktisch doch entschieden zu Gunsten des Französischen ausschlägt, indem man beim Deutschen im allgemeinen die Kenntniss des Französischen glaubt voraussetzen zu dürfen, während die umgekehrte Probe sehr unbefriedigend ausfallen würde.

Freiburg in der Schweiz.

Albert Büchi.

**Golther W.** Handbuch der germanischen Mythologie. Leipzig S. Hirzel 1895. XI u. 668 S. 11 M.

Die Beschäftigung mit einem wissenschaftlichen Sondergebiet prägt zuletzt ihren Trägern immer den Charakter dieses Gebietes auf: der Mathematiker gewinnt leicht etwas von dem starren Wesen seiner Formeln, der Anatom gewöhnt sich an auch Gefühle zu sezieren. Und so ist es auch mit der germanischen Mythologie: ihr gegenwärtiger Betrieb spiegelt Zustände ab, wie sie dereinst in dem mythengläubigen Germanenvolk geherrscht haben müssen. Wir haben ein paar centrale Kultusherde, wie jener heilige Hain der Semnonen einer war, besitzen eifrige Priester, geschiedene Amphiktionien, Berührungen der Kultuskreise. In Norddeutschland vorzugsweise sitzen die Vertreter der durch Müllenhoff grossartig vertretenen Anschauungen von einer grossen, Ethik und Poesie der Germanen durchdringenden Mythologie, die von der der Edda nicht allzu weit ablag. Von München aus gehen eifrige Sendboten der neuen, aus dem Norden eingeführten Lehre in alle Länder und verkünden, eine germanische Mythologie gebe es eigentlich gar nicht, und die Edda gar sei nur ein gelehrtes Kompendium christlicher Gedanken in heidnischer Vermummung. Dazwischen haben in Thüringen und Sachsen vermittelnde Eklektiker ihren Sitz, wogegen im Breisgau das neue (und doch eigentlich so alte) Dogma von der "Unechtheit der Edda" noch weit überboten wird durch eine Alles heranschleppende Vergleichungslust, die an unmethodischer Willkür die Auslegungen jener aussterbenden Priesterschule vergleichen-der Mythologen von der älteren Observanz hinter sich lässt.

Zwischen diesen altgermanischen Religionsparteien werden nun Wortkämpfe ausgefochten, die hinter denen der alten Thor- und Odinsverehrer nur gelinde zurückbleiben. Der junge und kenntnisreiche Gelehrte, der eine übersichtliche neue Generalkarte des Schlachtfeldes entworfen hat, glaubt etwa (S. 44) von einem Forscher ersten Ranges sagen zu dürfen: "In Deutschland that sich Müllenhoff mit groben,

polternden Ausfällen gegen die historische Erklärung hervor.“ Halten wir diese doch nur das Alleräusserlichste treffende Charakteristik eines leidenschaftlichen Gegners dem Parteilmann zu gut, so können wir ihm doch das nicht so leicht verzeihen, dass er seiner Animosität sogar die Logik opfert: “Müllenhoffs Entgegnung bewegt sich in einem Tone, dass sie bloss als Kuriosum angemerkt werden kann” (S. 555 Anm.), als ob der Ton — den auch ich lebhaft bedauere — an der Wichtigkeit des Inhalts irgend etwas ändern könnte!

Man glaube nicht, ich würde ein von streng Buggeschem Standpunkt aus geschriebenes Buch einfach deshalb missbilligen, weil ich in den meisten Fällen auf dem Boden stehe, den Müllenhoff einnahm. Ich glaube von jeglicher mythologischer Orthodoxie frei zu sein, halte z. B. den Schluss der *Völuspá* für entschieden christlich, und gehe in der ‘Echtheitskritik’ mythologischer Gedichte öfters weiter als G.; während er etwa die *Alvismál* (S. 282) für die Wiedergabe einer Legende zu halten scheint, ist sie meines Erachtens lediglich ein gelehrtes Spielwerk mit ungeschickt erfundener Rahmenfabel. Aber allerdings halte ich es für einen Grundfehler des von mir mit grossen Erwartungen aufgeschlagenen Werks, dass für G. eigentlich alle Kritik aufhört, sobald Bugge gesprochen hat. Zwar die Etymologie *volva* = *sybilla* ist aufgegeben, aber immerhin soll eine nordische Seherin und Prophetin in so erhabenem Stile nicht denkbar sein ohne das Vorbild der Sibylle (S. 653). So hat denn wohl Tacitus seine Nachrichten über *Veleda* auch nach dem Bild der Sibylle geformt; und wenn die landfahrenden Zauberweiber gegen die eddische Prophetin zeugen, so beweisen wohl die heruntergekommenen Bettelmönche der Reformationszeit, dass Franz von Assisi im Mittelalter nicht existiert haben kann? Selbst wo ich mit G. sächlich übereinstimme, muss ich seine Art der Beweisführung beanstanden. *Idun* ist gewiss eine junge Figur; aber was beweist es, dass auf Island die Äpfel nie vorkamen und in Norwegen nur in Klostergärten, während in Dänemark, wo die Frucht früher begegnet, ihr wieder die Äpfel fehlen (S. 450)? Der Apfelbaum ist germanischer Urbesitz (Hehn Kulturpflanzen<sup>6</sup> S. 593, Kluge Etymol. Wb.<sup>5</sup> S. 15); man könnte also gerade folgern: die Sage von *Iduns* Äpfeln muss uralt sein, da sie sich ohne eine Anschauung von der Frucht nicht hätte bilden können; das Fehlen der Belege für Dänemark hat nichts zu sagen, denn wie oft mangeln Zeugnisse für das Weiterleben, und wie oft sind Sagen auf einzelnen Gebieten ausgestorben! — Ist es methodisch zulässig, wenn eine Reihe von Versen aus *Völuspó* und Wessobrunner Gebet wörtlich übereinstimmen, dies (S. 507 vgl. S. 62, 539) für Zufall zu erklären und dagegen die viel oberflächlichere Übereinstimmung mit Bibelstellen für beweisend? (Zur Sache vgl. das von G. leider nirgends benutzte sorgfältige Buch von Lukas Die Grundbegriffe in den Kosmogonien der alten Völker, S. 234). Diese mit sehr verschiedenem Gewicht messende Abschätzung von Übereinstimmungen findet sich aber bei G. wiederholt. Ich würde weder behaupten, dass Kauffmann für die Nehalenniabilder aus dem *Isiskult* (S. 465), noch dass Bugge für *Yggdrasill* und das Kreuz Christi (S. 530) ‘Zug für Zug’ Übereinstimmung nachgewiesen habe, und ich würde mich auf der andern Seite nicht entschliessen können, das Zusammentreffen der Termini *boðthing* und *finelthing* mit der Inschrift des *Thingsus-Stenes* für bedeutungslos anzusehen (S. 205, 460). Aber G. bleibt trotz seinem aufrich-

tigen Wunsch nach unparteiischer Kritik überall unter dem Bann der vorgefassten Meinung. So wiederholt er zweimal den Zirkelschluss, Yggdrasill habe seine Bedeutung erst davon, dass der Baum dem Gott zum Galgen diene, und also habe der Baum von vornherein keine so hohe Bedeutung (S. 350. 527 f.). Weshalb könnte denn nicht ein ursprünglicher Weltenbaum mit dem Baun, an dem Odin hing, erst später zusammengeworfen sein? und vor allem: wer verbürgt uns, dass nicht das Symbol der Welt erst der Legende von Odin Bedeutung verlieh? Man bedenke ferner, wie ganz nebensächlich in den Háv. die 'Selbstaufopferung' erwähnt wird, die Bugge und G. ganz in den Vordergrund schieben (und die auch Müllenhoff D. A. 5, 270 wohl zu stark betont). Ursprünglich ist der Gott wohl nur — worauf die Neunzahl der Nächte, der Neunzahl der Monate bei der Geburt entsprechend, deutet — als Frucht des Weltbaums erwachsen und nach schwerer Geburt — durch den Speer heraus geschnitten? — zu Boden gefallen. Das merkwürdige finnische Lied von der Erschaffung des Bären, das auch in der Edda-Abnahme der Bäume an die Baldersage erinnert (von allen Bäumen besitzt nur einer ein scharfes Reis) erzählt, wie Otso, der Bär, seine ersten Tage an Baum befestigt zubringt, an den Ästen geschaukelt, und hier gedeiht (Kanteletar übs. von H. Paul S. 236 f.). Ob da nicht eine dunkle Erinnerung an die nordische Legende vorliegt? Das *j* oder *d* des Götternamens wäre finnisch *t* geworden (Thomsen-Sievers S. 73), und *v* vor *o* wird gern vermieden (ebd. S. 67), und so konnten dieser Name und der Schmeichelname des Bären im Finnischen sich berühren. — Doch hier ist nicht der Ort, Bugges kühnen Hypothesen andere gegenüberzustellen; wir wollten jetzt nur zeigen, wie leicht auch ausserhalb der christlichen Legende Übereinstimmungen mit der Edda aufzutreiben sind. Und merkwürdig! dieselben Gelehrten, die für jedes sich als heidnisch gebende Gedicht christliche Einflüsse behaupten, sträuben sich, in christlich auftretenden Liedern heidnische Nachklänge anzuerkennen. Sie lehren sonst überall eine Mischung von beiderlei Mythologie; sie verweisen so gern auf die Briefe des Papstes Gregor oder des Bischofs Daniel (S. 505) — aber trotz aller Anpassung an hergebrachte Art dürfen Muspilli oder Wessobrunner Gebet keine Spur derjenigen Anschauung enthalten, an die die Bekehrer sich anlehnen sollten! Lieber wird (S. 539 f.) eine ganz undenkbare Erklärung von muspilli gegeben, die G. denn auch selbst (S. 660) teilweise zurückziehen muss; und ein im besten Fall etymologisch unsicheres Wort wird dann für den "allersichersten und deutlichsten Beweis für die christliche Herkunft des Gedankens vom Weltbrand erklärt!" (S. 507).

Freilich tritt ein Mangel an Kritik nicht allein bei der Abwehr Müllenhoffs — wie seltsam wird gegen seine einfach klare Deutung S. 221 Gullveig aufgefasst! — und der Gefolgschaft Bugges hervor. G., sonst so skeptisch in Datierungen, glaubt (S. 212) an Stephens' wundersame Anrufung Tyr's und Odins! Und ich muss leider hinzufügen, dass dieser durchgehende Grundfehler nicht der einzige ist. Zu dem Mangel an selbständiger Kritik tritt ein Mangel an selbständigen Gedanken. So vielfach Bugge und E. H. Meyer sich nach meiner Meinung (und wahrlich auch nach der anderer!) im Gestrüpp verhaufen haben, sind ihre Arbeiten doch fast stets an beachtenswerten Fingerzeigen reich; G. aber hat, zu anspruchslos, eigentlich nur ein übersichtliches Register fremder Aufstellungen liefern wollen, die er gelegentlich mit neuen Gründen stützt, nirgends aber vertieft und bereichert. Eine blosse Übersicht kann ja

an sich schon eine Förderung der Wissenschaft bedeuten; das galt für W. Müllers Geschichte und System der altdeutschen Religion und gilt in noch höherem Grade für Mogks ausgezeichnete Skizze in Pauls Grundriss, aber für Golthers Handbuch gilt es kaum mehr als für das Simrocks. Einen neuen Gesichtspunkt kündigt nur die Betonung des rein lokalen Charakters aller Mythologie (S. 53) an, die doch nicht durchgeführt wird und auch nicht durchgeführt werden kann. So gut wie wir bei aller abstrakten Erkenntnis von der unendlichen Verschiedenheit aller Sprechweisen Dialekte und Sprachen beschreiben müssen, die doch nur Normen aus zahllosen lokal verschiedenen Einzelformen darstellen, so gut ist auch die Mythologie auf gewisse Verallgemeinerungen angewiesen, wie sie einfach das Wesen der Wissenschaft selbst schon mit sich bringt.

Ein Hauptgrund für diese Unfruchtbarkeit des fleissigen Buches ist seine strenge Isolierung unserer Mythologie. Kann man z. B. über die Frage, ob die Mythen an Einem Punkt entstehen oder gleichzeitig an vielen (S. 35 f.) ein Urteil gewinnen, wenn man das Thema nicht allgemeiner fasst, wie es etwa Ratzel in seiner Anthropogeographie (II 705 f. über den Ursprung der ethnographischen Verwandtschaften) — immer noch zu oberflächlich — behandelt hat? Ist es gut, von aller Psychologie ganz und gar abzu-  
sehen? und müsste ein Mytholog nicht neben Rohdes meisterhafter 'Psyche' (S. 34) auch Werke wie die von Usener, Dieterich, Maass benutzen, die gerade für das bei uns im Mittelpunkt stehende Problem der Vermischung alten und neuen Glaubens so ungemein lehrreich sind?

Trotz solcher besonders auch in der Einleitung hervortretender Mängel halte ich doch diese für am besten gelungen. In der Litteratur vermisste ich namentlich Symons' knappe Rede über die Entwicklung der germanischen Mythologie (Groningen 1892); meine 'Altgermanische Poesie' hat weder hier noch im Text Berücksichtigung gefunden. Auch scheint mir Schwartz (S. 26 f.) nicht ganz richtig charakterisiert. Doch das sind Einzelpunkte, wie ich deren natürlich über das ganze Buch hin noch viel anführen könnte. Ich verstehe z. B. nicht, inwiefern der Name 'sinistus' auf Adel deutet (S. 614. 617); *πρεσβύτερος* bezeichnet doch auch keinerlei vornehme Abstammung. Die landläufige Deutung des 'tumbo saz in berke' (S. 191) befriedigt mich nicht, weil sie die bei solchen Zaubersprüchen unentbehrliche symbolische Handlung vermissen lässt. Ich habe den Heilspruch (nach eigener Erfahrung) immer so gedeutet, dass man ein Stück Wurzel, die das Blut stillen soll, in den Daumen und nun diesen in den Handteller einklemmt: nun sitzt der bald 'einschlafende' Finger in dem durch die andern gebildeten Berge und hat das taube Wurzelstück im Arm. — Doch das ist wieder nur eine Vermutung. Ich eile zu abschliessendem Lob. Die Darstellung ist überall klar und die Anordnung, bis auf wenige Wiederholungen (S. 76 und 125, S. 403, S. 350 und 531) wohl überdacht. Die Schilderung des Kultus ist die beste, die wir bis jetzt besitzen. Besondere Anerkennung verdient die nüchtern-gesunde Stellung G.s zu den Inschriften, von denen plötzlich alles Heil kommen sollte. Viele Deutungen sind überzeugend, z. B. die der Ratten von Hameln (S. 83 Anm.) und viele Urteile sind glücklich ausgedrückt. Überall beweist das Buch, wohl mit etwas zu grosser Thatkraft rasch vollendet, dass wir von seinem Autor mehr, als er hier geboten hat, erwarten dürfen — und ganz gewiss auch viel mehr noch weiter erwarten dürfen. Und deshalb möge unsere Besprechung, so sehr sie von unserer Enttäuschung zeugt, gleichzeitig von unserm Ver-

trauen zu Golthers warmer Freude an der Sache, zu seinem Fleiss und seiner Gelehrsamkeit und vielen andern guten Dingen bei ihm Zeugnis ablegen!

Berlin.

Richard M. Meyer.

**Bremer O.** Deutsche Phonetik. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten. Bd. 1). Leipzig Breitkopf und Härtel 1893. XXIV u. 208 S. 8°. 5 M.

“Der Zweck dieser Phonetik ist: dem Ungeübten eine Anleitung zu geben seine Sprache sowie die anderer in Bezug auf die beim Sprechen wirksamen Faktoren richtig zu beobachten, ihn darauf hinzuweisen, welche Faktoren er zu beachten hat und ihn so auch in Stand zu setzen diese Beobachtungen in einer Form wiederzugeben, welche demjenigen, der jene Mundart nie gehört hat, eine richtige Vorstellung von deren Lautgebilden verschafft.” So spricht sich der Verf. selbst S. VIII der Vorrede aus. Sein Buch soll also zur ersten Einführung in die Phonetik in dem von Sievers Grundz. d. Phon.<sup>4</sup> S. 6 bestimmten Sinne dienen. Eine “deutsche” Phonetik ist es nur insofern, als man Sievers’ Buch etwa eine “indogermanische” Phonetik nennen könnte. Ausdrücklich warnt a. a. O. der Verf. vor der Erwartung, das phonetische Material der deutschen Mundarten dargestellt zu finden. Das müsse den Einzelgrammatiken überlassen bleiben. Seine Beispiele beziehen sich, “soweit es nicht anders angegeben ist, auf die Aussprache der Gebildeten, vorzugsweise der Norddeutschen”, d. h. zunächst natürlich des Verf. selbst<sup>1)</sup>.

B. ist in seinem Recht, wenn er darauf besteht, dass sein Buch als ein Leitfaden angesehen werde; die Benutzung als Nachschlagebuch hätte er freilich durch Weglassen des Registers nicht gerade zu “verhindern” brauchen. Etwas erstaunlich ist es aber, wenn er (S. IX) sagt: ausser an den Laien, den Lernenden wende sich sein Buch auch an diejenigen Sprachforscher, welche die Ergebnisse der Phonetik bisher auf Treu und Glauben hingenommen hätten; jedes Dogma entbehre auf diesem Gebiete der Berechtigung; wer mit lebendigen Lauten operiere oder aus den toten Buchstaben die einst lebendigen Laute wieder erstehen lassen wolle, der müsse aus eigener Erfahrung die physiologischen Vorgänge beim Sprechen kennen; sein Buch möchte dazu ein unparteiischer Wegweiser sein; und dass ein Boden für eine Verständigung geschaffen werde, sei bei der heutigen Diver-

1) *Sieben* wird S. 188 als *sin*, *eigen* als *æij* wiedergegeben.

genz der Meinungen ein wirkliches Bedürfnis. Nicht dass ich an der Richtigkeit der allgemeinen dieser Behauptungen zweifelte! Aber hier bei B. sieht es ja beinahe so aus, als stelle er sie zum ersten Male auf; als habe nicht z. B. Sievers a. a. O. schon auf die Notwendigkeit eigener phonetischer Erfahrung hingewiesen und nicht auch sein Buch als unparteiischen Wegweiser gemeint. Trotz der besten Absicht wird doch auch B.s Deutsche Phonetik nicht nur einen Boden für die Verständigung schaffen, sondern auch die Divergenz der Meinungen vermehren helfen.

So z. B. durch die Aufstellungen über die Eigentöne und die Klangfarbe der Vokale. Dass der Verf. nicht der Erste ist, der hierfür "die Lösung gefunden zu haben glaubte," weiss er ja selbst; er ist auch nicht der Letzte gewesen. Und warum soll man ihm eher glauben als Helmholtz, Merkel, König, Zahn, Grabow, Auerbach, Trautmann, Pipping, Hermann, Storm oder Lloyd?<sup>1)</sup> Den Wert des von B. hier Vorgebrachten (er trifft in der Annahme besonderer Eigentöne der vorderen Mundhöhle und des ganzen, bzw. des hinteren Ansatzrohres, nicht aber in dem Beibehalten fester Resonanzhöhen besonders mit dem von ihm nicht genannten Lloyd zusammen) als eines Beitrags zur Lehre von den Vokalklängen will ich nicht im geringsten bestreiten. Man darf der Veröffentlichung der Kontrollversuche, die der Verf. mit einem nach seinen Angaben angefertigten, in dem vorliegenden Buche aber nicht einmal andeutungsweise bezeichneten Instrument angestellt hat, sogar mit Spannung entgegensehen.

Auch die von B. für die Untersuchung der Zungenartikulation angewandte und empfohlene Methode — nach S. IX genügt dafür ein längerer biegsamer Zahnstocher, mit dem man das Verschlussgebiet umfühlen kann — kann nicht für abschliessend gelten, zumal schon Hagelin, Kingsley, Rousselot u. a. mit exakteren und gleichwohl sehr einfachen stomatoskopischen Versuchen vorausgegangen waren. Hiernach sind auch die vortrefflich ausgeführten und, wie ich an mir selbst erfahren habe, anregend wirkenden Artikulationsbilder auf Taf. II des B.schen Buches mit einer gewissen Vorsicht zu benutzen<sup>2)</sup>.

Die gleiche Unterschätzung der Vorgänger zeigt sich, wenn der Verf. S. X des Vorworts bemerkt, da er von der Beigabe einer Sprachpsychologie neben der Sprachphysiologie absehen müsse, möchte er an dieser Stelle den Mundartenforschern wenigstens "die folgenden Beobachtungen aus dem Leben der Sprache" vorlegen, "die sich auch für die Methode der Sprachforschung überhaupt

1) Vgl. jetzt auch, zugleich über B. selbst, Beckman Phon. Stud. VIII N. F. II S. 37 ff., dessen Standpunkt ich teile.

2) Man beachte übrigens die Bemerkung des Verf. (zu Taf. II), dass die Abbildungen nur eine Auswahl unter den hundertfachen Möglichkeiten der Aussprache geben sollen und können. Mehr noch als auf der Abbildung weicht z. B. B.s *sch* (š) in der an Brücke erinnernden Beschreibung (*s + ch*) S. 74 von dem meinigen ab. Daher trifft auch B.s Erklärung des Übergangs von *rs* in *rsch* (S. 75, 86) für meine Aussprache nicht zu (vielmehr *s* zu *sch* wegen der beibehaltenen Hebung der Vorderzunge gegen den harten Gaumen beim Zungen-*r*).

fruchtbar erweisen dürften," um dann zu erklären: die gesprochene Sprache verändere sich nicht auf "lautgesetzlichem" Wege; die lautlichen Veränderungen, die ein und dasselbe Individuum vollziehe, träten zurück gegen diejenigen, welche die jüngere Generation vollziehe; letztere seien es vor allem, welche die Veränderung der Sprache bewirkten. Das ist doch wohl, wie P. Passy Chang. phon. S. 230 sagt, "*admis en théorie par tous les linguistes*," wenn es auch im praktischen Rasonnement nicht selten vergessen werden mag. Die von B. angeführten Beispiele illustrieren dann auch zunächst nur die oft anerkannten Einflüsse eines *centre of dialectal influence* (Sweet) oder der Schriftsprache auf die jüngere Generation. Wo B. — S. XVI — einen autochthonen, organischen Lautwandel zur Sprache bringt — es ist der Übergang von *â* zu *ä* —, bleibt er bei unerklärten Voraussetzungen stehen ("vorausgesetzt, dass in einem Kreise von Sprachgenossen die Gewohnheit aufkam, die Lippen weiter zu öffnen"; "eine weitere Tendenz die Lippen weiter zu öffnen" . . .).

Ich verzichte darauf, die vom Vorwort aus nachgewiesene Neigung des Verf. weiterhin aus dem Buche selbst zu belegen, über das ich lieber nur noch Gutes sagen möchte. Es besteht aus vier Hauptteilen: I. Einleitung (Begriff und Ziel der praktischen Phonetik; Aufgabe der deutschen Phonetik; Verhältnis der Phonetik zur Sprachwissenschaft, zur Psychologie und zur Akustik); II. Unsere Sprechwerkzeuge und ihre Tätigkeit (die Sprachbildung im allgemeinen; die Atmungsorgane; der Kehlkopf; das Ansatzrohr); III. Die akustische Wirkung der Tätigkeit unserer Sprechwerkzeuge (akustische Vorbemerkungen; Geräusch; Klang); IV. Anhang: Lautschrift und enthält ausser 12 guten und z. T. neuen Abbildungen im Text zwei Tafeln (I: Medianschnitt durch Nase, Mund und Kehlkopf, in Umrisszeichnung; II: 16 kleinere Medianschnitte für bestimmte Artikulationen und die schon erwähnten dazu gehörigen Gaumenbilder). Der wichtigste und umfangreichste (S. 39—197) Abschnitt ist naturgemäss der dritte. Unter "Geräusch" bespricht der Verf.: A. Geräuschbildung im allgemeinen; B. Formen des Geräusches (Verschluss und Explosion; Reibung; Zittern); C. Intensität des Geräusches (mit der vom Verf. durchgeführten Scheidung "Schärfe des Geräusches" und "Stärke des Geräusches": ersteres = Energie des Muskeldrucks, letzteres = Energie des Luftdrucks; Lenis und Fortis — auf Luft- und Muskeldruck bezogen)<sup>1</sup>). Unter "Klang": A. Akustische Vorbemerkungen; B. Klänge des Ansatzrohrs (Klang der Geräusche; Klangfarbe der Vokale; über diese vgl. ob.); C. Stimme (Allgemeines; Ein- und Absatz, Klangfarbe, Stärke und Höhe der Stimme<sup>2</sup>). Für alle Fragen

1) Nicht zugeben kann ich — um andere Bedenken bei diesen Paragraphen zu übergehen —, dass die Schärfe des Explosionsgeräusches von der Geschwindigkeit, die des Reibegeräusches von der Festigkeit der Artikulation abhängt (S. 88). Ein fester Anschlag ist vielleicht *eo ipso* ein geschwinder (S. 92), ein geschwinder Anschlag nicht *eo ipso* ein fester! Bezeichnend ist es, dass B. selbst zu der Schnelligkeit nachher (S. 92) die Energie einfach hinzunimmt ("je schneller und energischer wir einen Verschluss lösen . . ., mit um so schärferem Geräusch platzt der vollständige Verschluss"; "geschwinder, energischer Anschlag hat unbedingt eine gewisse Festigkeit des Verschlusses zur Folge").

2) Diese Einteilung bringt mit sich, dass "Akzent und Be-

über Sprechakt, Silbenbildung, Einzellaute und Quantität verweist B. auf Sievers' Grundzüge, weil er, wie S. VIII bemerkt wird, hier nichts wesentlich Neues zu sagen gehabt hätte.

In dem was der Verf. gibt, zeigt er sich als kundiger Führer, der auch eigene Wege einzuschlagen und zum Finden eigener Wege anzuleiten weiss.

Als Vorstufe und Seitenstück zu Sievers' Grundzügen wird B.s Deutsche Phonetik auf ein dankbares Publikum rechnen dürfen.

Marburg.

W. Vietor.

**Mentz F.** Bibliographie der deutschen Mundartenforschung für die Zeit vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Jahres 1889 zusammengestellt. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten herausgegeben von Otto Bremer. Bd. 2). Leipzig Breitkopf und Härtel 1893. 8°. XX, 181 S. 5 M.

Das Studium der deutschen Mundarten hat in den letzten Jahren eine solche Ausdehnung angenommen, dass es dem einzelnen Forscher, der diesem Gebiete seine Aufmerksamkeit zuzuwenden veranlasst ist, nur mit Mühe gelingt, über alle dahin gehörenden Erscheinungen auf dem Laufenden zu bleiben. Eine genaue, gewissenhafte Zusammenstellung, wie die vorliegende, ist darum, auch nachdem wir in Pauls Grundriss eine reichhaltige Bibliographie der deutschen Mundarten erhalten haben, immer noch nützlich und willkommen.

Der Titel des Buches enthält in sich zweierlei Beschränkungen: einmal finden Berücksichtigung nur die Schriften über die Mundarten, nicht aber die litterarischen Erzeugnisse in den verschiedenen Dialekten; ganz mit Recht, denn die Handlichkeit des Bandes hätte durch Aufnahme aller Titel aus dieser jetzt wieder so reich gepflegten Litteraturgattung sehr viel verloren, ohne dass die Wissenschaft von der Aufzählung dieser oft nicht nur ästhetisch wertlosen, sondern auch für sprachliche Forschung unbrauchbaren, weil unzuverlässigen poetischen Produkte einen grossen Nutzen gehabt hätte. Weniger einverstanden wird man mit der zweiten, zeitlichen Beschränkung sein, die sich der Verf. auferlegt hat. Gerade die Entwicklung der Mundarten im 16. und 17. Jahrhundert ist für die Geschichte der deutschen Sprache so wichtig, dass man wünscht, wenigstens alle darauf sich beziehenden Äusserungen von Zeitgenossen verzeichnet zu finden. Eine mit dem Titel in Widerspruch stehende Stelle des Vorworts lehrt uns übrigens, dass Verf. sich an diese zeitlichen Grenzen

tonung" nur unter "Stimme" ("Stärke der Stimme") behandelt werden.



nicht so strenge gebunden hat, sind doch z. B. Schriften, die im 17. Jahrhundert über eine Mundart ihrer Zeit handelten, als damals die lebende Mundart betreffend berücksichtigt worden. Als einen besonderen Vorzug der Arbeit möchte ich es betrachten, dass Mentz sich nicht mit der Aufzählung der Originalarbeiten begnügt, sondern auch die darüber erschienenen Besprechungen, so weit sie ihm erreichbar waren, herbeizieht.

Wenn man vielleicht Grund hätte, an der von Bremer herstammenden, von ihm selbst aber im Vorwort etwas modifizierten Einteilung der Mundarten Aussetzungen zu machen, so können dieselben doch um so weniger von Bedeutung sein, als ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis in Verbindung mit einem nach Verfassern und Ortsnamen geordneten Register das Auffinden irgend einer gesuchten Arbeit ungemein erleichtert.

Von den zwei Hauptanforderungen, die man an eine Bibliographie stellen darf, der Übersichtlichkeit und der Vollständigkeit, ist somit die erste erfüllt, die zweite wenigstens so weit, als man es vernünftiger und gerechter Weise erwarten darf. Denn absolute Vollständigkeit ist hier nicht zu verlangen, da vieles in Zeitschriften und Zeitungen versteckt liegt, die ein einziger unmöglich alle kennen kann. Zahlreiche Stichproben haben übrigens ergeben, dass von selbständig erschienenen Arbeiten nur wenige im Verzeichnis fehlen. So vermisste ich z. B. den 'Schlüssel' zu Sutermeisters Sammlung 'Schwizerdütsch'; Hoffmans v. Fallerslebens Alemann. Lieder nebst Worterklärung und alem. Grammatik; Gartner Salzberger Wörter, Progr. 1883; Michel R. Entwicklung des westgermanischen Lautstandes in der Mundart von Seifhennersdorf, Diss. 1889; Schotts Programm über die Ortsnamen um Stuttgart.

Einige Male sind Titel von Büchern nur für eine darin behandelte Unterabteilung, nicht selbständig für das Ganze, aufgeführt und fehlen im Register, z. B. Socin Dialekte und Schriftsprache; Stöbers Elsässer Schatzkästel. In der Erwähnung der Ausgaben von Dialektstücken mit Einleitungen ist Verf. vielleicht manchmal zu sparsam gewesen, so waren Behaghels Ausgabe der alemannischen Gedichte Hebels, Tit. Toblers Alte Dialektproben der deutschen Schweiz wegen der Einleitung nicht zu übersehen. Für eine spätere Auflage möchte ich aber namentlich die zahlreichen Abhandlungen zur Erklärung einzelner Redensarten, Sprichwörter, Namen, in denen oft viele für Kenntnis der Mundarten wichtige Bemerkungen enthalten sind, einer erneuten Aufmerksamkeit des Verf. empfehlen. Vor allem wären die Zeitschriften besser ausziehen; so fehlte aus den von mir verglichenen zehn ersten Bänden der Zeitschr. f. deutsche Philologie der bemerkenswerte Aufsatz Rückerts: Bericht über neuere deutsche mundartl. Literatur 3, 161 und andere kleinere Beiträge. Ein reiches, an Wert freilich höchst ungleiches Material liegt auch verborgen in den Veröffentlichungen der vielen geschichts- und naturforschenden Vereine, die sich in allen Gauen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gebildet haben und noch bilden. Dass hier noch manches zu holen wäre, lehrt für drei ganz auseinanderliegende Gebiete ein Blick in Brandsetters Repertorium, Fr. Bachmanns Landes-

kundl. Litteratur über die Grossherzogtümer Mecklenburg (Güstrow 1889) und J. Partschs Litteratur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien (Heft 1. 2. Breslau 1892, 93.)

Die Ausarbeitung einer so weit gehenden Bibliographie wird allerdings ohne Beihilfe von Mitarbeitern aus den verschiedenen Landesgegenden kaum durchführbar sein; es ist zu wünschen, dass dieselbe dem Verf. bei der Fortsetzung seines Werkes im reichsten Maasse zu Teil werde.

Basel, 7. Feb. 1894.

Gustav Binz.

**Bremer O.** Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten in Form einer Kritik von Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. Mit 11 Karten im Text. (Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten. Bd. III.) Leipzig Breitkopf & Härtel 1895. XVI u. 266 S. 8°. 5 M.  
— Der Sprachatlas des deutschen Reichs. Dichtung und Wahrheit. I. G. Wenker: Herrn Bremers Kritik des Sprachatlas. II. F. Wrede: Über richtige Interpretation der Sprachatlas-Karten. Marburg Elwert 1895. 52 S. 8°. 1 M.

Bremer hatte in dem zweiten Bande seiner "Sammlung kurzer Grammatiken" eine Bemerkung gegen Wenkers Sprachatlas gerichtet, die bei mehreren Fachgenossen Anstoss erregte. Dass die Bemerkung inhaltlich begründet sei, sucht er jetzt in einem eigenen Bande darzuthun.

Nachdem er die Fragebogen seiner Heimatstadt Stralsund besprochen und neben einer "grossen Mehrzahl richtig oder wenigstens leidlich zutreffend wiedergegebener" Wörter einen geringen Prozentsatz ungenauer Angaben festgestellt hat, fasst er die Fehlerquellen ins Auge, die in keinem Sprachatlas, in keiner auf schriftlichem Stoff ruhenden Dialektstatistik vermieden werden könnten.

Es handelt sich erstens um Doppelformen eines Wortes, wovon die eine Form aus dem Nachbargebiete herübergenommen ist und meist im Munde der jüngeren Bewohner lebt. Der Sprachatlas ist über das Alter seiner unmittelbaren und mittelbaren Gewährsleute nicht unterrichtet und giebt ausserdem grundsätzlich — mit gewissen Einschränkungen — für jede (kleinere) Ortschaft eine Wortform an. Zweitens wird auch bei Satzdoppelformen, die mit Mundartenmischung nicht zusammenhängen, in den Fragebogen leicht nur die eine Form auftreten und so den Glauben wecken, als sei sie an ihrem Orte die alleinherrschende. Was aber dem Materiale des Atlas ganz besonders als Erdenrest, zu tragen peinlich, anhaftet, das ist die phonetisch ungenaue Schreibung seiner Gewährsmänner. Br. widmet diesem Punkte die Hälfte seines Buches (S. 116—232).

Den mundartlichen Stoff, woran die Angaben des Atlas gemessen werden, hat Br. zum grössten Teile aus einer Auswahl von

Dialektmonographien zusammengetragen. Soweit wir seine Schrift von der positiven Seite, als einen Beitrag zur Mundartenkunde ansehen, ist der Vorwurf zu erheben, dass sich Br. nicht auf die Gebiete und Fragen beschränkt hat, wo ihm reale Kenntnisse zur Seite standen. Die zahllosen Stellen, wo er mit einem "inöghlichenfalls", einem "wenig glaublich", "ich würde erwarten" usw. operiert, oder wo ihm Lieblingsansichten von dem "Grenzgürtel" und dem Vordringen der Lautwandelungen Thatsachen ersetzen müssen, — alle diese Teile sind störender Ballast. Auch wo er in bestimmteren Ausdrücken spricht, ist Vorsicht geboten. Ich ersehe das an einer Einzelheit, die ich genauer kontrollieren kann: in der Besprechung des oberrheinischen Anlauts von *kind* (S. 226 f.) enthält fast jeder Satz eine kleine Unrichtigkeit, und die gezogenen Folgerungen müssten wesentlich anders ausfallen. Doch will ich gerne annehmen, dass es auf den Gebieten, die Br. vertrauter sind, besser stehe. Dass aber dieses Buch, woraus schätzenswerte Beiträge zur Lautlehre und Methodenlehre, in veränderter und sehr zusammengezogener Gestalt, herauszusichten wären, unter die Einleitungsbände der Grammatikensammlung aufgenommen wurde, müsste ich selbst dann für einen Missgriff halten, wenn der rote Faden der Polemik gegen den Sprachatlas fehlte.

Mein erster Eindruck von dieser Kritik des Atlas war der: wen denkt sich eigentlich Bremer als seine Leser? Es ist davon die Rede, dass "das bedingungslose Vertrauen auf die Unfehlbarkeit" des Werkes erschüttert werden müsse (S. 235). Und damit steht die ganze Haltung des Buches im Einklang: es wird in stets erneuten Wendungen betont, dass Wenkers Werk ein — Sprachatlas und nicht ein Kompendium der deutschen Mundartenkunde sei; dass wir Material vor uns haben, nicht Verarbeitung des Materiales. Meinen Erfahrungen nach sind sich die Gelehrten darüber nicht unklar gewesen. Schon ehe die Blätter nach Berlin geliefert wurden und Wrede die Berichte erscheinen liess, wusste man, dass die deutschen Schullehrer keine Phonetiker sind; und wer sich in die fertigen Karten vertiefte, konnte bei ihrer hervorragenden technischen Klarheit nicht im Zweifel bleiben, welche Bedeutung den von Br. so eifrig angefochtenen "scharfen Grenzzlinien" zukomme.

So ist es mir fraglich, ob der Nachweis, "welcher Art Fehler dem Material naturgemäss innewohnen", irgend einem Mundartenforscher Neues sage. Wollte aber Br. (vgl. S. IX) dem Schöpfer des Sprachatlas seinen Dank abtragen und sein Bestes beisteuern, damit das Werk Frucht trage, so ist zu beklagen, dass er, unter dem Drucke jener unseligen frühern Ausserung, einen Weg einschlug, der vom Ziele so weit abführte. Hätte er anstatt der Frage: wo ist das Vertrauen in den Sprachatlas zu erschüttern? die Frage: wie ist der Atlas zu deuten und zu ergänzen? auf einem begrenzten Felde, das ihm bekannt wäre, in Angriff genommen, so hätte er die Mundartenlehre zu Dank verpflichtet und einen polemischen Auftritt wenig erfreulicher Art in den ersten Stadien zurückgehalten; er hätte dann vor allem auch Fehler vermeiden können, die für eine "Kritik" wie die seinige geradezu verhängnissvoll sind.

Solche Fehler, ungenaue Lesungen der Sprachkarten, weist Wenker in der zornig geschriebenen Erwiderung in nicht unbeträchtlicher Zahl nach. Ich habe das meiste davon auf den hiesigen Karten nachgesehen und muss bezeugen, dass eine Berufung auf schwere Lesbarkeit nicht wohl möglich wäre. — Hervorzuheben sind aus Wenkers Aufsatz die Bemerkungen S. 24 ff.: über das Auseinandergehn der Grenzen auch bei etymologisch einheitlichem

Laute, und über das Zusammenstimmen mit Hermann Fischers schwäbischen Dialektkarten.

Der Artikel von Wrede, ein Vortrag vom letzten Philologen-tage, nimmt auf Bremers Buch noch nicht Bezug. Wrede handelt davon, wie durch Kombination der Sprachkarten dem phonetischen Werte der einzelnen Angaben auf die Spur zu kommen sei. Dem lebhaften Vortragstone wird man gewisse grelle Einzelheiten zu Gute halten dürfen. Ich rechne dazu u. a. die Äusserung S. 44: "die richtige Beurteilung solcher immer wieder auftauchenden umgekehrten Schreibungen stösst also auf grosse, in der Atlasbenutzung vielleicht die grössten Schwierigkeiten, und ihre Lösung erfordert fort und fort vollste Vertrautheit mit allen Eigenheiten unserer 40000 Übersetzungen" (der gesperrte Druck nicht bei Wr.). Hoffen wir, dass dieses grosse Wort nicht sowohl gelassen als etwas übereilt ausgesprochen sei. Denn im andern Falle wäre der Charakter des umfassenden Sprachatlas-Unternehmens exklusiver, als es vermutlich den beteiligten Kreisen vorgeschwebt hat.

Man kann den Sprachatlas des deutschen Reiches mit dem Abdruck eines alten, verwitterten und verschwärzten Pergamentes vergleichen: Schriftzeichen sind ausgegraben und vor uns hingestellt worden, vieldeutig, der Erklärung harrend. Welcher lebendige Wert in den toten Zeichen liege, das können wir von den Karten so wenig wie von der Handschrift einfach ablesen. Der Stoff zu Untersuchungen ist vor uns ausgebreitet, nicht ihre Ergebnisse.

Berlin, 4. Dezember 1895.

Auf den Wunsch der Red. soll der im vorigen Sommer veröffentlichte weitere Aufsatz von Bremer Zur Kritik des Sprachatlas, Beitr. 21, 27 ff., hier noch berücksichtigt werden.

Br. betont zunächst, dass die Absicht, die Sache des Sprachatlas wirklich zu fördern, ihn leitete, und erklärt, dass Wenker mit Unrecht in ihm nur den Widersacher sehe; dass W.s "Erwiderung den Kern der Sache gar nicht trifft". Darauf durchgeht Br. die Punkte, worin ihm W. unrichtige Angaben über den Sprachatlas vorgeworfen hatte (S. 35—66). Es folgt eine erneute Erörterung der wichtigern "Fehlerquellen" (S. 67—83). Zum Schluss ein Kapitel mit praktischen Vorschlägen für die kartographische Verarbeitung des Materials, dazu als Probe eine lithographierte Karte mit der südwestlichen Diphthongierungsgrenze, die Br. auf Grund von drei Fischerschen Karten ausgearbeitet hat.

Das Urteil, das sich der einzelne nach dem Erscheinen der oben besprochenen Schriften gebildet hat, kann m. E. durch diese Entgegnung nicht verändert werden.

Die Rechtfertigung S. 35 ff. kann ich nicht für geglückt halten. W. soll eine lange Reihe von Anklagen gegen den Atlas unberechtigter Weise aus Br.s Texte herausgelesen haben (s. bes. S. 48 ff.): ich vermag diese Textstellen auch nicht anders zu verstehen. Wieweit Br. in der Genauigkeit der Kartennachzeichnung gehn wollte, stand natürlich bei ihm; aber dass auch die kleinste Ungenauigkeit ganz anders zu beurteilen ist, sobald sie in einer öffentlichen Rüge des Sprachatlas auftritt, scheint Br. nach S. 55, 56 nicht zu empfinden. — Der Leser hat keinen Grund, an Br.s ehrlicher Hingabe an die Sache zu zweifeln; und es ist zuzugeben, dass es ihm schwer gemacht war, die Diskussion in sachlicher, gewinnbringender Weise fortzuführen. Aber zu einer gerechten Beurteilung W.s hat er sich nicht zu erheben vermocht. W.s Streit-

schrift wollte keine erschöpfende Erörterung der einzelnen Fragen, sondern eine Abwehr sein; sie wollte das Vertrauen auf den Sprachatlas, innerhalb der verständigen Grenzen, wahren. Die Aussprüche über W.s Leistung und Fähigkeit, zu denen sich Br. hinreissen lässt, fallen weit ausserhalb des Begriffes der "schärfen Tonart" (S. 30).

Es scheint mir unersprießlich, bei der persönlichen Seite der Fehde länger zu verweilen.

Im Hinblick auf seine "Beitr. z. Geogr. d. dtsh. Maa." schreibt Br. S. 69: "Ich habe selbstverständlich nicht für jeden meiner Zweifel einen positiven Beweis erbringen können . . . . Die Möglichkeit liegt überall vor, dass es sich so verhält, wie ich gesagt habe." Und S. 86: "Ich habe in meinem Buche gezeigt, dass die fertiggestellten Karten des Sprachatlas 'noch nichts abschliessendes' geben, sondern 'lediglich eine Registrierung des Materials darstellen', um hinzuzufügen, dass diese 'Vorarbeit' (S. 234) 'für die Forschung erst dann fruchtbar werde, wenn dies geordnete Material methodisch verarbeitet wird' (S. IX). Ich glaubte hiermit allen meinen Lesern etwas neues gesagt zu haben . . . ." Demgegenüber muss ich bei dem oben S. 4. 6 geäusserten bleiben. Und Wenkers Erklärung von 1889 (vgl. "Der Sprachatl. d. dtsh. Reichs" S. 27) ". . . dass wir in der Lautkunde unserer Mundarten auch nach Vollendung des Sprachatlas allesamt noch Anfänger sein werden", ist nicht derart, dass es ein 'drehen und wenden' brauchte (Br. S. 75), um ihren zutreffenden Sinn herauszubringen. Dass jede phonetische Deutung schriftlicher Zeichen in letzter Linie an einen gehörten Laut anknüpfen muss (S. 81 ff.), wird weder W. noch ein andrer bestreiten; und gegen die Sätze S. 83 u.: "die richtige Deutung wird in um so vollkommenerem Masse gelingen, je mehr Forscher sich an dieser Arbeit beteiligen; denn dazu sind zum Teil sehr spezielle, lokale Sprachkenntnisse erforderlich. Ausnutzung der wissenschaftlichen Litteratur über unsere Mundarten ist dabei unerlässlich", dagegen ist nichts einzuwenden — nur dass sich diese Forderungen eben auf die 'Deutung', die Verarbeitung des in Kartenform dargebotenen Stoffes beziehn, nicht auf die Herstellung des Atlas.

Was die Bemerkungen über die Technik der Karten S. 84—86 betrifft, so hat Br. Recht: die farbigen Grenzlinien, die zu beiden Seiten von Ausnahmepunkten begleitet sind, begegnen auch auf neuern Atlasblättern. Ich finde aber nicht, dass das Aufsuchen der Einzelheiten dadurch erschwert, geschweige denn verhindert werde.

Mit den letzten zehn Seiten, über die Herstellung der Diphthongierungsgrenzen, gewinnt Br.s Aufsatz einen erfreulichern Abschluss. Wie weit es sich bewähren wird, zwischen den orthographisch-statistischen Urkarten und dem von der Zukunft zu erhoffenden "endgiltigen Sprachatlas" solche Mittelglieder zu veröffentlichen; und wie weit Br.s Verfahren bei andern Lautphänomenen, wo es sich nicht nur um eine Zweifelh. A : B handelt, anwendbar ist, dies müssen weitere Versuche lehren. Jedenfalls sind diese Vorschläge Br.s aller Erwägung wert. Möge auch im übrigen das positiv Geleistete die Irrungen und Missverständnisse überdauern!

Berlin, 9. Januar 1897.

Andreas Heusler.

Ufjanov G. Značenija glagol'nych osnov v litovsko-slavjan-skom jazykě. II čast'. Osnovy, oboznačajuščija različija po vidam (Bedeutungen der Verbalstämme im Litauisch-Slavischen. II. Teil. Stämme, die Verschiedenheiten in der Aktionsart bezeichnen). Warschau 1895, IV, 341, VIII S. gr. 8<sup>o</sup>. 2 Rbl. 50 Kop.<sup>1)</sup>.

Den reichhaltigen Inhalt dieses Bandes bilden Untersuchungen über baltoslavische Iterativa, Durativa, Perfectiva und Incohativa.

Die Iteration kann verschiedener Natur sein. Das Wiederholen kann 1. in regelmässiger, ununterbrochener, oder 2. in unregelmässiger, nicht ununterbrochener Abwechslung der Aktionszeit bestehen. Die Aktion wiederum kann 1. dauernd, 2. nicht dauernd sein; das letztere lässt auch Unterschiede zu, indem entweder die Dauer der ganzen Aktion, als ein Ganzes betrachtet, nicht dauernd ist, oder aber dies von den einzelnen Momenten gilt, aus welchen die ganze, in der Ganzheit als dauernd zu bezeichnende Aktionszeit besteht. Auf Grund von diesen Unterschieden giebt U. etwa folgende Abarten der Iteration: Zusammengesetzte Aktionszeit (*složnoje vremja*, regelmässige Wiederholung einer dauernden Aktion), unregelmässige Wiederholung (einfache Aufeinanderfolge verschiedener je für sich ein Ganzes bildenden Handlungen, die zusammen keine zusammengesetzte Einheit bilden, mit dauernden Einzelhandlungen); zusammengestellte Aktionszeit (*sostavnoje vremja*), in regelmässiger Wiederholung nicht dauernder Handlungen bestehend (eine nicht dauernde Handlung kann man sich nur in regelmässiger Wiederholung vorstellen), die wiederum von zweierlei Art ist: zusammengestellt im eig. Sinne, nämlich Wiederholung eines einzelnen Momentes der ganzen Zeit, zusammengesetzt-zusammengestellt<sup>2)</sup> (*složno-sostavnoje vremja*), Wiederholung einer nicht dauernden Zeit als eines Ganzen. Und somit hat man zu unterscheiden: I. Iteration der regelmässigen Wiederholung (wobei das Zeitwort die zusammengesetzte, oder die zusammengesetzt-zusammengestellte, oder endlich die zusammengestellte Aktionszeit darstellen kann). II. Iteration der unregelmässigen Wiederholung.

Das Balt.-Sl. hat noch keine eigenen Iterativa der unregelmässigen Wiederholung besessen, auch keine Iterativa der regelmässigen Wiederholung mit eigentlich zusammengestellter Aktionszeit als ausgebildete grammatische Kategorie ausgebildet gehabt. Es gab damals zwei Arten Iterativa: Iterativa der zusammengesetzten Aktionsart, Verbalstämme auf *-āi-*, *-īā-*, und Iterativa der zusammengesetzt-zusammengestellten Aktionszeit (die jedoch auch die zusammengesetzte Aktionszeit mögen bezeichnet haben), die durch Komposition mit *po-* gebildet wurden. Diese andere Iterativart ist speziell baltisch-slavisch (wiewohl sie möglicherweise an die Stelle anderer ursprachlichen Iterativa getreten sein kann); die erstere findet Analogien auch sonst. Für die Ursprache nimmt U., teilweise im Anschluss an Bartholomae, *-āi-* und *-īi-* Stämme (Tiefst.

1) Vgl. Anz. 3, 155—162.

2) Man möge die im Deutschen nicht gut klingenden Übersetzungen dem Bestreben zugute halten, die Termini des Originals treu wiederzugeben.

-ī-) 1. mit tiefstufiger Wurzelform, ohne Iterativbedeutung, 2. mit starker Wurzelform, und zwar teils mit *-o-* (in der *e o*-Reihe), teils mit Dehnstufen in der Wurzelsilbe (z. B. gr. ποτάσαι — πωτάσαι, ληκάν· τὸ πρὸς ὥδην ὀρεῖσθαι Hes.: lett. *lēkītī*), wobei die Langvokale auch auf nicht ursprünglicher Dehnung beruhen können: nur diese andere Art bildet Iterativa (der zusammengesetzten Aktionszeit). Auf *-ēi-/ī-*-Stämme (daneben *-ej-*, wie bei *-āi-* auch *-ai-*) als Iterativa weist z. B. das alte Verwirren der Iterativa mit urspr. Kausativen (urspr. *-ēje-/ējo-*), das präteritale *-ē-* in den balt. *-ā ī-* Iterativen (und Kaus.), die Iterativbedeutung der lit. Verba *-inēti*, *-terėti* usw. Vielleicht hat es auch *-ōi-*Iterativa gegeben (allerdings nur im balt. *-ūti* vorliegend). Neben *āi-*, *ēi-*-Stämmen hat es auch *ā-*, *ē-*-Stämme gegeben, die auch durch *-je/jo-* abgeleitet werden: zu diesen gehören z. B. Verba wie lit. *rįmoti*, sl. *svitati*. — Eine balt.-sl. Neuerung (in der b.-sl. Zeit noch selten) ist das Iter.-Suffix *-iā-* für *-ā ī-* (: *āi*): es beruht dasselbe auf Kontamination der beiden urspr. Stämme *-ā-* und *-ī-*.

Im Litauischen ist die Kategorie der unregelmässigen Wiederholung nur für die Vergangenheit vertreten, durch das speziell lit., irrtümlich so genannte Gewohnheitsimperfektum *-davau* (der Begriff der 'Gewohnheit' ist bei demselben durchaus nicht notwendig, und wo er vorhanden, resultiert er aus dem Sinn des ganzen Satzes). Dieses Präteritum auf *-davau* (vielleicht zu einem abgeleiteten *-dū-*Stamme gehörig, vgl. *-do-/dy-* usw.: S. 10<sup>1)</sup>) von Durativen stimmt in der Bedeutung genau mit ion. iterativen Imperfekten *-σκον* überein; auch lit. *-davau* bei Perfektiven stimmt mit ion. *-σκον* an Aoriststämmen überein (s. u.). — Was die sonstigen Iterativa anbelangt, so hat das Lit. Iterativa der regelmässigen Wiederholung zur Bezeichnung der zusammengesetzten (die meisten Iterativbildungen), der zusammengesetzt-zusammengestellten (Komposita mit *pa-*), der zusammengestellten iterativen Aktionszeit (Verba auf *-terėti*, *-telėti*). Freilich lässt sich die Grenze zwischen allen diesen Klassen ganz genau nicht ziehen: Komposita mit *pa-* (abgesehen von andern, nicht iterativen Bedeutungen, s. u.) können auch unregelmässige Wiederholung ausdrücken (Durativa mit *pa-* drücken wenigstens nicht direkt die Dauer der einzelnen wiederholten Handlungen aus: *važiū'jas* 'fahrend', *pavaziū'dams* 'hin und her f.'<sup>2)</sup>); Verba auf *-terėti* können auch die einmalige Handlung wiedergeben (*žvilgyterėti* 'Blicke werfen' und 'einen Blick werfen'). — Bei Iterativen der zusammengesetzten Aktionszeit, die im Lit. sehr mannigfaltig gebildet werden, geht die iterative Bedeutung oft verloren, insbesondere wo der Iterativbildung kein nichtiteratives Grundver-

1) Auch die altlit. Verba *-dlūti* scheinen nur im Präteritum vorzukommen, welches ganz die Bedeutung des 'Gewohnheitsimperfekts' hat: Bezzenberger Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 117. Vielleicht ist *-dlavau* (*-dliavau?*) ein Kontaminationsprodukt aus *-davau* und *-l(i)vau* (: *-l(i)ūti*), oder wir haben es mit einer Suffixübertragung aus *dēd-lūti*, *dūd-lūti* o. dgl. zu thun: eine alte Bildung scheint nicht vorzuliegen, weil man ja sonst *gl* für *dl* erwarten würde.

2) Nicht klar ist sich Ü. über Iterativa, die noch mit *pa-* komponiert sind, geworden (15). Meinem Empfinden nach haben sie meist deminutiven Beigeschmack: z. B. lett. *rakstidama* 'stickend', *parakstidama* 'wiederholt ein Bischen stickend'; auch eine gewisse Intimität kann darin liegen (insbesondere in der Reflexivform), die z. B. ein Slave sehr wohl fühlt, ohne sie recht definieren zu können.

bum zur Seite steht (*ruszŷti* o. dgl.), oft auch bei semasiologischen Umwandlungen u. dgl. (*ganŷti* 'weiden' nichtiter., aber der Bildung nach Iterativ zu *gŷnti*).

Das Slavische hat Iterativa der unregelmässigen Wiederholung als selbständige Formation erst nach Trennung der verschiedenen slavischen Sprachen entwickelt. U. findet sie namentlich in seiner Muttersprache insbesondere in Zeitwörtern auf *-yvat' -ivat'* (126), insbesondere in Präteritalformen (vgl. lit. *-davau, -dla-vau*). Der Böhme kann so gut wie zu einem jeden Iterativ der regelmässigen Wiederholung ein Gegenstück der unregelmässigen Wiederholung bilden, wobei zu bemerken, dass dergl. Verba auch in der Gegenwart vorkommen, nämlich mit der Endung *-vati: choditi chodivati, čitati čítavati* u. dgl. z. B. *chodi do školy* = "er geht (jeden Tag o. dgl.) in die Schule", aber *chodivá do školy* = "er pflegt (dann und wann) in die Schule zu gehn", ersteres z. B. vom Schüler, letzteres z. B. vom Schulinspektor (von einem Schüler gesagt, würde letzteres ein Tadel sein). Das Altböhmische kennt Zeitwörter wie *chodivati* noch nicht (sofern man nämlich die getätschte Königinhofer Handschrift für kein altböhmisches Denkmal halten will): vgl. Gebauer Afsl. Ph. 11, 531, Listy fil. 23, 338. Ja, selbst aus Formen wie *chodivati* (dies aus *choditi*) wird neuerdings ein *chodiváti* gebildet: im Präsens (selten gebräuchlich) würde *chodiváti* etwa "er geht dann und wann (hin), aber oft" zu übersetzen sein; im Präteritum (*chodival, chodivával*) gebraucht man dgl. Bildungen von einer Handlung, die dann und wann zu geschehen pflegte, aber jetzt nicht mehr geschieht<sup>1)</sup>. — Urslavisch dagegen sind Iterativa der regelmässigen Wiederholung, die zusammengesetzte Aktionszeit ausdrückend (Verba auf *-iti, -ati, -jati, -vati, -ovati*), so wie verwandte Verba der zusammengestellten Aktionszeit (ohne den im Lit. vorliegenden Unterschied der eigentlich und zusammengesetzt-zusammengestellten Aktionszeit) in Komposition mit *po-*, die namentlich in späteren Sprachphasen meist an mit iterativen Suffixen versehenen Stämmen erscheint, ohne dass dies immer der Fall sein müsste (z. B. aslv. *posmégati se*, aber böhm. mit Iterativsuffix *posmívati se*). Auch im Slav. verschwindet wie im Lit. unter analogen Umständen die iterative Bedeutung.

Das Durativum tritt besonders scharf vom Iterativum abgegrenzt im Litauischen hervor. U. (25 ff.) unterscheidet negativdurative Zeitwörter (d. h. solche, welche eigentlich nicht das Dauern der Handlung an sich bezeichnen, sondern im Gegensatz zu nichtdurativen Zeitwörtern (z. B. lit. *lėisti*, neben nicht dur. *palėisti*) von positivdurativen Zeitwörtern, d. i. von solchen, die ausdrücklich ein Verharren ausdrücken (z. B. lit. *neszu* 'ich trage', *bė-neszu* 'ich verharre im Tragen'; dazu iterativ *nesziúju* 'ich trage hin und her' u. dgl.). Die Duration kann in einfach dauernder Zeitquantität der Handlung bestehen, sie kann aber auch eine Verlängerung derselben sein (unabhängig, oder abhängig, wenn Bezug zu einer andern Handlung mit im Spiel ist). Das Durativum wird als spezielle

1) Und zwar haben beide Formen im Ganzen dieselbe Bedeutung (z. B. in den bekannten Volksliedern *když jsem k vám chodival* "als ich (noch) zu euch zu kommen pflegte" neben *když jsem já k vám chodivával*, höchstens, dass die (selten vorkommende) längere Form (oft auch gewissermaassen scherzeweise) andeuten will, dass es schon lange her ist, als dies oder jenes zu geschehen pflegte.



Verbalform im Lit. gebildet 1. durch Suff. *-o-* bei neutralen (s. Anz. III 157) Zeitwörtern (z. B. *kabù* 'ich hange', durat. *kýbau*), 2. durch Präfix *be-* sonst (z. B. *neszù*, durat. *bè-neszu*; doch haben auch Neutra vielfach *be-* (z. B. nur *be-stóriu* 'ich verharre im Stehn', *bè-kabu* = *kýbau*). Auch Iterativa können durch *be-* zu Zeitwörtern werden, die das Verharren in der iterativen Aktionsart ausdrücken (*be-neszióju* u. dgl.).

In der Verbalkomposition hat man auf dem baltisch-slavisches Gebiet zweierlei Art Präfixe zu unterscheiden: Präfixe, welche die reale Bedeutung des Verbums modifizieren (z. B. lit. *eiti* 'gehen', *at-eiti* 'kommen'), und solche die es nicht thun (*dėti*, *padėti*, beides 'legen'). Komposita mit Präfixen erster Art ändern im Lit. die reale Bedeutung des Verbums (*at-eina* 'venit', *eina* 'it'), wobei die Aktionsart dieselbe bleiben kann (*ateina* 'er ist im Kommen', wie *eina* 'er ist im Gehn begriffen') aber durchaus nicht bleiben muss: eine solche Komposition kann ganz gut die perfektive Aktionsart bekommen (*ateiti* auch 'anlangen'; Sätze wie 'er durchbohrte das Brett', und 'er bohrte das Brett durch', vgl. Anz. 5, 81, kann das Lit. und Lett. sehr oft nicht von vornherein auseinander halten). Im Slavischen haben derlei Komposita in der Regel perfektive Bedeutung, aber nicht immer. U. führt aus kechl. Texten zahlreiche Belege mit nicht perfektiver Aktionsart an; selten sind hier Zeitwörter der Art mit ausschliesslich imperfektiver Bedeutung (*svěmò, svladelò; dověleti* immer impft., weil das Zeitwort nicht als Kompositum empfunden wird). Im Russ. findet U. nur in einzelnen Redensarten erstarrte derartige Komposita mit impft. Bedeutung (z. B. *snést' ne smogu* 'ich bin nicht imstande aufzuessen ...'), für sonstige sl. Sprachen begnügt er sich mit Miklosichs Material. Früher war auch im Slav. die Doppelheit der Aktionsart in dgl. Kompositen ganz so geläufig wie im Lit. (eigentlich ist die perfektive Aktionsart unursprünglich und nur der Analogie der Zeitwörter mit *po-* u. dgl. zu verdanken); vielfach wurden zur Differenzierung von beiderlei Aktionsarten Komposita verschiedener Stämme derselben Wurzel verwertet (z. B. *pristapiti, vvesti* pft., *pristapati, vvoditi* ipft.), sehr oft wurden für das Kompositum, um eine spezielle ipft. Form zu haben, Neubildungen mit den Iterativendungen *-a-* *-ja-* geschaffen (*prinasati* u. dgl.). — Anderer Art sind die im Balt. Slav. so zahlreichen Komposita mit die reale Bedeutung des Zeitworts nicht ändernden Präfixen (manchmal kann dieselbe Komposition in einem Satze zur ersten, in einem andern zur zweiten Klasse gehören<sup>1)</sup>), welche eben dazu dienen, im Gegensatz zum einfachen Verbum dessen nicht pft. Aktionsart in die perfektive umzuwandeln.

Auch die sog. perfektive Aktionsart scheidet U. in einige Klassen (ein und dasselbe Verbum kann unter Umständen in verschiedene Klassen gehören: z. B. lit. *paieiti* resultativ 'gelangen', nicht dauernd 'einen Gang thun', russ. *pojti*). Er unterscheidet somit: 1. Determinativa, die Begrenzung einer durativen oder iterativen Handlung darstellend (*láukti* 'warten', *paláukti* 'das Warten absolvieren'); die hierher gehörigen Verba können auch eine diminutive Bedeutung bekommen. Im Lit. *pa-*, im Sl. *po-* (z. B. l. *kalbėti*, r. *govorit*, l. *pakalbėti*, r. *pogovorit*). 2. Stämme mit Summarbedeutung: die ganze Summe von Momenten,

1) z. B. lit. *jis pakiszo* 'er steckte', rein impft., oder 'er steckte unter etwas'.

die eine einfache oder zusammengesetzte (iterative) Handlung ergeben (auch z. B. in Bezug auf alle etwa vorhandenen Objekte derselben) wird als erschöpft dargestellt. Im Lit. *isz-, su-, nu-*, seltener *pa-, ap-*, im Lett. *īf-, sa-, nū-*, selt. *ap-*, im Sl. *izъ-, sъ-, ry-, per-, razъ-*, selt. *za-, otъ-*; oft *po-* (distributiv-summarisch, mit Bezug auf verschiedene Objekte): z. B. l. *iszjészki jau visūs pakraštēlius* 'ich habe in allen Orten gesucht'. 3. Resultativa und Perfektiva (im eig. Sinn; Resultativa, wo es sich um Erreichung des vorgesteckten Ziels handelt). Im Lit. gew. *pa-* sonst noch die unter 2 angeführten Präfixe, ausserdem lit. *už-, lett. uf-, ap-, dif-*; im Sl. nebst den Summarpräfixen noch *u-, na-, do-, pri-* (*po-* seltener als im Lit. *pa-*). z. B. lit. *pa-vyti* 'einholen' (*vyti* 'verfolgen') usw., lett. *pajust* 'verloren gehn' (lett. *fuda, fuda, lidf pafuda* 'es verlor sich, bis es verloren war') pft. Dasselbe Zeitwort kann unter Umständen einmal reslt., ein anderes mal pft. sein (z. B. im Böhm. sind Sätze denkbar, wie *utekl, ale neutekl* 'er entfloß zwar, aber die Flucht gelang ihm nicht'). — Die Arten 1—3 sind etwa Miklosichs 'bedingt perfektive Verba'; die folgenden seine 'unbedingt p. V.' — 4. Nichtdauer: die Handlung wird nicht in ihrer Entwicklung, sondern in ihrem Sichereignen dargestellt (aoristische Aktionsart). Im Lit. Lett. gew. *pa-*, auch sl. gew. *po-* (neben l. *vzъ-, za-, sъ-, u-*. Hierher gehören auch die obenerwähnten Komposita mit der realen Bedeutung des Verbs modifizierenden Präfixen, sofern sie 'perfektiv' sind. 5. Ingressiva (das Eintreten der Aktionszeit in deren Nichtdauer): lit. *pra-, su-* (*szū sulūjo* 'der Hund bellte auf'), *už-, lett. nū-, selt. dif-, i-, sl. vzъ-, sъ-, za-, pro-* (kchsl. nur *vzъ-* und *pro-*; im Sl. können nach Umständen auch Komposita mit *po-* dieselbe Bedeutung haben). Von Ingressiven sind zu scheiden die Inchoativa (Eintreten des Beginnmomentes einer dauernden Aktionsart), die im Balt.-Sl. in der Regel durch Umschreibungen mit Zeitwörtern wie 'beginnen' ersetzt werden (doch auch lett. *ī-*, Biel. I 464, sl. zuw. *na-*, z. B. böhm. *nahniti* 'zu faulen beginnen').

Der geschilderte Gebrauch der Komposition ist nicht ursprachlich, doch hat er auch sonst Analogien (z. B. \**pro-* wohl schon urspr. zur Ingressivbildung, vgl. auch Komposita mit *ἀπο-, περί-* *pari-*, lat. *obtesco*). Insbesondere wird bei U. auf das Gotische hingewiesen, wo das komponierte Verbum sich dem baltisch-slavischen ganz analog erweise. Got. *ga-* ist funktionell mit dem bsl. Präfix *po-* identisch; Präfixe mit Realbedeutung bilden Verba, die sowohl perfektiv als auch imperfektiv gebraucht werden können (es erhellt dies aus dem Umstande, dass deren Präsens sowohl die Zukunft als die Gegenwart ausdrücken kann).

Das nichtkomponierte Verbum ist im Lit. und Slav. meist durativ (im negativen, bzw. positiven Sinne) u. ä. Im Balt. gibt es eig. keine einfachen Verbalstämme mit nur 'perfektiver' Bedeutung: aber es gibt viele solche, die in beiderlei Aktionsart gebraucht werden können. Es gibt Verba, die eine zusammengestellte oder auch eine momentane (ein Moment der ganzen zusammengestellten Aktionszeit darstellende) Handlung ausdrücken können: z. B. *jis kīrto* 'er hieb', und auch 'er that einen Hieb' (ähnl. *mūszki, durē, spjgrē* usw.), auch Verba, welche die durative mit nicht durativer Bedeutung vertreten (so nam. Verba gewisser Bedeutungen, wie *dūti, imti, kalbēti, mirti; gauti* 'bekommen', *gēlbēti* u. v. a.). Auch das Futurum kann beide Aktionsarten ausdrücken. Im Gegensatz zum Lit. (und Lett.) besitzt das Slavische viele nicht zusammengesetzte Verba die nur nicht-durativ sind (einige davon kommen jedoch in vereinzelter Fällen auch imperfektivisch vor, z. B. W. *dad-*,

*rek-, im-, pad-* usw.). Beide Aktionsarten pflegen an verschiedene Stämme verteilt zu werden, entweder so, dass beide Stämme uralte, oder der für die impf. Aktionsart eine Neubildung ist (*dati dajati. pasti padati; razuměti razuměcati, variti varjati* u. a.).

Die sog. Verba incohativa im Lit.-Lett. (Präs. mit *-n*-Infix, oder mit *-st-*) bezeichnen a. das Beginnungsmoment einer dauernden Aktion (*kilti* 'ich beginne mich zu erheben'<sup>1)</sup>); b. oft bloss die Dauer (z. B. beides *krinti, gįstu* u. a.) nur die Dauer z. B. *tiška, junti*); einzelne *-st*-Stämme haben (nam. im Lett.) auch eine progressive (ein Wachsen darstellende) Bedeutung, z. B. lett. *rēders brist bridumā*; c. die Ingression; und zwar bezeichnen Infixstämme das Eintreten der ganzen Zeit einer Aktion, die durch die infixlosen Stämme als nicht-dauernd ausgedrückt wird (*klumpi, līpi* u. dgl.), *st*-Stämme das Eintreten der Aktion in ihrer Vollendung (*marios ne patvīsta* Sz. = *ne tāmpa patvinusios*); die ersten können nicht-dauernd werden, die anderen unterscheiden die beiden Aktionsarten überhaupt nicht; d. auch einige Infixverba können beide Aktionsarten ausdrücken (*randi* u. ä.); e. das *nt*-Partiz. ist bei *st*-Verbis ganz gebräuchlich, bei den infigierten nur unter gewissen Umständen (bei Imperfektiven). — Das Präteritum der Infixverba ist in der Regel das Imperfekt, das der *st*-Verba gew. der Aorist (bzw. Perfektum).

Im Slavischen sind die Infixverba durchwegs ingressiv (nur das Partiz. Pr. von *badq* erscheint auch impf., durch den Einfluss von *byti*). Die *-na*-Verba sind Ingressiva (in beiderlei obigem Sinne); einige sind auch Incohativa (im U.s Sinne, s. o.). Bei aktiven Zeitwörtern (Anz. 3, 157) bildet das Sl. mit *-na* auch perfektive Verba zu sonstigen imperfektiven Stämmen (z. B. *padne-: pade-padaje-*), wobei nebst alten Bildungen (*stanq, minq* u. a. viele Neubildungen auftauchen, die z. T. ältere perfektive *-i*-Verba (wie *skočiti, serb. skoknuti*) verdrängen.

Von höchstem Interesse ist, was U. über die Gebrauchsweise von perfektiven Verbalformen geschrieben. Doch wollen wir vorher einschalten, was er über den Injunktiv und dessen Verhältnis zu den andern Modusformen lehrt (320 ff.). Der Injunktiv ist für ihn wie für Thurneysen KZ. 27, 173 die ursprüngliche Verbalform, die formell weder die Modalität der Verbindung des Subjekts mit dem Prädikat noch die subjektive Zeit (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) ausdrückt. Mit der Zeit sind die andern Verbalformen entstanden, und haben die Gebrauchsweise des Injunktivs auf die eines *kosvennoje naklonenije* (etwa Modus obliquus) beschränkt (der im Ai. so stark vortretende konjunktivische Gebrauch ist beim Inj. nicht ursprünglich). Der Indikativ bezeichnet eine Verbindung des Subjekts mit dem Prädikat, welche der Wirklichkeit entspricht; der Injunktiv eine solche, die nur in unserem Denken besteht, ohne Rücksicht zur äusseren Wirklichkeit oder Unwirklichkeit. Er bezeichnet die Verbindbarkeit (*sočetaje-most'*) des Subjektes mit dem Prädikate: für speziellere Abarten derselben dient der Konjunktiv (Notwendigkeit der Verbindung) und der Optativ (Möglichkeit derselben). Diese Bedeutung hat z. B. der gr. gnomische Aorist, welcher die Stelle des ursprünglichen In-

1) Hierher auch Verba wie *pūvū, žūvū, griūvū* usw., die dialektisch mit Nasalvokal gesprochen werden (*pūvū* usw.: S. 104<sup>1</sup>; das Gesetz, wonach *n* vor *s* zum Nasalklang wird, ist offenbar auf die Stellung vor allen Dauerlauten, die Jotation ausgenommen, auszudehnen).

junktivs eingenommen hat; seltener hat der Injunktiv präsentische Flexion angenommen (z. B. βλάβεται in gnom. Bedeutung T 82, 166, v. 34. πιόμαι, ἔδουαι u. ä.). U. unterscheidet hierbei seine Gebrauchsweise in nicht abhängigen und in abhängigen Sätzen (otnositel'nyja predloženija): in den letzteren, die eine Aktion als von einer anderen abhängig darstellen, wurde durch den Injunktiv eine Handlung ausgedrückt, die mit dem Eintreten einer anderen auch eintritt.

Die baltisch-slavischen perfektiven Verba (im weiteren Sinne) sieht U. an als Erben ehemaliger Aoristbildungen; und zwar unterscheidet er für die Ursprache ingressive (die sigmatischen, vgl. das -s-Futurum; dazu wohl auch Verbalformen mit Nasalinfix) und nicht-ingressive Aoriste (die übrigen, auch die urspr. zu -iō/ie-, -o/e-Präsentien gehörigen ā-, ē-Aoriste). Im Balt.-Sl. sind viele Unterschiede zwischen Aorist- und Präsensstämmen aufgegeben worden: so sind Stämme zu Stande gekommen, welche die imperfektive (präsentische) und perfektive (aoristische) Aktionsart an sich vereinigten: durch deren Einfluss konnten nun aoristische Stämme (z. B. im Lit.) auch imperfektive Bedeutung, und umgekehrt Präsensstämmen auch perfektive Bedeutung bekommen (s. o.). Der Verlust der alten Mittel führte die Sprache zu ändern: und ein ausgiebiges Mittel zur Ausprägung der aoristischen Aktionsart haben die bsl. Sprachen in Verwertung der Verbalkomposition gefunden.

Der Indikativ Präs. der bsl. perfektiven (also aoristischen) Verbalstämme vertritt nun ehemalige Injunktivformen. In beiden Sprachzweigen bezeichnet er in unabhängigen Sätzen die Verbindbarkeit des Prädikats mit dem Subjekte (die als Möglichkeit oder Notwendigkeit der Verbindung erscheinen kann), so in typischen Sätzen, Sprüchwörtern u. dgl. (= der gnom. Aorist); diese Verbindbarkeit kann auch zur Bereitschaft, zum Bestehen (gotovnost') jener Verbindung werden (z. B. in Sätzen 'warum hilfst du ihm nicht?'), woraus dann im Balt. (selten im Slav.) die imperative<sup>1)</sup>, im Slav. die futurale (selten im Balt.) Verwendung der Form sich ergibt. Auch bezeichnet die Form das Eintreten der Aktion ohne Rücksicht auf die subjektive Zeit derselben. In abhängigen (Beziehungs-)Sätzen bezeichnen Ind. Präs. der perfekten Verba die Aufeinanderfolge verschiedener Aktionen, das Eintreten der einen beim Eintreten der andern o. dgl., ohne Rücksicht auf die subjektive Zeit. Die übrigen Formen haben im Wesentlichen ähnliche Bedeutung wie die griechischen Aoristformen. Das Präteritum (= gr. Indik. Aoristi) erscheint (nam. im Lit., aber auch im Sl.) zuweilen auch statt des Präsens in Sätzen ohne bestimmte subjektive Zeit; auch in Beziehungssätzen in derselben Art wie das Präsens (im Lit. erscheint in dieser Bedeutung auch das 'Gewohnheitsimperfekt' perfektiver Verba, welches sich funktionell mit den ion. -σκε-Formen des Aoriststammes deckt).

---

1) Wenn im Lett. Indikativformen überhaupt imperativisch erscheinen, so ist dies für die imperfektiven Verba unursprünglich. Im Altlit. erscheinen nam. in Komposition solche imperativische Indikative (ohne Präfix z. B. *dūdi*, *weydz*, *gelb*, *liep*, *newed* u. ä., bei Verbis, die auch ohne Präfix als Perfektiva erscheinen). Lit. lett. *vedi*, *ved* ist die Indikativform, nicht urb. \**vede*. Daneben wohl alte Optativformen in alit. *žinayt*, *papraschaim*, lett. *metit* usw. (aber nicht notwendig: es könnten auch Indikativformen mit durch die 2. Sg. beeinflusstem Vokal vor der Personalendung sein). S. 73 ff.

Dies im Ganzen und Grossen der Inhalt des lehrreichen Buches, auf welchen wir uns auch diesmal beschränken wollen. Ref. hat es für den Zweck eines kurzen Referats nötig gefunden, die Folge der einzelnen Abschnitte, wie sie im Original vorliegt, frei durcheinander zu werfen; doch ermöglicht es Jedermann, der U.s Buch in die Hand nimmt, seine detaillierte Inhaltsangabe, sich unseres Referats ungeachtet in ihm auszukennen. Als das Hauptverdienst des Buches möchten wir dessen genetische Methode ansehen, der es gelungen ist. ein recht anschauliches und verständliches Bild der seltsamen Wege zu bieten, auf welche das baltisch-slavische Verbum geriet. Im Einzelnen wird noch viel zu thun bleiben; so ist die Schilderung der Zustände in den einzelnen slavischen Sprachen vielfach noch ziemlich lückenhaft geblieben, was dadurch mehr als genug entschuldigt wird, dass man dem wunderbaren Verbalbau der slavischen Sprachen im Ganzen doch noch immer nicht die volle Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Es versteht sich von selbst, dass das Buch mit reichhaltigen Belegsammlungen ausgestattet ist, die dessen Gebrauch gewiss auch Lesern empfehlen sollten, die als des Russischen weniger kundig das eigentliche Werk nicht genügend benutzen können.

Smichov bei Prag.

Jos. Zubatý.

## Mitteilungen.

### Karl Adolf Verner

wurde am 7. März 1846 in Århus (in Jütland) geboren. Sein Vater Christian Friedrich Wilhelm Werner war als Strumpfwirkergesell aus Deutschland eingewandert; nach Ausweis seines Wanderbuches war er in Kändler bei Chemnitz im Jahre 1822 geboren. In Århus arbeitete er erst als Gesell, später etablierte er sich als kleiner Handwerksmeister, noch später kaufte er sich zu einem vorteilhaften Preise eine Fabrik, die nach dem Falliment einer früheren Firma unbenutzt dastand. Dänisch hat er ohne erheblichen deutschen Akzent gesprochen, nur hat er sich das sächsische *i* für *y* (= deutsch *ü*) nicht abgewöhnen können. Die Mutter Karl Verners, Kathrine Dorothea geb. Hansen, war eine Dänin, Tochter eines aus Odense (Fünen) gebürtigen Zollbeamten. Sie war in Roskilde geboren, ihre Eltern wohnten aber zur Zeit, wo sie mit dem Strumpfwirkergesellen Werner verlobt wurde, in Kallundborg (Seeland), und sie selbst hielt sich in Århus auf. Während der ersten Zeit der Ehe hat sie noch in der kleinen Werkstätte mitgearbeitet: der Vater webte, die Mutter spulte. Nicht mehr als vier Jahre alt wurde der junge Verner in die Schule gesetzt, und im Alter von elf Jahren hatte er sämtliche Klassen der Bürgerschule zurückgelegt. Von 1857 bis 1864 hat er dann das Gymnasium in Århus frequentiert; er war gewöhnlich der zweite, erste oder dritte, als

Primaner der erste in seiner Klasse. Seine Eltern scheinen schon damals eines mässigen, wenn auch nicht übergrossen Wohlstandes genossen zu haben, wie schon daraus hervorgeht, dass gleichzeitig mit Karl Verner drei jüngere Brüder das Gymnasium frequentierten. (Karl Verner hatte 5 Brüder, von denen einer älter, vier jünger als er waren; diese Brüder sind jetzt in verschiedenen Städten in Jütland, u. a. in Århus und Silkeborg, als angesehenen Geschäftsleute, Techniker und Fabrikanten ansässig). Allerdings hatte Karl Verner während der letzten sechs Jahre seiner Gymnasialzeit freien Unterricht; ja, er hatte noch dazu ein jährliches Stipendium von 10 Rigsdalern (etwa 23 Reichsmark), das aber ausdrücklich für "Kinder nicht unbemittelter Eltern" bestimmt war; während der beiden letzten Jahre wurde die Summe auf 20 und 25 Rigsdaler erhöht, indem er jetzt zu den "Kindern unbemittelter Eltern" gerechnet wurde (woraus man selbstverständlich nicht eine Veränderung in den Vermögensumständen seines Vaters folgern darf).

Verner hat selbst ausgesprochen, dass er schon im Gymnasium mit der neueren vergleichenden Sprachwissenschaft bekannt geworden ist. Durch welche Vermittelung diese Bekanntschaft ermöglicht wurde, bleibt zu raten. Unter seinen Lehrern hebt er nur einen hervor, und zwar Edvard Erslev, Verfasser einer Reihe von Hilfsmitteln für den geographischen Unterricht, die seinerzeit in den dänischen Gymnasien allgemein gebraucht wurden. In diesen Schulbüchern legt Erslev immer ein grosses Gewicht auf die Erörterung der Nationalitäts- und Sprachverhältnisse der verschiedenen Länder; auch ist er Purist und ist bestrebt, möglichst viele Fremdwörter aus der Sprache auszumerzen, ein Bestreben, das — man mag es billigen oder nicht — jedenfalls ein Interesse für die Sprache als solche bezeugt. Ob er einen bedeutenden Einfluss auf Verner ausgeübt hat, muss jedoch dahin gestellt bleiben. Der Gymnasialunterricht an und für sich, namentlich der Unterricht im Griechischen und Lateinischen, ist ja wohl geeignet, bei Kindern, die dafür Veranlagung haben, Interesse für die Sprachwissenschaft zu erregen. An der Universität fing Verner an, die klassische Philologie zu studieren und hatte so Gelegenheit, die Vorlesungen von Madvig zu hören, dessen eigentümliche Klarheit auch auf Verner Einfluss geübt haben mag. Er merkte jedoch bald, dass für ihn die Sprache die Hauptsache, nicht das Mittel war; er gab daher die klassische Philologie auf, um sich ausschliesslich sprachlichen Studien zu widmen. Er hörte sämtliche hierauf bezüglichen Vorlesungen, sowohl über orientalische Sprachen (N. L. Westergaard) als über slavische (C. W. Smith) und germanische Sprachen. Die meiste Anregung gewährten ihm die Vorlesungen K. J. Lyngbys. Dieser hochverdiente Gelehrte († 1871) hatte sehr ausgedehnte Sprachkenntnisse und war mit der Indogermanistik, in der er sich Schleicher anschloss, gründlich vertraut; als sein spezielles Gebiet hatte er die Ertorschung der dänischen, bes. der jütländischen Dialekte gewählt. Indessen wendete Verner sich mehr und mehr den slavischen Sprachen zu, und nachdem seine Studien 1869 und wieder 1870 durch den Militärdienst unterbrochen gewesen waren, trat er gegen Ende des Jahres 1871 eine Reise nach Russland an. Die Kosten wurden von seiner Familie getragen, die wenigstens zum Teil durch den schon genannten Edvard Erslev von der Notwendigkeit dieser Reise überzeugt worden war. Verner hielt sich Dezember 1871—Juni 1872 in St. Petersburg auf, dann in Moskau und wieder in St. Petersburg, worauf er über Helsingfors, Stockholm und Göteborg nach Hause reiste und gegen Ende des Monats Oktober 1872

wieder in Kopenhagen war. Es war jetzt schon Zeit, durch ein Examen seine Universitätsstudien abzuschliessen. Das wollte Verner aber durchaus nicht, und seine Freunde, unter denen wieder sein ehemaliger Lehrer Edvard Erslev zu nennen ist, mussten ihn förmlich dazu zwingen. Die Gründe, die Verner davon abschreckten, waren natürlich zum grössten Teil subjektiv: die Verner eigentümliche Bescheidenheit, oder besser, die Schärfe, womit er sich den Unterschied zwischen seinen Leistungen und dem ihm vor-schwebenden Ideal bewusst war, und ferner sein Mangel an Initiative mussten ihn zurückhalten. Als objektiver Grund kommt höchstens hinzu, dass er die Realia, namentlich die Litteraturgeschichte, etwas vernachlässigt hatte. Das Examen (eine sogenannte Magisterkonferenz) dauerte, durch Krankheit unterbrochen, vom 8. April 1873 bis zum 4. November 1873; er wurde von C. W. Smith und Vilh. Thomsen examiniert.

Nach dem Examen hielt Verner sich bis zum Anfang des Sommers 1875 ohne Anstellung in Århus auf. Er bewarb sich 1874 vergeblich um eine Anstellung als Assistent an der Universitätsbibliothek in Kopenhagen. Darauf suchte er sogar durch eine Annonce Anstellung als Hauslehrer, z. B. auf irgend einer von den dänischen Inseln, "wo die Dialektverhältnisse noch nicht untersucht sind"; fügte er in einem Briefe an Vilh. Thomsen entschuldigend hinzu. Verner beschäftigte sich nämlich damals viel mit Studien über den dänischen Akzent; gleichfalls hatte er sich schon früher eingehend mit den slavischen Akzentverhältnissen beschäftigt, obgleich es ihm C. W. Smith abriet. Eine Äusserung bei Schleicher, Laut- und Formenlehre der polabischen Sprache, über den Akzent im Kaschubischen veranlasste Verner, sich um ein Reisestipendium zum Zweck der Erforschung der kaschubischen Sprache zu bewerben, und es wurden ihm auch wirklich 800 Kronen zu diesem Zwecke bewilligt. So waren seine Pläne, Hauslehrer zu werden, vorläufig überflüssig geworden. Um dieselbe Zeit, wo ihm das Stipendium gegeben worden war, teilte er in einem an Vilh. Thomsen gerichteten Briefe seine Entdeckung zur ersten germanischen Lautverschiebung mit (1. Mai 1875). Thomsen forderte ihn sofort auf, diese Entdeckung auf Deutsch zu publizieren. Verner kam deshalb bei seiner Abreise nach dem Auslande über Kopenhagen, wo er einige Wochen mit der Ausarbeitung der beiden KZ. 23, 97—130 und 131—138 abgedruckten Aufsätze verbrachte. August 1875 nahm er in Carthaus bei Danzig Aufenthalt, um die kaschubische Sprache zu studieren, die sich indessen als ein polnischer Dialekt entpuppte. Hier ereignete sich ein eigentümlicher Zwischenfall. Der nicht immer mit tadelloser Eleganz auftretende Fremdling, der sich monatelang in diesem Krähwinkel aufhielt, die Hälfte der Zeit auf seinem Zimmer, die andere Hälfte im Verkehr mit der schlichten Bevölkerung verbrachte, erregte den Verdacht. Man erkundigte sich über ihn bei der Kopenhagener Polizei, erhielt aber keine Antwort. Dann glaubte man nicht mehr umhin zu können, eine gerichtliche Untersuchung vorzunehmen. Es war Verner sehr schwer sich zu rechtfertigen, denn seine dänischen Briefe konnte man nicht lesen, und man verlangte deutsche Briefe von ihm. Von solchen hatte er nur einen Brief von A. Kuhn. — Verner erhielt im Frühjahr 1876 eine Verlängerung seines Stipendiums, so dass er erst im Juni 1876 nach Dänemark zurückkehrte; hier nahm er im Juli an der ersten nordischen Philologenversammlung Teil. Bald fingen aber die ökonomischen Schwierigkeiten wieder an, und er dachte wieder daran, Hauslehrer zu werden. Inzwischen war sein

Aufsatz erschienen, und dadurch war er in Briefwechsel mit Scherer gekommen. Als Scherer seine ökonomische Lage erfuhr, bemühte er sich sofort, ihm eine Anstellung in Deutschland zu verschaffen. Er glaubte ihm das Professorat für vergleichende Sprachwissenschaft in Graz verschaffen zu können, aber dies schlug Verner aus, weil er noch nicht die nötige Reife für eine solche Stelle habe; dagegen wünschte er, an einer Bibliothek angestellt zu werden. Durch Scherers Verwendung erhielt er nun vom 1. Oktober 1876 an eine Anstellung an der Universitätsbibliothek in Halle. Auf Scherers Aufforderung bewarb Verner sich um das Boppsche Stipendium und erhielt es (1877). Noch mehr wollten Verners deutsche Freunde für ihn thun; man dachte an verschiedene vorteilhaftere Anstellungen; die Pläne scheiterten aber an Verners Bescheidenheit. Am 4. September 1881 starb C. W. Smith, und Verner erhielt jetzt von der dänischen Universität eine Aufforderung, als Smiths Nachfolger die Dozentur für slavische Sprachen zu übernehmen; den wiederholten Aufforderungen aus Verners Heimatslande gelang es schliesslich, seine Abneigung gegen eine hervorragende Stellung zu überwinden, und vom 1. Januar 1883 an wurde er als extraordinärer Dozent, von 1888 an als extraordinärer Professor an der Universität in Kopenhagen angestellt. Am 21. Juni 1883 wurde er zum Mitglied der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden ernannt, am 22. Januar 1887 zum Ehrendoktor von der Universität Heidelberg kreiert, 1888 (18. Mai) zum Mitglied der königlichen dänischen Gesellschaft der Wissenschaften gewählt, 1892 anlässlich der goldenen Hochzeit des Königs und der Königin von Dänemark zum Ritter vom Dannebrog ernannt. Nur ein Paar Jahre nach seiner Anstellung in Kopenhagen traf ihn der erste leichte Anfall der Krankheit (Schlag), woran er zehn Jahre später gestorben ist. Schon im Anfang des Jahres 1896 stand er am Rande des Grabes; sein starkes Pflichtgefühl und die Energie seines Willens haben es ihm trotzdem ermöglicht, seine Vorlesungen bis ganz kurz vor seinem Tode mit gewohnter Sorgfalt abzuhalten. Er ist am 5. November 1896 unverheiratet gestorben<sup>1)</sup>.

Dies sind die Hauptzüge aus der Biographie eines Mannes, der, obgleich er äusserst wenig geschrieben hat, eine kaum zu ermessende Bedeutung für die indogermanische Sprachwissenschaft gehabt hat. Eigentümlich für Verner ist ein gewisser Mangel an Initiative, der bewirkt hat, dass er seine verschiedenen Arbeiten immer nur auf die Aufforderung Anderer hin publiziert hat. Dies zeigt sich schon bei seiner ersten gedruckten Arbeit, einem Reisebriefe aus Russland, der in der in Århus erscheinenden Zeitung "Jyllandsposten" vom 10., 11., 12., 13. September 1873 zu lesen ist. Hätte er diesen Brief aus freien Stücken geschrieben, so hätte er ihn natürlich schon während seiner Reise, nicht ein Jahr nach seiner Rückkehr, geschrieben; auch hätte er ihn wohl eher an eine Kopenhagener als an eine jütländische Zeitung geschickt. So ist es ganz klar, dass er diesen Reisebrief nur nach wahrscheinlich recht dringlichen und oft wiederholten Aufforderungen seitens des betreffenden Redakteurs geschrieben hat. Der Artikel ist übrigens nur mit dem Buchstaben K. unterzeichnet, aber das Konzept findet sich in Verners hinterlassenen Papieren. Verner giebt hier eine sehr lebhaftes Schilderung aus Russland; seine eigentümliche unterhaltende Art und

1) In Bezug auf Verners Persönlichkeit ist zu vergleichen die Lebensschilderung, die sein Freund Cl. Wilkens in der Kopenhagener "Illustreret Tidende" 15. Nov. 96 geschrieben hat.



Weise zu erzählen, die auch im mündlichen Verkehr für ihn charakteristisch war und zu einer kaum zu erschöpfenden Menge von Anekdoten Anlass gegeben hat, sein vorzüglicher Stil und seine meisterhafte individuelle Behandlung der Muttersprache<sup>1)</sup> treten in dieser Skizze klar hervor, ebenso wie seine eigentümliche Bescheidenheit, die ihn nicht nach dem Muster mancher Reisenden seine eigene Person hervorheben, sondern mit einem gewissen Humor behandeln lässt.

In St. Petersburg war Verner durch den Akademiker, Staatsrat Kunik auf einige interessante Briefe von Rask aufmerksam gemacht worden. Diese hat er in der "Nordisk tidskrift for filologi og pædagogik. Ny række" I 284—304 veröffentlicht.

Die erste indogermanistische Arbeit von Verner ist der bekannte Aufsatz in KZ. 23, 97—130: "Eine Ausnahme der ersten Lautverschiebung". Wenn man diesen Aufsatz heute liest, ist es vor allem auffällig, wie frisch die ganze Arbeit ist, fast als wäre sie gestern geschrieben. Nicht nur die Hauptresultate sind richtig, sondern auch die Einzelheiten; Ausnahme ist etwa die kurze Bemerkung über ahd. *unsih inan imo iru ira* zum Schluss der Abhandlung; die Betonung dieser Wörter wird man heute anders erklären. Selbst in den unbedeutendsten Details findet man kaum etwas zu korrigieren, nur sind die damals üblichen Formeln und Termini in modernere umzusetzen. Diese Frische der Abhandlung beruht zum grossen Teil auf einer weisen Beschränkung. Von den im Eingang der Abhandlung beigebrachten Beispielen werden manche im weiteren Verlaufe nicht mehr besprochen, weil der Akzent nicht anderweitig belegt war; er hat also diese Wörter mit in Betracht gezogen, hat aber nicht das Papier mit leeren Vermutungen füllen wollen. Eine äusserst wachsame Kritik und methodische Vorsicht, deren Übermass in der Folge für seine Produktivität wenig günstig wurde, verbindet sich so mit der Genialität, die ihn neue und ungeahnte Wege einschlagen und seine Ergebnisse bis in die letzten Konsequenzen verfolgen liess. Nachdem er, wie er sich Lit. Zentralbl. 27. Nov. 1886 ausdrückt, in diesem ersten Aufsatz den bis dahin unbekannten indogermanischen Akzent nachgewiesen hatte, war er sofort bemüht, die neue Entdeckung für die Erklärung des Ablauts zu verwerten. Sein zweiter Aufsatz "Zur Ablautsfrage" KZ. 23, 131—138 ist unmittelbar nach dem ersten ausgearbeitet, aber erst aus Carthaus datiert und eingeschickt. Dieser Aufsatz hat, wie jeder aufmerksame Beobachter weiss, auf die ganze Entwicklung der Ablautslehre einen entscheidenden Einfluss ausgeübt. Verner hatte richtig erkannt, dass das germanische *o, u* vor *r, l, n, m* in der heute sogenannten *e*-Reihe in unbetonter Silbe entstanden war, während das *e* unter dem Akzente seinen Platz hatte. Trotzdem war Verner selbst später mit diesem Aufsatz nicht zufrieden; der Grund ist leicht ersichtlich; er hatte nämlich einige Ausnahmen der von ihm erkannten Regel besprochen und dabei Vermutungen geäussert, die heute unbedingt veraltet sind; dies veranlasste ihn bei seiner strengen Selbstkritik, mit einem Aufsatz unzufrieden zu sein, auf den er mit Recht stolz

1) Von Verners deutschen Arbeiten ist seine Erklärung Lit. Zentralblatt 27. Nov. 1886 für seine eigentümliche Schreibweise am charakteristischsten. Jedoch fehlt selbstverständlich bei der fremden Sprache die individuelle Art der Sprachbehandlung; auch ist das Thema weniger gemächlich als das Thema des russischen Reisebriefes.

sein konnte. Aber Verner war nicht bei den in diesem Aufsatz dargestellten Ergebnissen stehen geblieben; er hatte die Frage aufgeworfen, ob nicht die "Zweiteilung der *a*-Reihe" indogermanisch wäre und irgendwo auch in den indoiranischen Sprachen zum Vorschein käme. So wurde er zur Entdeckung des Palatalgesetzes geführt. Während seines Aufenthaltes in Kopenhagen unmittelbar vor der Abreise nach Carthaus erfuhr er aber, dass Vilh. Thomsen schon früher auf einem anderen Wege (nämlich in Folge einer Untersuchung über die Palatalerscheinungen der indogermanischen Sprachen in ihrer Gesamtheit) dieselbe Entdeckung gemacht hatte, und das Ergebnis in seinen Vorlesungen schon vorgetragen hatte. Für Verner war dies Anlass genug, seinen beabsichtigten Aufsatz über diese Frage aufzugeben, und zwar hat er nicht, wie es sonst vielfach nach einer allerdings oft recht bedenklichen Praxis vorkommt, durch eine kleine Fussnote die Sache angedeutet, sondern das gewissenhafteste Stillschweigen beobachtet. Thomsen wurde indessen durch andere Arbeiten für längere Zeit verhindert, seinen hierauf bezüglichen Aufsatz zu vollenden und zu publizieren. Während seiner Anstellung in Halle kam Verner öfters nach Leipzig, wo ein Kreis jüngerer Sprachforscher, unter denen Brugmann, Osthoff, Hübschmann zu nennen sind, allwöchentlich in einem öffentlichen Lokale zusammentraf. [Mit Brugmann verkehrte Verner auch sonst während seiner Anstellung in Deutschland. Nachdem Verners Mutter gestorben war, war nämlich der Vater nach Deutschland übergesiedelt und hatte sich in Sonnenberg bei Wiesbaden eine Villa gekauft, die er bis zu seinem Tode bewohnte. So konnten Verner und Brugmann auch in den Ferien viel mit einander verkehren.] Bei einer solchen Zusammenkunft in Leipzig, in der Restauration "Kaffeebaum", Oktober 1876, hat nun Verner das Palatalgesetz mündlich mitgeteilt. Diese Mitteilung konnte nicht umhin, auf die Forschung der betreffenden Gelehrten einzuwirken, und so sah sich Osthoff veranlasst, Verners Entdeckung MU. 1, 116 mitzuteilen; ebenso Hübschmann KZ. 24, 409 Fussnote. Als später über die Entdeckung des Palatalgesetzes viel gestritten wurde, hat Verner selbst, Lit. Zentralbl. 27. Nov. 1886 Sp. 1707—1710, in einem sehr lesenswerten Aufsatz "Zur Frage der Entdeckung des Palatalgesetzes" für die Entwicklung der Sache ausführlich Rechenschaft abgelegt.

Auf Scherers Dringen hat Verner während seines Aufenthaltes in Halle einen Aufsatz für die ZfdA. geschrieben (21, 425—434): "Germanisch *nn* in Verbindung mit nachfolgendem Konsonanten". Ausgangspunkt war das Partizipium got. *kunps* an. *kunnr*, das er schon in seinem ersten Aufsatz KZ. 23, erwähnt hatte; er betrachtet diese Form in Verbindung mit dem Präteritum got. *kunþa*, an. *kunna*, ahd. *konda* und *konsta*, gionsta, *bigunsta* und mit den Substantiven ahd. *kunst*, anst, got. *ansts*, an. *ást*, mhd. *geswulst*, *wulst*. In diesen Fällen ist ein mit einem Dental anlautendes Suffix an eine Wurzel auf *nn*, *ll* gefügt; dies *nn*, *ll* ist in vielen Fällen nachweisbar aus *nv*, *lv* entstanden. Verner nahm nun an, das ursprünglich präsensbildende *v* (*u*) sei wurzelhaft geworden und auch vor konsonantisch anlautenden Suffixen beibehalten worden; so sei *-nþ-* entstanden, woraus teils *-np-*, teils *-nsp-*, *-nst-*. Die Frage wurde nach diesem Aufsatz von vielen Seiten besprochen, bis schliesslich H. Möller PBrB. 7 durch die Heranziehung von an. *olla* (Präteritum zu *valda*) nachgewiesen hat, dass die in *kunþa*, *kunps* vorliegende Entwicklung nicht durch ein ursprüngliches *-nv-* bedingt ist. Für die Fälle mit *-nst-*, *-lst-* bleibt aber Verners Ansicht be-

stehen. Es war von van Helten ZfdA. 23, 418—432 unter anderem eingewendet worden, dass im Urgermanischen nicht *v*, sondern *u* bestand. Dies hatte Verner nicht übersehen, aber der Umstand ist gerade für seine Ansicht günstig, wie aus den Bemerkungen Verners bei Hoffory BB. 9, 9 ff. zu ersehen ist.

Mit dem etwas jüngeren Hoffory, der wie Verner das Gymnasium in Århus frequentiert hatte, stand Verner überhaupt in regem freundschaftlichem und wissenschaftlichem Verkehr, und Hoffory be ruft sich in seinen Arbeiten wiederholt auf Verner, von dessen Interesse speziell für skandinavische Sprachen wir auf diesem Wege Kunde erhalten. Als Beispiel verweise ich auf ZfdA. 22, 379 Fussnote (über die altnordischen Präterita *nenta*, *villa* usw.).

Sonst hat Verner nur wenig geschrieben; jedoch hat er in zwei ausführlichen Anzeigen wertvolle Beiträge zur wissenschaftlichen Diskussion gegeben. Im Anzeiger f. deutsches Altertum 4, 333—342 hat er Kräuter Zur Lautverschiebung, Strassburg 1877 angezeigt. Von dem Inhalte dieser Anzeige hebe ich seine Bemerkungen zu Sievers Gesetz hervor. Er macht auf den von Sievers PBrB. 5, 149 nicht erwähnten Umstand aufmerksam, dass auch ein aus idg. Media aspirata entstandenes *ju* im Germanischen das *j* verliert. Da Sievers in seiner vorläufigen Notiz nur das aus idg. Tenuis nach Verners Gesetz entstandene *ju* im Auge gehabt hatte, haben bis auf die allerneueste Zeit viele Forscher mit Unrecht angenommen, dass der Schwund des *j* vom Akzent abhängig sei; Verner teilt diesen Irrtum nicht. — In einer zweiten Anzeige, Anz. f. d. Altertum 7, 1—13, bespricht Verner Axel Kock Språkhistoriska undersökningar om svensk akcent, Lund 1878. Hier hat Verner die Probleme der nordischen Akzentuation in fördernder Weise ausführlich besprochen. — Ein Paar spätere Anzeigen von Verner, nämlich die Besprechung von H. Kirste Die konstitutionellen Verschiedenheiten der Verschlusslaute im Indogermanischen, Graz 1881, Deutsche Literaturzeitung 1881 660—662, und von Axel Kock Tydning af gamla svenska ord, Lund 1881, Deutsche Literaturzeitung 1881 S. 999—1000 enthalten nichts über den gewöhnlichen Stoff einer Anzeige hinaus.

Ich habe schon hervorgehoben, dass Verner niemals aus eigenem Antrieb seine Arbeiten veröffentlicht hat. Wie er seiner Zeit von seinen Freunden in das Examen förmlich geschleppt werden musste, und wie er seinen Reisebrief aus Russland erst ein Jahr nach seiner Rückkehr auf das Dringen des Redakteurs geschrieben hat, so hat er seine Aufsätze für KZ. nur auf Thomsens Aufforderung, seinen Aufsatz für ZfdA. nur auf Scherers Aufforderung und die Anzeigen selbstverständlich auch nicht aus freien Stücken geschrieben. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese äusseren Aufforderungen allmählich immer weniger Macht über ihn bekommen mussten; und so hört seine Produktion nach und nach ganz auf. — Es geht vielfach aus Verners Arbeiten hervor, dass er sich für phonetische Fragen lebhaft interessierte. In dieser Beziehung hat er während seiner Anstellung in Kopenhagen einen Weg eingeschlagen, auf dem wohl überhaupt die Zukunft der Phonetik zu suchen ist, einen ähnlichen Weg wie auch Rousselot eingeschlagen hat. Mit Hülfe eines selbsterfindenen Apparates, dessen Grundlage ein Edisonscher Phonograph ältester Konstruktion war, hat er versucht, eine wirklich exakte Beurteilung der Sprachlaute zu ermöglichen. Er hat diese Studien ziemlich bald nach seiner Anstellung, jedenfalls noch in den achtziger Jahren angefangen; am 22. April 1892 hielt er über diesen Gegenstand einen

Vortrag ("Forsög på at optegne Sproglyds Svingningskurver") in der königlichen dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, weigerte sich aber hartnäckig, auch nur ein Resumé drucken zu lassen. Ebenso ist es bei anderen Gelegenheiten gegangen. Er hatte z. B. einen Aufsatz über dänische Orthographie (Anzeige) ausgearbeitet, hat ihn aber nicht abgeben wollen. — Dagegen war er immer bereit, Anderen seine Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. So hat er den grössten Teil der auf slavische Litteratur und Kultur bezüglichen Artikel in den bis jetzt erschienenen Bänden von "Salmonsens store illustrerede Konversationsleksikon" geschrieben. Eine einfache Anfrage seitens eines Schülers genügte, um ihn zu einer ganzen Untersuchung zu veranlassen. Zugleich zeigte er seinen Schülern gegenüber eine geradezu verblüffende anspruchlose Schlichtheit und Offenheit. — Noch zu erwähnen ist der Aufsatz von Verner "Die Kopenhagener Universitätsbibliothek vor 1728" im Zentralblatt für Bibliothekswesen (herausgegeben von Dr. O. Hartwig, Oberbibliothekar in Halle und Dr. K. Schulz) I (1884) 182—190 (Referat über ein dänisches Buch von S. Birket Smith). — Die oben genannte Abhandlung über dänische Orthographie wird in der Zeitschrift *Dania* Bd. IV erscheinen; ausgearbeitete indogermanistische Aufsätze hat Verner kaum hinterlassen; möglicherweise wird aber aus seinen Briefen das eine oder das andere publiziert werden.

Die Bedeutung der Vernerschen Aufsätze in KZ. 23 für die Entwicklung der Indogermanistik ist hoch anzuschlagen. Sie enthalten die Hauptzüge der neueren Auffassung des Ablautes, und die glänzenden Entdeckungen, wodurch die Ablautslehre von andern Forschern weiter ausgebildet wurde, sind wenigstens zum Teil nachweisbar durch Verners Aufsätze angeregt. Auch die Forschungen auf dem Gebiete des indogermanischen Akzentes, die schon auf mehreren Punkten mit glänzendem Erfolg gekrönt sind (ich denke in erster Linie an Wackernagels Erklärung des griechischen Verbalakzentes), haben Verners Abhandlung zur Voraussetzung. Der zuerst von Verner nachgewiesene Einfluss des Akzentes auf den Konsonantismus ist nachher unzählige Male wieder in Anspruch genommen worden, oft mit unzweifelhaftem Rechte und in einer Weise, wodurch der von Verner angenommene lautphysiologische Vorgang aufs schönste illustriert und bestätigt worden ist (hauptsächlich durch Parallelen aus dem Schwedischen und anderen germanischen Sprachen und aus dem Keltischen), oft allerdings auch mit zweifelhaftem Rechte oder ganz verfehlt.

Es wäre natürlich ganz und gar falsch, die Entwicklung der neueren Indogermanistik von einem Impulse herleiten zu wollen. Vielmehr hat eine ganze Reihe von verschiedenen Faktoren mitgewirkt: eine Anzahl von konkreten Entdeckungen weittragender Natur (die Gutturalreihen, das Palatalgesetz, Verners Gesetz); die Erweiterung des Forschungsgebietes (ich erinnere an Hübschmanns Behandlung des Armenischen und ähnliche Errungenschaften); die von den Junggrammatikern eingeführten Fortschritte in der Methodik; das Interesse am heutigen Sprachleben und das Studium der Phonetik. Auch ist die neuere Indogermanistik durch keine bestimmte Grenze von der früheren Periode getrennt. Das aber kann getrost ausgesprochen werden, dass unter den zahlreichen ausgezeichneten Forschern, die die neue Entwicklung der Wissenschaft herbeigeführt haben, Karl Verner in Bezug auf Genialität und in Bezug auf Methode unübertroffen dasteht.

Kopenhagen, d. 3. Januar 1897.

Holger Pedersen.

**ANZEIGER**  
**FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.**  
BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN  
HERAUSGEGEBEN  
VON  
**WILHELM STREITBERG.**

---

**ACHTER BAND.**

**DRITTES HEFT.**

---

**Bibliographie des Jahres 1896.**

---

**Vorbemerkung.** Bei der Ausarbeitung der Bibliographie haben mich die folgenden Herrn in gewohnter Liebenswürdigkeit unterstützt: Dr. D. Andersen in Kopenhagen (Skandinavische Erscheinungen), Prof. P. Giles in Cambridge (Englische Erscheinungen), Prof. Dr. A. V. W. Jackson in New-York (Amerikanische Erscheinungen), Prof. Dr. J. Zubatý in Prag (Slavische Erscheinungen).

Ich benütze die Gelegenheit, um meine schon öfters ausgesprochene Bitte um Unterstützung zu wiederholen. Nur wenn sich die Herrn Autoren durch Sendung von Dissertationen, Programmen, Gelegenheitsschriften, Sonderabzügen aus schwerer zugänglichen Zeitschriften auch fernerhin am Ausbau der Bibliographie beteiligen, kann die erstrebte Vollständigkeit, Genauigkeit und Schnelligkeit in der Berichterstattung erreicht werden.

Freiburg in der Schweiz, 15. März 1897.

Wilhelm Streitberg

---

**I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft.**

**Allgemeines.**

1. **Stein L.** Psychischer Ursprung und sozialer Charakter der Sprache. D. Rundschau Jahrg. 23, 206—218.
2. **Sütterlin L.** Die allgemeine Sprachwissenschaft in den Jahren 1889—1894. Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 66.  
Abdruck aus dem Jahresbericht für roman. Philologie 2, 1—28.
3. **de Gregorio G.** Glottologia. Mailand Hoepli. kl. 8<sup>o</sup>. 3 L.

4. **Salpeter R.** Sprache und Sprechen. Kurze Skizze der allgemeinen Sprachwissenschaft. Programm des Gymn. zu Königsberg i. d. Nm. 20 S. 4<sup>o</sup>.

5. **Henry V.** Antinomies linguistiques (= Bibliothèque de la Faculté des lettres de Paris. II.). Paris Alcan. 78 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Inhalt: Introduction. I. Nature du langage. 1. Généralités. 2. Qu'est-ce qu'un langage? 3. La vie du langage. 4. La vie des mots. — II. Origine du langage. 1. Généralités. 2. Le langage réflexe. 3. Le langage-signal. 4. Le langage interprète de la pensée. 5. *Φύσει* ou *θέσει*? — III. Langage et pensée. 1. Généralités. 2. Moins de mots que d'idées? 3. Plus de mots que d'idées? 4. Langage transmis et langage appris. 5. Conscience de l'acte, inconscience du procédé.

6. **Eisler Rud.** Sprache und Denken. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 44.

7. **Oltuszewski W.** Rozwój mowy u dziecka (Entwicklung der Sprache des Kindes; eine psycho-physiologisch-biolog. Studie). Warschau E. Wende & Co. 80 S. 8<sup>o</sup>. 50 Kop.

8. **Kock A.** Om språkets förändring. (Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs Högskola.) Göteborg Wettergren & Kerber. 171 S. 8<sup>o</sup>. 1,75 Kr.

9. **Bréal M.** Le progrès dans le langage. Journ. des Savants. Juli/August 1896.

Im Anschluss an Jespersens Progress in language.

10. **Fay E. W.** The Invariability of Phonetic Law. Am. Phil. Assoc. Proceedings. Bd. 26 S. LXIII—VI.

'If we recognize the importance of isolation as a factor in phonetic change, and realize the difficulty of fixing its precise period, then we must see how great a risk it is to apply the phonetic laws too strictly in a language of meagre compass like Old Persian or Umbrian.' — 'While the sacrosanct conception of Phonetic Law is in force, science receives a check whenever a mistake is made in the derivation of any law.' 'The forms of a single language ought, when indubitable congeners are lacking in other languages, to be explained out of preference from within the individual language by the methods of the literary-historical philologist.'

10a. **Bohnenberger K.** Über den Lautwandel. Beilage zur Allgem. Zeitung 1897 Nr. 66.

Unterscheidet zwischen durchgehendem oder geschlossenem und sporadischem Lautwandel. Jener nimmt seinen Ursprung in einem ganzen Kreise, vollzieht sich allmählich unbewusst, trifft die Laute als solche; dieser vollzieht sich für das einzelne Wort auf einmal. Der Lautwandel wird durch Nachahmung über sein ursprüngliches Gebiet ausgedehnt: überkommener oder übertragener Lautwandel. Auch dieser kann entweder die Sprechweise oder einzelne Wörter betreffen. Im erstern Fall kann auch der übertragene Lautwandel ausnahmslos sein. Auch der zweite Fall wird in der Regel vom geschlossenen Lautwandel ausgehn. Hierin ist die hauptsächlichste Quelle des 'sporadischen' Wandels zu erblicken; denn der selbständige sporadische Wandel hat wenig Aussicht auf

dauernden Bestand. Wichtigkeit der Verkehrsgrenzen für die Übertragung des Lautwandels.

11. **Jellinek M. H.** Die Akzentabstufung eine Naturnotwendigkeit? IF. 7. 161—63.

Gegen Michels IF. Anz. 1, 32. Zwei aufeinanderfolgende Silben können gleich stark betont sein, auch wenn sie subjektiv als ungleich stark betont aufgefasst werden. Zudem handelt es sich nicht um beliebig viele, sondern nur um zwei aufeinanderfolgende Silben.

12. **Michels V.** 'Vgl. Wundt.' IF. 7, 163—67.

Ein wesentlicher Faktor bei der Fortpflanzung der Sprache ist die Aufnahme durchs Ohr. Wenn A eine Reihe objektiv gleich betonter Silben 11111... hervorbrächte, B sie rhythmisch abgestuft aufnähme, etwa als 121212..., so müsste er sie auch als 121212... an C weitergeben. — Es wäre nicht zu verstehen, dass etwa 4 Pendelschwingungen sich als 1212 markieren, wenn nicht schon bei zweien ein Oszillieren der Apperzeption vorhanden wäre.

13. **Noreen A.** Om språketers musikaliska sida. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören. S. 382—395.

Ueber die musikalische Seite der Sprache. Die Verschiedenheiten zwischen Sprache und Gesang. Genauere Untersuchung der Gründe, sowohl der physiologischen als der psychischen, aus welchen wir die Modulation der Stimme in die Sprache einführen.

14. **Rosengren E.** Språkliga undersökningar. Progr. Östersund allmänna läroverk. Östersund G. Wisén. 39 S. 4<sup>0</sup>. 1 Kr.

Inhalt: 1. Om förhållandet mellan antik och modern vershyggnad. — 2. Om melodi och rytm i språket.

15. **Streitberg W.** Über Sprachrichtigkeit. Frankfurter Zeitung Nr. 307. 308.

„Jeder der sich der Schriftsprache bedient, entfaltet eine doppelte Thätigkeit: er reproduziert die ihm von den frühern Generationen überkommenen Vorbilder und er schafft Neubildungen, wo das aus der Vergangenheit stammende Material für die Bedürfnisse der Gegenwart nicht mehr ausreicht. Ist die Reproduktion getreu und die Neuschöpfung zweckmässig, so hat der Sprechende allen Anforderungen der Sprachrichtigkeit genüge gethan; seine Sprache ist alsdann korrekt . . . Die schwierigste Aufgabe der sogenannten gesetzgebenden Grammatik besteht darin, aus der Masse der auftauchenden Neuerungen die auszuscheiden und sie durch das ganze Gewicht ihrer Empfehlung zu unterstützen, die mit dem Gang der Sprachentwicklung in Einklang stehen.“

16. **Münch W.** Gedanken über Sprachschönheit. Preuss. Jahrb. Bd. 83, 236—267.

17. **Steinthal H.** Dialekt, Sprache, Volk, Staat, Rasse. Festschrift für A. Bastian. S. 47—52.

18. **Nesfield J. C.** Idiom, Grammar and Synthesis. 1895. 2 sh. 6 d.

19. **Pirs R. M.** Universal language and orthography. Journal of Communication (New York). Bd. 1, S. 4—25.

20. **Behaghel O.** Schriftsprache u. Mundart. Rektoratsrede Giessen. S. 1—15. u. 26—39. 4<sup>0</sup>.

21. **v. d. Schulenburg** Graf. Schriftsprache und Umgangssprache. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 100.
22. **Gumprecht** O. Sprechen, Lesen, Schreiben. Westermanns Monatshefte. 40. Jahrgang, Heft 474.
23. **Dodge** Raym. Die motorischen Wortvorstellungen. Halle Niemeyer. 2 M.
24. **Hiecke** K. Der Begriff vom Wort. Festschrift des Deutschen akademischen Philologenvereins in Graz. Kommissionsverlag von Leuschner & Lubensky Graz. S. 23—30.

Der Ausdruck 'Wort' hat 3 Bedeutungen: Er bezeichnet 1. ein Augenblicksphänomen (Paul Prinzipien<sup>2</sup> S. 22). — 2. Eine Einheit des lautlichen Wortkörpers, eine Reihe von blossen Lautkomplexen, ohne Rücksicht auf die Bedeutung. — 3. Der richtige Begriff ergibt sich vielmehr folgendermassen: "Was das Kind zu seiner Sprache . . . hinzulernt, ist niemals der blosser Lautkomplex und leerer Schall, sondern: es perzipiert mit dem Wort zugleich immer einen Gegenstand oder Begriff, solange es lernt; . . . wenn es später das Wort selbst mit Verstand gebraucht oder mit Verstand hört, wie es von andern gebraucht wird, so reproduziert es die dazugehörige Vorstellung. Also können auch die Reihen, besser: die Einheiten, die es aus den verschiednen einzelnen Fällen dieser gemeinsamen Perzeption bildet, nichts anders als beides enthalten: Vorstellung vom Wort und Vorstellung vom Gegenstande. Soll dies möglich sein, so muss also nicht nur aus den Lautkomplexen bei den verschiednen Perzeptionen, sondern auch aus den einzelnen übernommenen Vorstellungen eine Einheit gebildet werden können und weiter wirklich gebildet werden." Daher sind *Rat* 'consilium', *Rat* 'Berater' und *Rat* 'Ratsversammlung' verschiedne Wörter. "Die faktische, nicht die historische Einheit der Bedeutung macht das Wort."

25. **Erdmann** K. Vorstellungswert und Gefühlswert der Worte. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 223.
26. **Jovanovich** M. Die Impersonalien. Eine logische Untersuchung. Leipziger Diss. Belgrad, Staatsdruckerei. 143 S. 8<sup>o</sup>.  
Einleitung über bisherige Behandlungen des Problems. I. Die Entstehung der Impersonalien. II. Die Urteilsfunktion der Impersonalien. 1. Impersonalien als Benennungsurteile. 2. Impersonalien als Urteile mit einem universellen Subjekt. 3. Impersonalien als unbestimmte Urteile. 4. Impersonalien als Existentialurteile. III. Gebietsabgrenzung der unbestimmten Urteile.
27. **Seiffert** O. Der Einfluss der formalsprachlichen Bildung auf das menschliche Denken: Sprache und Anschauung. II. Teil. 32 S. 4<sup>o</sup>. Progr. des Gymn. zu Laubau.

### Phonetik.

28. **Breymann** H. Die phonetische Litteratur von 1876 bis 1895. Eine bibliographisch-kritische Übersicht. Leipzig Deichert. 8<sup>o</sup>. 3,50 M.
29. **Koschwitz** E. Allgemeine Phonetik. Jahresbericht für rom. Phil. 2, 29—43.
30. **Klinghardt** H. Artikulations- und Hörübungen. Praktisches



Hilfsbuch der Phonetik für Studierende und Lehrer. Mit 7 in den Text gedruckten Abbildungen. Köthen O. Schulze. 6 M.

31. **Bogorodickij V. A.** Bemerkungen zur experimentellen Phonetik (russ.). *Zapiski Kazan. univers.* Bd. 83, 3 S. 171—200.

Fortsetzung der vom Vf. in *Glasnyje bez udarenija v obščerusskom jazykě* (Tonlose Vokale im Gemeinrussischen) Kazan 1884 begonnenen Studien. Nach einer Einleitung über die experimentelle Phonetik i. A.: I. Rosapelly's Apparat zur Beobachtung der Kehlkopfvibrationen und eine Kritik desselben. II. Die Silbepausen und die Bestimmung der Dauer einzelner Wortteile. III. Untersuchung der Tonhöhe beim Sprechen. IV. Untersuchungsmethode der Konsonantengruppen in Hinsicht auf die Silbe.

32. **Schmidt-Wartenberg H.** Rousselot's Phonetical Apparatus. *Am. Phil. Assoc. Proc.* Bd. 26 S. LV—VI.

Beschreibung des Apparats.

33. **Bell A. M.** Articles 'Visible Speech', 'Voice' (revised). *Johnson's Universal Cyclopaedia.* Bd. 8 (1895) S. 537—38, 554—56. New York.

34. **Hallock W. and Muckey J. S.** Rational, Scientific Voice-Production. *Werner's Magazine*, New York City 1896. S. 1—10.

35. **Rosapelly.** Nouvelles recherches sur le rôle du larynx dans les consonnes sourdes et sonores (voix haute, voix chuchotée, voix respiratoire). *Mém. Soc. Ling.* 9, 488—99.

Ergebnisse: 1) Dans la voix haute, non seulement le larynx fournit des vibrations pendant les consonnes sonores comme pendant les voyelles, mais ces vibrations comme dans les voyelles peuvent se produire à différentes hauteurs de l'échelle musicale. La glotte garde la même disposition pendant les consonnes sonores que pendant les voyelles: elle change au contraire d'aspect pour les consonnes sourdes.

2) Dans le chuchotement, les vibrations laryngiennes sont remplacées par un bruit d'une autre nature, mais également d'origine laryngienne, et qui, comme les vibrations de la parole à haute voix, reste identique à lui-même dans les consonnes sonores et dans les voyelles.

3) Enfin il existe un troisième type de parole qu'on peut appeler *parole respiratoire* ou *voix respiratoire*. Dans cette manière de parler, d'ailleurs exceptionnelle, la glotte garde toujours le même aspect, et toute différence entre les sourdes et les sonores est effacée.

36. **Nordfelt A.** Über die Haupteinteilung der Sprachlaute. *Progr. Högre Latinläroverket, Norrmalm.* Stockholm. 16 S. 4<sup>o</sup>.

37. **Oltuszewski W.** Ogólne uwagi nad zboczeniami mowy (Allgemeine Betrachtungen über Sprachstörungen). *Univ.-Druck.* 9 S. 8<sup>o</sup>. (SA. aus *Przegląd lek.*).

38. **Kuhn E. und Schnorr von Karolsfeld H.** Die Transskription fremder Alphabete. Vorschläge zur Lösung der Frage auf Grund des Genfer "Rapport de la Commission de Transcription" und mit Berücksichtigung von Bibliothekszwecken. Leipzig Harrassowitz 1897. 14 S. gr. 8<sup>o</sup>.

**Nichtindogermanische Sprachen. Hettitisch.**

39. **Reckendorf H.** Zur Charakteristik der semitischen Sprachen. Extrait des actes du Xe congrès international des orientalistes. Session de Genève 1894. Section II. (Langues sémitiques). 9 S. gr. 8<sup>o</sup>. Brill Leiden.

Für den Indogermanisten von Interesse.

40. **Wiklund K. H.** Entwurf einer urlappischen Lautlehre. I. Einleitung, Quantitätsgesetze, Akzent, Geschichte der hauptbetonten Vokale. Diss. Upsala (Helsingfors). 307 S. 8<sup>o</sup>.

Behandlung der urnord. Lehnwörter. Tritt für Thomsens Altersbestimmung ein den Zweifeln Qvigstads gegenüber.

41. **Reckendorf H.** Die Entzifferung der hettitischen Inschriften. Zeitschr. f. Assyriologie. 11. Bd. 1. Heft.

**Indogermanische Grammatik.**

42. **Trombetti A.** Indogermanische und semitische Forschungen. Vorläufige Mitteilungen. Bologna Treves 1897. V u. 78 S. gr. 8<sup>o</sup>.

43. **Meringer R.** Indogermanische Sprachwissenschaft (= Sammlung Götschen Bd. 59). 186 S. kl. 8<sup>o</sup>. 80 Pfg.

44. **Brugmann K.** Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen. Zweite Bearbeitung. Erster Band: Einleitung und Lautlehre. Erste Hälfte (§ 1 bis 694), (= Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen . . . von K. Brugmann und B. Delbrück. Erster Band). Strassburg Trübner 1897. XLVII u. 622 S. gr. 8<sup>o</sup>. 16 M.

45. **Henry V.** Compendio di grammatica comparata del greco e del latino. Versione fatta sulla quinta edizione originale francese dal Alless. Arrò con correzioni dell' autore per una sesta edizione originale. Turin Clausen. 8 L.

46. **Giles P.** A Short Manual of Comparative Philology for Classical Students. 1895. 584 S. 8<sup>o</sup>. 10 sh. 6 d.

47. **Giles P.** Vergleichende Grammatik der klassischen Sprachen. Ein kurzes Handbuch für Studierende der klassischen Philologie. Autorisierte deutsche Ausgabe, besorgt von Joh. Hertel. Leipzig Reisland. XVII u. 493 S. gr. 8<sup>o</sup>. 9 M.

48. **Regnaud P.** Éléments de grammaire comparée du Grec et du Latin d'après la méthode historique inaugurée par l'auteur. Seconde partie. Morphologie. Paris Colin. gr. 8<sup>o</sup>. 8 Frs.

49. **Brugmann K.** Zur Transkriptionsmisère. IF. 7, 167–77.

Nur eine strikte Unterordnung unter eine autoritative Schreibmethode kann bessere Zustände herbeiführen. Daher sollte von nun an gelten: 1) Fürs Iranische die Schreibung des iran. Grundrisses. — 2) Fürs Armen. Hübschmanns Umschrift. — 3) Fürs Alban. G. Meyers System. — 4) Fürs Oskisch-umbrische Plantas Tansskription. — 5) Fürs Got. Braunes, fürs Ae. Sievers' fürs An. Noreens Verfahren. — 6) Fürs Lit. Schleichers, fürs Lett. Bielensteins Methode. —

7) Fürs Abg. Leskiens Umschreibung. — Ein Vorschlag fürs Ai. unterbleibt vorläufig.

50. **Ceci L.** Capitoli scelti di fonologia indogermanica. Serie I. Rom Löschner. 120 S. 8°. 3 L.

51. **Zubatý J.** Ungleiche Qualität der indoeuropäischen langen Vokale und Diphthonge (böhml.). Listy fil. Bd. 23, S. 189—197, 444—455. Referat über die neueren Forschungen.

52. **Buck C. D.** Some General Problems of Ablaut. Am. Journ. Phil. 17, 267—88.

Der Aufsatz ist aus einer Einleitung zu einer erneuten Diskussion über 'Brugmanns Gesetz' erwachsen. In Bezug auf den Ablaut befindet sich die Forschung in einer Sturm- und Drangperiode. Gegen Noreens radikalen Standpunkt. Kritischer Überblick über die Forschungen Bartholomae (BB. 17), Kretschmers (KZ. 31), Bechtels (Hauptprobleme), Streitbergs (IF. 3). Gesichert ist ihm das Verhältnis von Voll- und Schwundstufe, doch erkennt er auch lange Schwundstufenvokale in den leichten Reihen an; ganz unklar bleibt der Wechsel von *e*- und *o*-Qualität in der Vollstufe; in Bezug auf die Dehnstufe wird Streitbergs Theorie im allgemeinen angenommen, doch dürfen nicht alle Dehnungslängen durch Silbenkompensation erklärt werden. Macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die Formen wie *cáritum*, *φóρος* Streitbergs Regel entgegenstellen [doch vgl. Hirt IF. 7]. Erklärt ai. *bharī-* idg. *\*bheg-* als die eigentliche 'Vollstufenform'. Das Schema ist demnach folgendes:

	Schwach	Stark
Kurz	<i>u</i>	<i>eu, ou</i>
Lang	<i>ū</i>	<i>{ēu, ōu (kontrahiert)</i> <i>{euā, ouā (unkontr.)</i>

Die Wz.-Formen wie *plē-* sind nicht durch Metathesis (mit Michels) zu erklären, sondern weit eher mit Bechtel aus *pelē-*. — *i ū, e i eu* usw. Schema:

Schwach	Stark
<i>u</i>	<i>eu, ou</i>
<i>ū</i>	<i>{ēu, ōu</i> <i>{euā, ouā</i>
<i>eu</i>	<i>uē</i>
<i>uō</i>	<i>uō</i>
	<i>uā</i>

Die Frage nach der Existenz silbischer Nasale und Liquiden im Idg. kann nicht auf historischem Wege entschieden werden; macht gegenüber Schmidt-Wartenbergs Versuchen geltend, dass, wenn wir *īn-* als Schwundstufe vom *ten-* zu schreiben haben, wir auch *ġnō* (ai. *ġnā* griech. *ῥνω*) mit Notwendigkeit einführen müssen. Deshalb empfiehlt sich immer noch *ī r* am meisten [vgl. auch Hirt IF. 7, 149 Fussnote]. Auch für die sog. 'langen' *r ū* bleibt *r ū* die einzig brauchbare Bezeichnung. Über ihre Vertretung in den einzelnen Sprachen. Schema für Liquida-Wzz.:

	Schwach	Stark
<i>r</i> (ai. <i>r</i> , griech. <i>ap</i> , <i>pa</i> )		<i>er, or</i> <i>{erā, ora</i> <i>{ēr, ōr</i>
<i>rā</i> (ai. <i>īri</i> , griech. <i>apa</i> )		<i>rā</i>
<i>r̄</i> (ai. <i>īr</i> , <i>ūr</i> , griech. <i>op</i> , <i>pw</i> )		<i>rō</i> <i>rē</i>

Verhältnis von Voll- und Schwundstufe in der *e*-Reihe. *a* in den leichten Reihen ist nicht eine Reduktion der Kürze, sondern der Dehnungslänge. Für die *ē*-Reihe ist *a* als Zwischenstufe zwischen *ē* und Null anzusetzen, nicht *ē*. Entscheidet sich gegen Bechtel für eine *a*-Reihe. *a* lautet mit *o* ab (Bartholomae). Reihenvermischung.

53. Buck C. D. Brugmanns Law and the Sanskrit Vṛddhi. Am. Journ. Phil. 17, 445—72.

Historischer Überblick. Formulierung der Streitpunkte: 1. Die Anhänger des Brugmannschen Gesetzes haben die Mittelzeitigkeit von idg. *o* nicht erwiesen. 2. Unter den Einzelformen sprechen mehr gegen als für das Gesetz. 3. Andererseits sind eine Reihe formaler Kategorien am einfachsten durch Brugmanns Gesetz zu erklären. Versuch des Verf. zu beweisen, dass diese Kategorien auch, ohne dass man zu Brugmanns Gesetz seine Zuflucht nimmt, begreiflich gemacht werden können. Vermischung von Ablautreihn und Ausdehnung der Längen über das ursprüngliche Gebiet müssen angenommen werden; jedoch wird in Übereinstimmung mit Brugmann und im Gegensatz zu Bechtel u. a. ausdrücklich anerkannt, dass überall idg. *ō* nicht *ō* zu Grunde zu legen ist. Durchmusterung der einzelnen Kategorien: 1. *bhārāmas* usw. Einfache Neubildung nach *bhārāmi*. — 2. *pādām* = πόδα, *uśāsam* = ἡῶα, *dātāram* = δώτορ, *āsmānam* = ἄσμονα. Man kann sehr wohl von urspr. *ō* ausgehn, trotzdem aber ai. *ā* = *ō* setzen, indem man Einführung der Länge aus dem Nom. zuerst in die starken Kasus (später ins ganze Paradigma) annimmt. Eine Erklärung, weshalb die Kürze in *pitāram*, *sumānasam* erhalten bleibt, wird nicht gegeben. — 3. *jājāna* = γέρονε. Schmidts Theorie wird verteidigt. — 4. Kausativa. Meillet's Ansicht Mém. Soc. Ling. 9, 143 f., die auf Delbrück IF. 4, 132 f. beruht, der Typus \**potéjō* sei in den europ. Sprachen ausschliesslich iterativ, ist völlig unhaltbar. Die Form hat kausative Bedeutung und daneben nichtkausative Bedeutung (urspr. vielleicht iterativ und intensiv, in der Regel jedoch vom einfachen Verb nicht verschieden) gehabt. Die zerstreuten Formen mit langem Vokal in den europ. Sprachen geben uns nicht das Recht, eine 2. idg. Verbalkategorie auf *-éjō-* anzusetzen, die von der vorigen nur in der Quantität des Wurzelvokals verschieden wäre. Vielmehr ist die Länge hier wie im Ai. nur das Resultat desselben, unabhängig arbeitenden Prozesses. Der lange Vokal ist dem Einfluss der Denominativa zuzuschreiben. Das zwingt uns aber das *ā* 5. der Verbalnomina (*bhāras*) zu erklären. Es zeigt sich, dass ihm in den europ. Sprachen sehr häufig ein langer Vokal entspricht. Beispiele. Daraus folgt, dass dem *ā* von *bhāras* europ. *ō* *ē*, dem von *bharas* europ. *o* *e* entsprechen könne. — 6. Vṛddhi in sekundären Ableitungen. Es bleibt die Frage zu beantworten: Hat sich in der protoethnischen Periode eine unmittelbare Beziehung zwischen Vokaldehnung und sekundärer Ableitung ausgebildet? Gibt es also europ. Beispiele, wo die Vokallänge unzweifelhaft der sekundären Ableitung zuzuschreiben ist? Die meisten hierfür zitierten europ. Belege sind unbrauchbar. Der wahrscheinlichste ist *ōvum* ὄψον. Ähnlich ψα 'Schafsfell'. Germ. und lit. Kollektivbildungen sind wahrscheinlich als primär zu betrachten. Entstehung der vṛddhierten Sekundärbildung durch zufälliges Zusammentreffen von Länge und sekundärer Ableitung. Ob dies schon in der idg. Urzeit der Fall gewesen sei, ist sehr zweifelhaft. Beweis wäre, wenn die Dehnung die 1. Silbe betroffen hätte, ohne dass sie Wurzelsilbe war. Dies hat aber nur im Indo-iranischen stattgefunden.

54. Giles P. A New Theory of Word-Forms. Class. Rev. 9 (1895) 115—117.

Über Streitbergs Dehnstufengesetz.

55. Bloomfield M. On Professor Streitberg's Theory as to the Origin of Certain Indo-European Long Vowels. Am. Phil. Ass. Trans. 26, 5—15.

Gegen die Verknüpfung der vrddhierten Sekundärbildungen mit der Dehnstufentheorie. — Über κῆρ und *sal*. — Über den Zirkumflex der *nt*-Stämme; ein urspr. Stamm auf *-onto-* ist nicht anzunehmen — Über die ai. Nominalkomposita, deren zweites Glied schwundstufige Wz. + *t* ist, z. B. *madhu-kṛt*. Die Herleitung des *t* aus *-to-* sei unmöglich, weil neben *-kṛt* auch *-kṛtya-* *-kṛtyan-* usw. bestehe. Ausserdem sei *śrūt-karna* zu beachten; die Bedeutung mache es hier unmöglich auf ein altes *to*-Partizip zu rekurrieren. — Über das Verhältnis von κλώψ: κλοπός. κλώψ fordere eine Urform \**klópos*; nun seien aber im Idg. die Oxytona Nomina agentis, die Paroxytona Nomina actionis.

56. Hirt H. Akzentstudien Nr. 2—6. IF. 7, 111—60. 185—211.

2) Die *n*-Stämme im Germanischen. Es gibt keine urspr. idg. Nomina agentis auf *-n*. Man kann daher nicht von ihnen bei der Erklärung der germ. Verhältnisse ausgehn. Den Ausgangspunkt bilden vielmehr Komposita wie *heri-zogo*. Abgesehen von der *n*-Flexion stehn sie auf einer Linie mit ai. Bildungen wie *gō-dūh* usw. Vgl. *heri-zogo* mit *duw*. Der Übertritt in die *n*-Flexion im Germ. ist durch die begriff. Kraft der konson. Stämme vollzogen worden. Die Betonung scheint die gleiche wie im Ind. und Griech. gewesen zu sein; die tönenden Spiranten sind vom Part. bezogen.

3) Zum gramm. Wechsel der *o*-Stämme. Gegen Kluge Litbl. 1895, 331. Drei Kategorien sind zu scheiden: 1) neutrale *o*-Stämme, bei denen ein Akzentwechsel sicher anzunehmen ist; 2) feminine *ā*-Stämme, bei denen er vielleicht vorhanden war; 3) Adj. auf *-o-* und 4) Substantive auf *-o-*, bei denen im Idg. kein Akzentwechsel bestand. Dem entsprechen die germ. Verhältnisse.

4) Die Dehnstufe im Serbischen. Genaue Parallele zu den idg. Verhältnissen. A. Die erste serbische Dehnung. *-z* *-z* schwinden durchweg im Auslaut, hinterlassen aber eine Spur ihrer einstigen Existenz in der Dehnung der kurzen Vokale *o*, *e*, *z*, *z* der vorhergehenden Silbe. Diese Dehnung ist, wie es scheint gemeinslavisch, zeigt sich aber besonders klar im Serbischen. — B. Die zweite serbische Dehnung. Vor den Verbindungen *lr*, *mn*, *vj* + Kons. wird ein kurzer Vokal gedehnt, wenn die betr. Silbe unter oder nach dem (alten) Hochtone stand. Die angeführten Lautgruppen können nun auf keinen Fall urslav. sein, es muss vielmehr zwischen Sonorlaut und Konsonant eine Silbe verloren sein. Auch hier ist im Silbenverlust die Ursache der Dehnung zu erblicken.

5) Zur Sonantentheorie. Das Beispiel des Serb. lehrt, wie auch in einer Sprache mit stark musikalischem Akzent Vokalschwund möglich ist, als Folge vorhergehender Stimmlosigkeit des Vokals. Vgl. Finck Verhältnis usw. S. 38. Also idg. 3 Stufen: a) Vollstufe. b) Mittelstufe (stimml. Vok.). c) Schwundstufe. Dadurch Vermittelung zwischen Schmidt und Brugmann möglich. 'Der Sonant der 1. Silbe eines Wortes im Satz- oder Sprechaktanlaut ist niemals geschwunden, wenn der Akzent auf der nächsten Silbe lag.' — Die Reduzierung der 1. Silbe vor dem Akzent in den Gruppen *ere*, *ele*, *eme*, *ene*. Typisch ist *baurans*. — Schwund des Vokales nach dem

Hauptakzent. Typisch ist  $\delta\acute{\iota}\phi\phi\text{-oc}$ . — Damit ganz parallel gehen: Die Schwächungen von antesonantischem  $e\acute{i}$   $ey$ . — Die Schwächung des  $e$  vor Verschlusslaut (nur Reduktion, nicht Schwund in der Silbe vor dem Tone). — Die Schwächung der Diphthonge vor Konsonant:  $tent\acute{o}s$  wird  $tent\acute{o}s$ . Sobald die Form enklitisch wird entsteht  $t\acute{h}t\acute{o}s$ . Zwischen  $\eta$  und  $en$  kein bemerkbarer Unterschied; dagegen wird  $er$  im Griech. zu  $ap$  gerin.  $ur$ ,  $r$  dagegen zu  $pa$ ,  $ru$ . — Die Lautgruppen Sonorlaut + Vokal, idg.  $je$   $ye$ ,  $re$   $le$ ,  $me$   $ne$  (schwand der Vokal nicht vollständig, so blieb  $e$ , das Germ. usw. als  $e$  erscheint). Rückblick.

6) Die Abstufung zweisilbiger Stämme. A. Zweisilbige Wurzeln mit kurzem Vokal der 2. Silbe, (der unbetont schwindet). — B. Die 2. Silbe ist als  $\bar{a}$  erhalten ( $\bar{i}$   $\bar{u}$  der Schwundstufe geht auf Langdiphthong oder auf zweisilbige Form zurück: dementsprechend müssen ai.  $\bar{i}r$   $\bar{u}r$ ,  $\bar{a}$   $\bar{an}$  aufgefasst werden, deren Entsprechungen in den einzelnen Sprachen erörtert werden). — Die Vollstufenformen von  $\acute{e}a$   $\acute{e}ra$  usw. ( $\bar{a}$  ist Reduktion eines langen Vollstufenvokals, vgl. Ablaut  $dh\bar{m}\bar{a}$ :  $dh\acute{e}m\bar{a}$ ). — Die idg. Grundformen von ai.  $\bar{i}r$   $\bar{u}r$   $\bar{a}$  usw. ( $\acute{e}a$   $\acute{e}ra$ ,  $\acute{e}m\bar{a}$   $\acute{e}na$ ,  $\acute{e}d$   $\acute{e}ya$ ). — Griech.  $\acute{\alpha}pa$ ,  $\acute{\alpha}a$  usw.: wird idg.  $\acute{e}ra$   $\acute{e}a$  usw. sekundär auf der 1. Silbe betont, so ergibt sich  $\acute{\alpha}pa$ ,  $\acute{\alpha}a$ , vgl.  $\theta\acute{\alpha}νατος$ ; bleiben sie regulärer Weise unbetont, so ergibt sich  $\lambda\omega$   $\rho\omega$   $\bar{v}\bar{a}$ , vgl.  $\theta\eta\nu\acute{\rho}\acute{o}s$ ).

57. Bartholomae Chr. Idg.  $e$  + Nasal im Tiefton. IF. 7, 82–111.

Verteidigt Wackernagel Ai. Gramm. 1, § 6 Abs. 2 No., wonach die Gleichheit von ved.  $a$  aus  $\eta$ ,  $\eta$  und  $a$  aus  $e$ ,  $o$ ,  $a$  durch Formen wie  $-dambhana-$  erwiesen werde, da dies nach dem Vorbild von  $sk\bar{a}mbhana-$  gebildet sei, als das  $a$  von  $dabh\bar{n}\acute{o}ti$  = idg.  $*debhn\acute{e}uti$  mit dem von  $skabh\bar{n}\acute{o}ti$  = idg.  $*skmbhn\acute{e}uti$  zusammengefallen war (vgl. Bartholomae BB. 13, 60 f.), gegen J. Schmidt Kritik der Sonantentheorie 65 f., der die Richtigkeit jener Annahmen leugnet und  $dhamb$  als Wurzel annimmt. Dass im Veda  $skabh\bar{n}\acute{o}ti$  usw. nicht belegt ist, will nichts besagen, da Präsensien der 5. und 9. Klasse seit ältester Zeit nebeneinander liegen; der Einwurf, die gewöhnliche Präsensbildung von  $dabh$  sei  $d\bar{a}bhati$ , ist falsch, da es ein Präsens  $d\bar{a}bhati$  überhaupt nicht gibt, wenigstens nicht in der älteren Sprache (Studien 2, 159, ZDMG. 46, 291 f.);  $dambh\acute{a}yati$  erweist keine Wurzel  $dambh$ , da es kein Kausativum ist und sich zu  $dabh\bar{t}\acute{i}s$  und dem dafür vorauszusetzenden  $*dabh\bar{y}\acute{a}ti$  verhält wie jav.  $gar\bar{e}mbay\acute{o}$  zu ai.  $-g\bar{r}h\bar{t}\acute{i}s$  und  $g\bar{r}bh\bar{y}\acute{a}ti$ ;  $dad\bar{a}bha$  neben  $dad\bar{a}mbha$  muss nicht durch einen Vergleich von  $\bar{a}n\bar{a}sa$  neben  $\bar{a}n\bar{q}sa$  erklärt werden, wo allerdings der Nasal feststeht (vgl.  $mam\bar{a}da$ :  $amaman\bar{d}ur$ , wo der Nasal unursprünglich); das gav. Kausativum  $d\bar{a}bay\acute{e}ti$  wird von J. Schmidt übergangen; das  $a$  in arm.  $dav$  'Nachstellung' kann nicht Vertreter von 'reduziertem  $e$  + Nasal' sein. Vor allem aber lässt sich von einer nasalisierten Verbalbasis  $dambh$  nicht auf gav.  $d\bar{e}b\bar{e}naot\bar{u}$  und das Desiderativum ai.  $dipsati$ , gav.  $d\bar{i}w\bar{z}\bar{a}d\bar{y}\bar{a}i$  kommen, aus  $dambh-$  hätte nur ein arisches Desiderativ  $*d\bar{i}dabzhati$  hervorgehen können. J. Schmidt meint zwar, dass in reduplizierten Formen (und ebenso in zweiten Gliedern von Zusammensetzungen) zwischen zwei Akzenten nicht nur der  $a$ -Vokal einer Wurzel, sondern zwischen den meisten Konsonanten auch ein dahinterstehender Nasal verloren gehe; es gäbe auch kein Desiderativ mit  $a$  aus  $an$  und  $am$  in zweiter Silbe. Letztere Behauptung wird durch gav.  $mima\bar{z}\bar{e}a-$ , ai.  $in\bar{a}k\bar{z}ati$  u. a. als falsch erwiesen. Die 3 Beispiele für die erstere können und werden auf von Haus aus nasallose Wurzeln zurückgehen. Dem durch sie zu erweisenden Gesetze stehen zahlreiche Fälle — nicht nur im Indischen! — entgegen, da

die Wurzelsilbe in den schwachen Formen aller reduplizierten Bildungen zwischen zwei Akzenten stand (wodurch zahlreiche *r* usw. für die idg. Zeit erwiesen werden, die — NB.! — in den einzelnen Sprachen ebenso vertreten werden wie J. Schmidts *er* usw.). Überhaupt tritt doppelte Schwächung wie sie nach J. Schmidt für *dip-sati* anzunehmen wäre, durchaus nicht im Desiderativum ein: vgl. *didhīṣati*, *pipīṣati* zu *pāy-ayati* (i aus ai), *būbhūṣati* zu *bha-viṣyati* (ū aus ou), *tūtūrṣati*, *tītīrṣati*: *tūrtā*, *tīrna* (ūr, ir aus or) usw. Der Unterschied von *dhīṣati* und *didhīṣati* beruht vielmehr auf einem ganz andern Gesetz, ebenso wie das Nebeneinander von jav. *parṇam*: ai. *pūrṇas*, lat. *putus*: ai. *pūtās* usw. — An Beispielen, die noch den Unterschied des aus *n* entwickelten Lautes von *a* = idg. *e*, *o*, *a* bewahrt haben sollen, führt J. Schmidt an: ai. *cākan* und *cākantu*, *jānāti*. Doch ist *cākan* eine 3. Sg. 'er soll seine Freude daran haben' (RV. 10, 29, 1), *cākantu* steht für *cākanantu*, und beide Formen gehören zu einem Perfektstamme *cākan*. Gegenüber *jānāti* (und jav. *vānāni* usw.) steht aber *andkti*, *tandkti* und *bhandkti*, Formen von Wurzeln auf *n*, die — wenn J. Schmidts Ansicht richtig wäre — auch *ā* zeigen müssten.

58. Schmidt-Wartenberg H. A Physiological Criticism of the Liquid and Nasal Sonant Theory. Am. Journ. Phil. 17, 216—23.

Versuche mit Rousselots Apparat. Resultat: "The reduction of a syllable consisting of an explosive + short vowel + nasal results in a decrease of the vowel quantity by one-half of its original value approximately. If the vowel is suppressed the initial consonant is lost also. Latin *genu* German *knie*, English *knee* are sufficient illustrations; French *canif* and English *knife* are the lento and allegro forms respectively of Low German *knif*. With this law agree also the forms quoted by Möller (ZZ. 25, 372) and others in support of the sonant theory. The timbre of the reduced vowel is dependent on the quality of the surrounding consonants, and the basis of articulation. Its quantity is much less subject to the articulation of the consonants preceding and following, but may vary considerably as long as its timbre does not invade the range of the tone color of the *a*, *e*, *i* etc. The liquids, especially *l*, are more difficult to investigate; as their development in reduced syllables, however, corresponds to that of the nasals, this fact alone is sufficient to invalidate the liquid sonant theory also. Long sonants and stressed sonants with the possible exception of *r*, must be discarded for the same reason. It is besides hard to imagine, that a possible long or accented nasal sonant should develop differently, since the tone quality of the nasal does not change perceptibly; the differentiation could be explained on the basis that the reduced vowel changes its tone color under varied stress, and may fall together with the normal grades. But such questions, as all speculations about the ultimate reason of the vowel development, had better be postponed until our knowledge of the physiology of vowels rests on a generally acceptable foundation, which at present we are far from possessing, in spite of the discoveries of Helmholtz and his disciples."

59. Ceci L. Le esplosive palatali nell' Indogermanico. Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Estratto dal. vol. 5, fasc. 2<sup>o</sup>. Roma 1896. 21 S. gr. 8<sup>o</sup>.

60. Walde A. Die Verbindungen zweier Dentale und tönendes *z* im Indogermanischen. KZ. 34, 461—536.

**I. Dentalverbindungen.** Klar sind nur die Verbindungen  $t + t$  = idg.  $tst$  und  $t + s$  =  $ts$ . Es bleiben zu untersuchen  $d + t$ ,  $th + t$ ;  $d + s$ ,  $dh + s$ ,  $th + s$ . Besonders wichtig  $dh + t$ ,  $dh + s$ . Sie bilden einen Bestandteil der Frage nach dem Schicksal der Verbindung von *Med. asp.* +  $t$ ,  $s$ . Ergebnisse: 1) Statt der idg. Mediae aspiratae sind stimmhafte, statt der idg. Tenuis asp. sind stimmlose Spiranten anzusetzen. — 2) Stimmhafte Spiranten wird vor  $s$  oder Tenuis genau wie Tenuis behandelt. Von dieser Regel weicht nur das Griech. in der Verbindung Spirans +  $s$  + Tenuis, sowie das Lateinische und das Germanische bei *dst* ab.

**II. Idg. z.** 1. Baltisch-Slavisch. Lit. *barzdà* 'Bart', abg. *uzda* 'Zügel', *gnèzdo* 'Nest', *mazda* 'Lohn', *gvozdi* 'Nagel', *gruzdije* 'Schollen', *jazda* 'Fahrt', *brèzdati* 'klirren', čech. *hyžditi* 'Ekel verursachen', abg. *pazuha* 'Busen': slov. *pazduha*, *zviždati* 'pfeifen', *zizdati* 'bauen', lit. *žaiždà* 'Wunde' (idg.  $zd$ ,  $zd$ ,  $dd$ ,  $dd$  = balt.-slav.  $zd$ ). — Abg. *mèzga* 'Saft', *mozgò* 'Gehirn', poln. *umizg* 'Schönthun', russ. *mzgmùt* 'verderben', abg. *rozga* 'Rute', russ. *uzgò* 'Winkel', russ. *morozga* 'feiner Regen', abg. *droždije* 'Hefe', abg. *muzga* 'Lake', serb. *bazag* 'Hollunder', russ. *bryzgati* 'spritzen', lit. *mezgù* 'stricke', *rezgù* 'dgl.' ( $zg$  unverändert; scheinbare Ausnahmen: lit. *smāgenės*, lett. *smadzenes* 'Gehirn'. —  $zg$ : *sk*, *brèzgs* 'Morgendämmerung': lit. *apj-brėszkis*, lit. *blizgù* 'funkle': abg. *bliskati* [dies vielmehr zu *bljŕszkiu*], abg. *drozgs*: serb. *drozak*, *drozd*, abg. *mšksk*: *mzgs* 'Maulesel', abg. *obrèzgnati* 'sauer werden': č. *břesk*, russ. *verezgs* 'Schrei': *vereskò*, poln. *bryzgac*: russ. *pryskati*, abg. *dšèd*: *dšsk*). — Kann slav.  $z$  vor Vokal etwas anders sein, als der Nachkomme von idg.  $ǵ$ , oder von  $g$  nach pal. vorton. Vok.? Nein. Auch  $z = d$  (abg. *vežati*, *lèzq*, *greznati*, *groza*) und  $z = idg.$   $s$  unrichtig. — 2) Griech.  $zd$ :  $\delta\zeta\omicron\varsigma$ ,  $\delta\zeta\omega$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\zeta\epsilon\alpha$ ,  $\mu\alpha\zeta\omicron\varsigma$ , [ $\zeta\omega$ ],  $\delta\zeta\omega$ ,  $\mu\acute{\epsilon}\zeta\omega$  (?). Nach langem Vokal scheint trotz Brugmann IF. 1, 171 Schwund von  $z$  anzunehmen, vgl.  $\alpha\acute{\iota}\delta\omicron\omicron\mu\alpha\iota$ . —  $zd$ :  $\mu\acute{\iota}\varsigma\theta\omicron\varsigma$ .  $\kappa\acute{\iota}\varsigma\theta\omicron\varsigma$ .  $\alpha\acute{\iota}\varsigma\theta\alpha\omicron\mu\alpha\iota$  usw.  $\kappa\acute{\iota}\varsigma\theta\omicron\varsigma$ .  $\delta\lambda\iota\varsigma\theta\alpha\omega$ . Nach Länge vielleicht geschwunden:  $\epsilon\upsilon\theta\omicron\varsigma$ ,  $\varsigma\rho\omicron\upsilon\theta\omicron\varsigma$ . —  $zg$ :  $\delta\epsilon\chi\omicron\varsigma$ ?  $\epsilon\chi\omicron\upsilon\varsigma$ . —  $zg$ :  $\mu\acute{\iota}\varsigma\omega$ .  $\phi\acute{\alpha}\varsigma\tau\alpha\upsilon\omega$ .  $\lambda\acute{\iota}\varsigma\tau\omicron\varsigma$ . Überall *gsk*. Dagegen schwindet  $z$  nach Vokal:  $\phi\omicron\upsilon\gamma\alpha\upsilon\omega = \delta\rho\acute{\upsilon}\varsigma\gamma\alpha\varsigma$  ( $\mu\acute{\epsilon}\tau\epsilon\tau\gamma\alpha\varsigma$  nach  $\varsigma\beta$ -Form).  $\varsigma\gamma\alpha\lambda\omicron\epsilon\iota\varsigma$  zu *twiž*. —  $zb$  bleibt:  $\alpha\mu\phi\iota\varsigma\beta\eta\tau\acute{\epsilon}\omega$ ,  $\alpha\varsigma\beta\omicron\lambda\omicron\varsigma$ .  $\epsilon\varsigma\beta\eta\eta$ .  $\mu\acute{\rho}\epsilon\varsigma\beta\omicron\varsigma$ . —  $z\delta$  bleibt:  $\mu\acute{\rho}\omicron\varsigma\phi\alpha\tau\omicron\varsigma$ ,  $\epsilon\acute{\rho}\epsilon\beta\epsilon\varsigma\phi\iota\upsilon$ .  $\delta\epsilon\varsigma\phi\alpha\iota\upsilon\mu\alpha\iota$ . — Dem entsprechen die Anlautverhältnisse: bis auf  $zg$  bleibt alles unverändert; dieses wird  $\xi$ . — Thurneysens  $z$  im Griech.: von vornherein scheiden aus:  $\iota\theta\omicron\varsigma$ ,  $\tau\rho\acute{\iota}\beta\omega$ ,  $\phi\omicron\upsilon\gamma\omega$ ,  $\mu\theta\omicron\varsigma$ ,  $\beta\rho\chi\alpha\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\mu\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\iota$ ; nur für den Anlaut bleiben einige sichere Fälle, sonst kommt man mit der Schwächung von  $z$  zu  $\iota$  aus. — Idg. Media +  $s$  im Griech. In  $js$  ward  $z$  zu einem  $s$ -Laut,  $gs$  bleibt unverändert.

61. Pedersen H. Bartholomæas Aspiratlov og Lachmanns Tydning af Gellius 9, 6 og 12, 3. Nord. Tidsskr. for Filol. 3. R. 5. Bd., 28—38.

Bartholomæas Aspiratengesetz wird wegen  $\phi\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\omega$ :  $\kappa\acute{\rho}\alpha\omicron\mu\alpha\iota$  und unter Berufung auf Fick Vgl. Wtb. 1<sup>4</sup>, 345, Wackernagel KZ. 33, 39 ff., Walde KZ. 34, 483 f., auch für das Griech. anerkannt ( $\lambda\acute{\epsilon}\kappa\tau\rho\nu$  jüngerer Wort;  $\mu\alpha\upsilon\acute{\nu}\chi\iota\omicron\varsigma$  neben  $\nu\acute{\epsilon}\xi\ \nu\upsilon\kappa\tau\omicron\varsigma$  ist Neubildung). Mit Fick wird  $\mu\acute{\iota}\varsigma\omega$  aus  $*\mu\iota\gamma\text{-}\varsigma\omega$  erklärt; über  $\delta\acute{\epsilon}\omega$  ( $gs$ ):  $\tau\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega\upsilon$  ( $ks$ )  $\chi\theta\omega\upsilon$  ( $ghs$ ) wird auf die Darstellung des Verf.s IF. 5, 84 verwiesen. In diesen Zusammenhang wird Lachmanns Regel gerückt und im Gegensatz zu Osthoff wieder verteidigt. Material für  $g + t$ :  $\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\varsigma$  *fractus* *tactus* *pactus* *lectus*, 'gelesen' *rēctus* *tēctus* *rūctō* ( $\epsilon\acute{\rho}\epsilon\upsilon\gamma\omicron\mu\alpha\iota$ ) u. a.;  $c + t$ : *factus* *jactus* *lactus* *dictus* *frictus* *dūctus* *conspēctus*;  $gh + t$ : *tractus* *vectus* *lectus* 'Bett'; *strictus* ist Neubildung für urspr.



\**strignó-s*; it. *relietto delitto* sind gelehrte Wörter. Keine Dehnung vor *zg + t* in *rēstis*. *d + t*: *vīsus ōsus fūsus tūsus cāsum ēsus divīsus* (zu *videō* skr. *nivédmi*); *t + t*: *passus (patior) passus* (πετάννυμι) *quassus fassus messus missus defessus spissus*; *dh + t*: *jussus gressus fossus*; *fīsus* hat Präsensvokalismus; *fissus scissus* [*ob*sessus] Neubildungen für urspr. *-no-* Partizipia [nach dem Muster der übrigen Partizipia auf *-(is)sus*, wobei das Sprachbewusstsein keine Dehnung verlangte]; *lassus*, falls zu got. *lētan*, hat *d + s* [oder zu *lateō*? oder vgl. Prellwitz Et. Wtb. λήθω]. Keine Dehnung vor *zg + t* in *cessus*; *b + t*: Beispiele fehlen; *p + t*: *rāptus āptus rūptus*; *bh + t*: Beispiele fehlen; *scriptus* hat urspr. Länge; *unctus sānctus* Πεδήντ[τ]α gehören nicht unter Lachmanns Regel, sondern enthalten eine Dehnung anderer Art [vgl. Thurneysen KZ. 30, 501 f.]. Vor *s* ist Lachmanns Regel nicht erwiesen: *dūxī* hat urspr. Diphthong, *rēxī tēxī* haben idg. *ē*; *māximus* enthält kein altes *g + s*; *vēlum vēxillum* nicht zu *vehō*, sondern zur W. \**ves-* vgl. alb. *pl'eshure*, neugriech. πὰν, lat. *carbāsus* 'Leinwand, Segel'; *vēxillum* ist wie *paucūllulum* nach dem Muster von *axilla* usw. gebildet. Schlussergebnis: In der Ursprache war bei den Gruppen Media oder Media asp. + *s* oder *t* weder der Stimmton noch die Aspiration verloren gegangen; auch darf das Prinzip einer progressiven Assimilation nicht als herrschend aufgestellt werden, denn *s + Media* gibt eine stimmhafte Gruppe. (D. A n d e r s e n.)

62. Fay E. W. As to Agglutination. Am. Journ. Phil. 17, 352–55.

Antwort auf V. Henrys Kritik seiner Untersuchung 'Agglutination and Adaptation' RC. 23. Dez. 1895. Sucht seine Theorie zu stützen, dass die idg. Sprache ursprünglich beim Nomen die Person, und beim Verb das Genus ausdrückte. "Starting from the almost demonstrable identity of the vocative and imperative, I showed that we could unite verb and noun-inflexion by assuming that in a paratactic stage of syntax two action-nouns could by the addition of pronominal determinants be made to play the functions of noun and verb in a great variety of relations." Zitat aus de la Grasserie De l'Article. Mém. Soc. Ling. 9, 308 ff.

63. Arrò A. Noterelle glottologiche. Torino Clausen. 47 S. gr. 8°.

1. φέρε- ἄγε- sono antiche forme di 3<sup>a</sup> sg. pres. ind. — 2. φέρεαι fu rifatto su φέρεi e questo viene da \*φέρε-ε. — 3. Origine delle 1<sup>e</sup> pers. λύω e *legō*. — 4. I suffissi *-ōm -ēs -ēt* del presente greco-latino. — 5. Prima esposizione delle tesi del presente lavoro. — 6. λύομαι, λύε[σ]ται, λύεσθαι sono forme di dativi. — 7. λύομε(v) e λύετε sono forme di ablativo. — 8. *legimus* e *legitis* hanno invece preso il suff. *-os/-es* comunissimo. — 9. Il *-θα* e il *-θε* di λύομε-θα \*λυετ-θε sono terminazioni di ablativo. — 10. Il gerundio e il gerundivo latino sono nati da forme come *pecten-dō unguen-dō* ecc. — 11. La terminazione greca *-μην* e le desinenze medio-passive del latino e del celto. — 12. Come sorsero le terminazioni *-m -s -t -ui -ci -ti* ecc. — 13. Congiuntivi omerici a vocale breve; infiniti presenti omerici, attici, dorici e latini; l'imperativo e l'infinitivo. — 14. I futuri latini in *-ē*. — 15. I congiuntivi latini in *-ā*. — 16. *eram* ed *erō*. — 17. Mutamenti semasiologici nelle forme del verbo *sum*. — 18. Il futuro e l'imperfetto latino in *-bō* e *-bam*. — 19. La legge delle due aspirate che si succedono in una stessa parola. — 20. *πibāmī* e *bibo*. — Si conchiude sull'origine delle terminazioni d'imperfetto e di futuro speciali ai dialetti italo-celti. — 21. L'aoristo primitivo e sue tracce in latino ed in greco. — 22. L'antichissimo perfetto e sue tracce nelle due lingue classiche. — 23. Le forme di *possum* e loro storia. —

24. Il suff. *-issem* del ppf. cong. lat. — 25. Presente e supino romani nella creazione di nuove forme verbali. — 26. Continua lo stesso argomento. — 27. Il suffisso *cc* nel futuro e nell' aoristo sigmatico greco. — 28. Dell' inserzione del *c* nella parola greca, nome e verbo. — 29. Se ἔφθιπα sia dovuto all' analogia di ἐφειπα. — 30. Cause da adoperarsi nello spiegare coll' analogia i fatti linguistici. — 31. La caratteristica *s* nelle forme aoristiche greco-latine e l' *s* del nominativo. — 32. Conclusione.

64. Krause A. Entstehung der Deklination in den flektierenden Sprachen. I. Nominativ und Akkusativ. 23 S. 4<sup>o</sup>. Progr. des Gymn. zu Gleiwitz.

65. Ul'janov G. K. Die griechischen Nom. Sg. auf *-ā* in männlichen Substantivis (russ.). Χαρικτήρια (Festschr. für Th. Korsch) 125—147.

In der Urprache gab es männliche *-ā*-Stämme, die teils als zweites Kompositionsglied, teils parallel mit *-nt*-Partizipien gebraucht wurden (die *-nt*-Partizipia, auch die des Perf., haben ein aus versch. Bildungen kombiniertes Suffix, daher der Wechsel von *-nt-*, *-n-*, *-t-*, *-ns-*, *-s*-Stämmen in denselben; z. B. *-n*-Stämme in griech. *-ων*, av. *-a*, ved. *-ān* aus *\*āns*; *-t*-St. in griech. ἀπέρτ-, ai. *sravāt-*, *dāsāt-*, *śāsāt-* usw.). In Partizipialbildungen z. B. ai. *mahā*, A. Sg. *mahām*, böhm. russ. Part. N. Sg. *-a*, ausserdem in Kontamination mit andern Partizipsuffixen z. B. griech. ἐκάρ- (ἐκῆτι), ar. *-āt-* *-ānt-* in der *-nt*-Flexion. Ai.: *á-krā*, *dādhi-kr-ā*, *ēta-gv-ā*, *carma-mn-ā* u. ä., vielfach nach *-a*-Maskulinis gekürzt (*ēta-gv-a*, *pūruṣa-ghn-ā* usw.; davon zu scheiden sind Komposita mit *-ā*-Wurzeln oder solchen Bildungen, wo *ā*, teilweise auf Metathesis beruhend, auch in Verbalbildungen vorkommt: *-jñā-*, *-trā-*, *-prā-* u. a.). Griech.: Ἀΐδης, παρθενόπιπς u. s., nicht komp. βόης, κόρσις (dunkel, viell. ursp. kollektiv, -δης, fremd Πέρις, Σκύθης), durch Analogie zu Ἀΐδη: Ἀΐδ- auch Οἰδιπόδης, viell. κυνώπις. Die *-tā*-Stämme in Deverbativen sind meist, wenn nicht durchweg, griech. Neubildungen, durch Kontamination teils alter *-t-* und *-ā*-Stämme, teils ursp. Nom. ag. auf *-ter-* und Ableitungen auf *-tā-* entstanden, welche wie sonstige Abstraktbildungen im Kompositum die Bedeutung eines Nom. ag. annehmen. Denominative *-tā*-Mask. (αἰχμητής, ἱππότης) sind z. T. ursp. Feminina (Abstrakta, Kopulativa). Lat.: Fast nur Komp. wie *ad-vena*, *auriga* (einf. *scriba*, dunkel *papa*, *scurra*, *liza* u. a.); viell. gab es wie im Griech. analoge *-tā*-Stämme, weil sonst Denominativa wie *equit-*: ἱππότης schwer begreiflich sind; die ursp. *-t*-Stämme wie *antistes* : ἀντιστήτης sind jedoch allein geblieben. Balt.-Slav.: Komposita (ursl. *voje-voda*, russ. *pro-laza*, *žūdo-mora* u. s., lit. *mait-veda* u. a.) und einf. Stämme (ursl. *sluga*, russ. *broda*, *laza* u. a.). Daneben männl. *-iā*-St. (lit. *nevedžia*, *žmogūdžia* u. a., ksl. *drėvodėlja*, *prėdėteia*, *velmoža*, *nevėžda*), welche in Kompositis durch Vermengung von *-ā*- und *-jo/-i*-Stämmen (Compos. mutata) entstanden sind (vgl. lit. *naivedā* : *naivedys* : *nevedžia* u. s.; nichtkomponierte *iā*-Mask. sind späten Ursprungs: lit. *mižia*, *skundžia* u. a., im Lett. häufig, russ. *sonja*, *melju*, *vėža*, serb. *lāža*). Sl. *-aj-a*-Stämme (ksl. *balii*, *vėtii*, *sadii*, *krėmėcii*) viell. ursp. Kopulativa. Männl. *-tā*-St., teils aus Fem., teils viell. aus *-t*-St. entstanden, sind selten (ksl. *janota*, lett. *plūpata*, lit. *elgeta* u. s., Grundr. 3, 105/6). — Das *-ā*-Suffix der ursp. Mask. war vom *ā* der Fem. verschieden. Im Ai. fliessen abgel. *-ā*-Mask. mit *-ā*-Wurzelstämmen zusammen (deren Flexion nicht ursp. ist), im Balt.-Sl. mit weibl. *ā*-Stämmen. Nur das Griech. hat Spuren ursp. Flexion bewahrt, weil hier (nach Fortunatovs Vorles.) gewisse Längen (wozu u. a. das männl. *-ā-* und *-ā*

im Neutr. Pl. gehört) im Auslaut gekürzt werden. N. Sg. ursp. *-ā*, griech. *-ǎ* (nachträglich durch *-c* markiert in μέγα-*c*; hieher auch πέντα, ursp. kein Femin., ἀνρέμα ἀνρέμα-*c*, nominativisch B 200, E 352, v 92, O 318; ἐντυπά-*c* 'hockend': lit. *tupėti*): V. Sg. ursp. *-a*, griech. *-ā*; A. Sg. ursp. *-ām*, griech. *-āv* (ai. *māhām*: μέγαν); ursp. Neutra (*-ā*) viell. in πύκα κάφα λίπα κρύφα. Sonst dieselbe Flexion, wie bei *-ā*-Fem., weil dieses *-ā*, wenn nicht im Ausl. stehend, lang blieb. Gegenseitige Beeinflussung von ursp. weibl. *-ā*, auf ursp. Fem. zurückgehenden männl. *-ā* (diese haben zuerst im N. Sg. *-c*, im G. Sg. *īo* erhalten), ursp. männl. *-ā*-Stämmen im Griech. (Zubatý.)

66. Prellwitz W. Zur Deklination der *ī*-Stämme der ersten Klasse im Griech. und Litauischen. BB. 22, 128—30.

J. Schmidt leidet alte *ī*- und *ia*-Stämme; diese sind im Griech. rein erhalten, jene heteroklitisch geworden (Gen. *-īdōc* usw.). Lautgesetzlich wäre Akk. auf *-ia* = idg. *-iem*. Dieser liegt vor in θιακό *'Versammlung, die zu Ehren der Gottheit Opfer usw. veranstaltet'*. Grdf. *\*θια-ējos*. Zu Grunde läge dann θιαθ- oder θιαθ(η) = ai. *dhīyam-dh(ā)* 'das Anschauen richtend auf'. Θια also Akk. Sg. Ebenso ist θια-ρότες *ἀπτοι, οἱ παρетиθεντο τοῖς θεοῖς*. Grdf. *\*dhīem-jones* 'Huldzeuger'. — Im Lit. muss *dhīyam dīm* lauten. Vgl. *dīmsta man* 'mich dünkt', idg. *\*dhīem \*stāt \*moi*; *dīnga mán* = *\*dhīem \*gāt \*moi*.

67. Kudrjavskij D. Das Suffix des Ablativus Singularis in den indoeuropäischen Sprachen (russ.). Žur. Min. 304 (1896 Apr.) 1—12.

Die är. und lat. Ablativformen lassen kein bestimmtes Urteil zu, ob das Abl.-Suff. *-t* oder *-d* war (av. *-ād-* lässt als Neubildung höchstens Vermutungen über die Qualität von av. *-t* zu). Zu Gunsten von *-t* zeugt (neben boiot. *δπτω ὠν*) die Ablativendung *-tos -tes* (letzteres z. B. in asl. *žrēbq-t-e*, l. *intestinus*), die neben *-t* noch die Gen.-Abl.-Endung *-os -es* der kon. Stämme enthält (eine ähnliche Kumulation wie in ai. N. Pl. *-ās-as* u. s.). Griech. τῶν ὡν sind Abl. aus τῶν ἰόν; *-c* (aus *-cc*) ist Sandhiform, die hauptsächlich vor Ableitungen des Relat. *īo-* zu Stände kam. Sonstige Adv. auf *-w* *-wc* sind Abl. oder Inst. Sg., deren *-c* der Analogie von τῶν ὡν zu verdanken (vielfach bloss mechanische Neubildungen). — N. Akk. Sg. N. des Pron. hatte entweder *-d*, oder es wechselte hier *-d* mit *-t* ab: im letzteren Falle kann ὅccoc auf *\*δcco*, ursp. *\*īot-īot* zurückgehn (τόccoc ähnlich aus *\*tot-īot*, oder dem ὅccoc nachgebildet); so könnte auch τῆoc ἥoc mit ai. *tīvat yāvat* verbunden werden, wobei o für zu erwartendes a dunkel bleibt (in *-κόcioi* für *\*-kacioi* steht o nach *-κοντα*). (Zubatý.)

68. Nazari O. Del suffisso locativo *-n* nel Greco e nell' antico Indiano. Torino V. Bona. 12 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Über *tasmīn* तस्मिन् usw. Der Verf. trennt *ta-smi-n*, wobei *smi* die Schwundstufenform von *sma* ist (griech. *μν* aus *\*smi-ν* mit *i* = *ə* wie in *πλνκαμ* usw.), *-n* aber das eigentliche Lokativelement. Dem entsprechend kann man die *i*-losen Lokative von *n*-Stämmen wie *mūrdhān* in *\*mūrdhā-n* auflösen. Der griech. Lok. Du. auf *-oiv*, Lok. Pl. auf *-civ*.

69. Kock A. Zur Frage nach den Verbalendungen und den Nebensätzen der indogermanischen Ursprache. KZ. 34, 576—82.

Der idg. Wechsel der Endungen *\*bhéreti*: *\*é bheret* hängt davon ab, dass das Verb der idg. Ursprache im Satze teils vollbetont war, d. h. Haupt- und Nebensatz hatte, teils relativ

unbetont war, d. h. keinen Haupt- oder Nebenakzent hatte. Auf dieselbe Weise ist der Wechsel zwischen Tenuis aspirata und Tenuis zu erklären (z. B. *bháratha* : *ábhārata*). Wir können in modernen Sprachen (z. B. im Schwedischen) beobachten, dass die unbetonte letzte Silbe orthotonierter Verbalformen einen Nebenakzent (levis) hat, während die unbetonte letzte Silbe en- oder proklitischer Verbalformen den schwächsten Expirationsdruck (levissimus) hat. Im letzten Fall erleiden die Endvokale Reduktion oder schwinden ganz. Vgl. z. B. ajütl. *thær* 'ihr' neben *thæra* (isl. *þeira*), nhd. *des tages*, *dem tage* : *des landtags*, *dem landtag*. Nun sind aber im Idg. die Verbalformen teils akzentuiert, teils unakzentuiert. Im letzten Fall ist das auslautende -i am schwächsten betont und schwindet; daher \**é bheret* neben \**bhéréti* (im Opt. \**bheroit* kann auch bei Orthotonierung -i geschwunden sein, weil der vorausgehende Diphthong den Nebenton auf sich zog). — Was die Tenuis aspir. anlangt, so zeigt das Dänische, dass sich die gemeinnord. Ten. zu Ten. asp. entwickelt haben, ausgenommen bei unbetonten Wörtern. Vgl. *thale* 'sprechen' mit *tíl býen* 'in die Stadt'. Schwache Expiration und schwacher expiratorischer Akzent hängen zusammen. Vielleicht erklärt sich ebenso der Wechsel von *gh* : *g* in *ahám* : *érw* u. ä.

70. Hirt H. Griech. *φερώντων*, got. *bairandaū*, ai. *bharantām*. IF. 7, 179—82.

Der Typus *φερώντων* ist älter als der Typus *φερώντω*. Es liegt eine alte Mediaform vor, die durch ai. *bhárantām*, got. *bairandaū* belegt ist.

71. Miles E. H. The Early Meaning and the Development of the Middle Voice. 1895. 8°. 5 sh.

72. Wimmerer R. Über das Verhältnis der aktiven und medialen Verbalflexion im Indogermanischen. Progr. des Obergymn. zu Stockerau.

"Das sogen. Medium [war] das urspr. einzige Genus, aus dem das Aktivum durch mechanischen Lautwandel (Sandhi u. Akzentwechsel) sich entwickelte."

73. Muller H. C. Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griechischen, mit Exkursen über Wortzusammenstellung im Indogermanischen und in verschiednen andern Sprachfamilien. Leiden Sijthoff. II u. 95 S. gr. 8°.

74. Gerber Ed. Die Substantivierung des Adjektivs. Göttinger Dissertation. 60 S. 8°.

75. Hermann E. Das Pronomen \**ios* als Adjektivum. Progr. des Gymnasiums zu Coburg. 1897. 27 S. 4°.

Inhalt: A. Bestimmtheitsform des Adj. im Balt.-Slav. und die sog. Relativsätze ohne Verb in den 3 altar. Sprachen. 1. Krit. Teil (Gegen Delbrück-Scherers Hypothese). 2. Ein neuer Versuch einer Erklärung: Die Bestimmtheitsform lässt sich mit einem idg. Relativ nicht erklären. Das anaphor. Pronomen \**io-* hatte stark zurückweisende Kraft und war nur als Substantivum in Gebrauch. Dieses steckt in der Bestimmtheitsform sowie in den ar. Relativis, die der Kopula entbehren. Beide Erscheinungen gehen auf 5 uralte Typen zurück, die älter sind als die Trennung der Arier von den andern Idg., sie stammen vielleicht aus einer Periode, wie sie v. Bradke

(Methode usw. S. 63 f.) annimmt, in der die spätern balt-slav. und die spätern arischen Dialekte sich besonders nahe standen. — B. Das adj. Relativum \**ios* in den 3 altar. Sprachen und im Griech. basiert gleichfalls auf einem Substantivum. Resultate des Abschnitts: Das adj. Relativ \**io-* lässt sich einzelsprachlich leicht von einem relativen Substantivum ableiten, kaum dagegen von einem anaphor. Adjektivum.

76. Henry V. *Études de Syntaxe comparée II. La relation locative dans les langues italiques.* Paris Maisonneuve 1897. 33 S. 8°.

A. Le locatif italique en fonction locative. a) Sans préposition. b) L. apparemment régi par une préposition. Conclusion: 1. L'emploi du locatif en fonction de locatif, avec ou sans particule préfixée ou postposée, emploi qui par hypothèse était de règle exclusive en indo-européen, était encore de règle courante et peut-être même exclusive dans la période préitalique. — 2. Les substitutions d'autre cas au locatif dans les phrases locatives n'ont donc rien de commun, historiquement parlant, avec celles qu'on observe soit en grec soit à plus forte raison dans les langues germaniques, et doivent s'expliquer par des enallages qui sont du fait des langues italiques postérieures, mais plus particulièrement du fait du latin, beaucoup plus altéré à cet égard que toute autre. — B. Le L. en fonction de tout autre cas. a) Le cas n'est pas régi par une préposition. b) Le cas remplacé par le locatif est régi par une préposition. Emplois abusifs du loc.: deux sans prép. (acc. et gén. sing.), et un avec prép. (abl. sing.). — C. Tout autre cas en fonction de locatif. a) Sans prép. b) Régi par une prép. Il n'y a en latin un seul cas qui se substitut au locatif, savoir l'ablatif, au sing. de la 1<sup>re</sup> et de la 2<sup>e</sup> décl. et au plur., des trois autres.

Il ressort . . . de cette étude . . . que la règle classique suivant laquelle "la prép. locative latine régit l'ablatif" relève de l'action combinée de trois causes:

Transfert du datif-instrumental (semblable au locatif) en fonction d'abl., au pluriel de la 2<sup>e</sup> — 1<sup>re</sup> décl.;

Transfert du loc. en fonction d'abl., au sg. de la 3<sup>e</sup> (avec confusion des deux cas en 4<sup>e</sup> et en 5<sup>e</sup>);

Transfert de l'abl. en fonction de loc., au sg. de la 2<sup>e</sup> — 1<sup>re</sup> décl. et au pluriel des trois autres.

Ces faits en apparence contradictoires se concilient, s'expliquent l'un par l'autre et constituent un ensemble cohérent.

### Wortkunde.

77. Bloomfield M. *On Assimilation and Adaptation in Congeneric Classes of Words.* Am. Journ. Phil. 16, 409—434.

Ergänzungen zu des Verf. Artikeln Am. Phil. Assoc. Transactions 24, 27 ff. und IF. 4, 66 ff. Thema: "What is the influence of the lexical value — as distinguished from morphological structure — of words and expressions upon one another, and what constructive power has this influence in shaping the broader categories of words and expressions?" Antwort: "Every word, in so far as it is semantically expressive, may establish, by hap-hazard favoritism, a union between its meaning and any of its sounds, and then send forth this sound (or sounds) upon predatory expeditions into domains where the sound is at first a stranger and parasite. A slight emphasis punctures the placid function of a certain sound-element, and the ripple extends, no one can say how far". Zwei Haupt-

gesichtspunkte: 1) "Congeneric words assimilate; 2) The signification of any word is arbitrarily attached to some sound-element contained in it, and then congeneric names are created by means of this infused or, we might say, irradiated, or inspired element. Only the second process is entitled to the name adaptation; the first may be called congeneric assimilation or congeneric analogy." Zahlreiche Beispiele aus dem modernen Englischen und Deutschen, sowie aus dem Ai., vgl. z. B. ved. *úrjasvant-* nach *páyasvant-*. Tait. Br. 2, 5. 6. 1 *kṣētriyāi tvā nīrṭyāi tvā . . . muñcāmi*, wo *kṣētriyāi* nach *nīrṭyāi* gebildet ist. Prakrit *maṇasā, vayasā kāyasā*, mit *s*-Stamm *kāyas-* (st. *kāya-*) nach den beiden vorhergehenden. RV. 10, 28. 9 *bṛhāntān cid ṛhatē randhayāni*, mit *ṛhānt-* nach *bṛhānt-* vielleicht aus *ārbha-* umgebildet. — Vāj. S. XX. 2 *mṛtyōh pāhi vidyōt pāhi*; Abl. *vidyōt* vom Stamm *vidyūt-* durch proportionale Analogie entstanden: Nom. *mṛtyūh* : Abl. *mṛtyōh* = N. *vidyūt* : Abl. *vidyōt*. Ebenso *didyōt* von *didyūt-*. — Die Instrumentalformen auf *-nā* von *man*-Stämmen (*mahinā, varinā, prathinā, bhānā*) sind durch formelhafte Juxtaposition entstanden: *mahinā* ist Mischform aus *mahnā* und *mahimnā*. Danach sind die Begriffsverwandten gebildet. Vgl. Tait. S. IV. 7. 2. 1 = Maitr. S. II. 11. 2 *mahimā ca mē varimā ca mē prathimā ca mē . . . yajñēna kalpantām*. Da hier der Nom. erscheint, so wird der Verdacht hinfällig, dass der auffallende Instrumental die Ursache und nicht vielmehr die Folge des gemeinsamen Auftretens sein könne. Über *ποῦς* nach *ὄδοϋς*. Ausbildung von 'Suffixen' für Körperteile überhaupt. So hat sich *-orn* von kelt. *dorn* 'Faust' allmählich auf die Namen für Hand, Ohr, Knochen, Schwanz übertragen. — Man kann das ganze Material in 4 Klassen teilen:

I. Words of absolute or nearly absolute identity of meaning. Vgl. *ἐν-* mit durchgeführtem *n* nach *οἶνο-* und *μοῖνο-*.

II. Words belonging to the same general class which, in addition, share some specific semasiological traits that constitute them into a class within a class. Z. B. "The Greek pair *λάρυγξ* und *φάρυγξ* not only belong to that broader group which designates 'hollowness' ending in *-rē*, but, more narrowly, their closer lexical intimacy as contiguous parts of the body betrays itself in every sound except the initial".

III. Words of opposite meaning. Vgl. ae. *fréond* -*féond*, ai. *ruṣṭā* -'angry': *tuṣṭā* -'pleased'.

IV. Congeners in the widest sense. Z. B. *-eries* in der Londoner Sprache das Suffix für 'öffentliche Ausstellungen', 'the fisheries exhibition' wird kurzweg *the fisheries* genannt; danach lässt sich ungezwungen 'the floweries' 'Blumenausstellung' bilden, das weiterhin 'the healtheries' 'hygienic or health exhibition' und sogar 'the Colinderies' 'Colonial and Indian exhibition' usw. hervorruft.

78. Bechtel F. Parerga. BB. 22, 279—83.

10. delph. *ἐντοφῆα* . *τάφος*, *τόπος* Schwundstufe zu apress. *dambo* 'Grund'. Vgl. *ταφῆα* . *ἐντάφια* εἰς *ταφὴν* ἐνθετα ἱμάτια Hes. — 11. *indigetes* . *di indigetes* bezeichnet den ältesten Kreis römischer Götter im Gegensatz zu den *di novensides*. Ursprüngl. Form *indugetos*; *-ugetos* Part. zu *vegeo*, vgl. *ὕγις*, griech. *τηλ-ύρετος* *ἀτρ-ύρετος* usw.

79. Brugmann K. Beiträge zur Wortforschung im Gebiete der indogermanischen Sprachen. (Berichte der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Sitzung vom 6. Februar 1897.)

1. ahd. *ganz* aus \**ja-mta-z*, griech. μετρός (vgl. IF. Anz. 5, 19); jedoch liegt nicht Wz. *med* 'messen', sondern *med-* 'triefen, überfließen, fett sein' zu Grunde. — 2. air. *tinaid*. Die uridg. *p*-Laute, die nur hinter Gutturalen vorkommen, sind nicht nur im Griech., sondern auch im Kelt. von den *s*-Lauten geschieden. Vgl. ἀπκτος ir. *art* (Foy IF. 6, 338 und Kretschmer Einleitung 167) und *tinaid* 'evanescit', das zu *kšīnōti kšīnāti* gehört. Zweifelhaft dagegen ist, ob *tāl* 'ascia, Zimmeraxt' mit *tākšan-* zu verknüpfen sei; wahrscheinlich gehört *tāl* zu ahd. *stahal* 'Stahl' (Thurneysen), wozu Zubaty aw. *stacra-* 'fest' stellt. — 3. lat. *serum*, *seru*, *serēnus*, idg. *kṛ* = lat. *ks*, im Anlaut und nach *r* zu *s* vereinfacht. Vgl. *texere*; *ursus*; *situs* 'gelegen', *silere*, *situs* 'Hinschwinden' und *serum*, *seru* 'der wässrige Teil von etwas, Molken', *serēnus*, die zu ai. *kṣāratī* 'fließt, zerrinnt usw.' gehören, denen Kretschmer KZ. 31, 428 ff. φειρω anschliesst. — 4. lat. *fortis* alat. *forctis*, gewöhnlich zu *dṛhyati* 'ist fest' gestellt. Doch hat dieses nach griech. δρᾶσμαι ahd. *zarga* anl. *d* nicht *dḥ* gehabt. Das lat. Wort vielmehr zu Wz. *bhergh* ai. *bṛhāti* 'kräftigt usw.' *forctus* nicht = *bṛghas*, sondern aus \**forḡitos* (vgl. *barhayati*) entstanden. — 5. lat. *templum*, nicht aus *temlo-*; *tempus* mit Rozwadowski zu *temptare* lit. *tempiū* 'spanne, dehne aus'; urspr. Bedeutung 'Strecke' vgl. air. *tan* zu der unerweiterten Wz. *ten*. Dazu auch *templum* 'das sich erstreckende, der freie, weite Raum'; *emptus* usw. aus \**emtus* entstanden, wie umbr. *emps* lehrt; denn urit. *-mpt-* wäre *mft* geworden; *exemplum* Neubildung, auf Grund von *templum* : *tempto-*. — 6. griech. Gewächsnamen auf -αμνο-; Suffix -αμνο- 2 mal (ἀτέραμνος und ἀπδάμνος) bei Homer; später 5 mal belegt bei Wörtern, die Pflanzlichen bedeuten. Ausgangspunkt mögen die zweisilbigen Wörter θάμνος 'Strauch' und ῥάμνος 'Dornstrauch' gebildet haben. — 7. griech. νόκος. Grundform \**vocfoc* mit unurspr. cf aus ccf. Dazu *νωθός* 'matt, kraftlos', *νωθός* 'langsam, träge' ai. *ādhras* 'schwach' ahd. *anado anto* 'Kränkung'. — 8. ὀφθαλμός urspr. 'Augapfel' Wahrscheinlich urspr. Augenhöhle und Augapfel durch ὀπ- oder ὀπ- und ein mit θαλάμη 'Höhle, Lager, Schlupfwinkel' und ὀλάμνος in Ablaut stehendes Wort bezeichnet. — 9. ai. *kráthati*: zu *siodan*, *swedan*, die von Fröhde BB. 21, 330 mit lit. *szuntū* 'schmore' verbunden worden sind. Anlaut wohl *kṛ*. — 10. russ. *bába jagá* 'alte Hexe'; *oi-* in einigen Fällen über \**ž-* zu *ja-*, vgl. *jadro*, *jazva*, *jaje*; = *i-* in *ins iskatī*. Auch *jaga* = \**oigā*, verwandt mit nhd. *ēkel*.

80. **Fay E.** Some linguistic suggestions. Mod. Lang. Notes 11 Heft 4.

Deutsch *mich*. — Engl. *spray* = deutsch *spreu*. — Deutsch *streu*. — Lit. *ugnis* 'Feuer'. — Lit. *yr* 'ist': *ir* 'und'.

81. **Fay E. W.** The Aryan God of Lightning. Am. Journ. Phil. 17, 1—29.

Die Namen und Beinamen der idg. Lichtgottheiten werden verglichen (s. AOS. Proc. 16, X ff. und CLXXII ff.).

Über die Etymologie von Neptūnus, Ποσειδᾶν *Apām Nāpāt* (vgl. Verh. Am. Phil. Ass. Proceedings 1894, I. X). Ved. *aśva-* 'Wasser', hom. ἰππῆ 'Wasser' Δ 500. — Die Epitheta Agnis. *Matariśvan*, *tānū-nāpāt*, *nārāśansa*. Πάν aus \**kṛāv*. — 'Ελένη = *Saran-yū*. *Demeter* zu Wz. *dāv* 'brennen'. *Apollo* : *Atharvan*. Ἀφαίτος : *Agni*, *Ajá ēkapād*. *Tryaniká* (*anī-ka* : αἰνός) : *trīaiva*. — Alle diese Namen sind Epitheta eines Blitzgottes. "For my own part, I think a lightning-cult has *a-priori* a simpler origin than a sun-cult . . . I have no hesitation in substituting lightning-myths for sun-myths."

82. **Fowler Fr. H.** The Negatives of the Indo-European Languages.

Chicagoer Dissertation. Chicago The University of Chicago Press 1896. 40 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Es giebt flg. idg. Negationen: I. idg. *mē* ai. *mā* av. *mā* ap. *mā* griech. μή (dor. μῆ) arm. *mī* alb. *mo-* (in *mo-s*). — II. idg. *ne* ai. *nā* g. *nī* lit. *nē* abg. *ne* lat. *ne* osk. *ne* umbr. *ne*; idg. *nē* ai. *nā* lat. *nē* osk. *nē* got. *nē* air. *nī*; idg. *nō* lat. *nōn* umbr. *no-* (in *no-sve*) air. *na ná*. — III. idg. *nei* av. *naē* (in *naē-ciš*) lit. *nei* *nē* lat. *nei* *nī* osk. *nei* umbr. *nei-* (in *nei-p*), wahrscheinl. ap. *naīy*; idg. *noī*-lat. *noe-* (in *noe-num*) lit. *nai-* (*nai-kinu*). — IV. idg. *ṇ* ai. *a-* an-av. *a-* an-ap. *a-* arm. an-griech. ᾶ ᾱv-lat. *in-* air. an-germ. *un-*; idg. *ṇ* griech. vη- (dor. vā-) osk. an-umbr. an-ahd. a-ae. *æ*.

*ne* niemals in Komposition (*nā-kiš* usw. sind keine Komposita, trotz Hirt Akzent 312 f.; daher die Etymologie Leumanns von *nepos* zu beanstanden; es gehört zu griech. νεπός).

Die Negationen in den einzelnen idg. Sprachen. 1. Ai. Kein Komp. mit *na*; *canā* urspr. positiv, vgl. av. *cina* ahd. -*gin* 'irgend'; *nu* urspr. intensiv, vgl. *nā nū nanū* 'sicherlich nicht'; danach negativ, vgl. die Entwicklung von frz. *pas*. — 2. Av. *moīf* nach *noīf* gebildet, idg. *nē* erscheint nur im Kompp. av. *ana-* = osset. *ana-* griech. ᾱva- prakrit *ana-* ahd. *una-* (*una-holda*) kelt. *an-* (nach Zimmer). Es scheint von Nominibus mit Anlaut *a-* abstrahiert zu sein; die 1. Silbe ist *ṇ*. — 3. Ap. *nā* fehlt. — 4. Arm. Es erscheint bloss idg. *mē*; *oē* vielleicht aus *ou-qī*, vielleicht doch zu griech. οὐκ(i). — 5. Griech. *ne* fehlt; die Worte, in denen Baunack es gesucht hat, sind anders zu erklären. *oū* kein urspr. Negativ, sondern ein Intensiv, zu ai. Partikel *ā* zu stellen. Gebrauch der Part. ᾱ. -*κi* in *oū-ki* aus *q* entstanden, das nach *u* die Labialisierung verloren hat. — 6. Alb. Neg. *s-* bzw. *z-* ist dasselbe wie in *mo-s*, *mo-s* : *s* = ai. *nanū* : *nu* 'nicht'. — 7. Lat. *nisi* mit O. Brugmann aus *nesei* herzuleiten. Wegen *neglego* usw. eine Neg. *neg* anzu-setzen, dazu Denominativ *nego*, vgl. lit. *negi*. Aus *neg* ist *nec* 'non' entstanden. *quān sīn* haben keine neg. Partikel. *ne-uter* Mischform aus *ne-cuter* und Simplex *uter*. *neutiquam* mit 'kurzer' 1. Silbe ist einfache Juxtaposition von *ne*, dessen *e* elidiert ward, und *uti-quam*. — *nunquam*, *nusquam* *nūllus* haben *e* nicht elidiert: *nūllus* aus *\*ne-ullus* *\*noullus*. Danach die 2 andern analogisch gebildet. — Echtes Negativpräfix *ne* nur in *nefas*; doch dies steht eliptisch für *ne fas est*. — *nōn* nicht von *ne + oīnom*; über Solmsens Gesetz vom Ausfall des intervok. *v* vor *o*, das für zweifelhaft erklärt wird; auch ergibt selbst *nōi-* kein *nō*. Daher *nōn* aus *\*nō-n(e)*, wie *quān* aus *\*quān(e) nōlo* aus *\*nō-volo*. Über idg. *nō*. — Idg. *nei* in *nīmīrum*; *noī* in *noenum*, *noisi*. — *haud* identisch mit *aut* (*h* ohne etym. Bedeutung, *d* aus *t*). Ausgangspunkt für die negative Bedeutung Verbindungen wie *non aut* 'not again' = 'not at all', vgl. Plaut. *neque* — *haud*, analog frz. *ne - pas*. — 8. Osk. — 9. Umbr. *nosve* und seine Erklärung. — 10. Air. — 11. Got. *nīu* = lat. *neu* (aus *nēu*), abgesehen von der Quantität des *e*. — 12. Ahd. *noh* = *\*nu-ge*, Bedeutung von *nih* beeinflusst. — 13. An. *ekke* aus *eit + ge*, -*ge* allein neg., vgl. *hver-ge* 'nirgends'. — Im Ahd. 10–15 Worte mit *ā*, z. B. *ā-maht*, *ā-* nur vor Konson. Dazu *ānu*, *īnu*, die aus *ṇu-u* hergeleitet werden. — ᾱvu hierherzustellen. — 14. Lit. *ne* hat *ṇ* verdrängt. — 14. Abg. *ne* Negativpräfix.

Syntax. Keine Form von *ne* hatte ursprünglich eine spezifisch prohibitive Kraft; dagegen hat *mē* überall, wo es erscheint, mehr oder weniger scharf ausgeprägte prohibitive Bedeutung. Im Idg. scheint es nur mit Injunktivformen gestanden zu haben. Wenn nun der Injunktiv an sich nicht modal war, nicht Wille noch Wunsch



ausdrückte, so wird der Ausdruck der modalen Idee durch *mē* erfolgt sein oder vielmehr die modale Kraft des Injunktivs entstand aus seinem prohibitiven Gebrauch mit *mē*.

83. Fröhde F. Hinterlassne Arbeiten. BB. 21, 321–30.

1) Zu Varro. De re rust. I 51. *paeminosa* von *\*paemen* = aw. *pāman* 'Trockenheit, Krätze' ai. *pāman* 'Krätze, Flechte' von Wz. *pā-* 'trocknen, ausdörren'. *ae* ist demnach für etymol. richtiges *ē* geschrieben. — 2) *Annona*. Über die Einwendungen gegen die Herleitung aus *\*asnōna* (: got. *asans*). Sie führen zur Modifikation: *ann-ōna* als Kompositum zu fassen. *-ōna* aus *\*osna* = afr. *esna* 'Lohn' as. *asna* 'Zins', Bedeutung 'Jahresertrag'. — 3) ἡμερος 'sanft': ai. *sāman* 'milde, freundl. Behandlung' von Wz. *sam-*; dazu got. *samjan* 'ἀπέκειν', ahd. *semfti*. — 4) ἰχθὺς 'Hüftpfanne': ae. *is-bān* nhd. *eisbein*. — 5) *fūnus*, Grundbedeutung 'Trauer, Leid, *pénthos*' verengt 'Äusserung der Trauer'; aus *\*founos*: got. *gaunon*, *gaurs* = ai. *ghōrás*. Dazu auch der aröm. Name *Fūra*, *Fūrīna*, *Furrīna*. — Aus *gh* entstandenes *f* hat auch *furfur* 'Grind': lit. *gurus* 'bröcklich'. — *fēnus* 'Ertrag': ai. *ā-handś* 'strotzend, schwellend' att. εὐ-θενής ion. εὐ-θνήης 'reichlich'. — *foria* 'Durchfall bei Schweinen': an. *gor* 'excrementa intestinorum'. — 6) *febris*. Über Potts Deutung, die an *ferveo* anknüpft. Sie ist so wenig haltbar wie die Anknüpfung an lit. *drebėti* 'zittern'. Vielmehr gehört es zu ai. *dāhati* 'brennt' Wz. *dhegh-*. — 7) Lat. germ. *s-* für *ks-*. Ausser *situs*: κίττω ahd. *sidilo* gehören hierher fig. Wörter: a) *satelles*: *kšatradm*. b) *seresco*: ἑσπών (vgl. Prellwitz ebd. 92). c) *sileo*: κίλος 'ruhig, still' (vgl. Collitz ebd. 18, 215). d) *insipere* 'hineinwerfen': ai. *kšipāti* (A. Kuhn). e) *situs* 'Hinschwinden, Welken, Wust', *sino*, mhd. *swīnen*: φθίσις ai. *kṣi-* (Prellwitz Etym. Wb.). f) lit. *szuntū* 'schmoren': ahd. *siodan*.

84. Horton-Smith L. Some Sanskrit, Greek and Latin Derivatives of the Idg. Root *eu-* 'to fail, to be deficient, to be wanting'. BB. 22, 189–202.

Zu Wz. *eu-* gehören ausser den bekannten Ableitungen: I. griech. *ἄνευ* 'ohne' = *āv-eu* (abg. *vъn-ū*) *āv* = *yn-* (Brugmann Gr. Gramm. 2 § 200 S. 218), so dass also Negativkomposition vorliegt.

II. 1. ai. *vā*, griech. *\*-Fe* (erhalten in ἡ-έ aus *\*ἡ-Fé*), lat. *-vē* 'oder'. — 2. ai. *vā* und *vā* 'wie'; griech. *\*-Fe* 'wie' in griech. ἡ-ύτε (aus *\*ἡ-F* + *ύτε*) 'wie, als wie' ('als' nach Komp.); lat. *\*-vē* 'wie', erhalten in *ceu* aus *cē-ve*.

Tabelle.

Negative	or	as .	'than' (after Comparatives)
Skr. V. <i>ná</i>	Skr. V. <i>ná</i>	Skr. V. <i>ná</i>	Skr. <i>na</i>
Lit. <i>neĩ, nè</i>		Lit. <i>neĩ</i>	(Lit. <i>ne(-kaĩp)</i> (Lett. <i>ne (kā)</i> (O. C. Sl. <i>ne(-že)</i> )
Welsh <i>na, nag, nac</i>	Welsh <i>na, nag, neu</i>		O. W. <i>no, nog</i> Welsh <i>na, nag, neu</i>

Negative	or	as	'than' (after Comparatives)
O. Scotch <i>na</i> Scotch Vulg. Engl. } Vulg. Irish } <i>nor</i> Vulg. Amer. }			O. Scotch <i>na</i> Scotch Vulg. Engl. } Vulg. Irish } <i>nor</i> Vulg. Amer. }
		{Old Engl.} {Scotch } <i>as</i> {N. H. G. <i>als</i> Lat. <i>quam</i> Gk. <i>ὥς</i>	{O. Engl.} {Scotch } <i>as</i> {N. H. G. <i>als</i> Lat. <i>quam</i> Gk. <i>ὥς</i>
Idg. * <i>uē</i> (from) Idg. Rt. <i>eu-</i>	{Skr. <i>vā</i> {Gk. *-Fe (* <i>h</i> -Fe, <i>h</i> -é, { <i>h</i> ) Lat. <i>-vē</i>	{Skr. <i>vā vā</i> {Gk. *-Fe (in <i>h</i> úte) {Lat. <i>*-ve</i> ( <i>ceu</i> )	{Skr. <i>vā</i> {Gk. *-Fe (in <i>h</i> -é und { <i>h</i> úte)

85. Meillet A. De indo-europaea radice \**men*- 'mente agitare'. Paris Bouillon 1897. 61 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Prooemium: "Haec dissertatio non ad novas etymologias demonstrandas instituta est, . . . sed ad morphologicas indo-europaeae linguae rationes evolvendas et illustrandas." — I. De radice *men*- specie et significatione. II. De verbis. III. De nominibus. — Conclusio: "Neque eis assentiaris qui 'radices' omnino in indo-europaea lingua non extitisse contendant neque eis qui radices in recentioribus dialectis permansisse fingant."

86. Petr V. J. Etymologische Nachlese. BB. 22, 273—79.

1) Über die Lautgruppe *sr* im Lateinischen. Für anl. *fr* aus *sr* sind bis jetzt 2 Beispiele bekannt (*frigus*, *frāgum*), für inl. *br* 9 (*sobrinus*, *cerebrum*, *mēmbrium*, *crābro*, *tenebrae*, *fēbruos*, Adj. auf *-bris*, *umbra*, *simbruvium*); dazu 10. *fibra* 'Faser', vgl. *filum* = lit. *gysla*. — 2) Lat. *sublica* 'Pfahl', čech. *sudlice* asl. aruss. *sūlica* 'Lanze'. Dazu lat. *sudis* 'Holzstange': russ. pol. *sudno* 'Boot' usw. — 3) lat. *sūbula* 'Ahle, Pfieme', čech. *šidlo* russ. *šilo* 'Ahle'. Grdf. \**su-dhlā*; *sū*:- lat. *suo*, idg. Wz. *siū*. — 4) lat. *volare* asl. *vlátiati se* 'verschlagen werden', čech. *vláti* 'flattern'. — 5) Episch *τερπικέραυvoc*. Dazu abg. *trepati* 'streicheln' russ. *trepát* čech. *trepati* 'zupfen, rupfen' usw., ai. *trp-ras* 'zitternd' lat. *trepit*. Bedeutung 'donnererschütternd'.

87. Prellwitz W. Idg. *bhenzhús* : *bhenzhús* 'dick'. BB. 21, 286.

ai. *bahú*- 'reichlich, viel', nicht zu lit. *bingùs* 'mutig' sondern zu lett. *bīš*. Dazu auch griech. *παχύς*. Man hat es wegen des *π* in *πάσσων* zu lat. *pinguis* stellen wollen, aber *π* statt *φ* erscheint häufiger dort, wo idg. *bh* zu grunde liegt, vgl. *πέυκομα*, *πέϊω* (gegenüber *ἔσπερα*, *θάψω*); dazu kommt *παχυλός* = *bahulús*. Lit. *bingùs* lat. *pinguis* repräsentieren auch unter sich verschiedene, unerklärte Nebenformen.

88. Prellwitz W. Studien zur idg. Etymologie und Wortbildung. BB. 22, 76—114.

1) idg. *bhē-ti* 'scheint' *bhē* 'Schein, Aussehn, wie', *bhēs* 'Schein,

Licht'. Dazu griech. φή 'gleichwie' ai. *-bhā* 'Schein' *bhās* (nicht mit Bloomfield zu φῶς oder mit Brugmann zu *fās*, das zu *bhā*-reden' gehört), lat. *fēstus*, *fēriae*, osk. *fīsno*, *fēiāles* (vgl. ai. *bhāti*- 'Glanz, Erkenntnis') 'der Aufklärung dienende'; abg. *bělē*, aisl. *bāl* 'Scheiterhaufen'. — *fenestra*: ai. *bhan* = *arc*; *februus* aus *\*fesruus*. — Die schw. Form *bhā* häufig, z. B. φά-*For*, lit. *bāsas* 'barfuss', *capa* (dazu *caφής* mit vollstufigem *ē*, vielleicht *ca-φήτωρ* 'μάντις'). Vollstufe *bhē* ferner in *ἀκούφλος* aus *\*η-tva-bhēlós* 'nicht sehr klug'; lit. *bėskōgi jis ne-wālgō* 'also darum isst er nicht' wörtl. 'es ist Licht, Einsicht, warum . . .', *bės* 'nämlich, ob', lett. *bēst*, *best* 'vielleicht'.

2) *bhē*- 'scheinen' *bhē*, *bhēs* 'Schein, Aussehn' im zweiten Gliede einer Zusammensetzung oder als 'Suffix'. Vgl. z. B. *agni-bhā*- N. 'Gold', *guda-bhā*- 'Art Zucker', *pra-bhā* 'splendor'; ἄργυ-*φο-ς*; *acerbus* (aus *\*acri-bhō-s*); got. Adv. auf *-ba*; slav. *zloba* usw.; lit. Abstr. auf *-ybē* (*lygus*: *lygybē* = *gleich*: *gleichheit*). Hiervon sind die Adjektiva auf *-ybas* gebildet und deren Femininabstrakta sind die Nomina auf *-yba*. Parallelen. — Tiernamen auf *-bho-s* (dazu auch *palumbus*, *palumbēs*), z. B. *ἐλαφος* neben *ἐλλός* (aus *\*ἐλνός*). Grdf. *\*ēlp-bhō-s* 'das Aussehn eines Hirsches habend'. Besprechung der einzelnen Namen. — Bei Tiernamen, die auf Schallnachahmung beruhen, ist das *-bho*- besser von Wz. *bhā*- 'sprechen' abzuleiten, z. B. *κέκφος* 'der *kek*-Sprecher, *kek*-Macher'. — Erwähnung einzelner Wörter, z. B. *pubēs*, die mit *-bhē*- zusammengesetzt sind.

3) lat. *superbus*, *probus*, *dubius*, ἡπεροπέυς. Neben *super-bho-s* hat ein Fem. *\*super-bhī* (griech. -ια) bestanden, Bedeutung: 'überscheinend'; so kann ὑπερφιάλος direkt mit dem lat. Worte verbunden werden. — Zu trennen *pro-bus* wie abg. *pro-sts* 'extensus'. Wie dieses Komp. von *pro* und Wz. *stā*-, so jenes Komp. von *pro* und Wz. *bhē*-. — ἡπεροπέυς ist mit idg. *oq* zusammengesetzt.

4) lat. *caelebs*, *caecus*. Jenes zu lett. *kāils* 'nakt, kahl, bloss', *caelibem* = *kailo-bhēm* 'von einsamer Art'. *cae-cus* g. *hai-hs* hat gleichfalls *kai*- 'ohne' und *q*, die Schwundstufe von Wz. *oq*.

89. Prellwitz W. Etymologische Miszellen. BB. 22, 118—24.

8) lat. *pessimus*. Gegen W. Schulze, der KZ. 27, 426 *pessimus* von *pēior* trennt. Der Superlativ von *pēior* musste *\*pēisthos* heissen, *sth* wird lat. zu *ss* (Zubatý KZ. 31, 6); schliesslich ist *\*pēisus* *\*pēsus* durch das verdeutlichende Suffix *-imus* weitergebildet worden. *i* ist nach *ē* geschwunden wie in *lēvis*: *λείος* (*\*lēvis*). Einfaches *s* vielleicht in *pesestas* erhalten; *ss* Neubildung nach den übrigen Supp. auf *-issimus*. Adv. *pessum* mag dabei mitgewirkt haben; dies gehört zu *ped*-, fallen' und ist gleich ai. *pattum* Akk. eines Verbalnomens auf *-tu*-. — 9) lat. *pestis*. Grundform *\*perstis*, Kompositum aus *per* und *\*estis*, Verbalnomen zu *es*- 'sein'. — 10) lat. *pelestes*. Bildung von Superlativ *\*pēs(s)os*. — 11) lat. *stīps*, Kompositum aus *stī*- ai. Plur. 'Hauswesen, Gesinde' und *pā* 'schützen', vgl. ai. *stipā* 'Schützer des Hauswesens'. So *\*stī-p-i-s* 'Schutz des Hauswesens'. — 12) Die lat. Suffixe *-estis*, *-esticus*, *-ensis*. Suffixal erscheint idg. *\*estis* 'Sein' in *agrēstis* aus *\*agrei-estis*, *caelēstis* aus *\*caelei-estis*. Im Griech. gehört vielleicht κατ' ἀντηκτιν (aus *ānta* und *\*ēctic* 'das gegenüberliegende') hierher. Kelt. *\*inissī* 'Insel' aus *eni-stī* 'ἡ ἐν ἁλὶ οὐκ'. — *postis* aus *po*- oder *pos*- + *\*sthos* oder besser + *stī*- Wz. *es*-. Aus *en-stī*- muss lat. *-ensis* werden, vgl. *forēnsis* aus *\*forei-en-stis* (*forei*- Lokativ). — 13. lett. *aupeitis*, *pe'lt*, πένομα. *au*- Präfix 'ab'; Wz. *pēi*-. Diese liegt auch den beiden andern Wörtern zu Grunde.

90. **Rheden** P. Etymologische Versuche auf dem Gebiete der idg. Sprachen. 21. Jahresbericht des bischöflichen Privatgymnasiums in Brixen. S. 1–48.

1. Ἀχιλλεύς. — 2. rum. *acuma*. — 3. griech. αἶδομαι. — 4. lat. *ambulare*. — 5. lat. *amptuare*. — 6. *ancilla*. — 7. ἀφύγετος f. \*αφύγετος. — 8. ἀράχνη. — 9. ital. *astrico*. — 10. mhd. *bāht* 'Unrat'. — 11. ai. *bhrāṣ*. — 12. hesych. βλαί·βλητή. — 13. mhd. *ver-bliehen*. — 14. *verblüffen*. — 15. *bringen*. — 16. got. *bugjan*. — 17. hom. δνοπαλίζω. — 18. *elementum*. — 19. *fasching*. — 20. got. *fēra*. — 21. *flasche*. — 22. *fleiss*. — 23. ital. *frasca*. — 24. ahd. *frastmundi*. — 25. *fretten*. — 26. got. *ga*. — 27. ahd. *gāhi*. — 28. got. *gansjan* (: *du-ginnan*). — 29. *halt*. — 30. hom. ἔδωv. — 31. *heischen*. — 32. dial. *himpfezen*. — 33. *hūc*. — 34. ἵχνος. — 35. καίw. — 36. κακίγητος. — 37. *kegel*<sub>1</sub>. — 38. *kegel*<sub>2</sub>. — 39. κλαίw. — 40. κωλύw. — 41. κύθwv. — 42. κόθορνος. — 43. *krazze*. — 44. *krieg*. — 45. *lenz*. — 46. *līmen*. — 47. *locus*. — 48. λυκάβας. — 49. μέγαρον. — 50. ahd. *mieren*. — 51. Μίνδαρος. — 52. ahd. *-muari*. — 53. *mulciber*. — 54. *naschen*. 55. νηγάτεος. — 56. νέκταρ. — 57. νεογίλος. — 58. νεοχμός. — 59. νόκος. — 60. νωθρός. — 61. νοός. — 62. δλυνθος. — 63. *opinio*. — 64. ὄσπριον. — 65. ὄσπριμον. — 66. πάγχυ. — 67. πέμπw. — 68. tirol. *praxe*. — 69. πρέπw. — 70. *pritsche*. — 71. *prōsper(us)*. — 72. abg. *razz*. — 73. lat. *-re* im Inf. — 74. *risico*. — 75. *rudis*. — 76. αὐλόος. — 77. Das idg. Fut. auf *-sio*.

91. **Rozwadowski** J. Quaestiones grammaticae et etymologicae. Kurzer Vorbericht Sprawozdania d. Krakauer Ak. 1. 8. 5; ausführlicher Abdruck im 25. Bd. der phil. Klasse der Akademie Sonderabdruck 46 S. gr. 8<sup>o</sup>. Krakau 1897.

1. De *ol-* (*ōl-, al-, ol-*) radiceis pronominis demonstrativi vestigiis celticis (vgl. u. VIII). 2. Quid ex consonantibus indoeuropaeis *-st-* in linguis celticis factum sit, quaeritur (zwischen Vokalen blieb nachtoniges *-st-* unverändert, ging in der gäl. Gruppe in *-ss-* über, blieb in der bretonischen; im Auslaut gieng *-st* schon im Urkelt. in *-ss* über). 3. De verborum denominativorum in *-tā-(ye-)* cadentium vestigiis indoeuropaeis (indoeur. Zeitwörter dieser Bildung, Spuren der Bildungen *-te-je-, -tī-, -tje-, -tē(ē)-*). 4. De *-ica* suffixo linguarum slavicarum. Sl. *ovica* aus \**ovikā* wird nach de Courtenay IF. 4, 45 ff. gedeutet; aus solchen Wörtern wurde *-ca* auf alte fem. *-i*-Nominative übertragen (*vīlci-ca* 'Wölfin' u. s.) wo *-ca* nach dem Akzent nicht hätte regulär entstehen können. Schliesslich wurde *-ica* allgemeine Femininendung. 5. Etymologica (tritt für Vergleichung ganzer Wörter ein).

1) hib. *criss* 'cingulum, zona' = cambr. *crys* 'cingulum, camisia'; pol. *trzos* = ross. *čéres* 'zona'. — 2) slav *kýla* 'hernia': lat. *culus*. — 3) got. *wōppjan* 'exclamare etc.' = slav. *vábiti* 'advocare etc.'. — 4) hib. *tais, toes* = cambr. *toes* = slav. *těsto* 'massa (farinacea)'. — 5) slav. *runo* 'vellus': gallolat. *rēno*. — 6) hib. *elc, olc* 'malus': lat. *ulciscor*: graec. ὀλέκω. — 7) slav. *vīto* 'dominus, potens'. — 8) slav. *roniti, ronja-niši* 'effundere, amittere' = causativum germani *rin-(nan)*. — 9) lat. *meare* = slav. *mījati* 'praeterire'; slav. *mīsto* 'ultio': germ. *missa* alia. — 10) slav. *brati* 'frater': cambr. *brawd* 'frater'. — 11) *rōzga* 'virga, palmes, surculus': scr. *rajjū* 'funis'. — 12) palaeois. *rauf* 'foramen' = slav. *rūpa* 'id.'

92. **Schlutter** O. B. Stray Gleanings. Am. Journ. Phil. 17, 84–88.

1. *blato cubicularius hospitalarius* (CGL. V 593, 5): Act. Ap. 12, 20. — *cartilago grund suopa* (Erf. Gl. OET. S. 584<sup>a</sup>): ae. *grund-sopa* ist rustikes Latein, vgl. Loewe Prodrum S. 418: *grund ver-*

derbt aus griech. χόνδρος. Urspr. Form der Glosse wohl: *cartilago graece chondros opa (?) rustice dicitur*. — *coacas culinaria* Erf. Nr. 287 CGL. V 354, 28. *coacas* von Sweet für *cocas*, Akk. Pl. von *cōc* = *cook* genommen. Für *coacas* aber ist *cloacas* zu lesen. — *roß* 'Honigwahe' nach Kluge Wb.<sup>5</sup> ahd. nicht belegt, vgl. jedoch *fauos razun* Ahd. Gl. II 622, 1. — *duft* 'feine Ausdünstung' nach Kluge Wb.<sup>5</sup> dunkeln Ursprungs; es gehört zu ae. *þyftian* 'to exhale', vgl. Wright-Wülker 230, 4 usw. — *hofdelum descurreis* Wright-Wülker 385, 3 ist *of delum de scurreis*. *þelum* zu *þyle* 'spokesman'. — *horuaeg stīg devia callis* Erf. Gl. 340 soll nach Sweet ein Adj. *horweg* 'muddy' ergeben, aber *horwaeg* = *or-uaeg* i. e. 'trackless', vgl. *unwegsam*. — *fraene 'oreae'* Wright-Wülker 460, 4; es ist lat. *frena aureae*. — *face 'clasma' pace*. — *wefaesten 'castle'* Wright-Wülker 515, 39, zu lesen *swa swe faesten* nach dem Lemma *quasi arx*.

93. Schrader O. Linguistisch-Historisches. Progr. des Gymn. zu Jena. 8<sup>o</sup>. S. 57—59.

94. Taylor I. Names and their Histories. 1895. 8<sup>o</sup>. 6 sh.

95. Gartner Th. Die Übersetzbarkeit der Personennamen. Vortrag. Sonderabdruck aus den Bukowinaer Nachrichten. Czernowitz Schally. 8 S. 8<sup>o</sup>. 0,20 M.

Vgl. IF. Anz. 6, Abt. I, 46.

96. Paul H. Über die Aufgaben der Wortbildungslehre. Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der histor. Klasse der k. bayer. Akademie d. Wiss. 1896. Heft 4 (München 1897), S. 692 bis 713.

Die übliche Gleichstellung von Wortbildungs- und Flexionslehre ist zu verwerfen. Die Flexionslehre beschäftigt sich ausschliesslich mit der Systematisierung lautlicher Gebilde, indem sie es der Syntax überlässt, die Bedeutung und Verwendung dieser Gebilde zu bestimmen. Flexionslehre und Syntax, oder genauer gesagt ein wesentlicher Teil der Syntax, ergänzen sich gegenseitig. Es ist nun klar, dass die Wortbildungslehre nur insoweit der Flexionslehre entspricht, als sie blosse Morphologie ist, und dass diese Seite der Wortbildungslehre ebenso einer Ergänzung durch die Bedeutungslehre bedarf wie die Flexionslehre. Wenn die Wortbildungslehre daher gewöhnlich auf eine Linie mit der Flexionslehre gestellt wird, so beweist dies, wie sehr die wichtige Bedeutungsseite über der morphologischen vernachlässigt worden ist. Das kann jedoch nicht auf die Weise gebessert werden, dass man einen selbständigen Abschnitt über Bedeutungslehre neben die Morphologie stellt, vielmehr müssen Morphologie und Funktion in einander gearbeitet werden. Wir sind in der Wortbildungslehre zu einer sehr individualisierenden Behandlungsweise genötigt, wie sie in der Flexion und Syntax nur für Ausnahmefälle erforderlich ist. Es ist dies ein Hauptgrund, warum die erstere später und unvollkommener ausgebildet ist als die letzteren, abgesehen wieder von einigen Teilen, bei denen die Regelmässigkeit der Bildung derjenigen der Flexionsformen gleichkommt, wie z. B. der Steigerung des Adj. Man überliess namentlich die begriffliche Seite der Wortbildung der Hauptsache nach den Wörterbüchern. Dies geht aber nicht an, so lange wir überhaupt noch im Stande sind, die verwandten Erscheinungen in Gruppen

zu ordnen, mögen diese Gruppen auch teilweise nur klein sein. Bei der Gruppierung müssen die gesamten möglichen morph. und funktionellen Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Ohne solche allseitige Berücksichtigung lässt sich, was besonders hervorgehoben werden muss, nicht ausmachen, welche Bildungsweisen in einer bestimmten Epoche noch lebendig sind, so dass sie zur Neubildung von Wörtern verwendet werden können, und innerhalb welcher Grenzen. Dies ist eine Aufgabe der Wortbildungslehre, die scheinbar rein morphologischer Natur ist, aber gar nicht gelöst werden kann ohne eine eingehende Berücksichtigung der Funktion.

Zur Illustration des gesagten werden die Nomina actionis unserer Schriftsprache einer genauern Betrachtung unterworfen.

97. **Thomas R.** Über die Möglichkeiten des Bedeutungswandels. II. Blätter für das Gymnasialwesen. Bd. 32, Heft 3/4.

98. **Stöcklein Joh.** Untersuchungen zur Bedeutungslehre. 59 S. 40. Progr. des Gym. zu Dillingen.

99. **Pokrovskij M.** Über Methoden der Semasiologie (russ.). Fil. Obozr. 10, 1—10.

Über die in der Anz. VII 8 Nr. 44 erw. Diss. befolgten Prinzipien. U. A.: Hauptwörter, welche an eine bestimmte Zeit oder an einen best. Ort gebundene Lebens- oder Naturvorgänge bezeichnen, werden auch als Zeit-, bezw. Ortsbestimmungen (auch als Ausdruck für 'Zeit' bezw. 'Ort' im Allg.) verwendet. Z. B. lat. *satio* auch 'Säezeit', frz. *saïson*; ai. *mās* 'Mond, Monat'; lit. *pētūs* 'Mittagsessen, Mittagszeit, Süden; lat. *ortus, occasus* u. s.

100. **Pokrovskij M.** Semasiologische Bemerkungen (russ.). Fil. Obozr. 11, 90—93.

1. Lat. *calamistratus* 'gekräuselt mittels *calamistrum*' setzt kein existierendes Verbum *calamistrare* voraus, sondern ist nach *pectinatus* (: *pectinare*) u. ä. gebildet. 2. Dor. ἡμίνα 'Hälfte' aus dem urgr. Adj. ἡμι- durch Suff. -ino- -inā- gebildet (vgl. lat. *adulter* : *adulterinus*, ἀγχιότος : ἀγχιότινος, russ. *šestina* 'Sechs, Sechstel' usw.). 3. Griech. ἐλευθ- in der Bed. 'bringen' (ἐπελευεῖ, ἐπήλευα Gort., ἐλευσιω · οἶκος Hes.) hat die nächste Parallele in βήσω, ἔβησα neben βήσομαι, ἔβην.

101. **Pezzi D.** Saggi d'indici sistematici illustrati con note per lo studio della Espressione metaforica di concetti psicologici. Serie prima. Esempi tratti dalla lingua Greca antica. Saggi tre. Estratto dalle Memorie della Reale Accademia delle scienze di Torino. Serie II, Tom. 46. Torina Clausen. 156 S. gr. 4<sup>o</sup>.

Inhalt. Prefazione ai tre saggi. — Saggio primo. Sensi non psicologici onde si svolsero sensi psicologici. Le prime cinque classi d'esempi. 1. Idee di quantità. — 2. Idee di qualità. — 3. Idee di spazio e di tempo. — 4. Idee di movimento e di quiete. — 5. Idee fisiche ecc. — Saggio secondo. La sesta ed ultima serie d'esempi. — 6. Idee biologiche. — Elenco alfabetico. — Considerazioni finali. — Saggio terzo. Sensi psicologici che si svolsero da sensi non psicologici. 1. Lo spirito umano in genere (Qualità, stati comuni a varie attività dello spirito umano). — 2. Vita di sentimento. — 3. Vita di desiderio. — 4. Vita di volontà (I. La volontà considerata in sè stessa. II. . . . in relazione colla legge morale). — 5. Vita di mente e sue manifestazioni (Vita di mente in

sè e nelle sue relazioni colla verità. II. . . . nelle sue manifestazioni). — Elenco alfabetico. — Considerazioni finali.

102. **Pokrovskij** M. Zur Frage über Wörter, die 'Zeit' bedeuten (russ.).  
 Χρονία (Festschrift für Th. Korsch) 351—360.

Wörter, die 'Zeit' im Allg. bedeuten, können auch bestimmte, oft ganz kleine Zeitabschnitte ausdrücken (dargethan an russ. *čas*, *vremja*, *god*, *pora*, griech. χρόνος, ὥρα, ὥρος, *tempus*, d. *Zeit*). Deren Ableitungen bedeuten 'rechtzeitig', daher 'frühzeitig' (daher 'morgen-') und 'gereift' (lat. *tempestivus*, lit. *czėsūs*, griech. ὥρατος, d. *zeitig*, *zeitlich*, russ. *porastyj poristyj*, sibir. *godejnyj*, kroat. *godno*, nsl. *godeti*). Lat. *mā-ne* (aus \**māne tempus* 'gute Zeit'), aus einem \**mā-tu*. *Mātuta* (*mātūtinus*), *mātūrus*; vgl. sl. *doba* 'opportunitas, utilitas', in einigen Sprachen 'Zeit', russ. dial. *dobro* 'Zeit'.

### Zur Geschichte der Sprachwissenschaft. Varia.

103. **Streitberg** W. Schleichers Auffassung von der Stellung der Sprachwissenschaft. IF. 7, 360—72.

Sucht auf Grund von Schleichers Sprachvergleichenden Untersuchungen den Nachweis zu erbringen, dass Schleicher schon ums Jahr 1850 die Sprachwissenschaft den Naturwissenschaften zugezählt hat und dass er zu dieser Auffassung durch Hegels Definition der Geschichte notwendigerweise gedrängt werden musste.

104. **Wilkens** Cl. Karl Verner. Illustreret Tidende. 15. Nov. 1896.

Für die Charakteristik Verners von Bedeutung. Mit Bildnis aus den spätern Lebensjahren Verners.

105. **Streitberg** W. Karl Verner. Ein Bild aus der Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 2.

Versuch die Stellung Verners in der Geschichte der idg. Sprachwissenschaft zu skizzieren.

106. **Dahlerup** V. Karl Verner. Arkiv för Nordisk Filologi 13, 270 bis 81.

107. **Thomsen** V. Karl Verner. Nord. tidsskr. f. filol. 3<sup>die</sup> række 5, 187—202.

Nekrolog. Mit Porträt Verners aus dem Jahre 1876.

- 107a. **Hartwig** O. Karl Adolf Verner als Bibliothekar. Centralblatt für Bibliothekswesen. 14, 249—264.

Zahlreiche, für die Charakteristik Verners bedeutungsvolle Züge werden mitgeteilt sowie ein Aufsatz Verners abgedruckt: 'Vorschlag zu einer veränderten Signiermethode für Bibliotheken'.

108. **Bezenberger** A. Friedrich Fröhde. BB. 21, 317—321.

Nekrolog des am 3. Oktober 1834 zu Luckau (Niederlausitz) gebornen, am 10. Juli 1895 zu Liegnitz verstorbenen Etymologen. Verzeichnis seiner Schriften. Angehängt sind verschiedene hinterlassene Arbeiten (S. 321—30), die gesondert aufgeführt werden.

109. **Macdonell** A. A. Professor von Roth. JRAS. 1895. 906—11.

110. **Delbrück** B. Rudolf Roth. ZDMG. 49, 550—59.

111. **Garbe** R. Rudolf Roth. BB. 22, 139—52.

Nekrolog mit einem Verzeichnis der Schriften Roths.

112. **Pokrovskij M.** Bedeutung der vergleichenden Sprachwissenschaft für die klassische Philologie (russ.). *Filol. Obozr.* 8 (1895) 1—15.

113. **Journal of the American Oriental Society.** Edited by Ch. R. Lanman and George F. Moore. Vol. 17. 18, 1. 19, 1. The American Oriental Society, New Haven, Connecticut, U. S. A. 2.50 Dol.

Vol. 17: (1) A. V. W. Jackson 'On the Date of Zoroaster'; (2) E. W. Hopkins 'Prägāthikāni I'; C. P. G. Scott 'The Malayan Words in English'. The Proceedings in the same volume contain the following communications: (1) M. Bloomfield 'The Frog-hymn, Rig-Veda 7, 103'; and (2) 'The compound *atharvāṅgirasah*'; (3) P. Haupt 'Judaic account of creation'; (4) E. W. Hopkins 'The root *kar, skar*'; (5) A. V. W. Jackson 'On Mahā-bhārata III. 142. 35—45'; and (6) 'The iterative optative in Avestan'; (7) J. P. Peters 'The seat of the earliest civilization in Babylonia'; (8) C. P. G. Scott 'Universal qualities in the Malayan language'; (9) M. M. Skinner 'The termination *ū, ūni*, in Assyrian verbs'.

Vol. 18, 1. (1) W. W. Rockhill 'Extracts and Translations from the Kandjur'; (2) H. Oertel 'Contributions from the Jāiminiya Brāhmaṇa to the History of the Brāhmaṇa Literature'; (3) C. P. G. Scott 'The Malayan Words in English second and last part'. (Appended is a List of all the principal Malayan words in English, which serves as an Index to the entire main article, and includes also many words not treated therein); (4) Ch. Johnston 'The Epistolary Literature of Assyrians and Babylonians'. First Part; (5) Ch. C. Torrey 'Mēpharreshē and Mēphōrāsh'; (6) S. F. Oldenburg 'Notes on Buddhist Art' (Identifications of sculptures and pictures at Bharhut, Ajanta, and Boro-Boedoer, with tales of the Jātaka). Translated by L. Wiener.

Vol. 19, 1: The Whitney Memorial Meeting. A Report of that Session of the First American Congress of Philologists, which was devoted to the memory of the late Professor W. Dw. Whitney, held at Philadelphia Dec. 28, 1894. Edited for the Joint Committees of Publication by Ch. R. Lanman. Boston Ginn & Co. 1897. Contents: (1) Portrait auf Prof. Whitney; (2) 'Prefatory Sketch of the History and Character of the First American Congress of Philologists and of the Whitney Memorial Meeting'; (3) 'The Reading from the Letters of Foreign Scholars concerning Prof. Wh.'; (4) Lanman 'Memorial Address'; (5) March 'Wh.'s Influence on the Study of Modern Languages and Lexicography'; (6) Perrin 'Wh.'s Influence on Classical Philologists'; (7) Manatt 'Wh.'s Personality'; (8) W. H. Ward 'Address'; (9) Gilman 'Concluding Address'. — Appendix I: Original Text of the Letters from Foreign Scholars concerning Prof. Wh. (Ascoli, Barth, v. Böhtlingk, v. Bradke, Bréal, Brugmann, Bühler, Cowell, Delbrück, Garbe, Henry, Hillebrandt, Jolly, Kern, Leskien, Ludwig, Fr. Müller, Oldenberg, Pischel, Rost, v. Roth, Senart, Windisch). — II. Detailed Program of the Joint and of the Special Sessions of the First Am. Congr. Phil. — III. Chronological Bibliography of the Writings of Prof. Wh. — IV. List of some Biographical, Necrological, and other Publications concerning Prof. Wh. — V. Titles of several Books concerning the Family and Kindred of Prof. Wh.

114. **Transactions of the American Philological Association 1896.**

Vol. 27. Boston Ginn. 89 u. CIII S. 80.

Transactions: 1) E. Riess Superstitions and Popular Be-



liefs in Greek Tragedy. — 2) A. G. Harkness Age at Marriage and at Death in the Roman Empire. — 3) F. G. Allinson On the Accent of Certain Enclitic Combinations in Greek. — 4) J. H. Wright The Origin of Sigma Lunatum.

Proceedings: 1) A. V. W. Jackson Children on the Stage in the Sanskrit Drama. — 2) H. W. Magoun Notes on the Etymology of *atrium*. — 3) H. W. Magoun The Problem of the *atriolum* or the Meaning of the Word in Classical Latin. — 4) W. N. Bates The Origin of the *u* Form of βῆτα in Greek Mss. — 5) F. G. Allinson Notes on Lucian. — 6) J. Goebel A Study in the History of German Metrics. — 7) H. R. Fairclough An Important Side of Aristophanes' Criticism of Euripides. — 8) F. A. March The Philological Study of Literature. — 9) Report on Latin Orthography. — 10) Ch. Knapp A Discussion of Catullus LXII, 39—58. — 11) F. K. Ball Euripides Hippolytus 42. — 12) K. P. Harrington One of the Debts of Roman Literature to Early Rom. Tragedy. — 13) B. Perrin Notes on the *véκεια* of Peisandros. — 14) W. A. Eckels *Ōcre* in the Orators, with Special Reference to Isocrates. — 15) C. L. Brownson Plato's Studies in Greek Literature. — 16) W. F. Palmer Rome's Foreign Population B. C 100—100 A. D. — 17) A. Fairbanks The Form of Philos. Discussion before Sokrates. — 18) W. S. Scarborough Notes on the Function of Modern Languages in Africa. — 19) E. M. Pease The Satirical Element in Ennius. — 20) Report on the Study of Latin. — 21) Report on Spelling Reform. — 22) H. W. Magoun Vergil's Use of the Word *atrium*. — 23) J. E. Harry Notes on the Hippolytus of Euripides. — 24) G. Hempl Old-English Runic *ænipu lufu*.

115. Müller F. Max. Chips from a German Workshop. New Edition (complete). London and New York, Longmans, Green & Co. 1894—95. Vols. I—IV.

The four volumes are respectively entitled: I. Recent Essays and Addresses. — II. Biographical Essays. — III. Essays on Language and Literature. — IV. Essays on Mythology and Folk-Lore.

116. Wheeler B. D. Articles 'Umlaut', 'Verb', 'Volapük', 'Verner's Law', and Letters. 'U', 'V', 'W', 'X', 'Y', 'Z'. Johnson's Universal Cyclopaedia. Vol. 8. New York. W. Str.

## II. Indog. Altertumskunde und Mythologie.

1. Adams B. The law of civilisation and decay: an essay on history. London Sonnenschein. 312 S. 8°. 7 sh. 6 d.
2. Bahnson K. Etnografien fremstillet i dens Hovedtræk. 19—20 Lev. Kopenhagen Nord. Forlag. 48 S. 8°. Kr. 1.
3. Keane A. H. Ethnology (Cambridge Geographical Series). Cambridge University Press. 10 sh. 6 d.
4. Achelis Th. Moderne Völkerkunde, deren Entwicklung und Aufgaben. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gemeinverständlich dargestellt. VIII, 486. gr. 8°. 10 M.
5. Achelis Th. Ethnologie, Geographie und Geschichtsschreibung. Globus 29, 62—68.

Darstellung der Berührungspunkte zwischen den drei Wissenschaften.

6. **Vierkandt** A. Naturvölker und Kulturvölker. Leipzig Duncker u. Humblot.
  7. **Robinsohn** Jac. Psychologie der Naturvölker. Ethnographische Parallelen. Leipzig Friedrich. 8°. 2 M.
  8. **Steinmetz**. Endokannibalismus. Mitt. der anthr. Ges. zu Wien 26, 1—60.
- 
9. **Stammmler** R. Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Leipzig Veit. VIII u. 668 S. gr. 8°.  
 Einleitung: Sozialphilosophie. — Erstes Buch: Stand der Frage (Sozialer Materialismus. Gegner der materialistischen Geschichtsauffassung). — Zweites Buch: Der Gegenstand der Sozialwissenschaft (Soziales Leben der Menschen. Die Form des sozialen Lebens. Die Materie des sozialen Lebens.). — Drittes Buch: Monismus des sozialen Lebens (Rechtsordnung und Sozialwirtschaft. Ökonomische Phänomene. Kreislauf des sozialen Lebens). — Viertes Buch: Soziale Teleologie (Kausalität und Telos. Soziale Konflikte. Prinzip der sozialen Gesetzmässigkeit). — Fünftes Buch: Recht des Rechtes (Recht und Willkür. Begründung des Rechtszwanges. Sozialer Idealismus).  
 Für den Historiker wichtig durch die eingehende Erörterung der Grundbegriffe.
  10. **Hildebrand** R. Recht und Sitte auf den verschiedenen Kulturstufen. I. Teil. Jena Fischer. IV u. 189 S. gr. 8°. 5 M.
  11. **Leist** B. W. Altarisches Jus civile. Zweite Abteilung. Jena Fischer. XII, 416. gr. 8°. 10 M.
  12. **Grosse** E. Die Formen der Familie und die Formen der Wirtschaft. Freiburg i. Br. Mohr. VI, 245. gr. 8°. M. 5, geb. M. 7,50.
  13. **Witort** J. Die Leviratehe (poln.). Lud. 11, 292—305.
  14. **Witort** J. Über das Schwagerthum (poln.). Lud. 11, 305—308.
- 
15. **Kudrjavskij** D. Kak žili ljudi v starinu (Wie die Menschen in der Vorzeit lebten). Skizzen über die Urkultur. Moskau 1895.
  16. **Götze** A. Über neolithischen Handel. Festschr. f. A. Bastian. 339—353.
  17. **Hampel**. Neue Studien über die Kupferzeit. Ztschr. für Ethnologie 28, 57—91.
  18. **Barański** A. Die vorgeschichtliche Zeit im Lichte der Haustierkultur. Wien Perles. IV u. 296 S. 8°. 4,50 Fl.
  19. **Arenander** E. O. Studien über das ungehörnte Rindvieh im nördlichen Europa unter besonderer Berücksichtigung der nord-schwed. Fjellrasse, nebst Untersuchungen über die Ursache der Hornlosigkeit. Hallische Dissertation. 45 S. Lex.-8°.
  20. **Schimper** A. F. W. Die gegenwärtigen Aufgaben der Pflanzengeographie. Geogr. Ztschr. 2.
  21. **Piette** Ed. Études d'ethnographie préhistorique II. Les plantes cultivées de la période de transition au Mas-d'Azil. III. Les galets colorés du Mas-d'Azil. L'Anthropologie 7, 1—17, 385—427.

22. **Woeikoff.** Über den Salzgenuss. Verh. d. Ges. für Erdk. zu Berlin 22.

23. **Hahn Ed.** Demeter und Baubo. Versuch einer Theorie der Entstehung unsers Ackerbaus. Lübeck. In Kommission bei Max Schmidt. 77 S. 8<sup>o</sup>.

Der Verf. stellt die fundamentalen Gesichtspunkte, die sich in seinen "Haustieren" zerstreut finden, noch einmal übersichtlich zusammen. Es sind folgende. Die Hypothese der drei Stände: Jäger, Hirten und Ackerbauer als Entwicklungsstufen ist falsch. Auch auf der untersten Stufe sammelt der Mensch Früchte. Daraus entwickelt sich der Hackbau, ohne Pflug und Haustiere. In dieser Stufe ist die Hirse angebaut, die auch für Europa die älteste Körnerfrucht ist. Hirtenvölker könnte es erst sehr spät geben. "Die Möglichkeit als Hirt seine Existenz auf seine Herde zu gründen, gewann der Mensch erst, als seine Tiere ihm ein Produkt gaben, von dem er sich nähren konnte, d. h. die Milch. Die Milch unserer Herdentiere ist aber in dem Umfange, dass sie eine Nebennutzung des Menschen erlaubt, eine erworbene Eigenschaft," die erst ganz allmählich eingetreten ist. "Es gibt fast keine Hirten, die ohne Brotgetreide auskommen. Deshalb können die Hirten den Ackerbauern nicht vorangegangen sein. Die Rinderzucht ist auf das engste mit dem Mondkultus verbunden und wird durch religiöse Gründe im Euphrat- und Tigrislande entstanden sein. Bei den eigentlichen Nomaden ist das Rind nicht verbreitet." — Auch die Erfindung des Wagens führt Hahn auf religiöse Motive zurück. Die Gottheit wird auf dem Wagen gefahren. Ebenso sind mit dem Ackerbau, d. h. der Feldwirtschaft mit Hilfe der Haustiere eine Reihe von religiösen Bräuchen verbunden, die Licht auf seine Entstehung werfen.

24. **von den Steinen K.** Prähistorische Zeichen und Ornamente. Svastika. Triskeles. Runenalphabet. Festschr. f. A. Bastian, 249—288.

Auf Grund des durch den Verf. selbst und durch Grosse "Anfänge der Kunst" vertretenen fruchtbaren Gedankens, dass die sogenannten geometrischen Ornamente auf Zeichnungen von Tierformen zurückgehen, führt v. d. St. die Svastika und den Triskeles, zwei in den prähistorischen Funden so häufige Motive, auf das Bild des Storches und des Hahnes zurück. Zum Schluss behandelt er die Anordnung des Futhark, bei dem das jüngere Alphabet mechanisch geordnet ist.

25. **Hoffmann W. J.** The Beginning of Writing. 1895. 6 sh.

26. **Reinach S.** La sculpture en Europe avant les influences gréco-romaines. Schluss. L'Anthropologie 7, 1896, 168—94.

27. **Bohnenberger K.** Über Fortschritte auf dem Gebiete der Religionsgeschichte. Beil. M. A. Z. 1896 Nr. 107.

28. **Usener F.** Götternamen. Versuch einer Lehre von der religiösen Begriffsbildung. Bonn Cohen. X, 391 S. gr. 8<sup>o</sup>. 9 M.

29. **Pascal C.** Studi di antichità e mitologia. Mailand Hoepli. IV u. 235 S. gr. 8<sup>o</sup>. 6,50 L.

30. **Riess E.** On Ancient Superstition. Am. Phil. Ass. Transact. 26, 40—55.

Begriff des Aberglaubens. — Quellen für die Kenntnis des antiken Aberglaubens. — Methode bei der Anlage eines Thesaurus superstitionum, der Erklärung der abergläubischen Gebräuche, der psych. Gesetze, nach denen sie sich entwickelt haben. — Beispiele.

31. **Jevons** F. B. *Indo-European Modes of Orientation*. *Class. Rev.* 1896, 22—23.

The lucky direction of motion was round in the same direction as the sun. Contrary to the usual opinion all Aryan peoples are agreed if we assume that the direction of the flight of a bird is important, not the quarter in which it first appears.

32. **Lehmann** A. *Overtro og Trolddom fra de ældste Tider til vore Dage IV. Del. De magiske Sindstilstande. Første Halvdel. Kopenhagen* Frimodt. 192 og. 1 Billede. 8°. 2,75 Kr.

33. **Wolf** H. *Mythos, Sage, Märchen (Sommer und Winter)*. *Progr. des Realgymn. u. Gymn. zu Düsseldorf.* 62 S. 4°.

34. **Wünsche** A. *Die Pflanzenfabel im Unterschied von der Tierfabel*. *Wissensch. Beilage der Leipziger Zeitg.* 152—53.

35. **Sergi** G. *Der Ursprung und die Verbreitung des mittelländischen Stammes*. *CBl. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 1896 Bd. 1, 5—8.

36. **Jensen** P. *Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. Erörterungen zu dem gleichnamigen Buche von W. M. Müller. Zeitschrift f. Assyriologie Bd. 10, Heft 4.*

37. **Peters** J. P. *The seat of the earliest civilisation in Babylonia, and the date of its beginnings*. *Journ. Am. Or. Soc.* 17, 163 bis 71.

Der Verf. geht von der orientalischen Sitte aus, dass der Tote in der Heimat begraben wird. Nun ist das untere Chaldäa reich an Totenstädten von der grössten Ausdehnung, deren wichtigste Warka ist, während wir nördlich von Nippur in Babylonien und Assyrien keine einzige Nekropole mehr finden. Die Frage ist also: Woher kommen die kolossalen Totenstädte südlich von Nippur? Was begann die Bevölkerung nördlich von N. mit ihren Toten? Die Antwort ist wahrscheinlich die, dass die Toten aus dem Norden nach dem Süden gebracht und dort begraben werden, weil das Land als die Heimat der Vorfahren geheiligt war. Diese Meinung wird durch den Umstand unterstützt, dass zu Nippur das grösste Heiligtum der babylonischen Welt gestanden hat. Die Zeit der Gründung wird auf 7000 v. Chr. berechnet, eine Periode, wo die ganze Gegend nördlich von Ur noch Meer war. Das Land zwischen Ur und Nippur dürfte also um 6000 oder etwas früher die Wiege der babylonischen Kultur gewesen sein, was zu der späteren Tradition stimmt, dass die Heimat der babyl. Zivilisation am Persischen Meerbusen zu suchen sei.

38. **Ujfalvy** Ch. *Les Aryens au nord et au sud de l'Hindou-Kouch*. Paris Masson. XVI u. 488 S. gr. 8°. (Mit einer Karte.)

39. **Caland** W. *Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche*. Amsterdam Müller. XIV, 192. gr. 8°.

40. **Kudrjavskij** D. N. *Die Grhya-Sūtras als Quelle zur Geschichte der indoeuropäischen Sittenkultur (russ.)*. *Živ. Star.* 6, 145—156.

41. **Hirt H.** Die Erschliessung der europäischen Urgeschichte. Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung 1896 Nr. 479. 491.

Nicht die Sprachwissenschaft kann uns die Vorgeschichte der europäischen Menschheit erschliessen, aber mit ihrer Methode, der Vergleichung, kann man weiter kommen. Die Nachrichten der Alten und die Aufschlüsse, die uns die Völkerkunde gewährt, ermöglichen uns ein ungefähres Bild zu gewinnen.

42. **Uhlenbeck C. C.** De Voorgeschiedenis der Indogermaansche Volken. Taal en Letteren 7, 1—25.

I. Vroegere woonplaatsen. — II. Het stamland. — III. De opeenvolging der cultuurstadiën. — IV. De veeteelt. — V. Delandbouw. — VI. De kennis der metalen. — Besluit. Kritische Übersicht über die Forschungen der letzten Jahre.

43. **Montelius O.** Zur Geschichte des ältesten Wohnhauses in Europa, speziell im Norden. Arch. f. Anthrop. 23 (1895) Heft 3.

44. **Penka K.** Zur Paläoethnologie Mittel- u. Südeuropas. Sonderabdruck aus Bd. 27 der Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft. Wien 1897. S. 18—52.

I. Kelten u. Gallier. — II. Illyrier und Italiker. — III. Thraker und Hellenen.

45. **Blinkenberg Chr.** Praemykeniske Oldsager. Aarb. f. nord. Oldkynd. 1896, 1—64 (mit 10 Abbildungen).

Der Verf. behandelt die Kultur Griechenlands vor der mykenischen Periode; eine Anzahl früher nicht veröffentlichter Funde (besonders im Kopenhagener Nationalmuseum befindlich) werden durch Abbildung und Beschreibung zur Anschauung gebracht. — I. Erläuterung der Grabform und Grabsitte (Totenkult). — II. Klassifikation der steinernen Idole; der Verf. unterscheidet eine primitive, einheimische Idolform und eine andere, die von vorderasiatischen Götterbildern beeinflusst ist. III. Besprechung der prämyk. Keramik. Eine besondere Fundgruppe wird als protomykenisch ausgeschieden. Die Spiralornamentik der prämyk. Zeit wird aus Aegypten abgeleitet und als Vorstufe der nordeuropäischen bronzezeitlichen Ornamentik aufgefasst. IV. Es wird der Beweis erbracht, dass die Tätowierung in der prämyk. Zeit üblich war. V. Behandlung der chronologischen Frage; Widerlegung der Hypothese, dass die prämyk. Funde einer karischen Bevölkerung der griech. Inseln zuzuschreiben seien. VI. Topographisch geordnete Bibliographie sämtlicher prämyk. Funde. (Andersen.)

46. **Reinach S.** La Crète, l'Illyrie et l'Italie méridionale. Anthropologie 7 (1896) 536—542.

47. **Montelius O.** La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux. Illustrée et décrite. 6 S. 548 Sp. o. 2 s. samt 21 o. 112 pl. 4<sup>o</sup>. Berlin Ascher & Co. 1896. 150 Kr.

48. **Caruselli G.** Sulle origini dei popoli italici. Parte I. Dimostrazione storico-letteraria. 178 S. 8<sup>o</sup>. Palermo Sandron. 5 L.

49. **Hirschfeld O.** Aquitanien in der Römerzeit. S.-B. der Ak. d. Wiss. zu Berlin. 20, 429—456.

50. **Wilser L.** Über die Kassiteriden. Globus 70, 99.

Die Kassiteriden sind die britannischen Inseln mit den Hebriden. «accitropoc» ist ein keltisches Wort, wie Wilser zuerst ge-

deutet hat. Das hat auch S. Reinach, der eine Zeit lang das Vorrecht dieser Entdeckung für sich in Anspruch nahm, zugestanden.

51. **Graf Zeppelin-Ehersberg.** Über die ethnographischen Verhältnisse in der heutigen Schweiz während der Zeit des Bestehens der Pfahlbauten. C.-Bl. f. Anthr., Ethnol., Urgesch. 2, 65—71

52. **Meitzen A.** Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. (Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. 1. Abth., 1.—3. Bd. u. Atl.) 3 Bde. (mit 39 Karten u. 230 Abbildungen). Berlin Hertz. 1895. gr. 8°. 48 M.

53. **Meyer E. H.** Siedelung und Agrarwesen der Germanen. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 133.

54. **Knapp G. F.** Siedelung und Agrarwesen nach A. Meitzen. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 246—51.

55. **Hansen R.** Über Wanderungen germanischer Stämme auf der zimbriischen Halbinsel. Globus 70, 133—137.

56. **v. Löhner Fr.** Das Kanarierbuch. Geschichte u. Gesittung der Germanen auf den kanarischen Inseln. Aus dem Nachlass herausgegeben. München Schweitzer. 1895. IV, 603. 8°. 8 M.

57. **Meyer H.** Über die Urbewohner der kanarischen Inseln. Festschrift für A. Bastian. 65—78.

Die Urbewohner der Kanarischen Inseln, die Guanchen, hatte F. v. Löhner für Vandalen gehalten. Diese Ansicht widerlegt H. Meyer. Interessant ist die Zusammenstellung ihres Kulturbesitzes. Sie lebten in der Steinzeit. Sie hatten bereits einige Haustiere (Ziegen, Schafe, Hunde) und bearbeiteten den Boden mit Hacke und Hand. Sie waren Hirten und Hackbauer, aber noch keine Ackerbauer; sie hatten noch keinen Pflug, noch kein Zugvieh. Als Obst kannten sie nur Datteln und Feigen, von Hülsenfrüchten nur die Faba, Bohne und Wicke und von Getreidegräsern bloss Gerste und Weizen. Die Hirse fehlt und ebenso Roggen und Hafer. Sie verstanden noch kein Brot zu bereiten, und wussten auch keine Getränke aus den Getreidearten herzustellen. Anthropologisch sind die Guanchen am ähnlichsten den Cromagnon-Menschen. Neben ihnen finden sich noch Armenoiden und Hamiten, die später eingewandert sind.

58. **Skarstedt C. W.** Phoenician Colonisation in Scandinavia. As. Q. R. 10 (1895) 400—417.

59. **Mogk E.** Kelten und Nordgermanen im 9. und 10. Jahrhundert. Progr. des Leipziger Realgymnasiums. 27 S. 8°.

60. **Feyerabend J.** Über die älteste Besiedelung des Neisseethales in der Gegend von Görlitz. Niederlaus. Mitt. 4, 230 ff.

Keltische, slavische und deutsche Ortsnamen.

61. **Schumann H.** Die Kultur Pommerns in vorgeschichtlicher Zeit. Balt. Studien 46, 103—208.

Archäologische Darstellung von Pommern in der jüngern Steinzeit (3.—2. Jahrtaus. v. Chr.), in der Bronzezeit (ca. 1500—500 v. Chr.), in der älteren Eisenzeit (Germanenzeit, bis ca. 500 n. Chr.), in der jüngeren Eisenzeit (Wenden- oder Slavenzeit, 6.—12. Jahrh. n. Chr.).

62. **Misċenko** Th. G. Die Ethnographie Russlands bei Herodot (russ.). Žur. Min. 305, Mai, 69—89.
63. **Misċenko** Th. Herodots Nachrichten über nichtskythische Gegenden Russlands (russ.). Žur. Min. 308, 39—124.
64. **Potkański** K. Postrzyżyny u Słowian i Germanów (Die Zereemonie der Harschur bei den Slaven und Germanen). Résumé, Anz. d. Krakauer Akad. 1896, 232—251.
65. **Bielenstein** A. E. und H. Studien aus dem Gebiete der lettischen Archäologie, Ethnographie u. Mythologie. Aus dem Magazin der lettisch-litterarischen Gesellschaft. Riga Hoerschelmann.  
Leipzig-Gohlis. Herman Hirt.

### III. Arisch.

#### A. Indo-iranisch.

1. **Orientalische Bibliographie**, bearb. u. hrsg. von Lucian Scherman. IX. Jahrgang (1895). Berlin Reuther u. Reichard. 8<sup>o</sup>. 10 M.  
Allgemeines: S. 62 f., 238—281. Indien: S. 63—88, 241—272. Iran: S. 88—92, 272—278.

2. **Regnaud** P. Phonétique historique et comparée du Sanscrit et du Zend. Lyon (Paris Masson). XXIV, 122 S. 5 Fr.
3. **Meillet** A. Varia: IV. Le traitement de i.-e. o en indo-iranien. Mém. Soc. Ling. 9, 142—149.  
Vgl. Bibl. 1895, I 59.

4. **Bartholomae** Chr. Idg. e+Nasal im Tiefton. IF. 7, 82—111.
5. **Meillet** A. Indo-iranica. Mém. Soc. Ling. 9, 365—380.

1. La forme ancienne de la nasale finale. Während im Griech., Armen., Balt.-Slav., Germ. von den Nasalen nur *-n* im Auslaut erscheint, liegt im Lat. *-m* vor (das aber einen sehr schwachen Klang hat), woneben scheinbar ursprüngliches *-n* auf Analogie beruhen kann. Dasselbe ist im Indo-iranischen der Fall; man kann also sagen, dass überall *-m* die Stelle eines älteren *-n* einnimmt. Ist so auch av. *ašāum* (Vok. zu *ašavan-*) zu erklären? Spuren des urspr. *-n* lassen sich gleichwohl finden: ai. *idām* 'jetzt' neben *idā* und *idānīm* setzt ein *\*idan* voraus; der GP. der *ā*-Stämme *-ānām* geht auf ein *\*-ānān* zurück, das, wie der NP. der *a*-Stämme, nach den *ī*-, *ū*-Stämmen aus *\*-ān* erweitert worden ist (von einer Analogie nach den *n*-Stämmen kann keine Rede sein); der Instr. der *a*-Stämme, der urspr. auf *-anā* ausging, setzt einen Instr. auf *-an* voraus, an den die Postposition *ā* angetreten ist; *-āni*, die Endung der 1. Sg. Konj., erklärt sich vielleicht aus *-ān* nach dem Verhältnis *carāti* : *carāt* usw. In *imām*, *amām* sind die ersten Silben *im*, *am* keine Akkusative, sondern Proklitika (vgl. *-im* in *idānīm*, *-am* in *vayām*, *svayām* usw.), woraus sich *m* erklärt: der Auslaut der proklitischen Worte scheint wie der der hochtonigen Worte behandelt worden zu sein. Im Idg. gab es also kein ausl. *m*. — 2. Trois notes sur la phonétique des gutturales: a) Skr. *jmas*, *gmds*. *jmas*, *jma* hat das *j* lautgesetzlich aus *jdḥ* entwickelt; in den mittel-

indischen Dialekten entspricht *jh*, während *jd̥h* intervok. zu *ggh* geworden ist. *gmás* in *divásca* *gmásca* repräsentiert daher die intervok. Form. Im Anlaut giebt es keine alte Dubletten mit Palatal oder Velar und im Inlaut sind sie auf die ostidg. Sprachen beschränkt. — b) Skr. *cch*, zd. *s*. Dies sind die regelrechten Fortsetzer von idg. *sq* vor palatalen Vokalen, während skr. *śc*, av. *sc* auf Analogie beruht, indem nach Formen mit *sk* die Assimilation von *s* + *c* unterblieb. — c) Des gutturalen devant *ṇ*, *ṇ*. "Il ne semble pas exister d'exemple qui permette de déterminer avec certitude le traitement des gutturales indo-iraniennes devant *a* (resp. *an*, *am*) issu de *ṇ*, *ṇ*." Die in Frage stehenden Formen können und werden auch zumeist auf Ausgleichungen beruhen. Von etwas höherem Werte ist av. *jafra* neben *\*gafra*, *jaṇnu*; *\*gafra* ergiebt sich aus der falschen Schreibung *gufra*, die bei der Umschreibung der Texte aus dem alten Pehlevi-Alphabet eingetreten ist (Identität der Zeichen *v* und *n*), wie *puṣṣa* 'der fünfte' für *\*paṣṣa*, gen. *hū* 'der Sonne' statt *\*hva* = gav. *hvōng* u. a. Würde *jafra* sein *j* dem Einfluss von *jaṇnu* verdanken, so würde man auch *\*jafra* erwarten.

6. Bartholomae Chr. Die neunte Präsensklasse der Inder. IF. 7, 50—81.

Gegen J. Schmidt, Festschrift an Roth 179 ff. J. Schmidt nimmt an, av. *varəntē* entspräche einem ai. *\*vṛñtē*; *ṛ* = idg. *ə* sei in zweiter Silbe drei- und mehrsilbiger Worte avestisch geschwunden. Dies ist falsch. Gav. *duḡdā*, jav. *duḡda* kann nicht auf ein *\*duḡ(ṛ)tā* zurückgehen, da dann *\*duxtā* zu erwarten wäre; es hat vielmehr sein *gd* aus Formen mit betontem Suffix, wie jav. *duḡdrqm*, bezogen. Ähnlichem Vorgange verdankt gav. *zəḡdā* sein *ḡ*. Jav. *zəḡjamnanqm* GP. des Futurpartizips (: ai. *janisyāti*) müsste bei Verlust eines urspr. *ṛ* statt *hṛ śṛ* zeigen, vgl. ai. *sāsti* : *śisāmahi*, gav. *sāsti* : *sīsōit* usw. Ferner giebt es iranische Wörter, die das idg. *ə* unter den von J. Schmidt bezeichneten Bedingungen unverändert erhalten haben, z. B. jav. *airime* 'ruhig' (gegenüber *armaēsāde* 'dem stille Sitzenden' Y. 62, 8, *armaēsta* 'stehend' vom Wasser): griech. ἡρεμα, ἡρεματος usw. — In ai. 3. PM. *rinatē*, *punatē*, gav. 3. SM. *varəntē* liegt die Nullstufe des Infixes -*nā*- vor, die aus der Schwastufe nach folgendem Gesetz entstanden ist: Ein *ə* der zweiten oder der vorletzten Silbe eines Wortes fiel in der Ursprache aus, wenn sich dessen Betonungsverhältnisse durch Zusammensetzung veränderten, oder auch, beim Verbum, durch Enklise. Dadurch erklärt sich auch av. *airime* neben *armaēsāde*, ai. *janisyāti* : av. *zəḡjamnanqm*, ai. *didhīṣati* : *dhīṣati*, ai. *vidītās* : av. *viṣtō* usw. Dass im indischen Perfekt die Form des Simplex den Sieg davongetragen hat (*dadhīmá* gegenüber *dadhmas*), erklärt sich durch das Streben, die unbequemen Lautgruppen, die sich bei konsonantisch ausl. Wurzeln ergeben mussten, zu vermeiden, während im Präsens hierzu die Überführung in die thematische Konjugation diene. In gav. *varənatā* entspricht etwa *nā* einem *nṇ* aus *nə* + *ṇ* (*ə* + *ṇ* zu *nṇ* wie *ə* + *i*, *u* zu *ī*, *ū*), so dass die Schwastufe des Infixes vorliegen würde (?); vgl. gav. *dragvātā*, *vātē*, *hātim*, *viṣyātā*, *dātā*. Die Nullstufe des Infixes liegt auch im Optativ des Aktivs vor, vgl. jav. *hunyat* aus *\*sunyēt*; im Medium sind aber wahrscheinlich die Formen der Nullstufe und Schwastufe zusammengefallen, z. B. gav. *dīša* 2. SM. aus *\*dhaiṣo* und *\*dhīṣo*. Griech. κρατο, ἱκρατο, δύνατο usw. sind Neuschöpfungen nach dem Verhältnis: *\*dhīet* : *\*dhīto* = *dhaiēt* [*ə*] wurde idg. *ai*] : *\*dhai̯to*; vgl. auch gav. *dōišā*. Die Nullstufe des -*nā*-Infixes liegt auch im Indischen vor Kons. vor in *sumnās*,



*kṛmāhē, manmahē, āmanmahī*, denen im Av. die Formen *gav. fryānmahī, hvānmahī, jav. dānmahī* zur Seite stehen. Die ersten beiden können nicht mit J. Schmidt für *\*frin-mahī, \*hun-mahī* stehen, da sich Gav. *ūnr* (nicht *vānr*) in *āxūnērām* und Jav. *vānr* (nicht *ūnr*) in *āpi dvānarayā* findet, obwohl in der Gruppe Vokal + Nasal + *r* (oder *m*) Nasalierung eintritt. Es liegt eben das Infix *-anā-* vor, das neben *-nā-* steht wie *-anau-* neben *-nau-* bzw. analogisch nach diesem Nebeneinander gebildet worden ist. — Von Wurzeln auf *n* giebt es ausser ai. *jānāmi* usw. mehrere Formen nach der neunten Präsenstklasse der Inder, was J. Schmidt a. O. 181 bestreitet: vgl. jav. *manayən, zānāte* 'er soll (wird) geboren werden', *nī-vānāni, nī-vānānti, nī-vanāt*. Schmidts Erklärung des Nebeneinander von griech. *-vāui* : *-vauec* und ai. *-nāmi* : *-nīmas* ist falsch.

7. Caland W. Eine Übereinstimmung zwischen vedischem und avestischem Sprachgebrauch. KZ. 34, 456—457.

Wie im Avesta, wenn die Bezugsmasse eines aus blossem Pronomen relativum und Prädikatsnomen bestehenden Relativsatzes in den Casus obliquus tritt, auch das Relativum und Prädikatsnomen diesen Kasus anzunehmen pflegen, jedoch mit der Besonderheit, dass für eine zweisilbige Relativform das Neutrum *yať* eintritt, so auch sporadisch im Veda: vgl. AV. XIX 20, 1 neben I 30, 1; XII 2, 19. 40.

8. Fay E. W. Avestan *hizva* in Sanskrit. PAOS. 16, CXXVIII.

Neben idg. *\*zihvā* (= ai. *jihvā*), *\*zuzhū* (= ai. *juhū*) [wo *z* = *ḱ* oder *ǵ*] 'Zunge' stand als Beiwort *\*suzhū* 'laut rufend' (vgl. VS. 1, 30), wodurch *\*zihvā, \*zuzhū* zu *\*sizhvā* (= av. *hizva*), *\*suzhū* wurden.

9. Prato Stanislao. Il sole, la luna, le stelle immagini simboliche di bellezza nelle lingue orientali. Note di filologia ario-semitica. GSAI. 9, 199—224.

Stellt aus Arbeiten anderer Beispiele zum Belege der Begriffsverwandtschaft von 'glänzend' und 'schön' usw. zusammen und zwar S. 199—204 indo-iranische Parallelen, S. 208 f. Fälle aus dem Sanskrit allein. Wörter verschiedener asiatischer und amerikanischer Sprachen werden mit arischen und andern indogerm. Wörtern verglichen.

10. Jackson W. On Mahā-Bhārata 3, 142, 35—45, an echo of an old Hindu-Persian legend. PAOS. 17, CLXXXV—CLXXXVII.

In der iranischen Sage ist der Hauptzug von Yimas Charakter seine Königsherrschaft im goldenen Zeitalter, wo alle Lebewesen sich vervielfältigten ohne zu sterben. bis kein Platz mehr für sie übrig war. Etwas ähnliches wird im MBh. III 142, 35 ff. = 10933 ff. von dem Kritazeitalter berichtet, 'als Viṣṇu die Rolle Yamas spielte'.

### B. Indisch.

1. Klemm K. Inder (bis zur Gegenwart). Jahresber. d. Geschichtswissenschaft 1894, 1, 54—82. (1896.)

2. Grundriss der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde. Hrsg. v. Georg Bühler. I 6, 11; II 8; III 2, 4, 8. Strassburg Karl J. Trübner.

3. **Aufrecht Th.** *Catalogus catalogorum.* An alphabetical register of Sanscrit works and authors. Part II. Leipzig Brockhaus. IV, 239 S. gr. 4<sup>0</sup>. 10 M.

4. **Withney W. D.** A Sanskrit grammar including both the classical language and the older dialects of Veda and Brahmana. 3. ed. Leipzig Breitkopf und Härtel. 8<sup>0</sup>. 10 M.  
Rez. J. Wackernagel IF. 7 Anz. 222.

5. **Kielhorn F.** A grammar of the Sanskrit language. 4. ed., revised. Bombay. XI, 285 S. 8<sup>0</sup>. Leipzig Harrassowitz. 5 M.

6. **Bloomfield M.** Two Problems in Sanskrit Grammar. PAOS. 16, CLVI—CLXIII.

1. On the instrumentals in *nā* from stems in *man* (*mahinā*, *varinā*, *prathinā*, *bhūnā* etc.). *mahinā* ist eine Kontamination von *mahinā* und *mahimnā* an Stellen im Vers, wo das Metrum normalerweise  $\cup\cup$  lauten musste (nach der Zäsur in *Trīṣṭubh-Jagatī* Versen) oder jambisches Versmass bevorzugte (in der 2. Hälfte von achtsilbigen Pādas, wo das Wort die 4., 5. und 6. Silbe einnimmt). Nach *mahinā* sind die Instrumentale verwandter Bedeutung, *varinā*, *prathinā*, *bhūnā* gebildet; *preṇā* vielleicht auch, doch ist es zu unsicher. — 2. On the relation of the vowel-groups *ūr* and *ur* to *ir* and *īr* in Sanskrit. Wie *ir* vor Kons., *īr* vor Vok. die sanskritische Tiefstufe zu *āri* (= idg. *érā*) bildet (nach de Saussure, *Mémoire sur le système primitif des voyelles* 239 ff.), so *ūr*. *ur* die Tiefstufe zu *ārū* = idg. *érū*, vgl.: *tārū*, *turv* : *tūr*, *tur* 'pass'; *jārū*, *jarv* : *jūr*, *jur* 'waste, grow old'; *sāru*, *śarv* : *sūr* 'crush'; *caru*, *carv* : *cūr* 'grind'; *karu*, *karv* : *kūr*, *kur* 'make'; *paru*, *parv* : *pūr*, *pur* 'fill'; *varū* (idg. *yerū*) : *ūr*, *ur* 'cover, protect'; *varu* (idg. *yeu*) : *ūr*, *ur* 'surround, turn'; *dharu* : *dhūr*, *dhur* 'hold'; (*saru*) : *sūr* 'move'; *maru* : *mūr*, *mur* 'die'; \**haru* (= *hvr* 'be crooked') usw. An sich fraglich ist es, ob hinter Labial nicht *arī* zu *ūr*, *ur* statt *ir*, *īr* geworden ist, da in der Desiderativbildung nach Labial nur *ūr*, *ur*, sonst beides neben einander auftreten kann.

7. **Kirste J.** Die alphabetische Einordnung von Anusvāra und Visarga. SWAW. 1895, Nr. 8. 24 S.

Die einheimischen Grammatiker stellen *m* und *h* ans Ende des Alphabets, teils in dieser, teils in umgekehrter Reihentolge, während die ältesten bis jetzt bekannten Sanskrithandschriften die beiden Buchstaben in der Folge *m*, *h* ans Ende der Vokale stellen, womit das ins 3. Jahrh. v. Chr. zurückreichende Schulalphabet übereinstimmt. Um zu sehen, wie dieser Unterschied möglich wurde, ist es nötig den Lautwert beider Laute festzustellen. Der Visarga bezeichnet einen gehauchten Vokal. Über den Anusvāra ist man sich noch nicht einig geworden; nach der einheimischen Grammatik ist er ein homogener Nasalvokal, der einem rein ausgesprochenen angehängt wird (also *aq*, *iḥ*, *uḥ* usw.), und zwar wird nach langem Vokal der kurze, nach kurzem der lange Anusvāra gesprochen, wenn die Silbe offen ist, sonst aber ein 'verdoppelter Anusvāra' von 1½ Mātra, auch *guru* genannt, = verlängertem Anunāsika (urspr. = Nasalvokal). Hieraus hat sich später die allgemeine Aussprache als Anunāsika (heute = *ḡn*) entwickelt. Doch schon in alter Zeit haben verschiedene Aussprachen geherrscht, darunter die als *n̄* und *ḡn̄*. Neben den besprochenen Buchstaben steht der

Nāsikya, durch *hum* dargestellt, ein nasaliertes skr. *h* (z. B. in *brahma*), dessen Laut zum Hauche wird hinter Nasal, und der Raṅga, ein in die Länge gezogener Nasaldiphthong (*raṅgadīrgha*, ā 2 ā 2) oder dreimoriger langer Nasalvokal (*raṅgapluta*, ā 3), die gedehnte Varietät des Anusvāra bzw. Anunāsika. Da weder der Anusvāra noch der Visarga nach ihren gegebenen Definitionen als Träger der Silbe erscheinen können, so sind sie hinter den Konsonanten anzureihen (und zwar in der Reihenfolge Anusvāra-Visarga), und danach hat sich die alphabetische Anordnung der Worte, in denen sie vorkommen, zu richten.

8. KIRSTE J. Çunaskarṇa. *Mélanges de Harlez* 143–148.

Der Eigenname *Śunaskarṇa* 'Hundsohr' hat *s* (*visarga upācārīta*) an Stelle von Visarga, während dieser dort, wo kein NPṛ. vorliegt, eintreten muss, es also dann *śunaḥ karṇa* lautet. *Śunaskarṇa* ist eigentlich ein Juxtapositum, das, zu einer Einheit geworden, das *s*, wie stets im Inlaut, beibehält, während es in *śunaḥ karṇa* im Auslaut regelrecht zu *h* wird. In der Trennung der Glieder bei Eigennamen würde, schon nach Pāṇini, eine Beleidigung enthalten sein.

9. LEUMANN E. Die Herkunft der 6. Präsensklasse im Indischen. *Actes du X. Congr. Intern. Orient.* II 1<sup>b</sup>, 39–44.

Vgl. IF. 5 Anz. 109 und Bibl. 1895, I 70. — Nachtrag dazu KZ. 34, 587 ff.

10. SPEYER J. S. Vedische und Sanskrit-Syntax. Grundriss der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde I 6. Strassburg Karl J. Trübner. 96 S. gr. 8<sup>o</sup>. Einzeln 5 M., b. Subskr. 4 M.

11. BÖHTLINGK O. Nachtrag zu meinem Artikel: Über *esha lokāḥ*. BSGW. 1896, 93–98.

Nachtrag zu BSGW. 1893, S. 129 ff. Behandelt vor allem AV. XVIII 4, 86–87; Gopathabrāhm. I 2, 24. *esha lokāḥ* ist stets eine erst aus dem Vorhergehenden sich ergebende, nie, wie bei *ayam* und *asāu lokāḥ*, eine schon von Haus aus bestimmte Welt.

12. LUDWIG A. Eine besondere Gebrauchsweise des zweiten futurums im Samskr̥t. [Aus Sb. böhm. Ges. d. Wiss.] Prag Rivnáč. 12 S. 8<sup>o</sup>.

13. HEGEDŰS István. Az absolutus esetek. (Kísérlet az összehasonlító mondattan köréből.) Nyelvtud. Közlem. 24, 296–305.

„Über Lok. und Gen. abs. im Skr.“: OB. 9, 4579.

14. SCHROEDER L. v. Aus dem Kāthaka. WZKM. 10, 184–186.

1. *varyah* im Nāighaṇṭuka. Dies Wort (NP. zu *vari*) findet sich 1, 13 unter den Synonymen für 'Flüsse' aufgeführt; ein Beleg dafür ist Kāth. 5, 4, 4. — 2. *aho ratham̐taram*. Belegt Kāth. 34, 1. — 3. *tapasivari* im Pet.-Wörterbuch. Ist aus den Wörterbüchern zu streichen, da Kāth. 39, 9 nur Korruptel für *upaśivari*.

15. BÖHTLINGK O. Militärisches Sanskrit der Neuzeit. BSGW. 1895, 335–349.

Verf. giebt in alphabetischer Ordnung die Sanskritworte, welche in dem in Hindi verfassten Exerzier-Reglement des verstorbenen Beherrschers von Jammu und Kaschmir, des Mahārāja Ranbir Singh, vorkommen, und am Schluss eine Besprechung der Umschreibung des Englischen.

16. Hopkins E. W. The root *kar*, *skar*. PAOS. 17, CLXXXII—CLXXXIV.

Die Wurzel *kar* 'machen' hat von Haus aus kein *s* im Anlaut; dies erscheint erst in den späteren Büchern des RV. (mit Ausnahme von zwei Fällen in II—VII), hauptsächlich in der Zusammensetzung mit *pari* und *sam*, ähnlich wie das *s* von *skir* 'streuen' erst nach dem RV. auftaucht. So steht auch *scar* neben *car*; für *scand* wird als ursprüngliche Form *cand* durch das Metrum erwiesen u. a. m. *āskra* 'vereinigt' hat mit (s)*kar* 'machen' nichts zu thun, da *ā-kar* nur 'machen' oder 'herbeibringen' heisst.

17. Jacobi H. *adhunā*. KZ. 34, 586 f.

*adhunā* 'jetzt' ist ursprünglich ein alter Instrumental zu *ādhan* 'Weg' und bedeutete ursprünglich etwa 'unterwegs'. Zeitadverbia werden in vielen Sprachen metaphorisch von Ortsadverbien hergeleitet.

18. Foy W. Erklärung einiger altindischer Opferrufe. ZDMG. 50, 139 f.

*śrausaṭ* NSM. eines Part. zum *s*-Aorist der Wurzel *śru* 'hören', eigentlich 'er (der Gott) soll hörend sein', dann 'es soll Gehör geschenkt werden' (RV. I 139, 1); *ṣ* beruht auf dialektischem Einfluss. — *veṣ* (VS.), *vaṣ* aus *\*vṣt* (= *vṛdh*), *vāt* aus *\*vart* bedeuten 'Gedeihen, Heil'. *vaṣaṭ* aus *\*vṣāt* 3. Sg. Inj. Praes. einer *s*-Erweiterung der Wurzel *\*yṣ* 'wählen, gern haben' oder aus *varṣaṭ* 3. Sg. Konj. Aor. derselben Wurzel (*s* steht dann für *ṣṣ*, zu *ṣṣ* aus *ṛṣ* vgl. die Śāhbazgarhi-Version der Āśoka-Inschriften) bedeutet 'er (der Gott) soll (das Opfer) gern haben, soll gnädig sein'. Es sind sämtlich Dialektworte. — *vausaṭ* ist Kontaminationsform von *śrausaṭ* und *vaṣaṭ*.

19. Fay E. W. Some Epithets of Agni. PAOS. 16, CLXXII—CLXXIV.

1. *Nārā-çāṇsa*. Zu *Nārā*- vgl. Νηρεύς (von einem ND. -ēu), ursprünglich wohl nur ein Beiwort von Ποσειδών (aus *\*Ne-pot-idawu* 'son of the *\*idās*'; *\*idā* 'fuel'). *Çāṇsa* war eine besondere Gottheit in den Veden; sie wird mit Bhaga und Bhaga mit Pūsan verbunden; *Nārā-çāṇsa* ist von Pūsan und Agni gebraucht, *Çāṇsa* wird daher eine der Formen Agni-Pūsans sein. Zu *Çāṇsa* vgl. lat. *Consus* = *Neptunus Equester* (Livius 1, 9, 6). — 2. Agni-*Mātariçvan*. *Mātariçvan* ist in *mātar-icvan* abzuteilen; *icva-* ist identisch mit griech. ἵππη 'Wasser' in Ἀγανίππη, Μελαγίππιον, *Euhippa* und ἵππων Homer Δ 500. Neben *icva-* liegt *āçva-* 'Wasser' RV. VIII 26, 24 und in *açvatthā* (-ttha : Wz. *dhā* = -tta : Wz. *dā*). *mātar-* bedeutet 'roaring', und *mātariçvan-* (für *mātariçva-van*? oder mit -n nach *atharvan* usw.?) besagt 'possessing a roaring water'. — 3. *Tānū-nāpāt*. Es ist ein Dvandva-Kompositum 'thunder and lightning': *tānū* = lat. *tonus* (= *tonitrus* Seneca Q. N. 2, 56) 'Donner' und *nāpāt* für *apām nāpāt*. — 4. The numeral gods. Agni, wenn nicht wirklich von Wzl. *aj* 'leiten' abgeleitet, war doch einer solchen Volksetymologie leicht unterworfen; daher seine Beinamen *purōhita* und *prathama-jā*. Mit letzterem hängt Ποσειδών, Beiname von Poseidon, und *Portunus* (Suffix von *Neptūnus*) zusammen. *Trita* in *Tritā Aptya* gehört zu Ἀμφι-τρίτη, Τρίτῳ; in letzterem haben wir eine umgekehrte Reduplikation von Wz. *tan* 'donnern' gegenüber lat. *ton-i-tr-u-*. Doch schon im Idg. wurde dieser Name mit *tri-tō* 'dritter' assoziiert. Neben *Tritā* steht *Dvītā* wie im Anord. neben *Thrudhi* ein *Tveggi* (Beinamen Odhins), was auf idg. Ausbildungen beruht. [Vgl. Abt. I Nr. 81.]

20. **Kasikavyākhyā Padamañjarī**. Ed. Dāmodara Śāstrī. [Fortsetzung bis Adhy. 6, Pāda 4]. Paṇḍit 18, H. 1—12.
21. **Madhaviyadhātuvṛtti**. Ed. Dāmodara Śāstrī. [Schluss.] Paṇḍit 18, H. 1—11.
22. Das **Unādiganaśūtra** des **Hemachandra**. Mit dem selbstverfassten Kommentar des Autors. Herausg. v. Joh. Kirste. Nebst einem Appendix, enthaltend den Index zu Anekārthasaṃgraha, von Th. Zachariae. [= Quellenwerke der ai. Lexikographie. 2. Bd.] Bombay (Wien A. Hölder.) 1895. 55, 241 S. gr. 8°. 8,70 M.  
Rez. von R. O. Franke DLZ. 1896, Sp. 1317 ff.
23. **Kirste J.** Über Hemacandras Dhātupāṭha. Actes du X. Congr. Intern. Orient. II 1, 109—116.
- 
24. The **Saṁhitā** of the **Black Yajur Veda**, with the commentary of Mādhava Āchārya. Ed. by Paṇḍit Satyavrata Sāmaśramī. Fasc. 39 u. 40. Bibl. Ind. Nr. 863 u. 885. Leipzig Harrassowitz à 1 M.
25. The **Aitareya Brahmana** of the Rīg-Veda, with the commentary of Sāyaṇa Āchārya. Edited by Paṇḍit Satyavrata Sāmaśramī. Vol. I, Fasc. 5; Vol. II, Fasc. 1—5; Vol. III, Fasc. 1—5 = Bibl. Ind. Nr. 861, 862, 864, 867, 870, 871, 874, 878, 879, 881, 882. Leipzig Harrassowitz je 1 M.
26. The **Śrauta Sūtra** of **Āpastamba**, belonging to the Black Yajur Veda, ed. by Richard Garbe. Vol. III, Fasc. 1. Bibl. Ind. Nr. 873. Leipzig Harrassowitz 1 M.
27. The **Pitrmedhasūtras** of **Baudhāyana**, **Hiranyakeśin**, **Gautama**. Edited with critical notes and index of words by W. Caland. AKM. X 3. Leipzig Brockhaus. XXIV, 133 S. 6 M.
28. **Whitney W. D.** On a recent attempt, by Jacobi and Tilak, to determine on Astronomical Evidence the Date of the Earliest Vedic Period as 4000 B. C. Indian Antiquary 24, 361—369.  
Wiederabdruck von PAOS. 1894, LXXXII—XCIV.
- 28a. **Jacobi H.** Beiträge zu unserer Kenntnis der indischen Chronologie. Actes du X. Congr. Intern. Orient. II 1, 101—108.  
Vgl. IF. 5 Anz. 104 f.
29. **Jacobi H.** Nochmals über das Alter des Veda. ZDMG. 50, 69—83.  
Gegen Thibaut Ind. Ant. 24, 85—100 [Bibl. 1895, Nr. 34] und Oldenberg ZDMG. 49, 470—480 [Bibl. 1895, Nr. 37]. a) Von einem *dhruva* (Polarstern), der im Hochzeitszeremoniell der Ṛgṣasūtren Verwendung findet, konnte nur 2800 v. Chr. die Rede sein. Da er im RV. noch nicht erwähnt wird, obschon darin gerade recht reichliche Angaben über das Hochzeitszeremoniell sich finden, so ist es wahrscheinlich, dass die ṛgvedische Kulturperiode vor dem dritten vorchristl. Jahrtausend liegt. — b) Da die Kṛttikās die Scheide zwischen dem nördlichen und südlichen Nakṣatra bilden und nach dem ŚB. II 1, 2, 3 'nicht aus der östlichen Richtung weichen' [vgl. dazu auch Dikshit Ind. Ant. 24, 245 f. = Bibl. 1895, Nr. 38], so steht damit fest, dass sie das Frühlingsaequinox bildeten, als die mit

Krttikās beginnende Naksatrareihe in Indien eingeführt ward, d. h. also ca. 2500 v. Chr. Auch dieser Punkt weist auf das dritte Jahrtausend v. Chr. für die Brāhmaṇa-Periode hin. — c) Der Phālguna-Vollmond kann in der Brāhmaṇa-Periode nicht deshalb den Anfang des Jahres gebildet haben, weil er mit dem Frühlingsanfang (*vasanta*) zusammengefallen sei. Denn dieser kann nicht auf den 1.—2. Februar (nach Oldenberg) oder 7. Februar (nach Thibaut) fallen. Da die Regenzeit im nördlichen Indien gegen das Sommersolstiz und später beginnt, und auf jede der drei Hauptjahreszeiten je vier Monate kommen, so wird man den *vasanta* gegen den 19. oder 20. Februar beginnen lassen müssen. Nun setzt zwar Thibaut den Beginn der Regenzeit in die erste Hälfte des Juni (gelegentlicher Regenschauer wegen), wogegen aber Banford, Climates and Weather of India S. 210 spricht. Thibaut kommt zu seinem Ansatz durch die Bemerkung, dass früh im Oktober die Regenzeit vorüber sei, und durch die falsche Voraussetzung, dass das Regentential auch wirklich vier Regenmonate enthalten müsse; aber zum Regentential gehört noch der Herbst (*sarad*), der bis Ende Oktober reicht. Ferner wird der Winter (*hemanta*) in die beiden *ṛtu*: *hemanta* und *śiśira* geteilt, deren letzterer nach Vāgbhaṭa (12.—15. Jahrh.) u. a. die Monate Māgha und Phālguna umfasst; und da er den Monat von Vollmond zu Vollmond rechnet, so beginnt er also die folgende Jahreszeit (*vasanta*) mit dem Phālguna-Vollmond. Zweitausend Jahre früher würde derselbe also einen ganzen Monat vor den Anfang des *vasanta* gefallen sein. Auch nach dem Jyotiṣa Vedāṅga ist der erste Frühlingsmonat der dritte des Jahres, das mit dem Wintersolstiz beginnt. Im Anfang Februar ist noch kein Frühling für den Inder (vgl. Banford l. c.). Da nun nach dem Kauś. Br. der Phālguna-Vollmond um den 4. Februar fiel, so ist es unmöglich, dass er zur Bestimmung des Frühlingsanfangs gedient habe. Es wird also, als Jahresanfang, das Wintersolstiz bezeichnet haben, was ca. 4500 v. Chr. der Fall war. — Beiläufig bespricht Jacobi die Rechnung des Monats von Neumond zu Neumond und Vollmond zu Vollmond. Diese ist volkstümlich und alt, jene ist zwar vedisch, aber eine theologische Schöpfung. Zum Schlusse betont Jacobi, dass die Inder die Äquinoktialpunkte gekannt haben müssen; der Aufgangspunkt der Sonne sei zur Zeit der Sonnenwende drei Wochen lang nicht genau zu bestimmen, dagegen zur Zeit des Äquinox jeden Tag deutlich veränderlich; zudem kannten ja die Inder den Aufgang der Plejaden im Ostpunkt.

30. Oldenberg H. Vedische Untersuchungen. ZDMG. 50, 423—462.

1. *vāhni* und Verwandtes (S. 423—433). *vāhni* ist überall 'Zugtier' oder ähnliches, *vāhas* überall 'Gespann', *vāhiṣṭha* = *vahiṣṭha*, und alle diese Worte sind von der Wz. *vah* 'vehere' abzuleiten (gegen Neisser BB. 18, 301 ff.). — 2. *sūndra*, *sūnṛtā* (S. 433—443). *sūnṛtā* (hauptsächlich von Indra und der Ūṣas gebraucht, von letzterer wegen ihrer Beziehung zur *dāksinā*) heisst 'Freigebigkeit', *sūndra* 'freigebig'; eigentlich 'ein guter Mann' (*sū* + *nara* = *nṛ*). *dāksinā* ist im RV. stets der 'Opferlohn' und hat wohl danach seinen Namen, dass die Kühe, welche den Opferlohn bildeten, auf der rechten, südlichen Seite der Vedi aufgestellt wurden (S. 438 A. 1). — 3. *vāja* (S. 443—447). Es bezeichnet die Kraft des wettfahrenden Rosses, die Wettfahrt selbst und vor allem die Verkörperung des Sieges in dem Preise der Wettfahrt. "Es bleibt in der That eine einzige, überall durchgehende Vorstellung übrig, die der raschen erfolgreichen Energie (vgl. lat. *vegeo*, got. *wakan*), jener Energie, welche in der Wettfahrt ihren hervortretenden Ausdruck findet." —

4. *śraddhā* (S. 448–450). Es ist das gläubige Vertrauen auf die Gottheit wie das (in Gaben sich beweisende) Vertrauen des Laien auf die Priester. — 5. Zum Kalender und der Chronologie des Veda (S. 450–457). Gegen Jacobi ZDMG. 50, 69–83 [vgl. Bibl. Nr. 29], unter Verteidigung Thibauts. a) Oldenberg bleibt bei seiner Ansicht, dass es sich beim Polarstern (*dhruva*) der vedischen Inder nicht um einen so gut wie absolut festen Stern gehandelt haben müsse; zudem gab es auch in der späteren Zeit (ca. 800 v. Chr.) kleinere Sterne genug, die die Eigenschaften eines Polarsterns besaßen. Und wenn im RV. der *dhruva* nicht erwähnt wird, so beweist das gar nichts, zumal da der Ritus mit dem *dhruva* nach mehreren Ṛgṡasūtras ohne begleitende *ṛc* vollzogen wird. b) Die Angabe des ŚB., dass die Krttikās 'nicht aus der östlichen Gegend weichen', braucht nicht so verstanden zu werden, dass sie genau im Osten aufgehen. Überhaupt sind die Nakṣatras der alten Zeit nicht als Stationen des Sonnenlaufs in Betracht gekommen (worauf Jacobi nicht eingegangen ist); auch braucht das Aequinox von den Indern nicht festgestellt worden zu sein, selbst wenn es leichter als die Feststellung des Solstizes geschehen konnte, was durchaus nicht der Fall (wegen der raschen Verschiebung der Sonne beim Aequinox). c) Dass der Phālguna-Vollmond der Anfang des Frühlings in vedischer Zeit gewesen ist, ergibt sich aus dem Ritual der Jahreszeitenopfer (*cāturmāsyaṇi*) und dem der Anlegung des heiligen Feuers (*agnyādheya*). Da die ersteren sich nur auf die drei grossen Jahreszeiten beziehen können und sie auf den Anfang derselben fielen, und da nun die Phālgunifeier in Korrelation mit zwei andern Rituellen steht und die nächste Feier ein Fest der Regenzeit ist, so muss jene selbst ein Fest des Frühlingsanfangs sein. Davon können doch die andern Angaben der Brāhmaṇas, dass der Phālgunavollmond der Mund des Jahres ist, nicht getrennt werden! Dasselbe Resultat ergibt sich aus dem *Agnyādheya*: Der Brahmane soll nach MS. I 6, 9 den Ritus am Phālgunavollmond, dem *ṛtīnām mukham*, vollziehen, der Rājanya *grīṣme*, der Vaiśya *śaradī*, indem die Folge des Phālgunavollmonds und des Sommers mit der Götterfolge Agni-Indra parallelisiert wird; da nun sonst der Brahmane mit Agni, Frühling, der Rājanya mit Indra, Sommer usw. in Beziehung gesetzt wird, so werden wir auch hier auf den Phālgunavollmond als einen Frühlingstermin geführt. Auch die Naturverhältnisse sprechen nicht dagegen, da von einem Anfang des Frühlings im Anfang des Februar gesprochen werden kann; der Statistiker, der sich bei schwankenden Grössen durch Berechnung des Durchschnitts hilft, darf dabei nicht allein massgebend sein; übrigens zeigt das Alternieren der Caitrī mit der Phālgunī, dass auch der vedischen Zeit ein Schwanken des Frühlingsanfangs fühlbar war. Das Regentertial wird nicht mit dem Sommersolstiz begonnen haben, sondern ca. 2 Wochen vor der eigentlichen Regenzeit und wird die darauf folgenden 2 Wochen mit umfasst haben. Die späteren Begriffe vom *vasanta* können auf Wirkungen künstlicher Systeme beruhen: der Jyotiṣa Vedāṅga im besonderen ist an sich nicht besonders alt; er ist ein in sich abgeschlossenes, sehr verkehrtes, aber sehr konsequentes System. Für die vedische Zeit beweist noch den Anfang des Frühlings mit dem Phālgunavollmond ŚB. XIII 4, 1, 2 ff., wo es sich um den *abhyārambha* des Rossopfers handelt, der im Vasanta stattfinden soll und zwar einige Tage vor der *phālgunī pauṇamāsī*. Wie gewagt Jacobis Annahmen sind, ergibt sich daraus, dass das Wintersolstiz, das nach einer einzig entscheidenden Stelle der Brāhmaṇas auf den Neumond vor dem Māghavoll-

mond fällt, auf den Phalgunavollmond, den deutlichen Anfangstermin des Frühlings, verlegt wird<sup>1)</sup>. — 6. Upaniṣad (S. 457—462). Eigentlich 'das verehrungsvolle Sichhinsetzen', aber nicht des Schülers zum Lehrer, sondern des Verehrers zum Begriffe (vgl. *upa + ās*); dann dient der Ausdruck zur Bezeichnung der Upaniṣad-Litteratur, die auf kurze Formeln oder "Anweisungen, in welcher Form, unter welchen Namen oder konkreten Bilde der Fromme, der sich zur Meditation niedergesetzt hat, mit seinen Gedanken den höchsten, verborgensten Objekten der Anbetung nahen soll" (vgl. *ādeśa*) zurückgeht.

31. Glaser K. Über die Hymnen des Rīgveda. (Slovenisch.) Letop. Slov. Mat. 1896, 168—183.

32. Arnold E. V. Literary epochs in the Rīgveda. KZ. 34, 297—344.

I. Rīgveda and Atharvaveda. Kurzes Referat über Lanmans Untersuchung betreffend das jüngere Alter des AV. gegenüber dem RV. in "Noun-Inflection in the Rīgveda" S. 576 ff. — II. Professor Lanmans tests. Lanmans Kriterien für das jüngere Alter, die er auch zur relativen Altersbestimmung der einzelnen Bücher des RV. verwandt hat, werden modifiziert und ergänzt, so dass sich folgende ergeben: 1) Die Dualformen auf *-au* (neben älterem *-ā*) vor Konsonanten und am Ende des Verses; 2) der NPM. auf *-āḥ* (neben älterem *-āsaḥ*); 3) der NPN. auf *-āni* (neben älterem *-ā*), soweit nicht beide Formen in aufeinander folgenden Worten abwechseln; 4) der IP. der *a*-Stämme auf *-aiḥ* (neben älterem *-ebhiḥ*); 5) der IS. der *a*-Stämme auf *-ena* und der *ā*-Stämme auf *-ayā* (neben älterem *-ā*); — [1)–5) bei Pronominalformen nur, wo korrespondierende Paare vorhanden sind] — 6) der Gebrauch der augmentierten Imperfektformen (neben unaugmentierten); 7) die Geltung von post-konson. *y*, *v* als Kons. (neben der älteren als Vokale) bei *tvam*, *tvām* und *sūrya* mit Ableitungen und Kompositen; 8) der Hiatus am Ende von Worten, die auf *-a* oder *-ā* endigen, excl. am Ende von Versen und vor Zäsur. Je zahlreicher die Belege für diese 8 Kriterien in einem Teile der Samhitās sind, desto jünger ist er. Diese Kriterien sind aber für die 10 Bücher des RV. als solche nicht entscheidend, da dieselben nicht gleichwertig und einheitlich sind, sondern nach Metrum, Anordnung und Inhalt (vgl. Oldenberg, die Hymnen des RV. 1), unter Berücksichtigung von Lanmans Resultaten durch Anwendung der ersten 4 Kriterien auf die einzelnen Bücher, approximativ in 3 Gruppen geteilt werden können: in den "Veda of Song" (VIII; I 1—30, 36—50; IX 1—67, 98—114; X 20—26; teilweise I 127—189 u. a. m.), in den "Veda of Recitation" (II—VII in der Hauptsache; I 31—35, 51—57, 65—93; IX 68—97; X 1—9 u. a. m.), in das "Supplement" (Hauptteil von X und verstreute Hymnen in den übrigen Büchern). Werden auf diese drei Teile jene 8 Kriterien angewandt,

1) Wenn ich das Resultat dieser Kontroverse, wie ich es Bibl. 1895, S. 31 Anm. gethan habe, zusammenfassen soll, so muss ich bei meiner dort geäußerten Ansicht beharren. Jacobi ist bezüglich der Verlegung des Wintersolstitzes auf den Phalgunavollmond und bezüglich des *dhr̥uwa* vollkommen widerlegt (zum letzteren vgl. man auch meine Bemerkung a. a. O.). Ebenso wenig ist es ihm geglückt von neuem zu erweisen, dass die Kṛitikās von den Indern selbst als das genau im Ostpunkt aufgehende Nakṣatra erkannt worden sind. Über das Alter der Vedenperioden wissen wir also noch nichts Genaueres.



so ergibt sich, dass der erste der älteste und der letzte der jüngste ist. — III. Supplementary tests. Weitere Kriterien zur relativen Altersbestimmung der einzelnen Teile sind: Wortschatz (bemessen nach einer Reihe von Worten, die teils wenigstens 50 oder 25 mal und zwar überwiegend oder nur im RV., teils wenigstens 15 mal im AV. und zwar  $1\frac{1}{2}$  mal so oft wie im RV. erscheinen); Flexion (bemessen in ähnlicher Weise wie der Wortschatz); Metrum. Diese Kriterien ergeben dasselbe Resultat wie die unter II genannten. Sie zeigen aber, dass die "cognate sections" und "hymns in bk. 10", die zur 2. Gruppe ("Veda of Recitation") gestellt worden waren, später als die Familienbücher sind. — IV. Rearrangement. Neuordnung der Hymnen des RV. unter drei, schon in II angegebenen, Perioden nach III, wobei die zweite und dritte Periode in je zwei Unterabteilungen zerfallen. — V. Revision. Nach Zusammenstellung der sprachlichen Eigentümlichkeiten jeder Periode wird auf Grund derselben einigen Hymnen oder Versgruppen ein anderer Platz angewiesen und zum Schluss eine Tabelle des Prozentsatzes der jüngeren Eigentümlichkeiten in den Gruppen der beiden ersten Perioden gegeben. Auch die erste Periode ist in zwei Teile zu teilen. — VI. Verification. Eine Tabelle, in der die Kriterien von II und III für die Unterabteilungen der 3 Perioden und diese selbst nach ihrer letzten Feststellung in Prozenten angegeben sind, lässt das relative Alter der einzelnen Teile erkennen: in der ersten Periode sind danach die Unterabteilungen wieder zu streichen. — VII. Index to the hymnus. Tabelle der Hymnen mit Angabe ihrer Periodenzugehörigkeit. — VIII. Summary.

### 33. Hopkins E. W. Prāgāthikāni, I. JAOS. 17. 23—92.

Eine kritische Studie über das Alter des VIII. Buches des Rgveda. Metrische und grammatische Erscheinungen sprechen für den zeitlichen Zusammenhang des VIII. Buches mit dem I., IX., X. Selbst der Gebrauch alter Formen wie *āsas* neben *ās*, *ā* neben *āni* usw. kann auf eine Nachahmung zurückgeführt werden (vgl. die Vāla-khilyahymnen). Die Einteilung des Volkes in Klassen (35, 16—18), die Erwähnung des *muni* (17, 14) und des *cakrā* Indras, die Auf-führung der Sonne als *Aditya* usw. weisen auf ein jüngeres Alter des VIII. Buches. Vor allem aber führt sein Vokabular eine Ent-scheidung herbei. Dies wird in folgenden Listen vorgeführt: 1. Worte, die nur in VIII und nirgends sonst im RV. erscheinen, wovon eine grosse Anzahl der späteren Litteratur (Brāhmanas, Epos) angehören; 2. Worte, die nur im VIII. und X., sonst nirgends im RV. erschei-nen; 3. Worte, die nur im VIII. und I. Buche, sonst nirgends im RV. erscheinen; 4. Worte, die nur im VIII., I. und X. Buche, sonst nirgends im RV. erscheinen; 5. Worte, die nur im VIII., I. und IX. Buche, sonst nirgends im RV. erscheinen; 6. Worte, die nur im VIII., I., IX. und X. Buche, sonst nirgends im RV. erscheinen; 7. Worte, die nur im VIII. und IX. Buche, sonst nirgends im RV. erscheinen; 8. Worte, die nur im VIII., IX. und X. Buche, sonst nirgends im RV. erscheinen. Danach zeigt das VIII. Buch des RV. nähere Ver-wandtschaft mit dem I., IX., X., wie auch in solchen Fällen, wo ein Wort dieser Klasse sporadisch in den Familienbüchern vorkommt, meist die betr. Stellen dieser Bücher jung sind. Es folgt eine Liste von Worten, die dem Avesta und RV. gemeinsam sind, hier aber nur im VIII. und I., IX., X. Buche vorkommen. Dies sowie die That-sache, dass das Pfügen nur in diesen Büchern oder späten Liedern des übrigen RV. und in dem Avesta erwähnt wird, verbunden mit der Geographie des VIII. Buches, die auf vom Pañjāb westlich ge-legene Gebiete weist; dass die '5 Völker' in 2 unter 3 Stellen des

VIII. Buches als fern gedacht werden; dass VIII 24, 27 der iranische Name 'die sieben Ströme' für das indische Gebiet gebraucht wird, und einiges andere erklärt sich durch eine Entstehung des grössten Teiles des VIII. Buches in der Nachbarschaft Irans und zur Zeit des Avesta, ein weiterer Beweis für das jüngere Alter des VIII. Buches. Auch die Eigennamen erweisen seinen Zusammenhang mit dem I., IX. und X. Buch und der späteren Litteratur, im Gegensatz zu den Familienbüchern.

34. **Kerbaker M.** Il Dio Agni nel Rigveda. Atti della reale accademia di archeologia, lettere e belle arti 17 (1893—1896), Parte I, No. 4. Napoli. XXXIX, 56 S. 4<sup>o</sup>.

Die Einleitung (I—XXXIX) handelt über die Verwandten Agnis (Ātar, Hephaistos, Prometheus, 'Ectia, Vesta, Vulcanus, Thor oder Donar) und über Agni im allgemeinen; über die Methode und die Anschauungen von Roths und Bergaignes Schule; über kosmogonische Mythik und religiöse Mystik im vedischen Denken; über die Entwicklung der ai. Religion; und über die Verwandtschaft in der mystischen Auffassung des Opfers in Altindien mit den alten Gesängen der christlichen Liturgie. Es folgt dann die Übersetzung (S. 1—34) von I 1, 26, 58, 65—69, 95, 97, 143; II 35; III 9, 10; V 2, 11; VI 2, 7, 9; VII 6; X 3, 5, 16, 51, 191. Dazu Noten S. 35—56.

35. **Weber A.** Vedische Beiträge. 4. Das achtzehnte Buch der Atharvasamhitā. (Fortsetzung und Schluss.) SAWB. 1896, 253—294.

Fortsetzung zu Bibl. 1895, Nr. 52. An sprachlichen Notizen führe ich an: *sūrī* ist der auspressende, opfernde Laie, der *sunvant* (S. 267); *svadhā*, ursprünglich 'die völlig freie Bewegung der ausgehauchten Lebensgeister', dann, durch eine volksetymologische Beziehung zu Wz. *svad*, = *pitṛnām annam* (S. 276); *jman* = *ajman* (lat. *agmen*) 'Trift, Weide, Flur, Erde', wozu *jma*, *jmas* und *agra*, sodass die Beziehung von ἀγρός, *ager*, *acker* auf Feldbau sekundär ist (S. 257 A. 2); *sarva*, lat. *salvus* zu Wz. *sar*, lat. *serere*, wie *viśva* zu Wz. *viś*, *vincire* (S. 280); *paś* 'binden' zu Wz. *spaś* 'den Blick worauf fest machen' und zu Wz. *paj* (*pājas*, *pajra*), *pañj* (*pañjara*), gr. πῆρυναι, lat. *pangere* (S. 281); *aditi* 'Ewigkeit', von Wz. *dā* 'spalten' oder 'binden' (S. 284).

36. **Lagercrantz O.** Griechische Etymologien: 5. πένομαι etc.: ai. *pánanta*. KZ. 34, 406—413.

Sucht für die vedische Wurzel *pan* die Bedeutung 'sich bemühen um, sorgen für, sich befleissen, bekümmert sein; erwerben; verehren' durch Untersuchung der Belegstellen im RV. als möglich zu erweisen.

37. **Henry V.** Védica. (2<sup>e</sup> série.) Mém. Soc. Ling. 9, 233—252.

5. RV. I 191. Der Exegese dieses Hymnus wird ein Résumé der verworrenen Grundgedanken vorausgeschickt, aus denen sich die Wissenschaft der vedischen Beschwörer in betreff niederer Organismen und ihrer Beziehungen zum übrigen Universum zusammensetzen konnte: Gegensatz zwischen der Sonne und den unsichtbaren Wesen (den Schatten der Nacht, den Dämonen); — zu diesen zählen auch die Reptilien und Insekten, die entweder nur selten sichtbar oder kaum zu sehen sind, gegen welche die Vögel dem Menschen beistehen, und da die Sonne ein Vogel ist, so bedrängt sie als Vogel alles Unsichtbare und Unreine (wozu auch Fieber, Tod usw. gehören); — wer die Ursache der Schäden vernichten kann, wird auch die Schäden selbst wieder gut machen können, und so wird er heil-

kräftig (so die Sonne in der griech. Mythologie, im Veda Rudra); — die heilkräftigen Pflanzen werden mit dem heilkräftigen göttlichen Wesen in Beziehung gesetzt. — 6. *gūna antrāṇi pece*. In RV. IV 18, 13: 'Dans ma détresse je cuisais les entrailles du chien, je ne trouvais pas un Dieu qui prit pitié de moi; je vis mon épouse tombée en défaillance, et alors le faucon m'apporte la liqueur' sieht Henry die auf Unverständnis beruhende Weiterentwicklung eines Rätsels: "On cuit le chien; la fumée monte; puis descend un grand oiseau qui apporte de la liqueur: qu'est-ce que c'est?", dessen Lösung der Sturm verbunden mit Donner, Blitz und Regen ist (vgl. RV. I 164, 43 = AV. IX 10, 25). Der Hund, der gekocht wird, ist der Wasserdunst, aus dem sich die Wolken (der Rauch) entwickeln; diese Vorstellung hat sich aus zwei andern entwickelt: die aufsteigende Wolke ist Rauch, die rollende Wolke ist ein Hund (oder Stier, RV. I 164, 43). — 7. *sómo ná* (RV. V 36, 2). Der Sinn ist: 'puisse Sôma monter . . . comme il gravit la montagne!', i. e. '... comme la lune émerge sur la sommet de la montagne'. — 8. *gīpre. śipra* bedeutet 'Helm', der Dual bezeichnet die beiden Stücke desselben. — 9. *ja-ganvān* (RV. X 10, 1). Der Vers ist zu übersetzen: 'Puissé-je me concilier l'amitié de mon ami! Franchissant main océan [pour me rejoindre], || daigne le sage divin procurer un petit-fils à son père et songer à se perpétuer sur la terre!'

38. Henry V. Vedic. Mélanges de Harlez S. 133—137.

1) RV. III 38, 2a. *inótā* ist in *inūtā* zu ändern und der Vers zu übersetzen: 'Va t'informer des origines des savages divins'. [Gegen W. Foy KZ. 34, 225.] — 2) RV. III 38, 8a—b *me* ist in *mair* = *mais*, 3. Sg. Injunkt. Aor. von *mī* 'verringern' zu verbessern, gegen W. Foy KZ. 34, 232.

39. Bloomfield M. On the 'Frog-hymn', Rig-Veda VII 103, together with some remarks on the composition of the Vedic hymns. PAOS. 17, CLXXIII—CLXXIX.

Der Frosch dient in der vedischen Zeit zur Feuerlöschung und zur Erzeugung von Wasser (vgl. Bloomfield PAOS. 1890, XXXIX—XLIV; AJPh. 11, 342 ff.), zur Heilung von Fieber (AV. VII 116, 2) und wird mit der jährlichen Regenzeit in Verbindung gebracht (RV. VII 103). Interpretation dieses 'Froschhymnus'. Von einer Satire auf die Brahmanen kann keine Rede sein, vgl. Harivamśa's Viṣṇuparvan 95, 23 = 8803. Von den Indern selbst ist so auch stets dieser Hymnus verstanden worden; noch von 1871 berichtet Haug (Brahma und die Brahmanen S. 12), dass in Zeiten grosser Dürre zwanzig bis dreissig Brahmanen ans Ufer gehen und diesen sowie den vorhergehenden Hymnus (an Parjanya!) rezitieren. Überhaupt ist zu beachten, dass die grosse Masse der Hymnen Gelegenheitsdichtungen sind und dass bei jedem nach seinem Zwecke zu fragen ist.

40. Baunack Th. Übersetzung und Erläuterung von Rigveda X 32. KZ. 34, 560—568.

41. Fay E. W. On Rig-Veda X 73. PAOS. 16, CCXXIX—CCXXXV.

Übersetzung des Hymnus. Er erzählt hauptsächlich den Kampf Indras gegen die Dämonen im Sturm; Indra wird unterstützt von den Maruts, seine Gegner im Anfang sind Ahi-Vṛtra und dessen Mutter (= *vīra* und *mātā* in V. 1).

42. Votýpka B. Rgveda X 85. České filologické Museum 1, 410—428.

"Übersetzung und Kommentar": OB. 9, 4673.

43. Henry V. Mudgala ou l'hymne du marteau (suite d'énigmes védiques). JA. 9. sér., 6, 516—550.

H.'s Erklärung des Hymnus RV. X 102 basiert auf Bloomfields Erörterungen ZDMG. 48, 541—565 (Bibl. 1895, Nr. 41). Verf. findet darin die Schilderung des Sturmes unter dem Bilde eines Kampfes: Mudgala als Wagenkämpfer und Mudgalāni als Wagenlenkerin ziehen auf einem von einem Stier gezogenen Streitwagen gegen die Feinde aus und ersiegen ihrem Volke reiche Schätze an Vieh. Mudgala (= *mudgara*) ist identisch mit *drughāṇa* 'Hacke, Axt' und *kūṭa* 'Hammer', die im Kampfe geschleudert werden (= Blitze, die im Sturme zucken), also eine Personifikation Indras. Ihm ist Mudgalāni zur Seite gestellt; beide sind schliesslich zu Variationen Indras-Parjanya und Indrasenās geworden, Mudgala ist aber auch gleich dem Stier, der den Wagen zieht und mitten im Laufe uriniert (= Wolke, die regnet), "puisque le taureau et le Dieu ne font qu'un, que souvent, et même toujours, Indra ou Parjanya, le génie de l'orage enfin, est un taureau mugissant, et que sa nature animale apparaît constamment, non seulement dans le nom qu'on lui donne, mais dans les attributs dont on le décore". Franke WZKM. 8, 337—343 (Bibl. 1895, Nr. 54) ist noch nicht berücksichtigt.

44. Henry V. Cruelle énigme (RV. I 164, 36 = AV. IX 10, 17). Actes du X. Congr. Intern. Orient. II 1, 43—50.

45. Oertel H. On the legend of Indra's visit to Medhātithi, Sāyaṇa on RV. I 51, 1. PAOS. 16, CCXL f.

Sāyaṇa erwähnt öfters den Besuch Indras bei Medhātithi in der Form eines Widders, am ausführlichsten zu RV. I 51, 1, wo er eine Form der Legende zitiert, die zur Zeit der Brāhmaṇas im Umlauf war (vgl. JB. II 79), die er im besondern aber aus dem Śaṭyāyana-brāhmaṇa schöpfte. Das letztere war ein Sāmaveda-brāhmaṇa und hing mit TMB. und JB. eng zusammen; aus ihm schöpfte z. B. Sāyaṇa zu I 51, 13, wo der Wortlaut mit JB. II 79 übereinstimmt.

46. Bloomfield M. The meaning of the compound *atharvāṅgirasah*, the ancient name of the fourth Veda. PAOS. 17, CLXXX—CLXXXII.

Die beiden Glieder des Kompositums erscheinen ziemlich häufig getrennt, doch in mehr oder weniger enger Verbindung. Das zeigt, dass jedes von beiden bestimmte Elemente des AV. bezeichnet. "The term *atharvan* refers to the auspicious practises of the Veda, the *bheṣajāni* (AV. VI 6, 18), those parts of the Veda which are recognized by the Atharvan ritual and the orthodox Brahmanical writings as *śānta* 'holy', and *pāuṣṭika* 'conferring prosperity'; the term *āṅgiras* refers to the hostile sorcery practices of the Veda, the *yātu* (Çat. Br. X 5, 2, 10) or *abhicāra* which is terrible (*ghora*)". Die Atharvan und Aṅgiras haben als Feuerpriester, im Gegensatz zu den Somapriestern, die häuslichen um das Feuer konzentrierten Riten geleitet. Die Verbindung der Aṅgiras mit *ghora*, *abhicāra* findet sich ohne Hinblick auf den AV. in RV. X 108, 10, und in der Bezeichnung Brhaspatis, der Gottheit der Hexereien, als *āṅgiras*, als *āṅgirasām śreṣṭhah*. Die Verbindung der Atharvans mit *śānta*, *bheṣaja* hat sich dann vielleicht durch Gegenüberstellung der Aṅgiras sekundär entwickelt.

47. Griffith R. T. H. The hymns of the Atharva Veda translated with a popular commentary. Vol. II bis S. 304. Paṇḍit 18, H. 1—12.

Fortsetzung von Bibl. 1895, Nr. 59. Die Übersetzung geht jetzt bis XIX 47, 10.

47a. **Henry V.** Atharva-Vêda. Les Livres X, XI et XII, traduits et commentés. Paris Maisonneuve. XIII, 265 S. 8°.

Rez. H. Oldenberg IF. 6 Anz. 178–185.

48. **Weber A.** Vedische Beiträge. 5. Ein indischer Zauberspruch. SAWB. 1896, 681–684.

Behandelt AV. V 13, 10–11. Der zweite Spruch ist nur eine Erklärung des ersten, indem für *tābuvam* (in diesem) *tastuvam* (in jenem) eintritt. *tastuvam* ist zu einer Wurzel *stu* (neben *stubbh*, vgl. *stukā*, *stupa*, *stūpa*) 'still stehen machen' eine reduplizierte Bildung (mit *a* in der Reduplikationssilbe durch Analogie); die Wurzel gehört zu *sthā*, *sthīra*, *sthūra* (zur Bedeutung 'Stier' = *taurus*, *taupóc*, av. *staora* vgl. *sthūrin* 'einspanniger, nur mit einem Stier bespannter Wagen') und *stāman*, *sti*, *styai*, *stambh*. *tābuvam* aber steht an Stelle eines älteren *tāthuvam* (*b* sah in älteren Formen der Devanāgarī-Schrift wie *th* aus), der prakritischen Form von *tastuvam*, und ist mit dem polynesisch-australischen Worte *tabū* 'sacred, forbidden', identisch. Die Verse, die an ein Mittel gegen Schlangengift gerichtet sind, sind zu übersetzen: '(Bist du) bannend? oder nicht bannend? nein fürwahr, du bist bannend. Durch Bannen (deine bannende Kraft) bist du bannend.' [Vgl. Festschrift für A. Bastian zu seinem 70. Geburtstage 26. Juni 1896. S. 361–366.]

49. **Weber A.** Nachtrag zu Vedische Beiträge 5. SAWB. 1896, 873–875.

Der letzte Pāda von AV. V 13, 10, den W. verlesen hatte, ist zu übersetzen: 'Durch das *tābuva* ist das Gift kraftlos'; der zweite Pāda ist nicht als ein Satz zu fassen: 'Du bist keinesfalls *tābuvam*', denn dann müsste der Vers eine Anrede an ein falsches Mittel sein, was am Schlusse von Zaubersprüchen nie der Fall. Nach Jacobi wäre *tābuva* auf Tamulisch *tavu*, Teluga *tava* 'a place to rest at' zurückzuführen; vielleicht ist aber das Umgekehrte der Fall. *takṣaka* (Wurzel *tak*, *tank* 'eilen'), (*Ēi*)-*dechse* gehört zu einer Gruppe von Desiderativbildungen im Idg., die durch einfachen Antritt von *s* an konsonantisch auslautende Wurzeln gebildet sind: vgl. *akṣa* zu *ak* 'krümmen', *ukṣan* zu *ukṣ* 'conspicere' u. s. w.

50. **Schroeder L. v.** Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien mit Fragmenten des Kāṭhaka. (Mit zwei Tafeln). SWAW. 1896, Nr. XI. 38 S.

Die eine der Hs. W<sub>1</sub>, aus neun gesondert paginierten Manuskripten bestehend, ist ein sogenanntes Rcaka mit vielen Stücken aus dem Kāṭhaka, RV., Brāhmaṇa und einem verlorenen Kāṭhaka-Brāhmaṇa; das Akzentuationssystem ist dasselbe wie im Kodex Stein und Berliner Manuskript. Or. Fol. 1412, d. h. der Udāta wird durch einen senkrechten Strich darunter, der sekundäre Svarita durch einen Punkt darunter, der primäre oder echte Svarita vor betonter Silbe durch einen Haken, respektive ein kleines Dach darunter, vor unbetonter Silbe verschieden, und zwar in diesem Manuskript promiskue bezeichnet. Das zweite Manuskript W<sub>2</sub> enthält Prayogas, die zum Gṛhyaritual der Kāṭhakas gehören; sie sind zu meist nicht akzentuiert, doch einige Stücke des Kāṭhaka, sowie ganze Lieder und Verse des RV. zeigen dies alte Akzentsystem der Kāṭha-Schule, mit der Modifikation, dass hier der primäre oder echte Svarita vor unbetonter Silbe ein neues Zeichen erhält.

51. Macdonald K. S. The Brahmanas of the Vedas. Ind. Ev. Rev. 22, 82—111.

52. Oertel H. On Klemm's edition of the Śaḍviṃṣabrāhmaṇa. PAOS. 16, CCXLIf.

Kurze Bemerkungen zum Text und zur Übersetzung des 1. Prapāṭhaka von Klemm (Das Śaḍviṃṣabrāhmaṇa. Mit Proben aus Śaṅkara's Kommentar nebst einer Übersetzung. Prapāṭhaka I. Güttersloh 1894).

53. Oertel H. Emendations to the Jāiminiya-Upaniṣad-Brāhmaṇa, sent in part by Böhrtlingk and in part by Roth, to the Editor. PAOS. 16, CCXLII f.

54. Oertel. Contributions from the Jāiminiya Brāhmaṇa to the History of the Brāhmaṇa Literature. Journ. Am. Or. Soc. 18, 15—48.

First Series: Parallel passages from the Jāiminiya Brāhmaṇa to fragments of the Ṣaṭvāyana Brāhmaṇa. I. An Upaniṣad of the Ṣaṭvāyanins. — II. Indra cures Apālā. — III. Indra, Kutsa, and Luṣa. — IV. The trirātra and RV. VII 33, 7. — V. The subrahmanya. — VI. Taranta, Purumidha, and RV. IX 58. — VII. On the Agnihotra. — VIII. King Asamāti, the Gāupāyanas, and Kilāta and Akuli. — IX. Derivation of the term abhivarta. — XI. Minor Correspondences.

55. Bloch Th. Über das Gṛhya- und Dharmasūtra der Vaikhānasa. (Habilitationsschrift.) Leipzig O. Harrassowitz. 46 S. 8<sup>o</sup>. 1,60 M.

56. Böhrtlingk O. Kritische Bemerkungen zu Pāraskara's Gṛhasūtra. BSGW. 1896, 1—18.

Zu Stenzlers Ausgabe in den AKM. VI 2 und Oldenbergs Übersetzung in SBE. 29.

57. Franke R. Otto. Das Wirken des Bequemlichkeitsprinzips in der Pāli-Sprache. KZ. 34, 413—437.

Durch das Wirken des Bequemlichkeitsprinzips (das in der Denk- und Sprechfaulheit des Bauern und der Gemessenheit des Kriegers seinen Ursprung hat) lassen sich die Grundzüge der Pāli-laut- und Formenlehre fast allein erklären. So die Vokalübergänge, -assimilationen und -dissimilationen; das Gesetz der Beibehaltung der Silbenquantität; Abfall und Ausfall, Vorschlag, Anaptyxis und Suffigierung von Vokalen; gewisse Konsonantenübergänge wie Ersetzung von Tenuis durch Media und umgekehrt; Metathesis; Konsonantengruppen-Assimilation und -Verschmelzung (die von der Assimilation zu trennen, vgl. z. B. *viṣṇu* = skr. *vidyā*); Vereinfachung des Formenschatzes verbunden mit Analogiebildung; Inkongruenz und Inkongruenz im Gebrauch des grammatischen Geschlechts (z. B. *ayaṃ* für *īyam*, vgl. aus dem Dialekt von Magadha *se* NSM. = ai. *sa*, als Neutrumform und Adv. 'nun, aber' gebraucht, wozu auch Pāli *seyyathā*, ein Magadhimus); Inkongruenz im Numerus, namentlich zwischen Attribut und Substantiv oder Verb und Subjekt; Stammwechsel; Weglassung der Deklinationsendungen; Austausch zwischen der nominalen und pronominalen Flexion; Ersetzung der Kasusendungen durch Hilfsörter; Kasusverwechslungen; die Vorliebe für *a*-Stämme in Deklination (Überführung in die *a*-Flexion, Komposition von Nicht-*a*-Stämmen mit *a*-Stämmen allgemeinsten und nichtiger Bedeutung, Anfügung des bedeutungslosen Suffixes *-ka*,

Umstellung der Glieder eines Kompositums, das sonst nicht auf *-a* auslauten würde) und Konjugation (Überführung in die *a*-Klasse, Erweiterung durch *-ya-*, Verwendung des Kausativs in der Bedeutung des Primitivums und des medialen Partizips auf *-māna-* als Aktivum, obwohl sonst das Medium sehr eingeschränkt ist, Verwendung des PPP. auf *-ta* und *-na*, statt des verbum finitum und zwar selbst bei transitiven Verben in aktiver Bedeutung). Dabei Besprechung von Mans. XII 5, Shāhb. XIII 8, Khālsī XII 31, Gīrnar III 6 (S. 422 f.), *akasmātena* (sic!) Dhāuli Sep. I 9, Jaug. Sep. I 4 f. u. a. m.

58. Franke R. O. Die Sucht nach *a*-Stämmen im Pāli. BB. 22 S. 202—222.

Weitere Ausführungen von KZ. 34, 428 ff. [vgl. Bibl. Nr. 57], wobei auch viele Notizen aus NGGW. 1895, 528—540 [Bibl. Nr. 62] und WZKM. 9, 333—350 [Bibl. Nr. 63] wiederholt werden.

59. Gilmore D. C. A brief vocabulary to the Pāli text of Jātakas I—XL. Rangoon. 64 S. 8°. Leipzig Harrassowitz 2,50 M.

60. Andersen D. Pāli-Miscellanea. Nord. Tidsskr. f. Filol. 3. R., 5 (1896), 50—52.

Inhalt: I. *Kālakāṇṇī*. Über die Bedeutung und den Gebrauch dieses Worts als nom. propr. und appellativum in den Jātakas. — II. *Sanīkaṇṇī*. Die Bedeutung 'quickly' (Childers Dict. of the Pāli lang.) kommt nie vor. Die Bedeutungen: langsam, vorsichtig, gelinde, ängstlich; genau u. dgl. gehen deutlich aus zahlreichen Stellen hervor. Die betreffende Stelle in Abhidhānapp. 1153 *sighe: sanīkaṇṇī* (quickly) ist also (wie schon von Trenkner angenommen) folgendermassen zu verstehen: *sighe: (a)sanīkaṇṇī*.

61. Bühler G. Aśoka's rock edicts according to the Gīrnar, Shāhbāzgarhī, Khālsī and Mansehra Versions. Ep. Ind. 2, 447—472.

Mit Übersetzung der Śāhbāzgarhī-Version und Faksimiles.

62. Franke R. O. Zu Aśoka's Felsen-Edikten. NGGW. 1895, 528—540.

Bespricht die Genitivendung *-esa* in *kalāṇesa* Gīrnar-Ed. V 1, die sich aus *-asya* erklärt, vgl. *meṇāti* aus *manyati*, wo *ñ* auf Formenausgleichung beruht, eine Erscheinung, die durch Beispiele belegt wird, ferner die Wurzel *dekkh* neben *drakkh*, die sich aus dem skr. Fut. *drakṣyati* entwickelt hat (das Fut. zeigt auch sonst gelegentlich die präsentische Bedeutung, die sich bei Fut. einiger bestimmter Verba als das Gewöhnliche festgesetzt hat), *ghepp* aus *grbhyaṭe*, *an-upaveccheyya* zu *vecchati* aus *varṣyati*, wozu auch *paveccati* 'geben'. Dann wird *bhataṃmayesu* Gīrnar V 5 usw. besprochen, das in *bhata-m-ayesu* aufzulösen ist (*bhata* = *bhṛta* und *aya* = *ārya*) und bedeutet: '(Die Dharmamahāmātā sollen sich kümmern) um Diener und Herren'; *m* ist Hiatusstiller. *ñayāsu* Gīrnar VIII 1 ist blosser Sandhi von *ayāsu*, vgl. *ñeva* für *yeva* für *eva*. In Gīrnar XI 4 steht *āraddho* für *āraddho* 'gewonnen habend' (für die aktive Bedeutung des PPP. werden weitere Beispiele gegeben), *karu* vielleicht für *karo* (NS. zu *kara* 'machend'); das *i* in *ilokacasa* ist der Pronominalstamm *i-* und nicht aus *iha* kontrahiert. *tada añatha* Śāhbāzg. XII 4, *tadā amnatha* Khālsī XII 32 statt *tadamñathā* Gīrnar XII 5, *tadañatham* Mans. XII 4 'davon abweichend' erklärt sich, wenn wir in *tadā* einen Abl. zu einem durch *a* erweiterten *taḍ* 'das' sehen. Śāhb. XIII 2 heisst es: 'wenn man ein unerobertes Land erobert'; *viññaman[i]* resp. *-e* ist Lok. absol. mask. und *aviññam* Akk. dazu; *nasti ca ekataraspi pi praṣaṃḍaspi na nama prasado* ist zu übersetzen: 'es kommt nicht vor, dass die

Leute nicht irgend einer Sekte anhangen'. Dhauī Sep. I 2 f. und II 1 f. ist zu übersetzen: 'Was immer ich (als recht) erkenne, das wünsche ich durch die That auszuführen und praktisch anzugreifen'; *kimti* = 'damit, dass', wie *kathaṃ* Delhi Sivalik VII 1, 12. Dh. Sep. I 4 f. und Jaug. Sep. I 3 ist zu übersetzen: 'Wie ich in betreff meiner Kinder den Wunsch hege, dass (ihnen) alles Gute und Glück für diese und für jene Welt zu Teil werde, so hege ich denselben Wunsch auch für alle Menschen'. Es folgt eine Besprechung von Dh. Sep. I 16 (Jaug. I 8); *sampatipajamīne* ist ein nach der pronom. Deklination flektierter NPM. In der Śāhbāzḡ. und Mans. Version ist intervok. *sy* zu *ś* geworden, wie *ny* zu *nñ*, d. h. beiderlei Lautwandel stellt eine durch den Bequemlichkeitstrieb veranlasste Verschmelzung zweier Konsonanten zu einem einheitlichen Konsonanten dar, dessen Artikulationsstelle in der Mitte zwischen derjenigen der beiden ursprünglichen Kons. liegt. *ś* im Śāhb.- und Mans.-Dialekt wurde also hinter der Ansatzstelle der Zerebrale gebildet und lautete wie *ch* in *ich* (vgl. Bühler WZKM. 9, 55, wonach das Kharoṣṭhī-Schriftzeichen *ś* dem perso-aramäischen Chēth entlehnt ist). Ebenso ist vielleicht *sv* und *sm* zu *pf* und *f* geworden, deren Zeichen Bühler als *sp* liest; vgl. Khālsī XIII 35 *yetaphā* = *etasmāt*. In der Khālsī-Version tritt *ś* für *s* namentlich im GSM. auf, wo es auf *sy* beruhen kann.

63. Franke R. Otto. Zu Aśoka's Säulen-Edicten. WZKM. 9, 333—350.

Die aktive Verwendung des Passivums von *anu* + *vi* + *dhā* 'nachahmen, befolgen' in den Aśoka-Inschriften, die auch im spätern Sanskrit vorliegt, steht auf gleicher Stufe mit parallelen Erscheinungen des Pāli, die sich aus dem durchgehenden Streben nach *a*-Stämmen erklären lassen; vgl. auch schon ai. *mriyate* 'sterben'. — Das *e* von *vidhenam* 'Befehl' Śāhbāzḡ. XIII 10 erklärt sich dadurch, dass im Pāli von einer grossen Anzahl *ā*-Wurzeln die *i*-Erweiterung erhalten ist (so zu *dhā*, *sthā*, *pā* 'trinken' usw.). Teils diente dieselbe zur Überführung der *ā*-Verba in die thematische Flexion (vgl. *pāyāmi* u. ähnl.), teils verschmolz *āi* zu *e* (vgl. *demī*, *desī*, *deti*, *dema*, *detha*, *denti* usw.). Formen wie *neti*, *bhoti* scheinen zu ältest nicht aus *nayati*, *bhavati* kontrahiert, sondern alte unthematische Bildungen zu sein. — Das Delhi Siv. 10, Dhauī Sep. I 18 f., II 11 (= Jaug. Sep. II 16) und sonst belegte Verbum *caghati* (neben *sagghasi* Sutta Nipāta Nr. 46, Str. 11) ist eine Futurbildung von einem Verbum *cak* (= ai. *śak*) 'können'. *gh* ist für (*k*)*kh* eingetreten, wie *jh* für *ch* z. B. in Pāli *jhāyati* = ai. *ksā*. *caghati* braucht nicht mehr Futurbedeutung zu haben, da im Pāli-Präkrit mehrere Futura zu Präsensien geworden sind [vgl. Bibl. Nr. 62], was auch auf dem Streben nach *a*-Formen beruht; vgl. noch Pāli *acchati* von *ās* 'sitzen' und *as* 'sein'. — *ajakānāni* Edikt V, Lauriya Ararāj 5 und Lauriya Navandgarh 6 ist ein durch das Suffix *-āni* (= *-āni*) gebildetes Femininum zu einem durch das Suffix *-āna* erweiterten *ajaka*. — Im Anfang des VI. Ediktes ist *se taṃ apahatā taṃ taṃ dhammavādhi pāpovā* zu übersetzen: 'Dieses (das Volk) möge also, ohne sie (die Edikte) zu verletzen, in dieser und jener Hinsicht Wachstum in der Gesetzeserfüllung erlangen.' — Dem in den Aśokainschriften belegten *upaka*, *upaga*, *opaka*, *opaga*, *opaya* 'geeignet für' entspricht im literarischen Pāli *ūpaka*, *ūpaga*, *ūpika*, *ūpiya*. Die Grundform ist entweder *upaka*, ein adjektiviertes *upa*, oder *upaga* 'hinzugehend, sich anschliessend'. Im ersteren Falle ist teilweise *k* durch *g*, im letzteren umgekehrt *g* durch *k* ersetzt, was durchaus keine seltene Erscheinung. *opaka* usw. steht neben *upaka* wie Pāli *porāṇa* neben *purāṇa*; *ūpaka* usw. findet sich nur nach elidiertem Vokal in Kom-



position und hat  $\bar{u}$  durch Ersatzdehnung. — In *vīyāpaṭāse* Delhi Sivalik VII 2, 4 u. sonst, Dhauli V 24, 25 liegt ein NPM. *-āse* = ai. *-āsas* vor. Wenn an den entsprechenden Stellen der Girnar-, Khālsr-, Mans.- und Sāhb.-Versionen *te* für *se* eintritt, so beruht dies darauf, "dass die Steinmetzen diese Endung *-āse* nicht verstanden und für das *se*, von dessen demonstrativer Natur sie eine, wenn auch nicht vollkommen genügende Kenntnis besaßen, den wirklichen Plural des Demonstrativums substituierten, weil dieser in den Zusammenhang passte".

64. Lévi S. Notes sur diverses inscriptions de Piyadasi. JA. 9. sér., 7, 460—485.

Handelt 1) über die Aśokainschriften von Sahasram, Rūpnāth, Bairāt und Siddāpura (Mysore), und 2) über den *Lāghulovāda* des Aśokaedikts von Bhabra, der am ausführlichsten in der chinesischen Version des Madhyama-āgama vorliegt und als Lo-yun king, Rāhula sūtra bezeichnet wird, auf dessen Quelle (die nordbuddhistischen Gāthās) auch der Ambalaṭṭhika-rāhulovāda im Majjhima-nikāya zurückgeht.

65. Neumann K. E. Das Gleichnis von Rūpnāth. WZKM. 10, 101 f.

Zeile 5 ist zu lesen und zu übersetzen: *Etina ca vayasānenā yavataka tu paka ahāle, savaravivase tav' āyati* 'so oft aber auch mit dieser Würze Nahrung gekocht wird, jedesmal hat man seine helle Freude daran'. Zum Gleichnis vgl. Majjhimanikāyo Vol. I 114 und Anangānasuttam p. 31 des Trenckner'schen Textes und p. 45 der Übersetzung des Verf.

66. Bendall C. On Pali inscriptions from Magadha (Behar). Actes du X. Congr. Intern. Orient. II 1, 151—156, mit 1 T.

Vgl. IF. 5 Anz. 102.

67. Pischel R. Der Akzent des Prakrit. KZ. 34, 568—576.

Gegen Jacobi ZDMG. 47, 574 ff., der in mittelindischen Synkopen, Dehnungen usw. die einstige Wirkung des heutigen Sanskritakzentes nachzuweisen gesucht hat. Die Lautveränderungen des poetischen Prakrit und der Jaina-Māhārāṣṭrī weisen aber vielmehr auf den alten vedischen Akzent hin, der also ein expiratorischer geworden oder überhaupt immer gewesen ist. Lag der Akzent auf der ersten oder letzten Silbe, so konnte langer unbetonter Vokal gekürzt werden. Vortoniges *a* und nachtoniges  $\bar{a}$  werden zu  $\bar{i}$ . Usw. — Die Prosadialekte kennen die erwähnten Gesetze nur zum kleinen Teil. Auch die Māhārāṣṭrī hat z. T. zwei Formen nebeneinander, von denen die eine den alten vedischen, die andre den modernen Sanskritakzent voraussetzt. Weitere dialektische Verschiedenheiten sind auch zu bemerken.

68. Zachariae Th. Pakrit maṭla und Verwandtes. NGGW. 1896, 265—271.

"Zur Sanskritwurzel *mard*; ins Skr. eingedrungen in der Form *mela*" OB. 10, 1446.

69. Grierson G. A. The geographical distribution and mutual affinities of the Indo-Aryan vernaculars. Calcutta Review 101, 258—274, mit 1 Karte u. 1 Tafel.

70. Grierson G. A. On the Phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars (Conclusion). ZDMG. 50, 1—42.

Schluss zu Bibl. 1895, Nr. 93. Konsonantismus.

71. Grierson G. A. On the Radical and Participial tenses of the modern Indo-Aryan Languages. JASB. 64, I, 352—375.

Die Tempora der neuindischen Sprachen können eingeteilt werden in 'radical tenses', in partizipiale und periphrastische Tempora. Die ersteren bilden direkte Fortsetzungen von sanskritisch-prakritischen Tempora und finden sich für das Präsens (z. T. allerdings mit anderer Verwendung) in allen Dialekten, fürs Futurum nur im Gujarātī, Rājputānī, Hindi (Zentral-Familie), West-Panjabī, Kāśmīrī (Nordwest-Familie [s. Bibl. Nr. 76]), Baiswārī (Ost-Familie). Die Partizipialtempora bestehen aus modernen Partizipien, denen ein temporaler Sinn beigelegt worden ist und die pronominale Suffixe annehmen können oder auch nicht; die Partizipialform richtet sich meist nach dem Subjekt im Genus und Numerus. Die Ausdrücke mit dem Partizipium der Vergangenheit sind dreierlei Art: bei intransitiven Verben wie in Sanskrit *sa calitāḥ*, bei transitiven wie in Skr. *tena maritāḥ* oder wie in Lat. *actum est de Balbo*, wobei das Objekt in den Dativ gesetzt werden muss. Die in den beiden letzten Fällen antretenden pronominalen Suffixe, die das logische Subjekt wieder aufnehmen, müssen Instrumentale sein. In der Ostgruppe der Ostfamilie ist der Unterschied zwischen Nominativ und Instrumental verschwunden, da die Prakritendung *-hi* des letzteren verloren gegangen ist, während sie im Alt-Baiswārī noch erhalten war. In der Südgruppe derselben Familie kommen keine Pronominalsuffixe zur Verwendung. Ferner giebt es Tempora, die auf dem Part. Präs. basieren und natürlich aktiv sind, und solche, denen ein skr. Partizip auf *-tavya* zu Grund liegt und die passiv sind, nur in Gujarātī, Marāṭhī und der Ostgruppe erhalten. Es sind Tabellen der verschiedenen Tempora beigegeben und zum Schluss eine Zusammenstellung sämtlicher Pronominalsuffixe mit kurzen Besprechungen der nach dem Aufsatze Bibl. Nr. 76 noch einer Erklärung bedürftigen Formen.

72. Grierson G. A. On Irregular Causal Verbs in the Indo-Aryan Vernaculars. JASB. 65, I 1—5.

In den neuindischen Sprachen der Nordwest- und der West-zentralfamilie erscheinen gewisse pleonastische Konsonanten (*ḍ*, *r*, *l*, *n*) vor oder nach dem Kausalsuffix, die sich als Nominalsuffixe erklären lassen. Da schon im Sanskrit (und überhaupt Idg.) Suffixe, die sonst an Nomina antreten, auch hinter reinen Verbalstämmen sich finden (*na*, *nā*, *ana*, *anya*, *nu* u. s. w.), und Denominativa bilden, "it need not surprise us to find others similarly used in the old Vulgar Aryan speech of which we have survivals in the Prakrits", so die nominalen Prakritsuffixe *ka*, *ḍa*. Beim Kausativum erklärt sich diese Suffigierung durch seinen engen Zusammenhang mit dem Denominativum.

73. Vinson M. J. Les constructions participiales dans les langues de l'Inde moderne. Centenaire de l'école des langues orient. viv. 1795—1895. Recueil de Mémoires S. 127—144.

Die Konjugation in den Sprachen des Nordens ist heutzutage vornehmlich periphrastisch und partizipial; im Hindi wird z. B. zu *bōlūn* 'ich spreche' ein mask. Part. Fut. *bōlūngā* '(ich) sprechen sollend' usw. gebildet; bei der partizipialen Konjugation wird das Hilfszeitwort meist unterdrückt. Am häufigsten und fast absolute Regel ist das Passivpartizip der Vergangenheit, der Nachkomme des ai. *ta*-Partizips, mit dessen Hilfe schon in alter Zeit eigentlich aktive Wendungen in passive verwandelt worden sind.

So kann in den neuindischen Sprachen des Nordens eine aktive Wendung der Vergangenheit in drei Weisen ausgedrückt werden: *rex urbem condidit* ('directe'), *a rege urbs condita est* ('inverse'), *a rege urbi conditum est* ('attributive'). Die letzteren beiden sind im Hindüstān neben einander gebräuchlich, doch nur bei Transitiva; im Marāṭhī scheint die inverse Konstruktion nicht auf die Vergangenheit beschränkt zu sein. Der Instrumental dieser Wendungen wird im allgemeinen durch ein besonderes Suffix bezeichnet, Hindī *nā* usw.; doch bedient sich das Sindhī dafür des allgemeinen Kasus obliquus. Von den Indern selbst wird dieser Instrumental für den Nominativ gehalten; auch die europäischen Gelehrten haben ihn bisher nicht richtig erklärt. Im Nēpālī treten trotz des Instrumentals die persönlichen Suffixe an das Verb. Das Vorwiegen der Passivkonstruktionen erklärt sich dadurch, dass das Subjekt nebensächlich werden und das Objekt eine überwiegende Wichtigkeit erlangen kann, wenn man auf das Resultat der Handlung den Hauptwert legt. Zu diesen besprochenen Partizipkonstruktionen kommen noch die Gerundia, die in allen indischen Sprachen in ausgedehntem Gebrauche sind. — Die unpersönlichen Verbalableitungen sind in 3 Kategorien zu teilen: 1. Nominalbildungen wie die neuindischen Inf. auf *-nā*, die im Genus, Numerus und Kasus unveränderlich sind (eigentl. Verbalnomina, Nomina actionis); 2. die absoluten Partizipia wie die skr. Gerundia auf *-tvā*, *-ya*, *-tvī*, *tvaya*; 3. die adjektivischen Partizipia.

74. Bomford Tr. Rough Notes on the Grammar of the Language spoken in the Western Pañjāb. JASB. 64, I, 290—335. Mit zwei Alphabettafeln.

Kurze Grammatik des westlichen Pañjābī. Die Sprache des westlichen Pañjābs unterscheidet sich von der gewöhnlich Pañjābī genannten Sprache durch die Bildung des Futurs, den Gebrauch von Pronominalsuffixen, die Existenz eines Passivs (wenn auch nur in Überresten), die häufigere Erhaltung alter Sanskritbuchstaben, die nasale Aussprache und die Wörter. [Vgl. Academy 8. Aug. 1896, S. 101 f.].

75. Burkhard Fr. Essays on Kashmiri Grammar. Transl. and ed. with notes and additions by A. Grierson. Indian Antiquary 24, 337—347; 25, 1—9, 29—35, 85—102, 165—173, 193—199 [Fortsetzung folgt].

Behandelt den grössten Teil des Verbum mit vorangehenden Bemerkungen über einschlägige Litteratur, Alphabet und Transkription, Aussprache und Lautgesetze.

76. Grierson G. A. On Pronominal Suffixes in the Kāçmīrī Language. JASB. 64, I, 336—351.

Der Gebrauch pronominaler Suffixe erweist den näheren Zusammenhang des West-Pañjābī (nach Bomford Bibl. Nr. 74) mit dem Kāsmīrī und Sindhī, die somit als eine Nordwestfamilie von den bisher als Westfamilie zusammengefassten neuindischen Sprachen zu trennen sind, während die 'Westfamilie' nunmehr 'Zentralfamilie' zu nennen (Ost-Pañjābī, Gujarātī, Rājputānī, Hindī, Mittel-Pahārī, Khas oder Naipālī), [mit Ausnahme des Naipālī] keine pronominalen Suffixe kennt. Erst in der Ostfamilie der neuindischen Sprachen treffen wir wieder auf dieselben. Sie gehen auf altindische Pronomina (z. T. auf die enklitischen Formen der Personalpronomina) zurück.

77. **Mac Carthy** L. Grammaire hindoustani-française. Verviers, Dehors. 1895. 244 S. 8°. 4,50 Fr.
78. **Greaves** E. A grammar of modern Hindi. Benares. XVI, 245 S. 8°. Leipzig Harrassowitz. 9 M.
79. **Vinson** J. De quelques publications récentes pour l'étude de la langue hindoustani. Rev. de Ling. 28, 158—173.
- Unter Hindūstānī werden die verschiedenen Hindī- und Urdū-Dialekte verstanden. Bespricht u. a. Tagliabue, Grammatica della lingua indostana o urdū 1892; Schultze, Grammatik der hindustanischen Sprache, hindī und urdū 1894; Kempson, The Syntax and Idioms of Hindustani 1890. Es beschliessen Corrigenda zu Verf.'s Grammaire hindoustanie in Rev. de Ling. 16 den Aufsatz.
80. **Small** G. A Grammar of the Urdū or Hindūstānī Language in its Romanized Character. 1895. 8°. 6s.

81. **Lafont** G. de. Les grandes religions. Le Buddhisme, précédé d'un essai sur le védisme et brahmanisme. Paris Chamuel 1895. XXXVI, 275 S. 8°. 4 Fr.
82. **Oldenberg** H. Die Religion des Veda und der Buddhismus. Eine religionsgeschichtliche Studie. Deutsche Rundschau 85, 193—225.
- Eine populär-wissenschaftliche Studie. Einleitend wird über die durch die Fortschritte der Sprachwissenschaft und durch die aufblühende Ethnologie bedingte Modifikation der alten Ansichten über die Bedeutung des Veda für die indogermanische Religion und Mythologie gehandelt.
83. **Oldenberg** H. Über eine neue Darstellung der vedischen Religion. Actes du X. Congr. Intern. Orient. II 1, 51—58.
- Vgl. IF. 5 Anz. 101.
84. **Colinet** Ph. Le symbolisme solaire dans le Rig-Véda. Mélanges de Harlez S. 86—93.

Die Sonne hat in den vedischen Hymnen eine untergeordnete Stellung. Sie ist nur das Symbol ("un objet destiné à en rappeler un autre, mais distinct de celui-ci") der Ādityas, vor allem Varuṇas und Mitras. Solcher Symbolismus konnte zur Entwicklung pantheistischer Ideen beitragen, wenn das Symbol mit dem Gotte verschmolz (vgl. das Beiwort Āditya der Sonne; ferner Savitar, eigentlich Beiwort der Sonne, dann auch der unsichtbare Gott des himmlischen Reiches). Der Symbolismus ist ein wichtiges Element in jeder Religion; im RV. ist er nicht auf die Sonne beschränkt und nicht immer rationell (Opferspende).

85. **Oldenberg** H. Varuṇa und die Ādityas. ZDMG. 50, 43—68.
- O. verteidigt seine Ansichten über Varuṇa und die fünf kleinen Ādityas, die er in seiner 'Religion des Veda' als Mond und Planeten erklärt, gegen Pischel GGA. 1895, 446 ff. und v. Schroeder WZKM. 9, 109 f. Varuṇa und der iranische Ahuramazda sind identisch, da 1) sie beide mit Mitra bez. Miθra ein Paar bilden (im Avesta das einzig vorliegende!), da 2) unter den mit *āsura* (= av. *ahura*) bezeichneten ai. Göttern Varuṇa der grösste ist und sein Beinamen im Av. wie der Indras (*Verṇḍrayna*) allein erhalten ge-

blieben sein kann, da 3) Varuṇa und Ahura mit dem *ṛta* bzw. *aša* in einziger Weise in Beziehung gesetzt werden, da 4) Varuṇa wie Ahura in gleicher Weise als Weltordner geschildert werden, da endlich 5) beide die ersten unter einer Schar von sieben Göttern sind (der Ādityas bzw. Amešaspentas) und ihre Gefolgsmänner sich nicht aus ihrem historischen Wesen erklären lassen. Varuṇa ist ferner kein Meergott, sondern Gott der Wasser nur insofern, als er der höchste Himmels-gott und Weltenlenker ist und den Regen sendet; er ist nicht der Himmel selbst, da die einzige Stütze dieser Ansicht, die Etymologie von Varuṇa = *Ὀυρανός*, hinfällig ist. Nun hat Varuṇa einen von altersher aufs engste mit ihm verbundenen Gefährten, Mitra; die Sonne, welche Mitra repräsentiert, hat einen auf das engste mit ihr verbundenen Gefährten, den Mond. Also Varuṇa = Mond. Varuṇa und Mitra haben ferner von alter Zeit her fünf göttliche Gefährten, kleiner als jene, doch ihnen gleichartig, die andern Ādityas. Die nächsten Naturwesen neben Sonne und Mond, kleiner als jene, doch ihnen gleichartig, sind die fünf Planeten. Also fünf Ādityas = Planeten. Dazu stimmen weiter die Daten, dass Mitra den Tag, Varuṇa die Nacht repräsentiert. Die Verwandlung eines Mondgottes in einen himmlischen Bestrafer der menschlichen Sünden lässt sich schliesslich ebenso leicht, wenn nicht leichter, verstehen wie die eines göttlichen Repräsentanten des Himmels oder gar eines Meergottes. — Dabei wird gegen die Pischel-Geldner'sche Methode polemisiert, in jedem Zuge der indischen Vorstellungswelt nur den Stempel des indischen Volksgeistes zu sehen.

86. **Ehni J.** Die ursprüngliche Gottheit des vedischen Yama. Leipzig O. Harassowitz. VIII, 163 S. 8<sup>o</sup>. 4 M.

Rez. H. Oldenberg IF. 7 Anz. 228 f. (s. auch W. Foy IF. 8 Anz. 28 ff.). B. L[iebich] LC. 26, Sp. 948 f.

87. **Hopkins E. W.** Notes on Dyāus, Viṣṇu, Varuṇa and Rudra. PAOS. 16, CXLV—CLIV.

Wissenschaftliche Noten zu Hopkins' Buch 'The Religions of India'. Dyāus ist der höchste Gott der Arier gewesen: im Slavischen und Germanischen fehlt jede Parallele; die Bezeichnung 'Vater' tragen auch andre Götter im RV., Dyāus ist 'Vater' im Gegensatz zur 'Mutter' Erde; es giebt keinen Anhalt für die Meinung, Dyāus sei ein gesunkener Gott im Arischen. — Viṣṇu ist ein Sonnengott und eng mit dem Aufenthalt der Seelen in der Sonne verbunden (gegen Oldenberg, Religion des Veda). — Varuṇa ist weder ein Mondgott (nach Hillebrandt und Oldenberg), weil er in seiner Verbindung mit Mitra = Sonne auch den Himmel bezeichnen kann, noch fremden Ursprungs (Oldenberg). Für letztere Annahme scheint Oldenbergs Hauptgrund der zu sein, dass er einen von den übrigen Göttern des RV. verschiedenen, erhabeneren Charakter vertrate. Doch es giebt im RV. genug Stellen, die ihn wie jeden andern Gott erscheinen lassen; er ist meistens als Wassergott dargestellt. — Rudra ist ein Sturmgott, vgl. namentlich VII 46, 3: 'May thy lighthning which, hurled down from the sky, pass along the earth, avoid us', und deshalb der Vater der Maruts; ihn als Wald- oder Berggott aufzufassen (Oldenberg) verbietet schon die Tatsache, dass er nie mit den Bergen in Verbindung gebracht wird. Seine heilende Fähigkeit ergiebt sich daraus, dass er die (reinigenden und heilenden) Wasser vom Himmel herabsendet; nur als Götter des Morgentaus sind die Āśvins Ärzte. Sie sind übrigens nicht als

Morgen- und Abendstern aufzufassen (Oldenberg), da sie stets nur zusammen als Begleiter der Morgenröte erscheinen und keine Andeutung für den Charakter des einen als Abendstern sich findet: sie erscheinen bei drei Somapressungen, sind an drei Stellen, haben dreifache Natur usw., woraus sich nur ihr täglicher Umlauf um die Erde schliessen lässt. — Überhaupt giebt Oldenberg zu viel auf die nachrgvedische Anschauung und unterlässt es darüber, die Götter des RV. genau zu charakterisieren; Totemismus wird nicht in der ausgedehnten Weise in rgvedischen Zeit geherrscht haben wie Oldenberg will, denn Tiernamen gehen durchaus nicht immer auf Totemismus zurück.

88. Hopkins E. W. The real Indra of the Rig-Veda. PAOS. 16, CCXXXVI—CCXXXIX.

Gegen Oldenbergs Anschauung über Indra, in dem er einen Riesen und Berggott sieht (Religion des Veda 141 ff.). Davon steht nichts im RV.; Indra wirkt im Luftraum und kämpft dort mit seinem Donnerkeil gegen die Dämonen, er ist von Parjanya nicht verschieden geschildert, aber er ist grösser als dieser, sein Ruhm liegt in seinen heroischen Thaten als Schlachtenlenker, kurz: er ist vom Sturmgott zum Schlachtengott der Inder geworden.

89. Renel Ch. L'évolution d'un mythe. Aëvins et Dioscures. Annales de l'univ. de Lyon. Paris Masson & Cie. 300 S. 8°.

90. Baunack Th. Über einige Wunderthaten der Aśvin. ZDMG. 50, 263—287.

Behandelt nach dem RV.: I. Vandana. Lebendig begraben, wird er von den Aśvins gerettet und verjüngt. — II. Rebha. Verwundet, gefesselt und umwickelt, war er ins Wasser geworfen worden und erfährt dieselbe Rettung wie Vandana. — III. Atri. 1) Atri und Saptavadhri sind dieselbe Person. 2) Über *ṛbīsa* und das Feuer darin. 3) Wer hat Atri in die Grube gebracht, und wer hat ihn daraus errettet? 4) Auf welche Weise haben die Aśvin den Atri errettet? 5) Die Verjüngung des Atri. 6) Der Baum des Saptavadhri (V 78, 5) und nochmals *ṛbīsa*. 7) Über den Zusammenhang des Liedes V 78. 8) Über die Wiedergeburt des Atri. Die Geschichte ist danach kurz: Von Asuras ist Atri gebunden samt seinen Verwandten in eine mit glühender Asche angefüllte Grube (*ṛbīsa*) gesenkt worden, er selbst in einem Totenbaum, doch haben ihm die Aśvins auf sein Gebet Hilfe gebracht, ihn 10 Tage lang genährt und die Glut gekühlt, zugleich aber auch durch dieselbe ihn geläutert, so dass er zu neuem frischem Leben 'wiedergeboren' werden konnte. Dabei Erklärung von *omān* (zu Wz. *av*) als 'Stärkung, Erquickung, Belebung, stärkender und belebender Trank' (S. 270), *māhīśvāt* (RV. VII 68, 5) als 'gewaltig' (S. 271); kurze Besprechung von Kākṣīvant und Kali (S. 277 f.); Übersetzung und Erklärung von X 143, 1—4; V 78; VII 68, 5; I 180, 4 usw. — Dazu ein Stellenverzeichnis.

91. Deussen P. La philosophie du Vēda. Actes du X. Congr. Intern. Orient. II 1, 59—63.

Vgl. IF. 5 Anz. 101.

92. Pfungst A. Die Philosophie des Veda. Frankf. Ztg. 1895, Nr. 325.

Nach P. Deussen, Allgemeine Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen. 1. Band, 1. Abth.: Allgemeine Einleitung und Philosophie des Veda bis auf die Upanishads. Leipzig 1894.

93. **Macdonald** K. S. The science of the Rishis illustrated from the Brahmanas of the Vedas. Calcutta Campwell 1895. 16 S. 8°.
94. **Hillebrandt** A. Ritual-Litteratur. Vedische Opfer und Zauber. Grundriss der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde III 2. Strassburg Karl J. Trübner 1897. 189 S. gr. 8°. Einzeln 9,50 M., b. Subskr. 8 M.
95. **Caland** W. Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche. Mit Benutzung handschr. Quellen dargestellt. VAWA. Afd. Lett. I 6. Amsterdam J. Müller. XIV, 193 S. Lex. 8°. 4,50 M.  
Rez. Fr. Knauer IF. 7 Anz. 222 ff.
96. Menschenopfer im alten und modernen Indien. Globus 68, 336 f.  
Nach Purushottam Balkrishna Joshi, J. Anthr. Soc. Bo. 3 (1894), 275—300. Im alten Indien scheint das Menschenopfer nur symbolisch ausgeführt worden zu sein. Erst im Mittelalter beginnen die authentischen Zeugnisse dafür: das Opfer scheint daher von den Ureinwohnern entlehnt zu sein.
- 
97. **Fick** Rich. Die sociale Gliederung im nordöstlichen Indien zu Buddha's Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Kastenfrage. Vornehmlich auf Grund der Jātakas dargestellt. Kiel Haeseler. XII, 233 S. gr. 8°. 6,50 M.
98. **Senart** E. Les castes dans l'Inde. Les fait et le système. Paris Leroux. XXII, 263 S. 8°. 3,50 M.  
Ist gleich Bibl. 1895, Nr. 121.
99. **Jolly** J. Beiträge zur indischen Rechtsgeschichte: 7. Die Entstehung des Kastenwesens. ZDMG. 50, 507—518.  
Nach und zu Senart, Les castes dans l'Inde (s. vorige Nr.).
100. **Tagliabue** Camillo. Le caste nell' India. L'Oriente 2, 21—27.
101. **Hillebrandt** A. Brahmanen und Cūdras. Germanistische Abhandlungen 12, 51—57.  
Die Stellung der Śūdras und der noch tiefer stehenden Mischkasten gegenüber den übrigen Klassen, besonders den Brahmanen, ist die Konsequenz der Einwanderung und Eroberungen der arischen Stämme, nicht das Ergebnis hierarchischer Gefühle des Brahmanismus; er hat, wie das alte Recht und Ritual, so diese in der Hauptsache historisch gewordenen Verhältnisse nur stabilisiert. Der Śūdra steht auf gleicher Stufe mit dem Sklaven der klassischen Zeit und dem Hörigen des deutschen Altertums.
102. **Jolly** J. Recht und Sitte (einschliesslich der einheimischen Litteratur). Grundriss der Indo-arischen Philologie und Altertumskunde II 8. Strassburg Karl J. Trübner. 160 S. gr. 8°. Einzeln 8 M., b. Subskr. 6,50 M.
- 

103. **Bühler** G. Indische Paläographie von circa 350 a. Chr. bis circa 1300 p. Chr. Grundriss der Indo-arischen Philologie und Altertumskunde I 11. Strassburg Karl J. Trübner. 96, IV S. mit 17 Tafeln in Mappe. gr. 8°. Einzeln 18,50 M., b. Subskr. 15 M.

104. Halévy J. Nouvelles observations sur les écritures indiennes.  
Rev. sem. 3, 222—285.

H. wendet sich gegen Bühlers Ansicht [in Indian Studies Nr. 3, vgl. Bibl. 1895, Nr. 126] über die beiden ältesten indischen Alphabete, die Kharoṣṭhi und Brāhmali, wonach letztere die ältere wäre, von der sich im 5. Jh. oder noch eher die Schrift der Bhaṭṭiprolu-Inschriften abgezweigt hätte, und direkt vom ältesten phönizischen Alphabet abgeleitet wurde. Er bleibt bei seiner schon 1885 im JA. 8. sér., 6 ausgesprochenen Meinung, dass es in Indien vor der Invasion Alexanders keine Schrift gegeben habe. Das Alphabet der Bhaṭṭiprolu-Inschriften ist jünger als das der Aśokaedikte (vgl. die Buchstaben *c, j, l, s, gha*), wie diese selbst auch älter als jene. Die indischen Werke, die die Schrift erwähnen, sind nicht voralexandrinisch; Pāṇini ist jünger als 350 v. Chr., das Vāsiṣṭhadharmasūtra lässt sich nicht sicher fixieren; die buddhistischen Schriften sind zwar z. T. älter als Aśoka (vgl. die Erwähnung des Asadisa-Jātaka auf dem Stūpa von Bharahut), doch lässt sich nicht angeben, wieviel. Nun erwähnen die Alphabetlisten der Buddhisten und Jainas die altpersische Keilschrift nicht, während die griechische Schrift in die Jainaliste aufgenommen worden ist, woraus zu schliessen, dass die ap. Schrift zur Zeit der Abfassung jener Listen nicht mehr im Gebrauch war, was erst etwa nach 338 v. Chr. der Fall sein kann; in dem Katabaka-Jātaka heisst die Schreibtafel *phalaka* und in den Texten der Stūpas die Bretter oder Pappdeckel, zwischen denen die Jainamanuskripte aufbewahrt werden, *pitaka*: diese Ausdrücke sind dem griech. πλάξ (-κός) und πιτάκιον entlehnt, was erst nach der Eroberung Alexanders möglich war. In seinen epigraphischen Vergleichen hat Bühler gegen zwei Fundamentalsätze gesündigt: 1. die Schriftcharaktere, die bei Ausbildung einer Schrift als Vorbild gedient haben, müssen dem gleichen Zeitalter und dem gleichen Lande angehört haben; 2. die Ähnlichkeit der Formen des neuen Alphabets mit dem Musteralphabet muss Hand in Hand gehen mit einer phonetischen Gleichheit (vgl. dagegen Bühlers Ableitung des *j* von *zain*, *e* von *ain*, *gha* von *hēt*). Das Brāhma-Alphabet hat den Anusvāra dem Zeichen *ma*, die Zahlzeichen von 4—9 den Anfangszeichen ihrer Namen, *jha, ḍa, ṇa*, übergesetztes *r, ṣa, v, kha*, übergesetztes *i* (und *e*) einem resp. *jha, da, ṇa, ra, ṣa, va, ka, ya* im Kharoṣṭhi-Alphabet entlehnt. Die Zeichen für *ha, ya, ka, la, ma, pa, ra, sa, ta, ga* im Brāhma-Alphabete sind dem aramäischen Alphabet entlehnt, diejenigen für *a, ba, dha, tha, na, pha* dem griechischen. Während die Kharoṣṭhi, wie alle semitischen Alphabete, keine selbständigen anlautenden Vokale besitzt, hat die Brāhmali solche unter griech. Einfluss entwickelt. Sie muss also nach der Invasion Alexanders, etwa 325, zusammengesetzt worden sein. Bühler denkt daran, dass sie durch Vāniä-Kaufleute auf dem Seewege aus Mesopotamien nach Indien gebracht worden sein könne. Dagegen spricht schon der Umstand, dass die Semiten ihre Alphabete immer exportiert haben, dass sie von den fremden Völkern selbst nicht importiert worden sind. Ausserdem würden die Vāniä-Kaufleute, die nach Babylon kamen, nicht an Stelle der weithin bis Ägypten verwandten Keilschrift die Schrift eines unterworfenen Volkes angenommen haben. Überhaupt ist, bis auf das Bāveru-Jātaka, nirgends von Handelsbeziehungen zwischen Mesopotamien und Indien bis zur persischen Periode die Rede. Das Bāveru-Jātaka setzt bei seiner Schilderung Babylons (= *Bāveru*) voraus, dass es von seiner früheren Glanzstellung herabgesunken ist, so dass sich daran Fabeln knüpfen konnten: dies war im 1. oder 2. Jh. n. Chr.



der Fall. *Bāveru* geht auf das av. *Bawri* zurück, setzt also die avestische Periode voraus, die nach Darmesteters Untersuchungen als obere Grenze den Anfang unserer Zeitrechnung hat; auch im Av. ist *Bawri* schon fabelhaft geworden. *Bāveru* = av. *Bawri* steht auf gleicher Stufe mit *Seruma* oder *Soruma* (Sussondi-Jātaka 3, p. 187) = av. *Sairima*, *Seriva* (Jātaka 1, p. 111) = *Serv* bei Firdausi, *Kebuka* (Kakāti-Jātaka 3, p. 91) = np. *Kabak* oder *Kabkh* 'Kaukasus', sämtlich Namen, die zur Oraētaona-Fēridūn-Legende gehören. Ihre Entlehnung setzt eine Bekanntschaft dieser Sagen bei den Nordwest-Indern zur Zeit der Komposition eines Teiles der Jātakas voraus. — Die rasche Ausbreitung der Brāhmaschrift lässt sich durch das grosse Bedürfnis nach einer solchen und durch königlichen Befehl (vgl. die ap. Keilinschrift) erklären. Das Kharoṣṭhi-Alphabet ist nur wenig älter und wird bei der Einrichtung der makedonischen Verwaltung in den Indusgebieten 330 v. Chr. aus dem Aramäischen entwickelt sein. — Nichts spricht dagegen, dass vorher in Indien keine Schrift bekannt war. Die buddhistischen Werke sind nach der Tradition erst 80 v. Chr. schriftlich fixiert, ähnlich die der Jainas; für die heilige Litteratur der Brahmanen wird die mündliche Überlieferung als die würdigste verlangt. — Appendix: *Dujaka* bzw. *Dojaka* auf Münze Nr. 9 bzw. 10, Taf. III<sup>e</sup> in Cunningham, *Coins of Ancient India* ist die Hauptstadt von *Vaēkərəta* (Vd. 1, 10) = Gandhāra, ein zu beiden Seiten des Indus gelegenes Land. Die Münzen hatten also nur lokale Verwendung.

105. Halévy J. Kharoṣṭhi. Bull. Soc. Ling. 9, 54 f.

Neben der *brahmī lipi* war eine weltliche Schrift üblich = *kharoṣṭhi*; der Name aus gr. *χρηστικός*.

106. Halévy J. Un Dernier Mot sur le Kharoṣṭhi. Rev. sem. 3, 372—389.

Weist Bühlers Ansicht in WZKM. 9, 44—66 über 'the Origin of the Kharoṣṭhi Alphabet' [vgl. Bibl. 1895, Nr. 127] zurück, wonach dieses Alphabet z. T. auf dem Brāhma-Alphabete beruhe und im Anfang der Achaemenidenherrschaft in Indien eingeführt sei. Letzteres ist nicht möglich, da damals die persische Schrift die von Darius geschaffene Keilschrift war und aramäische Inschriften bis in die nachalexandrinische Zeit nur in aramäischer Sprache abgefasst gefunden worden sind. Die aramäische Schrift ist also im östlichen Perserreich durch die Satrapen und deren Schreiber verbreitet worden, die Alexander aus Vorderasien und Ägypten mitgebracht hatte. Das Kharoṣṭhi-Alphabet stimmt ferner nicht mit dem aramäischen Alphabete der Inschriften von Saqqara und Teima, wo 5 Buchstaben überhaupt nicht vertreten sind, sondern mit dem der ägyptischen Papyri aus der Zeit Alexanders des Grossen überein. Dem Kharoṣṭhi- wie dem Brāhma-Alphabete liegt also dasselbe aramäische Alphabet, das der alexandro-ägyptischen Papyri, zu Grunde (desgl. dem Pehlevi der Arsakiden).

107. Halévy J. Opinion de M. Barth sur la question des écritures indiennes. Rev. sem. 4, 53—63.

Erörtert Barths Ansicht über die Frage der Schrift bei den Indern, eine Ansicht, die er in den Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres, 4. sér., 23, 301 ff. bei Gelegenheit einer Besprechung von Bühlers und Halévys Arbeiten auf diesem Gebiete dargelegt hatte. Barth hatte eingeworfen, dass das Alphabet der ägyptischen Papyri, der Vorbilder für die Kharoṣṭhi, ja älter als 330 sein könne; aber das ist nicht möglich, und die

aramäischen voralexandrinischen Dokumente zeigen auch einen andern Charakter. Barth sagt, das armäische Alphabet hätte schon vor Alexander in Indien eindringen können, da es in Iran schon lange von der persischen Administration gebraucht worden wäre; aber dem kann nicht so sein, da sich sonst nicht die Schöpfung der ap. Keilschrift erklären würde. Die Erwähnung der Schrift in der einheimischen Litteratur trägt auch nach Barth nichts zur Entscheidung bei, da ihre endgiltige Abfassung nicht zeitlich fixiert, doch jedenfalls jung ist; er stimmt Halévy bei, dass viele Buchstaben und die Vokalbezeichnung der Brāhmī lipi dem Kharoṣṭhi entlehnt sind; aber er zieht daraus weiter keine Schlüsse, er will vielmehr die beiden entgegenstehenden Meinungen vereinigen und in der Brāhmī lipi eine Umformung eines älteren Alphabetes zum Zwecke der Inschriften auf Stein oder Metall sehen. Die hier ins Auge gefasste Möglichkeit resultiert aber nur aus Barths Skepsis betreffs der paläographischen Argumente im allgemeinen. Aber die von Halévy angenommenen Modifikationen der Brāhmī lipi den vorbildlichen Alphabeten gegenüber sind derart, wie sie sich bei jeder Schriftentlehnung finden, dienen also nur zur Bestätigung der für jenes Alphabet angenommenen Entstehung. Barth meint, die Abfassung der vedischen Litteratur nach Alexander sei zu spät für die vielen Disziplinen, religiösen Änderungen u. a. Umwälzungen, die zwischen der Vedenzeit und der klassischen Zeit vor sich gegangen sind. Aber ist es möglich, dass diese Litteratur vorher in einem unvollkommenen Alphabet abgefasst gewesen ist und öftere Überarbeitungen erfahren hat, ohne dann ihre originale Form zu verändern? Der Veda kann sehr wohl nach Alexander niedergeschrieben worden sein, als die Sprache der Brahmanentribus im Pañjāb noch nicht sehr von derjenigen der Hymnen abwich und als jene grossen Umwälzungen im nichtbrahmanischen Indien begannen. Die vedische Litteratur würde dann nur die religiöse, soziale und politische Lage der Brahmanenklasse reflektieren. "Le Vēda ne tombera pas, mais il baissera: et c'est tout."

108. Müller Fr. Der Ursprung der indischen Schrift. *Mélanges de Harlez* S. 212—221. Mit einer Tafel.

Die Brāhmīschrift, wie die Kharoṣṭhi, ist von den Semiten entlehnt worden, wie sich schon aus der Unterordnung der Vokale gegenüber den Konsonanten ergibt, eine Erscheinung, die sich nur im Semitischen bei seiner Formbildung nach starren allgemein gültigen Gesetzen ohne Veränderung der Konsonanten bildet. Wenn Bühler *Indian Studies* 3 als Mutteralphabet der Brāhmīlipi die nordphönikische Schrift von 800 v. Chr. annimmt und sie von indischen Kaufleuten aus Mesopotamien heinbringen lässt, so ist dies schon aus allgemeinen Erwägungen unmöglich: um 800 v. Chr. blühte der phönikische Handel nicht mehr an der Euphrat-Tigris-Mündung, da hier die Chaldäer bereits festen Fuss gefasst hatten; wir könnten also nur die aramäische Schrift zur Vergleichung heranziehen. Ausserdem werden Kulturelemente nicht aus der Ferne geholt, sondern in der Regel importiert; als die phönikischen Kaufleute nach Indien kamen, übertrugen sie die Lautauffassung ihrer Muttersprache auf das fremde Idiom beim Niederschreiben, sodass die innere Form der indischen Schrift ihren Import beweist. Nach Fr. Müller haben die Inder ihre Brāhmīlipi von den Küsten Südarabiens erhalten, von wo Inschriften des handeltreibenden Volkes der Sabäer bekannt sind. Dies erinnern in ihrer Stilisierung auf den ersten Blick an das Brāhma-Alphabet, doch ist dies nicht direkt aus jenen

abgeleitet, sondern wir müssen uns als Mutteralphabet (in Oman) eine mit der sabäischen nahverwandte Schrift vorstellen, die in manchen Punkten mit den nordsemitischen Alphabeten mehr Berührungspunkte aufwies, als dies bei der Schrift der sabäischen Denkmäler der Fall ist. Der schlagende Beweis für den Zusammenhang der indischen Schrift mit dem süd-semitischen Alphabet liegt in den Zeichen *b*, *m*, ferner *a*, *k*, *h*, *gh* u. a. Die Zeichen für anlautendes *i* und *u* sind nicht auf *ain* und *waw* zu beziehen, sondern sind aus den Zeichen für inlautendes *i* und *u* hervorgegangen; wenn diese wie jene aus den Konsonanten *ain* und *waw* hervorgegangen wären, so hätte der Inder sie sicher nicht unter-, sondern nebengeordnet. Da die Kharoṣṭhi-Schrift nur ein kleines Terrain im Nordwesten Indiens erobern konnte, und die Brāhmī-Schrift uns völlig entwickelt entgegentritt, "so muss die Importierung des süd-semitischen Alphabets in Indien lange Zeit vor der Aufrichtung der achämenischen Monarchie stattgefunden haben. Jedenfalls ist die Schrift in Indien als eines der ältesten Kultur-Elemente zu betrachten."

109. **Drouin** E. Quelques mots sur les monnaies anciennes de l'Inde, à propos de la question de l'origine de l'écriture. *Mélanges de Harlez* S. 103—108.

In Indien sowenig wie in Persien sind vor Alexander Münzen mit Inschriften nachweisbar, wohl aber persische Silbermünzen von unregelmässiger Form, rund und viereckig. Erst nach Alexander treffen wir auf Münzen mit Legenden in Kharoṣṭhi- und Brāhmī-Alphabet. Diese Thatsachen sprechen für Halévy's Ansicht von der Einführung der indischen Schrift mit Alexanders Ankunft.

110. **Zilva Wickremasinghe** M. de. The Semitic Origin of the Old Indian Alphabet. *JRAS.* 1895, 895—898.

Zu der von Bühler in seinen *Indian Studies* 3 [vgl. *Bibl.* 1895, Nr. 126] besonders verwerteten einen linksläufigen Münzinschrift in dem südlichen Alphabet (Brāhmī-Alphabet) bringt Z. W. alte links-läufige Ceyloninschriften in Erinnerung, die auf alte Beziehungen zwischen Ceylon und dem Festlande vor Asokas Edikten hindeuten. Rhys Davids vermutet, dass die Inder ihr Brāhmī-Alphabet von den Singhalesen entlehnten (und diese zuvor von den Semiten).

111. **Grierson** G. A. Report on his investigation at Bōdh-Gayā. *PASB.* 1896, 52—61. Mit 4 Tafeln.

Zu Bühler, on the Indian Brāhma-Alphabet S. 30, der über die von Cunningham zu Bōdh-Gayā an Säulen entdeckten Buchstabenmarken spricht und aus ihnen schliesst, dass zur Zeit ihrer Entstehung, dem 2. Jh. v. Chr., in Sanskrit geschrieben wurde. Cunningham hat nur *a*, *ka*, *cha*, *ja*, *ṭa* und ein Zeichen lesen können, das er für *ga* hielt, das jetzt aber an einer Stelle steht, wo es, wenn *cha* ursprünglich an der 7. Stelle der einen mit *ka* beginnenden Säulenreihe stand, nur *ṇa* sein kann. So deutet es auch Bühler (siehe 2. PS. S. 61). Da nun *ṇa* nur ein Sanskritbuchstabe ist, so wäre dies allein für die Verwendung des Alphabets entscheidend.

112. **Drouin** E. Les inscriptions de Bhāṭṭiprolu. *Rev. sem.* 3, 218—221.  
Zu G. Bühler, The Bhāṭṭiprolu inscriptions *Ep. Ind.* 2, 323—329.

113. **Senart** E. Sur des inscriptions nouvelles provenant de l'extrême nord-ouest de l'Inde. *Actes du X. Congr. Intern. Orient.* I 1, 157—162.

Vgl. *IF.* 5 Anz. 101 f. und *Bibl.* 1895, Nr. 129.

114. **Nagéndranātha Vasu.** The Origin of the Nāgaras and the Nāgarī-alphabet. JASB. 65, 114—135.

Das Nāgarī-Alphabet hat seinen Namen nach den Nāgara Brahmanen, die es zuerst schrieben, und diese wiederum nannten sich so nach ihrem Heimatort Nāgara (das alte Camatkārapura, Hāṭakeśvara, Ānandapura, das heutige Bādanagara in Gujarāt). Ihr Alphabet wird zuerst im Nandī-sūtra (vgl. die Kalpasūtra-kalpadruma-kalikā des Jainācārya Lakṣmī-vallabhagaṇi) erwähnt, das im 4. oder 5. Jh. n. Chr. abgefasst wurde. Die älteste Inschrift stammt aus dem Jahre 482/3 (Kupferplatte des Gurjara-Königs Dadda-praśānta-raḡa, von Bagumra). Erst im 9. oder 10. Jh. wird diejenige Form erreicht, die heute noch vorliegt, und unter der Regierung der Rāṣṭra-kūṭa-Könige über das ganze Āryavartha verbreitet. Das Nāgarī-Alphabet, das bis zum 9. oder 10. Jh. nur in Gujarāt nachweisbar ist, zeigt nahe Verwandtschaft mit dem Gupta-Typus und ist von fremden Brahmanen nach Nāgara gebracht worden.

115. **Korš F. E.** Opyt ritmičeskago objasnenija drevne-indějskago epiko-didaktičeskago razměra *glokas*. [Versuch einer rhythmischen Erklärung des ai. episch-didaktischen Metrums *glokas*.] Dr. Vost. 2, 133—162.

Dresden.

Willy Foy.

### C. Iranisch.

#### Allgemeines.

1. **Beveridge H.** Anquetil du Perron. Calcutta Revue 106, 284—305.

A short memoir on the life and work of the discoverer of the Avesta.

2. **Chauvin V.** Belgium Persicum. Mélanges Charles de Harlez, p. 53—57. Leyde, Brill, 1896.

A short sketch of the history of Iranian studies in Belgium since the sixteenth century.

3. **Grundriss** der iranischen Philologie, hrsg. von W. Geiger und E. Kuhn. 1. Band, 2. Lieferung. S. 161—248. — 2. Band, 2. Lieferung. S. 61—320. gr. 8°. Strassburg, Trübner, je 8 Mk.

Bd. 2 Lief. 2 enthält: Th. Nöldeke Das iranische Nationalepos (Schluss). — H. Ethé Neupersische Litteratur (Anfang).

4. **Bartholomae C.** Awestasprache und Altpersisch (Schluss). Grundriss der iranischen Philologie, hsg. von Wilh. Geiger u. Ernst Kuhn. 1, 2. Lfg. S. 161—248.

This work forms the complementary part to the author's 'Vorgeschichte der iranischen Sprachen' (Grundriss 1, 1. Lfg.) and contains an elaborate grammatical treatment of the two ancient Iranian languages.

5. **Foy W.** Iranica. ZDMG. 50, 129—138.

(1) Zu NRd, for *vatrābara* read *vadatra-bara* 'Waffenträger'. — (2) Ap. *duvitātarnam* 'seit langer Zeit', cf. Lat. *diuturnus*. —

(3) Zu Bh. 1. 64—66, *abācarīš* 'Freiheit', *gaithām* 'Leben', *māniyam* d. h. Aufenthalt in seinen heimatlichen Wohnsitzen, *vithbaīšu* 'Eintracht'. — (4) Av. *frāšmi* 'schnell', cf. Skt. *prkṣa*. — (5) Av. *hū(rō)* *frāsmō-dāiti* 'das Fort-laufen der Sonne von der Erde'.

6. **Wilhelm** C. Erānica. Programm des Gymn. zu Jena. S. 39—48.

7. **Justi** F. Miscellen zur iranischen Namenkunde. ZDMG. 49, 681—691.

8. **Bloch** E. ὈΛΟΦ'ΕΡΝΗΣ, ὈΡΟΦ'ΕΡΝΗΣ, ἈΡΤΑΦ'ΕΡΝΗΣ. Revue des Études Juives 31, 281—283.

The name Ὀλοφέρνης, (Ὀροφέρνης) is a form of the Persian \**Arta-farna* (*rt* = *hl*), i. e. it is a doublet of Ἀρταφέρνης. The form in which the name is found may have some bearing upon the date of the Book of Esther.

9. **Modi Jivanji Jamshedji**. The horse in Ancient Iran. Journal of the Anthropological Society of Bombay 4, Nr. 1, 1895—1896, S. 1—14. Vgl. IF. Anz. 7, III C Nr. 18.

10. **West**, E. W. When was the Parsi Calendar invented? The Academy, April 25, 1896, Nr. 1251 p. 348.

By means of astronomical data and mathematical computations the result is reached, that 'the most probable date of the establishment of the Parsi Calendar is 505 B. C., with the margin of four to eight years in either direction for accidental errors of observation'.

11. **Wilhelm** E. Über die Festsetzung des Jahresanfangs bei den Parsen (in Gujerati). Zeitung 'Samāchār' 2. Nov. 1895. Bombay.

12. **Halévy** J. Traces d'Influence Indo-Parsie en Abyssinie. Revue Sémitique 4, 258—265.

Relations between Abyssinia and India and Persia are shown through a record of the maritime trade at the port of Abdulis. Among the possible borrowings from Persia may be the name of the demon-serpent *Arwé*, of Abyssinian legend, which is claimed to be identical with Azhi Dahāka. Certain Persian customs may also have been borrowed, and several Sanskrit words may have been taken over.

#### Avestisch.

13. **Avesta**. — The sacred books of the Parsis, edited by K. F. Geldner. Published under the patronage of the secretary of state for India in council. Fasc. VIII. Gr. 4°. Stuttgart, Kohlhammer. (III.: Vendidad V S. 81—139 u. Prolegomena LVI S.)

14. **Kanga** Kavasji Edalji. The Gāthās, transliterated and translated into Gujerati, with grammatical and explanatory notes. Bombay, Javaji Dadaji's Press 1895 243 S. 8°.

This translation was successful in the competition for the Ardeschir Sorabjee Dustoor Kamdin's prize essay.

15. **Horn** P. Niriangistān Aw. fragm. 1. KZ. 34, 582—584.

Suggests some textual emendations and translates the passage.

## 16. Bartholomae C. Arica VIII. IF. 7 1897 S. 223—233.

Continues the series of Arica in IF. and treats of the following subjects: (42) Fragm. Tahm. XXXIII, § 66—68 (translation); (43) gAv. *pərəsəētē* J. 31. 12 (as dual); (44) Fragm. Tahm. XLIV, § 99—100 (grammatical forms); (45) Nir. 37 (emendation and translation).

17. Jackson A. V. W. The Sanskrit Roots *manth*, *gnath* in Avestan. Proceedings Am. Oriental Society. 1894—1895, S. 155 und 227.

The Skt. root *manth*, *math* 'shake, crush' is to be found in Av. *amāsta* ZPhl. Fragm. p. 7; the Skt. root *gnath*- is concealed in Av. *thnasat* Fragm. 8. 2.

## 18. Kern H. Een overblijfsel van eene verouderde declinatie in de taal der Zend-Avesta. Mélanges Charles de Harlez, pp. 140—142. Leyde, Brill.

A grammatical note on the inflection of *kainī* 'maiden' in the Avesta.

## 19. Jackson A. V. W. The iterative optative in the Avesta. JAOS. 17. Proc.

## 20. Grégoire A. Les infinitives de l'Avesta. KZ. 35, 79—140.

Nach Prüfung der für den Infinitiv beanspruchten Formationen kommt der Verf. zu dem Ergebnis, dass man die Zahl der av. Infinitive übertrieben hat. Es lassen sich nur 3 Infinitivsuffixe nachweisen, von denen zwei den Gāthās eigentümlich sind, das dritte dem jüngeren Avesta. Es sind:

1. Suffix *-aiñhē* in *frādañhē*, *vaēnaiñhē* *srāvayēñhē*, *rāshayēñhē*, *vaocañhē* (alles gāthische Wörter).

2. Suffix *-dyāi*; gāthisch in *vicidyāi*, *sūidyāi*, *srūidyāi*, *frāsrūidyāi*, *jaidyāi*, *deredyāi*, *būzhdyāi*, *āzhdyāi*, *sazdyāi*, *dāidyāi*, *uzireidyāi*, *dāidyāi*, *dazdyāi*, *mereñgeidyāi*, *merāzhdyāi*, *verezyēidhyāi*, *thrāyōidyāi*, *dūczhaidyāi*. — Im jüngeren Avesta erscheinen: *dazdyāi*, *vazaidyāi*, *srāvayeydyāi*, *verēdyāi* *āfryēidyāi*.

3. Suffix *-tayaī* im jüngern Avesta. Belegt sind *apañharshētē*, *parakañtayaēca* usw., *keretē*, *zazāitē*, *vikañtē*, *apatē* usw. *citha-yaēca* usw.

Dazu kommt noch *davōi*.

(W. Str.)

## 21. Wilhelm E. Zur Metrik des Avesta. Extrait des Actes du Xe Congrès International des Orientalistes. Session de Genève. 1894. Section 1. 1894 S. 47—53. Leiden, E. J. Brill, 1895.

This paper outlines briefly the history of the metrical study of the Avesta; and among other points discussed the writer notices in the Syrian versification a possible likeness to the octosyllabic rhythm of the Younger Avesta.

## 22. Lehmann E. Om Forholdet mellem Religion og Kultur i Avesta. (Marburg) Kopenhagen, Frimodt. 82 S. 8°. 1,50 Kr.

## 23. Modi Jivanji Jamshedji. The Antiquity of the Avesta. Bombay Branch of the Royal Asiatic Society Article XVII. June 1896. Bombay (Education Society's Press).

Discusses the recent theory of Darmesteter that the Avesta in its present form is a work of later origin and argues in favor of the usual view that the Avesta belongs to a period of antiquity at least as early as the Achaemenian times.

## 24. Jackson A. V. W. Zoroaster's successor in the pontifical office,

according to Mas'ūdi. Extrait des Mélanges Charles de Harlez. Leide, Brill. S. 138—139. 40.

- 24a. **Jackson A. V. W.** On the Date of Zoroaster. Journ. Am. Or. Soc. 17, 1—22.

Der Verf. ist in Band XV der JAOS. S. 221—32 in dem Artikel *Where was Zoroaster's Native Place* zu dem Ergebnis gekommen, dass Z. aus Westiran, wahrscheinlich aus Atropatene stammt, dass er alsdann vermutlich nach Ragha gegangen sei, aber dort kein Feld für seine Wirksamkeit gefunden habe, weshalb er sich nach Baktrien gewandt habe; von hier aus sei dann seine Lehre, als eine organisierte Staatsreligion, nach Medien zurückgekommen, von dort aus endlich nach Persien übertragen worden. — Jetzt sucht er die Zeit dieser Ereignisse festzustellen, für die das Avesta bekanntlich keine nähern Anhaltspunkte gewährt. Die antike Überlieferung teilt sich in drei Gruppen: 1) die, welche Z. in das Jahr 6000 v. Chr. verweisen; 2) die, welche seinen Namen mit Ninus und Semiramis verknüpfen; 3) die, welche ihn dem 7/6. Jh. v. Chr. zuweisen. Zusammenstellung und Prüfung der Quellen, die zur Annahme der 3. Datierung führen. Sie stimmt gut zu einer Beobachtung, die Dr. West Academy 23. April 1896 gemacht zu haben glaubt, dass die Reform des persischen Kalenders ins Jahr 505 falle und Spuren zoroastrischen Einflusses zeige. Bewährt sich diese Annahme, so wäre damit zugleich die Frage nach der Religion der Achaemeniden gelöst. Ist die Datierung richtig, so ergeben sich wichtige Folgerungen für die Religionsgeschichte daraus.

(W. Str.)

25. **Taylor H. O.** Ancient Ideals: Iran (Chapter V). New York, Putnam S. 104—126.

This chapter points out the idealism in the teachings of Zoroaster and the Avesta.

26. **Söderblom N.** Du génie du Mazdéisme. Mélanges Charles de Harlez, p. 298—302. Leyde, Brill.

Emphasizes certain characteristic features of Mazdaism, like, dualism, eschatology, moral teaching.

27. **Jackson A. V. W.** The Moral and Ethical Teachings of the Ancient Zoroastrian Religion. Internat. Journ. of Ethics 7, 55—62.

28. **Jackson A. V. W.** The Ancient Persian Doctrine of a Future Life. The Biblical World (Chicago) 8, 149—163. August 1896.

An address delivered at the opening of the Haskell Oriental Museum in Chicago.

#### Altpersisch.

29. **Tiele C. P.** Cyrus de Groote en de godsdienst van Babel. Mélanges Charles de Harlez. Leyde, Brill.

Treats of the Babylonian tablet authority for the sacrifice offered by Cyrus at Babylon, but declines to discuss the question as to Cyrus being a Zoroastrian.

30. **Bang W.** Zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften. Extrait des Mélanges Charles de Harlez. Leide, Brill. S. 5—11.

(1) Altpers. *Bardiya*, *Armaniya* etc. (adds some Neo-Susian transliterations to support a possible *i*-umlaut). — (2) Altp. *n*, *b*, *mb*. — (3) Altp. *Hagmatāna* (probably from *hama-gmatāna*). — (4) Altp.

\**frastānika*. — (5) Altpers. *Ardumaniš*. — (6) Zu Bh. 1, 61—66, *abīcariš* etc. 'und dem Volke seine Hilfsmittel (seinen Unterhalt): das lebende Besitztum (Herden etc.) sowohl, als den immobilien Besitz (Haus und Hof)'. — (7) Zur Religion des Darius.

31. Foy W. Beiträge zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften. KZ. 35, 1—79.

1) Vorbemerkungen zur Transkription usw.

2) Über das Verhältnis der Schrift zur Sprache. Auslaut. Über *-iy* und *uv* für *-i* und *-ā*. In vorhist. Zeit des Dialektes der ap. Keilinschr. wirkte ein Gesetz, nach dem alle *i* und *u* nach Kons. zu *i̯* *u̯* wurden. Nur *hy* blieb bewahrt, da sich in- und auslaut. der *h*-Laut mit dem vorhergehenden Vokal zu einem gehauchten Vokalabsatz verband, während wir es bei anl. *hy* mit gehauchtem Einsatz zu thun haben. Nach Wirkung dieses Gesetzes und nach Abfall von *-t* und *-n* wird *i̯* *u̯* spirantisch; darauf entstand nach Muster der antekons. Formen statt ausl. *ay av* + Vok. ein *-aiy -auv* und schliesslich wurden die antevok. Formen auch vor Kons. gebraucht, da man so eine überall passende Form gewann. — *-ā* für urar. *-a*: uridg. urar. ausl. Vokal vor einf. Kons. im Satzinnern gedehnt, namentlich vor und nach kurzer Silbe. Diese urspr. rhythm. Dehnungen wurden uriran. verallgemeinert. GAv. hat diesen Standpunkt im wesentlichen bewahrt, beim Ap. ist er nur bei *-a* zu kontrollieren: durchweg *-ā*, nur vor Enklitizis oft *-a*. Sekundär durch Kons.-Verlust ausl. gewordenes *-a* wird nie gedehnt. — *t* (*d*) *n s* im ap. Ausl. geschwunden, *s m r* bewahrt, ebenso *z* in der Kompos.-Fuge. — B. Die intervokalen. Mediae. Es sind keine tön. Spiranten mit Hübschmann und Bartholomae anzunehmen. — C. *r* hat im Ap. nicht existiert (Buchstabe *a* = *a* und *ə*). — D. Ein Zeichen für *j* und *ž*. — E. Kein *i*-Umlaut (Bang WZKM. 9, 84).

3) Die idg. gutturalen Spiranten im Ap. Nimmt mit Bartholomae fürs Idg. gutturale Spiranten (*x, xh, j jh*) und eine einzige Reihe gutturaler Verschlusslaute (*q* usw. wegen des Westindogermanischen) an. — Waldes Ansicht, dass statt der idg. Mediae aspiratae vielmehr stimmhafte Spiranten anzusetzen seien, wird abgelehnt. — Die idg. gutturalen Spiranten im Ap.: anlautend erscheint *x xh, j jh* regelmässig im Ap. als *θ* bzw. *d*; intervok. als *θ* bzw. *d*; inl. vor Konsonanz als *s* bzw. *z* d. h. also: im Silbenanlaut als *θ, d*, im Silbenauslaut als *s, z*. Eine besondere Entwicklung liegt bei *sx* bzw. *sxh* vor, die im Ap. intervok. bzw. nach *ar* aus *r* als *s* erscheinen. Daraus folgt, dass entgegen der Ansicht Bartholomae's idg. *sx, sxh* nicht im Ar. mit *x xh* zusammengefallen sein kann. — ap. *šaiy, šām; ša; hačā*. — Zu den Behistaninschriften. — Zu den übrigen Dariusinschriften. — Zur Xerxesinschrift von Van. — Zu den Inschriften von Artaxerxes II. und III. — Zu den unbestimmten Inschriften. — Etymologien und gramm. Kleinigkeiten: 1) *čartanay* (gegen F. Müller WZKM. 9, 166). *xšapavā* (zu Bartholomae Grd. 1, 124). 3) *Arkadriš* aus *ark-adri* zu lat. *arx* und ai. *adri* 'Berg': 'Burgberg'. 4) *Uvaja* für *hUvaja* zu ai. *ajā-*: 'ziegenreich'. 5) *Kambujiya* zu ai. *kam* 'bene'? Dann = 'glückgeniessend'. 6) *čidrantaxma* hat als 1. Komp.-Glied die Nom.-Form. 7) *Takabara* zu ai. *tañc* 'zusammenbinden': 'die Bindentragenden'. — 8) *Vayaspara* 'schildflechtend'. 9) *Hagmatāna* aus *ha-* = ai. *sa-* idg. *sm* + *gmātāna* zu Wz. *gam*: 'Zusammenkunft'. — Zur ap. Religion: Zur Achaemenidenzeit bestand die jav. Periode schon, wenn sie nicht sogar bereits vorüber war,



woraus folgt, dass die Entstehung der ältesten Partien des Av. lange vor die Achaemenidenherrschaft zurückgeht (vgl. den Nachtrag S. 69 ff.: die Achaemeniden und die alten Perser sind wenigstens von Darius an Zoroastrier gewesen). — Epilegomena. — Nachträge. — Indizes. (W. Str.)

32. **Menant J.** Note sur quatre Tablettes Achéménides découvertes par M. Chantre à Kara-Euyuk. Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres, Séance du 19. Avril, 1895. Bd. 23 S. 126—141.

These tablets are regarded by F. H. Weissbach (*Zt. f. Assyriologie* 10, 265—68) as being probably 'Fälschungen'.

### Pehlevi und Mittelpersisch.

33. **Casartelli L. C.** A Fragment of the Dinkart (III, fol. 2, q. 2). Extrait des Mélanges Charles de Harlez. Leide, Brill. S. 41—44.

'An attempt to transliterate and make some sense out of the first of the damaged chapters'.

34. **Casartelli L. C.** Note sur une terminaison ambiguë en Pehlevi. Extrait des actes du X<sup>e</sup> Congrès Internat. des Orientalistes. II. 1 pp. 205—210.

Discusses certain aspects of the ending that is generally transcribed as *man* or as *ā*, (*ah*).

35. **Bloch E.** Note sur la formation du futur pehlevi. Revue Sémitique, April 1896 S. 174—176.

- 35a. **Darab Dastur Peshotan Sanjana.** The Zand ī Javīt Shēdā Dād or the Pahlavi Version of the Avesta Vendidad . . . ed. with an Introd., Crit. and Philolog Notes, and Appendices on the History of Avesta Literature. Bombay, Educ. Soc.'s Steam Press, 1895, 1896 S. I—XLIX. 229. 8°.

The Pahlavi text of Fargards I—IX, XIX issued for the benefit of Avesta and Pahlavi students in the Bombay University. The volume contains also a portrait of the editor's father, Parsee High-priest of Bombay, and of Dr. E. W. West, the Pahlavi scholar.

36. **Darab Dastur Peshotan Sanjana.** The Kārnamē ī Artakhshīr ī Pāpakān. Being the Oldest Surviving Records of the Zoroastrian Emperor Ardakhshīr Bābakān. New Edition, revised and enlarged. With Appendices. Bombay, Educ. Soc.'s Steam Press S. XXXV + 1—68 + [54].

The original Pahlavi text is edited and is transcribed into Roman characters. There are English and Gujarati translations of the text; there are also an Introduction, Notes and Appendices.

37. **Karkaria R. P.** The Teleology of the Pahlavi Shikand Gumanik Vijar and Cicero's De Natura Deorum. Bombay Branch J. R. A. S. 52, 215—223.

Draws attention to a certain resemblance in character between the two treatises but does not pretend that the writer of the Pahlavi work, in the ninth century A. D., drew from the Latin author.

## Neupersisch und andre iran. Sprachen.

38. **Browne** E. G. Catalogue of the Persian Manuscripts in the Library of the University of Cambridge. Cambridge. 512 S. 8°. 15 sh.
39. **Horn** P. Bericht über eine Persische Handschrift des Vaticans. Actes du Xe Congrès internat. des Orientalistes 3<sup>e</sup> parte, section III p. 23. Leide, Brill.
- Some account of a manuscript of the Persian dictionary entitled *Lughat-i Furs* by Abul Hasan Ali ibn Ahmad al-Asadi al-Tusi, an edition of which H. is preparing.
40. **Kanga** J. B. The New Persian Readers, Nr. II. Edited in Persian and English. Bombay 1894. 145 S. 8°. 2 s. 6 d.
41. **Browne** E. G. A specimen of the Gabri Dialect of Persia. Supplied by Ardashir Mibraban of Yezd and published with a translation by E. G. Browne. Journal of the Royal Asiatic Society, 1897 S. 103—110.
42. **Abdulqadiri**, Bagdadensis lexicon Šahnāmianum, cui accedunt eiusdem auctoris lexicon Šahidianum commentariorum turcici particula I., arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit, annotationibus, indicibus instruxit, edidit C. Salemann. Tomi I pars 1. Lexicon Šahnāmianum continens. hoch 40. Leipzig, Voss (IV, 17 u. 246 S.) In Komm. 6 M.
43. **Bloch** E. Note sur l'arabisation des mots Persans. Revue Sémitique 4, 266—272.
44. **Müller** Fr. Kleine Mitteilungen. Neupersische Etymologien. WZKM. 9, 377—387.
45. **Müller** Fr. Kleine Mitteilungen. WZKM. 10, 174—188.
- (1) Zu Artāi-wirāf' nāmak 1. 38—43. — (2) Der Ausdruck 'Awesta'. — (3) Awesta, Pahlavi, Neupersische und Armenische Etymologien.
46. **Müller** Fr. Das Verbum 'Hastam' im Neupersischen. Leipzig 1895. 8 S. 8°. 50 Pf.
47. **Halévy** J. *Kalank diz* 'la Tour de la Grue'. Bull. d. l. Soc. d. Ling. 9, 156—157.
- Skt. *karuṃkara-*, pers. *kalank* 'grue' aus *guarag'ala*. Über die symbolische Bedeutung der Vögel in der Wahrsagerei und Magie.

- 
48. **Nöldeke** Theodor Zur persischen Chronologie. ZDMG. 50, 141. Columbia University, New York. A. V. W. Jackson.

## IV. Armenisch.

1. **Dashian** J. Die Publikationen P. Vettors über Armenien, zusammengestellt, übersetzt, u. mit Anmerkungen versehen. Armen. Nationalbibl. Nr. 17. Wien 1895. 202 S. 8°. 2,20 M.

2. Müller Fr. Armeniaca. Kleine Mitteilungen. WZKM. 10, 91 bis 100.

3. Marr N. Bemerkungen zum Armenischen (russ.). Zap. vostoč. otd. Russ. Arch. Obšč. 7, 1, 73—79.

1. Arm. *χ* aus ir. Dentalen (durch *r* vermittelt); z. B. *χabel* av. *dab.* (*dabh.*). 2. Die Inf.-Endung arm. *-lo -l* = npers. *-dan* (*d* wurde zu *r*, dieses zu *l*). Für *-l* älteres *-r* zuweilen in Dialekten, auch im negat. Imperativ. 3. Wandel von ursp. *ā* zu *av* = *o* = *u*, bezw. zu *ea* = *e* = *i* (z. B. av. *sāta- dāta-* ap. *pāda-*: arm. *sur tur votn* (dial. *vut*); npers. *-ān* = arm. *-ean*; npers. *-ān* in Patronym. = arm. *-ean*. 4. Arm. *-i-lean* = pers. *-ī-dan* (z. B. *tesil*, Gen. *tesilean*). 5. Arm. *-istean* (z. B. *hangistean-*) = pers. *-istan* (im Inf.). 6. Die Reflexe *u i* für ursp. *ā* viell. auf Dialektunterschieden beruhend; vgl. *-ustean* (*korust*) neb. *-istean*. 7. Die W. *es-* 'esse' im Arm. gew. mit *c h* (*y*) für *s*, aber auch mit Schwund von *s*. 8. Das Suff. *-u-thiun* (voll *-u-thean* aus *\*ustān* (Inf. d. W. *es-*)). 9. Dieselbe Endung als *-urd* (voll *-urdean*). 10. Überreste des Partiz. Präs.: hauptsächl. im Nom. ag. *išchan* 'Fürst'; auch 11. in mit Formen der W. *es-* zusammengesetzten Verbalbildungen (*tesan-el, -em, -es* u. dgl.). 12. Der volle Stamm z. B. im Gen. Sg. (*išchanac*: Suff. *-ana-* = av. *-ana-*, np. *-ān*). 13. Diese *-an*-Formen waren zahlreicher: *an* ging oft durch Dissimilation verloren (z. B. *spanel* aus ält. *spananel*). 14. In Dialekten wird *an* zu *n* (*tesanem: tesnem tesnum*); teilweise schon im klass. Arm. (*bařnam dařnam* u. s.). 15. *h* (= *y*) geht oft vor Konsonanten verloren. Z. B. *em* 'sum' aus *ehm*. So auch späteres dialektisch aus *s* entstandenes *h* (klass. *tesanel tesnel*, dial. mit *h*, zw. Vokalen, z. B. *tehav* 'er sah', aber Präs. *tenum* f. *\*tehnium*). Ähnliches auch bereits im klass. Arm. (Zubatý.)

4. Haupt-Katalog der armenischen Handschriften, hrsg. von der Wiener Mechitharisten-Kongregation. 1. Bd. 2. Buch. gr. 4<sup>o</sup>. Wien, Gerold & Co. — Leipzig O. Harrassowitz. XVII, 1164 S. 60 M.

I, 2. Die armenischen Handschriften in Österreich. 2. Buch. Katalog der armen. Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien v. P. Jacobus Dr. Dashian.

5. Müller Frdr. Die armenischen Handschriften v. Sewast (Siwas) und Şenquş. [Aus: "Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.".] gr. 8<sup>o</sup>. (13 S.) Wien, C. Gerolds Sohn in Komm.

6. Müller Frdr. Die armenischen Handschriften des Klosters v. Argni (Arghana). Sitzungsberichte d. k. Akad. d. Wiss. 1896 S. 1—14. Wien, C. Gerolds Sohn in Kommission.

7. Müller Frdr. Zwei armenische Inschriften aus Galizien und die Gründungs-Urkunde der armenischen Kirche in Kamenec Podolsk. [Aus: "Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.".] gr. 8<sup>o</sup>. (8 S. m. 2 Taf.) Wien, C. Gerolds Sohn in Komm. 1 M.

8. Kučuk-Joannesov Ch. I. Über eine armenische Handschrift a. d. IX. Jahrh. (russ.). Drevnosti Vostoč. 1, 454—464.

9. Marr N. Aus einer Sommerreise in Armenien. Notizen und Exzerpte aus armenischen Handschriften (russ.). Zap. vostoč. otd. Russ. Arch. Obšč. 6, 211—242; 7, 135—228.

10. Marr N. Neue Materialien zur armenischen Epigraphik (russ.). Zap. vostoč. otd. Russk. Arch. Obšč. 8, 69—103.

24 Inschriften a. d. IX—XIII. Jahrh. Texte, Übersetzung, Kommentar.

11. **Marr N.** Der Name *But* oder *Bud* in einer armenischen Inschrift a. d. VII. Jahrh. n. Chr. (russ.). Zap. vostoč. otd. Russk. Archeol. Obšč. 7, 322—326.

Abdruck und Übersetzung der Inschrift (aus der Theodoroskirche in Bagaran). Der darin vorkommende Name *But* o. *Bud* (viell. ein Appellativ = περίοευτος) war bei Christen in Indien, Persien, Syrien, Armenien üblich.

12. **Marr N.** Ein Grabstein mit armenisch-syrischer Inschrift a. d. J. 1323 (russ.). Zap. vostoč. otd. Russ. Arch. Obšč. 8, 344—349.
13. **Conybeare J. C.** Harnack on the Inscription of Abercius (Armenian version given from Paris MS.). Class. Rev. 9, 1895, 295—297.

14. **Tohéraz M.** Homère et les Arméniens. Mélanges Charles de Harlez pp. 303—306. Leyde Brill 1896.

Draws attention to certain characteristics of Asia Minor in antiquity and raises the question, "les Troyens seraient-ils une tribu arménienne?"

15. **Szongott K.** Armenisches Märchen aus Siebenbürgen (Text u. Übersetzung). Ethnol. Mitt. aus Ungarn 5, 58—59.
16. **Vambéry H.** Armenier und Kurden. Deut. Rundsch. 22, 216 bis 231.

## V. Griechisch.

1. **Jurandic F.** Die peripatetische Grammatik. Agram (Selbstverlag) 1895. 127 S. 8°. 4 M.
2. **Rutherford W. G.** Hesychiana. The Class. Rev. 10, 153 f.  
Textkritisches zu den Glossen Ἀθάμαντα, Ἀλοῶν, Ἀντιβολῶ, Ἀρχέλας, Γράμματα, δειν, κέλυφος, κήρυγμα, Λαύρα, νωδός, ὀδωδή, ὀλκάς, πιτύλους, χλωρόν.
3. **Blass F.** Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. XII, 329 S. 8°. 5,40 M.
4. **Schmid W.** Der Atticismus in seinen Hauptvertretern. 4. Bd. Stuttgart Kohlhammer. 734 S. 8°. 15 M.
5. **Weierts I.** Zur Geschichte der attischen Prosa des 5. Jahrh. v. Chr. (russ.). Fil. obozr. 10, 21—48.

Die ionischen und poetischen Elemente in derselben.

6. Χατζιδάκις Γ. Ν. Κοκυλιάτια. Ἀθηνᾶ 8, 113—144.

Darin: agriech. Σιμμία und die Konsonantenverdoppelung bei Kosenamen; über die Aussprache von υ = ū im Attischen; (139 f.) Nachtrag zu dem Aufsatz über die Stellung der Makedonier.

7. **Radermacher L.** Observationes grammaticae. Fleckeisens Jahrb. 153, 115—122.

Belege für δεῖν — δέον, δᾶν — δῆ ἄν, εἶς — τις, ἄδειν — λέγειν, αἶρειν — μέγαν αἶρειν, ἔνθεν ἔλῶν, εἰ καὶ — εἰ δὲ, ἔρεῖν — λέγειν, ταυτί — ταῦτα, τινέες οἱ, οὔτε, ἀλλ' οὐδέ, πρῶτως, νόμος φύσις — ὁ νόμος ἡ φύσις.

8. **Sobolevskij S.** Bemerkungen zur griechischen Grammatik (russ.)  
Filol. Obozr. 8, 1895, 75—82, 153—159.

I. Konj. Präs. und Aor. in Konditional-, Temporal- u. Relativsätzen. II. Impf. in der irrealen Form der hypoth. Periode. III. Relativpronomina und -adverbia in indirekter Frage. — IV. Das Subjekt bei dem Infinitiv. V. Πρώτος und πρῶτον.

9. **Sobolevskij S.** Bemerkungen zur griechischen Grammatik (russ.).  
Fil. Obozr. 10, 233—235.

Forts. v. Anz. VII 50 Nr. 16. 6. πρὸς m. Akk. 'bergauf' (πρὸς τὸν Κιθαιρῶνα, πρὸς τὸν βωμόν, πρὸς κλισίαιον u. dgl.). 7. Ein besonderer Fall der Anwendung von ὥς beim Participium causale: auch von einem von der erzählenden Person selbst ausgehenden Grund, falls das Partiz. von einem Verbum putandi abhängt (Ἐμπροκράτης . . . ὥς αἰφῶς οἰόμενος εἶδέναι . . . ἔλεγε . . .

10. **Walker J. W.** Philological notes XI. Class. Rev. 10, 369—370.

The Gk. opt. πράξειε etc. shews reduplicated opt. suffix *ceia* for *cecia*. The Suffix *in* had an intermediate form *-ia* and a weak form *i*. πράξειων the desiderative is the participle of (πράξειαν), πράξειας, πράξειε "taking the termination of the present as the durative meaning of the form requires". This is why in Homer and old Attic no other form but the participle is found. Lat. *dicam* is an opt. from *dicojam*, by Wharton's law *dicajam* whence *dicām*; the prehistoric inflexion was *dicām*, *dicās*, *dicāt*, *dicoimus*, *dicoitis*, *dicant*. Lat. *stem* is *staiem* with the same strong termination as in *siem* and *crainv* (crainv) Oscan *deicad*, *dicans* are the same as Lat. *dicat*, *dicant*; *deivaid* for *devaēd* corresponds to *staei*, the stage preceding *stet*. It is not clear why Umbrian retains *i* in *kuraia* = Latin *curet*.

11. **Solmsen F.** Vermischte Beiträge zur griechischen Etymologie und Grammatik. KZ. 34, 536—560.

1. Über einige Wörter mit Labial aus Labiovelar vor hellem Vokal: Wörter wie πέλωρ, πέλω πέλομαι, Πενθεύς stammen aus einem äolischen Dialekt. 2. κέλωρ 'Sohn, Nachkomme' zu ahd. *helid* 'Held' u. verw. 3. ὀφρύς: das *a* in maked. ὀφροῦτες ist ursprünglich; griech. *o-* ist Assimilation an den labialen Vokal der folgenden Silbe. 4. ραῖς zu lit. *sraigé* 'Schnecke'. 5. Ἐμπουσα ist Part. Praes. Fem. zu einem \*ἐμπω (vgl. ἐμπάζω KZ. 34, 392 ff.) 'fassen, packen, ergreifen'. 6. Zur Charakteristik der Mundart von Phokaia: der Dialekt war ursprünglich äolisch; äolische Elemente zeigt der älteste Dialekt der Phoker (vgl. die Labyadeninschrift von Delphi), von denen die Phokäer abstammen, ferner enthalten auch die paar ion. Inschriften der Phokäer einige äolische Züge. 7. εἰ αἱ ἡ mit blosser Konjunktiv ohne ἄν oder κά ist im lokrischen Epökengezet von Naupaktos in Z. 6 αἱ δελεῖν ἄνχωρεῖν und Z. 27 αἱ τις . . . ἄνχωρεῖν anzunehmen.

12. **Lloyd R. J.** The restored pronunciation of Greek. Academy 1896 S. 202 f. 243. 266 f. 286 f. 326 f. 450 f. 491 f.

Einwände gegen Conway u. Arnold, Vorschläge zur griech. Aussprache, bes. von φ θ χ (nach Lloyd Spiranten) ζ (= d + z), η, εἰ, ο, ω, ου. — Conway u. Arnold Entgegnungen Academy 1896 S. 141 f. 386. 388. 409 f.

13. **Rabany C.** La prononciation du grec. S.-A. aus der Revue générale d'administration 1896. Nancy Berger-Levrault & Co. 89.

14. **Vollgraff** W. La prononciation du grec. Revue de l'Université de Bruxelles 1, 1896.
15. **Bevier** L. The Delphian Hymns and the Pronunciation of the Greek vowels. Transactions of the Amer. Philol. Assoc. 26, 1895, IV—V.
16. **Chabert** S. La prononciation du grec sous Marc-Aurèle d'après Lucien. Annales de l'Univers. de Grenoble 7, 1895, Nr. 3.
17. **Conway** R. S. Daves on the pronunciation of greek aspirates. The Class. Rev. 10, 59—60.
18. Χατζιδάκις Γ. Ν. Περί φαινομένων τινῶν φθογρικῶν ἀνωμαλιῶν. Ἀθηνᾶ 7, 458—468.

Wechselformen wie Ἀριστοκλείδης u. Ἀριστοκλίδης, Χαλκιάται u. Χαλκειᾶται, Ἀδραμύτιον u. Ἀδραμύτειον, Ποτειδεᾶται u. Ποτειδαῖται u. ἄ. haben nichts mit dem Itazismus zu thun, sondern sind durch Suffixvertauschung entstanden; dasselbe gilt von ἑρρηγεῖα (Heraklea und sonst) st. -υῖα: vgl. ἡδεῖα usw.

19. Χατζιδάκις Γ. Ν. Περί τοῦ λῃ καὶ περὶ ἐπενθέσεως. Ἀθηνᾶ 8, 496 f.
- Die Assimilation von λῃ zu λλ (τέλλω) ist jünger als die von vj, ρj, vc, pc (nach ε, ι, υ) und λc. Epenthese des j tritt nur bei kurzer Silbe ein: \*γᾶfja, γᾶῖα, aber γᾶfja zu \*γηᾶ, γεᾶ.

20. **Wackernagel** J. Das Zeugnis der delphischen Hymnen über den griechischen Akzent. Rh. Mus. 51, 304 f.

Die Gravissilbe ist nie höher als der Akut und sonst diesem gleich behandelt.

21. **Prellwitz** W. Zur Deklination der i-Stämme der ersten Klasse im Griechischen u. Litauischen. BB. 22, 128—130.

Die dem ai. *dhiyam* (zu *dhi*) entsprechende griech. Akkusativform steckt im Worte θία-coc aus \*θια-θjos und θια-γόνec (Hesych). Vgl. Abt. I Nr. 66.

22. **Lautensach**. Grammatische Studien zu den griech. Tragikern und Komikern. I. Personalendungen. Gymn.-Progr. Gotha.

23. **Mulvany** C. M. Some forms of the Homeric Subjunctive. The Class. Rev. 10, 24—27.

1. -ηci (φέρηci) vertritt die Bildung -ητι; das Jota subscriptum ist, falls homerisch, nach Analogie von φέρηc φέρη eingeführt. 2. Die Konjunktive δῶc δῶ, θῆc θῆ sind eigentlich Injunktive, vgl. ai. *dās dāt*, *gās gāt*; auch hier ist das Jota sekundär. 3. Die Konjunktive von Wurzelaoristen wie \*φῶηci, \*φῶη(τ) und \*φῶηci bildeten ein Muster für manche andere homer. Konjunktive wie εἰω εἰη, δαμείω δαμείηc u. a. 4. Die Formen auf -ωμι, -ηcθα sind durch die 3. Person -ηci hervorgerufen. 5. Die Beispiele von ω/η im Konjunktiv des athematischen (sigmatischen) Aorists sind mit wenigen Ausnahmen zu verwerfen.

24. **Hirt** H. Griech. φερόντων got. *bairandai* ai. *bharantām*. IF. 7, 179—182.

Vgl. Abt. I Nr. 70.

25. **Wright** J. H. Five interesting Greek imperatives. Harvard Studies in class. Philol. 7, 85—93.

In πῖει, δέχοι u. ἄ. Formen steckt das demonstrative -i 'hier'.

26. **Main** J. H. T. Verbals in -τέος -τέων. Transactions of the American philol. assoc. 26, 1895, II Nr. 5.

Vgl. Anz. VII Abt. I Nr. 69 III 5.

27. **Grosspietsch** A. De τετραπλῶν vocabulorum genere quodam. Breslauer philol. Abhandl. 7, 1895, H. 5.

Behandelt die mit 3 Präpositionen zusammengesetzten Wörter der griech. Sprache.

28. **Müller** H. C. Beiträge zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griechischen, mit Exkursen über Wortzusammenstellung im Indogermanischen u. in verschiedenen anderen Sprachfamilien. Leiden A. W. Sijthoff. 2 u. 95 S. 8<sup>o</sup>. (vgl. Abt. I Nr. 73).

29. **Renel** C. Compositorum graecorum quorum in α prior pars exit de origine et usu. Thèse. Lyon Imprimerie Rey. 117 S. 8<sup>o</sup>.

30. **Hillert** A. De casuum syntaxi Sophoclea. Diss. Berlin. 32 S. 8<sup>o</sup>.

31. **Malarenko** M. Aeschylus et Sophocles quibus modis subjectum logicum in passivo verborum genere indicent. Filol. Obozr. 8, 1895, 17—34; 9, 1895, 27—40.

32. **Hessau** H. De genitivi absoluti apud scriptores quinti saeculi usu. Fil. Obozr. 10, 237—261.

33. **Stourač** F. Über den Gebrauch des Genitivus bei Herodot. IV. Gymn.-Progr. Olmütz 1895.

34. **Schwab** O. Historische Syntax der griechischen Komparation. III. Beiträge zur histor. Syntax der griech. Sprache, herausg. von M. Schanz. IV, 3. Würzburg Stuber. X u. 205 S. 8<sup>o</sup>. 6 M.

35. **Donovan** J. Tycho Mommsen on greek prepositions. The Class. Rev. 10, 62—63.

36. **Ploix** C. La préposition grecque ἀμφί. Paris, Impr. nat. 1894.

37. **Sobolevskij** S. Zur Lehre vom griech. Artikel [Über das Fehlen des Artikels bei πόλις und in einigen ähnl. Fällen] (russ.). Filol. Obozr. 10, 103—118.

38. **Mutzbauer**. Das Wesen des Konjunktivs und Optativs im Griechischen. Verh. d. 43. Vers. deutscher Philol. in Köln. 1895. Leipzig Teubner 1896. 74—77.

Der Konjunktiv ist ursprünglich in Haupt- und Nebensatz der Modus der Erwartung, der Optativ derjenige des Wunsches.

40. **Thouvenin** P. Untersuchungen über den Modusgebrauch bei Aelian. Philologus 54, 1895, 599—619.

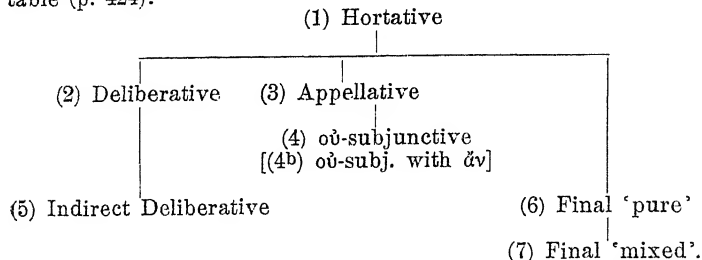
Sammlung des Materials mit Vergleichung des klassischen Sprachgebrauchs.

41. **Earle** M. L. Some remarks on the moods of will in Greek. Trans. of the Amer. Phil. Assoc. 1895, L f.

42. **Goodwin** W. W. On the extent of the deliberative construction in relative clauses in Greek. Harvard Studies 7, 1—12.

43. **Earle** M. L. On the subjunctive in relative clauses after οὐκ ἔστιν and its kin. The Class. Rev. 10, 421—424.

Against Goodwin's paper in *Harvard Studies in Classical Philology* 7, p. 1—12. Usages derived historically as shown in this table (p. 424):



44. Pitman H. *Greek conjunctions*. London Rivington & Co. 54 S. 8°. 2 sh.

45. Rutherford W. G. *The construction of φάμαι*. *Classical Review* 10, 6.

Against B. Kaiser on φάμαι ὅτι in *Diss. Phil. Halenses*.

46. Klases J. *De Aeschylis et Sophoclis enuntiatorum relativorum usu*. *Diss. Tübingen* (Leipzig Fock) 1895. 30 S. 8°. 1 M.

47. Kobylanski J. *De enuntiatorum consecutivorum apud tragicos Graecos usu ac ratione*. *Gymn.-Progr. Kolomea* 1894. 56 S. 8°. Vgl. *Zschr. f. d. österr. Gymn.* 1895, 1145 f.

48. Chambers C. D. *On the origin of the construction οὐ μὴ*. *Class. Rev.* 10, 150—153.

The ordinary independent prohibition became associated with and afterwards subordinated to verbs of fearing, though the independent use was still retained. The process is already complete in Homer. When used in dependence on a verb of fearing (and here only), the μὴ loses its negative force.... In colloquial language this dependent clause began to be used independently. But the traces of its previous dependence remain (1) in meaning, it expresses apprehension and not prohibition, (2) in form, its use is limited to those cases in which there can be no confusion with the original independent prohibition i. e. it is confined to μὴ ἤ or μὴ οὐ, that is to say, forms which are possible after verbs of fearing, but impossible in prohibitions.

The construction with οὐ μὴ has a somewhat similar history, whether earlier or later or synchronous. The two are perfectly distinct, neither presupposes the other. However the οὐ must have been added when the verb of fearing was actually expressed, or at least mentally supplied; otherwise οὐ μὴ ληφθῶ could not bear the meaning it does.

49. Wharton E. R. *On the origin of the construction οὐ μὴ*. *Class. Rev.* 10, 239.

(1) In some of the best MSS. of Aristophanes οὐ μὴ in this construction is written οὐ · μὴ. (2) μὴ must have been originally interrogative and negative, for in Skt. the verb after *mā* is always enclitic. Construction therefore = μὴ γένηται; οὐ.

50. Whitelaw R. *On the constructions of οὐ μὴ*. *Class. Rev.* 10, 239—244.



Against C. D. Chambers and others. The construction is not elliptical; μή means 'possibly' not 'lest'; μή "to begin with being a 'not' which avoids assertion". μή in this sense is then negated by οὐ (οὐ μή = 'not possibly'). It may also be denied by becoming interrogative: μή οὐτως ἔχει; 'Is this possibly so'.

51. **Donkin** E. H. Note on the use of οὐχ ὅτι in Plato. *Class. Rev.* 10, 28—29.

οὐχ ὅτι never means 'although' but always = οὐκ ἐπὶ ὅτι.

52. **Couvreux** P. Inventaire sommaire des textes grecs classiques retrouvés sur papyrus. *Rev. de philolol.* 20, 165—174.

Von den 112 Nummern gehören 1—25 Homer, 26—66 verschiedenen Dichtern an.

53. **Homeri Opera et Reliquiae.** *Rec. D. B. Monro.* Oxford Clarendon Press. 8<sup>o</sup>. 10 sh. 6 d.

Rez. von Agar *The Class. Rev.* 10, 387—390. Die Ausgabe umfasst alles, was Homer je im Altertum zugeschrieben wurde. (Hymnen, Fragm. des epischen Zyklus usw.)

54. **Homeri Iliadis carmina** [A—M] cum apparatu critico ed. J. van Leeuwen et M. B. Mendes da Costa. Ed. altera. Leiden Sijthoff 1895. XXIV, 334. 8<sup>o</sup>. 2 fl.

Rez. von A. Ludwig, *Berl. phil. Wschr.* 1896, 1—4.

55. **Allen** Th. W. The Text of the Homeric Hymns. Part. II. *Journ. of Hell. Stud.* 15, 1895, 251—313.

Giebt die Varianten der handschriftlichen Überlieferung mit kritischen Bemerkungen.

56. **Hollander** H. Über die neu bekannt gewordenen Handschriften der Homerischen Hymnen. *Festschrift des Ratsgymnasiums.* Osnabrück 1895. 24 S. 8<sup>o</sup>.

Rez. von A. Ludwig, *Berl. phil. Wschr.* 1896, 554 f.

57. **Ludwich** A. Der Knightianismus und die Grundfragen der homerischen Textkritik. *Fleckeisens Jahrb.* 153, 1—16.

Gegen *Cauers* Grundfragen der Homerkritik.

58. **Batistić** N. La Νέκυια ossia il libro XI dell' Odissea considerato dal lato linguistico e sintattico e confrontato col resto delle poesie di Omero. *Zara* 1895. 261 S. 8<sup>o</sup>.

Vgl. *Riv. di Filol.* 24, 426 f.

59. **La Roche** J. Metrische Exkurse zu Homer. *Wiener Studien* 17, 1895, 165—179.

Sucht aus der metrischen Verwendung von καί bei Homer diejenigen zu widerlegen, "welche den Grundsatz aufstellen, dass der Daktylus dem Spondeus im vierten Fuss im allgemeinen und besonders vor der bukolischen Diärese von den homerischen Dichtern vorgezogen worden sei und die aus dieser Annahme das Recht ableiteten, an die Stelle von spondeischen Formen daktylische setzen zu dürfen".

60. **La Roche** J. Metrische Exkurse zu Homer. II. *Wiener Studien* 18, 1—26.

Statistik der metrischen Stellung einiger einsilbigen Wörter (insbesondere von Partikeln).

61. **Krejčí J.** Homers ἀπαξ εἰρημένα. Listy filologické 1896, 178—189, 331—341.

62. **Franklin S. B.** Traces of epic influence in the tragedies of Aeschylus. Diss. Baltimore.

63. **Kuiper K.** Studia Callimachea. I. De hymnorum I—IV dictione epica. Leyden Sijthoff. 238 S. 8<sup>o</sup>.

Vgl. Rez. von W. Weinberger N. phil. Rundschau 1896, 337 bis 339.

64. **Fairbanks A.** Local Cults in Homer. Trans. of the Amer. Philol. Assoc. 26, 1895, II Nr. 8.

65. **Larfeld W.** Jahresbericht über die griech. Epigraphik für 1888 bis 1894. Bursians Jahresber. 87. Suppl. 1896 S. 126—495.

Ein Repertorium aller im angegebenen Zeitraum gefundenen griech. Inschriften.

66. **Reinach Th.** Bulletin épigraphique. Rev. des Ét. grecques 8, 1895, 446—463.

67. **Corpus inscriptionum atticarum.** IV, 2: Supplem. vol. II. Berlin Reimer. VIII 350, fol. 36 M.

68. **Corpus papyrorum Raineri archiducis Austriae.** I. Griechische Texte, herausgeg. von C. Wessely. 1. Bd. (Rechtsurkunden.) Wien, Hof- und Staatsdruckerei. VII, 294. 4<sup>o</sup>. 40 M.

69. **Sammlung** der griechischen Dialektinschriften. 2, H. 5: Die delphischen Inschriften, bearb. von Baunack. (3. Teil.) Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht S. 447—642. 8<sup>o</sup>.

70. **Olympia.** Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. V.: Die Inschriften, bearb. von W. Dittenberger u. K. Purgold. Berlin Asher. 920 Sp. 4<sup>o</sup>. 70 M.

Die Rezension von Th. Reinach Rev. crit. 1896 (2) 82—89 enthält einige exegetische Bemerkungen zu den archaischen Inschriften.

71. **Fränkel M.** Die Inschriften von Pergamon. 2. Römische Zeit. (Altertümer von Pergamon VIII. 2.) Berlin Spemann. 177 bis 536. 4<sup>o</sup>. 70 M.

72. **Schulze W.** Anzeige von Kretschmer Die griech. Vaseninschriften. Gött. gel. Anz. 1896 228—256.

Sch. betont vor allem den Wert der Vaseninschriften für die Kenntnis der alten Vulgärsprache.

73. **Frölich G.** Quatenus in nominibus hominum doricorum propriis historici graeci formis dialecticis usi vel atticam dialectum secuti sint. Gymn.-Progr. Insternburg 1896. 23 S. 4<sup>o</sup>.

74. **Diels H.** Alkmans Partheneion. Hermes 31, 339—374. Interpretation des Liedes.

75. **Solmsen F.** Lakonisch εἰρην. IF. 7, 37—49.

76. **Danielsson C. A.** Zur argivischen Bronzeinschrift der Sammlung Tyskiewicz. *Eranos (Acta philol. Suecana)* 1, 28—37.

77. **Keil B.** Die Rechnungen über den epidaurischen Tholosbau. *Mitteil. d. d. arch. Inst.* 20, 1895, 405—450.

Erörtert zunächst die Entwicklung des epidaurischen Dialekts im allgemeinen, besonders mit bezug auf das Eindringen attischer Elemente, und giebt hierauf (S. 416 ff.) eine eingehende Darstellung des Dialektes der im Titel genannten Inschrift, welche sprachlich "die Entwicklung des epidaurischen Dialektes von einer mittleren zu seiner jüngsten Stufe widerspiegelt."

78. **Barth H.** *De Coorum titulorum dialecto.* Baseler Dissertation. Basel Wesner-Riehm. VII u. 125 S. 8°.

79. **Myres J. L.** *Inscriptions from Crete.* *Journ. of Hell. Stud.* 16, 178 ff.

Junge Inschriften ohne Bedeutung: Dialektformen Nr. 15a. 18. 22. 24.

80. **Pridik E.** Amphorenstempel aus Athen. *Mitt. d. arch. Inst.* 21, 127—187.

Nr. 1—84 Rhodische Henkel. 85—265 Knidische. Ferner 9 aus Thasos und 24 unbestimmter Herkunft. Beigefügt ein alphabetisches Verzeichnis der Eigennamen.

81. **Hiller von Gärtringen F.** teilt in der archäol. Gesellschaft zu Berlin (November-Sitzung) eine dorische Inschrift aus Nisyros mit. *Vgl. Wschr. f. klass. Phil.* 1896 S. 81.

82. **Hiller von Gärtringen F.** teilt die revidierte Lesung der theräischen Inschriften Röhl 452. 453 mit und macht auf Grund neuer Funde einige Angaben über das Alphabet von Thera. *Mitt.* 21, 253.

83. **Hiller von Gärtringen F.** Inschriften aus Rhodos. *Mitteil. des arch. Inst.* 20, 1895, 377—396.  
Teilweise Dialekt.

84. **Hiller von Gärtringen F.** Inschriften aus Rhodos. *Mitteil. d. archäol. Inst.* 21, 39—66.

85. **Hiller von Gärtringen F.** Neue Inschriften aus Rhodos. *Arch.-epigr. Mitteil. aus Österreich* 18, 121—127.

86. **Gelder H. van.** *Ad corpus inscriptionum rhodiarum.* (Forts.) *Mnemosyne* 24, 178—197.

87. **Pollak L.** Inschrift aus Girgenti. *Mitt. d. d. arch. Inst. in Rom* 10, 1895, 236—239.

Archaische Inschrift:  $\eta\lambda\alpha\pi\omicron\varsigma \epsilon\mu\iota \tau\alpha\varsigma \text{ } \acute{\alpha}\nu\chi\epsilon\alpha\chi\omicron$  nach der Lesung des Herausgebers.

88. **De Cou H. F.** *The Syntax of the Subjunctive and Optative in the Elean Dialect.* *Trans. of the Amer. Philol. Ass.* 26, 1895, VI Nr. 12.

89. **Bourguet E.** *Inscriptions de Delphes: Deux Comptes du Conseil et des ναοποιοί.* *Bull. de corr. hell.* 20, 197—241.

2 Inschriften des 4. Jahrh. (im Dialekt).

90. **Dragoumis** E. Coup d'oeil sur les règlements de la phratrie des Λαβύδαι. Bull. de corr. hell. 19, 1895, 295—302.

Zur Lesung der von Homolle Bull. 19, 1—69 publizierten (delphischen) Inschrift.

91. **Pomtow** H. Zum delphischen Labyadenstein. Fleckeisens Jahrb. 153, 553 f.

Zur Datierung: 1. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts.

92. **Solmsen** F. Ein nominaler Ablativus Singularis im Griechischen. Rhein. Mus. 51, 303—304.

In der neugefundenen delphischen Inschrift Bull. 19, 5 ff. ist im Passus μήτε πριάμενον μήτε Foikw (C. 19 ff.) die Form Foikw als ein Ablativus (nicht Genetivus) aufzufassen.

93. **Meister** R. Das Kolonialrecht von Naupaktos. Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1895 271—334.

Interpretation der lokrischen Inschrift Collitz 1478.

94. **Meister** R. Rechtsvertrag zwischen Chaleion u. Oiantheia. Verh. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1896 S. 19—44.

Interpretation der bekannten lokrischen Inschrift (Collitz' Sammlung. 1479).

95. **Perdrizet** P. Inscriptions d'Amphissa. Bull. de corr. hell. 19, 1895, 385—392.

Jüngere Inschriften im Dialekt.

96. **Bechtel** F. Inschrift aus Stratos. Hermes 31, 318—320.

Versuch einer Lesung des Schlusses der archaischen Inschrift Bull. de corr. hell. 17, 445.

97. **Acarnanie**, Stratos (Nouvelles et correspondance). Bull. de corr. hell. 19, 1895, 549 f.

Revision der von Joubin publizierten archaischen Inschrift (Bull. 17, 445), woraus sich die Richtigkeit der von Bechtel vorgeschlagenen Korrekturen ergibt.

98. **Jamot** P. Fouilles de Thespies. Bull. de corr. hell. 19, 1895, 311 ff.

Darin neue Inschriften im Dialekt Nr. 28. 29.

99. **Perdrizet** teilt eine archaische Inschrift aus Tanagra mit. Bull. de corr. hell. 20, 242.

ἡσπὸν τῷ Καρυκεΐῳ Φλοφαρος ἀπάρχ[ο]ντος λερποῖς Θηβαίοις ἀνέθεαν.

100. **Schroeder** O. Zur Sprache Pindars. Berl. phil. Wschr. 1896, 221—224.

Statt οἰκουριὰν und ἀναλίκκοις P. IX wird οἰκουριὰν und ἀναλίκκοις vermutet.

101. Χατζιωγίδης N. Γ. teilt eine archaische Inschrift aus Thessalien mit. Mitt. d. arch. Inst. 21, 248—252.

Wichtig für die Kenntnis des thess. Dialektes.

102. **Studniczka** F. Die Weihinschrift der Kamo. Mitt. d. arch. Inst. 21, 240—241.

Die zuletzt von Hatzidakis (s. Bericht 1895 V Nr. 118) besprochene Inschrift wird im Anschluss daran Καὺ ὕεθουε gelesen (nach einem Vorschlag von R. Thurneysen); ὕν = ὄν = ἀνά.

103. Δαυίδ 'Ε. Ἐπιγραφαὶ Ἑρεσοῦ ἤτοι Συλλογὴ ἀπασῶν τῶν μέχρι τοῦδε ἀνακαλυφθεῖσιν ἐπιγραφῶν ἐν Ἑρεσῷ μετὰ τινων γλωσσικῶν καὶ ἱστορικῶν παρατηρήσεων καὶ βραχέος προλόγου περὶ Αἰολικῆς διαλέκτου. Athen 1895.

104. Fougères G. Inscriptions de Mantinée. Bull. de corr. hell. 20, 119—166.

Junge Inschriften mit einzelnen wenig charakteristischen Dialektformen; Nr. 1 (2. Jahrh.) in konventionellem Dorisch.

105. Λεονάρδος Β. Ἱ. Λυκοκούρας ἐπιγραφαί. Ἐφημερίς ἀρχαιολ. 1895 265—274; 1896 101—130.

Z. T. im Dialekt (doch nicht charakteristisch).

106. Fuochi M. A proposito della psilosi nel dialetto ionico. Riv. di Filol. 24, 315—325.

Der Verf. erörtert die Frage, ob wir berechtigt seien, im Herodotext das Zeichen des Spiritus asper wegzulassen; die Überlieferung der Grammatiker hinsichtlich der Psilose beweist nicht allgemeine Psilose und scheint generalisiert zu haben, so hinsichtlich der Aspiration der Tenuis vor folgendem Spiritus asper. Aus dem Schwund des Hauchlautes in der lebenden Sprache folgt nicht, dass "il segno dello spirito aspro non si scriveva neppure nei testi letterari". [Die Darstellung des Ref. Untersuchungen über den Spir. asper S. 49—58 scheint dem Verf. unbekannt zu sein.]

107. Jouguet teilt die (archaische) Inschrift eines Milesiers aus Naukratis (Bull. de corr. hell. 20, 1896, 249 f.) mit.

108. Pollak L. Von griechischen Inseln. Mitt. d. arch. Inst. 21, 188 ff.

Darin p. 199 Bustrophedoninschrift aus Amorges.

109. Kallenberg H. behandelt im Anhang seines Berichtes über Herodot [Jahresbericht d. philol. Vereins zu Berlin (Zschr. f. Gymn.-W.) 50, 286—290] den Artikel beim Possessivum; αἰῶν und αἰῶν bei Herodot; τρέπω, nicht τράπω bei Herodot.

110. Viteau J. La déclinaison dans les inscriptions attiques de l'Empire. Rev. de Philol. 19, 1895, 241—254.

Materialsammlung.

111. Fick A. Altgriechische Ortsnamen. I—III. BB. 21, 237—286; 22, 1—76.

I. Zusammenstellung für: a. Berge, b. Thäler u. Schluchten, c. Ebenen nach dem etymologischen Prinzip ihrer Bildung.

II. Die wagrechte Gliederung: a. Gestade, b. Meeresteile u. Meere, c. Inseln.

III. Die Binnengewässer.

112. Hoffmann O. Anzeige von A. Fick. Die griech. Personennamen. 2. Aufl. BB. 22, 130—136.

Enthält selbständige Beiträge.

113. Döhrling A. Zur Etymologie einiger griechischer Götternamen. Fleckeisens Jahrb. 153, 103—114.

1. Rhea und Kronos. 2. Priapos. 3. Hephaistos.

115. Meillet A. Notes d'Étymologie Grecque. Autographie C. La-roche, Paris. 10 S. 8<sup>o</sup>.

1) τρέφω; 2) Gruppen a) 'se coaguler, être compact' (z. B. ε 477, ψ 237 usw.) und b) 'nourrir, élever'. Der urspr. Sinn scheint 'tenir' gewesen zu sein. Das Wort gehört nicht zu lit. *drebiù* 'Breiartiges werfen', das sich zu abg. *drobiti*, got. *gadraban*, ai. *drapsās* stellt; die Wz. ist vielmehr *dhregv-*, sodass sich avest. *dražaiti* 'il tient ferme' abg. *držati* vergleichen lässt. An die nasalierte Form θρόμβος erinnert ai. *dīmhati*; got. *dragan* ist Kontaminationsprodukt der Wzz. *dhregv-* und *dergh-* (ae. *terzan*, lit. *dīrszti* usw.). Hierauf deutet auch der Unterschied des Sinnes: got. 'trage' — ae. 'ziehe'. Ähnliche Mischungen im Ai., Russ., Lat. — 2) hom. θέρετε ist nur scheinbar ohne Suffix *je/zo* gebildet. Das hom. Griech. kennt zahlreiche Denominative von *e/o*-Stämmen, wo das Suffix *je/zo* an den Stamm ohne *e/o* antritt, vgl. z. B. ποικίλλω von ποικίλος usw. Es handelt sich in der Regel darum, eine Handlung, nicht einen Zustand auszudrücken. Den Ausgangspunkt bilden die Fälle, wo them. und athemat. Nomina nebeneinander gestanden haben. Danach darf man von θερμός ein Denom. *θερμζε-* erwarten. *ζ* nach *μ* wird nasaliert, wie Osthoff (Perf. 111) gesehen hat; nach kurzem Vokal scheint *-μζ-* zu *-μν-* zu werden, vgl. Sausure MSL. 7, 92 Fussnote. Nach *ε* muss die Artikulation des nasalierten *ζ* kürzer gewesen sein als nach einem kurzen Nasal; so kam es zu einer Assimilation an das vorausgehende *μ*: *θερμζε-* wird *θερμε-*. Das Abstraktum *θέρμα* ist mit *-ζα* gebildet. Ebenso τόλμα, μέριμνα, πρύμνα — 3) φάγνυμι: φρήγνυμι = ai. *bhandakti*: got. *brikiþ*. Ebenso air. *gabim* lat. *habeo* mit ai. *grbhñāti* abg. *grabiti* (dessen *g* durch fig. *r* bedingt ist). — 4) πτύε. Das Tait. prät. lehrt, das ai. *bhuja-* in einzelnen Kasus das *bh* verdoppelt, u. die Metrik bestätigt die Länge der anl. Kons. Nun hat auch πτύε eine Konsonantengruppe im Anlaut; got. *biugan* hat Reduktion der Gruppe oder ist idg. Doublette, vgl. χθών: χαμαί. (W. Str.)

116. Bloomfield. On the etymology of αἰδῶ. Trans. of the Amer. Philol. Assoc. 1895 LIX.

117. Collitz H. The Etymology of ἄρα und μάψ. Am. Phil. Assoc. Bd. 26, Proceedings of special session 1894, S. XXXIX.

ἄρα Adv. = τάχα von Adj. \*ἀρίς (vgl. ἄριστος). — μάψ stets vor vokal. Anlaut. Wohl Lok. Pl. \*μαψί, vgl. μαψί-λογος. Dies stützt die Etymologie Prellwitzens Et. Wb.

118. Crampe R. Thucydidem nunquam temere usurpare adverbium μόνον adiectivi vicem. Festschrift des Realgym. der Frankeschen Stiftungen zur Jubelfeier der Universität Halle. Halle 1894. 4<sup>o</sup>.

Vgl. Zschr. f. d. österr. Gymn. 1895, 839.

119. Danielsson C. A. Damia-Amaia u. Azesia-Auxesia. Eranos, Acta philol. Suecana 1, 76—85.

120. Fick A. Παλλάς und παλλάδιον. BB. 22, 125 f.

Zu πάλλε u. περῶ. = 'Jungfrau'; παλλάδιον 'Püppchen', wie κόρη.

121. Osthoff H. εἰλίποδας ἑλικας βοῦς. BB. 22, 255—69.

εἰλι- für ἐλι- zu lit. *selėti* 'schleichen', ai. *t-sáratī* 'schleicht'. *t-* = idg. *d*, Schwundstufe der Präp. *ad*. ἑλικας 'drehend', zu ergänzen: fuss-drehend, denn von Haus aus kommt das Wort nur nach εἰλίποδας vor, man vgl. etwa d. 'fussschleichend u. -drehend'.

122. **Prellwitz W.** Lakon.  $\kappa\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$  BB. 22, 283 f.  
 $\kappa\iota\alpha = \theta\iota\alpha = *dhiem$ , - $\delta$ - Rest von Wz.  $d\bar{o}$ -
123. **Prellwitz W.**  $\epsilon\rho\iota\nu\epsilon\delta\varsigma$ , messen.  $\tau\rho\acute{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$ , lat. *caprifŕicus* 'der wilde Feigenbaum'. BB. 22, 284 f.  
 $\epsilon\rho\iota-$  =  $\epsilon\rho\iota-$  in  $\epsilon\rho\iota-\phi\omicron\varsigma$ ; Sinn 'Bocksbaum', wie die messenische Bezeichnung beweist.
124. **Sale G. S.** On the word  $\delta\nu\tau\eta\nu\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$  in Thucydides VII 36, 2. The Class. Rev. 10, 7—9.
125. **Solmsen F.** Griechisch  $\text{AIN}\Omega$  und seine Verwandten.  $\chi\alpha\rho\iota-\kappa\acute{\eta}\rho\iota\alpha$ . Sbornik . . vĕstĭ F. G. Korša. Moskau S. 171—174. 8<sup>o</sup>.  
 Von den 3 Formen  $\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ ,  $\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$  und  $\delta\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$  ist  $\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$  als falsch erwiesen durch Herodian  $\pi\epsilon\rho\iota$   $\mu\omicron\nu$ .  $\lambda\acute{\epsilon}\xi$ . 24, 16. Bei Herodas IV 47 f. ist statt Meisters Erklärung von  $\alpha\acute{\iota}\nu[\epsilon\acute{\iota}]$  'rüttelt auf' besser die von Bücheler und Crusius ( $\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\acute{\iota}$  = *laudat*). Das Verbum ( $\delta\phi$ ) $\alpha\nu\bar{\omega}$  ist vielleicht noch Aristoph. Equites 394 zu suchen, da die wichtigste Handschrift, der Ravennas,  $\delta\phi\alpha\nu\epsilon\acute{\iota}$  nicht  $\delta\phi\alpha\nu\acute{\epsilon}\iota$  bietet;  $\alpha\acute{\iota}\nu\omega$  und  $\delta\nu\epsilon\acute{\omega}$  ( $\delta\nu\acute{\epsilon}\omega$ ) gehen auf  $*\acute{\alpha}\nu\acute{\iota}\omega$  und  $*\acute{\alpha}-\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega$ , nasale Präsenbildungen der W.  $v\bar{e}$  ( $\delta\acute{\alpha}\nu\eta\mu\iota$ ) zurück. Die Verwendung der W.  $v\bar{e}$  und ihrer Weiterbildungen für den Begriff des 'worfeln's findet sich auch im Slav., Lit., Germ. und Lat. (vgl. z. B. serb. *vijati*, lit. *vĕtyti*, ahd. *wintōn*, lat. *vannus* aus  $*vat-nos$ ).
126. **Stengel P.** Nachtrag zu  $\pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha\nu\omicron\varsigma$ . Hermes 31, 477—478.  
 Belege für die Bedeutung des Wortes.
127. **Zingerle J.**  $\acute{\alpha}\omega\mu\omicron\varsigma$ . BB. 21, 287 f.  
 $\alpha\bar{\omega}\mu\omega$  in einer phryg. Inschrift Bull. de corr. hell. 17, 319 Nr. 11 ist =  $\acute{\alpha}\omega\mu\omicron\varsigma$  mit  $\eta$ -Anaptyxis.
128. **Lindemann J.** Griechische Wörter in der russischen Sprache. Moskau 1896 (russ.).
- 
129. **Paris P.** Bulletin archéologique de la religion grecque. Décembre 1894 — Décembre 1895. Rev. de l'hist. des religions 32, 54—83.
130. **Schwartz W.** Von den Hauptphasen in der Entwicklung der altgriechischen Naturreligion. Festschr. f. A. Bastian 95—109.
131. **Costanzi V.** Sulla relazione tra il mito di Demetra e quello di Persefone. Estr. d. Rivista di Storia antica e Scienze affini. Messina 1895. 8<sup>o</sup>. 10 frs.  
 Rez. von Steuding Wschr. f. klass. Phil. 1896, 62 f.
132. **Farnell L. R.** The Cults of the Greek States. Vol. I u. II. Oxford Clarendon Press.  
 Rez. von F. T. Richards Academy 1896, 289 f.
133. **Pascal C.** La leggenda del diluvio nelle tradizioni Greche. Estr. dagli Atti della R. Accad. delle Scienze di Torino 30, 1895. 16 S. 8<sup>o</sup>.
134. **Pascal C.** Il mito Licaone. Estr. dagli Atti della R. Accad. delle Scienze di Torino 1895. 12 S. 8<sup>o</sup>.
135. **Roscher W. H.** Das von der "Kynanthropie" handelnde Fragment des Marcellus von Side. Abhandl. d. K. sächs. Ges. d. W. phil.-hist. Kl. 17, Nr. 3. 92 S.

Im Anschluss an das Märchen von den Töchtern des Pandares und deren "Hundekrankheit" werden die Beziehungen des Hundes und Wolfes zu den Dämonen des Totenreiches erörtert.

136. Gli Hethei-Pelasgi nelle isole del' Egeo: l'isola di Creta. La civiltà cattolica. Ser. 16, 5, 280—300.

Beschäftigt sich auch mit der von Evans behandelten Zeichenschrift kretischer Gemmen.

137. Gli Hethei-Pelasgi nel continente ellenico: L'Attica. Civiltà cattolica. Ser. 16, 7, 686—701.

138. **Bury J. B.** The history of the names Hellas, Hellenes. Journ. of Hell. Stud. 15, 1895, 217—238.

Anknüpfend an Odyssee 15, 80 ff. kommt B. zu dem Ergebnis, dass der Name Hellas "originally signified a small territory in the south of the land . . . Phthia, and belonged to the Achaeon realm which is known in the epics as the kingdom of Peleus . . . In the next stage the name has passed tho the north coast of the Peloponnesus; Hellenes and Achaeans have migrated southward, owing to the Thessalian invasion . . . The record of this stage is to be found in Telemachy (8th century) . . . and in the name of Great Hellas. In the seventh century . . . 'Hellenes' . . . has come to designate all the Greeks, and the compound Panhellenes has been formed. By the end of that century judges connected with the festival of Zeus at Olympia bear the title 'Ἑλλανοδίκαι'".

139. **Wide S.** Den mykeniska kulturen och Homeros. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören 1896, 361—381.

140. **Ridgeway W.** What people produced the objects called Mycenaean? Journ. of Hell. Stud. 16, 76—119.

(118 f.) "There was in Greece an ancient people of great importance called Pelasgi . . . there are serious discrepancies between the civilization of the Homeric poems and that of the Mycenaean age . . . the Pelasgic race was the creator of the Mycenaean art . . . if this view is correct, we ought to find in the Aeolic dialects of Arcadia and Cyprus the closest approximation to the language spoken by this ancient race".

Freiburg im Breisgau.

Albert Thumb.

## VI. Albanisch.

1. **M(ilojević) M. S.** Kurze Übersicht der arnautischen (schkipetarischen) Sprache (serb.). Dnevni List 1895 Nr. 275—283.

2. **Pisko J.** Kurzgefasstes Handbuch der nordalbanesischen Sprache. Wien A. Hölder IV, 161 S. 8°. 4 Mk.

3. **Meyer G.** Albanesische Studien. V. Beiträge zur Kenntnis der in Griechenland gesprochenen albanesischen Mundarten. Sitzb. der Wiener Akad. Phil.-hist. Kl. CXXXIV VII. Wien C. Gerolds. Sohn. 106 S. 2,40 Mk.

Texte (meist Proben des a. d. Inseln Poros, Hydra, Spezzia im argol. Meerbusen gespr. Dialekts) mit Glossar.



4. **Vukičević** A. Dalmatien und das Albanesische (kroat.). Starohrv. Prosvjeta 1, 1895, 1 42—45.

*Illyrius*: alb. *i-l'ir* 'frei' (vgl. Meyer Wört. 247); alb. *šiptar*, *šćiptetar* 'Albanese' (= *škipetār* Meyer 411); *šćipe* 'Adler, Falke' (*škabë* M. 408; der Name 'Albaner', im Volke unbekannt, nicht älter als a. d. X. Jh., aus *Albanopolis*); dazu lat. *Scirtari*. Kroat. *šijun* 'Gussregen' aus alb. *šii* (*ši* M. 405); kr. dial. *krip* 'Salz' aus alb. *krüp* (*krips* M. 206). — Dial. Unterschiede im Gegischen. — *Dalmatia* 'Kriegerland' (vgl. *dolama* 'Kriegerkleid', *Delminium* 'Kriegerburg', *Dalmatae* 'Krieger'); alb. *djelmt*.

5. **Straticò** A. Manuale di letteratura Albanese (Manuali Hoepli N. 212/3). Mailand U. Hoepli XXIV, 280 S. 3 Lire.

Anz. Z. f. öst. Gym. XLVIII 180—181.

6. **Glück** L. Zur physischen Anthropologie der Albanesen (kroat.). Glasnik zem. muz. u Bosni i Herc. VIII 467—496.

Z.

## VII. Italisch und Romanisch.

### A. Altitalische Sprachen.

1. **Deecke** W. Jahresbericht über die italischen Sprachen, auch das Altlateinische, Etruskische und Venetische f. d. Jahre 1886—1893 (= Jahresb. üb. d. Fortschr. d. kl. A. 87. Bd. Suppl. zur 3. Folge. Heft 1—3 (kpl.). Berlin Calvary & Ko. 1895—96. 125 S.

2. **Skutsch** F. Lateinische Sprache. Krit. Jahresbericht über die Fortschr. d. Roman. Philol. Hgg. v. K. Vollmöller. 2, 44—60.

Bespricht kurz die Litteratur von 1891—1894 auf dem Gebiet der altitalischen Sprachen, der vergleichenden lateinischen Grammatik (Gesamtdarstellungen — Lautlehre — Wortbildung — Flexion — Etymologien), der altlateinischen Sprache und Metrik, soweit diese Erscheinungen für Romanisten von Interesse sind.

3. **Nettleship** H. The study of Latin grammar among the Romans in the first century A. D. In Lectures and Essays by H. Nettleship 2, 145—171. Oxford. At the Clarendon Press. 1895.

Aus Journ. of Philol. Vol. 15 (1886). Dazu bemerkt der Herausgeber F. Haverfield S. 145 Anm. 1: "Prof. Nettleship left a few notes for the revision of this essay, but they were far too fragmentary for an other hand to use".

4. **Jeep** L. Die jetzige Gestalt der Grammatik des Charisius. Rh. M. N. F. 51 S. 401—440.

Beantwortet die Frage: welcher Nutzen ist für die Beurteilung der uns unter dem Namen des Charisius überlieferten, aber in mancher Beziehung Bedenken erregenden Grammatik aus der Erkenntnis zu ziehen, dass Diomedes das Werk des Charisius gekannt und benutzt haben muss?

5. **Frey** J. Die Thätigkeit Münsterischer Humanisten auf dem Gebiete der lateinischen Syntax. Programm Münster. 17 S. 4<sup>o</sup>.

6. **Giles** P. M. A. Vergleichende Grammatik der klassischen Sprachen. Ein kurzes Handbuch für Studierende der klassischen Phi-

- logie. Deutsche Ausgabe besorgt von Joh. Hertel. Leipzig Reisland. XVII, 493 S. 9 M.
7. **Henry V.** Compendio di grammatica comparata del Greco e del Latino. Versione fatta sulla quinta edizione originale francese dal prof. A. Arrò. Torino C. Clausen. XXXVI, 383 S. 8 l.
  8. **Lindsay W. M.** A Short Historical Latin Grammar. 1895. 208 S. 8<sup>o</sup>. 5 s.
  9. **Bennett C. E.** Appendix to the Latin Grammar for teachers and advanced students. Boston Allyn & Bacon 1895. XIII, 232 S. 80 d.
  10. **Gildersleeve A.** Latin Grammar. 3<sup>th</sup> ed. revised and enlarged by B. L. Gildersleeve and G. Lodge. New York University Publishing Company & London Macmillan 1895. X, 546 S. 6 sh.
  - 10a. **Dewalque A.** Grammaire latine à l'usage des athenées et des collèges. Namur Wesmael-Charlier. 3,50 fr.
  11. **Goff Grammaire Latine.** Paris Delagrave 1895.
  12. **Campini F.** Grammatica della lingua latina. Torino. 2 Bde. 200 u. 238 S.
  13. **Weise F. O.** Les caractères de la langue latine. Traduit de l'allemand par F. Antoine. Paris Klincksieck. V, 300 S. 3 fr.  
Forme le tome 22 de la Nouvelle collection à l'usage des classes.
  14. **Judson** The Latin in English. New York, London Cloth. 5 sh.
  15. **Goetz G.** Über Dunkel- und Geheimsprachen im späten und mittelalterlichen Latein. Berichte üb. d. Verhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss. Philol.-hist. Kl. Bd. 48 S. 62—92.
  16. **Beermann E.** Noviliatin, un esaje de proformaar il Latiin a un lingue usaabil al internasionaal relasioons de nostre tempor. Leipzig Fock 1895. 60 S. 1 M.
  17. **Campini F.** Principi di fonologia, etimologia e morfologia latina, con un' appendice sulla ortografia e ortoepia latina. Torino. 232 S. 2 l. 50.
  18. **Neue Fr.** Formenlehre der lateinischen Sprache. 3. Bd. Das Verbum. 3. Aufl. von C. Wagener. 7.—9. Lief. Berlin Calvary. S. 385—576. Subskr.-Pr. à 1,50 M. Ladenpr. à 2 M.
  19. **Taylor C.** On the Etruscan Language. Languages 3, 1. 2. 1895.
  20. **Paoli C.** Grundriss zu Vorlesungen über lateinische Paläographie und Urkundenlehre. II. Schrift- und Bücherwesen. Aus dem Italien. übersetzt v. K. Lohmeyer. Innsbruck Wagner 1895. 4 M.
  21. **Chatelain E.** Paléographie des classiques latins. Collections de facsimilés des principaux manuscrits de Plaute, Térence, Varron, Cicéron etc. 9. livr. Tite-Live 15 plchs. 2<sup>o</sup>. Paris Hachette 1895. 15 fr.
  22. **Phipson E. A.** Latin and Greek pronunciation. Languages 3, 5. 1895.
  23. **Lord Fr. E.** The Roman pronunciation of Latin. Why we use it and How to use it. Boston Ginn & Co. 1894.

24. **Lloyd R. J.** The restored pronunciation of Latin and Greek. Academy No. 1236 S. 39—40.

24a. **Rajna Pio.** Per l'azione delle parlate moderne sulla pronunzia del latino. In *Mélanges de philologie romane dédiés à Carl Wahlenlund*. Macon Protat Frères 1896 S. 137—144.

R. veröffentlicht aus einem Miszellen-Kodex der Ambrosiana (I. 231. inf.) wahrscheinlich von der Hand des Giovan Vincenzo Pinelli (1535—1601) ein Blatt 'De Jotacismo, et Labdacismo, et Zetacismo, aliisque vitiis pronuntiandi apud multas nationes'.

25. **Rosenstock P. E.** Die Akten der Arvalbruderschaft, eine Studie zur lat. Rechtschreibung. 24 S. 40. Progr. d. Gymn. zu Strassburg i. Wpr.

26. **Mather W.** Quo modo iaciendi verbi composita in praesentibus temporibus enuntiaverint antiqui et scripserint. Harvard Studies in Class. Philol. 6 (1895). Boston Ginn & Co. S. 83—151.

I. Praefatio. (Variae opiniones doctorum nostrae aetatis viro-  
rum praeponuntur). II. Iaciendi verbi composita quorum prior pars  
consonante cadit. III. Iaciendi verbi composita quorum prior pars  
vocali terminatur. IV. De H litera ad hiatum corrigendum adhi-  
bita. V. De illis verbis quae sunt Conicio et Disicio. — Index.  
(Enumeratio omnium praesentium praepositionibus subiunctarum  
iacendi verbi formarum, quae in Inscriptionibus et apud Poetas,  
quotquot inter annos 240 a. Chr. n. et 200 p. Chr. n. scripserunt,  
sunt repertae: Adduntur quae formae apud Ausonium et Claudianum  
occurrunt. [S. auch IF. Anz. 7, VII A No. 14 S. 66.]

27. **Hale W. G.** Syllabification in Roman Speech. Harvard Studies in Class. Philol. 7, 249—271. Boston Ginn & Co.

Der Aufsatz ist gedacht als prolusio zu einer in Aussicht gestellten vollständigeren Behandlung des Gegenstandes. Er wendet sich gegen die Lehre von der Silbentrennung, wie sie Seelmann Aussprache des Latein 1885 S. 132—148 vorträgt und erörtert: 1. Die Lehren der römischen Grammatiker, 2. die angenommene Übereinstimmung der modernen romanischen Aussprache mit diesen Lehren, 3. die Silbentrennung in Inschriften.

28. **Lindsay W. M.** The Orthography of Early Latin Minuscule Mss. Class. Rev. 10, 233—234.

29. **Havet L.** Qv dans *liquidus, liquor, liquens, aqua*. Rev. de Philol. 20, 73—83.

Behandelt die Quantität des Vokales vor *qv*; in klassischer Zeit behandeln Lukrez und Laevius die Gruppe wie *tr* oder *tl*, die andern Dichter wie *t* oder *p*.

30. **Eusebio F.** Caduta di vocale tonica. Boll. di Filol. Class. 2, (1895/6) S. 185—186.

Knüpft an an die Bemerkungen, die R. Sabbadini zum 6. Kap. von O. Keller Zur lateinischen Sprachgeschichte II im Boll. di Filol. Class. 2, 105 macht. Italienische Dialektformen wie *fausta, camista, matta* aus *faušetta, camisëtta, matëtta* sollen den Ausfall der Ton-silbe auch im Lateinischen wahrscheinlich machen.

30a. **Teppe** (l'abbé Auguste) Mémoire sur l'accentuation du latin, présenté à l'institut de France et publié dans le Néochorisme. Saint André par Bourg 1897 (1896) chez l'auteur. 2 fr.

- 30b. **Rydberg** G. *Viginti, triginta* ou *viginti, triginta*? In Mélanges de philologie romane dédiés à Carl Wahlund. Macon Protat Frères 1896 S. 337—351.

Die Hypothese von der ursprünglichen Betonung der ersten Silbe im Lateinischen lässt vulgärlateinische Formen wie *viginti, triginta* als möglich erscheinen; auch Consentius Ars de barbarismis et de metaplasms (Keil Gr. lat. 5, 391 ff.) weist auf eine Betonung *triginta* hin; die Romanisten haben romanische Formen mit dieser Betonung erklärt. Im Gegensatz dazu macht R. nach einer Idee von Schwan Gramm. § 15, 23, 58 folgende Entwicklung wahrscheinlich: *viginti, trigintā* — *viginti, triginta* — *vigēti, trigēnta* — *viġēti, triġēnta* — *viēti, triēnta* — *venti, trenta*.

31. **Havet** L. *Ÿulba, ŸiuenŸa, buuile, rauula, rauilla*. Arch. f. lat. Lex. 9, 523—526.

Schwankungen der lateinischen Orthographie zwischen konsonantischem *u* und *b*.

32. **Lattes** E. *Ÿibenna. ŸivenŸa*. Arch. f. lat. Lex. 10, 135—136.

Nimmt die Form *Ÿibenna* gegen L. Havet Arch. 9, 522 in Schutz.

33. **Wölflin** Ed. Zur Allitteration. Arch. f. lat. Lex. 9, 567—573.

Bringt grundsätzliche Erörterungen zu Otto Keller Grammatische Aufsätze Leipzig 1895 S. 1—72.

34. **Horton-Smith** L. Establishment and Extension of the Law of Thurneysen and Havet. I. Am. Journ. Phil. 16, 444—67. II. ebd. 17, 172—96.

1. Introduction. — 2. Literature. (Ablehnung der Ansicht von Plantas, dass der Übergang von ural. *ov* zu *av* in die Periode der ital. Urgemeinschaft falle). — 3. Examples of the change of Pr. Lat. *ōv-* (preserving Idg. *ō*) to *āv-*; the date of this change; and an exact statement of the law for this change. (*cavos, paveo, caveo, cavilla, favissae, favos, lavo, faveo, aveo, Favonius, favilla, Favi, avilla, avēna, aububulcus, avis*. — *nūdus* aus *\*noudos, \*novedos, \*no(g)uedos* beweist, dass *ōv-* erst nach der Synkope von *e* in nachtoniger Silbe zu *āv-* geworden sein kann. Der Übergang ist wahrscheinlich nicht älter als der Beginn des 3. Jh. v. Chr. und nahm seinen Anfang bei den höhern Klassen, erst im 2. Jh. zeigte er sich auch bei den untern). — 4. Apparent exception to this Law. (*boves, ovis, ōvom, cōvinus*). — 5. Discussion of Thurneysen's very questionable theorie that a consonant standing between the *o* and the *v* does not hinder the influence of the latter. (*valvae, valvolare, evallere; salvos; malus*). — 6. The possible change of Lat. *vō-* (i. e. *yō-*) from Idg. *\*yō-* initially or preceded by a single explosive or spirant, to Lat. *vā* (i. e. *yā*). (*canis, vallis, sardare, suāsum* — [The word-group Lat. *vācāre* etc. Umbr. *vakaze* etc., deren ursprüngl. Wz.-Form *vac-* war]). — 7. The change of Pr. Lat. *ōv-* (preserving Idg. *ō*) to *āv* ('no absolutely certain example'; doch vgl. *rāvis, rāvos; (g)nāvus, (g)nāvāre* [*papāver, flāvos* mit urspr. *ā*] *octāvus*). — 8. Examples of the change of Pr. Lat. diphthong *ou* (preserving Idg. *ō*) to the diphthong *au*; and the date of this change, which is proved to be contemporaneous with the change of Pr. Lat. *ōv-* (preserving Idg. *ō*) to *āv-*. (*roudus* : *raudus, Rauduscula, raudusculum* : *rūdus rūdusculum* : *rōdus, Rōdusculāna*: "Idg. tautosyllabic *ou-* became Prim. Lat. diphthong *ou* (: *roudus*), and this at later date, also in consequence of very open pronunciation of the *o*, became

*au* (*raudus*), which in some cases remained; while in other cases it passed into *ū*, *ō*". — *Ofsentina* : *Aufid(i)us* : *Ūfens* usw. : *Ofentina*, *Ofdius*. *lautus*, *cautus*, *fautus*. *scrutum* : *scrūta* Pl. : *scrōtum*. *naugatoriae*, *naucus* : *nūgae* : *nōgae*. *raucus*. *h-au*, *h-au-d*, *h-aut*. *Faunus*. *fraus*). — 9. Conclusion. (W. Str.)

35. **Walde A.** Die Verbindungen zweier Dentale und tönendes *z* im Indogermanischen. KZ. 34 (N. F. 14), 461—536.

Behandelt für das Italische besonders: 1. die Schicksale der tönenden Spiranten ausserhalb der Verbindung mit Verschlusslauten 2. tönende Spirans + *t* 3. tönende Spirans + *st* 4. Media + tönende Spirans. Unter Punkt 4 wird die Etymologie von *crēdo* besprochen (S. 492—494).

36. **Ceci L.** Sui continuatori latini dell' indg. -*dh*-. Rend. d. R. Ac. d. Linc. S. V Vol. 4 fasc. 12 S. 618—636.

Idg. *dh* wird latein. im Wortinnern entweder *d* oder *b*. Unter welchen besondern Bedingungen tritt der letzte Fall ein? Bloss in den Lautverbindungen -*dhr*-, -*rdh*-, -*dhl*-; *b* in -*ub*-, -*ub*-, das man auf -*udh*-, -*udh*- zurückführt, beruht entweder auch auf den Verbindungen -*dhr*- usw., oder es handelt sich um falsche Etymologien. Idg. -*adh*- wird lat. -*st*- (vgl. *hasta* got. *gazds* anord. *goddr* abg. *gvozds*).

37. **Ceci L.** Sulle sorti dell indg. *ē*. Rend. d. R. Ac. d. Linc. S. V vol. 4 fasc. 11 S. 527—544.

Solmsen hatte KZ. 34, 1 ff. zu erweisen gesucht, dass urspr. *ē* latein. *ī* wird in der Silbe, die nicht die erste ist, wenn die folgende Silbe *i* oder *ī* enthält z. B. *suspicio*, *convicium* aus \**suspēcio*, \**convēcium*. C. will darlegen 1) dass *ē* zu *ī* übergeht bloss vor -*ī* und vielleicht auch vor *ū* 2) dass tonlosos *ē* im absoluten Wortauslaut in gleicher Weise zu *ī* wird. [No. 36 u. 37 sind auch als Separatabdruck unter dem Titel Nuovo contributo alla fonistoria del Latino erschienen.]

38. **Birt Th.** Beiträge zur lateinischen Grammatik. Rh. M. N. F. 51 S. 70—108 und 240—272.

I. Über Vokalisierung des *j*. B. lehnt ein Eingehen auf prähistorische (vorlateinische) Lauterscheinungen ab. Eine ausführliche Besprechung der latein. Grammatikerstellen über die Natur des *j* bringt kein Licht, weil die latein. zu sehr von den griech. Grammatikern abhängig waren, deren Sprache für die Konsonanten *j* und *v* nichts entsprechendes darbot. Eine Betrachtung der Sprache selbst ergibt: 1) *j* hält sich im Wortinnern zwischen zwei Nicht-*i*-Vokalen, vgl. im cod. Ambrosianus des Plautus: *cuius aiunt* u. ä. 2) Tritt ein konsonantisch auslautendes Präfix vor anlautendes *j*, so hält sich dieses nicht nur durchweg, sondern zerstört auch gelegentlich den vorausgehenden Konsonanten: *objurgare*, *transjicere* zu *trajicere* zu *traicere*. Daher kann dreisilbiges *etiam* nicht aus juxta-poniertem *et-jam* abgeleitet werden, und *cuncti* nicht aus *co-juncti* zusammengezogen sein; es verhält sich vielmehr *cuncti* : *cunque* = *quinctus* : *quinque*; *cunque* heisst *omnino*, *cuncti* heisst *qui omnino sunt*; *cumque* : *cuncti* = *tam* (*quam*) : *tantus* (*quantus*) 3) *j* wird durch benachbartes *i* erst vokalisiert und dann ganz zerstört, und von der Verbindung *ji* oder *ij* bleibt einfaches *i* übrig: *adjicit* zu *adiicit* zu *adicit*.

Wie sind nun die dreisilbig gemessenen Wörter: *quispiam*, *uspiam*, *nunciam*, *quoniam*, *etiam* zu erklären? *Quispiam* aus

\**quispe*+*jam*, zu *quispe* neben *quisque* vgl. das Neutrum *quippe*. Ebenso *uspian* aus \**uspe*+*jam* (*uspe*: *usque*). *Nunciam* aus *nunce*+*jam* (*nunc*: *nunce* = *tunc*: *tum-ce* = *hunc*: *hum-ce*) *Quoniam* aus \**quomne-jam*. Zu \**quone* zunächst vgl. umbr. *pune* oder *pone* und das sonst rätselhafte *cuine* des Terentius Scaurus bei Keil gr. lat. 7, 28. 9. B. bespricht die Stelle eingehend und liest *cune* = *quone*; *quone* umbr. auch *ponne* aus *quom* (Akk.) +*ne* (wie in *superne*, *sine*). *Etiam* aus \**eti-iam* vgl. *ěti*.

II. Über Kürzungen trochäischer Wörter. B. verwirft die Theorie von Skutsch (Forschungen zur latein. Grammatik und Metrik Leipzig 1892), dass Plautus Worte wie *nempe*, *unde*, *ille* wie *nemp* und *ill* und gelegentlich auch *nem*, *un* gemessen habe. Er selbst verfielt den Satz: die Sprache hat zwei Arten des Verfahrens, nach welcher sie trochäische Wörter kürzt; diese beiden Arten sind sich prinzipiell entgegengesetzt und können deshalb nicht aus dem gleichen Motiv geflossen sein: entweder Kürzung des Trochäus in seiner 1. Silbe, wie in *sine*, *quisquis*, *quōtus*, *nēmpe* oder Tilgung seiner 2. Silbe wie in *hunc(e)* *sic(e)*; das Motiv der ersteren Erscheinung ist der Tonanschluss des trochäischen Wortes innerhalb des Satzganzen, die zweite Erscheinung, die Apokope, ist, wie die Synkope *calida*, *calda*, *lamina*, *lamna* lediglich aus dem Akzent des Wortes selbst, das sie erleidet, abzuleiten. Anders steht das Verhältnis von *dein*, *proin*, *exin* zu *de-in-de*, *pro-in-de*, *ex-in-de*: die präfigierte Präposition machte im Volksbewusstsein die suffigierte überflüssig. Vgl. dazu die Randbemerkungen von Skutsch R. M. N. F. 51 S. 478–480.

39. Netušil I. V. *Etiam* und *quoniam* (russ.). Fil. Obozr. 10, 190–191.

Lat. *etiam* aus \**ete* (*ěti*) + *jam* (Netušil Arch. f. Lex. 7, 580, Birt Rh. M. 51, 70), ähnl. *quispiam*, *nunciam* (*nunce*), *quoniam* (\**quone* u. *pone* o. *pon*; viell. *cune tonas Leucesie* im C. Sal. zu lesen für das überl. *cuine*). In lat. *quom* ist ält. *quom* und \**quone* \**quon* zusammengefloßen, woraus viell. die grosse Verschiedenheit der Konstruktionen mit *quom* zu erklären.

40. Vernier L. Observations sur la phonétique du latin vulgaire. Rev. de philol. française et provençale 9, 1895 S. 32–39, 269–293.

Inhalt: I. Le latin parlé. II. Irrégularités de l'accent latin. II. (sic!) Abréviation des atones. III. Abréviation de certaines syllabes toniques. IV. De l'accent parfois variable dans les mots les plus usuels.

41. Jeep Lud. Alias. In der Festschrift zum 70. Geburtstage Oskar Schade dargebracht von seinen Schülern und Verehrern. Königsberg i. Pr. Hartung 1896 S. 93–99.

Nach einer Kritik alter Grammatikerstellen wird aus antiken Belegen von Plautus bis zu den Juristen die zeitliche (*alio tempore*) als die ursprüngliche Bedeutung von *alias* erschlossen. 'Significatio vocabulae *alias* ad officia casus ablativi ducit, inter quae officium est temporis circumscriptionis'. Dieselbe Form des 'Ablativus' pluralis zeigt *utrasque*; sie kehrt wieder CIL. I n. 814 *Devas Corniscas sacrum*.

42. Prellwitz W. Studien zur indogermanischen Etymologie und Wortbildung. BB. 22, 1897 S. 76–114.

Für das Lateinische ergibt sich u. a.: *Fās*, zu Wz. *bhā* 'reden' in *fāri*, hat mit ai. *bhās* 'Licht' nur die Bildung gemeinsam (gegen Brugmann Grdr. 2, 398). Zu ai. *bhās* idg. \**bhēs* gehört *fēstus* 'feier-

lich, festlich' (ai. *bhāsitas* 'leuchtend'), *fēriae* (alt. *fesias*), osk. *fūsno* 'templum'. *Fānum*, *fānāre* sind verwandt mit ahd. *ban* *bannan*. Zu ai. *bhāti* 1) 'Glanz, Licht' 2) 'Erkenntnis' vgl. *fētīālis* 'der Aufklärung, Erklärung dienend'. *Fenestra*: der Neutralstamm \**fenes* oder \**fenas* 'Licht' zu ai. *bhan* 'leuchten'; zur Bildung von *fenestra* vgl. φωκ-τήρ . θυρίς (Hes.). — *Columbus*, *palumbēs*: letzteres für \**palun-bhēs* (: \**palven* : *palleo*) oder für \**palon-bhēs* (\**palonos* : *pulus*?) 'von schwärzlichem Aussehen'; *columbus* für \**colon-bhā* (κελαι-vóc 'schwarz' ai. *kalanas* 'Fleck', *cāligo* 'Finsternis') 'die von dunkeltem Aussehen'; das Suffix geht, wie bei vielen idg. Tiernamen auf *-bhos*, auf \**bhē* 'Aussehen, Art' zurück; zur selben Wurzel gehört auch der zweite Teil von *pū-bēs* eig. 'der Schein, das Aussehen nach Manneskraft'. — *Superbus*, *probus*, *dubius*. *Superbus* 'überscheinend' geht auf Wz. *bhē* 'leuchten, scheinen' zurück vgl. ὑπερ-ήφανος zu φαίω; ähnlich *probus* 'hervorscheinend'. *dubius* entweder zu Wz. *bhū* vgl. διψή oder zu Wz. *dhē* vgl. ai. *dri-dhā* 'zweifach'. *Caelebs*, *caecus*. Zum ersten Teil beider Wörter vgl. mit Bezzenberger lett. *kāils* 'nackt, kahl, bloss', *kāili laudis* 'Ehepaar ohne Kinder'; *caelibem* für \**kailobhem* oder \**kaili-bhēm* 'von einsamer Art'.

43. Bréal M. Étymologies. Mém. de la Soc. de Linguistique de Paris 9, 253—262.

S. 257 *armare* : *armus* 'épaule' = θωρήσσεσθαι : θώραξ 'poitrine'. — S. 258—260 *fabulae manes*. Es gibt zwei Wörter *fabula* 1) 'parole, fable' vgl. *fāri* *fāma* φημί 2) *fabula* 'apparition' vgl. φαίω, φάσμα, ai. *bhā* 'paraître'. Die zweite Bedeutung ist erhalten Hor. carm. 1, 4, 16, Persius 5, 152, Terenz Heeyra v. 620. — S. 260 *sterilis* von *sternere* 'ce qui est bon à répandre en litière'. Vgl. *calamitas* 'la récolte qui, au lieu de venir en épis, vient en chaume et en paille'. (d'Arbois de Jubainville). — S. 260—261 *aufero*, *aufugio*. Dialektisch aus der Gegend von Toskana, weil etrusk. *F* und *V* vermenget werden, während das klassische Latein *b* nicht in *u* wandelt.

44. Zimmermann A. Etymologien. KZ. 34 (N. F. 14) 584—585.

*amare* entstand in der Kinderstube, sein Stamm ist der Kinderlaut zur Bezeichnung der Mutter 'am' (vgl. Kluge Etym. Wb. unter 'Amme'). [Eine andere Ableitung s. u. No. 49.]

45. Petr V. J. Etymologische Nachlese. BB. 22, 273—279.

Über die Lautgruppe *sr* im Lateinischen. Zusammenstellung der Litteratur und der Beispiele für die Regel: *sr* wird im latein. Anlaut zu *fr*, im Inlaut zu *br*. — *Sublica* 'Pfahl', čech. *sudlice* asl. aruss. *sulica* 'Lanze' zu lat. *sudis* 'hölzerne Stange, Lanze', also Grundform \**sudh-lica*. — *Sūbula* 'Ahle, Pflume' čech. *šidlo* russ. *šilo*, also urspr. \**sū-dhla* 'Werkzeug zum Nähen'. — *Volāre* asl. *vlā-jati sę* 'verschlagen werden', čech. *vlāti* 'flattern' zu einer Wz. *vľ-*.

46. Prellwitz W. Etymologische Miszellen. BB. 22, 1897 S. 118—124.

*Pessimus*. Gegen W. Schulze, der KZ. 27, 426 *pessimus* von *pějor* trennen wollte. — *Pestis* aus \**per-stis* zu Wz. *es*, also das 'Hinsein, der Untergang'; zu *-stis* vgl. ved. *suastis* 'Wohlsein', *abhiṣṭis* 'Hilfe, Beistand', *stī* M. 'Hauswesen'. — *Pesestas*, \**pēssestas* zum Superlativ \**pēssos* \**pēsthos*, auf den *pessimus* zurückgeht. — *Stips*, ein Kompositum wie ai. *stī-pā* von *stī* 'Hauswesen' und *pā* 'schützen'. — Die latein. Suffixe *-estis*, *-esticus*, *-ensis*. P. sucht in ihnen das idg. \**esti-s* F. 'das Sein', \**esti-s* M. 'der Seiende', welches er aus lat. *pestis*, *stips*, *sospes*, ai. *stī* erschlossen hatte.

47. Skutsch F. Zur lateinischen Grammatik. BB. 22, 126—127.

*Culter* — \**celter* — \**certros* zu κείρω.

48. Regnaud P. Notes diverses. Revue de Linguistique 29, 58—60.

*Peregrinus* zu πλάζω für \*πελάζω 'error'; *peregrinus* : \**peregris* (Adverb *peregre*) aus \**pereg-er-in(s)* = *veterinus* : *veternus*.

49. Bréal M. Étymologies Grecques et Latins. Mém. de la Soc. de Linguistique de Paris 9, 160—167.

S. 163 *materies*. Verteidigt die Verbindung von *materies* mit *mater* gegen Osthoff, der an die Wurzel *dmā* 'bauen' denkt. — S. 164 *virago*, *imago*. Über die Endungen -āgo, -igo, -ūgo. — S. 164—165 *Encore le passif latin*. Zu Cic. de leg. 3, 3 *appellantor*. — S. 165 *amare* 'fréquenter, approcher'. Im Präfix von *adamare* ist der ursprüngliche Sinn erhalten. Vgl. ai. *amā* 'auprès' *amātya* 'compagnon' (eine andere neue Ableitung s. o. No. 44). — S. 166 *Venus Fisica Pompeiana* vgl. umbr. *Fisus Sancius*, *ocris Fisius*. — S. 166—167 Un sens spécial du verbe *facio*. In pompeianischen Wahl-Inschriften *Caupones*, *facite* . . . u. ä. nicht 'votiez', sondern 'tenez-vous bien, pas d'abstention'. Vgl. die Bedeutung von *factio*; Gegensatz *deficere*.

50. Pascal C. Saggi italici. Riv. di Filol. 10, 289—303.

Tracce italiche nel latino: 1. *cātulus* nach umbr. *katlu* aus \**kantlu* zu lat. *canis*. 2. *adepts* nach umbr. *adepe* aus griech. ἀλειφα. 3. *testis* 'colui che ha veduto' aus \**terkstis* vgl. umbr. *terkantur* Eugub. Taf. III 9 griech. δέκνομαι ai. *darś-*. 4. *permittis* neben *perniciis* ist umbr. Aussprache vgl. *numem* neben lat. *numen*, *ferīne-farina*, *Diana*—*Diana*. 5. umbr. *vapede*. 6. griech. τὴνν osk. *tīnum*. 7. *vacca* vgl. Φιτάλός \**vat-ca*. 8. *carmen* \**cans-men*, *canmen* vgl. ai. *śas-atī* griech. κόρυς aus \**kovcuc*.

51. Meillet A. Varia. Mém. de la Soc. de Linguistique de Paris 9, 137—159.

S. 141 *avonculus*, \**avontlos*, \**avontros* : *awon-* isl. *áe*; zum Suffix -tro- vgl. -tero- in *mātertera* 'Schwester der Mutter'; *avontros* bret. *euontr* gall. *ewythr*. *Avonculos* 'le petit afeul'.

52. Hayley H. W. Varia Critica. Harvard Studies in Class. Philol. 7, 215—222. Boston Ginn & Co.

S. 216—217 *extorris* nicht aus *ex* und *terra*, sondern aus *ex* und *torris*; *torris* älter *torrus* 'Brand, brennendes Scheit Holz', daher bedeutet *extorris*, eine Bildung wie *exanimis*, *inermis* 'brand-, feuerlos, igni interdictus' und so 'verbannt'. — S. 217—219 *aginare*, *āgīna*, *aginator*. Bespricht namentlich die Glossen, die diese Wörter behandeln.

53. Bücheler F. Altes Latein. Rh. M. N. F. 51, 471—473.

*Opter* in der Grabschrift des Encolpus CIL. 6. 14672 ist nicht in *propter* zu ändern, sondern *opter* : *ob* = *subter* : *sub*; *opter* wird auch von Palaemon bei Charisius S. 231, 22 noch mitaufgezählt.

54. Birkle J. B. Die Etymologie im lateinischen Unterricht des Gymnasiums. Progr. Köln. 12 S. 4<sup>o</sup>.

55. Horton-Smith L. Latin *Barba* and its Initial B. Class. Rev. 10, 429—430.

Warum *barba* statt *farba* aus idg. \**bhardhā*? Das Anfangs-b von lat. *barba* ist 'one of the traces of Celtic influence on Latin'.



56. **Blase** H. *Modo si*. Arch. f. lat. Lex. 10, 292.

Stellennachweise. Kommt schon bei Plautus Amph. 646 und Capt. 996 vor. Vgl. Kalb Roms Juristen S. 112 ff.

57. **Wölfflin** E. *Galbanus. Galbianus*. Arch. f. lat. Lex. 10, 282.

58. **Leo** F. *Sub divo columine*. Arch. f. lat. Lex. 10, 273—278.

*Sub divo columine* CIL. 6, 2068a 29 und sonst bedeutet mit dem echt altrömischen Asyndeton *sub diu et columine* 'unter Himmel und Höhe'.

59. **Havet** L. *Mentio = mentior*. Arch. f. lat. Lex. 10, 176.

Bezeugt durch Priscian 8, 29; herzustellen bei Plautus Miles 250—254 (*mentibitis*).

60. **Zimmermann** A. *Dunc. Quandone*. Arch. f. lat. Lex. 9, 591—592.

Inschriftliche Belege.

61. **Bréal** M. *Stantes missi*. Arch. f. lat. Lex. 9, 599.

Unter einem Gladiatorenbild im Sinne von: Au vainqueur la liberté. Pour le grammairien cette devise fournit un sens nouveau du verbe *stare*, opposé à *cadere, succumbere*.

62. **Regnaud** P. Étymologie du latin 'Spes'. Rev. de Linguistique 29, 154—155.

63. **Hruschka** A. *Quaestiones etymologicae*. 1. *Nuntius*. Filol. Obozr. 9, 1895, S. 65—73.

*Nuntius*, \**noventios* (urspr. Adj., sc. *servus* o. dgl.) zu einem \**novō* -ēre, welches zu griech. νέω, oder an. *snúa*, oder ai. *navatē* 'gehen' gehört; *nuntius* eig. 'Gänger, Läufer'.

64. **Halévy** J. *Census*. Bull. Soc. Lingu. 9, CLV—CLVI.

Im Semitischen zu *gēnās*, *gēnāsā* mit pejorativem Bedeutungswandel ('Geldstrafe') geworden.

65. **Heraeus** W. *Sublimen*. Philol. 55 (N.F. 9) 197—212.

Bespricht alle Stellen, an denen das von Ritschl, Ribbeck u. Fleckeisen als adverbiales Kompositum angesehene *sublimen* vorkommt und erblickt darin eine einfache, psychologisch begreifliche Verschreibung für *sublimem*. Schmitz bringt in der Ausgabe der Commentarii notarum Tironiarum tab. 59, 57—59 hinter der Note *limen* ein *vir sublimen*, und ein *vir sublimetissimus*, H. verweist wegen dieser eigentümlichen Wortbildung auf *pien*, *pietissimus* hin (Neue Formenlehre 2<sup>3</sup>, 208 f.); die beiden Superlative sind nach Analogie der andern auf -*entissimus* gebildet, daraus erst entstanden die Positive *sublimens*, in den Tironischen Noten *sublimen* abgekürzt, und *piens*, inschriftlich *pien* bez. *piet*. Fällt auch *sublimen* als Adverbium, so kann doch die Etymologie Ritschls der *sublimis* an *limen* anknüpft, bestehen bleiben; zu Grunde liegt der Etymologie die Anschauung, dass die Sklaven zum Auspeitschen an das *limen superius* aufgehängt wurden, also *sublimis* 'hoch erhoben'.

66. **Havet** L. *Salūus, Minerūa, Latona*. Arch. f. lat. Lex. 10, 176.

Vgl. Mém. de la soc. de linguist. 6, 115 und Arch. f. lat. Lex. 10, 116. H. verteidigt die Messung *Minerūa* und den Nominativ *Lato*.

67. **Schöll** F. *Lato*. Arch. f. lat. Lex. 10, 116.

Durch Vergleichung von Varro l. lat. 7, 16 und Plautus Bacchides 893 ergibt sich: die Form *Lato* ist gesichert, die Prosodie

*Mineria*, welche nach L. Havet von Skutsch und Lindsay verteidigt wurde, ist zu verwerfen.

68. Allen F. D. On the Oscan Words *Prüffed* and *Pruftuset*. Class. Rev. 10, 18—19.

*Prüffed* aus *\*profefed*, etymologisch gleich lat. *prodidit*, dem Sinne nach gleich einem *prodere* = προθεῖναι. Statt dieser Bedeutung 'put forward, set forth' scheint das oskische Kompositum einfach den Sinn von *ponere*, *statuere* zu haben. Ebenso steht das Partizip *prüftú* für *\*pro-feta* = προ-θετά, der Form nach = *prodita*, der Bedeutung nach = *posita*.

69. Buck Oscan *prüffed* again. Class. Rev. 10, 194.

Stimmt Allens Erklärung zu. Dadurch dass A. *prüffed* von *\*prüfaum* (*prüfatted*) trennt wird das Gesetz: urspr. Labial + *u* wird lat. und osk.-umbr. einfacher Labial von einer unerklärlichen Ausnahme befreit.

70. Horton-Smith L. The Italic Verb *echiia ehia*-. Class. Rev. 10, 195 f.

"Thus then the Italic verb *\*ē-hiā-om* corresponding to the lat. *\*ē-* (or *ex-*)*hiāre* will have literally meant 'to yawn — forth', and, when applied in the Passive to the sacrificial victims, which were to be driven forth from their enclosure, den, or cage, and pursued across the forum by the community, will have meant literally 'yawned — forth', that is (if we may venture to paraphrase Marston's words) 'let loose through their prison's yawns'."

71. Amatucci A. G. *Herna* = *fesna*? Boll. di Filol. Class. 3 (1896/7) S. 35—36.

72. Lattes E. *Erguna*. Arch. f. lat. Lex. 10, 186.

Gibt weitere Nachweise für latein.-etruskisches *ergenna* 'sacerdos, haruspex' vgl. Arch. f. lat. Lex. 9, 595.

73. Zimmermann A. Über lateinische von Verwandtschaftsbezeichnungen herrührende Praenomina. Fleckeisens Jahrbücher f. Philol. Bd. 154, 419—420.

*Aulus* = *avolus* 'Grossväterchen oder Enkel'. — *Opiter*, Vokativ wie *Jupiter*, *Juppiter*, aus *ave pāter* (*\*ārpiter* — *\*aūpiter* — *\*ōpiter*). Das Kind wollte, wie bei uns den Grosspapa bezw. O-Papa vom Papa, so den *avus pater* vom *pater* unterscheiden; zu *Opiter* aus *Aupiter* vgl. *Olus* neben *Aulus*. — *Atta* bzw. *Attus* nach Festus Pauli Ep. s. 12 = *senex*, *avus*. — *Appius*. Da latein. *Appius Claudius* sabinischem *Atta Clausus* entspricht, wird ein latein. *\*appa* = griechischem *ἀττα* erschlossen. — *Titus* aus *Tatus*. *O Tate*, *mi Tate* zu *ó Tite*, *mí Tite* wie *irratu*s zu *irritu*s. — *Annius* zu Hesych. ἀννίς ἡ ὑπὲρ ἢ πατρὸς μητρὸς nhd. *Ahne* lat. *anus*.

74. Stolz Fr. Zur Bildung und Erklärung der römischen Indigeten-Namen. Arch. f. lat. Lex. 10, 151—175.

Begriff und Etymologie der drei Worte *indiges*, *indigetäre*, *indigitamenta*. *Indiges* ist auf *\*ind-ag-e-to-s* (= *invocatus*) zurückzuführen; dieselbe Wurzelform liegt in *ad-ag-ium* vor; *indiges*: *\*ind-ag-e-to-s* bez. *\*indigitus* = *mānsues*; *mansuētus* (vgl. u. No. 75). — *Addolenda*, *Commolenda*, *Coinquenda*, *Deferunda*, *Afferenda*. Diese Namen von Indigeten-Göttinnen sind die Gerundiv-Formen der Verba, welche die bei Opferfesten an den geheiligten Bäumen vorzunehmenden Handlungen bezeichnen (*commolere* 'zerstücken', *coinquere* 'ver-

putzen' u. s. f.). Wie ist die passive Grundbedeutung des Gerundivums d. h. die zu vollziehende Thätigkeit mit dieser Thatsache zu vereinigen? Tertullian überliefert: *Afferenda est ab afferendis dotibus*, daher *Commolenda a commolenda arbore* oder *Fata Scribunda* 'die Schicksalsgottheiten, die nach der Geburt des Kindes am letzten Tage der ersten Lebenswoche angerufen wurden', von *fata scribunda* 'die aufzuschreibenden Geschicke'. Vgl. u. a. *Prorsa* oder *Prosa* 'die Göttin der richtigen, nach vorwärts gewandten Lage des Kindes bei der Geburt, Kopfgeburt' von *prorsus* 'nach vorwärts gerichtet', ursprünglich von der Lage des Kindes im Mutterleib. — Weitere Etymologien: *Edusa*, *Fructesea*, *Frugeria*, *Cinxia*, *Unxia*, *Peragenor*, *Agenoria*. — Es folgt eine nach Gruppen geordnete Übersicht über die Bildung der meisten Indigetenamen, wobei auf die Bildungsanalogien im Litauischen hingewiesen wird.

75. **Bechtel** F. Parerga. BB. 22, 279—283.

*Indigetes*. Auszugehen ist von \**ind-ugetos* vgl. *τηλ-ύγετος*, *Taf-ύγετος*, *ἀτρ-ύγετος*; \**ugetos* ist ein altes mit lat. *regeō* griech. *ὕγις* und *ἀφέω* in enger Verbindung stehendes Partizipium mit der Bedeutung 'gewachsen' (vgl. o. No. 74).

76. **Lindsay** W. M. The Dative Singular of the Fifth Declension in Latin. Class. Rev. 10, 424—427.

Wie in der 1. Dekl. der Genitiv urspr. auf zweisilbiges *-āi*, der Dativ auf diphthongisches *-āi* endete, so sind in der 5. die entsprechenden Endungen *-ēi* und *-ēi*. Plautus misst demnach im Genitiv stets *diēi*, *rēi* (gelegentlich *rēi* oder *rēi*), aber der Dativ von *dies* ist bei ihm immer zweisilbig, der von *res* immer einsilbig. Später tritt Vermischung ein.

77. **Fay** E. W. The Latin Passive Infinitive in *-ier* : *infittias ire*. Class. Rev. 10, 183—184.

*De-ripiere* aus \**de-ripiere* ist der Infinitiv eines *ie*-Stammes wie *rapere* der Infinitiv eines *-e*-Stammes; vgl. die ai. Wurzeln mit doppeltem Präsensstamm auf *-ya-* und *-a-*; *-e* vielleicht erhalten in *venire* aus \**veniēre*. — *Infittias ire* aus \**infittiase* (archaischer Infinitiv) *ire*.

78. **Rolfe** J. C. *-is* in the Fut. Perf. Ind. and Perf. Subj. in Latin. Class. Rev. 10, 190—191.

Die Endung der 2. Sg. Perf. Konj. war ursprünglich *-is* d. h. die eines Opt. Aor., die der entsprechenden Form im Fut. ex. *-is* d. h. die eines Konj. Aor. Später trat Formenmischung ein. Zur Zeit des Augustus war *-is* in beiden Formen Regel und *-is* metrische Lizenz.

79. **Goidanich** P. G. Del perfetto e aoristo Latino. Estratto dal Vol. XIX parte II degli *Atti dell' Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti*. 18 S. 4<sup>o</sup>. Napoli Tipografia della Regia Università.

80. **Walker** F. W. Philological Notes. (Continued from Vol. 8 p. 13.) Class. Rev. 10, 369—370.

W. glaubt ein Optativsuffix *-ia-* erwiesen zu haben und bespricht dessen Wichtigkeit für die Erkenntnis des lateinischen Konjunktivs.

81. **Wölflin** E. Der Infinitiv *meminere*. Arch. f. lat. Lex. 10, 10.

Wird aus der Regula Benedicti cap. 2 (dreimal) und cap. 64 und aus Servius Comm. Aen. 2, 12 nachgewiesen.

82. **Havet** L. *Meminens*. Arch. f. lat. Lex. 10, 175.

Vgl. den Infinitiv *meminere* Arch. f. lat. Lex. 10, 10; das Partizipium ist herzustellen Plautus Mil. 888 Ea sibi immortalis memorias *meminens* (st. *meminisset*) et sempiterna.

83. **Ceci** L. Di un nuovo infinito latino e dell' origine del participium necessitatis. Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Estratto dal vol. III fasc. 11—12. Roma 1894. 31 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Lat. *ferendī* = idg. *bheradhāi* = griech. \*φέρα-θαι (\*φερα-schwache Form zu dor. φέρεν). Der ai. Infinitiv *bhara-dhyāi* ist nur eine andere Kasusform dazu, und osk.-umbr. Formen auf *-fi* wie umbr. *pihafi*, *pihafei* entsprechen nach Laut und Funktion genau dem altlateinischen 'Infinitiv' *piandi*.

84. **Fay** E. W. The Gerundive once more: Oscan *Anafri*ss. Am. Journ. of Philol. 16 (Whole No. 64) 1895 S. 491—495.

F. hatte Am. Journ. of Philol. 15, 217 ff. und 16, 1 ff. ai. Infinitive auf *-a-dh(y)āi*, griech. Infinitive auf *-a(c)-θαι* und lat. Gerundive auf *-en-dae* (Dat. Sg. Fem.) auf ursprüngliches \**ṃ-dh(y)di* zurückgeführt. Er verteidigt seine Theorie gegen Horton-Smith Am. Journ. of Philol. 16, 222 ff. Dabei wird osk. *Anafri*ss als lat. \**amphoribus* erklärt.

85. **Oertel** H. Buck's Oscan-Umbrian Verb-system. Class. Rev. 9, 1895 S. 460—461.

86. **Lattes** E. Etr. *Phi Foimo* per Lat. *Fui Fuimus*. E. d. Rend. d. R. Ist. Lomb. S. II vol. XXVIII.

87. **Fowler** F. H. Two Notes on Latin Negatives. Am. Journ. of Phil. 16 (Whole No. 64) 1895 S. 495—497.

Versucht zu erklären das Verhältnis von *eu* zu *u* in *neuter* und *nūllus* und die Abwesenheit des noch in *alicubi* und *nēcubi* erhaltenen *c* in diesen Wörtern. — Beispiele für lat. *neque*, *nec* osk. *nep* umbr. *nep* mit volitivem Konjunktiv und Imperativ.

88. **Bonino** G. B. Sintassi latina secondo i principi della grammatica storica. Turin Clausen 1895. XI, 589 S.

89. **Antoine** F. Règles fondamentales de la syntaxe latine à l'usage des classes. Paris Bouillon 1895. VI, 266 S.

90. **Miller** M. Zur lateinischen Stilistik und Grammatik. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. 32, 22—24.

Bringt Nachträge und Berichtigungen zu J. Ph. Krebs Antibarbarus der lateinischen Sprache, umgearbeitet von J. H. Schmalz.

91. **Cunze** F. Die Reihenfolge der Kasus. Fleckeisens Jahrbücher f. Phil. Bd. 154, 246—249.

Spricht gegen die 'klassische' für die sprachwissenschaftliche Reihenfolge der Kasus (Nom. Vok. Akk. Gen. Dat. Abl.) in Formenlehre und Syntax.

92. **Landgraf** G. Der Akkusativ der Beziehung (determinationis). Arch. f. lat. Lex. 10, 209—224.

I. Der Akkusativ der Beziehung nach Adjektiven (und Sub-

stantiven). II. Der Akkusativ der Beziehung nach passiven Verbis  
a) Partizipia mit der Bedeutung 'geschlagen, gestossen, erschüttert'  
(und Opposita) b) Verba velandi und induendi (nebst den Gegen-  
teilen) c) Verba pingendi u. ähnl. d) Verba mutandi e) Verba ver-  
tendi u. ähnl.

93. **Geyer** P. Männliche Verbalsubstantiva mit dem Kasus des Ver-  
bums. Arch. f. lat. Lex. 9, 577.

94. **Spandl** J. Der Ablativus absolutus und sein Verhältnis zum  
gewöhnlichen Ablativ. Progr. Gaya. 11 S.

95. **Rolfe** J. C. Die Ellipse von *ars*. Arch. f. lat. Lex. 10, 229—246.

Gibt in alphabetischer Reihenfolge die Geschichte jedes ein-  
zelnen hierher gehörigen Wortes, bes. auch die Zeugnisse des ersten  
Vorkommens.

96. **Pospíšil** A. O. O sistemě form latinskago glagola (K voprosu  
o edinstvě grammatiki russkago i drevnich jazykov). [Über das  
Formensystem des lateinischen Verbums. Zur Frage nach der  
Einheit der Grammatik der russischen und der alten Sprachen.]  
Žurnal ministerstva narodnago prosvěščenija 303 Juni, Otděl klas-  
sičeskoj filologii S. 102—126 (Forts. folgt).

97. **Gast** E. R. Kleine Beiträge zur lateinischen Schulgrammatik III.  
Fleckeisens Jahrbücher f. Philol. Bd. 154, 100—102.

Wendet sich gegen die Termini 'selbständiges' und 'bezoge-  
nes' Tempus. Teil I und II steht ibidem Bd. 152 (1895) S. 399—403,  
571—574.

98. **Lattmann** H. De coniunctivo latino. Aus 'Festschrift z. Feier  
d. 350jähr. Bestehens d. k. Klosterschule Ilfeld'. Nordhausen,  
Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 48 S. 1 M.

99. **Wetzel** M. Gibt es im Lateinischen ein absolutes Plusquam-  
perfektum? Gymn. 14, Sp. 121—130.

W. bringt eine hitzige Besprechung von H. Blase Geschichte  
des Plusquamperfekts im Lateinischen. Giessen 1894.

100. **Wölfflin** E. Zur Lehre vom Imperativ. Arch. f. lat. Lex. 10, 130.  
Über den Imperativ auf den 12 Tafeln.

101. **Blase** H. *Amabo*. Arch. f. lat. Lex. 9, 485—491.

Das formelhaft gebrauchte Futurum *amabo* gehört der alt-  
lateinischen Umgangssprache an. Es wurde parataktisch mit freier  
Wortstellung einem imperativischen Satz, dann mit Ellipse des Im-  
perativs eines Verbums des Sagens einem Fragesatz verbunden.  
Bedeutung 1) *fac amabo te* 'thue das, ich will dich dafür lieben,  
dir verbunden sein 2) (ohne *te*) 'bitte, bitt schön!' Es ist ein Schmei-  
chelwort vorzugsweise der Frauen. Cicero nimmt es in den Briefen  
wieder auf.

102. **Wölfflin** E. Der reflexive Gebrauch der Verba transitiva. Arch.  
f. lat. Lex. 10, 1—10.

Das Thema ist schon bei Dräger Histor. Syntax 1<sup>2</sup>, 140 ff.  
und Raph. Kühner Ausführl. Gramm. 2, 67 ff. behandelt. W. will  
das Auftreten und die erste Verbreitung der Konstruktion erklären  
und die weitere Ausdehnung im Spätlatein und den Übergang in  
die romanischen Sprachen würdigen. Vgl. auch Arch. 9, 515—517.

103. **Reinhardt** K. Lateinische Satzlehre. Berlin Weidmann. XI, 197 S. 2,40 M.
104. **Heine** F. Die methodische Behandlung der dass-Sätze im Lateinischen. Progr. Kreuzburg. 30 S. 40.
105. **Lindskog** C. Quaestiones de parataxi et hypotaxi apud priscos Latinos. Lund Möller. IV, 97 S. 80. 1,50 Kr.
106. **Greenough** J. B. Some Features of the Contrary to Fact Construction. Harvard Studies in Class. Philol. 7, 13—20. Boston Ginn & Co.

Handelt besonders von konditionalen Satzgefügen der Nichtwirklichkeit, in deren Hauptsatz ein Indikativ der Vergangenheit steht (Beispiel: *pons sublicius iter paene hostibus dedit, ni unus vir fuisset* Liv. II, 10).

107. **Wölfflin** E. Die Entwicklung des Infinitivus historicus. Arch. f. lat. Lex. 10, 177—186.

Über die Frage nach Entstehung und Erklärung des Inf. hist. verweist W. auf Jolly Gesch. des Inf. S. 181 ff. Gust. Mohr De infinitivo historico Halis Sax. 1878 und Jak. Wackernagel Verhandlungen der 39. Vers. deutsch. Philol. in Zürich 1887. Leipzig 1888 S. 276—283; er selbst betrachtet nur die Frage, wie der Gebrauch dieser Konstruktion sich von Plautus bis in das Spätlatein verändert habe, und ob dieselbe schon im Lateinischen abgestorben sei. Dann folgt ein reiches, statistisches Material. Ausser im Lat. ist der Inf. hist. nur im Litauischen erhalten; namentlich in den romanischen Sprachen fehlt er: er scheint also im Spätlatein abgestorben zu sein.

108. **Lindskog** C. Über die sogen. *Attractio inuversa* im Lateinischen. *Eranos. Acta philologica Suecana*. Upsala. 1, 48—56.

L. warnt davor die Erklärungsweise 'Ursprüngliche Parataxis' überall als *deus ex machina* anzuwenden. Eine vollständige Beispielsammlung der lateinischen *attractio inversa* gibt Bach De attractione, quae dicitur inversa. Strassburg 1888. Er erklärt Typen wie *Urbem quam statuo vestra est* (Verg. I 573) aus der ursprünglichen Parataxis: *urbem (ali)quam statuo: vestra est*. Es liegt vielmehr, wie Beispiele aus andern Sprachen beweisen (Volkslieder bei Grimm: "Den besten Vogel, den ich weiss, das ist ein Gans"), eine in der Umgangssprache noch lebende Parataxis vor. Die Volkssprache besitzt die Freiheit schon im Anfang des Satzes das Substantiv, um welches als Hauptmoment sich der Inhalt des folgenden Satzes bewegen soll, gleich einer Art einleitenden Auftaktes vorauszunehmen und dieses noch relationslose Substantiv an ein Relativ anzugliedern, welches ihm örtlich und inhaltlich am nächsten steht.

109. **Wölfflin** E. *Est invenire*. Arch. f. lat. Lex. 9, 492.

Ist Gräzismus *ἐστὶν εὑρεῖν*.

110. **Walden** J. W. H. A Point of Order in Greek and Latin. Harvard Studies in Class. Philol. 7, 223—233. Boston Ginn & Co.

Über die Stellung der Kopula und anderer unbetonter Verba unmittelbar nach Wörtern, die einen Sinnakzent tragen; betont neben Weils euphonischen (*repos d'accent*) die logischen Gründe dieser Erscheinung.

111. **Gast** E. R. Noch einmal *concretum* und *abstractum*. Fleckens Jahrbücher f. Philol. Bd. 154, 302—304.

Vgl. ibidem Bd. 152 (1895) S. 401 ff. u. 564. Wendet sich gegen den Gebrauch dieser Termini in der lateinischen Schulgrammatik.

112. **Aumüller J.** Das sogenannte Hendiadyoin im Lateinischen. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. 32, 753—759.

113. **Stöcklein J.** Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Progr. d. G. Dillingen 1894/5. 59 S. (Auch Inaug.-Diss. München 1897.)

Der 2. besondere Teil wendet sich gegen Dombart, der Fleckeisens Jahrbücher f. kl. Philol. 115, 341 ff. neben *affluere* ein neues Verbum *afluere* zu erweisen suchte.

114. **Pokrovskij M. M.** Semasiologičeskija izslėdovanija v oblasti drevnich jazykov. (Semasiologische Untersuchungen auf dem Gebiete der alten Sprachen). S.-A. aus Uč. Zapiski d. phil.-hist. Kl. d. Universität Moskau. 124 S.

115. **Köhler A.** Zum metaphorischen *coquere*. Arch. f. lat. Lex. 10, 289—291.

Stellennachweise für die Bedeutung 'einem heiss, angst machen'.

115a. **Lindström A.** *Dispensare—distornare*. In Mélanges de Philologie Romane dédiés à Carl Wahlund. Macon Protat Frères 1896 S. 281—288.

Aus dem Glossar von Reichenau wird als vulgärlateinische Bedeutung von *dispensare* für das 8. Jahrhundert die des französischen *dépenser* erwiesen; *dispensare* wird dort *erogare* gleichgesetzt, das nach Georges 1) 'verausgaben', 2) 'vernichten, verschwenden' bedeutet. Ferner wird auf Grund der Glosse *avertere: distornare* eine Bedeutungsentwicklung vom schriftlateinischen *tornare* 'drechseln, façonner au tour' zum vulgärlateinischen *distornare = avertere* versucht.

116. **Havet L.** *Salueto*. Arch. f. lat. Lex. 10, 287—289.

Gebrauchsunterschied von *salve* und *salueto* bei Plautus.

117. **Wölfflin E.** *Eques = equus*. Arch. f. lat. Lex. 10, 286.

Stellennachweise von Ennius bis Gregor von Tours.

118. **Zycha J.** Über Beteuerungsformeln in der Bibel. ἡ μὲν bei Augustinus = *nisi*. Eranos Vindob. XI. Sitzg. v. 12. April.

119. **Wölfflin E.** *Pone* und *Post*. Arch. f. lat. Lex. 10, 124.

Die etymologisch identischen Formen wurden im archaischen Latein differenziert gebraucht: *pone* lokal, *post* temporal.

120. **Van der Vliet J.** *Uelum = nauigium, ratis*. Arch. f. lat. Lex. 10, 16.

Bestätigt Pfannenschmidts Etymologie: *uelum* (\**ueh-ũ-lum*, \**ueh-ũ-lum*, \**ueh-ĩ-lum*) mit der Bedeutung '*nauigium, uehiculum*'. Vgl. Arch. 4, 413 ff.

121. **Ludwig A.** Die Bedeutung von lateinisch *superstitio* und lateinisch *panis*. Prag. 4 S.

122. **Ceci L.** Sui frammenti maggiori dei Carmi Saliari. Rendiconti della R. Acc. dei Lincei. Classe di Scienze Morali, Stor. e Filol. Serie V Vol. 5 S. 403—408.

C. knüpft an Maurenbrecher Carminum Saliarium reliquiae (Jahrb. f. klass. Philol. 21, Suppl. 1894 S. 315 ff.). Er gibt für drei grössere Fragmente neue Lesungen und Erklärungen. Er erklärt bei

1) Varro de l. l. VII 27:

*Deivom em (en?) patrem cante — deivom deom supplicī cante.*

“Divum em (en?) patrem canite — divum deum in supplicio canite”.

2) Varro de l. l. VIII 27:

*O Zol adorīse; omnia veritod ab (?) Patulci; cosmīs es Janos, Clusi, Janos duonos, Ceros es duonos Janos — Vetusi potis es meliosum recom.*

“O Sol adorere (surge); omnia aperito Patulci; comis es Janus, Clusi, Janius bonus, Cerus es bonus Janus — Veturi potis es meliorum regum”.

3) Terent. Scaur. VI 28 K:

*Quom de tonas, Loucesie,*

*prai ted tremonti quoti*

*ted deinei deisquont tonantem.*

“Cum tonas, Lucerie,

praetremunt te quot

te in re divina deisquunt (= canunt) tonantem”.

123. **Ladyžyński M.** De quibusdam priscorum poetarum scaenicorum locutionibus, quae *qualis, talis*, aa. pronominum, *ut (qui), ita*, aa. adverbiorum vices explent. Eos. Pod Redakcyą L. Cwiklińskiego. Lemberg. Bd. 2, 1895 S. 149—176.

Zusammenstellung der Verbindungen verschiedener Kasusformen von *modus, pactum, exemplum, opera, res, via* mit Pronominibus, soweit diese Verbindungen bei den szenischen Dichtern die Funktionen von *qualis, talis, ut, ita* und ähnlicher Wörter haben.

124. **Plautus** Comoediae. Ex recens. G. Goetz et Fr. Schoell. Fasc. I—VII. Lipsiae Teubner 1892—96. CXXII, 1255 S. (kpl.) 91,20 M.

125. **Plautus** Comoediae. Recensuit et emendavit F. Leo. 2 voll. Berlin Weidmann 1895—96. VII, 478 S. und IV, 574 S. 18 u. 20 M.

126. **Lindsay W. M.** The palatine text of Plautus. Oxford Parker & Co.

127. **Lindsay W. M.** The Mss. of the First Eight Plays of Plautus. Class. Rev. 10, 319—321.

128. **Plautus** The Pseudolus. Edited with introduction etc. by H. W. Auden. Cambridge University Press. 180 S. 3 sh.

129. **Plautus** Amphitruo, edidit Ludovicus Havet cum discipulis Belleville etc. Paris Bouillon 1895. 6 fr. Forme le 102<sup>me</sup> fasc. de la Bibliothèque de l'École des hautes études.

130. **Roosen A.** De quarundam verbi et adjectivi formarum usu Plautino. Progr. Bonn. 32 S. 4<sup>0</sup>.

131. **Leo Fr.** Bemerkungen über plautinische Wortstellung und Wortgruppen. Gött. gel. Nachr. phil.-hist. Kl. 1895 S. 415—433.

Von hervorragender Wichtigkeit für die Erklärung der Wortfolge ist die Kenntnis der Wortverbindungen, die durch Tonanschluss entstehen oder entstehen könnten oder noch nicht zur Entwicklung gekommen sind. Unter diesem Gesichtspunkt werden behandelt: die Präpositionen, *at qui, quid iam, quo modo, quo pacto, qua causa*, Adverbium und Verbum; dazu kommen ein paar Bemerkungen über auffallende Wortstellungen.

132. **Sydow K.** Zum Gebrauch von *adeo* bei Plautus. Progr. Stettin. 13 S. 4<sup>0</sup>.



133. **Leo** Fr. *Analecta Plautina. De figuris sermonis I.* Göttingen Dieterich. 48 S. 0,30 M.
134. **Ryhner** G. *De deminutivis Plautinis Terentianisque.* Diss. Basel.
135. **Lalin** E. *De particularum comparativarum usu apud Terentium.* Norcopiae 1895.
136. **Möller** C. *Quaestiones metricae de synaloephae qua Terentius in versibus iambicis et trochaicis usus est ratione.* Diss. Münster. 55 S.
137. **Hidén** C. J. *De casuum syntaxi Lucretiana I.* Helsingfors Typ. Simellii hered. IX, 122 S.
138. **Brieger** A. Bericht über die Lucrez-Litteratur, die Jahre 1890—1895 umfassend. Mit Nachträgen. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. kl. Alt. 89, 120 ff.
139. **Nettleship** H. The historical development of classical Latin prose. In *Lectures and essays by H. Nettleship* 2, 93—116. Oxford At the Clarendon Press 1895.  
Aus Journ. of Philol. Vol. XV (1886).
140. **Heller** H. J. Jahresbericht über C. Julius Caesar und seine Fortsetzer 1893—1894. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. kl. Alt. 89, 86—119.
141. **Frölich** K. Adverbialsätze in Caesars b. Gall. V—VII 2. T. Progr. Berlin Gaertner. 20 S. 4<sup>0</sup>. 1 M.
142. **Landgraf** G. Jahresbericht über die Litteratur zu Ciceros Reden aus den Jahren 1893—1895. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. kl. Alt. 89, 63—85.
143. **Szafran** Th. Etymologische Erörterungen in der Schrift Ciceros *De natura deorum* zusammengestellt und vom Standpunkte der neueren vergleichenden Grammatik gewürdigt (polnisch). Progr. d. k. k. G. Brzezany 1894. 24 S.
144. **Bergmüller** L. Zur Latinität der Briefe des L. Munatius Plancus an Cicero. Progr. d. alten G. Regensburg. X, 26 S.
145. **Kunst** A. Bedeutung und Gebrauch der zu der Wurzel *fu* gehörigen Verbalformen bei Sallust. Jahresb. d. k. k. Staatsgym. im XIX. Bez. v. Wien 1895/96. Verlag des Gymn. 34 S.
146. **Stacey** S. G. Die Entwicklung des livianischen Stiles. Arch. f. lat. Lex. 10, 17—82.
147. **Zacharov** A. V. Die politische Terminologie der ersten 6 Bücher des Titus Livius (russ.).  
Fil. obozr. 10, 55—101.
- Die Gebrauchsweise d. W. *patres, patricii, plebs, plebei, populus, clientes; comitia (curiata, centuriata, tributa), concilium (populi, plebis), contio; lex, iussus populi, plebiscitum, iudicium populi, provocatio ad pop., patrum auctoritas.*
148. **Johnstone** H. T. Rhymes and Assonances in the Aeneid. Class. Rev. 10, 9—15.

149. **Morawski** C. De sermone scriptorum latinorum aetatis quae dicitur argentea. Eos 11, 1895 S. 1—13.
150. **Chambry** E. Über die Stellung des Adjektivums bei Nepos. Rev. des univ. du Midi 1, 3. 4, S. 278—288.
151. **La Chaux** G. Der Gebrauch der Verba und ihrer Ableitungen bei Nepos I. Prg. Gumbinnen. 22 S. 4<sup>o</sup>.
152. **Helmreich** G. Jahresbericht über Tacitus. 1892—1895. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. kl. Alt. 89, 1—62.
153. **Czyzkiewicz** A. De dativi usu Taciteo. Brody, West. 27 S. 8<sup>o</sup>. 60 Kr.
154. **Valmaggi** L. Di un grecismo assai frequente in Tacito. Boll. di filol. class. 1895 Nov. S. 116—118.
155. **Nordenstam** E. Studia syntactica II. De structura verborum cum praepositionibus compositorum quae exstant apud M. Annaeum Lucanum. Progr. Göteborgs latinläroverk (Zugleich Doktor-Dissertation, Upsala). Göteborg 1896. 20 S. 4<sup>o</sup>.
156. **Peyronel** B. Uso del congiuntivo in Lucano. Parte I Congiuntivo indipendente. Catania Giannotta. 57 S. 4<sup>o</sup>.
157. **Novák** R. Sprachliche und kritische Bemerkungen zum Rhetor Seneca. Wiener Studien 17, 1895 S. 298—308.  
 Bringt u. a. — meist statistische — Bemerkungen über: *Non tantum-sed.* — Fragepartikel *ne.* — Nachstellung von Präpositionen. — *Atque.* — *Quaeso.*
158. **Eskuche** G. Iuvenals Versbau. S.-A. aus Ludwig Friedländer Iuvenalis saturarum libri V. Leipzig Hirzel 1895. 24 S.
159. **Küster** H. De A. Persii Flacci elocutione quaestiones. Progr. d. Progymn. in Löbau i. W. 24 S.
160. **Werth** A. De Terentiani sermone et aetate. Fleckeisens Jahrbücher f. Philol. 24. Suppl.-Bd. S. 291—378.  
 Abschnitt II De sermone bringt statistische Beiträge zur Grammatik des sermo cottidianus z. Z. Marc Aurels.
161. **Landgraf** G. Zur Sprache und Kritik des Solinus. Blätter f. d. Gymn.-Schulw. 32, 400—404.
162. **Stadler** H. Lateinische Pflanzennamen im Dioskorides. Arch. f. lat. Lex. 10, 83—115.
163. **Novák** R. Curae Ammianaeae. Prag Storch Sohn. IV, 92 S. 2,60 M.
164. **Scharnagl** De Arnobii latinitate II. Prg. d. K. K. St. G. Görz 1895.
165. **Landgraf** G. Über die Latinität des Horazscholiasten Porphyrius. Arch. f. lat. Lex. 9, 549—565.  
 L. glaubt das afrikanische Gepräge der Latinität des Porphyrius klar erwiesen zu haben.
166. **Lindsay** W. M. Spätlateinische Randglossen in Nonius. Arch. f. lat. Lex. 9, 598—599.

167. **Wölfflin** Ed. Die Latinität des Benedikt von Nursia. Arch. f. lat. Lex. 9, 493—521.

W. gibt an der Hand der Regula Monachorum des Benedikt von Nursia ausgewählte Kapitel der Grammatik des Vulgärlateins aus der Mitte des 6. Jahrhunderts. Sie sind aus prinzipiellen Gründen auch für Indogermanisten höchst lehrreich. Behandelt werden: 1. Vokalismus. 2. Konsonantismus. 3. Deklination (Vermischung der Deklinationen). 4. Genus. 5. Konjugation (Vermischung der Präsens-Klassen. Genera Verbi). 6. Pronomina. Zahlwörter. 7. Präpositionen. Partikeln. 8. Syntaxis casuum. 9. Komparation. 10. Verba reflexiva. 11. Nebensätze. 12. Allitteration und Reim. 13. Grécismen.

168. **Hartl** A. Sprachliche Eigentümlichkeiten der Vulgata. Prg. d. k. k. St. G. Ried 1895. 21 S.

169. **Ehrlich** E. Beiträge zur Latinität der Itala. 36 S. 4<sup>o</sup>. Progr. d. Realschule zu Rochlitz.

170. **Meyer-Lübke** W. Krit. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. roman. Philol. Hgg. v. K. Vollmöller. Bd. 2, 60—72.

Behandelt für Romanisten die Litteratur auf dem Gebiet des Volkslateins von 1891—1894 (Allgemeines — Grammatik — Lautlehre — Formenlehre — Syntax — Sprache einzelner Gegenden — Lexikographie — Quellenschriften — Inschriften — Glossarien).

171. **Ranninger** F. Über die Allitteration bei den Gallolateinern des 4., 5. und 6. Jahrhunderts. 55 S. 8<sup>o</sup>. Programm des Gymn. zu Landshut.

172. **Kalb** W. Juristenlatein. Krit. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. Roman. Philol. Hgg. v. K. Vollmöller. Bd. 2, 72—76.

Zeigt die unter dieses Schlagwort fallende Litteratur der Jahre 1891—94 für Romanisten an.

173. **Miodoński** A. Das Latein der römischen Rechtsgelehrten (poln.) Eos 2, 1895 S. 52—63.

174. **Traube** L. Die lateinische Sprache im Mittelalter. Krit. Jahresbericht ü. d. Fortschr. d. Roman. Philol. Hgg. v. K. Vollmöller Bd. 2, 77—78.

Bespricht kurz die hierher gehörige Litteratur der Jahre 1891—1894 für Romanisten.

175. **Diels** H. Bericht über den Thesaurus linguae Latinae. Sitz.-Ber. d. Berl. Ak. d. W. No. 4, S. 63—64.

176. **Gomperz** Th. Bericht über den Thesaurus linguae latinae. Sitzb. d. philol.-hist. Kl. d. Wiener Ak. d. Wiss. No. 17—18 S. 78—80.

177. **Hey** O. *Accidens. accidentalis. accidentaliter. accider. accidentia.* Arch. f. lat. Lex. 9, 575—577.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

178. **Wölfflin** Ed. *Accidia. accido. acciduus. accieo. accinctio. accinctus. accingo. accino. accio. accisus. accitio. accito. accitus. acclavense. acclinatio. acclinatorium. acclinis. acclino. acclivis. acclivitas. acclivus. acclüdo.* Arch. f. lat. Lex. 9, 575—585.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

179. **Hey** O. *Accipio.* Arch. f. lat. Lex. 10, 125—130.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

180. **Funck** A. *Accipiter. acclamatio. acclamo.* Arch. f. lat. Lex. 9, 587—591.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

181. **Wölfflin** E. *Accognosco — accomodus.* Arch. f. lat. Lex. 10, 131—134.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

182. **Menge** P. *Acervalis. acervus.* Arch. f. lat. Lex. 10, 279—281.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

183. **Hey** O. *Acesis — acetum.* Arch. f. lat. Lex. 10, 283—285.

Probeartikel zum Thes. ling. lat.

184. **Wölfflin** Ed. Das Duodezimalsystem mit den Probeartikeln *duodecim* und *sexaginta*. Arch. f. lat. Lex. 9, 527—544.

Andere Arbeiten über diese und ähnliche Fragen sind IF. Anz. 7, 68 gebucht. Im Gegensatz zu der sprachlichen und mehr auf die ältesten Zeiten gerichteten Untersuchung von Joh. Schmidt 'Die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlssystem' Abh. d. Berliner Ak. d. W. 1890, 16, 297 ff. richtet W. sein Augenmerk auf die Kultur und zunächst auf die römische.

185. **Quicherat** L. Dictionnaire français-latin, tiré des auteurs classiques latins pour la langue commune, des auteurs spéciaux pour la langue technique, des Pères de l'Église pour la langue sacrée et du glossaire de du Lange pour la langue du moyen âge. Nouvelle éd. (3<sup>e</sup> tirage), révisée, corrigée et augmentée de noms historiques et géographiques par E. Chatelain. Paris Hachette. XXII, 553 S. 9,50 fr.

186. **Schlutter** O. B. Beiträge zur lateinischen Glossographie. Arch. f. lat. Lex. 10, 11—15, 187—208.

Bemerke besonders: Über die Rolle der Metathese in den Glossen. — Über das Verstummen einzelner Laute. — S. 206 ff. *agaso* 'Pferdeknecht'.

187. **Moore** C. M. Die medizinischen Rezepte in den Miscellanea Tironiana. Arch. f. lat. Lex. 10, 253—272.

Verf. will die Wörter und Wortformen genau ausscheiden, welche als eine Bereicherung des uns heute durch Georges u. a. bekannten lateinischen Wortschatzes betrachtet werden könnten.

188. **Wölfflin** Ed. *Convivalis. Convivialis.* Arch. f. lat. Lex. 9, 574.

189. **Landgraf** G. *Quocirca, idcirco, quapropter.* Arch. f. lat. Lex. 9, 566.

190. **Lindsay** W. M. Vulgärlateinisches *bubia, graba*. Arch. f. lat. Lex. 10, 228.

191. **Landgraf** G. *Nugas = nugax.* Arch. f. lat. Lex. 10, 225—228.

Auseinanderzuhalten sind 1) *Nugas* steht als elliptischer Akkusativ von *nugae* 'Possen', 2) das Plurale tantum *nugae* wird wie griech. *λῆρος* auch von Personen gebraucht 'Possenreisser', 3) das Adjektiv *nugax* 'nichts-nützig' wird in der Volkssprache *nugas* gesprochen und geschrieben, 4) *nugas* wird indeklinables Adjektiv.

192. **Krüger** H. Bemerkungen über den Sprachgebrauch der Kaiserkonstitutionen im Codex Iustinianus. Arch. f. lat. Lex. 10, 247—252.

Behandelt die Wörter: *ambages, ambiguus, ambiguitas, apertio, apertius, apertissimus, appellatorius, attamen, elogium, evidentissimus*.

193. **Corpus** inscriptionum latinarum. Th. Mommsen und Otto Hirschfeld. Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften. Sitz-Ber. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1894 No. 4 S. 60—61.
194. **Notizie** degli Scavi (= Atti della R. Acc. dei Lincei Serie V Classe di Scienze Morali etc. Vol. 3, 2 (Okt.-Dez. 1895) und Vol. 4, 2 (Jan.-Dez. 1896).

Nov. 1895 S. 413—416 Barnabei F. und Pascal C. Di una iscrizione latina arcaica, scoperta in contrada Valviano, nel comune di Cellino.

M·PETRVS'IDI(us) C·F·L·PAS'IDI(us)·P·[f']  
 ARAS·CREPIDINE(m)·COLV[mnasque. heisce]  
 MAGISTRIS·DE·ALEC[...orum s. f. coir]

S. 435—436 Barnabei F. Di una nuova iscrizione arcaica votiva a Diana. (Aus dem Dianatempel zu Nemi.)

DIANA·MIIRITO  
 NOVTRIX·PAPIRIA

Dez. 1895 S. 453—456 Balladoro A. Lago di Garda. Nuove ricerche nelle stazioni preistoriche..

Jan. 1896 S. 13—14 Brizio E. Picenum. Di una iscrizione latina arcaica, riconosciuta tra i materiali di fabbrica nel duomo. — S. 14—21 Helbig W. Corneto-Tarquinia. Scavi nella necropoli tarquiniese durante l'anno 1895 (Forts. f. Mai 1896 S. 180—185).

Febr. 1896 S. 55—57 Ferrero E. Alessandria. Antichità preistoriche e romane scoperte nella città e nel territorio del comune. — S. 73—76 Colini G. A. Antichità preistoriche provenienti da varie parti dell' Abruzzo chietino e dell' Aquilano.

März 1896 S. 85—86 Brizio E. Ravenna. Di una stazione preistorica scoperta a. s. Zaccaria.

April 1896 S. 165 Gatti G. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. Auf einer Grabinschrift (Akrostichon) von der Via Latina aus der Zeit des Kaisers Commodus bemerke die Formen *induperantes* f. *imperantes* und *imvenias*.

Mai 1896 S. 194—196 (vgl. auch S. 102) Barnabei F. und Mengarelli R. Nuovi scavi nel tempio satricano di Mater Matuta, scoperto sulla collina presso le Ferriere di Conca. Inschrift aus dem 3. Jahrh. v. Chr.:

MatrE·MATuta  
 [?]·CorNELIVS·[?] f.  
 DuumVIRVm·d. d.

Zur Matre Matuta vgl. CIL I No. 177. 'Vero è che non si hanno esempi della forma DVVMVIRVM in nominativo; ma abbiamo la forma parallela del nominativo TRIVMVIRVM, nella linea 13 della Lex Acilia Repetundarum, spettante agli anni 122, 123 av. Cristo'.

195. **Monumenti** antichi pubblicati per cura della R. Acc. dei Lincei 5. 6. 1895. 1896. Mailand Hoepli. 463 S. 4<sup>o</sup>. à 50 L.

Der 5. Band wird fast ganz durch die Beschreibung der vorhistorischen Begräbnisstätte von Novilara eingenommen. E. Brizio,

der die Ergebnisse sorgfältig und erschöpfend bespricht, ist in historischen Schlüssen sehr zurückhaltend, nur die Etruskerhypothese weist er direkt ab. Die unverständliche umfangreiche Inschrift in italischer Schrift beweist, dass die Menschen weder Etrusker noch Kelten noch Umbrer gewesen sind. War das Volk nicht autochthon, kann man nur an Eindringlinge aus Illyrien denken, denen Pauli die unverständlichen sog. sabellischen Inschriften zugewiesen hat. Vgl. U. v. W. M. im LC. 1897 No. 11 Sp. 371 u. 372 u. unten No. 205.

196. Ruggiero E. de. Dizionario epigrafico di antichità romane. Fasc. 42—50. Roma Pasqualucci. à 1 L. 50 c.

197. Egbert J. C. Introduction to the Study of Latin Inscriptions with numerous illustrations and exact reproductions of inscriptions. New York, American Book Company. 1896. 468 S. 12mo. \$ 3.50.

The publishers notice observes that "the work is designed as a text-book for the use of students in Universities and Colleges, and also to furnish an account of this branch of archaeological study for general readers. A distinctive feature of the book is the number and character of its illustrations, — there being over seven hundred inscriptions, and other objects for the purpose of illustrating the text, and for practice in reading. Of these, over one hundred are photographic reproductions, showing the forms of the letters and the arrangement of the inscriptions. The work is also supplied with an exhaustive bibliography and valuable tables of abbreviations, archaisms, etc. etc.

198. Egbert J. C. Introduction to the Study of Latin Inscriptions. 506 S. 8<sup>o</sup>. London Longmans. 16 Sh.

199. Ceci L. Sull' antichissima iscrizione latina di Dueno. Rendiconti della R. Acc. dei Lincei. Classe di Scienze Morali, Stor. e Filol. Serie V. Vol. 5 S. 354—359.

C. gibt zunächst eine Besprechung der neuen Deutungen dieser inscriptio antiquissima (Lindsay A short historical Latin Grammar Oxford 1895 S. 175 ff. und Maurenbrecher Philologus 54, 1895 S. 620 ff.) und bringt dann seine eigne Erklärung.

Lindsay liest und übersetzt:

*Joveis (?-ves) at deivos goi med mitat, nei ted endo cosmis virco sied asted, noisi Ope Toitesiai pakari vois. Duenos med feced (? faked) en Manom einom. Die noine med Mano statod.*

"Jovios ad deos qui me mittet, ne te indo comis Virgo sit adstet, nisi Opem Tuteriae pacrem vis. Bēnus me fecit in Mānum enim (? unum). Die noni (? noveni) me Mano stato (i. e sistito)".

"Who offers me to the Gods of the Sky, may Proserpine not be kind to thee nor stand by thee, unless thou wouldst have the Help of Tuteria appeased. Bēnus made me for Manus indeed. On the ninth day set me (as offering) to Manus".

Maurenbrecher schreibt und liest:

*Jove Sat(urno) deivos, goi med mitat, nei ted endo cosmis virco sied, asted noisi, ope Toitesiai pakari vois — Duenos med feced en manom; einom dze noine med mano statod.*

"Is deus, qui me Iovi Saturno mittat — nisi in te comis virgo sit — nobis adstet, ut opera Tuteriae cum nobis pacemur. Bēnus me in mortui usum fecit, itaque die nono ad mortuum me adstituto." Ceci liest und erklärt:

*Jovei(s) Sat(urnos) deivos, quoi med mitat, neited endo, cos-mis virco sied as ted, noisi Ope Toitésiüi pakari vois. Duenos med feced en manom einom, dze noine med mano statod.*

"Iovis Saturnus divus, cui me mittat, niteat (i. e. propitius sit) indo, comis virgo sit ad te, nisi Opi Tuteriae paeri (i. e. propitiae = ut propitia sit) vis (mittere). Duenus me fecit in mortuum; itaque die noni me mortuo sistito".

200. Pollack L. Iscrizione arcaica di Girgenti. Mitt. d. Röm. Arch. Instit. 1895 III—IV S. 236—239.

201. Wölfflin E. *Tesquitum*. Arch. f. lat. Lex. 10, 208.

John Rhys hat in der *Archaeologia Cambrensis* 1896 S. 119—125 folgende lateinische, dem 1. Jahrh. n. Chr. angehörende Inschrift veröffentlicht:

*tesquituf ditoc  
madomnuaco  
ccon Filius asfa  
itgen dedit.*

*Tesquitum*, vielleicht = *tesquetum*, Ableitung von *tesqua* 'eine Strecke unfruchtbaren Landes', vgl. Porphy. zu Hor. Epist. 1, 14, 19 *tesqua*.

202. **Corpus** inscriptionum Etruscarum; ab Academia Litterarum Regia Borussica Berolinensi et Societate Litterarum Regia Saxonica Lipsiensi pecuniis adiutus administrante A. Danielsson edidit C. Pauli. Segmentum V et VI. Leipzig J. A. Barth. 2<sup>o</sup>. à 20 M.

Umfasst S. 335—394 oder No. 1676—3125 des Gesamtwerkes.

203. Lattes E. I tre primi fascicoli del **Corpus Inscriptionum Etruscarum**. Studi Italiani di Filol. Class. 4, 309—358.

L. stellt die Nummern der schon im **Corpus inscriptionum Italicarum** von Fabretti veröffentlichten Inschriften mit den entsprechenden neuen Nummern im CJE. zusammen; dazu gibt er eine Reihe Einzelbemerkungen.

204. Lattes E. I giudizi dello Stolz e del Thurneysen contro l'italianità dell' etrusco in relazione colle fasce della mummia, colla pietra di Lenno e specialmente coi novissimi fittili di Narce. Riv. di fil. 1, 2 (23—24 della Serie intera) 1895. 1896 S. 449—503 und 1—43.

205. Lattes E. Über das Alphabet und die Sprache der Inschriften von Novilara. *Hermes* 31. 465—468.

L. verteidigt gegen v. Duhn (Neue Heidelb. Jahrb. 1896. 35. 45 Anm. 24 f.) den etruskischen Charakter von Schrift und Sprache der zu Novilara (Pesaro) gefundenen Inschriften (Monum. dei Lincei 5, 177—182). Vgl. o. No. 195.

206. Lattes E. Il 'Vino di Naxos' in un' iscrizione preromana dei Leponzii in Val d'Ossola. Atti di Acc. d. Sc. di Torino 31, 102—108. Torino 1895/96.

Behandelt eine vorrömische Vaseninschrift, welche in den Sepolcreti di Ornavasso hgg. von Bianchetti und Ferrero veröffentlicht wurde:

*latumarui : sapsutaipe : uinom : nasom.*

207. **Pascal C.** L'iscrizione sabellica di Castignano. Atti d. Acc. di Sc. di Torino 31, 109—116.

P. bespricht von neuem die von G. Gabrielli veröffentlichte (Notiz. degli Scavi 1890 S. 183) und von E. Lattes ausführlich behandelte (Rendiconti dell' Istituto Lombardo 1891 S. 155 ff.) sabelliche Inschrift. Wir lassen seinen Text und seine Übersetzung nebeneinander folgen:

<i>Pūpūnum: esū: k: apaiūs:</i>	Pomponiorum sacrum. C. Appaeus
<i>ads: asūh: suass: manus:</i>	ad foculum suis manibus
<i>meitimum</i>	mactato.

<i>stūd: hapśrsh: arktih: smih: puśh</i>	esto *hapsarius sacerdos . . . ut
<i>materesh: pateresh: h. l.</i>	matres patres h. l. (extis lustrentur?)

208. **Bréal M.** L'Inscription osque d'Antino. Mém. de la Soc. de Linguistique de Paris 9, 261—262.

Text bei Mommsen Unteritalische Dialekte S. 321 und Zve-taieff Inscriptiones Italiae mediae No. 41. Sinn: Paquius Pacuvius, Vibii filius, magistratus. Vesunae donom dedicat Cominiorum centuria.

209. **Roscher W. H.** Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. 32. u. 33. Lief. Leipzig Teubner. 2 M.

Umfasst die Artikel *Medeia* — *Mercurius*.

210. **Reinach S.** Sucellus et Nantosvelta. Rev. Celt. 27, 45—59.

R. bespricht die Reste des bei Saaburg gefundenen Mithräums und reproduziert dabei eine ihm von d'Arbois de Jubainville übersandte Etymologie des inschriftlich erhaltenen Götternamens *Sucellus*, wornach *su* 'bien, bon' und *cello* = \**keldos* 'frappeur' ist; \**keldos* gehört zu lat. *cello* = \**celdo* in *percello*.

211. **Caruselli G.** Sulle origini dei popoli italici. I. Dimostrazione storico letteraria. Girgenti tip. Atenea S. Sirchia e C. 178 S.

212. **Lefèvre A.** Les Étrusques. Rev. de Linguistique 29, 97—147 u. 173—200.

I. Origines, Histoire. II. Moeurs, Industries, Arts, Sépultures. III. Religion et Langue des Etrusques (S. 196 On ne saurait décider, mais elle est, sans aucun doute possible, indo-européenne).

213. **Ponti F. et Balli E.** I Romani ed i loro precursori sulle rive del Verbano nell' alto Novarese e nel agro Varesino. Intra. 209, LXII, 29 S. m. 30 Taf. 4<sup>o</sup>.

214. **Brizio E.** Di una stazione preistorica scoperta a s. Zaccaria (Ravenna). Atti d. R. Acc. d. Linc. Notiz. d. Scavi 1896 Marzo S. 85—86. (S. o. unter No. 194.)

215. **Lattes E.** Noterelle etruscologiche. (E. d. Rend. d. Acc. di archeol.) 1895. Napoli Tip. della R. Università. 17 S.

216. **Blinkenberg Chr.** Etrurisk Kedelvogn. Aarb. f. nord. Oldkynd. 1896 S. 360—375 (mit 8 Abbildungen).

Veröffentlichung eines Grabfundes aus der letzten Periode der älteren Bronzezeit (9.—8. Jahrh. v. Chr.), der im Sommer 1895 bei Skallerup (Seeland) gemacht wurde. Der Fund enthält einen sogenannten Kesselwagen etruskischen Ursprungs, den ersten der in Dänemark aufgefunden ist. Der Verf. vergleicht die entsprechenden Funde aus Norddeutschland und Schonen und fasst die



im Norden gefundenen etruskischen Altertümer als Zeugnisse regelmässiger Handelsverbindung auf. Die von Undset, Furtwängler u. a. vertretene Hypothese, dass die Kesselwagen eine besondere religiöse Bedeutung hätten, wird vom Verf. abgelehnt.

217. **Le Chevalier**. Prosodie latine, ou méthode pour apprendre les principes de la quantité et de la prosodie latine. Édition revue et augmentée par L. Quicherat. Paris Hachette & Cie. 64 S. 60 c.
218. **Havet L.** Cours élémentaire de métrique grecque et latine. Rédigé par L. Duvau. Paris Delagrave 1896<sup>4</sup>. 269 S.
219. **Campini F.** La versificazione latina, prosodia e metrica latina con appendice sulla poesia ecclesiastica. Torino. 256 S. 2 l. 50 c.
220. **Zander C. M.** De numero Saturnio quaestiones. Lund Gleerup 1895. 45 S.
221. **Cavallin C.** De caesuris quarti et quinti trochaeorum hexametri apud Latinos poetas coniunctis. Progr. Norrköping 1896. Lund Collin 1896. 60 S. 4<sup>o</sup>. 1,50 Kr.
222. **Eickhoff P.** Der Horazische Doppelbau der Sapphischen Strophe und seine Geschichte. Wandsbeck Selbstverlag 1895. 3 M.
223. **Eickhoff P.** Der Ursprung des romanisch-germanischen Elf- und Zehnsilblers (des fünffüssigen Jambus) aus dem von Horaz in Od. 1—3 eingeführten Worttonbau des sapphischen Verses. Wandsbeck Selbstverlag. 2,25 M.
224. **Gelmetti L.** I 19 metri d'Orazio spiegati per teoria e per esempi. Milano 1895. 239 S. 3 l. 50 c.  
München. Gustav Herbig.

## B. Romanisch.

### a) Gemeinromanisch.

1. **Mélanges de philologie romane** dédiés à Carl Wahlund à l'occasion du cinquantième anniversaire de sa naissance (7 janvier 1896). X u. 393 S. 8<sup>o</sup>. Macon, Impr. Protat frères. [Nicht im Handel.]

Die Aufsätze sind einzeln aufgeführt.

2. **Körting G.** Handbuch der romanischen Philologie. (Gekürzte Neubearbeitung der "Enzyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie"). Leipzig, Reisland. XX, 647. 8<sup>o</sup>. 10 M.
3. **Neumann Fr.** Zu den vulgärlateinisch-romanischen Akzentgesetzen. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 519—522.

Handelt von Fällen wie *pálpebra* zu *palpébra* (resp. *palpétra*). Der Grund für diese Lautverschiebung ist in dem Charakter des Anlautes der Ultima (Explosiva + Liquida). *tr*, *dr*, *gr*, *cr*, *br* usw. kann zu *trr* usw. werden, indem besonders bei langsamem Tempo der Rede *r* Silbenwert gewinnt (so sind auch die Futura *venderai* u. ä. zu erklären), *trr* wird dann *ter*; *pálpebra* widersprach der lat. Betonung, weshalb der Ton vorgerückt wurde: *palpébra*. Vgl. *fácilis* zu *facile*, wallon. *j'ouvéure* aus *j'ouvre* (über *j'ouvrye*, *j'ou-*

*vere*), *chanté-je* aus *chante-je*. — Ähnlich prov. *tremôla* = *trémulat*, über *tremla* zu *tremlla* zu *trémola*; dagegen *discipïlle* zu *discipole* zu *discipol* durch Apokope angepasst.

4. **Mackel.** Zur romanischen Vokaldehnung in betonter freier Silbe. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 514—519.

Bringt einen weiteren Beweis für die Richtigkeit der Ergebnisse Pogutschers (Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnwörter im Altenglischen, §§ 42—55) an der Hand der germanischen Lehnwörter im Romanischen: German. *i* in freier Silbe wird wie lat. *i* zu *e* zu *ei* zu *oi* (*Landfrîp* zu afrz. *Lanfroî*), in gedeckter Silbe zu *e* (afränk. *hiltî* zu afrz. *helt*, *heut*); in einer jüngeren Schicht zu *i* (ahd. *slinga* zu afrz. *eslingue*); ebenso *é* und *ô* wie lat. *e*, *o* (frei: afränk. *mêdu* zu afrz. *miez*, germ. *hōsa* zu afrz. *huese*), deren Dehnung auf romanischem Boden stattfand, wogegen nach der Dehnung aufgenommenes germ. *e* u. *o* als *e* u. *o* erscheinen (ahd. *spêh* zu afrz. *espeche*, anord., ae. *flōta* zu afrz. *flote*). Liste der vor der romanischen Vokaldehnung aufgenommenen Wörter. Nach dem germanischen Lautbestand und den romanischen Lautbewegungen ist mit Rücksicht auf die Gallien eigentümlichen Lehnwörter und Eigennamen der Eroberer das 6. Jahrhundert als die Zeit der romanischen Vokaldehnung, wenigstens in Gallien, anzusetzen.

5. **Horning A.** Die Suffixe *accus*, *iccus*, *occus*, *ucus* (*uccus*) im Romanischen. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 335—353.

Nachträge zu Ztschr. f. rom. Phil. 19, 171, mit Berücksichtigung aller romanischen Sprachen.

Versuch, den Ursprung und die weitere Geschichte aufzuhehlen: Neben *-accus*, *-iccus*, *-uccus* besteht in verschiedenen Sprachen auch *-acus*, *-icus*, *-ucus* in gleicher Verwendung und Bedeutung. "Die Verbreitung dieser Suffixe über einen grossen Teil des romanischen Gebietes legt die Vermutung nahe, dass dieselben lateinischen Ursprungs sind." — Die Formen mit einem *-c* sind die älteren. Der Grund der Verdoppelung des *-c* liegt darin, "dass, wenn diminutive oder pejorative Suffixe mit besonderem Affekte gesprochen werden, der Konsonant unwillkürlich geschärft und infolgedessen verdoppelt wird", oder die Formen mit *-cc* sind Kurzformen zu längeren Bildungen auf *-ula*; die Verdoppelung des *-c* wäre eine Art Ersatzdehnung für den Wegfall der beiden letzten Silben. *-ittus* aus *-itus* (in *patritus* 'vom Vater herrührend', dann durch *capritus*, *mellititus* zur kosenden Form übergeleitet: vgl. griechische Koseformen). *ittus* lebt im Span. Portg. (Spuren im Westfranzösischen). Dagegen im Franz. Ital. *-ittus* zu *-ittus* zu *-ittus*; *-attus* so aus *bellatulus* (zu *bellus*); *-ottus* nach *occus* (*-cc* ist älter als *-tt*), denn es findet sich im Rum., in Zusammensetzungen folgt ihm *-tt*). Vielleicht ist so aus *-eolus* *-ollus* zu erklären.

6. **Ascoli G. J.** Osservazioni fonologiche concernenti il celtico e il neolatino. In 'Actes du dixième congrès international des Orientalistes. IIème partie, Section Ibis'. Leide Brill 1895.

Vgl. Anz. VII, I 70.

7. **Rydberg G.** *Viginti, Triginta ou Viginti, Triginta?* Mélanges Wahlund. 337—351.

I. Die bisherigen Theorien. — II. Eigene Erklärung: *viginti*, *trigintā* zu *viginti*, *triginta* zu *vigenti*, *trigenta* zu *viēnti*, *trigenta* zu *viēnti*, *triēnti* zu (wie *pariētem* zu *parētem*) *venti*, *trenta* (auf

Inscriptions *vinti*, *trinta*; *trenta* bezeugt 730 n. Chr. G.). — III. Die romanischen Formen. Sie sind, bis auf wenige Analogiewirkungen in italienischen Dialekten, lautgesetzlich; nur span. *veinte*, *treinta* (portug. *trinta* ist nach *vinti* umgebildet) sind Ausnahmen; mit D'Ovidio (Zeitschr. f. roman. Phil. 8, 84 u. 88) zu erklären: *vienti* zu *\*riinte* ("par inflexion") zu *\*velnte* ("dissimilation") zu *veinte* ("conformément à la loi de la sonorité"), d'où par analogie *treinta*.

8. **Sundstedt G.** Sur le cas fondamental de la déclinaison romane. Mélanges Wahlund 315—324.

"Le sarde, le roumain et quelques dialectes de l'Italie méridionale ont des lois phonétiques qui empêchent absolument de ramener les formes nominales romanes à l'ablatif latin. Au contraire ces lois sont tout à fait en harmonie avec la théorie de l'accusatif."

9. **Staaff E.** Le Suffixe *-arius* dans les langues romanes. Thèse pour le doctorat. Upsal Impr. Almqvist & Wiksell. 159 S. 8°.

I. *-arius* en latin: "*arius* était en latin vulgaire un suffixe très fréquemment employé; rien ne rend probable que la déclinaison de ce suffixe fût une autre que la déclinaison ordinaire des adjectifs en *-us*, *-a*, *-um*; dans les cas terminés par *-ii(s)* cette diphongue se contractait en *i*; *-erius* est une terminaison relativement rare en latin; il n'y a aucune raison de croire qu'elle ait jamais obtenu le rang d'un suffixe productif". — II. La discussion sur *-arius* en roman: "De la discussion résulte: 1° qu'il faut pour expliquer les formes romanes partir de *-arius* même; l'ie de la forme française ne peut pas être attribué à la diphthongaison, 2° qu'il faut expliquer pourquoi les mots où *-arius* n'est pas suffixe se développent autrement que *-arius* suffixe". — III. *-arius* en français: *-iarium* > *iair* > *ieir* > *ier*; "*-ier* se trouvait dans un nombre de mots si nombreux qu'il est arrivé à supplanter *-air* sans palatale précédente (*-er* est le produit direct de *-arius*); comme suffixe, *-aria* a été influencé par son masculin, quand il n'est pas suffixe, il se développe régulièrement; *-iaria* > *\*ieire* (> *\*-ire*); à l'étape de *-ieire*, *-iaria* a suivi l'analogie des masculins; *vair* a suivi le féminin, à côté de *vair* il y avait le verbe *vairier* et des dérivés comme *rairet*, *pair* est une formation secondaire sur *paire* (n. pl.). Comment les formes des différents dialectes de la Gaule se comportent par rapport aux règles données". — IV. *-arius* en italien. "Tout en reconnaissant que l'origine française de *-ieri* n'est pas prouvée, il faut avouer que rien n'empêche une telle supposition mais qu'au contraire une série de faits témoigne en sa faveur; études des dialectes: *-arius* est représenté par trois types populaires, 1° *-aro* (tout le sud, Ligurie), 2° *-ajo* (Toscane), 3° *-er* (tout le Nord), qui se sont souvent introduits l'un sur le domaine de l'autre." — V. *arius* en réto-roman: "Même développement comme suffixe que dans les mots où il appartient au thème, s'accorde avec celui de *a* + pal."; frioul. *-ir*, *-iere* = ital. *-iere(a)*; *-ère*, *-erie* "ce sont là également des emprunts italiens". — VI. *-arius* dans les autres langues romanes: "partout dans un accord parfait avec les lois phonétiques".

10. **Schneller Chr.** Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols. III. Heft. Innsbruck Vereinsbuchhandlung. 98 S. 8°. 1 Fl.

11. **Braune Th.** Neue Belege zur Kenntnis einiger romanischer Wörter deutscher Herkunft. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 354—372.

Fortsetzung (s. Ztschr. f. rom. Phil. 19, 348, vgl. Anz. VII, VII B. 6).

Frz. *crône, crotte*; afrz. *eschiele, eschirer, esneque (esneche)*; prov. *estone*; afrz. *estirman, estière, falise, gal(de mer)* [pic. *galer*]; pr. afrz. *ganchir, guenchir* [chw. *guinchir*]; frz. *glapir, clabaud* [it. *caleffare, galeffare, calappio, galappio, chiappare*, fr. (se) *clapir*, it. *schiaffo*, ven. veron. *slepa*, mail. *sleppa*, it. *schiappo, schiappare*], (mlat. *sculpare*), it. *schioppo*; afrz. prov. *clop, cloper, clopiner*, it. *galoppare*, prov. *clap*, afrz. *clapier (aclapar)*; frz. *glisser*; afrz. *glacier*; afrz. *glisciare*; it. *glisciare*; afrz. *esclistre, glinser* [burg. *linzer*, norm. *linder*, nprov. *linsa*]; norm. *élinder*; afrz. *eslinder*; frz. *grommeler*; afrz. *half*; frz. *hanebane (henebane)*; afrz. *hellequin*; sp. *lapo*; frz. *loup-garou* und die dazu gehörigen Wortfamilien im Romanischen und Germanischen.

12. Schuchardt H. Etymologien. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 535—537.

Span. *sabio* usw. = *sapidus*, wie *tibio* aus *tepidus*. — *Afflare* nicht wie bei Diez die Bedeutungsentwicklung, sondern (*mihi*) *afflatur* umgedeutet in (*a me*) *afflatur*, aus *afflatum habeo* erschloss man *afflo*, aus *se afflat* = *afflatur* desgl. *afflat*; oder aber vom intrans. *mihi afflat* auszugehen vgl. *convenyo: mi conviene. Trouver* usw. nach Diez. — Zu *mauvais* = *malifatus* (gegen G. Paris, Rom. XXV, 335): *calfacere*, nicht *calefacere* ist das Grundwort für frz. *chauffer*.

13. Baist G. Parra und parc. Rev. hispan. 2, 1895, 205—207.

Nach der Verbreitung wahrscheinlich keltisch, im Inselkeltischen nicht erhalten, urverwandt mit *Sparren*; die spanische Bedeutung 'Spalier' ist der Grundbedeutung wohl am nächsten; frz. *parc* von *parricus* wie *clerc* von *clericus*.

14. Horning A. Etymologien. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 86 f.

1. Keltisch *dusius*, rätorum. *dischöl*. — 2. Frz. *dartre* f. 'Hautflechte'. — 3. Prov. *darboun* 'Maulwurf', beide von ἔρπηξ, acc. *hérpētem*.

15. Tobler A. Etymologisches. Sitzungsber. d. königl. preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin, Phil.-hist. Klasse 37, 851—872. 80.

It. *fisima* f. 'Laune, Einfall' = φύσμα 'Blase' ('als das keinen erkennbaren Inhalt Bergende'). — Frz. *son* 'Kleie' = afz. *saon, soon* 'rebut', prov. *soan, soana*; afz. *saoner, sooner, seoner* = prov. *soanar, sofanar* = asp. *sosañar* (subst. *sosaño*); frz. *forteresse* f. geht auf die Erklärung Versbau S. 36 Anm. näher ein: die Reihe ist *fortece, fortece, fortece, fortece*; Analogien zu den einzelnen Entwicklungen. Über die Bedeutung des Wortes und die Formen der verwandten Sprachen. — Pr. *recalivar* 'Rückfall erleiden' nicht zu *caliu, calivar, recaliu (calere)*, sondern zu \**recadivus (cadere)*, dazu afz. *chäif*, pic. *cüif*, afz. *rechäiver*; afz. *baliveau* für *baivel* zu afz. *bäif* ('nach etwas schauend', daher *baliveaux* 'die müssig und teilnahmslos zusehenden'). — Afz. *los* aus *laus sit* (Ausruf oder Zuruf) verkürzt, dann masc. statt geschlechtlos. — Frz. *trémousser* = *tumultiare, -iare*-Ableitung von afz. *temoute*; frz. *bouée* 'Boje' ist phonetische Schreibung (des seltenen Wortes) *boie* (Nebenform von *buie*, zu lat. *boia*); wenn *oué* heute nicht mehr Diphthong bilden, so ist das analogisch; frz. *frette* 'Nabenring', 'Zwinge' ist germanischen Ursprungs (altsächs. *feter*, angels. *feter* f., anord. *fiöurr* m. 'Fessel', 'Band'); frz. *salope* 'Schlumpé', 'schlumpig': von *sale* wurde

\**salot* 'der bei genauerem Zusehen einige Unsauberkeit verrät' gebildet, \**salotte* zu *salope* wegen der Sippe *galopper*; afrz. *tenser* 'verteidigen', 'schützen' ist frz. Derivatum von *tens* 'Zeit', vgl. mhd. *vristen*, (reicht mindestens ins IX. Jahrhundert), abgeleitete Bedeutungen.

16. **Ulrich J.** Etymologien. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 537.

Frz. *brûler*, it. *bruciare* etc.: *brüg-* (mit Körtling Ablaut zu *brag-*, verhält sich zu *rug-* wie *crac-* zu *rac-*, davon *brügere* zu *bruire*, *brügire* zu *bruir*, Bedeutung 'Knistern' für 'Brennen') liefert als Partizip *brüctum* zu *bruît* und *brüxum*, wovon *brücare* zu engad. *brüschêr*, oberl. *barschar*; *brüxiare* zu it. *bruciare*; *brüxulare* zu frz. *brûler*; \**brustare* (= *bruxitare*) gibt it. deminutiv *brustolare*. — *bassus* ist Part. zu *battere* (= *battiere*) wie *mittere*: *missum*, *battutum* nach *vendutum*; ebenso bildete das Oberl. *bess* zu *better*.

17. **Meyer-Lübke W.** Etymologien. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 529—535.

Lomb. *bori* 'Wild oder Vögel aufjagen' = ahd. *bûrian* 'erheben'. — Nordital. *fruda* = gall. *frutu* 'Wasserfall' = urkelt. *sruth*. — Lomb. *guva* 'molle di legno per raccogliere i ricci delle castagne' und Sippe nicht von ahd. *chlawa* (Schneller), da die Grundform *globa* oder *globa* ist, sondern der longobardische Vertreter von nhd. *kloben*: \**klûba*. — *pruma* (für *pruna*) in der franz. Schweiz und Savoyen ist ahd. *phrûma*, welches nach J. Schmidt durch thrakische oder illyrische Vermittelung auf *προϋμνον* zurückgeht.

18. **Rajna P.** Le parlate moderne e la pronunzia del latino. Mélanges Wahlund 137—144.

Abdruck eines lat. Dokumentes der Ambrosiana (aufgezeichnet in der 2. Hälfte des XVI. Jahrh.), enthaltend "Plurima pronuntiationis vitia in Italia", "de aliisque vitiis pronuntiandi apud multas nationes". Behandelt die Aussprache des Lateinischen bei verschiedenen Völkern und in ital. Dialekten.

19. **Körtling G.** Neugriechisch und Romanisch. Ein Beitrag zur Sprachvergleichung. Berlin Gronau. VI, 165. 8°. 4 M.

20. **Thomas A.** Étymologies basques. Ann. du Midi. 8, 1896, 83—88.

Entlehnungen aus dem Romanischen: *arraske* ('fer pour nettoyer') = sp. *rasco*, zu *rascar*; *arribera*, ('rivière'), *erribera* ('plaine qui échappe au froid') = gasc. *arribère*; *erdoil*, *herdoil* ('rouille') = gasc. *arroudilh*; *erreberia* ('délire') = prov. *ravarié*; *erreka* ('ravin', 'rivière') = gasc. *arrêc*, prov. *rêc*; *espar* ('échalas') = gasc. *esparre* (zu deutsch *Sparren*); *pedoi* = bearn. *bedoi*, *bedouy*, *bedouilh* (= *vidubium*).

21. **Meyer G.** Die romanischen Lehnworte im Neugriechischen. Neugriechische Studien IV. Sitz.-Berichte d. k. Akad. d. Wissensch. in Wien. Phil.-hist. Klasse. Wien Tempsky Kommiss. 1895. 106 S. 8°.

22. **Vollmöller K.** Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte d. romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von über hundert Fachgenossen. 2. Band. 1891—1894. Erste Hälfte. Heft 1, 2, 3, 4. Leipzig Rengersche Buchhandlung. Pro Band 18 M.

23. Schmidt K. Bibliographie 1890. (= Suppl. zu Zeitschr. f. rom. Phil. 15, 5 1890.) 1895, IV, 171. 8<sup>o</sup>.  
 24. Mentz F. Bibliographie 1891. (= Suppl. zu Zeitschr. f. rom. Phil. 16, 5 1892.) IV, 203. 8<sup>o</sup>.  
 25. Stengel E. Zu Friedrich Diez' Gedächtnis. Vortrag gehalten auf dem sechsten allgemeinen deutschen Neuphilologentage zu Karlsruhe. Hannover Grimpe.

## b) Rumänisch.

26. Alimanesco Th. Essai sur le vocalisme roumain. Diss. pour le doctorat ès lettres. Lausanne Bridel 1895. 119 S. 8<sup>o</sup>.  
 27. Petriceicu-Hasdeu B. Etymologicum Magnum Romaniae. (Dicționarul limbei istorice și poporane a Românilor lucrat după dorința și cu cheltuiela M. S. regelui Carol I sub auspiciile Academiei române.) Tomul III. Fascioara III (Baz — Băl), Tomul III. Fascioara IV (Bălți — Bărbat). Bucuresci, Stabil. grafic Socecü. gr. 8<sup>o</sup>. Pro Band 12 Lei.  
 28. Weigand G. Zweiter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (rumänisches Seminar) zu Leipzig. Leipzig Barth 1895. X u. 224 S. 8<sup>o</sup>. 4,50 M.  
 Darin: A. Dunker, Der Grammatiker Bojadži. — P. Papaghi, Sammlung aromunischer Sprichwörter und Rätsel. — C. v. Sanzevitsch, Die russischen Elemente romanischen und germanischen Ursprungs im Rumänischen. — G. Weigand, Istrisches II (Zum Wortschatz).  
 29. Weigand G. Dritter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (rumänisches Seminar) zu Leipzig. Leipzig Barth. XVI, 332. 8<sup>o</sup>. 6 M.  
 Inhalt: A. Byhan, Die Entwicklung von *e* vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. — K. Schladebach, Der Stil des aromunischen Volksliedes. — G. Weigand, Die Bildung des Imperfecti Futuri (Konditionalis, Optativi) im Rumänischen. — G. Șaiakdži, Aromunische Texte aus Monastir. — Jon Papp, Beiträge zum Studium des Altrumänischen. — St. Stinghe, Die Anwendung von *pre* als Akkusativzeichen. — G. Weigand, Der Banater Dialekt.  
 30. Candrea A. Porecele la Români. Bukarest Socecü. 140 S. 12<sup>o</sup>.  
 31. Densușianu Ov. Roumain *abur* 'vapeur'. Rom. 25, 130 f.  
*Abur* ist Postverbale von *aburare* (= \**abburare* von \**buro* aus *bustus*).  
 32. Tiktin H. Rumänisch-Deutsches Wörterbuch. Auf Staatskosten gedruckt. Lief. 1 (1895) u. 2. *A-autobiografie*. Bukarest, Staatsdruckerei. gr. 8<sup>o</sup>. Pro Fasc. 1,60 M.  
 33. Meyer G. Das griechisch-südrumänische-albanesische Wortverzeichnis des Kavalliotis, herausgegeben und erklärt. Albanesische Studien. IV. Aus Sitzungs-Ber. der k. Akad. der Wissensch. in Wien. Phil.-hist. Klasse 1895. Wien Tempsky Komm. 127 S. 8<sup>o</sup>.  
 34. Hasdeu B. P. Români bănațeni din punctul de vedere al con-

servatismului dialectal și teritorial. (Estras din Analele Academiei române. Seria II. — Tom. XVIII. Memoriile secțiunii literare.) București, Institutul de arte grafice Göbl. gr. 8°. 69 S. 70 banl.

Zum fünfzehnhundertjährigen Gedächtnis der Reise des heil. Nichita nach Rom.

I. Dialektologisches. 1. Das lexikalische Element (aus dem *Lexicon Valachico-Latinum*, das aus inneren Gründen, Vertrautheit mit der Topographie des Banates, das Rumänische der Banates darstellt, wird der Buchstabe *M* mitgeteilt). 2. Das phonetische und morphologische Element (Reproduktion der Laut- und Formenlehre aus E. Hodoș, Poezii populare mit der Erklärung des Optativs des Präs. *reaș* aus des Verf. Etymol. M. Romaniae). — II. *Individualitatea teritorială* [Das rumänische Element war dort unter Traian (*troian* banat. 'via strata' [bezeugt 1670] von *Traianus*), unter Aurelian (der Beiname dieses Kaisers 'manu ad ferrum' bei Flavius Vobisus und die ihm dort zugeschriebenen Züge finden sich in der Märchengestalt *Mângiferu* = *Mân-de-feru*), unter den Hunnen (*Aușoniu* bei Priscus = 'rumänisch' ist ein Missverständnis, bedeutet 'alter Mann' oder 'Edler': *avus* + *-us* + *-onēus* [rum. *oñu*)], unter den Gepiden (*Filma* eine Fee, ursprünglich = *spaimă* [Furcht], dann = febră [Fieber] stammt aus der Gepidensprache), unter den Franzosen, Pipin oder Karl (einen Deutschen ruft man Goto-Frênt) herrschend].

### c) Italienisch.

35. **Vocabolario** degli academici della Crusca. Quinta impressione. Vol. VIII, fasc. 3 (*Incomparabilissimo — infiorare*). Firenze, succ. Le Monnier, S. 481—720. 4°.

36. **Salvioni** C. Giunte italiane alla 'Romanische Formenlehre' di W. Meyer-Lübke. Studj di fil. rom. Fasc. 19, 183—239.

37. **Parodi** E. G. La rima e i vocaboli in rima nella Divina Commedia. Boll. della Soc. dant. ital. Fasc. 6—9.

38. **Nyrop** Kr. Italienske katakreser. Nord. Tidsskr. for Filol. III. R. 5, 1/2 52—54.

Italienische Nachträge zu Verf. in 'Festschrift til Vilh. Thomsen' S. 31—58 (vgl. Anz. V, S. 126): *addosso* . *cavalcare*. ferro, inferriata, ferrare. giorno, giornale, soggiornare. *quadro* . *quarantena*. *sciacquare*.

39. **Bianchi** B. Anticrita. La critica della mia storia dell' i mediano (Arch. XIII, 141—260), fatta da Meyer-Lübke, in Zeitschr. für roman. Philologie 19, 131—39. Archivio glott. ital. 14, 121—130.

40. **Pascal** C. Note etimologiche. Studj di filol. rom. Fasc. 19, 240—248.

*Briga*, *sbrigare* von friaul. *brigâ*, *disbrigâ* aus *plicare*, *explicare*, oder, wenn die ursprüngliche Bedeutung 'litigio' ist, von ahd. *brēchan*, wovon auch sp. *bregar*. — *Capriccio* nicht zu *caper* (Diez, Körtling), sondern \**caporitium* von \**capor* (vgl. Arch. glott. it. XIII, 295). — *Chianti* (nome di vasta località toscana, celebre per produzione di vini) = *plantae* 'piantagioni di viti'. — *Contestare* = *contratestari*. — *Covo*, *covone* = *cavus*, schon lat. *covus*; ebenso schon lat. \**clovula*, nicht \**clavula* ergab aret. *chiovola*; germ. *blaw*

zu *biaro*, wovon *biodo* eine Ableitung (*biaro*, *biarido*, *biáudo*, *biodo*) ist, wonach *biado* umgebildet ist; desgleichen schon lat. \**clor*us, wovon *chioro*; von *clarus* abgeleitet ist \**clavidum*, \**claudum*, schon lat. \**clodum*, it. *chiodo*. — *Gingilli* = *cincinni*, *brillare* = deutsch *brinman*. — *Guglia* = *acucula*; aus letzterem vgl. \**acuicula* zu it. *ghiglia*. — *Piaggiare* 'adulare' von einem Frequentativum \**placitjare* mit ungefähr gleicher Bedeutung wie das Primitivum *placere*. — *Scagliare*, *incagliare* Bildungen von *capulum* 'funis'. — *Scriecchiolo* = \**scrocchiolo* von *crocchio* (κροταλον). — *Schiantare* = *exantlare* 'consumare'. — *Spegner* nicht *expingere* (wegen der Bedeutung), sondern *сбѣввуи*, \**sbennjere*. — *Trangugiare* = \**tra(i)ngutiare* 'here tutto l'orciuolo' von \**gütus* statt *guttus* 'orciuolo'.

41. Scherillo M. Il nome di Dante. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 15–26.

Conclusion: "A me pare da mettere fra le notizie più sicure della biografia dantesca questa, che il sacro nome del poeta sia un accorciativo di *Durante*".

42. Croce B. La lingua spagnuola in Italia: appunti, con un appendice di Arturo Farinelli. Roma, Loescher e C. edit. (Napoli, tip. Franc. Giannini e figli). 87 S. 8<sup>o</sup>. 1 L.

Inh.: I. Le lingue catalana e castigliana in Italia sino alla fine del. sec. XV. — II. Conoscenza della lingua spagnuola in Italia nei secoli XVI e XVII. — III. Grammatiche e dizionarii spagnuoli ad uso degli Italiani. — IV. Italiani che scrissero in spagnuolo. — V. Influenza dello spagnuolo sulla lingua italiana; le frasi di cortesia. — VI. Intorno agli spagnolismi nei vocabolari della lingua e dei dialetti italiani. — VII. Conclusion.

43. Simonetti N. Le grammatiche italiana e latina in correlazione. Parte prima: Morfologia. Città di Castello, S. Lapi.

44. D'Ovidio F. Di alcune infiltrazioni d'italiano settentrionale nell'italiano letterario. Rom. 15, 295–309.

I. *Grezzo* e *greggio* = \**grevio* von \**grēvis* (durchs Venezianische aus morphologischen und kulturhistorischen Gründen). — II. *Pettegolezzo* venez. — III. *Melazzo* o *melasso*, ersteres aus dem Venezianischen direkt, letzteres übers Französische ins Italienische gedrungen. — IV. *Mezzadro* = *mediator*, aus dem Modenesischen nach Lucca gedrungen. — V. *Leggiadro* aus *leggiadria*, dieses aus dem prov. *leujaria*, -*jairia* ins Norditalienische mit Lautumsetzung übernommen, nicht -*adro* u. -*ardo* nebeneinander.

45. Keller E. Die Sprache der Reimpredigt des Pietro da Barsegapè. Progr. d. Thurgauischen Kantonsschule 1895/96. Frauenfeld Huber. VIII, 63. 4<sup>o</sup>.

46. Rolla P. Flora popolare sarda. Miscellanea di toponimia e dialettologia italiana. Casale Cassone. 151 S. 8<sup>o</sup>.

47. Rolla P. Note di dialettologia e toponimia italiana. Rossano, tip. Angelo Pallazzi. 47 S. 8<sup>o</sup>.

48. D'Ovidio Fr. Di una interessante forma di pronome in un antico testo volgare inedito. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 523–525.

In einer zu Montecassino befindlichen Urkunde aus dem Jahre 963 *bobe* = *robis*, Ergänzung zu den Resten des Dativs (Arch.



glott. ital. IX, 55—59), das *ĩ* in *nobĩs, vobĩs* im Spätlateinischen (rum. *noao, roao* davon — gegen Meyer-Lübke, Gramm. des l. rom. II, 102 f. —; stidit. wäre *võbis* zu *\*bube*).

49. **Biadene L.** Contrasto della Rosa e della Viola. Studj di fil. rom. Fasc. 19, 99—131.

Druck eines anonymen Streitgedichtes aus dem 15. Jahrh. (altlombardisch), nebst Bemerkungen zur Grammatik und einem Glossar.

50. **Campanelli Bern.** Fonetica del dialetto reatino, ora per la prima volta studiata sulla viva voce del popolo; aggiuntovi un piccolo lessico e alcuni saggi dialettali antichi e moderni. Torino Loescher. XI, 240. 8<sup>o</sup>. 4 L.
51. **Mandalari.** Il volgar calabrese nel sec. XIV. Riv. stor. calabr. 29/30.
52. **Guarnerio P. E.** I dialetti odierni di Sassari, della Gallura e della Corsica. Fortsetzung von Arch. glott. it. XIII, 125—140. Arch. glott. it. 14, 131 [abgebrochen].
53. **Nitti di Vito F.** Il dialetto di Bari. Parte prima: Vocalismo moderno. Milano, tip. Bernardoni (Rebeschini). 16 S. 8<sup>o</sup>.
54. **Savini Gius.** I dialetti della provincia di Teramo. Teramo Fabbri. 33 S. 16<sup>o</sup>.
55. **Arrighi C.** Dizionario milanese-italiano col repertorio italiano-milanese. Milano Hoepli. XII, 900. 8<sup>o</sup>. 8,50 L.
56. **Abbatecianni Giov.** Fonologia del dialetto barese: studi e ricerche. Bari-Giovinazzo Avellino e Co. 70 S. 8<sup>o</sup>.
57. **Bertini C. L.** Proverbi piemontesi. Novara, tip. Fratelli Miglio. 36 S. 16<sup>o</sup>. 60 Cent.
58. **De Simone Brouwer F.** Alcuni canti popolari di Rossano e Corigliano Calabro. Napoli, tip. della r. Università 1895. 16 S. 8<sup>o</sup>. 20 Cent.
59. **Cremona A.** Fonetica del Caltagirone con riguardi alle principali parlate del Siciliano. (Estratto dalla Rassegna della letteratura siciliana.) Acireale 1895. 77 S. 8<sup>o</sup>.
60. **Renier R.** Il *Gelindo*, dramma sacro piemontese della natività di Cristo, con illustrazioni linguistiche e letterarie. Torino Clausen. IX, 255. 8<sup>o</sup>. 6 L.
61. **Balladoro A.** Folk-lore veronese. Saggio di modi di dire. Nozze Biadego-Bernardinelli. Verona Franchini. 246 S. 16<sup>o</sup>. 109—115. 2 L.
62. **Pajello L.** Dizionario vicentino-italiano e italiano-vicentino, preceduto da osservazioni grammaticali e da regole di ortografia applicata. Parte I (Dizionario vicentino-italiano.) Vicenza, Stab. tip. Pocunello e Pastorio. XXI, 320. 8<sup>o</sup>.
63. **Parodi E. G.** Studj liguri. Arch. glott. it. 14, 1—110.

Sommario: 1. Le carte latine: A. Spoglio; B. Documento latino-genovese dell' a. 1156; con annotazioni lessicali. — 2. Il dialetto nei primi secoli: A. Testi; B. Spoglio-fonetico e morfologico.

64. **Flechia** G. Atoni finali, determinate dalla tonica, nel dialetto piveronese. (Pubblicazione postuma.) Arch. glott. it. 14, 111—120.

“Il dialetto piemontese potrebbe dividersi in due grandi sezioni; una della caratteristiche sarebbe per la prima il predominio dell' *e* atono finale e per la seconda il dominio incondizionato ed assoluto dell' *i* atono finale.” “Fra tutte codeste varietà dialettiche del Piemonte, ve n'ha una propria d'un villaggio topograficamente situato come sopra la linea intermedia che divide le due sezioni, affatto diversa da tutta la famiglia de' parlari d'Italia. Cotesto villaggio è Piverone.” “L'atona finale viene ad essere sempre *e* quando la tonica precedente è *a, e, ē, o, œ, ai, au, ei, eu, oi* e viene ad essere sempre *i* quando la tonica è *ē, ī, u, ū.*” “Queste leggi fonetiche vivono ed operano sempre nell' assoluto e pieno loro vigore. I neologismi stessi s'adattano alle sue leggi.” Le ragioni di queste singolari leggi fonetiche: “Questo comune veniva ad essere come il punto centrale in cui il movimento dei commercianti che avevano per nota caratteristica dei loro dialetti gli uni l'uscita generale in *e* e gli altri in *i*, veniva come ad incrociarsi nei loro parlari confluenti nella promiscuità delle due leggi.”

65. **Ferraro**. Glossario monferrino. 2<sup>da</sup> ediz. XI, 158. 8<sup>o</sup>. 3,50 L.

66. **Zenatti** A. Un manipolo di canti popolari veronesi. Per le nozze Biadego-Bernardinelli. 16 S. 8<sup>o</sup>.

67. **Sachs** K. Die Schreie der Verkäufer. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 492—499.

113 Rufe der Strassenverkäufer in Neapel mit ital. Übersetzung.

68. **Trombatore** A. J. Folk-lore catanese. Torino Clausen. 125 S. 16<sup>o</sup>. 2 L.

69. **Mango** F. Alcune voci di venditori ambulanti del Vomero. Arch. per le tradiz. pop. 15, 3, 331—340.

70. **Martoglio** N. *O'scuru o'scuru*. Catania Galàtola 61. gr. 8<sup>o</sup>. 0,50 L.  
Zehn Sonette in der Mundart von Catania.

71. **Voci** di venditori di Firenze. Arch. per le tradiz. pop. 15, 3, 341—348.

72. **Cannizzaro** F. A. Scongiuri raccolti nella provincia di Messina. Arch. per le tradiz. pop. 15, 3, 423 f.

Fünf Beschwörungsformeln und ein Rätsel.

73. **Ferraro** G. Novelline popolari sarde relative a S. Pietro. Arch. per le tradiz. pop. 15, 3, 401—411.

Vier moderne Erzählungen in sardischen Dialekten nach dem Volksmunde mit ital. Übersetzung.

74. **De Leonardis** R. Canti popolari di Rossano. La Calabria 8, 6.

75. **Pasquarelli** Mich. (33) Indovinelli siciliani raccolti in Castroreale. Arch. per le tradiz. pop. 15, 1, 71—81.

76. **Ferraro** G. Sant' Andrea e Sant' Antonio. Novelline sarde. Arch. per le tradiz. pop. 15, 1, 85—91.

77. **Soraci G.** Proverbi e detti calabresi. Vita popol. marchigiana 1.  
 78. **Valla Fil.** Canti popolari sardi. Arch. per le tradiz. pop. 15, 2, 235—242.  
 79. **Cian V. e Nurra P.** Canti popolari sardi raccolti ed illustrati. Parte II. Curiosità popolari tradizionali pubblicate per cura di G. Pittrè. Vol. XV. Torino-Palermo, Clausen. VII, 156. gr. 16°. 5 L. Ergänzung des 1893 erschienenen 1. Bandes.  
 80. **Pellandini V.** Glossario del dialetto d'Arbedo. Con illustrazioni e note di G. Salvioni. Bellinzona Colombi 1895. 63 S. gr. 8°.   
 81. **Ferraro G.** *La vecchia sposa*. Canto popolare reggiano e novellina sarda. Arch. per le tradiz. pop. 15, 2, 190—196.

## d) Rätoromanisch.

82. **Decurtins C.** Rätoromanische Chrestomathie. I, 3 (= Rom. Forsch. VIII, 4), II, 1 (= Rom. Forsch. IX, 1). Erlangen Junge.  
 I, 1 (= Rom. Forsch. IV, 1) erschien 1888; I, 2 (= Rom. Forsch. VIII, 1) erschien 1894.  
 83. **Ostermann (3)** Canzoni popolari, raccolte nel Bellunese. Studj Bellunesi 1, 7.  
 84. **Ostermann** I flagellanti di Castion nel Bellunese. Arch. per le tradiz. pop. 15, 3, 425—434 u. 4, 457—473.  
 Abdruck der Statuti.  
 85. **Ulrich J.** La moart e paschium de Noass Segner Jesu Christi, texte haut-engadinois du XVI<sup>e</sup> siècle. Rev. des l. rom. 9, 97 ff.  
 ("Avec un glossaire détaillé.")  
 86. **Täckholm R. V.** Études sur la phonétique de l'ancien dialecte soussilvan. Thèse pour le doctorat. Upsala 1895. 68 S. 8°.   
 87. **Camavitto Lu.** I nomi locali della regione friulana terminanti in *a* o *ás*. Udine, tip. di Dom. Del Bianco. 39 S. 8°.   
 88. **Marchot P.** Additions à mon étude sur les Gloses de Cassel. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 82—84.

## e) Französisch.

89. **Poyen-Bellisle R. de.** The Laws of Hiatus-*i* in Gallic Popular Latin. (Chicago.) 11 S. 8°.   


---

 90. **Godefroy F.** Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. T. 9. 83 (*conoille-crayonner*), 84 (*creable-deschargement*). Paris Bouillon. 4°. à 3 col.  
 91. **Darmesteter, Hatzfeld und Thomas.** Dictionnaire général de la langue française du commencement du 17<sup>e</sup> siècle jusqu'à nos jours. Fasc. 18 *jardon-losse*. Fasc. 19 *lot-mercantille*. Paris Delagrave. 1 Fr. pro Fasc.  
 92. **Hosch S.** Französische Flickwörter. Ein Beitrag zur französischen Lexikographie. II. Progr. Berlin Gaertner. 24 S. 4°. 1 M. Anz. VII, VII B 59.

93. **Espagnolle J.** Le vrai dictionnaire étymologique de la langue française. Paris Klincksieck. 8<sup>o</sup>. 10 Frs.

94. **Lindsay W. M.** Breton and Old French Glosses in the Harleian Nennius. Zeitschr. f. celt. Phil. I, 1, 25.

*Rauger* (corr. *rapper*?) hoc est rabiem patiem (*sic*); asseres sunt *lates*.

95. **Livet Ch. L.** Lexique de la langue de Molière. I. A—C (1895), Seitenz.: 532; II. D—L (1896), Seitenz.: 666. Paris Welter. 8<sup>o</sup>.

96. **Kurth G.** La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France. [Mémoires cour. de l'Acad. roy. de Belg. vol. 48] Tom. I. Bruxelles, Société belge de libr.

97. **Brunot F.** Origines de la langue française. La langue française jusqu'à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle. In "Histoire de la langue et de la littérature française des origines à 1900, publiée sous la direction de L. Petit de Juleville". I. von I—LXXX (Introduction) u. II. von 446—553. Paris A. Colin & Cie.

98. **Tobler A.** Aus Anlass des französischen Wörterbuches. Arch. f. d. Studium d. neueren Spr. XCVII, 375—387.

*Autographile* statt *autographophile* u. Ähnl. — Verwandt damit ist *honestas* für *honestitas*, dazu gehört nfrz. *analyste*: von *analyse* = ἀνάλυσις wurde *analysiste* gebildet, durch Kürzung zu *analyste* (*y* von *analyse*, gegenüber *annaliste*). Möglich wäre *analyser* von *analyse*, dann mit *-iser* = *-izare* [it. *analizzare*] verwechselt, hierauf *analyste* davon wie *évangéliste* neben *évangéliser*, doch ist das unwahrscheinlich, da der Zusammenhang zw. *-lizer* und *ιζήσις* für das Frz. nicht gilt und *-iste* und *-iser* sich unabhängig von einander entwickeln: *-iste* hat oft kein Verbum neben sich, oft eines mit abliegender Bedeutung. *plus tôt que plus tard* ist nicht = *plutôt plus tôt que plus tard* (Littré), sondern 'früher als später einmal', 'nicht erst später einmal', 'möglichst bald'.

Missverständliche Auffassung des Wortausganges hat zum Erstellen von Verben geführt: *décrapitus*, als Lehnwort *décrapit* (erst nfrz.) 'altersschwach' konnte trotz des hörbaren *t* im Fem. als Partizip aufgefasst werden, davon dann *décrapir*, vermischt mit *décépîr* 'des Bewurfes entkleiden' zu *crépir* (von afrz. *creспе*, *crispus*), [eine Mauer] mit Kalk bewerfen'; ebenso *récrépit* 'wieder auf den Damm gebracht'; schon im XV. Jahrh. *décrapit* : *espi*. — *Vétérance* von *vétérān* nach *constant*, *constance*; [somnolentus zu] *somnolent*, *somnolence* erzeugten *somnoler*, davon *somnolant*, [purulentus zu] *purulent*, *purulence* führten zu *puruler*. — Wie *épeler* neben afrz. *espeler*: *poigner* 'beunruhigen' statt *poindre* ('keimen', kaum 'stechen').

Zu *avoir* sind die Bedeutungen zu setzen in *elle eut une moue*, *une exclamation de joie*, *une vague allusion* u. Ähnl.

Die "Flickwörter" (vgl. oben Nr. 92) sind zu berücksichtigen; es sind "Erscheinungsformen rudimentärer, nicht zu voller Ausbildung gelangender Gedanken". So *là*, welches "auf die Tatsache, dass etwas ausgesprochen ist, hinweist" = da! so! da hast du's! es "wird auch in die Frage (Bestätigungsfrage) hineingezo-gen, der Fragende bringt das *là*, das er gerne hören möchte, schon in der Frage an". *peut-être* 'sicherlich' ist (nicht Litotes, sondern) "in

negativem Satze dadurch herbeigeführt, dass dem Sprechenden ein positiver Gedanke, der ein *peut-être* in sich schliesse, vorschwebt, der abgewiesen werden soll; im positiven Satze ist der zurückgewiesene Gedanke negativ.

99. **Körting G.** Kleine Beiträge zur französischen Sprachgeschichte. Zeitschr. f. frz. Spr. u. Litt. 18 (Abhandlungen), 255—280.

I. Das "neutrale" *il* ist nicht aus *il est qui* entstanden (Hörning, Rom. Stud. IV 267), sondern (wie Gröber Zeitschr. f. rom. Phil. IV 563 angedeutet hat) durch die Analogie mit den persönlichen Verben veranlasst, bei denen sich die Setzung des Pronomens durch die Verkümmerung der Personalendungen als notwendig ergab; diese "gleichsam präfixierte Personalendung" war nicht das femin. *elle*, weil der Akkusativ *le* die Analogie mit dem Maskulinum *il* nahe legte, auch nicht *ço*, *ce*, weil dieses noch deiktische Kraft hatte. — II. Der historische Infinitiv. "Die Anwendung der Personalendungen" (im weitesten Sinne) "bei Vorhandensein eines substantivischen Subjektes ist ein Luxus". Der seit dem 13. Jahrhundert auftretende historische Infinitiv ist "eigenste Schöpfung des französischen Sprachgeistes . . . ein Symptom . . . der sich vollziehenden Steigerung der Raschheit des Denkens". "Die Anwendung von *de* beim historischen Infinitiv beruht (wie schon Diez vermutete) auf syntaktischer Analogiebildung." — III. *Car*. 1. Altfranz. Fragepartikel "warum?", Fortsetzung des lateinischen Gebrauches. 2. Altfranz. verstärkende Partikel beim Imperativ und optativischen Konjunktiv "doch" erklärt sich aus der konklusiven Bedeutung. 3. = lat. *nam* nicht mit Wehrmann (Rom. Stud. V, 436) aus der ursprünglichen Fragepartikel abzuleiten, sondern nach Mätzner, Syntax II, 81 zu erklären: Beim mangelhaften Denken in der Volkssprache wird zwischen Ursache und Folge nicht scharf unterschieden, dadurch wurde konklusives *quare* zu kausalem *car*, die Beschränkung auf letzteren Gebrauch veranlasste der Übertritt des temporalen *donec* in die konklusive Bedeutung (*donc*). Erleichtert wurde die Verschiebung durch die Möglichkeit einer Konstruktion von *miror*, *indignor* usw. mit einem indirekten Fragesatze (*cur* oder *quare*) statt eines kausalen Nebensatzes, wodurch *quare* kausal wurde. 4. An Stelle von *que* (Konjunktion und Relativ) erklärt sich ebenfalls durch die Konstruktion der Verba des Affektes mit *quia* oder *quod* (kausal) neben *quare* (indirekte Frage); der Gebrauch ist mundartlich beschränkt; *teix* — *car*, *si* — *car* (Joinville) ist Kreuzung zweier Konstruktionen: *teix* (*sî*) — *que* + *très* — *car* ("denn"). — IV. *Donc* = *do* + *ne* + *que* zu *donec* zu *donc*, an *dum* angeglichen *dunc*, "bis" zu "dann" (Parataxe statt Hypotaxe), zu "also" (*post hoc, ergo propter hoc* nach der Volkslogik). — V. *Desver* nicht = *\*desuare* (Cohn, Zeitschr. f. rom. Phil. XVIII, 202) aus formalen und begrifflichen Gründen, sondern (Ulrich, Rom. VIII, 264) = *dis* + *\*väre* (Umbildung von *vadere* nach *stäre* und *däre*), *\*re-exuare* = *resver*, *de-resver* = *derver*. — VI. Das Imperfekt der A-Konjugation ging ursprünglich auf *-eve* (im Westen auf *-oue*) aus, doch trat Übertragung von der II., III. und IV. Konjugation (*-eie*) ein, doch nach dem Wandel von *c* vor *a*. — VII. Das Imperfectum *étais* = *stabam*, nicht von *estre* gebildet, weil diese Bildung ganz vereinzelt dastünde. — VIII. *Néant*, nicht = *ne(c)* + *\*ent* (von *\*ens*) (Diez), auch nicht *ne* + *inde* (Ascoli), sondern *\*negent(e)* = *ne* + *gent-* (*gen-ti* = *gn* + *ti*, zu *gigno*, "Geburt", dann "Geborenes", wahrscheinlich "Wesen", "Ding", "etwas") analog mit englisch *nothing*, althochd. *niwihit*. Altfranz. provenz. *ges*, *g(i)ens* = *gens*, nicht *genus*.

Dazu ital. *chente*; portg., span. *quejendo*, *quejendo*, *quijando* = *que* — *genitus* (von *gignère*).

100. **Marty-Laveaux** Ch. La pléiade française avec notices biographiques et notes. Appendice I. La langue de la pléiade. Paris Lemerre. 499 S. 8°. 25 Frs.
101. **Schwan** E. Grammatik des Altfranzösischen. 3. Auflage, neu bearbeitet von D. Behrens. Teil I. Die Lautlehre. Leipzig, O. R. Reisland. 120 S. 8°. 2.40 M.  
 Inh.: Einleitung. Geschichte der französischen Sprache. Ausdehnung und Gliederung des Sprachgebietes. — I. Teil. Lautlehre.
102. **Brachet** A. A Historical Grammar of the French Language. From the French rewritten and enlarged by Paget Toynbee. Oxford, Clarendon Press. XXIV, 339. 12°. 7 sh. 6 d.
103. **Clédât** L. Grammaire élémentaire de la vieille langue française. Troisième édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. VII, 351. 8°. 3,50 Frs.
104. **Clédât** L. Grammaire classique de la langue française. Paris, H. Le Soudier. 380 S. 12°. 3 Frs.
105. **Henri Estienne**. La précellence du langage françois, réimprimée avec des notes, une grammaire et un glossaire par Edmond Huguer, et précédée d'une préface de L. Petit de Juleville. Paris. A. Colin & Cie. 18°. XXXIII u. 434 S. 4,50 Frs.
106. **Rousselot**. La prononciation française d'après la méthode expérimentale. Avec figures à l'appui. Paris Walter. 8°. 4,50 Fr.
107. **Oesterreicher** J. Beiträge zur Geschichte der jüdisch-französischen Sprache und Litteratur im Mittelalter. Progr. der gr.-orient. Oberrealschule. Czernowitz Pardini. 32 S. 8°.  
 I. Abteilung. Einleitung. 1. Inhalt eines Manuskripts der königl. Hofbibliothek in Berlin (Kompilation über Fieber, altfrz. in hebräischer Schrift) mit Proben. 2. Raschis französische Glossen zu einem Teile des Talmuds und zum Jesaias. 3. Transskriptionsmethode des Baseler Glossars (Präparationen zur Bibel) mit Proben. Anhang: Fortsetzung der Proben im 1. Kapitel.
108. **Walleczek** R. Die Sprache des '*Roman de la Violette*'. Progr. Realsch. Jägerndorf. 30 S. 8°.
109. **Skála** K. Vokalismus des altfranz. Denkmals: Li Dialogue Gregoire lo Pape. II. (böhm.) Jahrb. Realsch. Pilsen. 15. S. 8°.  
 Vgl. Anz. VII, VII B, 65.
110. **Rolland** E. Flore populaire de la France, ou Histoire naturelle des plantes dans leurs rapports avec la linguistique et le folklore. I. Paris E. Rolland. III, 272. 8°.
111. **Timmermanns** A. Étymologies comparées de mots français et d'argot Parisien entièrement inédites et précédées d'un essai de synthèse du langage. I<sup>re</sup> livr. LIII, 119 S. 8°. Paris Klincksieck. 6,50 Frs.
112. **Delesalle** G. Dictionnaire argot-français français-argot, préface de Richépin. Paris Ollendorff. XXIV, 426. 8°. 7,50 Frs.

113. **Lapidoth.** Fransch argot. Nederlandsch Spectator 1896, 8.

114. **Wiener L.** French Words in Wolfram von Eschenbach. The Amer. Journ. of Philol. Vol. XVI, 3, whole Nr. 63, 273—408.

115. **Kluge.** Das französische Element im Ormulum. Engl. Stud. 22, 1895, 179—182.

116. **Salverda de Grave J. J.** Bijdragen tot de kennis der uit het fransch overgenomen woorden in het nederlandsch. Tijdschr. voor nederl. taal- en letterk. 15, Nieuwe Reeks 7, 172—219.

“Fassen wir das Ergebnis zusammen, so sehen wir, dass unsere Wörter aus einer [frz.] Mundart genommen worden sind, die sowohl langes *ê* von *ie* = lat. *ē* als auch *ei* = lat. *a* kannte, dass sie in der Mitte ungefähr des Nordfranzösischen liegen muss. Die Voraussetzung, dass der Hennegau uns die franz. Wörter geliefert hat, wird durch diese Thatsachen gestützt.”

117. **Matzke John E.** Über die Aussprache des altfranzösischen *ue* von lateinischem *ū*. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 1—14.

Verteidigt die Annahme der Aussprache *ue* gegen Ascoli, Förster, Meyer-Lübke; insbesondere Kritik der drei Gründe für die Aussprache *üe* (Meyer-Lübke, Rom. Gramm. I, § 211): 1. Die Entwicklung von *ue* (aus lat. *ū*) zu *ö* ist vor der Entwicklung von *oi* zu *œ* oder *ue* (aus lat. *ē*) abgeschlossen; 2. *oculus* zu *uets* zu *els* (labiale Laute, z. B. vorausgehendes *v*, und *t* veranlassen die Reduktion) zu *iels* (Diphthongierung des *ē* in der Tonsilbe) zu *ials* zu *iaus*; *jeu* und *peu* sind regelmässig, *lieu* statt *leu* unter dem Einflusse von *miliieu*; 3. *uei* zu *üi* zu *üü* zu *üü*. Auf Grund dieser Entwicklungen werden die drei Gründe für *üe* als unstichhältig verworfen.

118. **Staaff E.** Quelques remarques sur le passage d'*eu* atone à *ü* en français. Mélanges Wahlund. 243—254.

“L'objet [de ce travail] est d'examiner un peu plus en détail le problème dont M. Meyer-Lübke a signalé la portée générale” (Gramm. d. rom. Spr. I, § 356). “L'*eu* atone montre une tendance évidente à se changer en *u*, tendance que nous croyons pouvoir qualifier de *loi phonétique*. Cette loi n'a pénétré que dans un nombre de mots relativement restreint. La plupart des mots en question, étant des dérivés ou des composés, subissent l'influence du mot simple où l'*eu* tonique reste.” Passe en revue “les quelques cas où notre loi est librement entrée en jeu.”

119. **Rydberg G.** Zur Geschichte des französischen *ə*. I. Die Entstehung des *ə*-Lautes. Leipzig Harrassowitz. 67 S. 8°.

120. **Nordfelt A.** De la liaison dans la langue française. Mélanges Wahlund. 163—171.

“Les causes de la liaison française au sens général [la consonne finale se prononce avec la voyelle initiale suivante *be-l-ami*] sont: 1° L'absence du *spiritus lenis*; 2° La division des syllabes due au placement de l'accent tonique sur la dernière syllabe; 3° L'uniformité de l'accentuation; 4° L'absence de l'aspiration (*h*) après les muettes.” “La liaison au sens étroit [*les enfants*] tient aux mêmes lois.” — “Au début on aura dit *gran-d-enfant*, plus tard

la prononciation de la pause (*grant*) a pris le dessus; il doit en avoir été de même pour le *g*." — "Cette liaison est très irrégulière; elle aurait été hors d'usage depuis longtemps, n'était l'orthographe."

121. **Wallensköld A.** Un cas de métathèse constante pendant la période de formation de l'ancien français. *Mélanges Wahlund*. 145—161.

Handelt von der Entwicklung von lat. *-scu*, *-sco* im Französischen. Zusammenstellung der Substantiva und Adjectiva *-scu*, frz. *-is*. Verwirft die Erklärung Meyer-Lübkes (*Gramm. d. rom. Spr.* I, 470): dies sind keine Fortsetzungen von *-scs*, weil 1) die Überreste des nom. sg. wenig zahlreich sind, die prov. Formen des Obliquus stehen daneben; 2) lautlich spricht *saccus* zu *sas* dagegen, *-res* wäre *-s*. — Die Nomina auf *-scu* entwickelten sich wie die Verbalformen auf *-sco* und *-scunt* mit Einschluss von *\*posco* (wegen des Provenz.). *-scu* wurde auch nicht wie *-sci*, *-sce* behandelt (wegen *saccu* zu *sac*). Metathese zu *ks*. Lautlich ist sie möglich (Analogien im Schwedischen Finnlands), als *sk* 'était peu usité', *ks* 'était commun', 'la voyelle finale était en train de disparaître'. —

Die Formen *bos* usw. sind nicht durch Abfall des *c* im Picardischen zu erklären, denn bei den Verbalformen auf *-sco* finden sich keine analogen Formen, ausserdem sind *bos* usw. nicht aufs Picardische beschränkt. Es sind alte nom. sg., acc. pl. *-scs*. Die syntaktische Scheidung der Formen: *-s* nom. sg., acc. pl., *-is* obliquus sg., nom. pl., verwischte sich, da beide auf *-s* endigen.

122. **Hecq G.** Contribution à l'histoire de la prononciation française. *Il avoit; il aveit; il avait; il avoët*. Ann. de la Société d'Archéol. de Bruxelles. 10, 1, 1896.

123. **Fr. Kluge und G. Baist.** Altfranzös. *dh* (*d*) in altenglischen und altdeutschen Lehnwörtern. *Zeitschr. f. rom. Phil.* 20, 322—334.

I. (Kluge.) Weist an den Spuren im Altsächsischen, Ahd. u. Angelsächsischen die Existenz des afrz. *dh* (*d*) für das 8. Jahrhundert nach. — II. (Baist.) "Den Eintritt der Aspiration hat man sich . . . viel zu spät gedacht, im XI. Jahrhundert." In den Strassburger Eiden erscheint schon *dh*. (Exkurs über dieses Denkmal.) Primär oder sekundär gedehntes *t* und *d* (*soudain*) erhält sich, inlautende und auslautende einfache Dentalis fällt, doch wurde 1066 der Inlaut noch gesprochen, im Beginne des XII. Jahrhunderts ist der Ausfall vollzogen. Lat. *-t* ("in unbetonter Stellung von der betonten Auslautsilbe her restituirt"), "war in Pausa unzweifelhaft tonlos. Festes *-t* muss gedehnt gewesen sein, einfaches inlautendes *t* gelehrter Wörter schloss sich wahrscheinlich an", der Doppellaut wurde nicht vor dem XI. Jahrhundert gekürzt. — Lateinisches nachtoniges *t* der Paroxytona ist (mit Suchier) *d* geworden. In stimmhafter Stellung trat Angleichung zw. lat. *-t* u. *∟ t* Vok. zu *-d* ein, in Pausa dagegen wurde *-d* durch *-t* verdrängt; lateinisches intervokalisches *d* im französischen Auslaut schloss sich dem *-t* an, auch wenn vorfranzösisch *dh* gesprochen wurde. Mit Rücksicht auf die Fortdauer der gedehnten Dentalen ist der Ausfall von *-t* vor Konsonanten nicht denkbar, auch die wenigen *-th* konnten nicht verallgemeinert werden. Vielmehr beeinflusste *-dhe* des Femininums das Masculinum trotz des Nominativs, von hier aus wurde der Auslaut ins Wanken gebracht. Diese Einwirkung begann vor dem Schwunde des inter-



vokalischen Lautes, vollendete sich erst nach ihm. 1066 bestand *-t* zum Teil noch, zu Ende des XI. Jahrhunderts sind *-t* und *-th* gefallen.

124. Menger L. E. On the Development of Popular Latin *e* into French *ei*, *oi*. Mod. Lang. Notes 11, 2, Spalte 116—120.

I. Pronunciation. Stellt die Reihe  $\acute{e}i > \acute{e}e > ae > \acute{a}e > \acute{q}e > \{q\acute{e} > w\acute{e} (> wa) > \acute{q}a > \acute{o}a > \acute{o}a > wa$  auf. — II. Orthography. "Either because the change of the first element *e* (of *ei*) to *o* (of *oe*) was so much greater . . . than that of the second element *i* (of *ei*) to *e* (of *oe*), or because the accent, bearing originally upon the *o*, rendered the enunciation of the unstressed *e* (of *oe*) indistinct, only the *e* (of *ei*) was altered in spelling." "*oi* remained in the sixteenth century when the pronunciation was *wé*"; "the French becoming a fixed literary medium, clung the more tenaciously to traditional script;" "this *oi* < *e* once written, appealed immediately to the eye as belonging to the very numerous class of words in which *oi* was etymological (originating for the most part in *o* + a palatal and *au* + a palatal, as *miroir*, *joie*)".

125. Menger L. C. German *w-* into French *gu-*. Mod. Lang. Notes 11, 4, Spalte 252—254.

Germanisch *w-* wurde durch *gu-* ersetzt, weil Kons. + halbvok. *u* im Franz. vorhanden war (aus lat. *qu-*), *gu* war die tönende Entsprechung zu tonlos *qu-*. — *qu-* war die einzige Verbindung, in der halbvok. *u* vorhanden war.

126. Mörch A. La durée des voyelles françaises. Die neueren Sprachen 3, 10 (Februar-März 1896), 581—587.

127. Marcou P. B. The Origin of the Rule Forbidding Hiatus in French Verse. Publ. of the Mod. Lang. Assoc. of Am. 11, 3 New Series, IV, 3, 331—335.

"We have here a genuine French phenomenon, and not an imitation of Latin models." "The tendency imperfectly expressed by Malherbe's rule is a fundamental one . . . depending on the physiological character of French utterance". There is "in the spoken language a strong tendency to avoid or suppress hiatus". "This strong tendency is an important factor in the historical development of the language". In "Old French we find a corresponding state of things for hiatus between words". — "The *t* in *a-t-il*, *aime-t-il* . . . is partly due to the tendency to avoid hiatus". Forms as *bijoutier*, *velouté*. — "The practice of modern French popular verse . . . : the avoidance of hiatus is very marked."

128. Körting G. Zur Entstehung der französischen Nasalvokale. Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit. 10 (Referate und Rezensionen), 244—247.

Die Anpassung der Vokale (*a*, *e*, *o*, *ü*) an den folgenden Konsonanten (silbenschiessendes *m* oder *n*) und der Ausfall dieses Konsonanten ist eine Sandhi-Erscheinung; diese beruht auf der Neigung, straffe Lauteinheiten zu erhalten, was durch Verzicht auf den Nasalkonsonanten erreicht wird, dessen Verschlussbildung und -lösung dem entgegensteht; die Möglichkeit, dem vorangehenden Vokale nasale Klangfarbe zu geben, indem man die Senkung des Gaumensegels schon bei der Artikulation des Vokales statt bei der des (ursprünglich) folgenden *m* oder *n* vornahm, erleichterte dies.

[Note: Gegen Meyer-Lübke, Romanische Grammatik I, 308 ist bei ursprünglich folgender mit *m* oder *n* anlautender Silbe der Vokal nie nasalisiert worden; *mm* in *pomme* und *nn* in *bonne* erklären sich anders.]

129. **Cameron A.** Guyot. France, Filology, Foneticism and Poetic Formulae. Mod. Lang. Notes 11, 3 u. 5, Sp. 129—146 u. 257—273.

Über Reform der französischen Orthographie. Bestrebungen Ronsards (im Anschlusse an *Lexique de Ronsard . . .* par L. Mellerio. Paris 1895), der *Alliance française* (Renard, *La nouvelle orthographe*, Paris 1893), Clédats (*Grammaire raisonnée de la langue fr.*, Paris 1894) und Psicharis (in *Revue bleue*, 1891).

130. **Henze W.** Über die bevorstehende Reform der französischen Orthographie durch die Académie française. Progr. des Dorotheenstädtischen Realgymn. zu Berlin. Ostern 1896. Berlin, Gärtners Verlagsbuchh. 23 S. Kl. 4<sup>o</sup>.

In der Einleitung sagt der Verf.: "Es soll unsere Aufgabe sein, auf die Geschichte der neuesten Reformbestrebungen hinzuweisen, dann die Forderungen darzulegen und zu prüfen, die amtlichen Schriftstücke beizubringen und zu beurteilen. Als Anhang haben wir die betreffenden Schriften und Erlasse der letzten 25 Jahre der Zeitfolge nach angeführt."

131. **Thomas A.** La dérivation, à l'aide des suffixes vocaliques atones, en français et en provençal. Rom. 225, 381—392.

Ergänzt die Fälle bei Meyer-Lübke, Rom. Gramm. II.: *-eus*, *-ius* (Baumnamen, Tierbezeichnungen, beide von Substantiven abgeleitet; Adjektivableitungen adjektivischer und substantivischer Flexion; Ableitungen mit *-eus*, *-ius* zur Bildung von Kompositen, von Adjektiven); *-ea*, *-ia* (Frucht- und Blütenbezeichnungen, Baumpflanzungen, besonders in Ortsnamen, Varia); *-ium* (fast nur im Provenzalischen: a) alte Bildungen, das *i* verschmilzt mit dem Auslaut des Stammes, b) neuere Bildungen, das nachtonige *i* bleibt erhalten, c) jüngste Schicht, analogisch im Provenzalischen geschaffen); *-ia* (dem Provenzalischen nicht unbekannt); *-uus*, *ua*.

132. **Herzog E.** Die vorvokalischen Formen *mon*, *ton*, *son* beim Femininum. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 84—86.

"Die Sprache hat gewöhnlich vorvokalisch dieselbe Form für das Maskulinum und Femininum," *beau-père*, *belle-mère*, doch *belami* und *belamie*, daher dann *mon* als vorvokalische Form vom Maskulinum aufs Femininum übertragen.

133. **Thomas A.** Exemples du suffixe *-umen* en français. Rom 25, 447 f.

Ausser *legumen* und *albumen* lassen sich (als Nachtrag zu Meyer-Lübke, Gramm. des l. r., II, 533—535) noch in alter Sprache nachweisen: *\*acrumen* zu *aigrum* (jetzt *aigrin*), *\*calciumen* zu *\*chaucum* (*chaucumier*, *enchaucumer*), *\*calidumen* zu *chaudum* (*chaudumé* etc.), *\*tenerumen* zu *tendrum* (jetzt *tendron*), *\*viridumen* zu *verdum* (*everdumer*).

134. **de la Grasserie R.** De l'article (morphologie et syntaxe). (Extr. des Mém. de la Société de linguistique de Paris, t. IX.) Paris, Imp. Nationale. 51 S. 8<sup>o</sup>.

135. **Johansson A.** La construction du verbe faire expliquée par M. Tobler dans ses Vermischte Beiträge. Extrait des Mélanges de philologie romane dédiés à Carl Wahlund, 95—107. Progr. Norrköping. Norrköping. 7 S. 4<sup>o</sup>.

I. Le verbe *faire* est suivi de l'infinitif ayant un régime direct ou indirecte. "Il ne serait pas impossible que le datif du verbe *faire* dût en partie son existence à ce datif si naturel au verbe *laisser* et aux soi-disant verbes de perception." "*Lui faire changer de* est au moins aussi bon que *le faire changer de*." "On trouve le datif au lieu de l'accusatif." "Les auteurs mettent l'accusatif où la règle veut le datif: *la faisait cueillir des fleurs*." "Il y a même des cas d'intercalation du régime entre le verbe *faire* et l'infinitif (Daudet), au point de vue de la grammaire, on a tort de prétendre que *faire* et l'infinitif forment une seule idée." "On procède de même quand il s'agit de deux pronoms qui, faisant fonction de régime, ne peuvent être placés en même temps devant le verbe: *Le ciel me fait le connaître*, même quand il n'y a pas lieu de séparer les pronoms."

II. Le verbe *faire* est accompagné d'un verbe réfléchi. A la fin du XIX<sup>e</sup> siècle on peut toujours exprimer le pronom réfléchi. "Deux forces y ont contribué: l'analogie [des verbes *voir*, *laisser*, *entendre*] et la préoccupation de clarté." "Quant aux verbes qui sont réellement réfléchis, l'infinitif est précédé du pronom réfléchi dans les cas où l'absence de ce pronom rendrait le sens de la phrase obscur ou donnerait à la phrase un autre sens; quand le pronom réfléchi implique l'idée de réciprocité et quand le pronom réfléchi est au datif il est de rigueur de le conserver." "Quand *faire* est suivi de plusieurs infinitifs, dont le dernier est séparé de *faire* par un ou plusieurs mots, beaucoup d'écrivains conservent le pronom réfléchi." — "Quelques échantillons d'un emploi fort varié du verbe *faire*."

136. **Svedelius C.** Sur la place de l'adjectif qualificatif français auprès du nom. Mélanges Wahlund 75—93.

"L'adjectif 'qualificatif' est un complément du substantif ou bien il en fait partie intégrante. Dans le premier cas, le besoin d'accentuer le nom et l'adjectif de deux manières différentes a déterminé la place de l'adjectif; le rôle de l'adj. est soumis à celui du substantif, et le rôle de ce dernier dépend des relations qui existent entre lui et les personnes qui communiquent entre eux. Dans le second cas [on détermine] si l'adjectif est un préfixe on suffixe du nom par deux moyens: 1<sup>o</sup> l'intelligence qui enseigne si l'expression entière représente une idée simple; 2<sup>o</sup> l'oreille, qui saisit la manière de combiner, d'accentuer les deux mots."

137. **Vising J.** Lettre à M. Wahlund, accompagnée de remarques sur la syntaxe du substantif français. Mélanges Wahlund, 63—74.

I. "Le génitif, complément d'un substantif, a gagné de terrain dans les auteurs modernes." "Ils atteignent souvent un renforcement de la caractéristique, de l'objet dépeint: *Une vie de hasard* (génitif de qualité); *une montée de flamme*, *un suiveur de foule* (gén. marquant le sujet et l'objet); *brutalité de main* (génitifus respectus); *belle humeur d'appétit* (gén. exprimant la cause); "gén. exprimant d'autres rapports pour lesquels les catégories grammaticales en usage ne suffisent point." — II. *Des coupés de maîtres et des coupés de maître*: "La langue parlée elle-même est in-

certaine ou change de point de vue dans des cas très analogues." — III. *Maitre d'hôtel, maitre du logis* ("ein andermaal").

138a. Philp H. W. Le subjonctif et les grammairiens français du XVI<sup>e</sup> siècle. Thèse pour le doctorat (Upsal). Stockholm 1895. 64 S. 8<sup>o</sup>.

138b. Bastin J. Le conditionnel après *si*. Rev. de l'instr. publ. 39, 2.

138c. Björklund G. *À* ou *de* avec un verbe à l'infinitif. Mosaïque grammaticale. Progr. Linköping & Allm. Lärverk 1895—96. Linköping. 198 S. 4<sup>o</sup>.

139. Bauer A. Doppelter ethischer Dativ im Französischen. Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. u. Litt. 106, 342.

Bringt einen Beleg aus *L'Intransigent* für die populäre Verbindung *te vous* ("Elle *te vous* le *flanque par dessus bord*").

140. Gebhardt C. Zur subjektlosen Konstruktion im Altfranzösischen (auch als Dissert. gedruckt; vgl. Anz. VII, VII B 87). Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 27—50.

141. Körting G. Das lateinische Passivum u. der Passiv-Ausdruck im Französischen. Zeitschr. f. frz. Spr. u. Litt. 18, 115—130.

Verteidigt die Erklärung des *-r* im Lateinischen nach Bopp und Schleicher aus *-s*, gekürzt aus dem Reflexipronomen *se*. Romanische Reflexiva und reflexive Redewendungen sind "Erneuerungen des urlateinischen (und vermutlich überhaupt uritalischen) mit *se* verstärkten Mediums ([il] *se* lit = \*legitu-se)".

142. Marchot P. A. fr. *qui* = *si l'on*. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 525.

Ist durch Anakoluth entstanden. Statt z. B. *Qui* (= *celui qui*) *le fera, mal loier recevra* : *qui le fera, mal loier i avra* u. Ä.

143. Tobler A. Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. 3. Reihe. Nr. 10—13. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 51—79.

10. *pour* mit Substantiven als Mengebestimmung: man kann die Menge auch bestimmen "durch die Angabe des . . . aufgewendeten . . . Geldbetrages oder der Zeit, für die damit der Bedarf gedeckt ist": *pour deux sous de pommes, pour douze jours de vivres*. — 11. *aussitôt, sitôt, une fois* mit Substantiven (mit und ohne prädikatives Partizip) nach Analogie von *après* in solcher Konstruktion, neben welchem *après que* als Konjunktion einem *aussitôt que* entsprach. — 12. Relativsatz als prädikative Bestimmung; a) der Relativsatz ist Objekt (neben einem nominalen Objekt) *je l'ai vu qui passait*; b) er bezieht sich auf Subjekt und Verbum, *ils sont là qui sifflent*; atrz. werden solche Sätze, abhängig von Verben des Sehens, mit *ou (ubi)* eingeleitet, *vez les là ou descendant*. — 13. *se . . . ne* (bei vollständigem Satze; beim Fehlen des Verbums *se . . . non*) wie *nisi* nach Negation "bei der Aufstellung, dass ein gewisser Sachverhalt ausschliesslich bei einem bestimmten Subjekte oder Objekte oder unter bestimmten Umständen statt hat"; in Fragen (wie *nisi* und darüber hinausgehend), in Nebensätzen; über den Gebrauch von *nisi* hinaus: *senon* de = 'entblösst von'; in der Bedeutung von *sed* oder 'sondern nur' nach negativem Satze; einschränkend nach affirmativem Hauptsatze. Entwicklung im Neufranzösischen. — *Mais* in ähnlicher

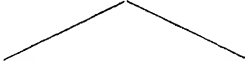
Verwendung; *n'a fil mais un* = *non habet filium magis*, (*habet unum*; daraus *n'a mais qu'un fil* (das *que* aus *ne . . . que*); dann ein zweites *ne* vor dem *mais*. *Ne but vin, ne mais* ('sondern') *eve*; diese Ausdrucksweisen nach positivem Satze. Einschränkendes *mais*, wofür Altfranzösisch auch *ne mais*, in gleicher Verwendung *mais que* und *ne mais que*; *mais (que)*, *ne mais (que)* mit Konjunktiv. — *Fors* "zur Einführung der Ausnahme von positiven wie von negativen Aufstellungen", ist Präposition, die Ausnahme steht aber auch im Kasus des Einzuengenden. *Fors que* (wie *mais que*), auch mit *tant* (*tantum* 'nur'); *fors, fors que* 'sondern'; *fors, fors tant que* = 'wofern nur'. — Formen der Aussage, etwas habe ausschliesslich mit Bezug auf ein Objekt, eine Bestimmung statt: 'Nur' zum Verbum gehörig: neufranzösisch *il ne fait que rire*, altfranzösische Entsprechungen; zum Subjekt gehörig: altfranzösisch mit Nachstellung des *ne*: *de pauvres que douze n'i a*, die neufranzösischen Konstruktionen dafür; *ne . . . que* mit Komparativ oder mit *trop*. *Il ne fait que dormir, il ne fait que de dormir*. "Die dem Sinne nach negative Aussage, die eine Einschränkung erfährt, kann auch in Worten liegen, die die Negation *ne* nicht enthalten." — *Rien que*; altfrz. *sans plus*. — *Ne . . . pas que . . .* = *ne . . . que*; jetzt bezeichnet es, "dass die positiv ausgesagte Thätigkeit nicht bloss mit der Einschränkung auf das durch *ne . . . pas* *que* Eingeführte statthabe".

144. Kalepky Th. Zur französischen Syntax. V. VI. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 277—315.

V. Von den infiniten Verbformen im Neufranzösischen. Die neufranzösische Sprache hat "in sauberster Weise die Scheidung zwischen reinen Verbalformen . . . und reinen Nominalformen . . . vollzogen". Es kann "sich niemals Flexibilität mit verbaler Rektionsfähigkeit (den Begriff dieser auf Akkusative beschränkt) an einem Partizip, sei es des Präsens oder des Perfekts, vereinigt vorfinden, so dass . . . eine Partizipialform entweder reine Verbalform (nämlich "unflektiert") oder reine Nominalform (nämlich "flektiert") ist; . . . die sogenannten "flexibeln" Partizipialformen . . . bezeichnen . . . stets ein Seiendes, welches zu einem Sein oder Geschehen in Beziehung gesetzt ist, entweder so dass das betreffende Seiende als sein Träger ("Part. Präs."), oder so, dass es als das, woran jenes Sein oder Geschehen vollzogen worden ("Part. Perf.") gedacht ist". — "Was von Grammatikern gemeinhin als Partizipium bezeichnet worden, setzt sich aus zwei durchaus verschiedenen Gruppen von Wörtern zusammen, erstens aus wirklichen Nominibus, welche Seiende, sei es als Träger noch unvollendeter, noch im Vollzuge begriffener Zeitseiender, oder als solche, an denen ein Zeitseiendes vollzogen worden oder sich vollzogen hat, bezeichnen . . . , zweitens aus ebenso reinen Verbformen, *Gerundien* und *Gestiven*" (dies der vom Verfasser vorgeschlagene Name für das unflektierte Participium Perfecti = *Supinum* bei den rumänischen Grammatikern). — Auf Grund der Bedeutung von *en* ("Verhältnis des Umgebenseins eines Seienden von einem andern zwar als ausgedehnt, aber doch in anschaulich bestimmter Begrenzung . . . vorgestellten Seienden"), der einzigen im Neufranzösischen vor dem Gerundium möglichen Präposition, ergibt sich der Unterschied: "Der Infinitiv ist im Neufranzösischen die Ausdrucksform für den jeglicher weiteren Bestimmung baren Begriff eines Zeitseienden", "das Gerundium . . . bezeichnet . . . eine solche Vorstellung eines Zeitseienden, welcher . . . zugleich das

Moment . . . einer gewissen zeitlichen Ausdehnung . . . eignet". — Nach Massgabe der sehr häufigen asyndetischen Juxtaposition bei der "Bezeichnung eines Seienden und der zu ihr in attributivem oder appositivem Verhältnis stehenden Bezeichnung eines von ihm getragenen Seins oder Geschehens" ist im Neufranzösischen ein Gerundium "auch in den . . . Verbalformen auf *-ant* zu sehen, die . . . ohne Präposition einem Nomen oder Verbum als nähere Bestimmungen beigegeben werden", wie *La maison portant le n° 44, Construire un triangle connaissant trois côtés*. Befremdlich erscheint dies nur durch den Vergleich mit lateinischen Partizipien Präsens und den flektierten Partizipien der älteren französischen Sprachen. Herbeigeführt wurde diese Veränderung "durch das Streben nach Entlastung der Wörter in ihrer Eigenschaft als Träger von Vorstellungscomplexen". "Flüchtiger Seitenblick auf die verwandten Sprachen". — Das Partizip reflexiver Verba ist Gestivum in Fällen wie *je me suis nué, je me suis procuré les livres*, Adjektiv in Fällen der "Kongruenz" wie *Quels livres me suis-je procurés?* Entstehung der Ausdrucksweisen dieser Art durch das Entlastungsbestreben. — *Supposé cette chose* (im Gegensatz zu *Cette chose supposée*) zeigt das Gestivum.

VI. Übersicht über die Verbformen im Neufranzösischen, eingeteilt in finite (bestimmungsreiche) und infinite (bestimmungsarme). Bestimmtheit des durch erstere ausgedrückten Zeitseienden (1. lokale, 2. numerale, 3. temporale, 4. modale Bestimmtheit). Bestimmungsreichste: *Passé défini*, *Impératif*-Formen, etwas bestimmungsärmer *Présent du subjonctif* und *Imparfait du subjonctif*. — Bestimmungsärmste: *Infinitiv*, etwas bestimmungsreicher


  
*Gérondif*                      *\*Gestif*  
 (du Présent)              (Gérondif du Passé).

145. **Perle F.** Das stilistische Deutlichkeitsmoment im Französischen beim Ausdruck der Vorstellung. Progr. der Oberrealsch. zu Halberstadt. Halberstadt C. Doelle & Sohn. 17 S. 4<sup>o</sup>.

Vorbemerkung. Das beste Material liefern Vergleiche von Übersetzungen mit den Originalen.

I. Die Zerlegung der Vorstellungen: *ils se plongeaient dans les eaux du Nil; le Portugal rappelle ici l'idée de la Hollande; n'allez pas croire*. — II. Die Ausgestaltung der Vorstellungen: *il attaque six adversaires; la promesse qu'elle avait faite (ihr Verspr.)*. — III. Verknüpfung und Beziehung der Vorstellungen: *elle prit un autre logement, il l'y suivit; j'avais en tête un projet (ich hatte etwas im Kopfe)*.

146. **Bastin J.** Le verbe et les principaux adverbess dans la langue française. Étude historique. II<sup>e</sup> partie: Syntax. St.-Petersbourg. 208 S. 8<sup>o</sup>. 1 R. 50 K.

Vgl. Anz. VII, VII B, 56.

147. **Meder F.** Zur französischen Satzlehre. Progr. des Gymn. zu Stolp. Stolp, Delmanzische Buchdr. 32 S. 8<sup>o</sup>.

148. **Buscherbruck K.** Die altfranzösischen Predigten des Heiligen Bernhard von Clairvaux. Rom. Forsch. 9, 3, 662—743.

Sprachliche Untersuchung und Charakteristik der erhaltenen Fassungen.

149. **Garnier** P. Essais sur les étymologies des noms de villes, de villages, de climats et de sources de la Côte d'Or. Citeaux, Impr. Saint-Joseph. 225 S. 8<sup>o</sup>.

150. **Schoeps** R. Die Partikeln in altnormannischen Texten. Diss. Halle. 105 S. 8<sup>o</sup>.

151. **Josel** J. Un procédé de formation du langage populaire, étudié particulièrement dans le dialectes d'Ille — et — Vilaine et de la Loire-Inférieure: le redoublement de l'idée dans les composés. (Posthum.) Rennes Oberthur 1895, 49 S. 8<sup>o</sup>.

152. **Trébucq** S. La chanson populaire en Vendée. Paris, Le Chevalier. 312 S. 8<sup>o</sup>. 7,50 Frs.

153. **Doutrepont** Ch. Étymologies picardes. Zeitschr. f. rom. Phil. 22, 1896, 527—529.

1. Rouchi *bistoke* 'présenter un bouquet à quelqu'un' = flam. *bestooken* 'donner un bouquet à qq. à l'occasion de sa fête'. 2. *bruekiaus* 'petite prairie' (charte tournaisienne, 1303), pluriel de \**bruekiel* = flam. *broeck* + *ellum*. 3. *kprdiüstil* (tourn.) 'portefaix' = *corps du stîl* (*stîl* 'métier') 'homme appartenant au corps des métiers' "parce qu'ils font tous les métiers". 4. Tournaisien *s'estoke* se tenir raide en marchant' flam. *stokken*. 5. Turn. *fašwe* 'tête de bœuf cuite' = \**faciam-bovem* (faciem bovis). 6. *fowlouchier* (bei G. le Muisit) = *four* (*fôris*) + *louchier* (von *louchie* "contenu d'une 'louche', cuiller à pot") "frustrer les autres convives de la part d'aliments qui leur est due en se servant soi-même trop bien". 7. Tourn. *platelet* "marchand de plats et terrines", "homme qui a une mauvaise tournure" = *plat* + \**télet* (diminutif de *têl* = flam. *teil*, dial. *teel*).

154. **Passy** P. Notes sur quelques patois comtois. Rev. de phil. franç. et prov. 10, 1—16.

Vgl. Anz. VII, VII B 104.

155. **Autane**. Rimes dauphinoises. Grenoble, Falque & Perrin. 192 S. 8<sup>o</sup>.

156. **Meunier** J. M. Le patois du nivernais étudié au phonomètre. (Extr. du Bulletin de la Société nivernaise des lettres, sciences et arts.) Nevers Vallière. 8 S. 8<sup>o</sup>.

157. **Marchot** P. Étymologies wallonnes. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 1896, 525 f.

Wall. *ac* = *adcon*-. — Wall. *da mên*, *da tèn*, *da sên*, *da nqs'*, *da vqs'* = *le mien*, *le tien*, *le sien* etc.: in St. Hubert, "c'est une juxtaposition des deux formes, de la forme périprastique *da mi*, *da ti* (= à moi, à toi) et de la forme ordinaire *li mên*, *li tèn* etc.". — Wall. *glèter*, 'baver' = *goleter* von afrz. *golet* ('gueule' nfrz. *goulet*).

158. **Moisy** H. Glossaire comparatif anglo-normand, donnant plus de 5000 mots aujourd'hui bannis du français. Fasc. 4 & 7 (p. 417—576 et 897—1032). Paris Picard. 8<sup>o</sup>.

Anz. VII, VII B, 120.

159. **Richenet** F. Le Patois de Petit-Noir, canton de Chemin (Jura). Dôle Bernin. VI, 302 S. 8<sup>o</sup>.

160. Krause G. Zur Mundart des Départements Oise. (Mit Karte.)  
Zeitschr. f. frz. Spr. u. Litt. 18, 58—84.

161. Marchot P. Note sur le dialecte de l'Eulalie. Zeitschr. f. rom.  
Phil. 20, 510—514.

Nicht pikardisch, sondern wallonisch. Gründe: 1. Das lat. Plusquamperfektum von *avoir* und *être* lebt noch im Wallonischen (= Perf. wie in der Eulalie). 2. Vortoniges *a* (*raneiet, manatce*) ist im Einklange mit diesem Dialekte, "le passage de *e* initial à *a* est un phénomène familier au wallon". 3. *coxa* zu *coisse* (Dial. Gregoire), mod. *coche, cohe* zeigt, dass die Behandlung *coxist* zu *coist* wallonisch ist. 4. *une spede*: "l'absence de prosthèse devant *s* impure est un caractère distinctif du dialecte wallon." 5. *seule*: "le maintien de la pénultième atone *u* dans -e-cul-, -e-gul- est une caractéristique du dial. wall." 6. *oram* entspricht der heutigen 1. Pl. Ind. Präs. -*ā* im Wall-Lothrin. = *ammus* (Horning, Zeitschr. f. rom. Phil. XVII, 316). 7. *auisset* (lies *awisset*): "est une forme normale de l'a. wall. répondant à *habuisset*". 8. *souue* (lies *souve*): *v* hiatusilgend; *w*, seltener *v* haben diese Funktion im Wallonischen. — *kose* (*k'ose* wie in den Eiden oder guttural, was auf das pikardisch-wallon. Grenzgebiet wiese), *voldrent* (zentraler Einfluss "il ne faut pas attribuer une importance exagérée à l'insertion du *d*", Suchier), *la, sa* (statt *le, se*, sind viell. im IX. Jahrhundert die einzigen Formen des Wallon., viell. auch zentraler Einfluss) sind nicht stichhaltige Einwände. 3., 4., 7. sind unmöglich in der Pikardie.

162. Gilliéron J. Notes dialectologiques. Rom 25, 424—440.

I. Sur quelques noms de lieux de la Vallée d'Anniviers (Veränderungen der Namen, im ganzen unbedeutende, manche auf Rechnung der Kartographen und Französisierungen). — II. Le français *épingle* et ses concurrents patois ("cette note . . . a pour but de signaler . . . des affleurements d'aires lexicologiques concurrentes . . . que l'aire parisienne d'*épingle* est venue recouvrir en partie"). — III. Les noms des jours de la semaine en Savoie. — IV. Anniviard *frimisé* = 'prémices' (le fromage gras, fait de la totalité du lait, le troisième jour de l'estivage, réservé au curé de Vissoie) von [la]s primitias. — V. Anniviard *èfi* 'peut-être' = afrz. *espoir*; *âfrêlê* 'prêle' = *asperelle*. — VI. Quelques termes anniviards relatifs à l'estivage: *Lî zôr d'ècnèwâ*, c'est-à-dire le jour de l'*essever*, de la mise à sec (exaquare). — VII. \**Adsustare*, \**sustana* (?) = anniviards *âcôdâ*, "mettre à l'abri contre les intempéries", la *chôdâ*, l'abri contre les intempéries", *chôsâna*, "la boucle du collier de la vache" *celle de dessous*. — VIII. Anniviard *zôcllâ* 'ampoule' = frz. \**jouffle*, wovon *joufflu*. — IX. *Digitale* en Savoie (tableau des formes).

163. Moutet-Fortis H. Chansons populaires de l'Ain. Bourg Écochard. 33 S. 80.

164. Morineu L. Les cris des rues (Troyes, Lyon). Rev. des tradit. pop. 9, 2, 1896.

165. Luzzatto L. Contributo allo studio del dialetto valdostano. Rom 25, 1896, 315—320.

"Questo . . . contributo . . . riguarda le vicende dell's dinanzi alla muta, tra vocali e iniziale."



166. **Thomsen O.** Egennavne som Sprogrödder i Fransk. Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning, udg. af det philol. hist. Samfund. Nr. 24. Kopenhagen Klein. 64 S. 8°. 0,90 Kr.

167a. **Regnaud P.** Notes d'étymologie française. Origine germanique d'une série de mots à initiale B. Rev. de phil. franç. et prov. 10, 2, 103—158.

Germanische Etymologie, resp. Ausbau der Wortfamilie für babiller, babiole, bac, bache, badaud, baderne, badigeon, badin, bafouer, bafre, bagarre, bagatelle, bague, bagues, bahut, bâiller, balcon, ban, banc, bande, banne, bannière, bard, barde, barge, barguigner, baril, baron, barque, barrique, barre, bassin, baste, baster, bastingue, bât, bâtard, bâtardeau, bateau, bateleur, bâtir, bâton, baudir, baudrier, bave, bayer, bec, bêche, bedaine (bedon), bedeau, beffler, beige, berlue, bers (berceau), biche, bidon, bière, bigarrer, bique, bis, bise, biseau, bizarre, blafard, blason, blé, blèche, blême, blesser, blet, bleu, bloc, blond, blottir, bocal, bois, boisseau, boîte, botter, bombe, bonde, bondir, bonnet, besoin, bord, borgne, borne, bosse, bosquet, botte, bouc, bouchon, bouchot, boucle, boucher, boudin, boue, bouffer, bouffon, bouge, bouger, bouille, bouline, bouquet, bourde, bourdon, bourg, bourgeois, bourrache, bourre, bourreau, bourse, boursoffler, bouse, bouteille, bouter, boutique, bove, boyau, bouton, bouture, braie, bracon, braire, braise, bramer, branche, brande, brandir, brandon, branler, bransqueter, brasser, brave, brèche, brechet, brehaigne, brême, brette, bretèche, bretelle, breuil, bricole, bride, brigand, brigade, briller, brin, brindille, brique, briquet, briser, broc, broche, brodequin, broder, broncher, bronze, broque, brosse, brouet, brouiller, brouir, broussaille, brout, brouter, broyer, bou, bruec, bruine, bruire, bruit, brûler, brun, brusque, bruyère, buche, buer, buffet, buhot, buisson, buie, buire, bure, busc, buse, buste, butin.

167b. **Lindström A.** *Dispensare — distornare*. Mélanges Wahlund 281—288.

*Dispensare* > *dispenser* et *de(s)penser* (la forme populaire, *desperer* "n'a jamais appartenu à la langue après l'époque du glossaire de Reichenau"): "peut-être *despendre* (resté dans le proverbe 'à pendre et dépendre' = 'je suis à vous à vendre et dépendre') a-t-il amené la prononciation *despenser* pour *dispenser*, mot savant appartenant à la même couche que *penser*". Les significations du mot *dispenser* depuis le commencement du XVI<sup>e</sup> siècle. — *Distornare* (> *détourner*) = *dis* (marque de séparation) + *tornare* 'façonner au tour' (mouvement autour d'un certain point: *tour*, *autour*), *tornare* se dit des chevaux, *le soleil tourne*.

168. **Rohnström J. O.** Remarques sur quelques noms propres dans la chanson des Saxons. Mélanges Wahlund 123—136.

I. *Bodel* (so der Name, nicht *Bordians*, aus Gründen der Textkritik. — II. *Guitechin* (= altsächs. *Widu-kind* 'Sohn des Waldes'; die übrigen Namensformen erklären sich aus germanischen Nebenformen und französischen dialektischen Entwicklungen; *k* statt *ch* würde für den Dialekt des Dichters noch besser passen). — III. *Hurepots* (Bezeichnung für die 'barons proprement français'; Stellenverzeichnis, alle bisherigen Etymologien sind lautlich unmöglich).

169. **Thomas A.** Étymologies françaises. Rom 25, 80—97.

Ensouaille viell. zu afrz. *seuwe*, *soue*; *esse* ('Achsnagel') volksetymologisch umgebildet aus *heusse* = *heuse* von deutschem

*helza*, it. *elsa*; *lente* = \**lendite* (neben \**lendine*, — wie \**inguite*, \**termite* — und \**lendice* limous. *lenze*); *lingue* germanisch (deutsch 'Leng') zu *lang*; *loinseau* ('peloton de fil') = \**glomuscellum*; *murger* = \**muricarium*, von *müreæ*; *oyen* = ostfrz. *wayin*, zentralfrz. *gain*, enthalten in *regain* (nicht zu *gain*, *gain* von *gagner*) = *waid-* ('Weide') + -*men* mit Diez; *rinseau* nicht *ramicellum*, sondern \**ramuscellum*, it. *ramoscello*; *ruisseau* = \**rivuscellum*, von \**rivus* neur.; 'le français *seu* et le provençal *sout* . . . viennent d'un mot sôtem (sütem) . . . dont l'origine reste à trouver'; *suage* = *souage* zu afrz. *seuwe*, *soue* von *sōca*, das ins Baskische und Keltische gedrungen ist; davon altit. *sovaggia*, mod. it. *sovraggio*, *sovraggiolo*; *tertre* = \**termitem*, "variante formelle de *termine*, qui est lui-même pour *terminum*", mit epenthetischem *r*; *vignoble* von \**vineōbula*, Erweiterung von *vineōla* (wie *casula* zu *casūbula*), dann Mask., *virevite* (Rou, III, 6473) = anord. *vedhr-viti*, woraus \**werevite*, dann Einfluss von *vire*.

170. Friesland C. Zwei französische Sprichwörter. Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit. 10 (Referate u. Rezensionen), 238—241.

1. Des Papstes Mauleselin (La mule du pape, erklärt sich aus dem Zusammenfall von *mule* 'Mauleselin' und 'Pantoffel', Volkswitz). — 2. Die Gesandtschaft von Biaron Anc. Théâtre fr., Glossar s. v. *ambassade*. (Der ursprüngliche Ausdruck *Trois chevaux et une mule* wurde zu *Trois cens ch. et une m.*, jetzt Gleichklang von *cens* und *sans*, daher eine unberittene Gesandtschaft.)

171. Rolland E. Le mot enfantin *nanan*. Rom 25, 592.

Eine Stelle bei Restif de la Bretonne (1789) scheint die Erklärung zu geben: *maman* = 'toute espèce de nourriture' (bei etwas grösseren Kindern); davon *nanan* ('corruption').

172. Thomas A. Français *besoche* et gascon *besoch*. Rom 25, 441—444.

Frz. *besoche* (nicht, wie Meyer-Lübke, Gramm. des langues rom., I, 45 zu *vouge* = *viduvium*, *vidubium*, zu dem prov. *vezoig*, gasc. *bezoch*, sondern) = \**bisocca* = *bis* + Wurzel von frz. *soc* 'tranchant'.

173a. Thomas A. Français *guideau*. Rom 25, 445—447.

*Guideau* = *kidellus* (Du Cange) zu deutsch *Kittel*, *Kitel*, durch niederdeutsch \**kiddel*, \**kidel*.

173b. de Poyen-Bellisle R. *Boue*, *Barboter*, *Barbouiller*. Am. Journ. Phil. 17, 88 f.

*boue* von vulg. *bota* 'a stagnant pond or a puddle of water'. — *barboter* 'to splash in the water or in the mud' = *perbotare*. Lautgesetzlich *perbotare* zu *barbouyer* entwickelt, geschrieben *barbouiller* durch den Einfluss von *bouillir*; in *barboter* *t* des Unterschieds wegen erhalten.

174. Johannesson F. Zur Lehre vom französischen Reim. I. Progr. des Andreas-Realgymn. zu Berlin. Ostern 1896. Berlin Gärtners Verlagsbuchh. 26 S. kl. 4<sup>0</sup>.

f) Provenzalisch-Catalanisch.

175. Levy E. Provenzalisches Supplementwörterbuch. 6.H. *desconort-doaire*, II. S. 129—256. Leipzig Reisland. gr. 8<sup>0</sup>. 4 M.

176. Poésie en patois de Cahors. Rev. de phil. franç. et prov. 10, 2, 99—102.

Mit Übersetzung (1655).

177. Thomas A. Prov. *orgier*, *orjaria*. Rom 25, 447.

Raynouards Etymologie (*urceus*) und Bedeutung ('potier, poterie') ist falsch. Es heisst 'marchand de grains' und kommt von *horrearius* (Derivativum von *horreum* 'grenier à céréales').

178. Rolland E. Une particularité de la formation du féminin pluriel en languedoc. Rom 25, 592.

In Autoire sind die Fem. auf -o im Sing. und Plur. gleich, jedoch nach *l* und *lh* endigt der Plur. auf -oy.

179. Zauner A. Die Konjugation im Béarnischen. Zeitschr. f. rom. Phil. 20, 433—470.

180. Doujat J. Dictionnaire de la langue toulousaine. II<sup>e</sup> fascicule: Lettre B. Toulouse, Bureau de 'Le Gril', 1895. 8<sup>o</sup>.

Anz. VII, VII B, 178.

181. Sütterlin L. Die heutige Mundart von Nizza. Rom. Forsch. 9, 249—586.

182. Champeval J. B. Le *Pom* du Cantal. Ann. du Midi 8, 364 f.

Zu der Deutung A. Thomas' von *Plomb de Cantal* = *Pom de Cantal* (Ann. de géographie, 1895, 15 octobre, p. 111—113) werden zwei weitere Belege beigebracht.

183. Bourciez E. La conjugaison dans le Gavache du Sud. (Aus der 'Rev. des univers. du midi' II, 2. April—Juni 1896). Bordeaux Feret. 42 S. 8<sup>o</sup>.

Vgl. Litbl. XVII, Sp. 343 f.

184. Blanc A. Les transformations du latin *judaicus* à Narbonne. Ann. du Midi. 8, 30, 195—199.

"En résumé, le mot *jusaic*, *jusaiga* a été certainement employé à Narbonne. Il ne l'était plus dans la langue courante au milieu du quatorzième siècle".

185. Thomas A. Sur la formation du nom de la ville d'Arles. Ann. du Midi. 8, 363 f.

Zu *Arelate* ein Nominativ *Arelas* (wie *presbyter* zu *πρεσβύτερον*), synkopiert zu *\*Arlas*, Obliquus *\*Arlate* zu *\*Arlede* zu *\*Ardele* (wie *Atacem* zu *\*Adaze* zu *\*Azede* zu *\*Azde* zu *\*Aude*) zu *\*Ardle* zu *\*Arlle* zu *Arle* (so aprov.).

186. Thomas A. L'*eslau* d'un moulin. Ann. du Midi 8, 30, 200 f.

Nicht *eslans* 'lancière' (wie der Verf. Ann. du Midi VII, 113 aus Anlass der Publik. des Cartulaire u. consulat de Limoges gesagt hatte), sondern *eslau-s*, noch heute in La Corrèze *eilaou* 'radier'.

187. Thomas A. *ih* = *ch* en provençal. Ann. du Midi 8, 1895, 94 f.

Andere Beispiele dieses aus dem 'Fragm. de Valenciennes' bekannten Gebrauchs von *ih* (*jh*) für *ch*. Ein älteres Beispiel für den Wandel von *ca* zu *cha* als P. Meyers (Rom. 1895), aus dem J. 825.

188. **Levy E.** *O* in Nasalposition im Altprovenzalischen. *Mélanges* Wahlund. 207—212.

“Man wird denjenigen nicht beizustimmen haben, die für das Altprov. jedem *o* in Nasalpos. geschlossenen Laut zuerkennen.” “Die durch das Verhalten der modernen Dialekte nahegelegte Annahme, dass im Altprov. nicht überall *o* in Nasalpos. zu *o* geworden ist, scheint mir durch das Bartsch Denkmäler S. 142 abgedruckte Gedicht ‘*Ab cor lejal, fin e certa*’ bestätigt zu werden.” Untersuchung der Reime zu diesem Zwecke.

189. **Armanac Mount-Pelleirenc**, 1896. Montpellier, Hamelin Frères. XVI u. 140 S. 8<sup>o</sup>.

Enthält zahlreiche Texte in südfranz. Mundarten.

190. **Salvioni C.** La contemplacio de la passio de nostre senhor. Testo catalano-provenzale. Studj di fil. rom. fasc. 19, 132—168. Mit Glossar.

192. **Baselga y Ramírez M.** El Cancionero catalán de la Universidad de Zaragoza, exhumado y anotado. Madrid Murillo. 421 S. 4<sup>o</sup>. 15 y 16 pes.

193. **Guimerá A.** La llengua Catalana. Discurso presidencial llegit en la sessio publica en l’Ateneu Barcelonés. Barcelona, Tip. “L’Avenç”. 42 S. 4<sup>o</sup>. [No se vende.]

194. **Marti y Folguera J.** Poemas catalans. Madrid, Libreria de Fé. 194 S. 8<sup>o</sup>. 3 y 3,50 pes.

195. **Nonell y Mas J.** Analisis morfologich de la llengua catalana antiga. Manresa, imp. de San José 1895, 296 S. 4<sup>o</sup>. 3 y 3,50 pes.

196. **Casas y Carbó J.** Catalunya trilingüe. Estudio de biologia lingüística. Barcelona, Impr. y libreria L’Avens. 38 S. 4<sup>o</sup>.

197. **Mestres A.** Folk-lore catalá. Tradicions recullidas y escritas per Volum primer. Barcelona, Impr. d’Espasa y Comp. 1895. 304 S. 8<sup>o</sup>.

198. **Milá y Fontanals M.** Romancerillo catalán, canciones tradicionales. Segunda edicion refundida y aumentada. Obras completas del Dr. D. Manuel Milá y Fontanals. Tomo VIII. Madrid Murillo. XIX, 459 S. 4<sup>o</sup>. 9 y 8,50 pes.

#### g) Spanisch.

199. **Martínez García R.** Curiosidades gramaticales. Gramática ampliada del idioma español, lenguas y dialectos de la península ibérica. Tercera ed. Madrid, Impr. de la Vinda de Hernando y Co. 479 S. 8<sup>o</sup>. 5 y 5,50 pes.

200. **Monner Sans R.** Minucias lexicográficas. *Tata, tambo, poncho, chiripa* etc. Buenos Aires, Félix Lajoune. 61 S. 8<sup>o</sup>.

201. **Blanco y Sanchez R.** Lengua castellana. Tratado de análisis. I. Analisis gramatical. Madrid, Impr. de Greg. Juste. 135 S. 12<sup>o</sup>. 1,75 y 1,50 pes.

202. **Amunátegui Reyes M. L.** Al traves del diccionario i la gram-

- mática. Santiago de Chile, Impr. Cervantes. Madrid, Suárez 1895. 336 S. kl. 4<sup>o</sup>. 6 y 5,50 pes.
203. **Sumpsi J.** Belleza del lenguaje y su perfeccionamiento por la filología. Barcelona. 31 S. gr. 8<sup>o</sup>.
204. **Grünbaum M.** Jüdisch-spanische Chrestomathie. Frankf. a. M. J. Kauffmann. VI, 160 S. gr. 8<sup>o</sup>. 4 M.
205. **Monner Sans R.** Con motivo del verbo desvestirse (pasa-tiempo lexicográfico) con un apéndice acerca del lenguaje gauchesco. La Plata, Impr. Solá Hermanos, Sesé y Ca 1895, 241 S. gr. 8<sup>o</sup>. 4 y 3,50 pes.
206. **Hanssen F.** Estudios ortográficos sobre la Astronomía del rei D. Alfonso X. In: 'Anales de la Universidad'. Santiago de Chile 1895. 34 S. 8<sup>o</sup>.
207. **Marden C. C.** The Phonology of the Spanish Dialect of Mexico City. Publ. of the Mod. Lang. Assoc. 11 (New Series IV), 85—150.
208. **Camino A.** Poesias gallegas, con un prólogo del Excmo Sr. D. L. de Saralegui y Medina. Madrid Murillo. 66 S. 12<sup>o</sup>. 0,75 pes.
209. **Membreño A.** Hondureñismos. Vocabulario de provincialismos de Honduras. Tegucigalpa, tip. Nacional 1895, XII, 123. 4<sup>o</sup>. 9 Frs.
210. **Escrig y Martínez J.** Diccionario valenciano castellano, y un ensayo de ortografía lemosina valenciana por una Sociedad de literatos bajo la Direccion de D. Constantino Llombart. 32 fasc. (fertif). Valencia, Madrid, Murillo 1892—96. 4<sup>o</sup>. á 3 cols. 1 fasc. 1 y 1,25 pes.
211. **Hanssen F.** Estudios sobre la conjugacion aragonesa. Sobre la conjugacion del Libre de Apolonio. (Aus 'Anales de la Universidad' tomo XCIII.) Santiago de Chile. 21 u. 31 S. 8<sup>o</sup>.
212. Cuentos y chascarrillos andaluces tomados de la boca del vulgo . . . por Fulano, Zutano, Mengano y Perengano. Madrid, Establ. tip. de R. Fè. XXI, 271 S. 8<sup>o</sup>. 3,50 y 3 pes.
213. **Marden C. C.** Some Mexican Versions of the 'Brer Rabbit' Stories. Mod. Lang. Notes 11, 1896, Sp. 43—46.
214. **Page F. M.** Fausto, A Gaucho Poem. Publ. of the Mod. Lang. Assoc. of Am. 11, 1, New Series Vol. IV, 1, 1—62.
215. **Foulché-Delbosc R.** Proverbes judéo-espagnols. Rev. hispan. 11, 1895, 312—352.
216. **Danon A.** Recueil de romances judéo-espagnoles chantées en Turquie. Rev. des études juives, 1896, Avril—Juin.

## h) Portugiesisch.

217. **Leite de Vasconcellos J.** Remarques sur quelques vestiges des cas latins en portugais. Rev. hispan. 2, 1895, 117—119.
- I. Singulier. a) Nomin. et vocat. (cf. Rom., XI, 79 ss.); b) Gén. et locatif. (cf. Cornu, Die portug. Sprache, § 222): *mistér* (*mestér*) = *ministerium*, *Almoſter* = arabe *al* + *monasteriū*; *Citadette* = \**Civitatliculae*, *-êde* = *-eti*, *-etae* (de *-etum* ou de *-eta*): *Murtede* <

\**Murteti* ou *Murtetae*; c) ablat.: *-mente, agora* < *hac hora*, a. port. *ogano* < *hoc anno*. II. Pluriel. a) Gén. *santôro* (*santório*), 'espèce de gâteau, fait le 1<sup>er</sup> novembre' < *sanctorum*; b) ablat. *Chaves* (lat. *Aquae Flaviae*) < *Flaviis* = *Flavis*, *Sagres* = *Saris* (sc. *saxis* sim.), vulg. *Saigres, Pedrelles* < \**Petrellis* (*petra*).

218. Leite de Vasconcellos J. Noticias philologicas. Rev. Lusit. 4, 2, 122—134.

1. A expressão *cousas outras* (heute *outras cousas*, Fälle der Nachstellung des Pronomens in der modernen Sprache). — 2. Manuscrito de João Pedro Ribeiro (J. Pedro sammelte zu einem Glossarium; Proben). — 3. Phenomeno phonetico dialectal antigo (Die aus modernen Dialecten bekannte Entwicklung oder Erhaltung eines *i* vor Palatalen wird aus dem XVI. und XVII. Jahrh. in Entre-Douro-e-Minho nachgewiesen). — 4. Phrases-feitas (Einteilung der Gründe für die Erhaltung). — 5. Lingua portuguesa dos Judeus da Hollanda (im XVIII. Jahrhundert bezeugt). — 6. Romanço e ladinho (\**romancium* und *latinus*; im XV. Jahrh. Synonima = 'portugiesisch'). — 7. A lingua mirandesa no sec. XVII. (Älteste Anspielung auf den, damals auch in der Stadt Miranda gesprochenen mirand. Dialekt 1609). — 8. A phrase *mundos e fundos* ([*prometer*] *m. e f.* = 'muito' = lat. *maria et montes* = frz. *monts et merveilles* reimende Formeln). — 9. O suffixo *-iano* (*camoniano*, nicht *-eano*, denn latinisiert *Camonius* = Camões; nicht *Marianno*, sondern *Mariano* = lat. *Marianus*, dagegen *Marianna* = Maria-Anna). — 10. Emprêgo do agente da passiva com *se*. (Die im Altport. gebräuchliche Verwendung des Reflexivums bei ausgedrücktem Agens ist heute nicht zu gebrauchen, dafür periphrastische Konjugation mit *ser*.) — 11. Etymologias varias: 1. Dial. *avecer* (*abêcêr* = 'correr': não lhe abêce o trabalho) = *valescere*. 2. *gentio* = *genetivus*. 3. interjekt. *nicles* 'nada' = *nihil* (*nichil*, *ch* = *k*) zu *nichel* zu *nicle* + adverb. s, gelehrte Bildung wegen *cl*. 4. port. *pena* (in Ortsnamen), hesp. *peña* = lat. \**penna*; der Ortsname *Peniche* = \**penn* + *isculae* (Lokativ), nicht *paeninsula*; *penha* = \**pennia*, davon *penhasco*. — 12. O verbo *rer* 'rapar o sal das marinhas' = *radere* über *raer*. — 13. Participios contrahidos, acabados em *-e*: nach Analogie von Adjekt. *firme*: Part. *firmado* gebildet. — 14. *Tolher* verdankt sein *lh* dem Übergang von *tollere* zu *tollêre*, wozu \**tolleo*, \**tollea(m)* zu *tolho*, *tolha*.

219. Leite de Vasconcellos J. Dialectos alemtejanos. Contribuições para o estudo de Dialectologia Portuguesa. Rev. Lusit. 4, 1, 1895, 13—77; 4, 3, 215—246.

V. Linguagem popular de Juromenha. — VI. Linguagem popular de Portalegre. — VII. Linguagem popular de Castello-de-Vide. — VIII. Linguagem popular do Alandroal. — IX. Linguagem popular do concelho de Avis. — X. Notas diversas. — XI. Linguagem popular de Villa-Viçosa. — XII. Linguagem popular do Alandroal (3<sup>o</sup> artigo).

220. Dias Nunes M. Linguagem e tradições populares da villa de Serpa. Rev. Lusit. 4, 2, 101—114.

Enthält Dialekt-Texte.

221. P. Tavares J. A. Linguagem popular de Ligares. Rev. Lusit. 4, 2, 188 S.

222. Pires A. Th. Poesias populares diversas. Rev. Lusit. 4, 3, 289—291.

223. De C. e O. A. Cantigas populares (Colhidas em Tras-os-Montes). Rev. Lusit. 4, 3, 287 f.

224. D'Azevedo P. *Sereias*. Rev. Lusit. 4, 3, 286 f.

*Sereias* hiess ursprünglich 'sirènes', heute bedeutet es beim Volke 'molheres marinhas', im XV. Jahrhundert hieszen die 'phocas' (gegen den *Dicc. de Moraes*) nicht *sereias*, sondern *lobos-marinhos*.

225. Moreira J. Exemplo curioso da influencia exercida pela etymologia popular na formação do vocabulario. Rev. Lusit. 4, 3, 288 f.

*Sesqui* (aus *semis-qui*) bildete lat. unter anderen das Kompositum *sesquialter* (= 'anderthalb'); davon port. Substant. *sesquialtera* (t. i. der Musik "series, que, constando de tres ou seis figuras, correspondem, quanto ao tempo, respectivamente a duas ou quatro figuras iguaes"), daraus *sesquialteras* und auch *tresquialteras*, schliesslich auch *quialteras*.

226. Sampaio A. Um derivado de *cornus*, -i pelo suffixo -aria. Rev. Lusit. 4, 3, 285 f.

*Villa Cornaria* (bezeugt 1027) lebt heute als *Corneira* in der Toponomastik.

227. Moreira J. Questões etymologicas. Rev. Lusit. 4, 3, 266—271.

I. *Chué-chué* ('mediocre' von arab. *chuiéh* 'um pouco', heute viell. nicht mehr volkstümlich). — II. *Esquineta* (ein Spiel, von *lansquenet*, *landsknecht*, umgeprägt). — III. Dial. *falacha* ('bolo feito de farinha de castanha' von \**foliascula* zu \**folhacha* zu \**folacha* ["dissimilação de palataes"] zu *falacha* ["como navalha de nova-cula, cangar de conjugare; fallar podria concorrer"], oder *foliacea* zu \**folhaça* zu *folacha* ["methatese de palatalisação"]. — IV. *Fustão* ('especie de tecido' von arab. *fostan* von *Fostat*, 'burgo no Cairo'). — V. *Geira* ('uma medida agraria' bestätigt *Cornus* Ableitung von *diaria*). — VI. *Magote* ('rancho' aus span. *mogote* 'pequeno monte'). — VII. *Nora* ('apparelho hydraulico' direkt aus dem arab. *nā'ora*, nicht über das Span.). — VIII. *Outro que tal* (= *alterum aequae talem*, verstärktes 'otro tal').

228. Leite de Vasconcellos J. Noticias philologicas. Rev. Lusit. 4, 3, 272—278.

1. *Dei* = *dê* na lingua do Sul no sec. XVI. — 2. Etymologias [a] aportg. *sorteilha* 'annel magico' = *sorticula* (sors); b) *abutre* von *vulture*: *vulture* zu \**vulture* zu arch. *a-buitre* zu *abutre*; c) *angosta*: nicht *callis angusta*, sondern *canalis angusta* zu *cāangosta* zu *cangosta*; d) *conquista*: Verbalsubst. von *conquistar* = \**conquis(itare)*; e) *Basto*: *vastus* 'deserto'; f) port. *pena*, span. *peña* (Nachträge zu Rev. Lusit. 4, 2, pag. 131); g) pop. *caigaira*: \**caligin-aria* zu \**caigreira* zu \**caigreira* zu *caigreira*; h) *nosso*, *vosso* sind Kurzformen, dazu mirand. *nosso*, *vosso*; i) *abismo* = \**abissmus* von *abissimus*, Superlativ von anderen Substantiven]. — 3. A palavra *Junot*, como insultuosa. — 4. Linguagem çaloia. — 5. Pronúncia do portugues no sec. XVII. — 6. Um caso de etymologia popular.

229. Mussafia A. Sull' antica metrica portoghese. Aus Sitzungs-Ber. der K. Akademie der Wissensch. in Wien. 36 S. 80.

Wien.

Julius Subak.

## VIII. Keltisch.

1. Holder A. Alt-celtischer Sprachschatz (Bd. 2). 9. Lieferung. I—*Livius*. Leipz. 1897. Sp. 1—256.
2. Loth J. Remarques sur le Wortschatz der Keltischen Sprach-einheit de M. Whitley Stokes, avec additions de Bezzenberger. Rev. Celt. 17, 434—443; 18, 89—99.
3. Rozwadowski J. Keltische Reflexe des Pronominal-Stammes *ol-* (*ō- al-* usw.). Poln. Résumé Sprawozdania d. Krakauer Ak. 1, 1896, März, 6—7.  
Vgl. IF. III 264. 1. Air. *ol* 'propter, quia'; Präf. *ol-*; ursp. \**olo* (wie ἀπό, πρό). 2. Air. *ind-oll* 'ultra' (\**olno-*). 3. Sehr häufig *al-*: air. *al* 'ultra', *aile* 'alius' usw. Stamm *al-no-* in *an-all* 'von jenseits' (kelt. \**alio-* \**alno-* 'alius'; gr. ἄλλος viell. \*ἄλνoc, kyp. αἰλoc = ἄλνoc).
4. Loth J. Mélanges, Rev. Celt. 17, 427—431.  
1. *Porhoet*. 2. Le sens primitif de *Bóroma*. 3. *fled*.
5. Loth J. *nimptha* en vieil-irlandais. Du pronom. suffixe de la première personne en gaélique et brittonique. Rev. Celt. 18, 60—73.
6. Mowat R. *Matantes*, *Sextanmanduius*, *Mullo*. Rev. Celt. 18, 87 f.
7. Reinach S. *Sucellus* et *Nantosvelta*. Rev. Celt. 17, 45—59.
8. Ogam-Inschriften. Vgl. die Referate in Rev. Celt. 17, 105 ff., 311 f.; 18, 122 f., 126. 131.
9. Sommer F. Das pronom. personale infixum im Altirischen. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 177—231.  
Auch als Dissertation separat erschienen 1896.
10. Strachan J. On the use of the particle *ro-* with preterital tenses in Old Irish. Transact. of the Philol. Society 1895—8, 77—193.  
Ein Résumé gibt der Verf. in Rev. Celt. 18, 133—135.
11. Strachan J. The verbal system of the *Saltair na rann*. Transactions of the Philological Society 1895—8, 1—76.  
Eingehende Rezension von Thurneysen. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 342—356.
12. Stokes Wh. Hibernica. KZ. 35, 150—153.
13. Sarauw Chr. The irish verb *fil*. Rev. Celt. 17, 276—279.
14. Zupitza E. Irisch *reicc* und *creicc*. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 466—470.
15. Finck Fr. N. Wörterbuch der auf den Araninseln gesprochenen westirischen Mundart. Habilitationsschrift. Marburg 1896. 249 S.
16. Liddall W.-J.-N. The place names of Fife and Kinross. Edinburgh 1896. XIII u. 58 S.
17. Hayden W. Irish pronunciation. Practice and theory. Dublin 1895. 30 S.



18. **Pedersen H.** Zu den neuirischen Zaubersprüchen. Zeitschr. des Vereins für Volkskunde 1896, 192—196.
19. **Thurneysen R.** Welsh or Cymric Language. Johnson's Universal Cyclopaedia 8, 1895, 705. New York.
20. **Gillies C.** The elements of gaelic grammar based on the work of the Rev. Alexander Steward. London 1897. XII, 176 S.
21. **Mac Farlane M.** The phonetics of the Gaelic language. With an exposition of the current orthography. London Houlston. 95 S. 8<sup>o</sup>.
22. **Gillies C.** The Gaelic class book. Part I: Exercises on grammar. London 1896. 48 S.
23. **Macbain A.** An etymological dictionary of the gaelic language. Inverness 1896. XLVII, 374 S.
24. **Craigie W. A.** Gaelic words and names in the icelandic sagas. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 439—454.
25. **Le Roux P.** Étude sur les mutations et assimilations de consonnes dans le dialecte de Pleubian (Côtes-du-Nord). Annales de Bretagne, novembre 1896.  
Referat in Rev. Celt. 18, 129.
26. **Loth J.** Dialectica (suite). Rev. Celt. 17, 60—63, 286—289, 421—426.  
IV. La spirante dentale sourde (*th* gallois) à la fin des mots. V. *z* intervocalique en léonard. VI. Mutations initiales. VII. La terminaison *-ou* et les noms en *\*adou*, gallois *-adwy*.
27. **Meyer-Lübke W.** Zu kymrich *wy* aus *ē*. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 474—476.
28. **Rhys J.** [Über irische Lehnworte im Kymrischen.] Archaeologia Cambrensis Okt. 1895.  
Referat in Rev. Celt. 17, 102—105.
29. **Lindsay W. M.** A welsh (cornish?) gloss in a Leyden MS. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 361.
30. **Ernault E.** Glossaire moyen-breton. 2<sup>e</sup> éd. corrigée et augmentée. Avec une préface et les index du tome I des Études grammaticales sur les langues celtiques. Deuxième partie (H—V et errata). Paris. XXVIII S. und S. 309—833.
31. **Ernault E.** Les pluriels bretons en *-er*. Zeitschr. f. celt. Philol. 1, 232—244.  
Leipzig. Dr. Richard Schmidt.

## IX. Germanisch.

### A. Allgemeines.

1. **Hirt H.** Die Stellung des Germanischen im Kreise der verwandten Sprachen. ZZ. 29, 289—305.

Spricht sich entschieden gegen die Annahme engerer Verwandtschaft des Germanischen mit dem Baltisch-Slavischen aus.

Die Versuche, wenigstens im Wortschatz Übereinstimmungen aufzuweisen, sind ganz unzulänglich. Weder dem Material Kluges Grundriss 1, 320 noch dem Kretschmers Einleitung 109 Anm. ist Beweiskraft zuzuerkennen. Bedeutend sind dagegen die Übereinstimmungen im Wortschatz zwischen Germanisch und Italisch. Der Verf. beabsichtigt zu zeigen, "dass, wenn man nach Verwandten des Germ. sucht, man sich viel eher an das Italische als an das Litu-Slavische wenden müsste. Wenn die Beziehungen zu einer frühzeitig und räumlich getrennten Sprache viel stärker sind als zu den Nachbarn im Osten, so wird man wohl einsehn, dass die bisherigen Anschauungen nicht zu halten sind". Die Wörter werden nach fig. Kategorien geordnet: A. Zeit und Recht: 1. g. *peih̄s* — *tempus* (trotz Uhlenbeck u. Kretschmer). 2. g. *apn* — *annus*. 3. an. *vdr* — *vēr*. 4. ae. *lagu* — *lēc*. 5. ahd. *munt* — *manus*. 6. ahd. *suona* — *sanus*. 7. ahd. *inziht* — *index*. 8. ahd. *wār* — *vērūs*. 9. g. *piup* — *tūtus*. 10. g. *gamains* — *communis*. 11. g. *weihs* — *victimā*. — B. Eigenschaften: 12. g. *laggs* — *longus*. 13. ahd. *lindi* — *lentus*. 14. ahd. *fōh* — *paucus*. 15. g. *haihs* — *caecus*. 16. ahd. *gelo* — *helvus*. 17. ahd. *blāo* — *flāvus*. 18. ahd. *hasan* — *canus*. 19. ahd. *swarz* — *sordes*. 20. g. *brüks* — *frūges*. 21. ahd. *wuosti* — *vastus*. 22. ahd. *wachal* — *vigil*. 23. g. *naqaps* — *nūdus*. 24. ahd. *mager* — *macer*. — C. Verba: 25. g. *ḡahan* — *tacēre*. 26. g. *silan* — *silēre*. 27. g. *liupōn* — *laudare*. 28. g. *qipan* — *vetāre*. 29. mhd. *swaz* — *suadēre*. 30. ahd. *hlamōn* — *clamare*. 31. g. *pagkjan* — *tongēre*. 32. as. *-seffian* — *sapere*. 33. g. *sōkjan* — *sāgīre*. 34. ahd. *costōn* — *gustare*. 35. ahd. *sinnan* — *sentire*. 36. g. *aistan* — *aestumare*. 37. ahd. *zeigōn* — *indicare*. 38. ahd. *helan* — *cēlare*. 39. g. *airzjan* — *errare*. 40. g. *usgaisjan* — *haerere*. 41. g. *tiuhan* — *dūco*. 42. as. *skuddian* — *quatio*. 43. an. *beria* — *ferīre*. 44. g. *brīkan* — *frango*. 45. g. *blē-san* — *flare*. 46. g. *gamaurgjan* — *marcēre*. 47. g. *wakan* — *vegēre*. 48. g. *hneiuan* — *conivere*. 49. g. *alan* — *alo*. 50. ahd. *watan* — *vādo*. 51. g. *giutan* — *fundo*. 52. g. *stiurjan* — *restaurare*. 53. g. *hafjan* — *capio*. 54. ahd. *borōn* — *forāre*. — D. Tier- und Pflanzenreich: 55. g. *gait̄s* — *haedus*. 56. g. *nadrs* — *natrix*. 57. g. *waurms* — *vermis*. 58. ahd. *speht* — *picus*. 59. ahd. *stara* — *sturnus*. 60. ahd. *ahsala* — *merula*. 61. mhd. *spatz* — *passer*. 62. ahd. *hasala* — *corylus*. 63. ahd. *hnut* — *nux*. 64. ahd. *ahorn* — *acer*. 65. an. *dlmr* — *ulmus*. 66. g. *atisk* — *ador*. 67. g. *ahs* — *acus*. 68. g. *blōma* — *flōs*. 69. g. *gras* — *grāmen*. 70. ahd. *furh* — *porca*. 71. ahd. *lōh* — *lūcus*. 72. g. *haiḡi* — *cētum* (*būcētum*). 73. g. *hlaiur* — *clivus*. — E. Körperbezeichnungen usw.: 74. g. *wair* — *vir*. 75. g. *munps* — *mentum*. 76. g. *tuggō* — *lingua*. 77. ahd. *ahsala* — *axilla*, *āla*. 78. g. *hals* — *collum*. 79. ae. *lippa* — *labium*. 80. g. *frasts* — *prōlēs* (aus \**prozdēs*). 81. g. *heīwa-frauja* — *civis*. — F. Sonstige Worte: 82. g. *arhwazna* — *arcus*. 83. g. *gaads* — *hasta*. 84. ahd. *sahs* — *sacrum*. 85. as. *eggia* — *acies*. 86. g. *striks* — *striga*. 87. ahd. *māz* — *modus*, nhd. *metze* — *modius*. 88. g. *junda* — *iuvēnta*. 89. ahd. *folk* — *volgus* (aus \**kvolygos*). 90. g. *gajuka* — *coniux*. 91. g. *hleipra* — umbr. *kletra* air. *cliaith*. 92. g. *avi*-(*liup*) — gall. *avi*-(*cantus*) lat. *avēre*. 93. ahd. *leimo* — *limus*. 94. g. *hlaiḡs* — *libus*. 95. ahd. *ritara* — *cribrum*. 96. g. *stiwiti* — *studium*. 97. ahd. *zeiz* — *lūdus* (aus \**doidos*). 98. ahd. *ano*, *anna* (aus \**anya*) — *anus*. 99. ae. *wōḡ-bora* — *vātes*. 100. g. *rign* — *rigare*. 101. g. *rikan* — *rogus*. 102. g. *rapḡo* — *ratio*. 103. ahd. *fel* — *pellis*. 104. ahd. *nestilo* — *nūdus*. 105. ahd. *dach* — *toga*. 106. ahd. *sliozan* — *claudio*. 107. g. *an* — *an*. 108. g. *nih* — *neque*; as. *nēn* — *noenum*. 109. Pron. *khī* in

*hēr — hīc.* 110 g. *simlē — semel.* 111. ahd. *gestarōn — hesternus.* 112. g. *ga — cum.* 113. germ. *\*akwā — aqua.* 114. ae. *laȝu — lacus.* 115. ahd. *wat — vadum.* 116. ahd. *mast — mālus.* 117. g. *fišks — piscis.*

Beachtenswert die häufige Identität vollständiger Worte. — Dazu kommen noch weitere Übereinstimmungen: *-tūt-* nur italo-kelto-germ., *-yo-* 'Farbensuffix'. lat. germ. Distributiva auf *-no-*. *-nē* 'woher?' *-tero-* Ablativ. Übereinstimmungen im Perf. 1. Langvokalischer Typus: *vēnimus — gemum* usw. — 2. Typus ohne Reduplikation: *liquit — laihv, fudit — gaut* usw. — 3. Typus mit Reduplikation: *tutudī — staitaut* usw. — Lat. u. germ. nur kärgliche Reste des Part. Perf. Akt. — Flexion der *ī*-Verba.

2. Brandt H. C. G. Article on 'Teutonic Languages'. Johnson's Universal Cyclopaedia 8, 1895, 80—81. New York.

#### Grammatisches.

3. Wilmanns W. Deutsche Grammatik. 1. Abt. Lautlehre. 2. Aufl. 2. Abt. Wortbildung. 2. Hälfte. Strassburg Trübner 1897. 96. 8 M. u. 6 M.
4. van Helten W. Grammatisches. PBrB. 21, 437—98.

XVII. Zur westgerm. Konsonantendehnung nach langer Silbe. Im Vorwestgerm. herrschte zur Zeit der durch *j* nach kurzer Silbe bewirkten Konsonantendehnung nach langer Silbe noch silbische Aussprache des Vokals der Endungen *\*-ia* *\*-ies* *-iod* usw. Folglich kann nach langer Silbe lautgesetzlich keine Konsonantendehnung eintreten; wo sie auftritt, muss sie analogisch sein. Obd. auch *-rrj-* für *-rj-*.

XLIII. Zum germ. *ē²*. *ē²* war offenes langes *ē* (im Gegensatz zu urgerm. *ā*, woraus westgerm. *ā* entstanden ist), weil sich bei dieser Annahme ungezwungen begreift, dass wg. *ē²* in Lehnwörtern normalerweise = *ē* ist, während *ī* = lat. *ē*. Beispiel für *ē²* und *ī* [wenn *ē²* für l. *ē* erscheint, so spricht das nicht für geschlossene Aussprache, sondern deutet auf Lautsubstitution, da *pīna, krīda, sīda* beweisen, dass unmittelbar nach der 2. Lautverschiebung *ē²* noch offen war]. Das offene *ē²* ward im Ahd. geschlossen, bevor *ai* monophthongiert ward. Denn sonst wäre es mit diesem neuen offenen *ē* zusammengefallen. Auch As. besteht der gleiche Unterschied. Weil im Wg. und Nord. urg. *ē¹* und *ē²* getrennt blieben, so muss die Entwicklung von *ē²* aus *ēi* hier frühestens gleichzeitig mit dem die Entstehung von *ā* vorbereitenden Übergang von *ē¹* (= *ē*) in *ā* erfolgt sein. — Gegen Kossinnas Annahme, dass im Got. *ē²* offen, *ē¹* geschlossen gewesen sei, spricht entschieden der Umstand, dass *fēra* (nicht *\*faira*) geschrieben wird.

XLIV. Zur Entstehung der sogen. reduplizierten Präterita im Westgerm. u. Altnord. 1) Brugmanns Theorie IF. 6, 89 ff. wäre bei den Klassen *heizu : hiaz, loufu : lof* möglich, sie ist aber auf die Klassen *fial, hialt* und *hiaz* unanwendbar; für den Typus *hriof*, den Br. nicht erwähnt, beweist das *io* des Awfries., dass kein *eu* (aus *ēu*) vorgelegen haben kann. Man wird daher doch von alten Reduplikationstypen ausgehen müssen. Zuerst ward die abnorme Wurzelgestalt der red. Präterita der Majorität der abl. angeglichen: *\*bēblaz, \*skēskad, \*fēfæll* wird zu *\*blēaz, \*skēad, \*fēall* (*α* = unbestimmter Vokal). Für die zweite, nichthaupttonige Silbe ist die gleiche Behandlung wie bei den Endungen zu erwarten: Erhaltung von *ē*, Kontraktion von *ai, au*: also *\*fēall*,

\**blē-ās*, \**skē-ēd*, \**hlē-ōap* \**hrē-ōap*. Durch fortgesetzte Angleichung an die abl. Präterita entsteht \**fēll*, \**blēs*, \**skēd*, \**hleop*, \**hreop*. Aus *ē* vor einfacher Konsonanz entstand dann geschlossenes *ē* (*ea* usw.), *eo* fiel mit *eo* aus *eu* zusammen und entwickelte sich gleich diesem, mit Ausnahme des Fries., wo schon vor der Entstehung von *io* aus \**ēo*, älter *ē-ōa* im Prät. das alte \**io* aus *eu* in \**ia* übergegangen war. Vor Doppelkonsonanz trat Kürzung ein.

2) Über die Formen mit *i* statt *e* von Verben mit *a* + Doppelkonsonanz. Gegen Franck HZ. 40, 31 ff. *i* ist daraus zu erklären, dass der aus *ē* gekürzte Vokal vor *i* oder *ī* des Opt. in *i* überging. Vom Opt. drang *i* in den Ind. Plur., daraus auch in den Sing. Parallel ist an. *ei* in *heit* usw., das aus *ē* auf phonet. Wege im Opt. entstanden ist.

3) a) ae. *feol(l)* *heold* usw. für \**fel(l)*, \**held* mit Brechung des Lautes nach dem Muster des lautgesetzlichen *ea* im Präs. *feallan* usw. (*wealc* hat lautgesetzliches *eo*). — b) ae. *jeonȝ beon(n)* usw. für \**jenȝ* (vgl. *jenȝde*) \**ben(n)* nach dem Muster von *feol(l)*, das anfangs mit \**fel(l)* wechseln musste. — c) *blēow*.

4) Der Prototypus von *houwan* gehört wegen seines *auw* ursprünglich zur Gruppe *fallan*, *bannan*. Prät. hat also *eww*. Darin regelmässig an. *hioggom*, ae. *hēow* mnd. *houw* obd. *hiu*. — Dagegen fränk. *hio* Neubildung nach *liof*. — mnd. *heeu* aus \**hēuw* nach dem Muster der Prät. auf *ē* (Anschluss an die Prät. auf *eo*, *io* unterblieb, weil diese im Präs. *ō*, nicht *ou* hatten). — as. *giheu* ist doppeldeutig (*eu* oder *ēu*). — aonfr. *hieuuon* entweder wie mnd. *heeu* zu beurteilen oder mit *ie* nach den Prät. auf \**io*. — mnl. *hieu* aus \**hēuw*.

5) Prät. mit *ē* aus *ē-ā* ist as. *sēu*. Auf \**sēsō* weist ae. *sēow*; mnl. *sieu* hat entweder *ieu* aus *ie* (für *ē*) oder es entspricht der ae. Form.

6) *reord* usw. Kompromissbildung aus \**rērād* und \**rē-ād*. Das aus beiden entstandne \**rē-ārd* wird kontrahiert und kürzt die Länge vor der gedeckten Liquida. Endlich tritt Brechung ein. Analog *hēht*.

XLV. Zur pronominalen Flexion im Westgerman. (Vgl. Beitr. 16, 283.) 1) Gegen Franck HZ. 40, 15. -i- im Nom. Sg. F. u. Instr. des wg. Demonstrativs kann nicht wie im Nom. Akk. Pl. N., Akk. Sg., Nom. Akk. Pl. F. auf analogisch entwickeltes -ē zurückgehn, denn man versteht nicht, warum sich diese ē-Formen nur in diesen Kasus in allen wg. Dialekten entwickelt haben, auch im Ae. u. Fries., die sonst keine Spur von Neubildungen mit -ē aufzeigen.

2) Nom. Pl. M. ahd. *dea* usw. gegen Franck HZ. 40, 10 ff. Aus dessen Grundform *the-a* hätte *thē* werden müssen.

3) Mit *thē* *thē* *thie* stimmt *hē* *hē* *hie* überein. Es liegt bei diesem Analogiebildung nach *the* vor.

4) Akk. Sg. F. *thē de*: im Ahd. unterscheidet sich der Akk. Sg. M. vom Akk. Sg. F. durch das auslaut. *n* (-an: -a). So könnte zu *dēn* ein *dē* gebildet worden sein.

5) as. *thea* Nom. Akk. Pl. M. F., Akk. Sg. F. usw.; *thēa sēa* ist in starktoniger Silbe aus *thia sia* entwickelt.

XLVI. Zur schw. Deklination im Ahd., As., Aonfr. Nebentoniges \**o* der Pänultima wird vor *u* der Ultima zu *u* (nicht, wie früher behauptet, *ū*), *ō* zu *ū*. Das ahd. as. -on des schw. M. N. ist der Einwirkung des Nom. M. zuzuschreiben. — as. schw. Akk. Sg. M. -an: schw. u. st. Flexion unterschieden sich hier nur durch die Qualität des Vokals; fig. Beeinflussung, zunächst bei den

Adj., denen ein st. Akk. auf *-an* zukam (*quodan* usw.), später auch bei denen, die *-ana* hatten). Von hier aus weitere Ausbreitung. — Im Aonfr. steht im Dat. Sg., Nom. Akk. Pl. M. *-on*; Akk. Sg., Nom. Akk. Pl. F. *-on*; Dat. Sg. M. *-on*, häufiger *-in* Gen. Sg. M. *-in*; Akk. Sg. M. *-o* (vom Nom. bezogen) und einmal *-in*.

XLVII. Zur Behandlung von *\*ōwj-*, *\*ōwi-* und antevokalischem *\*ē* im Vorgotischen. Gegen die Fassung von *stauida* = *stāida*, *saian* = *sēan*. Jede Lösung der Frage muss 1) dem Schwunde des *w* vor Vokal, 2) der Form *tawida*, 3) der Schreibung *saijands* Rechnung tragen. Dies geschieht, wenn man got. *au* *ai* als durch antevokalische Diphthongierung aus geschlossenem *ō ē* entstanden erklärt. Man vergleiche die antevokalische Diphthongierung von *i, ū, ē* in der Mundart von Noordhorn usw. (nl. Provinz Groningen). Dann begreift sich a) *taujan* für *\*tōjan* nach *\*tawida*. — b) *tawida* für *\*tawida* nach *strawida* zu *straujan*. — c) *saijands* mit *j* als Übergangslaut. — d) *waiwōun* usw., da die Diphthongierung nur in der Tonsilbe erfolgte.

XLVIII. Noch einmal zur Geschichte der *jō-* und *io-* Stämme im German. (vgl. Beitr. 16, 272 ff.). *-ei-* im Nom. *hairdeis* verdankt einer Analogiebildung sein Dasein: Wie die langsilbigen *iō-* Stämme im Nom. Sg. *\*ī* hatten, so bekamen die langsilbigen *ia-* Stämme im Nom. *-īs*. Dieselbe Umbildung ist für den Nom. Akk. Sg. der neutralen *ia-* Stämme anzunehmen. Da aber *-im -in* nicht verkürzt worden wäre, so kann die Neubildung erst stattgefunden haben, nachdem der Nasal völlig verklungen war. *harjīs* kann formell *\*harīs* und *harjas* fortsetzen; letzteres ist wahrscheinlicher, da nach den kurzstämmigen Femininen auf *-jō* schon als Neubildung *-jas* zu erwarten ist. — *tōjis* für gesetzliches *\*taueis* nach *tōjamma* mit silbenanlautendem *j*. — Nom. Sg. F. auf *-ī* im Vorwestgerm.: ae. *sibb* usw. ahd. *redia* usw. mnd. *ō* 'Insel' as. *thiu* 'ancilla'. Danach ist es wahrscheinlich, dass die von Streitberg (Beitr. 14, 183) für *secj* vorgeschlagene Nom. auf *-iz* Akk. auf *-in* anzunehmen sind; die früher vermuteten Grundformen auf *-jaz -jan* stossen auf Schwierigkeiten. Der Nom. Akk. Sg. der Langstämmigen geht auf *-iaz* zurück. Über an. *hirdir* lässt sich keine Entscheidung treffen.

XLIX. Zur Behandlung von *i* und *u* im Auslaut im Vorgotischen. Stimmt Hirt (IF. 1, 215 ff.) in Bezug auf die Erhaltung von *-i* nach kurzer Silbe bei, *u* dagegen schwindet nicht nach langer Wurzelsilbe, sondern nur in mehrsilbigen. — *tagr* ist nach *horn* = *cornu* als germ. *a*-Stamm anzusetzen.

L. Zur Behandlung des gedeckten Endungsvokals aus *\*ai* und aus *\*ē* (in der 2. 3. Sg. Präs. Ind. nach 3. schw. Konj.) im As. Aonfr. Amfr. Ae. Afries. "Aus *\*ai* der Endung durch Kontraktion hervorgegangener Vokal wird As. in ungedeckter Stellung zu *e*, in gedeckter zu *a*." Daher sind *-e -as -an* des as. Opt. Präs. lautgesetzlich, *-a -es -en* aber analogisch. *-an* im Dat. Pl. der st. Adj. geht auf *-aim* zurück. Auch für das Aonfr. *a* aus gedecktem *ai*. Ebenso wird der Vokal der schwachen Verba dritter Klasse behandelt: Heliani M. lautgesetzlich 48 *-ad* — analogisch 5 *ed*, Imp. 2 lautges. *-e* — 9 anal. *-a* usw.

LI. Zur Behandlung der langen auslautenden Vokale im Urgermanischen. Gegen die Akzenttheorie. Erneute Prüfung der alten Lehre. Als normale Behandlung hat folgendes zu gelten:

A. Kürzung der von Haus aus im absoluten Auslaut stehenden

Länge im Got. nach oder während, im Nord. und Westg. vor der Vokalapokope.

B. Erhaltung der Länge vor einem bis in historische Zeit bewahrten Konsonanten im Got. und Ahd. — Erhaltung im Urnord., doch Kürzung als jüngere Erscheinung im Anord. — Kürzung als jüngere Erscheinung im As. Aonfr., ebenso im Ae. Afries.

C. Kürzung der Länge, wenn ein in historischer Zeit ursprünglich nach dem Vokal stehender dentaler Spirant (*d þ z*) geschwunden war.

D. Erhaltung der Länge, wenn in hist. Zeit ein ursprünglich nach dem Vokal stehender Nasal geschwunden war. — Kürzung als jüngere Erscheinung im An., Ahd., As., Aonfr., Ae., Afries.

E. Erhaltung der Länge, wenn in hist. Zeit ein ursprünglich nach dem Vokale stehendes *t* (= idg. *d*) geschwunden war. — Kürzung als jüngere Erscheinung im Ahd., As., Aonfr., An.

Ausnahmen. Imp. Sg. 2. schw. Konj. — 3. Sg. Präs. Opt. 2. schw. Konj. — Nom. Akk. Pl. F. der st. Adj. im Ahd. usw. — Notkers *-ā* im Nom. Akk. Pl. der st. Fem. — Akk. Sg. der *ō*-Stämme. — 1. Sg. Ind. des schw. Prät. — 1. Sg. Opt. *-tī* *-dī* des schw. Prät. — Nom. Akk. Sg. idg. *-n* des schw. Neutrums. — schw. Nom. Sg. M. F. (Uniformität zwischen M. u. F.). Nachträge.

5. Hirt H. Grammatisches und Etymologisches. PBrB. 22, 223—37.

1) Zu den german. Auslautsgesetzen. Zu Beitr. 21, 429 ff. 476 f. *horn* ist kein alter *u*-Stamm. — Bei 'Zähre' nur got. nord. *o*-Stamm vorhanden, sonst *u*-Stamm. N. Plur. *tōr* = *\*tahruiō* gr. *δάκρυα*; nach dem Verhältnis N. Pl. *born*: N. Sg. *barn* ward zu *tōr* ein N. Sg. *tār* neugebildet. Demgemäss kann die skand. Form ohne Rücksicht auf die got. leicht erklärt werden. Im Got. aber muss auf alle Fälle Schwund eines absolut auslautenden *-u*, das auch in zweiter Silbe verloren ging, angenommen werden, während *-us* und *-um* den Vokal in dieser Stellung erhalten haben. — Wider van Heltens Einwände gegen die Akzenttheorie, Beitr. 21, 480 ff.

2) Gab es westgerm. Reflexe von got. *-ans -ins -uns* des Akk. Plur.? Gegen van Heltens Beitr. 20, 516 f. Bei den ae. *a*-Stämmen lautete der Nom. Pl. *dōmas* der Akk. *\*dōma* (vgl. ae. *sunu* = got. *sununs*); die Akkusativform der *a*-Ste. ist bei den kurzsilbigen *u*-Stämmen noch bewahrt.

3) gr. *crōua*: got. *munps* = *stōmpt*: *stmpātō*. Das Verhältnis ist das gleiche wie bei *dēkmt*: *kmtō*. — 4) *crōuaxoc*: ahd. *mago*. — 5) ahd. *muodi*: ai. *śamitās* gr. *καματος καητος* Grundform *\*kmōtjos*. — 6) got. *mōps* 'Zorn' aus *\*dhmōtōs* zu ai. *dhmātās* Wz. *dhām-* *dhmā-* 'blasen', vgl. *θυμός*: *fūmus*. — 7) got. *dīus*: *bestia* aus *dyestia*. Das Verhältnis von germ. *dh* lat. *d* ist dem von ahd. *bart*: lat. *barba* gleich. — 8) ahd. *bēr* aus idg. *bhoiro-*, einem Reimwort zu *\*ghoiros* (gr. *χοῖρος*, alb. *dër*). — 9) got. *us-grudja*: ai. Wz. *hṛp-* *hru-* 'von der graden Richtung abbiegen oder abbiegen machen'. — 10) got. *wulfs*. Gegen die Trennung von *\*vřkas* *lūkoc* *lupus wulfs*; auch lat. *vulpēs* ist mit ahd. *wulpa* aisl. *ylgr* ai. *vřkřš* zu verknüpfen. Warum die Wölfin zu dem Namen 'Frau Füchsin' gekommen ist, erklärt die deutsche Tiersage. — 11) got. *augō*. Es liegt die reduplizierte Bildung *\*okvākā* zu Grunde, die sich direkt mit *ὀκωνή* vergleichen lässt, nur dass im German. an die Stelle des Vollstufenvokals *ō* der Schwundstufenvokal *ə* getreten ist. Immerhin bleiben lautliche Schwierigkeiten noch bestehen. — 12) germ. *hund*. Das *-d* beruht auf Umbildung durch den Einfluss verwandter Worte. Man kann im German. fast wie im Slav. von einem 'Tier-

suffix' -nt- sprechen. Beispiele dafür. — 13) nhd. *hornung*. Es war ursprünglich nicht reiner Monatsname, sondern mehr Jahreszeitname wie *herbst*, *lenz*. Vgl. auch die Bezeichnung *kleiner horn* = Februar, *grosser horn* = Januar. Vgl. lit. *szarmà* 'pruina', lett. *serma sarma*, russ. *serěnt* 'Reif', aisl. *hiarn* 'gefrorner Schnee'. *hiarn* : *horn* = χιών : *hiems*. — 14) got. *fōdjan*: abg. *pitati* 'ernähren' Wz. *pō(i)*. πατέωμαι, ahd. *fatunga* sind Entgleisungen. — 15) ahd. *riuti* aus idg. *reu-tijōm* Wz. *reu-*. Vgl. lit. *rauti* 'mit der Wurzel ausroden, jäten', abg. *ryti* 'graben'. Auch lat. *rūs* und got. *raupjan* sind wurzelverwandt. — 16) got. *brūps*: *braviti* awest. *mrū* 'Versprechung, Verlobung'. Später konkret 'Verlobte'. [Vgl. Uhlenbecks Etymologie.] — 17) got. *raus* ahd. *rōr*: ῥορος 'Rohr' Wz. *rogvñ-*. Dazu dann auch serb. *rogos* 'Riedgras' poln. *rogoz* 'Binse'. — 18) ahd. *bōna*. Vielleicht aus \**bhagvñā* oder \**bhakvñā*. Hierzu *faba*, wenn es aus dem Umbr.-Oskischen entlehnt wäre. Es scheint Entlehnung mit mannigfachen Kreuzungen aus dem Osten vorzuliegen. 19) ahd. *rocco* 'Roggen'. Thrak. *βόττα* mit lautgesetzlichen *i* für *u*. Grundform \**brugja*, das wahrscheinlich für \**wrugja* steht, da die Griechen anlautendes *w* durch *β* geben mussten. Hierzu stimmen lit. *rugys* abg. *rъzъ*, denn *wr-* wird in diesen Sprachen *r-*. Nicht aber im German. Das germ. Wort ist daher Lehnwort. Ebenso können gr. ῥοττα und ai. *vrihi* Lehnformen sein. — 20) nhd. *schlürfen*: *sorbere*, falls dieses durch Dissimilation ein *r* oder *l* im Anlaut verloren hat. — 21) got. *haims*. Auffällige Flexionsmischung. (Preuss. *kaymis* wohl Lehnwort); vielleicht *haimai* alter Dativ-Lok. eines *o* Stammes. Da nun zum Mask. Sing. ein femin. (kollektiver) Plur. gehört, so ward der Sg. auch Fem. *haimai*, eine hohe Altertümlichkeit, ward infolgedessen umgedeutet.

6. Uhlenbeck C. C. Miszellen. PBrB. 22, 193—201.

1. Zur Lehre von den Geminaten. I. Wörter mit *hh*, *ff*, *pp*. *teohhian* usw. zu *decus* Wz. *dek-* [dagegen macht Sievers darauf aufmerksam, dass die ae. Schreibungen auf wurzelhaftes *i* hinweisen, die Wortsippe daher deutlich zu Wz. *dik-* (*dico* usw.) gehört]. — ae. *wuhhunȝ* 'rabies': got. *auhhjōn*. — ae. *woffian*: abg. *vъpiti*. — ae. *lyffettan* 'schmeicheln' nicht zu *liubs*. — ae. *wlæffetere* 'Narr' (?) vielleicht zu *volup*, ἐλπις. — ae. *hoffinȝ* 'Kreis': *hof*, das auch 'Kreis, Bezirk' bedeutet. — me. *lappe*: russ. *lotók* 'flaches Holzgefäß'. — ahd. *ratto*, wohl ursprüngl. 'Nager' und zu ai. *rādati* 'kratzt, ritzt, nagt' gehörig; doch macht ahd. *rato* Schwierigkeit. — II. Wörter mit *gg*, *bb*, *dd*. ae. *frocca* 'Frosch' aus *prǣghn-* zu *crēpōμαι*, *springan*. — mhd. *wacke* 'Feldstein': ῥυοι (vgl. *rūpes*: *rumpo*). — ahd. *happa* 'Hippe' d. i. 'die gebogne' zu ai. *cāpa* 'Bogen'. — ae. *budda* 'Käfer' vielleicht zu *foðio* (mit *u* = *ə*?). — aisl. *padda* 'Kröte' vielleicht zu βάρπαχος.

2. Etymologien. 1) ae. *horh* 'Kot': russ. *sór* 'Schmutz'. — 2) mhd. *smielen* 'lächeln': russ. *u-chmylját-sja*. — 3) nl. *zwerck* 'Wolkenhimmel', ai. *svargá-*: slav. *Svarog* (Himmels Gott), Vridhdhi-bildung.

7. Sievers E. Grammatische Miszellen. PBrB. 22, 255 f.

11. ae. *weorold*: *worold*: *wo* aus *weo* gilt im Westsächsischen und dem durch das Durhambok und das Rituale von Durham vertretenen nördlichen Teile des Northumbrischen, *weo* aber im südlichen Northumbrischen des Rushworth<sup>2</sup>, im Mercischen u. Kentischen.

8. Mackel. Die Aussprache der altgerman. langen *e*- und *o*-Laute. HZ. 40, 254—69.

War germ. *e*<sup>2</sup> geschlossen oder offen? Bei der Beantwortung

dieser Frage ist zu beachten 1) dass man bei den lat.-rom. Lehnwörtern mit ahd. *ea*, *ia* = lat. *ē* von einem schon auf romanischem Boden gedehnten *ē* auszugehen hat. Das Germ. hatte sich also mit einem *ē* abzufinden, dessen Lautwert mit dem von *ae* identisch war. — 2) Die germ. Lehnwörter mit *ē*<sup>1</sup> *ē*<sup>2</sup> (*ō*<sup>1</sup>) im Romanischen sind zu berücksichtigen. — 3) Die Parallele von *ē*<sup>2</sup> und *ō*<sup>1</sup> ist nicht aus dem Auge zu verlieren.

Ein Zeuge für die Existenz von westgerm. vorhist. *æ* ist das Lehnwort frz. *bière* (ahd. *bäre* usw.). Der *e*-Laut kann nicht geschlossen gewesen sein, da sonst das Roman. geschlossenes *e* gewählt haben müsste. Dagegen hat got. *\*rēds* (ahd. *rāt*) in den roman. Lehnwörtern geschlossenes *ē*. Das westgerm. *æ* ist nicht gemeinwestgermanisch zu *ā* geworden. Die Angelsachsen müssen es als *æ* nach England genommen haben; das einfachste ist, die Erhaltung dieses *æ* abgesehen von der Stellung vor Nasal usw.) anzunehmen (in *stræt* und *næp* liegt Lautsubstitution vor). — Der Übergang von wg. *æ* zu ahd. usw. *ā* hatte nun nach Franz schon stattgefunden, als die Lehnwörter wie *\*brēf* usw. aufgenommen wurden. Dieser Annahme stehen jedoch Schwierigkeiten im Wege: namentlich die sehr früh übernommenen Wörter *Rhaetium* und *Graecus* mit *ē*<sup>2</sup> für *ē*. Dazu kommen westsächs. Lehnformen mit *ē*<sup>2</sup> für rom. *ē*, obwohl doch *æ* zur Verfügung gestanden hätte, vgl. ws. *fēfer* = rom. *fèvre* (*fēbris*). Man darf daher schliessen, dass *ē*<sup>2</sup> dem rom. *ē* näher stand als urgerm. *æ*, das damals ein überoffnes *ū* (etwa die Länge zum *a*-Laut in engl. *had*) war. Nun geht aus den Lehnwörtern hervor, dass wg. *ē*<sup>2</sup> zur Zeit, als jene Entlehnungen stattfanden (4.—8. Jh.) ein offener Laut war, wie dies auch J. Franck angenommen hat. Da die Streitfrage über den Lautwert von germ. *ō*<sup>1</sup> ganz analog ist, wird sie zugleich ihre Lösung durch die Lehnwörter finden.

1. A. 1. lat. *ae* = rom. *ē* (d. i. langes offenes *ē*): *Graeci Rhaetium*. Hierher auch (mit Kontraktions-*ē*) *\*prēster* (für *présbyter*), *\*flēma* (für *phlēbotomum*), *Trēri* (f. *Trēviri*). Vielleicht ist auch ahd. *biesza* hierherzustellen, wenn es auf volkslat. *baeta*, *bēta* zurückgeht.

B. 1. lat. *ē* in betonter freier Silbe nach der rom. Vokaldehnung = *ē*, rom. *brēve* usw.

B. 2. lat. *ō* in bet. freier Silbe nach der rom. Dehnung = *ō*, mlat. *skōla* — ahd. *scuola* usw.

C. 1a. lat. *ē* = rom. *ē*. *mēsa* — ahd. *mias* usw.

C. 2a. lat. *ō*, *ū* = rom. *ō*, vgl. rom. *\*cōpa* (l. *cūpa*) — ahd. *chuofa*.

C. 1b. ml. *spēsa* (f. *spensa*) = ahd. *spīsa* usw.

C. 2b. lat. *lōra* — ahd. *lūra* usw.

Daraus folgt, dass germ. *ē*<sup>2</sup> *ō*<sup>2</sup> offene Laute waren; deshalb mussten rom. *ē* *ō* durch *ī* *ū* substituiert werden. Warum heisst es nun *thēka* = *ziāha*, aber *crēda* = *crīda*? warum *mēsa* = *mias*, aber *spēsa* = *spīsa*. Auf späterer Aufnahme, wie Franz meint, kann das *ī* nicht beruhen; auch bei *ō* = *ū* (statt *uo*) versagt dieses Auskunftsmittel. Vielmehr ist anzunehmen, dass es zur Zeit der Entlehnung im Wg. keine geschlossenen langen *e*- und *o*-Laute mehr gab.

2. Dies Ergebnis wird durch die germ. Lehnwörter im Roman. bestätigt. Germ. *ē*<sup>2</sup> und *ō*<sup>1</sup> werden auf frz. Boden fortentwickelt wie volkslat. *ē* *ō*, d. h. sie werden zu *ie* *uo* diphthongiert. Da auch *ē* und *ō* ihnen zu Gebote gestanden hätte, müssen sie breit und offen gewesen sein



3. Einen weitem Grund gewährt die innere german. Sprachgeschichte. Das  $\bar{e}$  der redupl. Präterita beruht auf  $\bar{e}$ , das offen war.

4. Lautphysiologisch endlich mit Möller ist zu bemerken, dass überall, wo *ea*, *oa* aus *e*- und *o*-Lauten hervorgehn, (langes) offnes *e* und *o* zu Grunde liegt.

Gegen Braunes Argument, dass ahd. *ie* *uo* auf geschlossenen Längen beruhten, wie in seinem Heimatdialekt gedehntes  $\bar{e}$  zu hellem  $\bar{a}$ , dagegen gedehntes  $\bar{e}$  zu *ie* werde.

9. Zupitza E. Kritik der Lehre vom Übergang idg. labiovelarer Geräuschaute in german. reine Labiale. Berliner Dissertation. 47 S. 8<sup>o</sup>.

Erster Teil des folgenden.

9a. Zupitza E. Die germanischen Gutturale. (= Schriften zur german. Philologie hrsg. von Max Roediger Bd. VIII). Berlin Weidmann. VIII u. 232 S. 8<sup>o</sup>. 10 M.

10. Streitberg W. Urgerman. *zm*. IF. 7, 177—79.

Verteidigt die frühere Annahme Kluges, dass *urgerm. zm* zu *mm* geworden sei. Dass *Segimerus* aus *\*Segezmerus* entstanden sein müsse, beweist der Name des Bruders *Segestes*. In der lebendigen Flexion des Got. existiert überhaupt kein *i*-Stamm *sijiz* neben *sijiz*.

11. Wood. Final *s* in Germanic. Mod. Lang. Notes 11, Heft 6.

#### Wortkunde, Etymologie.

12. Hjelmqvist T. Modern lexikografi. Några anteckningar om de historiska ordböckerna i Tyskland, Holland och England. Lund, Gleerup. 188 S. 8<sup>o</sup>. 1,50 Kr.

13. Braune Th. Über einige schallnachahmende Stämme in den germanischen Sprachen. Berlin. Progr. 18 S. 4<sup>o</sup>.

14. Braune W. *irmindeot* und *irringot*. PBrB. 20, 1—7.

Anknüpfend an Hildebrandsl. V. 13 wird Müllenhoffs Interpunktion gesichert. *irmin-* hat verallgemeinernden Sinn: *irminsūl* 'columna universalis', aisl. *irmungandr* 'Weltschlange' *irmunggrund* 'Welt', ae. *eormenzgrund* *eormencynn* 'genus humanum', as. *irminman* 'jeder beliebige unter allen Menschen' = ahd. *eoman*, *irmintheod* 'alles Volk der Welt'. *irringot* 'deus universalis, Christengott', kein altheidn. Kompositum. — Die *carmina barbara*, die Karl d. Gr. nach Einhard sammeln liess, sind zwar 'deutsche', aber nicht 'heidnische' Gedichte. Thegans *carmina gentilia*, die Ludwig verschmäht, sind dagegen nicht 'Volksgesänge', sondern heidnische Dichtungen, d. h. die des latein. Altertums, wie auch der Zusammenhang klar ergibt.

15. Bugge S. Germanische Etymologien. PBrB. 21, 421—28.

1) got. *basi* nhd. *beere*. Das Stammwort von *basja* *básja*, findet sich vielleicht in nnorw. dial. *bas* N. 'kleines Gebüsch'. *basja* 'das vom Gebüsch kommende', vgl. arm. *kogi* 'Butter' aus *\*gouwiyo-m* 'das von der Kuh kommende'; nl. *bram-boos* hat  $\bar{o}$ , vgl. got. *fidurdogs* : *dags*, an. *döll* : *dálr*. — 2) mhd. *brüelen* 'brüllen', durch Dissimilation aus *blüelen* entstanden; lit. *bliauju* 'brülle'. — 3) an. *dëll* 'facilis' aus *\*dahliz*, verwandt mit *facilis*, dessen *f* = *dh*. Oder *\*däliz* von idg. *dhē*. — 4) norw. dial. *eil* 'rinnenförmige Aushöhlung', Grundform *\*oilā* 'Gang' Wz. *ei*-, vgl. lit. *eilė* 'Furche'. — 5) anorw. *Herjann*,

Name Odins = κοῖπavoc aus \*kopjavoc. — 6) anorw. *hófir* 'Stier, Ochs', norw. dial. *høve* 'bespringen' aus \*hōbjan: lit. *kópiu* 'steigen, klettern'. — 7) an. \**jarfr* mit Tier-Suffix -bho gebildet, wie *lamb*. Dazu gr. ἐρίφος, ir. *erb* 'Rehbock' idg. \**erbhos*. Grundbedeutung wohl 'Männchen'. Derselbe Stamm in \**erilar jarl*. *jarfr*: ἐρίφος = *starfr*: ἐρίφος 'starr, fest'. — 8) *Scadinavia*, vgl. norw. *Skodvin* (mit *vin* = got. *winja*) aus \**Skad-vin*. Grundwort *skada* 'Vieh': abg. *skotъ* 'Vieh', *skada*: *skadana* = *piuda*: *piudans*, *skadana* 'Hirt'. *Scadin-avia* 'Hirtenau'. — 9) nnorw. dial. *skvetta* 'spritzen, hinauf fliegen': ai. *skandati* 'schwellen, springen', air. *scendim*. trans. *skvetta* 'verschütten' = *skandayati*. — 10) norw. *tira* 'stieren, genau zusehn': lit. *dyrėti* 'passen, lauern'; norw. dial. *tira* auch 'strahlen, glänzen': anorw. *tirr* ae. as. *tir* 'Ruhm, Ehre' ahd. *ziari*. — 11) anorw. *topt* 'Platz f. Gebäude', Grundform \**tumfetiz* idg. \**dāmpedis*: δάπεδον 'Fussboden, Erdboden', *-pedis* für \**pedi* = πέζα. — 12) an. *tróða*, *róða* nhd. *rute*; *tróð* kollektiv 'dünne lange Holzstangen': an. *tré* got. *triu*. Idg. *dérwot*, germ. \**trwōd*, das sein *w* verliert; *róða* usw. dazu Nebenform. — 13) germ. \**widuz* 'Baum, Holz, Wald': lit. *widus* 'Mitte, Inneres'. Der Baum oder der Wald wird 'medius' genannt, weil Bäume die Grenzen der Eigentümer bildeten, was noch jetzt in Litauen gewöhnlich ist. Vgl. an. *mork* 'Wald' früher 'Grenze', lit. *mėdis* 'Baum, Holz', preuss. *median* 'Wald' = *medius*, dazu abg. *mežda* 'Mitte, Grenze'. Idg. Grundform von *widuz*, *widus* ist *widhu-*, vgl. ai. *vidhi-* 'vereinsamt'. Dazu *vidua* usw.

16. **Detter F.** *Müspilli*. PBrB. 21, 107–10.

Wie an. *mél* auf \**minnl minpl* (: ahd. *gamindil* ae. *midt*) zurückgeht, so kann an. *müspell* aus \**munn-spell* \**munþ-spell* hergeleitet werden. Dies ist die einzige Möglichkeit, die an. Form mit as. *mudspell*, *mutspell* zu vereinigen. Die as. Formen weisen nach *sodspell* M. -*suotspell* C. gleichfalls auf \**munþ-spilli* zurück. Ahd. *müspilli* erklärt sich als Lehnwort aus dem As., wie ahd. *gotspell* auf as. *gōdspell* beruht; *-spilli* nicht zu ae. *spillan* 'to destroy', das wegen ae. *spildan* als Lehnwort aus dem An. zu gelten hat. \**mudspilli* ist 'mündliche Verkündigung, Prophetie', daraus entwickelte sich der Begriff 'Prophezeiung kar' ἐξοχήν d. i. Weltende'. Im An. ist das Wort Lehnwort, wohl aus dem Ae.

17. **Mogk E.** *Werwulf*. PBrB. 21, 574 f.

Kögel Pauls Grundriss 1, 1017 hat wegen ae. *werewulf* (statt \**werwulf*) die Deutung 'Mannwolf' beanstandet und das erste Kompositionsglied an *wasjan* angeknüpft, sodass die Bedeutung 'Wolfskleid' wäre. Diese Erklärung bereitet sachliche Schwierigkeiten; auch fehlt es an parallel gebildeten Kompositis, denn *ulfhamr*, *ulfhedner*, *berserkr* sprechen eher dagegen als dafür. Nun findet sich ae. *werewulf* nur an einer einzigen Stelle, in Knuts Gesetzen. Häufig dagegen ist *werzild*. Nun findet sich auch dieses Kompositum zweimal in Knuts Gesetzen, aber gleichfalls in der Form *werezild*. Da hier die Zusammensetzung zweifellos ist, so hat man auch *werewulf* = \**werwulf* zu setzen.

18. **Much R.** *Ascarii*. HZ. 41, 94 f.

-arii lat. Suffix -arius; *asc-* zu ahd. *ask* 'Speer' usw. Bedeutung dieselbe wie bei ae. *asc-berende*: eine german. Truppe wird nach ihrer Waffe benannt. Das germ. Wort für diese ist also schon sehr früh ins Soldatenlatein aufgenommen worden. Span. *ascona* usw. stellen vermutlich roman. Weiterbildungen dar.

## 19. Much R. Falchovarii. HZ. 40, 295—301.

Kossinna ist im Rechte, wenn er *Raetobarii* als Riesbewohner fasst und die *Falchovarii* mit den Westfalen zusammenbringt; *Falcho-* germ. *falha-* nicht mit Zeuss zu slav. *poljak* noch mit Grimm zu *filhan*, sondern zu alem. *falch* 'falb, hellbraun vom Vieh', das mit lit. *pálšzas* 'fahl' auf idg. *polkos* zurückgeht; *pálšzas* : *patvas* = *falch* : *falb*. Was die Bedeutung des Volksnamens *\*Falha-* anlangt, so wird zwischen Farbadjektiv und Volksnamen eine Tierbezeichnung vermitteln, vgl. tirol. *falbwild* = Steinbock. — Zwischen *Falaha* und *Falchovarii* besteht ein ähnliches Verhältnis wie zwischen *Chatti* und *Chattuarii* u. ä.; *-varii* erschien als blosse Ableitung. Vielleicht kann man *Chattuarii* am besten mit Chatländer übertragen und es als die Bezeichnung der im Chattenland wohnenden Fremden betrachten (vgl. den Judennamen *Deutschländer*). Deshalb sind auch die *Falchovarii* ein andres Volk als die Westfalen, und zwar jenes, das in die alten Sitze der Westfalen eingerückt ist.

20. Much R. *Gapt*. HZ. 41, 95 f.

Γαυτ und Γαπτ fielen seit dem Eintritt der neugr. Aussprache in Γαφτ zusammen, daher auch an Stelle von Γαυτ, das ursprünglich Wiedergabe von got. *Gaut(s)* war, in griech. handschriftl. Tradition sofort Γαπτ treten konnte.

## 21. Uhlenbeck C. C. Etymologisches. PBrB. 21, 98—106.

1. *habicht*. Vgl. ar. *kapa-* 'Rebhuhn', apers. *\*kapa-ka-* pers. *habk*. Das germ. Wort hat nach Ausweis von air. *seboce* urspr. *kk* gehabt; das einfache *k* ist durch den Einfluss von *cranuh* entstanden; *habakka-* = *kapo-gʰnhó-* 'Hühnertöter'. — 2. *hüpfen*: ἄπ. λεγ. RV. *kubhanyú-* 'drehend', Ableitung von einem n-Stamm. Das germ. Wort geht auf *kubhnó-* zurück. — 3. *kegel*: abg. *žezlo* 'Rute, Stab', Wz. *gegh*. — 4. nl. *kol* 'Hexe' = aus *\*kudlā* idg. *\*gudhlā* 'weise Frau', vgl. lit. *gudrūs* 'klug'. Weniger plausibel Anknüpfung an kleinruss. *hyd* 'Abscheu, Ekel', doch vgl. ahd. *hazussa*. — 5. ae. *falod* 'Pferch, Hürde, Bretterverschlag': abg. *polica* 'Brett', *poleno* 'Holzscheit'. — 6. apereuss. *gewinna*. Rechtfertigt gegen Berneker Preuss. Spr. 135 die von ihm früher angenommene Entlehnung aus *giwinnan*. — 7. got. *haifst* 'Streit': ἄπ. λεγ. RV. *kēpi-*, das mit Pischel als 'übelgesinnt' aufzufassen ist. — 8. ae. *hasu* 'graubraun': lat. *cānus* aus *\*casnos*. Zusammenhang mit *haso*, apereuss. *sasnīs* 'Hase': *cānus* = lit. *rudis* 'braunrotes Pferd': *rudas* 'braunrot'. — 9. nl. *samaar* 'langes Kleid', Lehnwort von span. *zamarrā* 'vestido rustico de pellejos', das aus dem Orient stammt, vgl. pers. *samūr* 'Zobel' türk. *şemmur* 'Zobel'. — 10. nl. *sluiken* 'schleichen': russ. *lŭža* 'Art Schlittschuh'. — 11. ahd. *sparro* 'Sparren': pers. *sipar*, *ispar* 'Schild' urspr. 'Brett'. — 12. and. *wilgia* 'Weide' aus idg. *\*welkiā*: ai. *vālśa-* 'Schössling'.

## 22. Wadstein E. Zur germanischen Wortkunde. PBrB. 22, 238—54.

1) deutsch *böse* u. a. Dazu norw. *baus* 'hitzig, heftig, übermütig' schwed. dial. *bös* 'wild, verwegen': ferner engl. *boast*, vgl. norw. *bausa* 'laut, schnell sprechen', *bausta* 'herausplatzen mit etwas' usw. Dazu stimmen mhd. *būs* 'Aufgeblasenheit', nhd. *bausch* u. ä. Im Slav. gehören hierher russ. *buchnūtŭ* 'schwellen, s. werfen', kaš. *bucha* 'Hochmut' u. dgl. Schliesslich kann man isl. *bysia* 'to gush' poln. *buchać* 'jaillir, saillir' hierherstellen. — 2) d. *gipfel* u. a. Entlehnung aus dem Romanischen. Darauf deutet schon der Wechsel von anl. *\*g* und *k* im Obd. Vgl. afranz. *cepel*, Deminutiv zu *cep* = lat. *cippus*. Dazu Verb *re-ceper* 'couper un arbre jusqu'au collet

afin de reconstituer une nouvelle charpente', d. *kippen* 'Äste an den Bäumen abhauen, um wieder junges Holz darauf zu ziehn'. Ausserdem sind hierherzustellen as. *kīp* 'stipes' ae. *cyp* isl. *keppr*; ahd. *kipfa* ae. *cipp*; anfr. *kīp* 'compes'; mnl. *kīp* 'Falle' *kippen* 'fangen'; mnl. *keppel*, *kepel* 'Leichenstein', d. *kippel* 'kleiner Hügel'; *gipf* 'Bergspitze' schweiz. *kipf* 'Spitze' usw. — 3) d. *grans* 'Schiffsschnabel' aus \**ga-rans*, vgl. mhd. *rans* 'Rüssel, Maul'. Dazu isl. *rane* 'rostrum sui', norw. *rane* 'Spitze'; mhd. *ran* 'schlank, schwächig'; schwed. dial. *rana* 'schnell in die Höhe wachsen'. Daher d. *rennen* verwandt, vgl. schwed. *ränna upp* 'schnell emporwachsen'; mhd. *ran* : *rinnen* = *gram* : *grimmen*. Mit *rans* vgl. got. *runs*. — 4) ae. *hrystan* u. a. 'überziehen, decken'. Dazu lat. *crustare* ursprünglich bloss 'überziehen', dann 'mit einem schmückenden Überzug umgeben'. Auch die spätere Bedeutung findet sich im Germ. *crustum* 'Kleinod': ae. *hýrst* Beow. 3164 f. mlat. *crusta* 'vestis species variegato colore ex purpura et alio mixta': mhd. *rüsten* 'schmücken, besonders von der Kleidung gesagt'. Endlich lat. *crust* wie ae. *hýrst* ahd. *girusti* auch = 'ornamentum'. Vielleicht sind die Bedeutungen der lat. Formen z. T. auf die germ. Wörter übertragen worden. — 5) deutsch *ranzen* u. a. Bedeutung 'sich bald da, bald dorthin wenden, springen', 'sich begatten, von vierfüssigen Raubtieren'. Die gewöhnliche Herleitung aus \**rankzen* falsch; denn es stellt sich zu schwed. dial. *rannta* 'hin und her rennen, unnützerweise umherlaufen'; *rannta* ist offenbar Iterativbildung zu *ränna* usw. Hieraus erklärt sich auch die Bedeutung 'sich begatten, ungestüm nach der Begattung verlangen', vgl. schwed. dial. *renna* 'brünstig sein'; *an-ranzen* 'scheltend anfahren' = 'einen heftig anrennen, anfahren'. Dass dazu auch engl. *rant* 'wild, ausgelassen sein' gehört, zeigt *rannta*.

#### Ethnographie, Urgeschichte usw.

23. Hirt H. Nochmals die Deutung der germanischen Völkernamen. PBrB. 21, 125—59.

Verteidigung der Beitr. 18, 511 ausgesprochenen Grundsätze gegen Muchs Einwände ebd. 20, 1 ff. 1) Die germ. Namen brauchen nur idg. zu sein, um jeden Deutungsversuch unmöglich scheinen zu lassen. 2) Auch abgesehen davon ist Muchs Art zu etymologisieren verwerflich. Soll eine Etymologie Wert haben, so muss die hs. Überlieferung sichergestellt sein. Das hat M. nicht genügend beachtet. Dies vorausgesetzt, zerfallen die germ. Völkernamen in fig. Klassen: a) Sie sind mit einem lebendigen Wort identisch (selten), z. B. *Sciri* — *skeirs*. — b) Ein genau entsprechendes Wort findet sich nur auf aussergerm. Sprachgebiet, vgl. *Brigantes* — *Burgundiones*. Hier wird eine exakte Deutung schon weit eher auf Schwierigkeiten stossen. — c) Noch schlimmer steht es, wenn nur das Stammwort klar ist, vgl. *Teutones* : \**teutā*. — d) Bei der grossen Masse der Namen klingen zwar häufiger die Suffixe an einander an, die Stämme aber sind dunkel. Es liegen zwar ähnlich klingende Wörter vor, aber sie weichen morphologisch mehr oder weniger stark ab. Dann kann man freilich unschwer eine 'Wurzel' konstruieren; aber alles Etymologisieren bleibt ein Operieren mit abstrakten Gebilden. Dieser Vorwurf trifft sehr häufig die Methode Muchs. Beispiele: *Helvētii*, *Helv(i)i*, *Helvecones*; \**Frugundiones*; *Sunuces* — *Eburones*; *Naristi* — *Varisti*; *Cuberni* — *Cugerni*; Βριτολάται; *Buccinobantes*; *Epidioi* — *Jüten*, *Usipetes*.

Ist nun Muchs Verfahren bei der letzten Klasse der german.

Völkernamen undurchführbar, so fragt sich, auf welchem andern Wege man ihnen beikommen könne. Das erste Mittel, ihre Herkunft zu eruieren, bildet die Betrachtung der Suffixe und Präfixe, weil diese sich häufig genauer lokalisieren lassen. So ist *Su-* in *Sugambri* keltisch und entspricht germ. *wesu-*. Auch *-ivi* in dem verwandten *Gambriui* ist ein keltisches Suffix. — *Batavi* — *Chamavi*: das Suffix deutet, wie es scheint, ebenfalls auf kelt. Namengebung. — Suff. *-erno-* in *Basternae*, wohl auch *Cuberni*, *Cugerni* ist keltisch. — Kritik von Muchs Deutungen, wobei alle nicht völlig sicher überlieferten Namen bei Seite bleiben. Ὀυαυοί — *Manimi*; *Vandali*; *Lugii*; *Ubii*; *Bastarnae*, *Basternae*; Σούλωνες: *Sciri*; Καλούκωνες; *Fösi*; *Thuringi* : *Tulingi*; *Naristi* : *Varisti*; Δανδούτοι; \**Euþungōz*: \**Marwingōz*; Κουρίωνες; Ἰντούερροι; Οὐαρτίωνες; Κορκοντοί; *Marsi*, *Marsingi*; Λακρινγγοί; Κάμποι, Πακάτραι; *Quadi*; *Bructeri*; *Batavi* — *Chamavi*; *Cugerni* — *Cuberni*; *Grudii* — *Nervii*; Παραδεινοί; *Lemovii*; *Turcilingi*; *Reudigni*; *Myrgingaz*; Σιγούλωνες; Μουγίλωνες; Κοβανδοί : Βότωνες; *Eudoses* Tac.: Φουνδούσιοι Ptol. Bei allen lehnt H. Muchs Erklärung ab.

Kritik der Einwände, die Much gegen Hs. Gleichungen vorgebracht hat. a) Zuerst werden 'die vier sichern keltisch-germanischen Gleichungen': *Veneti* — *Venedi*, *Brigantes* — *Burgundiones*, Καῦκοι — *Chauci*, *Corii* — *Harii*, dazu ev. *Cassi Casses* — \**Hassioi*, *Brigiāni* — Βουγρίωνες. Sie allein genügen schon, den Satz zu begründen, dass Völkernamen älter sein können, als die german. oder keltische Sonderentwicklung.

b) Eine sichere germanisch-italische Gleichung ist *Ambrōnes* — *Umbri*; danach ist ital. *Marsi*: germ. *Marsi*, *Marsigni* unbedenklich.

c) Schwierigkeiten macht die Gleichung Ἀχαιοί — *Inguaeones*. —

d) Viell. Δούβοι Ptol. — thrak. Ούβοι, Ουυνάται — brit. *Bibrocī* — thrak. Βέβρυκες.

*Hermunduri* (: *Turones*) — *Thuringi*; *Triboei* — Κοιτο-βῶκοι; *Nervii* — *Nahanarvali*; *Usipetes*.

Nach allem ist es die Aufgabe der Forschung, die Namen nicht zu isolieren, bei der Erklärung der Völkernamen dieselbe Methode anzuwenden, die bei Orts-, Berg-, Flussnamen bisher allgemein gegolten hat.

24. Reeb W. Germanische Namen auf rheinischen Inschriften. 48 S.

40. Progr. des Gymn. zu Mainz.

25. Kossinna G. Die ethnologische Stellung der Ostgermanen. IF.

7, 276—312.

Gegen Müllenhoffs Zweiteilung der Germanen. Sprachliche Gründe lassen sich dafür nicht erbringen. Die vorgeschichtliche Archäologie ist der einzig berechtigte Führer. Sie lehrt, dass Südkandinavien (Schonen, Halland, Bohus, Bleking, Öland) zur Wiege der Germanen gehört, die am Ende der Steinzeit (Ende der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.) bereits bis zum Nordufer des Wenner und Südufer des Mälars, am Ende der Bronzezeit (um 300 v. Chr.) bis zum Dalef siedeln. Dänemark während der Stein- u. Bronzezeit der eigentl. Mittelpunkt der germ. Kultur; in Deutschland gehören Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Westpommern bis zur Oder zur Urheimat. Die germ. Besiedlung des äussersten Ostens von Deutschland setzt mit dem 6. Jh. v. Chr. ein. Die dem grössten Teil der Ostgermanen mit einem Teile der Nordgermanen gemeinsamen Volksnamen deuten auf gemeinsamen Ausgangspunkt (Südschweden nebst Bornholm und Ostdänemark, d. h. Seeland, Møen, Falster, Lolland).

Für Seeland spricht hauptsächlich der Name *Danzig* (*Gedanisk*, *Gdansk* aus *Këdan-iskë*, dazu des Jordanes *Gothiscandza* für \**Codaniska*; Ableitung von *sinus Codanus*, d. i. dem heutigen Kattegat). Vor der Übersiedelung der Nordgermanen an die Weichsel kann von einer sprachlichen Scheidung keine Rede gewesen sein. Doch müssen die beiden grossen Länderflächen: Norddeutschland u. Südschweden einigend u. nach aussen trennend gewirkt haben. Einen natürlichen Einschnitt in den germ. Sprachkörper kann nur der grosse Belt gemacht haben. Dieser vertieft sich durch die fortgesetzte Auswanderung aus Schonen u. Seeland nach Norwegen, und zum rechten Weichselufer. Dafür rückten nördl. Schwedenstämme nach Südschweden. Noch grösser ward die Kluft um 300 v. Chr. durch die Eroberung Westdeutschlands. Um diese Zeit verschiebt sich die Grenze zwischen Nord- und Südgermanen vom Belt mitten auf die jütische Halbinsel. Gegen diese Ansicht von der Herkunft der Ostgermanen spricht nicht der gemeingerman. Charakter der Lautverschiebung: sie hat sich durch den starken Verkehr rasch überall verbreitet. Ebenso lässt sich aus der Ethnogenie der Germanen kein Einwand herleiten. Wie die Allitteration lehrt, kann die Dreiteilung nicht vor dem 3. Jh. v. Chr. entstanden sein. Ferner haben wir es mit richtigen Völkernamen, nicht mit Ableitungen von Götternamen zu thun (Deutung: Istäonen mit Laistner zu abg. *istovr* 'die echten Abkömmlinge, die Volksgenossen', Irmionen 'die erhabnen', Inguaeonen für *Inguionen*). Die Ethnogenie umfasst nur Nord- und Westgermanen; die Ostgermanen (als blosse Abspaltung von den Nordgermanen) stehn ausserhalb.

26. **Kossinna** G. Die geschichtliche Entwicklung der germanischen Volksgrenzen in Ost und West. Globus Bd. 69, Heft 7.
27. **Stein** Fr. Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung. Ein Kommentar zu Plinius Natur. hist. IV 28 u. Tacitus Germ. c. 2. Schweinfurt Stoer. 104 S. gr. 8<sup>o</sup>.
28. **v. Domaszewski** A. Der Völkerbund des Markomannenkrieges. In 'Serta Harteliana'. Wien Tempsky. IV u. 314 S. Lex. 8<sup>o</sup>. 12 M.
29. **Schulze** E. O. Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. Leipzig Hirzel. Lex. 8<sup>o</sup>. 20 M.
30. **Meitzen** A. Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slaven. 3 Bände und 1 Band Atlas mit 125 Karten und Zeichnungen. Berlin Hertz 1895. III u. 623 S., XIV u. 698 S., XXXII u. 617 S. gr. 8<sup>o</sup>. 48 M.  
A. u. d. T. Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. I. Abt. 1.—3. Bd. u. Atlas zu Bd. 3. Vgl. Abt. II Nr. 52.
31. **Schütz** L. Die innern politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Westgermanen, insbesondere der Westsueben in der Urzeit. 20 S. 4<sup>o</sup>. Progr. des Progymn. zu Donaueschingen.
32. **Lindenschmit** L. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalen zusammengestellt und herausgeg. von dem römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz durch L. L. Sohn. 4. Bd., 10. Heft. Mainz V. von Zabern. 96 S. mit 5 Lichtdrucken und 1 farbigen Tafel. 4<sup>o</sup>. 4 M.

33. **Kossinna** G. 'Welchem Volke gehören die Nauheimer La Tène-funde? Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Bd. 16, Nr. 11. 17., Nr. 4.

Die Funde seien ubisch, nicht chattisch.

34. **Gummere** F. B. Article 'Teutonic Mythology'. Johnson's Universal Cyclopaedia 8, 1895, 81—82. New York.

35. **Schröder** E. Die Heldensage in den Jahrbüchern von Quedlinburg. HZ. 41, 24—32.

Der Kompilator hat in dem ganzen für die Heldensage wichtigen Abschnitt eine englische Quelle stark benutzt. Als Zeugnisse englischen Ursprungs werden diese Notizen aus der Ermenrichsage künftig zu gelten haben. Ihre Aufzeichnung mag ins 9. Jh. fallen. Der Chronist muss seine Kontamination epischer und historischer Nachrichten aus einem interpolierten Exemplar von Bedas Weltchronik haben.

36. **Meyer** R. M. Runenstudien. PBrB. 21, 162—84.

I. Die urgermanischen Runen. Da unser Futhork von dem jüngern lat. Alphabet abstammt, können seine Zeichen im allgemeinen nicht früher als Ende des 2. Jh. gebildet sein. Die Runenzeichen, von denen Tacitus u. andere ältern Schriftsteller sprechen, müssen daher andern Ursprungs gewesen sein. Für die Erschliessung des urgerm. Runenalph. giebt es einige Anhaltspunkte: 1) Manche Runen lassen sich nicht so sicher wie die übrigen aufs lat. Alph. zurückführen. — 2) Wulfila hat 2 Zeichen übernommen; vielleicht spricht dies für ihr Alter. — 3) Die Art der Änderung der lat. Zeichen gestattet Rückschlüsse auf das Frühere. — 4) Die ältesten Zeugnisse. — 5) Möglicherweise gibt es Überbleibsel der ältesten Runen. — 6) Analogieschlüsse auf Grund anderer auf gleicher Altersstufe stehenden Völker.

Prüfung der Runenzeichen für *p*, *c*, *j*, *n*, Nr. 13, *p*, *R*, *e*, *o*: alle diese Zeichen, bei denen die Herleitung aus dem lat. Alph. auf Schwierigkeiten stösst, sind auf das alte RA. zurückzuführen. — Prüfung der run. Technik. Sie trifft grade für die echt lat. Zeichen nicht recht zu: Kompromiss. — Tacitus. "Zweiglein von bestimmter Form sind die ältesten Runen. Später werden sie nachgeahmt, indem der Priester eine Rute in mehrere Zeile zerlegt: ursprünglich aber musste man sie finden." Zu einer solchen Annahme dienen die Regeln für die Technik der Urrunen. — Die Naturvölker.

37. **Philologische Studien**. Festgabe für Eduard Sievers. Zum 1. Oktober 1896. Halle Niemeyer. 441 S. 8°. 12 M.

Inhalt. O. Schrader Etymologisch-Kulturhistorisches (1. Wels und Walfisch. — 2. Scandinavia = Häringsau. — 3. Laib u. Brod.). — G. Hempl Wimmers Runenlehre (sucht zu beweisen: 1. dass die Schlüsse, die Wimmer in Bezug auf das Verhältnis der Runen zu den ital. Dialektalphabeten zog, bei unserm jetzigen Wissen nicht stichhaltig sind; 2. dass man bei Wimmers Erklärung einiger Runen zu grossen Unwahrscheinlichkeiten gelangt, gewisse phonet. Verhältnisse entstellen muss; 3. dass die Altrunenmeistertheorie, auf der seine Lehre von dem Ursprung der Runen fusst, durch verschiedenes widerlegt wird). — A. S. Cook Bemerkungen zu Cynewulfs Crist. —

F. Holthausen Zur Textkritik der York Plays. — E. E. Hale Über eine zweifelhafte Ausnahme der frühme. Dehnung von *a e o* in offenen Silben. — C. Voretzsch Das Merowingerepos u. die fränk. Heldensage. — G. Burchardi Der Nominativ plur. der *a*-Deklination im Ahd. (Das *a* war kurz, nicht lang, wie Braune will; *-ā* : *-o* im N. A. Pl. F. sind oxytonierte bzw. barytonierte Formen. Nach gleichem Prinzip wechselte im Gen. Sg. F. *-o* und *-a*; daher bei Notker Zusammenfall des Gen. mit dem Dat. [*-o* aus *-u*]; das *-a* ist wohl urspr. lang gewesen. Das *-ō* von *paprō* usw. geht auf idg. *ā* zurück. Im Ahd. kann *e* nur aus *j* + Kürze entstehen; fig. muss Nom. Pl. *hirte* auf *\*hīrtē* zurückgehn; so ist die Kürze des *a* auch in diesem Kasus erwiesen). — Fr. Kauffmann Das Hildebrandslied (fuldisch-ostfränkischer Dialekt). — F. Saran Zur Metrik Otfrids v. Weissenburg. — Fr. Panzer Personennamen aus dem höfischen Epos in Baiern. — J. H. Kern Zur Sprache Veldekes. — G. Rosenhagen Die Episode vom Raube der Königin in Hartmanns Iwein. — E. Wechsler Zur Beantwortung der Frage nach den Quellen von Wolframs Parzival. — E. Elster Das Verhältnis von Lorengel zum Lohengrin. — W. Mettin Die ältesten deutschen Pilgerlieder. — R. Kautzsch Notiz über einige elsäss. Bilderhss. aus dem 1. Viertel des 15. Jhs. — G. E. Karsten Fauststudien. — A. Leitzmann Die Widmung v. G. Forsters 'Ansichten vom Niederrhein'. — H. Stickelberger Die Deminutiva in der Berner Mundart. — A. Scheiner Die siebenbürgische Vokalkürzung. — O. Wittstock Über den Schwerttanz der Siebenbürger Sachsen. — K. Bohnenberger Zu den Flurnamen. — K. Kehrbach Deutsche Sprache u. Litteratur am Philanthropin zu Dessau. — J. Meier Eine populäre Synonymik des 16. Jhs. W. Str.

## B. Gotisch.

1. Fr. Lud. Stamms Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache neu herausgegeben. Text und Wörterbuch von M. Heyne, Grammatik von F. Wrede. 9. Auflage. Paderborn Schöningh. 5 M.
2. **Streitberg** W. Gotisches Elementarbuch (= Sammlung von Elementarbüchern der altgermanischen Dialekte unter Mitwirkung von Bülbring, Holthausen, Kahle, Michels, Sütterlin hrsg. von W. Streitberg. Bd. II). Heidelberg Winter 1897. XII u. 200 S. 8°. 3 M. geb. 3,60 M.
3. **Zache** W. Wulfila. Abriss des Gotischen. Herausgeg. im Auftrag des allgem. deutschen Schriftvereins. Leipzig-Reudnitz A. Hoffmann. 1,25 M.
4. **Kock** A. Kleine gotische Beiträge. PBrB. 21, 429—36.
  1. Zum vokalischen Auslautgesetz. Gegen die Annahme, dass das *u* der Endsilbe nach langer Wurzelsilbe in zweisilbigen Wörtern schwinde, während es allerdings in dreisilbigen verloren sein könne. Die Hauptstütze für den Verlust von *-u* nach langer Wurzelsilbe, got. *tagr* = δάκρυ, hält wegen aisl. *tár* nicht stand; der Mangel des *u*-Umlautes lehrt, dass sein *u* früher als das von *vondr* — *vond* usw. weggefallen sein muss. Man könnte annehmen, dass absolut auslautendes *-u* früher (also noch vor der Umlautperiode) weggefallen sei als gedecktes *-u*; wahrscheinlicher ist jedoch, dass sich *\*tagru tahrū* schon vor der Wirkung der Aus-



lautgesetze auf analogischem Wege den neutralen *a*-Stämmen angeschlossen habe. Während demnach der Endvokal *-u* in allen zweisilbigen Wörtern bleibt, ist *i* lautgesetzlich nur nach langer Tonsilbe geschwunden. Die got. Sprache steht also auf einem Standpunkt, der nur wenig altertümlicher ist, als der des Aschwed. um 900; vgl. *stikur* (d. i. *Stigur*) : *nīþr.* [Vgl. Hirt IX A 5, 1].

2. Zum Wechsel von *u* und *ai* im Vokativ der *u*-Stämme. Das Got. unsrer Hss. hat die Tendenz in relativ unakzentuierter Silbe *u* zu *o* zu wandeln. Vgl. das aschwed. Gesetz, wonach *u* in der zweiten Silbe der kurzstämmigen Wörter bleibt, dagegen in 3. Silbe und in der 2. bei langstämmigen zu *o* wird: *gātu* — *gāto*, *talapo*. Dass im Got. grade der Vokativ *-ai* bevorzugt liegt daran, dass dieser von der Urzeit her oft relativ unakzentuiert war. Vielleicht kann man auch im Got. (analog dem Aschwed.) eine schwache Tendenz beobachten, in Dreisilblern oder langstämmigen Zweisilblern *u* zu *ai* wandeln. Denn abgesehen von Akk. *hairai* und Nom. *sunais* erscheint *au* für *u* nur in mehr- oder langsilbigen Wörtern.

3. Krimgot. *rintsch.* Von Busbeck mit 'mons' übersetzt, von Löwe als etymologisch unklar bezeichnet. Wohl zu norweg. *rinde* M. *rind* F., die eine Art Bergrücken bedeuten. -sch gegen Löwe als Nominativ-s zu fassen, got. Urform wäre demnach *\*rinds*. Wahrscheinlich sind das krimgot. und die norweg. Wörter mit d. *rinde*, *rand* zu einer Sippe zu stellen.

5. Hirt H. Zur got. Lautlehre. PBrB. 21, 159—161.

Im Got. tritt *ei*, *i* für *ē* 38mal vor erhaltenem *j*, *i*, *ei* der fig. Silbe oder des nächsten Wortes ein; in 5 Fällen folgt zwar kein *i*, aber die Wörter flektieren nach der *i*-Deklination; 12mal steht *ei*, *i* vor fig. *u*. Hierzu stimmen nicht: *leitān* (6mal), *greitān* (5mal), *teikais* (1mal). Man könnte hier an urgerm. *ē* denken. *bandē* (6mal) : *bandei* (14mal). Danach herrscht für den Inlaut volle Regelmäßigkeit. — *ē* für *ei* ist seltner und hauptsächlich in Endsilben belegt.

6. von Grienberger Th. Die germanischen Runennamen. PBrB. 21, 185—224.

I. Die gotischen Buchstabennamen. Die salzburg-wiener Hs., Erörterung der in ihr überlieferten Gotica. Die ursprüngl. Aufzeichnung, welche der Salzburger zu Grunde liegt, ist an der Hand von Angaben eines südfranzösischen Goten durch einen fränkischen Deutschen aus der Umgebung Alehwines verfasst worden. Die Namen der Buchstaben: *aza* = *ahsa*; *bercna* = *bjarkan*; *zewua* = *\*geva* *\*geþa*; *daaz* = *g.* *dags*, *haal* = *g.* *hagl*, *laaz* = *g.* *\*lag(w)s*: das spirantische *ǵ* ist vom Schreiber nicht perzipiert und daher als Pause gefasst worden; deshalb *aa* = *ā*; *eyz* = *\*ai(h)weis* (*\*ejwīs*); *fe*; *jaar* ahd. Wort; *iz* = *g.* *\*eis*; *chozma* = *g.* *\*kusma* (nl. *kossem* 'Halswamme des Rindes'); *manna*; *noicz* (*ōi* Substitution f. den got. Diphth., der also noch nicht vollständig monophthongiert war, cz Substitution für *þs*); *uraz* = *g.* *ūras* (neutr. *s*-Stamm) : aisl. *úr* 'a drizzling rain'; *pertra*, *quertra* (*g.* *\*qairþra* F. : lit. *gerklė* 'Kehle'; *\*pairþra* nur andere Form mit idg. *p* für *q* und Bedeutungsdifferenzierung *ἀράρυε* : *φάρυξε*; ae. *peord* Nebenform zu *\*pairþra* wie *cweord* von *qairþra*. Verhältnis von *\*qairþra* zu *querdar* 'Röder'; *rēda* = an. *reid* 'currus'; *suzil* (mit *ū* aus *ō*, *ǵ* Übergangslaut); *Tyz* = *\*tis* (*g.* *\*teius* : *tivar* *\*Zio* usw.), *uwinne* (über *winjā* aus *g.* *winja*); *utal* = *g.* *ōpal*; *enguz* = *g.* *\*iggus* (Heros eponymos der Inguaeonen); *ezec* (hier allein *z* = got. *z*) = *g.* *\*aižik* 'Geldstück'; *uuaer* = *\*haer* = *g.* *\*hair* isl. *huerr*; *thyth* = *g.* *\*þeiþ*

= aisl. *þidr* 'thawed', Sinn 'Thauwetter'. — Behandlung der orthogr. Erscheinungen.

7. Uhlenbeck C. C. Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. Amsterdam Müller. VIII u. 174 S. gr. 8<sup>o</sup>. 4,80 M.

8. Hench G. A. Gotisch *gub*. PBrB. 21, 562—68.

In dem got. Worte für 'Gott' erscheint regelmässig *þ*, wo es abgekürzt geschrieben wird, dagegen ebenso regelmässig *d* bei vollständiger Schreibung. Wulfila hat also vom Nominativ ausgehend, wo *d* zu *þ* werden musste, *gþ* als stehende Abkürzung gewählt, der die betr. Kasusendungen angefügt wurden. Wichtig Eph. 2, 12: Hs. A schreibt *gudalausai*, Hs. B. dagegen mit Abkürzung *gþalausai*. Das Wort ist demnach aus den Belegen für gramm. Wechsel zu streichen. — Der Gen. *gþs* ist nach griechischem Kürzungssystem regelrecht aus *gudis* gebildet; die Auflösung *gups* ist unhaltbar. — Der Plur. *guda* Joh. 10, 34. 35., Gal. 4, 8 bezeichnet wahre Götter (= griech. θεοι), nicht falsche (= griech. εἰδωλα). Als Genus ist Mask. zu vermuten.

9. Uhlenbeck C. C. Zur got. Etymologie. PBrB. 22, 188—93.

1. *aba*: wahrscheinlich ist idg. \**apá* ein ähnliches Lallwort wie *πάππα* usw. — 2. *brūþs*, ursprüngl. Verbalabstraktum 'Versprechung, Verlobung', Grundform *mrūti-* zu ai. *brávmi*, av. *mraomī*. — 3. *fagr*, dazu auch russ. *paz* 'Fuge', wend. *pažen* 'Bretterwand' (vgl. hd. *fach*). — 4. *galga*, daran klingt merkwürdig ein lesghisches Wort: varkun *kalka*, akuša *galgi* usw. an. Vielleicht ist dieses durch ossetische Vermittelung aus dem Got. entlehnt? Got. Ursprung wäre auch bei *γρράδε* 'Garten' (got. *gards*) nicht unmöglich. — 5. *gunds*: russ. *žuděti* 'jucken'. — 6. *hana*: *hōn*, Beispiele für Vrddhibildungen. — 7. *havi*: russ. *kovyl* 'federartiges Pfiemengras' (was natürlich auch Zusammenhang mit *hoggua* usw. nicht ausschliesst). — 8. *lamb* gegen Mikkola BB. 21, 219 f. — 9. *stikls*, slav. Ursprungs abg. *stiklo* 'Glas' zu Wz. *stek-* 'fest, starr sein', vgl. lett. *stakans* av. *stagra-* 'steif' usw. — 10. *þragjan*, nicht zu *τρῆξω* wegen griech. τροχός — armen. *durgn* 'Töpferscheibe', das auf \**dhreghō* weist. — 11. *wamba*. Wenn Pedersen BB. 20, 238 es mit Recht zu ai. *gabhá-* 'vulva' stellt, so müssen kymr. *gumbe-* bret. *gwamm* entlehnt sein. — 12. *wandus*, nicht zu *windan*, sondern in der Bedeutung 'das, womit man schlägt' zu ai. *vadh-* 'schlagen'. — 13. *wōþþjan*: slav. *vabiti* 'heranlocken, herbeirufen'. — 14. Berichtungen zu des Verf. EWB.

10. Sievers E. Nochmals das Todesjahr des Wulfila. PBrB. 21, 247—51.

Gegen Martin HZ. 40, 223. Die Zerlegung der 40 Jahre von Wulfilas bischöflicher Regierung beruht auf 2 Reg. 5, 4 f. (2 Reg. 2, 11; 3 Reg. 3, 11). "*Filius triginta annorum erat David, cum regnare coepisset, et quadraginta annis regnavit. In Hebron regnavit super Iudam septem annis et sex mensibus; in Ierusalem autem regnavit triginta tribus annis super omnem Israel et Iudam.*"

Die Stelle die Bessel *psathyropolistas* ergänzt, hat dem Sinne nach etwas wie *prepositos hereticos* enthalten.

11. Jostes Fr. Das Todesjahr des Ulfilas und der Übertritt der Goten zum Arianismus. PBrB. 22, 158—87.

1) Betrachtung des Verhältnisses in dem Auxentius und Maximin zu einander stehn. Für Auxentius kommt es nur darauf an,

die theologische Stellung Wulfilas genau zu präzisieren; diese war für ihn seine eigne, die der strengsten Anomöer. Damit steht das sog. Testament Wulfilas nicht recht in Einklang. Es ist zu kurz und zweideutig, um ein Vermächtnis an sein Volk zu sein. Vielmehr lässt sich der äussere Anlass für die Abfassung des Schriftstückes noch deutlich erkennen: Theodosius hatte nämlich den Bischöfen, die zu einer Disputation im Jahre 383 nach Konstantinopel berufen worden waren, statt der mündlichen eine schriftliche Verhandlung auferlegt und Glaubensformulare eingefordert. Das fälschlich sogen. Testament Wulfilas ist ein solches Formular. Seine ganze Fassung macht es zu einem Vorschlag für eine Unionsformel.

2) Zum selben Ziele führt uns Maximin. Für ihn ist Ws. Person nur von nebensächlicher Bedeutung; ihm liegt daran die Stellung der beiden illyr. Bischöfe Palladius und Secundianus auf dem Konzil von Aquileia zu rechtfertigen. Zu diesem Zweck will er Glaubensformeln früherer Bischöfe mitteilen; jedoch war ihm nur die Wulfilas zur Hand. Die Ausführungen des Auxentius konnte er als Kommentar gut gebrauchen. W. selbst wird nur nebenbei von ihm erwähnt. Die Worte *'ad alium comitatum'* beziehn sich auf Palladius und Secundianus: diese haben die Korrektheit ihrer zu Aquileia vertretenen Auffassung in Konstantinopel darthun wollen, sind aber durch das von den Gegnern durchgesetzte Verbot des Konzils daran gehindert worden. Bittreise und Konzilreise fallen zusammen: Wulfila ward zu einem Konzil nach K. berufen, wohin gleichzeitig auch P. u. S. kamen, die eine Verhandlung ihrer Angelegenheit erwarteten. Hat aber W. die Synode von Aquileia überlebt, so kann er nur 383 gestorben sein.

3) Man hat die Worte des 'Testaments' *semper sic credidi* als Beweis dafür benutzen wollen, das Sokrates usw. im Irrtum gewesen seien, wenn sie Wulfila als urspr. orthodox bezeichnen. Mit Unrecht; denn was Wulfila über das Verhältnis des Sohnes zum Vater aussagt, ist durchaus orthodox. Anders ist es um das bestellt, was er über den h. Geist sagt. In der ältern Zeit spielte dieser in der Diskussion überhaupt keine Rolle; erst lange nach Ws. Bischofsweihe hat Macedonius den Kampf eröffnet. Wenn W. vom h. Geiste sagt *'nec deum nec dominum sed ministrum Christi'* so ist das macedonianisch. Die scharfe Betonung dieses Punktes weist ebenfalls auf 383; denn erst 381 war die Lehre der Pneumatomachen verurteilt worden. Trotzdem schien die Frage noch nicht erledigt zu sein, da selbst ein Basilius es stets vermieden hat, den h. Geist Gott zu nennen. So sind die gr. Kirchenhistoriker nicht im Unrecht, wenn sie W. als urspr. orthodox bezeichnen.

4) Wäre W. von Anfang an Arianer gewesen, so hätte auch sein Volk arianisch sein müssen. Dass dies aber nicht der Fall gewesen ist, lässt sich durch die Zeugnisse von Zeitgenossen beweisen. Westrom: Ambrosius hat die Goten bis c. 380 für seine Glaubensgenossen gehalten. Vgl. ferner das Zeugnis Augustins; endlich sind Nicetas, Vereka, Batvins in das röm. Matyrologium aufgenommen worden. — Ostrom: Sozomenos, Theodoret, Gregor v. Nazianz. Weshalb Sokrates Sozomenos u. Theodoret den Übertritt ins Jahr 360 oder 375 setzen. Allen dreien ist gemeinsam: Wulfila trat zu Konstantinopel zu einer Zeit, als dort mehrere Häupter der Arianer versammelt waren, mit seinem Volke zum Arianismus über. Die Vermutung, dies sei 360 gewesen, ist aber ein Irrtum des Sokrates. Theodoret dachte an die Zeit, als W. angeblich als Gesandter zu Kaiser Valens nach K. geschickt worden sei. Sozomenos ist unsicher. Diese Nachrichten können also nicht gegen die Aus-

sagen der Zeitgenossen ins Gewicht fallen. Man darf daher annehmen, dass W. durch sein 'Testamentum' 383 den Übertritt der Goten veranlasst habe. Dem scheint aber Auxentius zu widersprechen. Dessen Angaben stehn aber in Widerspruch mit dem, was uns das 'Testament' authentisch überliefert. Ihn leitet vielmehr das Bestreben, den allgemein geachteten Wulfila, der nach seinem 'Testament' nicht mehr als orthodox gelten konnte, den Anomöern zu vindizieren. Man hat dabei jedoch nicht an eine bewusste Fälschung zu denken, sondern muss sich an den Unterschied in den Anschauungen der ältern und jüngern Generation jener Zeiten erinnern. Immerhin ist A. ausgesprochener Tendenzschriftsteller.

5) Über die Wiedergabe von *īcoc* in der got. Bibel.

12. **Kauffmann** Fr. Beiträge zur Quellenkritik der got. Bibelübersetzung. ZZ 29, 306—337.

Vorbemerkung: Orientierung über den Stand der Frage. — I. Die alttestamentlichen Bruchstücke. de Lagarde hat nachgewiesen, dass Wulfila den Bibeltext des Lukian für das alte Testament zu Grunde gelegt hat. Zu beachten ist, dass das Stück, das wir als Esra II zu bezeichnen gewohnt sind, nicht aus Esra II, sondern aus Nehemias VII stammt. Gewisse Namensformen lehren, dass W. nicht den Originaltext, sondern einen abgeleiteten gemischten Text vor sich hatte: wo seine Namensformen von denen Lukians abweichen, besteht völlige Übereinstimmung mit der Septuaginta (Holmes). — Die ganze 2. Hälfte der bekannten Stelle der Wiener Hs. stammt aus dem 5. Kap. der Genesis. Auch hier Lukian, nicht die Septuaginta Quelle Ws. — Abdruck der got. Fragmente mit dem griech. Grundtext und einer Auswahl der hauptsächlichsten Varianten. — Auseinandersetzung mit Ohrloff. — Über die Frage nach dem Verf. der alttestamentlichen Übersetzung kann erst gehandelt werden, wenn die Quellenfrage und Übersetzungspraxis bei den Evangelien und Episteln klargestellt sein wird.

13. **Kluge** Fr. Ein neues gotisches Sprachdenkmal. Beilage zur Allgem. Zeitung 1897 Nr. 12.

Sucht in den von Holtzmann Germania 8, 405—13 mitgeteilten Glossen got. Wörter zu entdecken: *danea* 'Tenne', *frata* 'Honigrose' ahd. *hrāzza*, *ros*, *rosa* 'Rohr', *husa* können vielleicht auf got. Ursprung weisen. — Vgl. dagegen G. B. in Nr. 14 der Beilage, der das roman. Sprachgut der Glossen dem Nordfranzösischen zuweist (*fr* aus *hr* ist im Nordosten zu Hause, vgl. *froc* 'Rock').

14. **Kauffmann** Fr. Ein neues Denkmal der gotischen Litteratur. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 44.

Will in dem sog. *Opus imperfectum in Matthaeum quod Chrysostomi nomine circumfertur* (Migne, Series Graeca Bd. 56) ein Werk Wulfilas erkennen.

15. **Gudeman** A. Conjectural Restoration of the So-Called 'Carmen Gothicum'. Americana Germanica. Vol. I No. 1 (1897) Reprint Nr. 3 S. 45—53.

Berichtigungen zu Kögels Text. Lehnt das Vorkommen germ. Wörter ab. Gibt seinen Text. Der Aufsatz von C. Kraus PBrB. 20, 224 ff. ist dem Verf. unbekannt.

W. Str.

## C. Nordgermanisch.

1. **Lind E. H.** Bibliografi för 'år 1894. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 284—313.

2. **Sproglog-historiske Studier** tilegnede Professor C. R. Unger. Kristiania Aschehoug. 226 S. 8<sup>o</sup>.

Inhalt: Amund B. Larsen: Om de norske dialekters forhold til nabosprogene. S. 1—11. — Sophus Bugge: Oldnorske Sammensætninger på *nautr.* S. 12—29. — O. Rygh: Norske Fjordnavne. S. 30—86. — H. J. Huitfeldt-Kaas: Om falske Diplomer. S. 87—107. — Absalon Taranger: Ábúð jarðar heimilar tekju. S. 108—124. — G. A. Gjessing: Sæmund frodes forfatterskab. S. 125—152. — M. Nygaard: Den lærde stil i den norrøne prosa. S. 153—170. — Alf Torp: Bidrag til germansk, fornemmelig nordisk Ordforklaring. S. 171—188. — Ebbe Hertzberg: Endnu et Kristenretsudkast fra det 13de Aarhundrede. S. 189—204. — Hjalmar Falk: Om indskud af *j* med forsterkende og navnlig nedsættende betydning i nordiske ord. S. 205—216. — Gustav Storm: En gammel Gilde-skraa fra Trondhjem (med en Planche). S. 217—226.

3. **Wimmer L. F. A.** Oldnordisk Læsebog med Anmærkninger og Ordsamling. 5. gennemsete Udgave. Kopenhagen Pio. 378 S. 8<sup>o</sup>. 4,75 Kr.

4. **Kock A.** Fornnordisk språkforskning. Arkiv f. nord. fil. 12 (1896) 241—269.

Inhalt: I. Till förlusten av midljudande *w* i isländskan (241—245). Zu Noreen: Altisl. gramm.<sup>2</sup> § 244 anm. In Wörtern mit langer Wurzelsilbe schwand *w* nach Guttural, wenn der Wurzelsilbe *u* oder *o* war, blieb aber übrigen nach Guttural. Exx. an. *skuggi*: got. *skuggwa*, dagegen *skyggva*; *slunginn*, *slyngva*; — *sokkinn*, *stökkinn* (von *sökkva*, *stökkva*), aber *hoggvinn* usw. Der Wegfall von *w* in *ykkarr* (got. *iggar*) erklärt sich durch die Analogie mit den synkopierten Kasusformen *ykkirir* usw., wo das *w* lautgesetzlich wegfällt, vielleicht auch durch Einfluss von *okkarr*. — II. Växling *e*: *æ* i den fornorska avledningsändelsen *-legr* (245—49). In der altnorw. Schrift 'En tale mod biskoperne' scheint die folgende Regel zu gelten: in offener Silbe steht *e* (*heg-milegom*, *daudlegar*), in geschlossener Silbe *æ* oder *e* (*iærdlægr*, *fjærdsamlegre*). Bemerkungen über die Vokalisation derselben Endung im Altschwedischen (östnord. medeltids-ordspråk I). — III. Till frågan om vokalförlusten och omljudet i första sammansättningsleden av komposita (249—260). Ausführliche Untersuchung dieser Frage im Anschluss an Bugge, Bidrag til den ældste skaldedigtningens historie. S. 8 ff. — IV. Till frågan om akcentueringen av fornnord. personnamn (260—69). Gegen E. H. Lind: Några anmärkningar om nordiska personnamn, Ark. f. nord. fil. 11, 259. Vgl. IF. Anz. 7, 111.

5. **Brate E.** De nya nordiska runverken. Svenska fornminnesföreningens tidskrift 9 (1896) 319—336.

Über die neueren Behandlungen der nordischen Runenschriften, die dänischen Arbeiten von Prof. Wimmer und die norwegischen von Prof. Bugge.

6. **Sander F.** Marmorlejonet från Piræus med nordiska runinskrifter. En undersökning och förklaring. Stockholm Norstedt. 48 S. u. 2 Taf. 8<sup>o</sup>. Kr. 2,50.

7. **Pehrsson P.** En nyfunnen runsten. Upplands fornminnesförenings tidskrift XVII Bd. 3 H. 2, 1895, S. 217—220. Upsala 8<sup>o</sup>.

Über einen neugefundenen Runenstein ("Tengbystenen"). Die Inschrift, die nach der Ansicht des Verfassers aus dem 11. Jahrhundert stammt, lautet: ... IR. AUK. IKI[MUNT]R. AUK. SBIUTI. AUK. SBIA(U)LBUI. PAIR. LETU. HUKUA. STAIN. AT. STURBARN. FAPUR. SIN. KOU PAN. KU P(HIELBI. SI) EL [U. AUK. AT.] HAN[S], welches in schwedischer Übersetzung folgendermaßen wiedergegeben wird: "— — ir och Ingemund och Spiuti och Spialbudde, de läto hugga [denna] sten efter Styrbjörn sin gode fader, Gud hjälpe hans själ och ande".

8. **Kock A.** Studier i väst-och östnordisk grammatik. Ark. f. nord. fil. 13 (1896) 160—195.

Inhalt: I. Till växlingen *tt* : *t* i isländskan (160—166). Die Lautverbindung *ht* wird zu *t* in relativ unakzentuierter Silbe, ausserdem in fortis-Silbe, wenn dem *t* ein Konsonant folgt (*ǵ*); *ht* wird sonst in fortis-Silbe zu *tt* assimiliert. Exx. *knésbót* (vgl. d. *bucht*), *gǣta* (\**ga-ahtjan*), *átta* (\**ahtau*). — II. R-umljud av *æ* i nord. språk (166—169). Ein durch *i*-Umlaut entstandenes *æ* kann (dialektisch), wenn *R* (tautosyllabisch) folgt, durch *R*-Umlaut zu *ē* werden. Einziges Beispiel: *næR* zu *nēR*. — III. Till växlingen *ia* : *iæ* i fornnorskan (169—173). In gewissen altschwed. Handschriften wird die Lautverbindung *ia* zu *iæ*, wenn das *a* kurz ist, bleibt aber unverändert, wenn *a* lang ist. Dieselbe Regel gilt auch dialektisch im altnorwegischen, welches Verf. durch Untersuchung der Handschrift zu "En tale mod biskoperne" nachzuweisen sucht. — IV. Till frågan om vokalkvantiteten vid hiatus i isländskan (174—179). Vgl. Verf. Fsv. ljudlära 2 (1886) S. 380. Durch Untersuchung des Stockholmer 'homiliabók' ergibt sich, dass nicht alle Vokale in der normalen Prosa-Aussprache dieselbe Quantität vor anderen Vokalen hatten. So waren *u*, *i* kurz, *o* aber lang vor Vokalen. Über die übrigen Vokale lässt sich mit Sicherheit nichts feststellen. Dieses geht besonders aus der Weise, in welcher die Akzent-Zeichen gebraucht werden, hervor: *snua* hat z. B. nimmer Akzent bei Hiatus, dagegen *snýsc*, *snýr*, *gróa*, *glóa* usw., aber *þria*, *þriar* (od. *þriár*). — V. Till uppkomsten av bestämda formens dat. pl. i de nordiska språken. Altschwed. *bōndumīn* ist direkt aus *bōnduminum* entstanden; in *bōndum-inum-gōpum* (dreimal -um) wurde das vorletzte -um elidiert, vgl. *bōkarinnar* zu altschwed. *bokinmar* (mit Verlust des vorletzten -ar). — Isl. *bōndunum* aus \**bōndunnum* aus \**bōndum(ǵ)num*, indem *mn* zu *nn* wie *vēlfinni* zu *vēlfinni* wurde. Altschwed. dial. *bōndonom* wie isl. *bōndunum* entstanden. — Altschw. dial. *bōndomon* kann aus *bōndonom* durch Metathesis entstanden sein (vgl. *gemon* aus *genom*). — VI. Ytterligare till frågan om akcentueringen av fornnord. personnamn (189—95). Antwort auf E. H. Linds Aufsatz in demselben Bande der Zeitschrift S. 66 (vgl. 12, 260).

9. **Kahle B.** Der *u*-Brechungsdiphthong des *e*. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 374—377.

Nach den Untersuchungen des Verfassers scheint es immerhin zweifelhaft, ob man mit der Schreibung *io* statt *iǵ* von dem *u*-Brechungsdiphthong des *e* die wahre Lautgestaltung richtig trifft. Dazu eine kurze Bemerkung von A. Kock, ebenda S. 277.

10. Kristensen M. En bemærkning om dentaler og supradentaler i oldnorsk-islandsk. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 313—314.

Berichtigung zu Noreen Altisl. Gramm.<sup>2</sup> § 220, 3—4.

11. Thorkelsson J. Íslenzk sagnorð með pálegri mynd í nútíð (verba präterito-præsentia). Reykjavík 1895. IV, 80 S. 8<sup>o</sup>.  
 12. Wadstein E. Die Entwicklung von urnord. *ga-w*. BB. 22, 114—118.

Gegen Lidén BB. 21, 114 f. Hält die Entwicklung von *ga-w* zu *g-* aufrecht. Das entspricht genau der Entwicklung von *ne-w* zu *n-*, vgl. S. Bugge Tidskr. f. Phil. 9, 125. — Verteidigung der Etymologie von *gand*- 'Stock' aus *ga-wand-* zu *windan* gegenüber Lidén. *gandr* skald. 'Schlange', vgl. *vindodr*; nisl. *göndull* 'Knäuel', vgl. isl. *vondoll* 'zusammengewickelter Bündel'. Vgl. auch A. Kock Arkiv 11, 344 f. — Verteidigung der Zusammenstellung von schw. *gippa* 'wippen' und dän. *vippe*. — isl. *gista* 'bei einem zu Gaste sein' aus *ga-wist*.

13. Fritznér J. Ordbog over det gamle norske Sprog. Omarbejdet, forøget og forbedret Udgave. 30. H. (virðingarbæn-öxultré) Med Fritznérs Portræt. Christiania Malling. S. 961—1108. 8<sup>o</sup>. 3,00 Kr.

14. Thorkelsson J. Supplement til islandske Ordbøger. II. Samling. Ny Udgave. H. 6—9 u. 10—13 u. 1. (Berlin) Skandinav. Antiquar. 8<sup>o</sup>. 6,75 Kr. (II. Samml. kpl. 17,50 Kr.).

15. Lind E. H. Några anmärkningar om nordiska personnamn. 3. Arkiv f. nord. fil. 13 (1896) 66—72.

Weiteres über das Bedeutungsverhältnis zwischen Vorname und Zuname. (Vgl. IF. Anz. 7, 111. — A. Kock Ark. f. nord. fil. 12, 260 ff.).

16. Magnússon E. The derivation of *Edda*. Academy Nr. 1235.

"*Edda* is a regular feminine derivative from *Oddi* (or *Oddr*), originally an appellative term = point, but at an early age also adopted as personal name, meaning 'homo masculus'; and, without penetrating into the etymological secret of the form, *Edda* meant simply *Oddi's* mate = 'woman'. . . . That the mutation *Odd-* zu *Edd-* is comparatively late, and, so far as I have yet been able to ascertain, peculiar to Iceland I could understand being urged against the above derivation. But where is the evidence of the high age of *Rígs*mál? . . . *Edda* represents simply the wedded woman of the humble peasant class; *Amma* the well-to-do goodwife of the franklin order; and *Mother* the lady of the aristocracy. But that the name of this woman (*Edda*) should ever have been given to the book or books that bear it, for that there is no tittle of evidence nor any common sense reason adducible."

17. Steenstrup J. C. H. R. Nogle Undersøgelser om Guders Navne i de nordiske Stedsnavne. Hist. Tidsskr. udg. af den danske hist. Foren. 6. R. VI (1896) 353—388.

Studien über die mit Götternamen gebildeten nordischen Ortsnamen. 1. Götternamen werden nie unverändert, wohl aber Ableitungen davon als Personennamen verwendet. — 2. In der Bildung der Ortsnamen in älterer Zeit zeigt sich eine weit grössere Regelmässigkeit, als man früher allgemein annahm. Z. B. sind die Namen auf *-lef* immer mit Personennamen gebildet, während Namen

auf *-by* entweder mit Wörtern, welche Naturgegenstände, Lage des Orts o. d. bezeichnen, zusammengesetzt werden, oder mit dem Namen eines von Menschen geschaffenen Produkts (*Aaby — Nordby — Brøndby* usw.) — 3. Diejenigen Ortsnamen in welchen man Götternamen hat finden wollen, zerfallen in 3 Gruppen: Die Endung bezeichnet a) Naturgegenstände oder Naturverhältnisse: *-ager, -bakke, -dal, -eng, -häll, -holm, -holt, -kilde, -land, -lund, -næs, -sal, -sten, -stæter, -sø, -tun, -vig, -ø*; b) menschliche Wohnstätten: *-bo, -bø, -by, -løf, -ryd, -stad, -thorp*; c) Göttertempel oder Heiligtümer: *-harg, -hof, -vi*. Durch genauere Untersuchung zeigt sich aber, dass wir in der zweiten dieser Gruppen nur scheinbar mit Götternamen zu thun haben, und das wirkliche Götternamen nur in der 1. und 3. Gruppe sich finden.

18. Kahle B. Der Beiname *skald*. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 73—75.

Bemerkungen zu A. Olrik Bråvallaqvadets kæmperække. Ark. f. nord. fil. 10, 223. — Dazu A. Olrik: *Skald* som tilnavn. ebend. 12, 214, und Entgegnung von B. Kahle: Noch einmal der Beiname *skald*, ebend. S. 262—73.

19. Storm G. Hvitabjörn og Bjarndýr. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 47—53.

20. Wadstein E. Bidrag till tolkning ock belysning av skalde- ock edda-dikter IV. Till Hqfodlausn. Arkiv f. nord. fil. 13 (1886) 14—29 (vgl. IF. Anz. 7, 111).

21. Wadstein E. Förklaringar ock anmärkningar till fornordiska lagar II. Nord. Tidsskr. f. Filol. 3 R. V (1896) 19—27.

Erklärungen und Bemerkungen zu den alten nordischen Rechtsbüchern (vgl. IF. Anz. 5, 226). Inhalt: Die Form *accor* (= *atter*). — Altschwed. *hampn ok stampn* (= besättning ock fartyg). — Altschwed. *skunkufalz maper* (= *manumissus*). Das Wort ist in derselben Weise wie lat. *mantellatus*, mhd. *mantelkint* gebildet. \**skunka* 'Überrock', *falder* 'Falte'. — Altschwed. *væra a* (vgl. isl. *vera d*, 'vorrätig sein'). — Bemerkungen zu DL. KB. I. — VgL. RB. 3. — VgL. IV. 12.

22. Svensson P. Svenska språkets ställning inom den germanska språkgruppen. Etymologiska studier. Stockholm Norstedt. 118 S. 8<sup>o</sup>. 2,00 Kr.

23. Kock A. Studier i svensk grammatik. (Bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folkliv. XI, 8). Stockholm Samson & Wallin. 52 S. 8<sup>o</sup>.

Inhalt: Tilljämning i fornsvenskan. — Om adjektivböjningen i den äldre nysvenskan. — Om behandlingen av fsv. *r-ljud*. — Exkurs. Till den fsv. adjektivböjningen. — Vaxlingen isl. fsv. *skal, skulu* : fgv. *al, ulu*. — En dissimilation i 1500-talets svenska. — En kvantitetsfråga i svenskan. — Om diftonger i östnord. språk. 24. Björkman E. Till växlingen *fn* : *mn* i fornsvenskan. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 270—271.

Die von Kock Ark. f. nord. fil. 6, 36 ff. für einige kleinere altschwedische Handschriften konstatierte Regel: *ön* wird *mn* wenn nicht dem Wurzelvokal ein Nasal vorangeht, findet der Verf. auch in einer grösseren Handschrift Cod. D von Magnus Erikssons Landslag bestätigt, z. B. *næfna, næfnd, fampna, stømpna*.

25. Ordbok öfver svenska språket, utg. af Svenska Akademien H. 4—6. (Afrådan—Alf.) Lund Gleerup. 4<sup>o</sup>. à 1,50 Kr.



26. **Söderwall** K. F. Ordbok öfver svenska medeltids-språket. 16. H. (*skyrþ—stakkotter*). 4<sup>o</sup>. 5 Kr.
27. **Tamm** Fr. Etymologisk Svensk Ordbog. 4. häftet. (Fräknar—Gnabbas). Stockholm (Upsala) Geber. 177—224 S. 8<sup>o</sup>. 0,75 Kr.
28. **Lidén** E. Strödda anteckningar om svenska ord hos Olaus Magnus. Arkiv f. nord. fil. 13 (1896) 30—46.  
Behandelt eine Reihe schwedischer Wörter in dem grossen Werke von Olaus Magnus: *Historia de gentibus septentrionalibus*.
29. **Lundgren** M. F. Personnamn från medeltiden (Fortsetzung S. 87—166). (Bidrag till kännedom om de svenska landsmälen ock svenskt folklif. X, 6.) Stockholm Samson & Wallin. 8<sup>o</sup>.
30. **Nordlander** J. Några norrländska ortnamns etymologi. Svenska forminnesföreningens tidskrift 9 (1896) 298—318.  
Etymologische Studien über Ortsnamen in Norrland. 1. Wegfall von anlautendem *h*. — 2. Der Wechsel *g—k*, *d—t*. — 3. Namen, welche die Wörter *våg* und *hå* enthalten. — 4. Namen mit *Fan-*, *För-* und *Dö-*. — 5. Namen mit *Bur-* als Bestimmungswort. — 6. Namen, welche *träta*, isl. *þrætta* ('a quarrel') enthalten. — 7. Namen, welche *grand* enthalten. — 8. Namen auf *-ümne*. — 9. Namen auf *-to*.
31. **Wadstein** E. Medeltidsordspråk, tolkade eller belysta. (Bidrag till kännedom om de svenska landsmälen ock svenskt folklif. XI, 6.) Stockholm Samson & Wallin. 72 S. 8<sup>o</sup>.
32. **Cederschiöld** G. Om Eufemism. Nord. Tidskr. utg. af Letterstedtska fören. 1896 S. 618—634.  
Über euphemistische Ausdrücke in der schwedischen Sprache in kultur- und sprachgeschichtlicher Beziehung.
33. **Svensson** David. Breviarium Juridicum Hallandicum. Utgifvet of Aksel Andersson. (Upsala Universitets Årsskrift 1895:) Upsala 1895. 71 S. 8<sup>o</sup>.  
Enthält S. 63—71 ein kurzgefasstes Glossar.
34. **Larsson** R. Om del nyfunna fragmentet af Södermannalagen. Arkiv f. nord. fil. 13 (1896) 53—66.  
Sprachliche Untersuchung des zu Göttingen neugefundenen Fragments von 'Södermannalag', Vergleichung mit dem Kod. A.
35. **Magnússon** E. Codex Lindesianus. Arkiv f. nord. fil. 12 (1896) 1—14.  
Beschreibung der Handschrift (S. 1—11). Sammlung einiger Wörter, welche in den wissenschaftlichen Wörterbüchern noch fehlen, aus dem letzten Teile der Handschrift (Aristoteles' τὰ Φυσικῶν μινικὰ) genommen (S. 11—14).
36. **Smedberg** A. Några tankar rörande svenska allmogespråkets ordförråd. (Bidrag till kännedom om de svenska landsmälen ock svenskt folklif XI, 9.) Stockholm Samson & Wallin. 28 S. 8<sup>o</sup>.
37. **Vendell** H. Ordbok öfver Pedersöre-Purmo-målet i Österbotten. Bidrag till kännedom af Finlands Natur ock Folk, utg. af Finska Vetenskaps-Societeten. Hef 56, 1895. 524 S. 8<sup>o</sup>. 6 M.
38. **Björkman** E. Smålandslagens ljudlära. (Bidrag till kännedom om de svenska landsmälen ock svenskt folklif XI, 5.) [Auch als

Akademisk Afhandling (Upsala)]. Stockholm Samson & Wallin. 65 S. 8<sup>o</sup>.

39. **Lind E. H.** Värmländska ordspråk, ordstäv ock talesätt. (Bidrag till kännedom om de svenska landsmålen ock svenskt folkliv XI, 2.) Stockholm Samson & Wallin. 48 S. 8<sup>o</sup>.

40. **Storm J.** Norsk Sprog. Kraakemaal og Landsmaal. Kopenhagen Gyldendal. 120 S. 8<sup>o</sup>. 1,75 Kr.

41. **Blanding.** Dania 3 (1896) 373—374.

XXV. Kr. *Nyrop* : *Gnav*. (Dieses Wort bedeutet im Dänischen 1. eine mürrische Person. 2. Das *coucou*- oder *cuccu*-Spiel. *gnav* ist in diesem Falle Lehnwort, ital. *gnao*, onomatop. Bezeichnung der Katze auf den Spielkarten. — XXVI. F. L. Grundtvig: *Tævel* (dial. = Schmetterling, vgl. altdän. *taffwl*, Chamäleon).

42. **Dahlerup V.** Det danske Sprogs Historie i almenfattelig Fremstilling. Kopenhagen Salmonsens. 160 S. 8<sup>o</sup>. 2,50 Kr.

43. **Boberg V.** Undersøgelser om de danske vokalers kvantitet. Ark. f. nord. fil. 12 (1896) 315—366.

Ausführliche Untersuchung der Entwicklung der Vokalquantität im Dänischen. Der Verf. bekämpft die von Wimmer (Vorrede zu 'Oldnordisk Læsebog') und P. K. Thorsen, A. Noreen vertretene Ansicht über die Vokalquantität. Das Gesetz muss folgendermassen formuliert werden: Kurzer Vokal vor Einzelkonsonanz bleibt in geschlossener Silbe (d. h. in einsilbigen Wörtern) unverändert, wird aber in offener Silbe (d. h. in mehrsilbigen Wörtern) gedehnt. Ausserdem bleibt (wie auch bisher gewöhnlich angenommen) kurzer Vokal vor mehreren Konsonanten (natürlich mit den bekannten Ausnahmen: vor *ld*, *rd*, *rt* usw.). Zu dieser Theorie hat der Verfasser ein sehr wichtiges Beweismaterial zusammengebracht, und die von dem aufgestellten Gesetz abweichenden Fälle werden ausführlich erörtert.

44. Bemærkninger til Afhandlingene 'En sproglig Værdiforskydning'. Dania 3 (1896) 239—258.

Enthält Bemerkungen I von O. Siesbye (S. 239—42) und II von Kr. Mikkelsen (S. 242—48) zu der von Prof. O. Jespersen in derselben Zeitschrift erschienenen Abhandlung über *og* = *at* (Dania 3, 145, vgl. IF. Anz. 7, IX C 59). Dazu Entgegnung von O. Jespersen (S. 248—258).

45. **Mikkelsen K.** Modbemærkninger. Dania 3 (1896) 331—333.

Antwort an Prof. Jespersen (vgl. Dania 3, 248—58).

46. **Kalkar O.** Ordbog til det ældre danske Sprog (1300—1700).

Trykt paa Carlsbergfondets Bekostning ifølge Foranledning af Universitets-Jubilæets danske Samfund. 23—24. H. (III. Bd. S. 293—336.) Kopenhagen Kleins Eftf. 8<sup>o</sup>. 4,50 Kr.

47. **Jensen J. M.** Katakreser. Dania 3 (1896) 334—336.

Vgl. Dania 3, 154. Beispiele besonders aus der Volkssprache.

48. **Feilberg H. F.** Navneskik. Dania 3 (1896) 289—330.

Studien über die Entstehung der Zunamen in der dänischen Volkssprache.

49. **Feilberg H. F.** Bidrag til en Ordbog over jyske Almuesmål. Udg. af Universitets-Jubilæets danske Samfund. 14. H. (klavrekomediantspiller.) Kopenhagen Klein. 80 S. 8<sup>o</sup>. 2,50 Kr.

50. **Larsen K.** Om dansk Argot og Slang. II. Dania 3 (1896) 229—237.

Vgl. IF. Anz. 7 (IX C, 67). II C. Argot der Jäger (S. 229—34). — D. Theaterargot (S. 234—37).

51. **Müller Soph.** Nordische Altertumskunde. Heft 1—6. Strassburg Trübner. S. 1—288. je 1,00 M.

52. **Müller S.** Vor Oldtid. En populær Fremstilling af Danmarks Arkæologi. 10—14. Lev. Kopenhagen Nord. Forlag. à 48 S. 8<sup>o</sup>. à 1 Kr.

53. **Müller S.** Ordningen af Danmarks Oldsager. Système préhistorique du Danémark, Résumé en français. II Jernalderen. Kopenhagen Reitzel. 112 S. mit 42 Taff. 4<sup>o</sup>. 9 Kr.

54. **Madsen A. P.** Gravhøje og Gravfund fra Stenalderen i Danmark. Det østlige Danmark. Udg. paa Carlsbergfondets Bekostning. Kopenhagen Gyldendal. 38 S. 50 Taff. 4<sup>o</sup>. 28 Kr.

55. **Boye V.** Fund af Egekister fra Bronzealderen i Danmark. Et monografisk Bidrag til Belysning af Bronzealderens Kultur. Med Kobbertavler samt Afbildninger i Texten af A. P. Madsen. 4. H. (Schluss.) Résumé en français. Kopenhagen Høst. 54 S. 5 Taf. Fol. 10 Kr. (kpl. 45 Kr.).

56. **Montelius O.** Den nordiska jernalderns kronologi. Svenska fornminnesföreningens tidskrift 9 (1896) 155—274.

Über die Chronologie der nordischen Eisenzeit. (Mit 124 Abbildungen im Texte.) 1. Periode: die vorrömische ältere Eisenzeit, 1. Abth. 500—300 v. Chr. — 2. Periode: die vorrömische ältere Eisenzeit, 2. Abth. 300—150 v. Chr. — 3. Periode: letzte Abth. derselben, bis Christi Geburt. — 4. Periode: die römische Eisenzeit, 1. Abth. von Chr. Geb. bis J. 200. — 5. Periode: 2. Abth. derselben, v. J. 200 bis c. 400.

57. **Steenstrup J.** Det store Sølvfund ved Gundestrup i Jylland 1891. Orienterende Betragtninger over de 13 Sølvpladers talrige Relief-Fremstillinger. Med 8 Udslagstavler og mange i Texten indtrykte Figurer. (Vidensk. Selsk. Skr. 6. R. hist.-filos. Afd. III, 4.) Kopenhagen Høst. 136 S. 4<sup>o</sup>. 6,50 Kr.

58. **Bugge S.** Helge-Digtene i den ældre Edda, deres Hjem og Forbindelser. (Studier over de nordiske Gude- og Heltesagns Oprindelse. 2. Række.) Kopenhagen Gad. 562 S. 8<sup>o</sup>. 5 Kr.

Kopenhagen.

D. Andersen.

#### D. Westgermanisch.

Englisch.

Bibliographie und Encyklopädie.

1. **Lange P.** Übersicht üb. die im J. 1891 u. 1893 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften u. Aufsätze. Beilage zur Anglia Jahrg. 1894—95 u. 1895—96. Halle Niemeyer III, 96 u. III, 86 S. 8<sup>o</sup>. à 1,50 M.
2. **Storm J.** Englische Philologie. Anleitung zum wissenschaftl.

Studium der engl. Sprache. Vom Verf. f. das deutsche Publikum bearb. 2. Aufl. I. Die leb. Sprache. 2. Abtlg.: Rede u. Schrift. Leipzig Reissland. XXI u. S. 485—1098. 8°. 11 M.

3. **Türkheim** L. Zu J. Storms englischer Philologie I, 2. Abt.: Rede und Schrift. Progr. Fürth. Leipzig 37 S. 8°.

#### Grammatik.

4. **Thurneysen** R. Wann sind die Germanen nach England gekommen? Engl. Studien 22. Bd. 2. Heft.
5. **Skeat** W. W. The Frisian Origin of the Mercian dialect. Academy Nr. 1245.
6. **Emerson** O. F. A Brief History of the English Language. New York and London Macmillan. VII u. 267 S. 12°. 1 Dol.
- An abridgment of the author's larger work 'English Language'. The aim has been to shorten and simplify the history of the English language by the omission of technical details, especially regarding the phonology of the language.
7. **Bright** J. W. An outline of Anglo-Saxon Grammar. Published as an appendix to the Anglo-Saxon Reader. London Sonnenschein. 74 S.
8. **Sweet** H. An Anglo-Saxon Primer with grammar, notes and glossary (8 Ed.). Oxford Clarendon Press. 125 S. Ex. fcp. 2/6.
9. **Smith** C. A. An Old English Grammar and Exercise Book with Inflections, Syntax, Selections for Reading, and Glossary. Boston, U.S.A. Allyn and Bacon. IV u. 123 S. 8°. 1 Dol.
10. **Sweet** H. First middle english primer: Extracts from the Ancien Riwle and Ormulum. With grammar, notes and glossary. Clarendon Press series. Oxford Clarendon Press. 108 S. 8°. 2,6 Sh.
11. **Luick** K. Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte. Strassburg Trübner. XVIII, 334 S. 8°. 9 M.
12. **Penner** E. Tabelle der Entwicklung der englischen betonten Vokale. Leipzig Renger. 16 S. 8°. 0,40 M.
13. **Sievers** E. Ags. *weorold* : *worold*. PBrB. 22, 255—256.

Macht darauf aufmerksam, dass der Übergang von *weo* zu *wo* vor einfachem *r*, *l* ein Kennzeichen des Westsächsischen und des nördlicheren Teiles des Northumbrischen ist, die Erhaltung des *weo* von einf. *r*, *l* aber auf das südlichere Northumbrische, Mercische u. Kentische deutet, und gibt Belege dafür.

14. **Hempl** G. The old-english runes for *a* and *o*. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 348—352.

Die Entwicklung der 3 ae. Runen **ᚠ** **ᚱ** **ᚷ** = *æ a o* ist folgendermassen zu denken: Als germ. *a* zu ae. *æ* wurde, erhielt die Rune **ᚠ** (*a*) den Wert *æ*. Als andererseits germ. *a* zu *ā* wurde, wurden die beiden Runenzeichen dafür, **ᚠ**, zu einer Ligatur **ᚱ** verbunden, aus der sich dann das Zeichen **ᚷ** entwickelte. Später wurde dies Zeichen dann auch für *ā* gebraucht. Ähnlich erklärt sich **ᚷ**: das *ō*, für welches dies Zeichen steht, ist entstanden aus

*an* vor stimmlosem Reibelaut; es wurden also die Zeichen **NT** oder **NX** in eine Ligatur **N** oder **N** zusammengezogen, u. daraus entstand dann **M**. Als dann die alte *o*-Rune **X** den Klang *æ* erhielt, wurde das neue Zeichen für *ō* auch für *ö* angewendet. — Die Entwicklung der Namen der 3 Runen vollzog sich so, dass **F**, als es den *æ*-Laut erhielt, *æsc* genannt wurde und seinen alten Namen *ans* oder *äns* der neuen *æ*-Rune **N** überlies. Als dieser Name dann *ǣs* gesprochen wurde, wurde er mit der neuen Rune **F** verbunden u. **N** wurde *ǣc* genannt.

15. Hulme W. H. Quantity marks in old-english mss. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 17—24. [Vgl. auch Transactions of the American philol. ass. XXVI.]

Die ae. Handschriften befolgen zwei Wege, um Vokallängen zu bezeichnen: 1) Verdoppelung des betr. Vokals; 2) Setzung eines Akzentes (apex) über denselben. Der erste Gebrauch findet sich in den ältesten ae. Handschriften. Akzente finden sich nicht vor Beginn des 8. Jahrhunderts, in einigen Handschr. sogar erst seit dem 2. Teile des 9. Jhts. häufiger; von da ab bis ums 11. Jh. werden sie in steigender Häufigkeit in der Mehrzahl der besten Hschr. richtig angewendet, später wird manlässiger.

16. Chase F. H. A bibliographical guide to old english syntax. Leipzig Fock. 27 S. 8<sup>o</sup>.

17. Caro G. Zur Lehre vom altenglischen Perfektum. Anglia 18, 389—449.

War der im Ne. bestehende scharfe Unterschied zw. Perfektum u. Präteritum von jeher vorhanden? Und, wenn nicht, wie u. wann hat er sich entwickelt? Diese Frage soll für das Ae. abschliessend untersucht werden. Die Arbeit zerfällt in 2 Hauptteile: I. Das Verhältnis der Anwendung von Perfektum u. Präteritum im Perfektsinne. Verf. behandelt dies unter 6 Gesichtspunkten und kommt auf Grund ausführlicher u. genauer Tabellen zu dem Ergebnis, dass im Ae. beide Formen im Allgemeinen indifferent angewendet werden; ein selteneres Auftreten des Präteritums in Perfektsbedeutung scheint sich jedoch feststellen zu lassen für die abstrakten Sätze u. für die Poesie im Allgem.; gewisse Verba scheinen eine besondere Vorliebe für eine der beiden Formen zu haben; jedenfalls aber ist das Perfektum das eigentl. Tempus der gesprochenen Rede. — Da die ae. Prosa zum grossen Teil Übersetzung u. Bearbeitung lateinischer Originale ist, könnte man vermuten, dass die latein. Umschreibung (habeo mit dem Partizipium) das Vorbild der ae. gewesen sei. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn aus dem häufigen Vorkommen der unflektierten Form des Partizipiums bei der Umschreibung ist auf eine beträchtl. vorliterarische Entwicklungszeit der letzteren zu schliessen, also volkstümliche Entstehung anzunehmen. Nicht einmal in der Wahl des Tempus scheinen die ae. Autoren durch ihre Vorlage beeinflusst worden zu sein. II. Einzelne, teils auch das Plusquamperfektum betr. Fragen. 1. "Lässt sich die Flexion bzw. Flexionslosigkeit des Partizipiums irgend näher bestimmen?" (Für diese u. die 2. Frage ist das Plusquamperfektum ausgiebig berücksichtigt worden.) Antwort: Wenn das Objekt dem Partizipium vorangeht, wird letzteres häufiger (27%) flektiert, als wenn es ihm folgt (15%); ferner finden sich 29% flektierte Plurale, aber nur 22% flektierte Singulare. 2. "Welche Stel-

lungen der vier Glieder (Subjekt, Hülfverb, Partizipium, Objekt) kommen überhaupt vor, u wie verteilen sich diese Stellungen auf die verschiedenen Satzarten?" Antw.: Es lassen sich 15 Kombinationen dieser 4 Glieder nachweisen. Verf. gibt Übersicht u. Tabelle. 3. "Kommt... das Perfektum im Sinne des Präteritums vor?" Antw.: Sichere Belege dafür finden sich nicht. 4. "Sehr viel häufiger tritt das Perf. das dem Ae. fehlende Futurum exaktum" (Beispiele). — Zur Erläuterung bzw. Begründung der Abhandlung dienen 6 Tabellen.

18. Hale E. E. Über eine zweifelhafte Ausnahme der frühmittelenglischen Dehnung von *a e o* in offenen Silben. Philol. Studien. Festgabe für Ed. Sievers . . . S. 38—52. Halle Niemeyer. 8<sup>o</sup>.

19. Holthausen F. Die englische Aussprache bis zum J. 1750 nach dänischen und schwedischen Zeugnissen. II. [Aus: "Göteborgs högskolas årsskrift".] Gothenburg Wettergren & Kerber. 67 S. 8<sup>o</sup>. 2 M.

20. Bock F. Welche englische Aussprache sollen wir lehren? Progr. Teschen, k. u. k. Hofbuchdr. Karl Prochaske. 22 S. 8<sup>o</sup>.

21. Western A. Om de med hjaelpesverbet *be* og nutids particip omskrevne verbalformer i engelsk. Akad. Abh. Christiania Dybwad. 21 S. 8<sup>o</sup>. 0,50 Kr.

22. Sarrazin G. *I dare* als Präteritum. Engl. Studien 22, 334.

Gibt Belege für das Vorkommen dieser Form (bes. aus Kingsley) u. erklärt die Verstümmelung durch die häufige Verbindung dieses Wortes mit der Negation: *I daredn't* war zu schwer zu sprechen. Vgl. dazu A. E. H. Swaen ebd. 23, 219—220.

23. Krüger G. Schwierigkeiten des Englischen. 1. Tl.: Synonymik u. Wortgebrauch der engl. Sprache. Dresden Koch. XII, 484 S. 8<sup>o</sup>. 9 M.

24. Schulze O. Beiträge zur englischen Grammatik. 2. Über den Artikel vor Titeln. 3. Trennung eines Genetivs von seinem regierenden Worte durch andere Satztheile. Engl. Studien 22, 254—261.

25. Dietze H. Das umschreibende *do* in der neuenglischen Prosa. Inaug.-Diss. Jena Frommannsche Hofbuchdr. 1895. VI, 83 S. 8<sup>o</sup>.

26. Palmgren F. An essay on the use in present english prose of *when, after, since*, as introducing temporal clauses. Diss. Upsala (Stockholm). 57 S. 8<sup>o</sup>. 1 Kr.

27. Caro G. Zur Syntax des bestimmten Artikels im Englischen. Die neueren Sprachen 4, 1—14.

Im Ae. u. Me. hatte in der Anwendung des Artikels absolute Willkür geherrscht: im Ne. bildete sich ein fester Gebrauch heraus und die ursprüngliche, demonstrative Bedeutung wurde dabei ausschlaggebend. Ein Ausfluss der demonstrativen Bedeutung ist "die individualisierende, die Funktion, ein seiendes als ein bestimmtes zu kennzeichnen. Alle andern Verwendungsarten des Artikels müssen von dieser aus erklärt werden. Die Fälle des Nichtgebrauchs, wo er dem Sinne nach zu erwarten wäre, beruhen auf der alten Freiheit, den Art. nicht zu setzen." Verf. will die Hauptverwendungsweisen des Art., von der Grundbedeutung ausgehend, entwickeln. Hauptergebnisse: Der Gebrauch des Art. vor Gattungs-

begriffen zur Bezeichnung der Gesamtheit ist als sekundäre Entwicklung aufzufassen u. durch die gegensätzliche Bedeutung des Artikels zu erklären. Besondere Arten eben jenes Gebrauches vor Gattungsbegriffen sind Fälle wie *she looks quite the lady* u. der distributive Gebrauch des Art. Das Fehlen des Artikels in präpositionalen Verbindungen lässt sich auf alte Gewohnheit zurückführen. Personennamen haben den Artikel nur dann, wenn sie zu Appellativen geworden sind. Bei vorherhergehendem Adj. ist der Art. ae. allein üblich, in der elisabethanischen Zeit überwiegt die Auslassung. Da, wo das Adj. unterscheidendes Beiwort ist, den Artikel zu setzen, liegt sehr nahe, viell. ist er von da auf die Fälle, wo es nur schmückendes Beiwort ist, übertragen worden. Auch bei Konkreten u. Abstrakten steht oder fehlt der Artikel, genau seiner demonstrativen Bedeutung entsprechend. Im Ae. und Me. war er hier durchaus üblich; dies erklärt sich durch seine damalige Genusfunktion.

28. Bierwirth C. *Noch* — its english equivalents and the relative frequency of their occurrence. *Mod. Lang. Notes* 11 (1896) 335—348.

Bemerkungen zu ags., me. und ne. Texten.

29. Cosijn P. J. *Anglosaxonica* III. PBrP. 21 (1896) 8—26.  
Bemerkungen zu Andreas, Christ u. Satan, Phönix.
30. Wülfing J. E. Die Syntax in den Werken Alfreds des Grossen. 2. Tl. 1. Hälfte. Zeitwort. Bonn Hanstein. XIV, 250 S. 8<sup>o</sup>. 8 M.
31. Miller T. *Placenames in the English Bede and the localisation of the Mss.* (Quellen u. Forschungen 78.) Strassburg Trübner. 80 S. 8<sup>o</sup>. 2 M.
32. Taubert E. M. Der syntaktische Gebrauch der Präpositionen in dem ags. Gedicht vom hl. Andreas. Diss. Leipzig. 52 S. 8<sup>o</sup>.
33. Trautmann M. Orms Doppelzeichen bei Sweet und bei Morsbach. *Anglia* 18, 371—381.  
T. verteidigt gegenüber den abweichenden Ansichten von Sw. u. M. seine früher ausgesprochene Behauptung, dass O. mit seinen Doppelzeichen nicht Kürze des vorherg. Vokals, sondern Konsonantenlänge ausdrücken wolle u. zw. "auf Grund des Gesetzes: Konsonantischer Silbenauslaut ist kurz nach langem u. lang nach kurzem Vokal." Betreffs der *ȝ* u. *ww* bei Orm ergibt sich: "Zwielautschliessende *i* und *u* sind bei Orm kurz nach langem und lang nach kurzem Vokal; die kurzen zwielautschliessenden *i* u. *u* schreibt er *ȝ* u. *w*, die langen *ȝȝ* u. *ww*".
34. Weyel Fr. Der sprachliche Gebrauch des Infinitivs im Ormulum. Beil. z. Ber. d. städt. Realsch. Meiderich Dr. v. A. Marquard. II, 59 S. 8<sup>o</sup>.
35. Bertram A. *Essay on the dialect, language and metre of Ratis Raving.* Progr. Sondershausen, Hofbuchdr. v. F. A. Eupel. 13 S. 4<sup>o</sup>.

Dialekte.

36. Wright J. *The English Dialect Dictionary. Part I. A to Ballot. II. Ballow—Blare.* London Frowde. XXIV, 288 S. 4<sup>o</sup>. Part. I: 1 Guinee.

37. **Skeat** Walter W. Nine specimens of english dialects. Edited from various sources. (English Dialect Society No. 76.) London Frowde. XXIV, 194 S. 8<sup>o</sup>.

38. **Rye** Walter A Glossary of Words used in East Anglia. Founded on that of Forby. With numerous corrections and additions. (English Dialect Society. Series C. — Original Glossaries No. 75.) London Henry Frowde 1895. XII, 252 S. 8<sup>o</sup>.

39. **Höfer** G. Die moderne Londoner Vulgärsprache, insbes. nach dem Punch. Marburger Dissertation und in: Die neueren Sprachen 4, 89—104; 150—168; 296—304; 363—368; 431—442; 486—498.

Die Verschiedenheiten zw. der gebildeten Londoner Sprache u. der Londoner Volkssprache, dem Cockney-Dialekt, sind dreifachen Ursprungs: 1) sind es Reste einer früheren Periode der Schriftsprache; 2) eilt die Volkssprache vermöge ihrer ungezwungenen Entwicklung der Schriftsprache voran, namentlich in der Aussprache; 3) wirken die benachbarten Dialekte ein. Verf. gibt Lautlehre, Formenlehre u. Syntax der Volkssprache Londons.

40. **Bowen** E. W. The history of a vulgarism. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 370—375.

Die in Amerika im Volke fortlebende Aussprache des *oi* als langes *i* in *poison*, *appoint* u. a. war vor 200 Jahren allgemein gültig. Das ergibt sich aus den Reimen bei Dryden u. Pope. Dieser Laut begegnet übrigens ausser in *boil* 'tumor' nur in Worten französischen Ursprungs. *boil* ist in seiner Lautentwicklung durch das dem Frz. entstammende *boil* 'coquo' beeinflusst worden. Die Entwicklung des Lautes *oi* ist im Engl. folgende: Im 16. Jh. lassen sich nach den Orthoepisten drei Aussprachen dieses Diphthongs feststellen: *oi* (die häufigste), *ui* u. *uii*. In der Mitte des 17. Jhdts. entwickelt sich die Aussprache als langes *i* (*ei*) und geht neben der früheren Aussprache her, bis sie in der 2. Hälfte des 18. Jhdts. wieder verschwindet.

#### Wörterbücher u. Etymologien.

41. **Schlutter** O. B. Notes on Hall's Concise Anglo-Saxon Dictionary I. II. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 321—335; 408—419.

42. **Murray** J. A. H. A new English Dictionary on historical principles. (Oxford English Dictionary). Vol. 3. *Development — Dis-observant*. Vol. 4. *Field — Flexuose*. Oxford Clarendon Press. 4<sup>o</sup>. 10,4 Sh.

43. **Wiener** L. English lexicography. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 352—366.

Tadelt, dass in Murrays New English Dictionary on Historical Principles die alten Wörterbücher u. Phrasensammlungen nicht genügend benutzt seien, namentlich seien die Ausgaben, in denen die betr. Wörter vorkommen, häufig unrichtig zitiert, besonders viele Wörter aus späteren Ausgaben zitiert, die sich bereits in früheren fänden. Ferner fehlten eine Menge Wörter bei M., die sich bereits in alten Wörterbüchern fänden. Verf. gibt eine Liste derselben aus Huloets Dictionarie (1572) und aus Coles Dictionary (1776). Es sei auch zu rügen, dass eine Menge Fachausdrücke der Reitkunst und des Kriegswesens in zweiter Hand aus Bailey u. Chambers entnommen seien.



44. **Grieb** Ch. F. Engl. Wörterbuch. 10. Aufl. 14.—18. Lfg. Stuttgart Neff. à 0,50 M.
45. **Muret** E. Engl. Wörterbuch. 18.—21. Lfg. Berlin Langenscheidt. à 1,50 M.
46. **Thesaurus** der englischen Realien- u. Sprachkunde. Im Anschluss an C. Masseys *In the struggle of life* zusammengestellt. Leipzig Spindler. IV, 480 S. 8°. 5 M.
47. **Thieme-Preusser** Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Neue Aufl., bearb. v. I. Eman. Wessely. 2 Tle. 207—216. Taus. Jubiläums-Ausg. Hamburg Haendcke u. Lehmkuhl. XIX, 840 u. 763 S.) 8°. 11 M., geb. in Lw. 12,50 M., in Hlbfrzbd. 13 M.
48. **Wessely** I. Eman. Schulwörterbuch der englischen u. deutschen Sprache. Mit e. Einleitg.: Die wichtigsten grammatikal. Unterschiede des Englischen vom Deutschen. Unter Benutzung der Jubiläumsausg. von Thieme-Preusser, Wörterbuch der engl. und deutschen Sprache neu bearb. Hamburg Haendcke u. Lehmkuhl. XII, 445 u. 442 S. 6 M.; geb. in Halbfrz. 7,20 M.
49. **Fischer** E. L. *Verba nominalia*. Engl. Studien 23, 70—73.

Zusammenstellung derjenigen Wörter der engl. Sprache, welche von Eigennamen herrühren.

50. **Scott** Ch. *The Malayan Words in English*. Journ. Am. Or. Soc. 17, 93—144. 18, 49—117.

Behandelt (1) *Abada, Ailantus, Amuck, Balachan, Banteng, Bohon upas, Bruang, Bruh, Cajuput, Cajuputi, Campong, Cassowary, Cockatoo, Compound, Coracora, Dugong, Durian, Gingham*. — (2) *Gong, Gutta-percha, Junco, Junk, Kahau, Ketchup, Kris, Lorkoet, Lory, Maleo, Mamague, Manucodiata, Mias, Nory, Ongka, Orang, Orang-utan, Pangolin, Pomali, Prau, Rattan, Rotan, Rotang, Sapi, Sapi-utan, Siamang, Sumpit, Sumpitan, Tokay, Trassi, Tre-pang, Ungka, Upas, Wauwau*. — Am Schluss Aufzählung von 141 malayischen Wörtern im Engl., die aus einer grösseren Liste von 300 ausgewählt sind. Hierzu kommen noch verschiedene Wörter, welche durch malayische Vermittelung aus dem Chinesischen, Japanischen usw. ins Englische übergegangen sind. (W. Str.)

51. **Scott** P. G. *The Devil and his Imps*. Am. Phil. Ass. Transact. 36, 79—146.

Behandelt 133 alphabetisch geordnete populäre Teufelsnamen. Ein Teil davon ist mit den früher behandelten Kurznamen identisch, wie *Hick, Hob, Hobby, Hodge* usw., *Dick, Dicken, Dob, Dobbin, Dobby, Nick*. Der Verf. geht von dem Grundsatz "of the commonness of common speech, of the humble, rude, and often sordid origin of common words and names" aus. (W. Str.)

52. **Sarrazin** G. Zur Etymologie von '*gossip, godfather, godson*' usw. Engl. Studien 22, 329.

Das erste Kompositionsglied ist *gōd*, vgl. *gospel* aus *gōd spell* u. *goodman, goodwife* u. ä.

53. **Sarrazin** G. Der Ursprung von ne. *she*. Engl. Studien 22, 330—331.

Die bisherige Ableitung aus ae. *séo* 'die' befriedigt nicht, da diese Form zur Zeit der Entwicklung von *scho, sche* (= *she*) längst

erloschen war. Diese Formen knüpfen vielmehr an *ǵho*, *ǵhe* (aus *héo*) an. Die Entwicklung von *ǵh* (= *χ*) zu *s* ist unter dem Einflusse der Akzentverschiebung und des schwachen Satztones wohl möglich. Vgl. übr. die *Shetlandsinseln* aus an. *Hjaltland*, *Hjatland* u. *Shapinsha* aus *Hjalpandisey*. Auch die Form *scæ* der Chronik v. Peterborough lässt sich auf ae. *héo* zurückführen, denn es ist sehr wohl möglich, dass das *sc* ungenaue Lautbezeichnung für eine palatale Spirans (*χ*) ist.

54. Skeat W. W. The Derivation of 'Hickory'. *Athenaeum* No. 3591. 1896 S. 258.

55. Skeat W. W. The Etymology of 'Robins' (= Danish *raa*+*band*) (further notes on the same by R. C. Leslie and C. A. Ward No. 3608 p. 874). *Athenaeum* No. 3604 1896 S. 716—717.

56. Fay E. W. English *spray* = German *spreu* 'chaff'. German *streu*, 'straw'. *Mod. Lang. Notes* 11 (1896) 228—229.

57. Williams R. O. *Till* in the sense of *before*. *Mod. Lang. Notes* 11 (1896) 105—111.

Beispiele für den Gebrauch von *till* im Sinne von *before*.

58. Grandgent C. H. *Warmphth*. Publ. of the. *Mod. Lang. Ass. of America* 11, 1.

59. Kossinna G. *Folklore*. *Zeitschr. des Vereins für Volkskunde*. 1896. S. 188—92.

Das engl. Wort *folklore* bedeutet 'Volksüberlieferung', nicht 'Volkskunde' d. i. 'Wissenschaft vom Folklore'.

Metrik.

60. Luick K. und Kaluza M. Zu den altenglischen Schwellversen. *Engl. Studien* 22, 332—334.

Berichtigung L.s zu *Engl. Studien* 21, 337 ff. und Erwiderung Kaluzas.

Friesisch.

61. van Helten W. L. Zum Vokalismus und Konsonantismus der Friesischen Dialekte. *IF.* 7, 312—359.

62. Dijkstra W. en Buitenrust Hettema F. *Friesch woordenboek*. Afl. 1. Leeuwen Meyer & Schaafsma. 8°. 1,20 Fl.

63. van Helten W. L. Zur Lexikologie des Altwestfriesischen. [Aus: "Verhandelingen der k. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam".] Amsterdam Müller. 74 S. 8°. 1,60 M.

64. Ferreng an öömreng stacken utjdenn fan Otto Bremer. II. A. J. Arfsten sin düntjīs, ütjdenn van Otto Bremer. Halle Niemeyer. 76 S. 8°. 1,20 M.; geb. 1,80 M.

Niederländisch.

Grammatik.

65. te Winkel J. *Geschiedenis der Nederlandsche Taal*. (Vervolg.) Noord en Zuid 19, 6.

66. Gaarenstroom J. H. *De Klemtoon in het Nederlandsch*. Noord en Zuid 19, 3. 4. 5.

67. **van Helten** W. L. Over een Westfriesche en Nederlandsche *a* uit *e* voor een *r* der volgende syllabe. Tijdschr. voor nederl. taal- en letterk. 15, 68—72.

Im Altwestfries. zeigen sich neben den Nominibus u. Verbis mit (germ. oder durch Uml. entstandenem) *e* vor einem urspr. heterosyllabischen *r* mehrfach Wechselformen mit *a*. (Verf. gibt Belege dafür.) Diese zweierlei Formen nötigen zu der Annahme, dass nicht das *r* allein die Vokaländerung bewirkt hat, sondern *r*+ einem ohne Akzent gespr. Ausgangsvokal, also jedenfalls *r*+*a*. Durch deren Einfluss sind die *a* der Wurzelsilbe entstanden; die Formen mit *e* stammen aus den anderen Beugungsformen her.

Ebenso sind die mnl. *a* aus *e* vor *r* der folgenden Silbe zu erklären: *ontbaren*, *bare*, *gare* neben *ontheren*, *bere* usw. Als Ergebnisse analoger Entwicklung finden dann Erklärung *barinne* nach *bare*, *gare* 'begehrte', *gare* 'begierig' u. *begaerte* nach *begaren*, *smare* (ahd. *smero*) nach *smaren*. Bei *hare*, *spare*, *mare* u. *ware*, wo das *a* ebenfalls nicht durch Einwirkung von folgendem *ra* erklärt werden kann, muss man annehmen, dass die Wechselformen mit phonetisch neben *e* vor *r* entwickeltem *a* als Vorbild gedient haben. Bei *hare* 'Herr' könnte man die Entwicklung \**hërro* zu \**hêra* zu \**hëra* zu \**hara* zu *hare* annehmen; *hare* 'hierhin' ist durch Einfluss von *dare* 'dahin' zu erklären, gerade wie *derwaerts* für altes *daarwart(s)* durch *herwaarts* hervorgerufen ist.

Die fragliche Vokaländerung ist jüngerer Datums als die Entwicklung von *ö* aus *e* vor ausgehendem *o*. (Vgl. Tijdschr. 13, 114 ff.).

68. **van Helten** W. L. Over de *ss* uit *þþ* in *asem*, *vessemen*. Tijdschr. voor nederl. taal- en letterk. 15, 79—80.

Franck hat (Mnl. Gramm. § 59 Anm. 2) zuerst die Aufmerksamkeit auf das Verhältnis der Formen *adem* u. *vadem* zu *asem*, *aessem*, *vasemen* u. *vessemen* gelenkt. Er bringt sie mit Formen wie *twivel* u. *twifel*, *stervelijc* u. *sterfelijc* u. a. zusammen. v. H. stimmt bei, weist aber darauf hin, dass wir es bei den meisten dieser Formen nicht nur mit Verschärfung, sondern auch mit Verdoppelung des betr. Konsonanten zu thun haben, nur bei den Wörtern, in denen vor dem fragl. Kons. ein Nasal steht, haben wir bloss Verschärfung. Das Verhältnis der verschiedenen Formen wird folgendes sein: Wörter wie *twivel*, *stervelijc* u. ä. sind direkt auf eine Grundform mit einer tonlosen, aus einem sanften Konsonanten u. einem kurzen Vokal bestehenden Silbe zurückzuführen, während *twifel*, *sterfelijc* u. ä. eine Grundform haben mit einem am Schluss der Wurzelsilbe stehenden, verschärften Konsonanten, dem unmittelbar eine heterosyll. Liquida oder ein desgl. Nasal folgte. Infolge eines Kompromisses zwischen beiden Formen entstand eine neue Grundform mit dem tonlos gesprochenen Vokal u. dem zur Wurzelsilbe gehörenden verschärften Konsonanten, der zur Ausfüllung der zwischen diesem u. der folgenden Silbe entstandenen Lücke gedehnt hervorgebracht wurde. Für das Altwestniederfränk. sind demnach als Grundformen anzunehmen einerseits \**adam*, \**fadam*, \**fadamian*, woraus mnl. *adem*, *vadem*, andererseits \**appam*, -*om*, \**feþþamian*, woraus mnl. *aessem*, *vessemen*. Das mnl. *vasemen* (anst. *vassemen*) steht auf einer Linie mit *tafel*, *taeffel* u. ist eine Folge der Übernahme des tonlangen Vokals aus *vademen*.

## Dialekte.

69. **Bijdragen**, Leuvensche, op het gebied van de Germaansche Philologie en in't bijzonder van de Nederlandsche Dialectkunde onder redactie van Ph. Colinet, C. Lecouterie, W. Bang en L. Goemans. Jg. I. 1. 2. Afl. Antwerpen, de nederl. boekhandel, 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. Leipzig Harrassowitz 1896. 8<sup>o</sup>.
70. **Colinet Ph.** Het dialect van Aalst, eene phonetisch-historische studie. Leuvensche Bijdragen 1 (1896) 1—59; 99—206.
71. **Draaijer W.** Woordenboekje van het Deventersch dialect. Haag M. Nijhoff. 8<sup>o</sup>. 1,75 fl.
72. **Viljoen W. J.** Beiträge zur Geschichte der cap-holländischen Sprache. Strassburg Trübner. 58 S. 8<sup>o</sup>. 1,50 M. [Erschien zuerst als Strassb. Diss. u. d. T.: Allgemeine Einleitung zur Geschichte des Cap-Holländischen.]
73. **Blind K.** Die Sprachverwandtschaft der Buren und der Deutschen. Berl. Tageblatt 3. 2. 96.

## Wörterbücher und Etymologien.

74. **Molenaar A. M.** Bloemlezing uit het woordenboek der Nederlandsche Taal. Noord en Zuid 19, 2.
75. **Salverda de Grave J. J.** Bijdragen tot de kennis der uit het Fransch overgenomen woorden in het Nederlandsch. Tijdschr. v. nederl. taal- en letterk. 15, 172—219.

Verfasser will versuchen, festzustellen, aus welchem Gebiete die ins Niederländische übernommenen französischen Worte stammen, u. ihre Formen sei es durch französische, sei es durch mittelniederländische Lautgesetze zu erklären. Die betr. Worte müssen also, soweit sie vor der Alleinherrschaft des Dialekts der Isle de France übernommen sind, mit übereinstimmenden Ausdrücken der nordfranzösischen Maa. verglichen werden. Verf. behandelt nun das französ. *e* im Niederländischen und kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Schlusse, dass die betr. Worte übernommen sind aus einem Dialekte, der sowohl langes *ê* oder *ie* = lat. *ê* wie *ei* = lat. *a* kannte, der also ungefähr in der Mitte des nordfrz. Sprachgebietes liegen muss, denn *ie* nimmt nach Osten u. *ei* (von Lothringen aus) nach Westen zu ab. Danach scheint der Hennegau dem Niederländischen seine französischen Wörter geliefert zu haben. Mehr Sicherheit werden darüber weitere Untersuchungen, über andere Gebiete der Lautlehre, geben können.

76. **Kluijver A.** *Callet, minx, gixie*. Versl. en Meded. d. koninkl. Ak. v. Wetensch. Afd. Letterk 3, 12.

Ins Engl. übers. v. A. E. H. Swaen in Engl. Studien 22, 325—329.

77. **Vierhout** Nog het een en ander over *-baar*. Noord en Zuid 19, 4. Vgl. auch ebd. Stoett Het achtervoegsel *-baar*.

78. **Swaen A. E. H.** *Bolkvanger. Gasterij*. Tijdschr. voor nederl. taal- en letterk. 15, 67 u. 72.

Belege dieser beiden Wörter aus J. van Riebecks Dagverhaal

mit einer im Woordenboek der Ndl. Taal nicht angegebenen Bedeutung.

79. Muller J. W. *Ham en Boterham*. Tijdschr. v. nederl. taal- en letterk. 15 (1896) 1—33.

I. Es gibt verschiedene *ham* im Ndl.: 1) = Schinken, Kniebeuge, Kniekehle, Schenkel (M. verfolgt die Verwandtschaft dieses Wortes in versch. idg. Sprachen weiter); 2) = Angel; 3) = Halseisen, Bügel; 4) = Nachgeburt von Stuten. Das *ham* der letzten Bedeutung muss verwandt sein mit an. *hamr* 'Haut, Umhüllung'. Das *ham* der 2. Bedeutung (Angel) lässt sich wohl auf denselben Stamm mit der Bedeutung 'Winkel, Krümmung' zurückführen wie das erste. Die Ableitung des *ham* der 3. Bedeutung steht noch nicht fest. Jedenfalls ist ein germ. Stamm *ham* 'Krümmung, Winkel' wahrscheinlich. II. Ein anderes Wort ist das stark flektierte männliche *ham* verschiedener niederdeutscher Maa., für welches Verf. in eingehender Untersuchung die von Gallée angenommene Bedeutung 'hoek' (Bucht) als richtig zu erweisen sucht. Es ist mit dem ersten *ham* in der Weise verwandt, dass es auf einen männlichen Stamm *hamma-* mit der Bedeutung 'hoek' zurückgeht, während dem ersten ein weiblicher Stamm *hammō-* 'Kniebeuge' zu Grunde liegt. Die aussergerm. Verwandtschaft des 2. Wortes ist dieselbe wie die des ersten. Die Annahme J. te Winkels, wonach *ham* (*hambe*) die nasalierte Form von \**hav* 'See' sein soll, ist abzuweisen, da durch sie wohl das Kompositum *inham* 'Meerbusen', nicht aber das Kompositum *uiham* 'Vorgebirge' erklärt wird. III. Das *-ham* in *boterham* 'Butterbrod' ist dasselbe wie das eben behandelte, welches sich aus der Bedeutung 'Bucht' allmählich zu der von 'abgetrenntes Stück' entwickelte. Den Einwand, dass *boterham* dann ein Stück Butter, nicht ein Butterbrod bedeuten müsste, widerlegt Verf. durch Hinweis auf 'Butterscheibe, Butterschnitt' u. ä. Die Bezeichnungen *stoete* u. *brugge* für ein Stück Brod sind übrigens etym. viel dunkler als *boterham*. In der Nachschrift gedenkt Verf. noch ähnlicher Bildungen wie der Ortsnamen auf *ham*, nämlich derer auf *-hop*, *-wijk* u. *-winkel*.

80. Franck J. *Heden*. Tijdschr. d. nederl. taal- en letterk. 15, 52—67.

Gegen J. H. Kern, der (Limb. Sermoenem S. 30) die Entstehung von limb. *hiden*, nl. *heden*, für unklar erklärt hatte. Das *e* in *heden* geht auf *i* zurück; das Wort ist also mit westg. \**hiu dagu*, mnl. *hāden* nicht identisch: die ursprüngliche Bedeutung von *heden* ist wahrsch. nicht 'heute' gewesen, sondern eine enger begrenzte, doch ist dies für die Ableitung gleichgültig. Eine Zusammenstellung mit an. *hedan* ist abzuweisen, weil dann limb. *heden*, nicht *hiden*, zu erwarten wäre. Es ist nur eine Grundform mit *u* in der 2. Silbe möglich, u. diese bietet sich in ahd. u. afränk. *hitumum* (Notker *do hitemon* dann erst), einem Adverbium in der Form des Instr. Plur. Es ist eine Superlativbildung des Pronominalstammes *hi*, vgl. lat. *citumus*, dem es auch in der Bedeutung nahe kommt. Lautlich konnte die zu mnl. *heden* werden, vgl. *Luxemburg* aus *Lutzelenburg*, *Otersheim* aus *Utemaresheim*, nwestf. *tecken wiecke* aus *töcomen* (die *weke*, auch *mitten* aus ahd. *in mitemin*). Auch für die Bedeutungs-entwicklung finden sich analoge Beispiele, so in *früh* u. *fern* u. a. Zum Schluss weist Verf. auf einige andere Abkömmlinge des Stammes *hi* mit zeitlicher Bedeutung hin.

81. Mate Woon, woonst, woonstede, woonplaats. Noord en Zuid 19, 3.

82. **Verdam** J. Dietsche Verscheidenheden. CXV. *Bedlegerig*. CXVI. *Eenkennig*. Tijdschr. voor nederl. taal- en letterk. 15, 129—136.

## Deutsch.

1. Grammatik. a) Im Ganzen (d. h. ahd., mhd. u. nhd. zusammen).  
 83. **Scholz** Fr. Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374. Mit Berücks. d. städt. Kanzlei. (Tl. 1). [Erscheint vollst. bei E. Felber in Weimar]. Berl. Inaug. Diss. Weimar, Dr. v. G. Uschmann 1895. 38 S. 8<sup>o</sup>.  
 84. **Kogler** P. Die starke Abänderung der Hauptwörter. Progr. Salzburg. 14 S. 8<sup>o</sup>.

## b) Ahd. und And.

85. **Lindström** P. E. Die Palatale der lateinischen Lehnwörter im Althochdeutschen. Lektorabhandlung (Upsala). Stockholm 1895. 43 S. 8<sup>o</sup>.  
 86. **Vondrák** W. Althochdeutsches in den slavischen Freisinger Denkmälern. PBrB. 22, 201—208.

Verf. hat 1896 unter den Publikationen der böhm. Akademie der Wiss. in Prag in böhmischer Sprache eine Abhandlung über die Freisinger Denkmäler veröffentlicht u. gibt das für Germanisten Interessante daraus hier wieder. Dass sich in den Denkmälern mehrfach die ahd. Orthographie äussert, hat schon Braune bemerkt. Verf. hat nun in dem altkirchenslav. glagol. Euchologium sinaiticum eine Übersetzung des sog. St. Emmeramer Gebetes gefunden. Einzelne Stellen dieser Übersetzung finden sich auch im dritten der Freis. Denkmäler, "so dass sich diese nun noch mehr als Übersetzungen althochdeutscher Originale herausstellen." Das zeigt sich auch noch deutlich in einigen missverstandenen Relativsätzen. Verf. erwähnt dann noch einige Punkte ausser den von Braune schon hervorgehobenen, in denen sich der Einfluss der ahd. Orthographie zeigt. Der ahd. Einfluss zeigt sich aber auch in einigen lautlich interessanten Fällen, nämlich in der Neigung des Schreibers, *u* statt *o* u. *o* statt *a* zu setzen, am Wortschluss *a* statt *e* zu schreiben u. die slav. Halbvokale durch *e* und *i* zu ersetzen, wobei, wie im Ahd. bei den sog. Sekundärvokalen, der Vokal der nächsten Silbe nicht ohne Einfluss zu sein scheint. Auch Spuren der Akzentbezeichnung finden sich. Ausserdem findet sich mitten im slav. Texte durch Missverständnis das deutsche Wort *cruz*. Die Denkmäler sind also (wenigstens sicher II u. III) "von einem Deutschen für die Slaven in seiner Weise abgeschrieben".

87. **Burchardi** G. Der Nom. Plur. der *a*-Deklination im Althochdeutschen. Philol. Studien. Festg. f. Ed. Sievers. Halle Niemeyer. 8<sup>o</sup>. S. 112—123.  
 88. **Tümpel** H. Niederdeutsche Studien. Beilage zum Jahresber. d. Gymn. u. Realg. Bielefeld, Dr. v. Velhagen & Klasing. 30 S. 8<sup>o</sup>.  
 89. **Gallée** J. H. Zur altsächsischen Grammatik. 1) Altsächsische Partizipia auf *-in*. 2) *hwo* — *hū*. ZZ. 29 (1896) 145—149.  
 1) Gegen Kögel, der die Partizipia *githungin*, *bismitin*, *gifallin* der altsächs. Genesis für Frisonismen hält. Beide Formen haben ursprünglich neben einander gestanden, als Stammformen, welche sich unter verschiedenem Akzent in verschiedenen Kasus

entwickelt haben: bei einigen Wörtern ist dann die Form auf *-in* durchgedrungen, bei anderen die auf *-an*. Es gibt aber noch Be-  
weise für das urspr. Nebeneinanderbestehen beider Formen, so dass  
got. *fulgins* neben sonst lauter Partizipien auf *-an*; das Friesische  
zeigt *-en*, *-in* u. *-an*; das Ags. gleichfalls Formen auf *-in* neben  
solchen auf *-en* aus *-in* u. aus *-an*. Die Heliandhss. haben *-an* und  
*-en*; Merseb. gl. 103c hat *forsekenun*, wo das *e* durch Umlaut in-  
folge des *i* des Suffixes entstanden sein kann. Auch *-in* findet sich  
geschrieben. Besonders aber weist Verf. aus dem Dialekte des süd-  
östlichen Teils der Prov. Overysssel (Twenthe) Bildungen mit *-in* u.  
*-an* nach.

2) Kögel hält auch *hu* für einen Frisonismus. *Hû* u. *huuô*  
haben aber neben einander bestanden, wovon noch Spuren im heut.  
Geldersch-Overyssselschen Dialekte. Es sind wohl zwei verschiedene  
Kasusformen desselben Pronomens: *hû* (aus *huu*) wohl Instr. Sg.  
von *hwat* (idg. \**god*), *huô* dagegen ein Kasus auf idg. *-am*, viell.  
Akk. Sg. Fem. Im Anschluss daran stellt Verf. einige Vermutungen  
auf über Formen wie *hî* u. *huuî*, *hîu* u. *huuû*, zu deren Erklärung  
idg. Doppelformen anzunehmen seien.

90. Gallée J. M. Oudsaksisch *men*. Tijdschr. v. nederl. taal- en  
letterk. 15 (1896) 33.

Kögel sah in der Form *men* als Plural von *man* u. als unbest.  
Fürwort in den Vatikan. Fragmenten einen Frisonismus. G. weist  
demgegenüber darauf hin, dass man es noch in ganz Westfalen  
hört, besonders aber im Münsterlande. In den Münsterer Chroniken  
kommt neben *men* u. *me* als Pron. indef. auch *menne* als Plur. von  
*man* vor. Da das Pronomen sich aus dem Subst. *man* entwickelt  
hat, wird also wahrscheinlich, dass auch eine Pluralform *men* im  
Sächsischen bestanden hat, man braucht also *men* in den Vatikan.  
Fragmenten nicht als aus den Nachbarsprachen eingedrungen an-  
zusehen.

#### c) Mhd.

91. Martin E. Mittelhochdeutsche Grammatik, nebst Wörterbuch  
zu Der Nibelunge Nôt, zu den Gedichten Walthers v. d. Vogel-  
weide u. zu Laurin. Für den Schulgebrauch ausgearb. 12 Aufl.  
Berlin Weidmann. 105 S. 8°.

92. Zupitza J. Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen.  
Zum Selbstunterricht f. jeden Gebildeten. 5. Aufl., besorgt v. F.  
Nobiling. Berlin Gronau. VI, 122 S. 8°. 2,50 M.

93. Heuck F. Die Temporalsätze und ihre Konjunktionen bei den  
Lyrikern des XII. Jahrhunderts. Inaug.-Diss. Berlin, C. Vogts  
Buchdr. 48 S. 8°.

#### d) Nhd.

94. Blatz F. Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der  
historischen Entwicklung der deutschen Sprache. 3. Aufl. 2. Bd.  
Satzlehre (Syntax). Karlsruhe Lang. XVII, 1314 S. 8°. 13 M.;  
geb. in Halbfrz. 15 M.

95. Schröer A. Deutsche Gemeinsprache und Aussprache. Deutsches  
Wochenblatt 1896 Nr. 15. 16.

96. Vietor W. Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren?  
Ein Vortrag. 2. Aufl. Marburg Elwert. 28 S. 8°. 0,50 M.

97. **Walbe E.** Die Spuren älterer Sprachstufen im Neuhochdeutschen. Lautlehre u. Deklination. Jahresber. d. kgl. Gymn. zu Wesel. Wesel, Buchdr. v. Carl Kühler. 24 S. 4<sup>o</sup>.
98. **Pfeifer** Über deutsche Deminutivbildung im 17. Jahrhundert. 1. Teil. Progr. Meiningen, Keyssnersche Hofbuchdr. 24 S. 4<sup>o</sup>.
99. **Hartmann R.** Über den Gebrauch des Infinitivs im Deutschen und im Französischen. Progr. Heilbronn. 42 S. 4<sup>o</sup>.
100. **Minor J.** Ein Kapitel über deutsche Sprache. Zs. f. d. öst. Gymn. 47 (1896) 577—587.
- Spricht im Anschluss an das Buch von Faulde, Beitr. z. deutschen Grammatik u. deutschen Lektüre, u. an 2 Schriften v. Th. Gartner (Urteile üb. Wustmann u. Ein neues Büchlein über Sprachrichtigkeit) über Sprachschönheit u. Sprachrichtigkeit im Deutschen u. macht zum Schluss darauf aufmerksam, dass der Sprachschatz der Jungdeutschen im Deutschen Wörterbuch nicht genügend berücksichtigt sei. Als Beispiele nennt er die Wörter *Bildung, Blaustrumpf, gefroren, Krimpe, Kumppe, Sperrrsitz, Störnis, Überzeugung, Weibszimmer*.
101. **v. Pfister-Schwaighusen H.** Auch eine Seite sprachlicher Verwüstungen. Bielefeld Helmich. 16 S. 8<sup>o</sup>. 0,30 M.
102. **Schroeder O.** Vom papiernen Stil. 4. Aufl. Berlin Walther. VIII, 102 S. 8<sup>o</sup>. 2 M.
103. **Wustmann G.** Allerhand Sprachdummheiten. 2. Ausg. Leipzig Grunow. XII, 410 S. 8<sup>o</sup>. Geb. in Leinw. 2,50 M.

2. Zu ahd., and., mhd. u. nhd. Texten.

104. **Kauffmann Fr.** Das Hildebrandslied. In den Philologischen Studien. Festg. f. Ed. Sievers. Halle Niemeyer. 8<sup>o</sup>. S. 124—178.
105. **Luft W.** Zum Dialekt des Hildebrandsliedes. Festgabe an Karl Weinhold . . . v. d. Ges. f. deutsche Philologie in Berlin S. 27—30. Leipzig Reisland. 8<sup>o</sup>.
106. **Wood F. A.** The dialect of the Hildebrandslied. Publ. of the Mod. Lang. Ass. of America 11, 3.
107. **Mourek V. E.** Gebrauch der Kasus im althochdeutschen Tatian. (Mit Parallelen aus der Bibelübersetzg. der böhm. Brüder.) [Aus: "Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wiss."] Prag Rivnáč in Komm. 49 S. 8<sup>o</sup>. 0,72 M.
108. **Bodenstein Fr.** Die Akzentuierung der mehrsilbigen Präpositionen bei Otfried. Freiburger Inaug.-Diss. Freiburg i. Br., Univ.-Buchdr. v. Ch. Lehmann. 83 S. 8<sup>o</sup>.
109. **Evers A.** Über Otfrieds Gebrauch der verallgemeinernden Partikeln und Pronomina. Ein Beitrag zur deutschen Syntax. Progr. Mährisch-Schönberg. 70 S. 8<sup>o</sup>.
110. **Jellinek M. H.** Zu Notkers Anlautgesetz. HZ. 41, 84—87.

Anlautendes ahd. *t* = germ. *d* u. germ. *t* vor *r* wird bei Notker meist durch *t* wiedergegeben, ohne Rücksicht auf den Auslaut des vorherg. Wortes oder Kompositionsbestandes; dies wurde von Höfer (Germ. XVIII, 203) als Fehler der Schreiber erklärt: Not-



kers Absicht sei gewesen, *d* u. *t* gleich zu behandeln, d. h. *d* nach Sonor- und *t* nach Geräuschlaut zu setzen. Braune dagegen erklärte (Ahd. Gramm. § 103, Anm. 2) *t* für das ursprüngliche u. *d* für Fehler der Schreiber. Jellinek weist nun nach, dass bei N. *d* = ahd. *t* nur nach *n* vorkommt. Dieses *d* hat aber mit dem N.schen Anlautgesetz nichts zu thun, sondern verdankt demselben Lautwandel seine Existenz, durch den im Inlaut *t* nach Nasal in N.s Dialekt zu *d* geworden ist. "Richtig formuliert hat das Lautgesetz zu heissen: Im Innern des Satztraktes wird silbenanlautendes *t* zu *d*, wenn die vorhergehende Silbe auf Nasal ausgeht." Formen wie *indêret* [aus *int-êret*] finden ihre Erklärung in Verschiebung der Silbengrenze; Formen wie *uwinter* haben deshalb kein *d*, weil ihr *t* durch das folgende *r* geminiert war. — Das *t* überwiegt im Wortanlaut auch nach Nasalen. J. gibt Belege dafür. Es wird durch die Schreiber in die Überlieferung gekommen sein, doch lässt "sich kaum entscheiden, ob sie dabei ihrer Aussprache oder einer orthographischen Schablone folgten . . . In Kompositis zeigen sich noch in lebenden alem. Maa. Spuren der alten Regel".

111. Kern J. H. Zur Sprache Veldekes. Philol. Studien. Festg. f. Ed. Sievers. Halle Niemeyer. 8°. S. 221—230.

112. Kjederqvist J. Untersuchungen über den Gebrauch des Konjunktivs bei Berthold von Regensburg. I. Der Konjunktiv in Hauptsätzen, indirekter Rede- und Absichtssätzen. Akad. Afhandl. Lund Gleerup. IX, 120 S. 8°. 1,75 Kr.

113. Albrecht J. Ausgewählte Kapitel zu einer Hans Sachs-Grammatik. Freiburger Inaug.-Diss. Freiburg i. Br., Univ.-Buchdr. v. Ch. Lehmann. 46 S. 8°.

114. Lange A. Über die Sprache der Gottschedin in ihren Briefen. I. Inaugural-Dissertation (Upsala). Upsala. 122 S. 8°.

### 3. Geschichte der nhd. Schriftsprache.

115. Weise O. Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. 2. verb. Aufl. 5.—8. Tausend. Leipzig Teubner. VIII, 270 S. 8°. 2,60 M.

116. Weise O. Überblick über die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Für Laien. Zs. d. allg. dt. Sprachver. 11, 97—104.

### 4. Dialekte.

117. Mundarten, deutsche. Zeitschrift f. Bearbeitg. des mundartl. Materials. Hrsg. v. J. W. Nagl. 1. Bd. 1. Hft. Wien Fromme. 82 S. 8°. 3,40 M.

118. Behaghel O. Schriftsprache u. Mundart. (Rektoratsrede, Sonderabdr.). Giessen v. Münchow. 28 S. 8°. 1,20 M.

119. Bischoff H. Die deutsche Sprache in Belgien. Zs. f. dt. Spr. 10, 267—270.

Wie französ. Sprachgebiet bei Malmedy über die belg. Grenze nach Deutschland hineinreicht, so greift deutsches nördlich von Malmedy über die deutsche Grenze nach Belgien über, nämlich in dem Grenzstreifen der belg. Provinz Lüttich, der sich von Aachen bis Eupen hinzieht: 9 Gemeinden mit 15000 Einwohnern. Das hochdeutsche ist Schriftsprache des Volkes, die Gebildeten sprechen

mehr französisch, welches auch Amtssprache ist. Stütze des Deutschtums ist die katholische Kirche. Diese Deutsch-Belgier sind ursprünglich Fläminger und durch deutsche Geistliche verdeutscht worden. Ihre Mundart ist überwiegend niederdeutsch. — Deutsch ist ferner die ganze an das Grossh. Luxemburg stossende Grenzstrecke der belg. Provinz Luxemburg: 21 Gemeinden mit 35000 Einwohnern, ausserdem 5 sprachlich gemischte Gemeinden. Doch schreitet die Verwelschung sehr fort. In der Hauptstadt dieses Gebietes, Arlon, befasst sich ein Verein mit der Hebung und Pflege der deutschen Sprache, sein Organ ist die "Arloner Zeitung". Die Mundart des Gebietes gleicht fast vollkommen derjenigen des Grossh. Luxemburg.

120. **Bohnenberger K.** Über Hermann Fischers Geographie der schwäbischen Mundart. Alemannia 24 (1896) 23—50.

Im Wesentlichen Besprechung des genannten Buches.

121. **Bohnenberger K.** Über *gât* : *gêt* im Bairischen. PBrB. 22, 209—216.

Die gewöhnliche Annahme, dass im Bairischen durch die ganze ahd. und mhd. Zeit hindurch im Ind. Präs., Inf. u. Part. die *â*- u. *ê*-Formen von *gân* u. *stân* bestanden hätten, ist nicht zu halten, es sind vielmehr nur die *ê*-Formen bairisch. — Heute gelten nur die *ê*-Formen. Sie herrschen auch in den Urkunden des 13. u. 14. Jhdts. Die ahd. Quellen des 9.—11. Jhdts zeigen ebenfalls durchweg *ê*-Formen, ebenso einige Quellen des 12. Jhdts. Formen mit *â* finden sich auf bairischem Boden nur in den Pariser u. hrabanischen Glossen. Von der Mitte des 11. Jhdts. an treten *â*-Formen im Reim auf. Diese erklären sich daraus, dass die Dichter die fremden *â*-Formen kennen lernten, sie im Reim sehr bequem fanden u. sich so an sie gewöhnten, dass sie sie gelegentlich auch da setzten, wo sie ihrer zum Reime nicht bedurften. Von ihnen lernten die litterarischen Kreise Baierns diese Formen kennen u. bedienten sich ihrer neben der einheimischen, die jedoch daneben immer litterarisch auch in Geltung blieb. Daher kommt es, dass die Sprache der Denkmäler keine einheitliche mehr ist.

122. **Blum J. P.** Auszug aus einem Briefe, den Luxemburger Dialekt betreffend. Ons Hemecht 1 (1895) 332—334.

Über die Ähnlichkeit zwischen Luxemburgisch und Siebenbürgisch.

123. **Bourg J. P.** Die Luxemburger Mundart. Ons Hemecht 1 (1895) 205—207; 229—231; 258—262; 287—291; 315—318; 351—355; 2, 40—42; 68—72; 127—129; 172—175; 210—213; 228—231; 275—278; 300—303; 332—335; 361—363; 403—407; 423—425.

A. Konsonantismus. B. Vokalismus. C. Formenlehre. D. Orthographie.

124. **Bremer O.** Zur Kritik des Sprachatlas. PBrB. 21 (1896) 27—97. [Mit einer Karte.]

Entgegnung auf Wenkers Schrift "Herrn Bremers Kritik des Sprachatlas" [Marburg 1895]. Am Schlusse sucht Br. zu zeigen, "dass sich Karten von einzelnen Lauterscheinungen wie von der nhd. Diphthongierung auf Grund der bisherigen Karten von Wenkers Sprachatlas sehr wohl herstellen lassen", und "dass wir solcher Karten dringend bedürfen, wenn es der künftigen Forschung gelingen soll, das Ziel eines endgiltigen Sprachatlas zu erreichen."

125. **Brenner** O. Zum deutschen Vokalismus (Nachtrag). PBrB. 21 (1896) 569—574.

Gegen Nagls Berichtigung (Dt. Maa. 1, 75 ff.) zu Br.s Aufsatz (PBrB. 19, 472 ff.).

126. **Maaghius** M. C. Die deutschen Sprachgrenzen in der Schweiz. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 115. 116.

127. **Büchi** A. Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter, herausgeg. vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg. 3, 33—53.

128. **Damköhler** E. Zu Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. Korrr.-Bl. des Ver. f. nd. Sprfg. 19, 4—6.

Berichtigung des Atlases bezügl. der Aussprache *ek* im nd. Harze.

129. **Eckhardt** E. Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen. Wiss. Beihefte zur Zs. d. allg. dt. Sprachver. 11 (1896) 25—32.

Deutsch ist die Sprache der gebildeten Klassen, das einfache Volk spricht lettisch oder estnisch. Es wird ein mundartlich gefärbtes Schriftdeutsch gesprochen, mit zahlreichen Anklängen ans Niederdeutsche. Der Einfluss des Russischen beschränkt sich auf einige Fremdwörter russischer Herkunft. Andere, jetzt gewöhnlich als russisch betrachtete Lehnwörter stammen wohl aus der Zeit, wo die Ostseeprovinzen und ein grosser Teil der heutigen Provinz Preussen noch ein Ganzes, das Gebiet des deutschen Ordens, bildeten, sind also vermutlich der Sprache der damals dies Gebiet bewohnenden Polen entnommen. Jedenfalls beweisen sie nahen Zusammenhang des baltischen Deutsch mit den poln. Maa. Noch geringer ist der Einfluss des Estnischen und Lettischen. Auch schwedischer Einfluss ist, obgleich ganz spärlich, nachweisbar. Der ganze fremde Einfluss beschränkt sich aber auf Fremdwörter: nicht nur der Kern sondern auch die Hülle der Sprache ist ganz deutsch geblieben. Stetiger örtlicher Zusammenhang mit der deutschen Sprache in Norddeutschland. Verf. zählt nd. Eigentümlichkeiten in Lautlehre und Wortschatz auf, ferner Wörter, die in den Ostseeprovinzen dem Schriftdeutschen gegenüber eine ältere Bedeutung bewahrt haben, endlich baltische Neubildungen. Den Schluss bilden die wichtigsten Merkmale der baltischen Aussprache.

130. **Essai** de lexicologie luxembourgeoise. Ons Hemecht 2 (1896) 23—28; 81—85; 116—122; 164—166; 197—200; 226—228; 269—272; 314—316; 338—340; 369—372; 394—397.

Ist kein Idiotikon, sondern eine grammatische Darstellung der Luxemburger Ma.

131. **Follmann** M. F. Über die Sprache unserer Urkunden, insbesondere der deutsch abgefassten Weistümer des luxemburger Landes. Ons Hemecht 1 (1895) 94—96; 133—136; 168—170.

132. **Foss** R. Schweizer Schriftdeutsch. Zs. d. allg. dt. Sprachver. 11 (1896) 1—5.

Eigentüml. Wörter u. Wortbedeutungen bei C. F. Meyer, Haffter, v. Wyss u. Wirz. Vgl. dazu ebd. S. 148 f.

133. **Gerbet** E. Die Mundart des Vogtlandes. Leipziger Inaug.-Diss. Leipzig Breitkopf u. Härtel. VII, 75 S. 80. [Erscheint vollständig

in der Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hrsg. v. O. Bremer.]

134. Gierlichs H. Mundartliches aus dem Kreise Schleiden. Rhein. Geschichtsbll. 2 (1895/96) 378—383.

1. Namen der Ortschaften im Volksmunde. 2. Namen f. Fluren, Berge u. dgl. 3. Familiennamen. 4. Namen f. Tiere, Pflanzen u. Gebrauchsgegenstände. 5. Verschiedenes.

135. Goedel Etwas von der deutschen Seemannssprache. Zs. d. allg. dt. Sprachver. 11, 81—85.

Die Sprache ist ursprünglich niedersächsisch u. friesisch mit vielen englisch gefärbten u. einigen aus dem Englischen u. anderen Sprachen entlehnten Wörtern. Viele Wörter werden in hochdeutsch sein sollender, aber falscher Übersetzung gebraucht. Die deutschen Wörterbücher beschäftigen sich bis jetzt zu wenig mit der Seemannssprache. Vgl. übr. die Aufsätze desselben Verf. in der Marine-Rundschau u. J. Glöde Zs. f. d. dt. Unt. 10, 72.

136. Gradl H. Die Mundarten Westböhmens. Lautlehre des nordgausischen Dialektes in Böhmen. München Kaiser. VII, 176 S. 8°. 3 M. [Ersch. zuerst in "Bayerns Maa."]

137. Grienberger Th. v. Pronominale Lokative. Deutsche Mundarten 1 (1895) 5—19.

Handelt zunächst über die in verschiedenen deutschen Mundarten gebräuchliche Partikel *jeh* und ihre Ableitungen, die bisher immer aus dem Namen *Jesus* hergeleitet worden sei. Dieselbe sei aber identisch mit got. *jái*, idg. *\*joi*, dem Lokativ des demonstr. Pronomens *\*jos* 'der', mit der sie sich auch im Gebrauche zum Teil decke. Das konjunktionale *jě*, welches sich ohne Weiteres durch *ja* ersetzen lässt, ist wahrscheinlich nicht aus *ja* sondern aus *jě* (*jeh*) gekürzt. — Ein anderer pronominaler Lokativ ist die bair.-österreich. Interjektion *sě*, nämlich = got. *sái*, idg. *\*soi*, zu dem Demonstrativpron., welches im Skr. *sas*, *sá*, *tad* lautet. Dies Pron. *sa* ist auch sonst im Germ. erhalten, in ahd. *dě-se*, *sihwēr* u. *sihwelīh*. Die Form *se* (got. *sai*) hat aber schon früh eine Umdeutung auf den Imperativ des Verbums *sēhan* erfahren; sie wird ferner durch *nu* (auch schon got.) und *la* erweitert, ja sie tritt durch Anfügung von Verbalendungen ganz in die verbale Kategorie über: *sera*, *ses*, *setz*, *sens* (vgl. got. *hīri*, *hīrjats*). — Ein dritter pronom. Lokativ steckt in ags. *lā*, engl. *lo* 'oh, ah', das im engl. Sprachbewusstsein auf *to look* umgedeutet wird. Es ist aber = vorgerm. *\*loi*, germ. *\*lai* und gehört zu dem Stamm, der auch in lat. *ollus*, *illē*, *ōlim*, *uls*, *ulter* vorliegt. Diese Interj. ist übrigens in ahd. *lē* erhalten (Otf. 4, 6, 47 u. Frauenlob 199, 7.), häufiger in den Kompositis *lēs* u. *lēwes*, die man bisher fälschlich für Genetive eines Substantivums mit der Bedeutung 'übel' gehalten hat. Das bair. *la* in *schaula*, *hauula*, *gula* ist vielleicht in enklitischer u. tonloser Stellung aus *lē*, gekürzt *la*, entwickelt.

138. Heeger G. Der Dialekt der Südost-Pfalz. I. Tl.: Die Laute.

Mit einer Lautkarte. Progr. Landau Lang. 36 S. 8°. 1,20 M.

139. Held F. Das deutsche Sprachgebiet v. Mähren u. Schlesien im J. 1890. Mit 2 Karten. [Aus: "Schriften des Vereins f. die Geschichte Mährens u. Schlesiens, gleichzeitig eine Sektion der k. k. mähr. Gesellschaft zur Beförderung der Landwirtschaft, der Natur-

- u. Landeskunde. 31. Bd.}] Brünn Winiker in Komm. 21 S. 8<sup>o</sup>. 1,80 M.
140. Held F. Karte des deutschen Sprachgebiets Südmährens am 31. Dezbr. 1890. Gezeichnet v. K. Suwald. 1:300,000. 40×56,5 cm. Farbendr. Ebd. 0.30 M.
141. Held F. Karte des "Deutschen Sprachgebiets" v. Nordmähren u. Schlesien am 31. Dezbr. 1890. Gezeichnet von Karl Suwald. 42,5×76 cm. Farbendr. Ebd. 0.30 M.
142. Heilig O. Zum Vokalismus des Alemannischen in der Mundart von Forbach im Murgtal. Alemannia 24 (1896) 17—23.
143. Horn W. Einige Fälle von Konsonantenschwund in deutschen Mundarten. PBrB. 22, 216—222.  
1. Schwund eines anl. *n*. — 2. Schwund eines anl. *g*. — 3. Schwund eines *s*.
144. Idiotikon, schweizerisches. Heft 32. Frauenfeld Huber. 2 M.
145. Iken J. F. Die nd. Sprache als Kirchensprache zu Bremen im 16. Jh. Bremisches Jahrbuch 17.
146. Karpeles G. Der Berliner Volksdialekt. Voss. Ztg. 7. 12. 95.
147. Knothe F. Die Markersdorfer Mundart. Ein Beitrag zur Dialektkunde Nordböhmens. B. Leipa Der Nordböh. Exkursions-Klub [o. J.]. 128 S. 8<sup>o</sup>.
- Ein alph. Verzeichnis der Provinzialismen nebst kurzer Lautlehre und einigen Bemerkungen zur Stamm- und Wortbildung.
148. Koulen J. Der Stabreim im Munde des Volkes zwischen Rhein und Rur. Programmbeilage. Düren Hamelsche Buchdr. 38 S. 4<sup>o</sup>.
149. Kübler A. Die Mundart der Kissinger Gegend. Ein Beitrag zur Kenntnis des Lautstandes der Dialekte Unterfrankens. Festschrift. Kissingen. 9 S. 8<sup>o</sup>.
150. Landau A. Das Deminutivum der galizisch-jüdischen Mundart. Ein Kapitel aus der jüdisch-deutschen Grammatik. Deutsche Mundarten 1 (1895) 46—58.

Während das Jüdisch-Deutsche der in Deutschland wohnenden Juden ganz aus den deutschen Maa. auszuschneiden und davon fernzuhalten ist, verdient die Sprache der Juden ausserhalb Deutschlands vom Standpunkte der deutschen Mundartenforschung mehr Beachtung. Die jüdische Bevölkerung in den slavischen Ländern stammt zum grössten Teil aus Deutschland, woher sie im Laufe des M.-A. eingewandert ist. Ihre aus Dtschl. mitgebrachte Sprache (schon ein besonderes Judendeutsch?) musste sich in der slav. Umgebung anders entwickeln als die ihrer in Dtschl. zurückgebliebenen Stammesgenossen; sie ist bis jetzt in der Sprachwissenschaft noch keiner Beachtung gewürdigt worden. Man muss das Judendeutsch, die Sprache der Juden in Mittel- und Osteuropa, in 2 Hauptmaa. scheiden: die der deutschen u. die der slavischen Juden, zwischen denen die Ma. der Juden in Böhmen u. Mähren ein Übergangsglied bildet. Das in den slav. Ländern gesprochene Idiom zerfällt wieder in zahlreiche Untermundarten. Verf. will eine Darstellung des Deminutivs in der jüdisch-dtsch. Ma. v. Ostgalizien geben u. das Deminutiv der deutschen Maa. damit vergleichen. — Das Dem. wird gebildet durch Antritt der Deminutivendung u. Umlautung des umlautfähigen

Stammvokals. Da der Uml. zweckmässiger im Zusammenhange mit d. Plural zu behandeln ist, beschäftigt sich Verf. hier bloss mit der Dem.-Endung. Das Dem.-Suffix des Sing. ist *-l*, z. B. *fisl* v. *fis* (mhd. *vuoz*); nach ausl. *n* tritt *d* vor das *-l*: *kan* (mhd. *kanne*) *kendl*; *kastn*, *tropm*, *flokη* u. *kichη* bilden aber das Dem. wie wenn sie *kast trop flok kich* lauteten. Bei vokalisch auslautenden Substantiven ist die Endung *-ali*, z. B. *brini* (*brunne*) *brinali*, ebenso bei den auf Konsonant + *l* auslautenden, jedoch mit Abfall des End-*l*, also von *nugl* (*nagel*) *négali*. Die auf *-l* ohne vorherg. Konsonant ausgehenden haben dagegen *-achη*, z. B. *mīl* (*müll*) *mīlachη*. Die Endung des Imminutivs ist *-ali*: *kop* *kepalī*, *kan* *kendali*. Von den Subst. auf Vokal + *l* ist kein Imm. gebräuchlich. Die Pluralendung ist *ach*, das an das *l* tritt, also *fislach*. Die Dem. auf *achη* ersetzen im Plural das *η* durch *ar*, *špilachar*. *kind* hat im Sing. kein Dem., den Dem.-Plural bildet es *kindarlach*. Die slav. u. hebr. Lehnwörter nehmen dieselben Endungen an u. unterliegen auch dem Umlaut. Die Kindersprache entlehnt dem Polnischen für Koseformen die Endung *-nju*. Alle Deminutiva sind Neutra. Die anderen jüd. Maa. bilden das Dem. in gleicher Weise, nur die Frankfurter wendet die Endung *che* (*elche*), im Plural *cher*, an. Die Endung *lich* findet sich nur in *Eneklīch*. — Die Sprache der älteren Drucke gibt keine sicheren Aufschlüsse, da es nicht gewiss ist, dass die heutige osteurop.-jüd. Sprache ein Abkömmling ihrer Sprache ist. Dieselbe zeigt ferner keine Einheitlichkeit, aber auch keine solche Verschiedenheit, dass man bestimmte Maa. unterscheiden könnte. Die zahlreicheren und höher hinaufreichenden Belege für Dem. von Eigennamen aus Urkunden sind deshalb nicht verlässlich, weil man nicht weiss, ob die Namen auch in der urkundl. Form von den Juden gebraucht wurden, oder ob der christl. Schreiber der Urk. sie nach seinem eigenen Dialekt umgeändert oder latinisiert hat. Doch gibt Verf. eine Reihe von deminuierten Eigennamen. — Ein Vergleich der jüd.-deutschen Deminutivformen mit den gegenwärtig in den deutschen Maa. gebräuchlichen ergibt in der regelmässigen Verwendung der *l*-Form ein Überwiegen des obd. Charakters neben dem md. Dagegen entspricht dem obersächs. u. älteren schles. *ichen* das jüd. *achη*. Der Plural *achar* stimmt mit nrh. rheinfr. hess. frankf. *cher*. Die Unterscheidung des Imminutivs vom Dem. durch vollere Form hat alem. Gepräge. Die Einschlebung des *d* zw. *n* u. *l* ist bair.-österr., aber auch schweizerisch. Das Suffix *lach* dient nur als Endung des Dem. Plur., wie in den jetzigen dtsh. Maa., nicht als Kollektivsuffix, wie in der älteren Sprache. Im älteren Jüd.-deutschen finden sich Deminutivformen, die heute nicht mehr darin vorkommen: *-lein*, *-lin*, *-kin*, auch *-chen* ist häufiger. Die ältere jüd. Pluralform ist *-lich*, die heutige *-lech* *-lach* (*-loch*), also umgekehrt wie in den deutschen Maa. — Die Zahl der Dem.-Formen hat sich also im Jüd.-deutschen verringert, es werden in der heut. Sprache Formen nebeneinander gebraucht, die verschiedenen Maa. entstammen, deren Verwendung aber von d. Auslaute des Substantivs abhängt. Bei dem Zusammentreffen der aus verschiedenen Gegenden Deutschlands stammenden Juden sind also die verschiedenen mundartl. Formen in einem Kampf ums Dasein eingetreten, der mit dem Sieg der lebensfähigsten Formen geendet hat.

151. Leithaeuser J. Über die Wupperthaler Mundart. Vortrag... Rhein. Geschichtsbll. 2 (1895/96) 289—305.

Das Wupperthal hat stets an einer Grenzscheide gelegen, dies spricht sich auch in der Ma. derselben aus. Es gehört z. westf.-

sächs. Sprachgebiet, zeigt aber rheinischen Einfluss, der sich besonders in diesem Jhdt. geltend gemacht hat. — Den nun folgenden Ausführungen L.'s liegt die Ma. v. Barmen zu Grunde. Dieselbe steht in Bezug auf die Tonhöhe der rheinischen näher als der westfälischen. Verf. spricht dann über Lautstand, Formenlehre u. Syntax der Ma.

152. **Lenz** Die Fremdwörter des Handschuchsheimer Dialekts. I. Teil. Progr. Baden-Baden. 20 S. 4<sup>0</sup>.

153. **Lumtzer** V. Die Leibitzer Mundart. II. Formenlehre und Syntaktisches. PBrB. 21 (1896) 499—539.

154. **Maass** C. Wie man in Brandenburg spricht. [Aus: "Jahrb. des Vereins f. niederdeutsche Sprachforschg."] Brandenburg Koch. 32 S. 8<sup>0</sup>. 0.50 M.

155. **Marschall** O. Darstellung des Vokalismus in thüringischen und hessischen Urkunden bis zum Jahre 1200. Ein Beitrag zur Grammatik der ältesten thüringischen u. hessischen Urkundensprache. Göttinger Inaug.-Diss. Göttingen, Dr. v. E. Hofer. 47 S. 8<sup>0</sup>.

156. **Matthias** T. Die Mundart im Spiegel der Schriftsprache. Vortrag . . . Wissensch. Beihefte zur Zs. d. allg. dt. Sprachver. 10, 173—200.

157. **Nagl** J. W. Der Vokalismus unserer [der niederösterreichischen] Mundart historisch beleuchtet. [Schluss.] Bll. d. Ver. f. Ldskde v. Niederöst. N. F. 29, 157—172. [Das Ganze auch besonders.] Wien Fromme 1895. IV, 125 S. 8<sup>0</sup>. 1 fl.

158. **Vom Reichtum** unserer Volkssprache. Basler Nachrichten 17. 8. 96.

Behandelt den der Schweizer Mundart eigenen Wortschatz.

159. **Schiepek** J. Untersuchungen über den Satzbau der Egerländer Mundart. II. Modi. Progr. Saaz. 46 S. 8<sup>0</sup>.

160. **Scheiner** A. Die siebenbürgische Vokalkürzung. Philol. Studien. Festg. f. Ed. Sievers. Halle Niemeyer. 8<sup>0</sup>. S. 336—348.

161. **Scheiner** A. Zur Frage nach der Herkunft der Zipser Sachsen. Korresp.-Bl. d. Ver. f. sieb. Landesk. 19, 10.

162. **Schmidt** F. H. G. The dialect of the Ries. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 283—288; 464—470.

Handelt über Geographie u. Ethnographie des Rieses, die Litteratur des Dialektes und gibt dann Vokalismus u. Konsonantismus desselben. Es ist ein schwäbischer, jedoch durch das Bairisch-Fränkische beeinflusster Dialekt.

163. **Schmidt** C. Wörterbuch der Strassburger Mundart. Aus dem Nachlasse. Mit e. Portr. des Verf., seiner Biographie u. e. Verzeichnisse seiner Werke. 3 Lfgn. Strassburg, J. H. E. Heitz. XX, 123 S. 8<sup>0</sup>. à 2,50 M.

164. **Schneegans** L. Üb. die orthographische Anarchie im Schrifttum des Strassburger Dialekts u. der nächstverwandten elsässischen Mundarten. Ein Vorschlag zur Abhülfe. Strassburg Heitz. 54 S. 8<sup>0</sup>. 1,50 M.

165. **Spieser J.** Die Münsterthäler Grussformeln einst und jetzt. Jahrbuch f. Gesch., Spr. u. Litt. Els.-Lothr. 12 (1896) 115—120.
166. **Stickelberger H.** Die Deminutiva in der Berner Mundart. Philol. Studien. Festg. f. Ed. Sievers. Halle Niemeyer. 8°. S. 319—335.
167. **Sütterlin L.** Die expiratorische Betonung in der Heidelberger Volksmundart. Festschr. z. 350 j. Jubelf. d. Gymn. z. Heidelberg. S. 64 ff.
168. **W. E.** Einiges Neue zur Volksetymologie. Tögl. Rundschau. 16. 6. 96.
169. **Wenker** Über den Sprachatlas des deutschen Reiches. [Vortrag.] Verhdlgen der 43. Philol.-Vers. S. 34—43.  
 1889 wurden die ersten fertigen Kartons dem Unterrichtsminister vorgelegt. Jetzt sind von den 300 Wörtern 2 Siebentel fertig gestellt, das Werk wird also in etwa 15 Jahren vollendet sein. Nach einer kurzen Bemerkung über die Art der Verarbeitung des Materials handelt W. über die spätere, wissenschaftliche Nutzbarmachung des Atlases. Diese, welche die Erkenntnis des Lebens u. der Entwicklung unserer Maa. zum Ziele hat, ist nicht möglich, ehe wir nicht eine deutsche Volksgeschichte haben. Für diese ist besonders wichtig die Ortsnamenforschung. Die letztere erklärt auch vielfach die Dialektmischung und beweist ferner deutschen Einfluss in den ostfranzösischen Grenzgebieten. Zum Schlusse warnt W. vor oberflächlicher Benutzung des Atlases.
170. **Weiss C. T.** Das Elsässer Judendeutsch. Jahrbuch f. Gesch., Spr. u. Lit. Els.-Lothr. 12 (1896) 121—182.  
 Gibt eine Einleitung über Judendeutsch überhaupt u. bes. Elsässer Judendeutsch; dann ein Wörterbuch u. zw. I. Die aus d. Hebräischen u. den damit verwandten Sprachen stammenden Wörter des Judendeutsch; II. die aus dem Deutschen u. andern nicht hebräischen Sprachen stammenden Wörter desselben; III. Ein Protokoll aus dem Gerichtsbuche der Rabbiners in Mutzig von 1746.
171. **Winteler J.** Üb. Volkslied u. Mundart. Ein Wort an die aargauische Lehrerschaft anlässlich der Kantonalkonferenz am 12. September 1895. Brugg. (Aarau Selbstverlag). 16 S. 8°. 0,50 M.
172. **Wrede** [Vortrag über] eine Karte des deutschen Sprachatlas. [Referat.] Verhdlgen der 43. Philol.-Vers. S. 134—135.  
 [Dieser Vortrag ist gedruckt in: Wenker u. Wrede Der Sprachatlas des deutschen Reiches. Marburg 1895.]

## 5. Namenkunde.

### a) Ortsnamen.

173. **Wick W.** Geographische Ortsnamen, Beinamen u. Sprichwörter. Leipzig Fock. 174 S. 8°. 2,50 M.  
 Erschien auch als Jahresber. der Kantons-Industrieschule in Zug.
174. **Pfaff F.** Deutsche Ortsnamen. Berlin Trowitzsch & Sohn. 16 S. 8°. 0,40 M.



175. Hempl G. The stress of german and english compound geographical names. Mod. Lang. Notes 11 (1896) 232—239.

Man kann zwei Einflüsse unterscheiden, die auf die Betonung eines Wortes wirken können, den psychologischen u. den physischen. Unter dem letzteren sind zu verstehen die lautlichen Elemente eines Wortes und ihr Verhältnis zu einander und zu den Elementen der Nachbarworte. Z. B. 1) Es ist schwierig, eine schwere Silbe auszusprechen, ohne sie zu betonen, aus *leben'dig* wird *leben'dig*; 2) Nach einem starken Tone verlangen die Organe eine gewisse Erholungspause, sodass ein wechselnder Rhythmus entsteht: *Welt''-aus'stel'lung* wird *Welt''ausstel'lung*; 3) ein starker Ton hat Neigung zur Abschwächung, wenn ein darauf folgendes Wort betont werden muss, während andererseits gegen Ende eines Ausdrucks Neigung zu starker Betonung vorhanden ist; daher Schwanken des Tones, je nachdem ein Wort Attribut oder Prädikat ist: *stock'-dumm*", aber ein *stock'dum'mer Mensch*". — Je häufiger ein Wort gebraucht wird, desto mehr unterliegt seine Betonung physischen Einflüssen. Die regelrechte Betonung *Gross''her'zog* wird in Thüringen, zum Unterschiede von den Herzögen, zu *Gross''herzog*, in Mecklenburg u. Österreich dagegen, wo dieser Unterschied nicht nötig, zu *Gross-her'zog*. Die Verschiebung des Nebentons von der 2. zu einer folgenden Silbe ist im Deutschen häufig: *Vor''urteil*, *Geld''anwei'sung*; die des Haupttones vom ersten Gliede zum folgenden dagegen selten, sie kommt nur vor, wenn das erste Glied eine unbestimmte oder lediglich verstärkende Bedeutung hat, bes. bei mehr als zweistämmigen Worten: *Karf'rei'tag*, *Allge'genwart*; so hat *un-* in einigen deutschen u. allen engl. Worten seinen Ton verloren. Im Englischen ist diese Tonverschiebung viel üblicher als im Deutschen, am meisten kommt sie noch in Norddeutschland vor. Am besten lassen sich alle diese Tonschwankungen verfolgen in den deutschen u. engl. zusammengesetzten geographischen Namen. I. In zusammengesetzten geogr. Namen ist die Bedeutung ihrer Glieder oder die Beziehung desselben auf den betreffenden Ort im Allgemeinen nicht auf der Hand liegend. Daher werden sie als ein Ganzes betrachtet und unterliegen dem Einflusse des Rhythmus oder physischer Bedingungen, d. h. der Hauptton wird in der Regel auf das 2. Glied verschoben: *Walters-hau'sen*, *Königsbrun'nen*, *Saarbrück'en*; *Bay Cit'y*, *Rhode Is'land*. Es zeigt sich hier auch der Einfluss der Nachbarwörter: *Ho'henlo'he*, aber *Fürst Ho'henlo'he* u. ä. II. Man muss unterscheiden zw. der Betonung, welchen die Ein- oder Anwohner eines Ortes ihm geben, u. der, welche sonst für ihn gebräuchlich ist: die Osnabrücker sagen *Osnabrück'*, weil sie diesen Namen am öftesten von allen Namen, die auf *-brück* endigen, hören, der unterscheidende erste Bestandteil für sie also keiner besonderen Betonung bedarf, während die übrigen Deutschen *Os'nabrück* betonen zum Unterschiede von anderen Orten mit gleicher Endung. Dasselbe gilt für viele andere Namen. III. Finden sich viele Namen mit gleicher Endung in einer Gegend, so wird das erste Glied betont: *Es'sex*, *Sus'sex*, so auch bei den thür. Orten auf *-leben*; doch gibt es Ausnahmen, die sich durch Zufälligkeiten erklären. — Zum Schlusse spricht Verf. noch über die mangelhafte Orthographie vieler Namen.

176. Bohnenberger A. Zu den Flurnamen. Philol. Studien. Festg. f. Ed. Sievers. Halle Niemeyer. 8°. S. 359—373.

177. Clauss J. M. B. Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass. Lfg. 2. 3. Zabern, Fuchs. S. 65—192. 8°.

178. **Fromme** Ortslex. v. Österreich-Ungarn. 13—18. Lfg. Wien Fromme. à 0,64 M.
179. **Krieger** A. Topographisches Wörterbuch des Grossherzogt. Baden. Hrsg. v. der bad. histor. Kommission. 4. Abtlig. S. 481—640. 8<sup>o</sup>. bar 5 M.
180. **Jellinghaus** Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Kiel Lipsius & Tischer. VIII, 163 S. 8<sup>o</sup>. 4 M.
181. **Ortjohann** F. Die Namen der Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Gelsenkircher Ztg. 17. 11. 96.
182. **Glöde** O. Mecklenburgische Strassennamen: Sackgassen, Bergstrassen, Diebsstrassen, Hegede, an der Hege. Zs. f. d. dt. Unterr. 10, 753—757.
183. **Wessinger** A. Die Orts- und Flussnamen in der Umgegend von Regensburg. Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 11 (1895) 1—33.
184. **Weedermann** F. Über die Strassennamen in Rudolstadt. Rudolst. Ztg. 7. 6. 96.
185. **Damroth** R. Die älteren Ortsnamen Schlesiens, ihre Entstehung und Bedeutung. Mit einem Anhang über die schlesisch-polnischen Personennamen. Beiträge zur schlesischen Geschichte und Volkskunde. Beuthen Kasprzyk. 254 S. 8<sup>o</sup>. 4,50 M.
186. **Studer** J. Schweizer Ortsnamen. Ein historisch-etymolog. Versuch. Zürich Schulthess. 288 S. 8<sup>o</sup>. 3,60 M. geb. in Leinw. 4,20 M.
187. **Wisnar** J. Die Ortsnamen der Znainer Bezirkshauptmannschaft, I. Progr. Znaim. 34 S. 8<sup>o</sup>.
188. **Leithäuser** J. Was bedeutet der Name *Barmen*? Sonntagsblatt zu Nr. 40 der Barmer Ztg. 15. 2. 96.
189. **Nagl** J. W. Der Name *Wien*. Deutsche Mundarten 1 (1895) 20—45.

Nach v. Grienberger (Sitzber. der kais. Ak. d. W. in Wien, phil.-hist. Cl. B. 131) soll der Name *Wien* von dem alten *Vindobona* vollständig zu trennen sein u. eine urkundl. nicht zu belegende, czech.-slovak. Vorform des czechischen *Wyednye* (XIV. Jh.) spätestens im IX. Jh. ins Deutsche übernommen worden sein. Dieser 1030 als *Vienni* auftauchende Stadtname habe in erster Linie das Flüsschen 'Wien' bezeichnet. Nagl erhebt gegen diese Annahme Bedenken auf Grund der heutigen mundartlichen Formen des Namens. Die heut. Form *Wënn* mit nasaliertem *ë* kann nicht auf eine slav. Form mit *dn* zurückgehen, weil in der bair.-österr. Ma. ein Vokal vor *nn* aus *dn* nicht nasal gesprochen wird. Es ist aber auch ganz gut möglich, dass die slav. Form *Wyednye* aus dem Deutschen entlehnt ist. Die der Stadt zunächst wohnenden Slowaken übernahmen *ve Vienni* (in Wien) und bildeten durch falsche Analogie dazu einen Nominativ *Vieden*; von ihnen übernahmen dann die Nordslaven den Namen und flektierten ihn nach ihrer Weise weiter; *ve Viedni*, *do Viednie* usw.; die Südslaven kennen ihn nicht, sondern haben andere Namen dafür, was auch dagegen spricht, dass die Slaven der Stadt den Namen gegeben haben. Ferner spricht dagegen, dass die Slaven, nachdem sie selbst dem Flusse den Namen gegeben hätten, auf die Frage 'wo' nirgends sagen *na Viedni* (an der Wien), sondern nur *ve*

*Viedni* (*ve Vienni*) = in Wien. Nach Erhebung dieser Bedenken gegen v. Grienbergers Annahmen versucht Nagl eine deutsche Wurzel für den Namen Wien zu erweisen, u. zwar ist es die Wurzel *wan*, die sich in vielen Zusammensetzungen findet. Durch Vergleichung der verschiedenen Formen, die dieselbe annehmen kann u. namentlich mit Hilfe des dialektischen Lautgesetzes, dass kurze Stammvokale vor einfachem *n* einen Nachschlag erhalten, wobei gewöhnlich das *n* in die bloße Nasalfärbung des nunmehrigen Diphthonges aufgeht (Verf. verbreitet sich sehr ausführlich darüber, wie auch über die Wurzel *wan*), kommt er zu einem Substantivum *\*winja*, ahd. *winn(e)a*, mhd. *winne*, welches dem Namen der Stadt Wien gleichzusetzen ist.

Damit stimmen auch die ältesten Schreibungen, die in der Regel *nn* u. einfaches *i* zeigen. Das spätere *ie* erklärt sich durch das erwähnte Nachschlaggesetz u. durch Anlehnung an das galische *Vienna*. Die Bedeutung des Wortes ist 'wannenartige Vertiefung', mit oder ohne Wasser. Zum Schlusse bringt N. noch mehrere andere Ortsnamen zur Bestätigung seiner Deutung bei.

190. **Über** volkstümliche Ableitungen von Ortsnamen zur Bezeichnung der Ortsbewohner. Neue Züricher Ztg. 21. 12. 95.

#### b) Personennamen.

191. **Blumer** J. Die Familiennamen der neueren Zeit. II. T. Die deutschen Familiennamen von Leitmeritz und Umgebung. Prog. Leitmeritz. 43 S. 8<sup>o</sup>.

1. u. 2. Abschn.: Familiennamen, die auf altdeutsche und biblisch-christliche Personennamen zurückgehen.

192. **Burckas** Die Ohrdruffer Familiennamen nach Herkunft und Bedeutung. Teil I. Jahresb. d. Gräfl. Gleichenschen Gymn. Ohrdruf Dr. v. H. Lucas. 12 S. 4<sup>o</sup>.

193. **Leithäuser** J. Die ältesten Wupperthaler Vornamen. Monatschr. des berg. Geschichtsvereins 3 Nr. 7. Juli 96.

194. **Menges** H. Die Rufacher Vornamen. III. Jahrbuch f. Gesch., Spr. u. Lit. Els.-Lothr. 12 (1896) 81—106.

Handelt über die Verwendung der Vornamen als Gattungsnamen, in Redensarten u. Sprichwörtern, in Reimen u. Liedern.

195. **Tragl** A. Leipaeer Familiennamen. Prog. Böhm.-Leipa. 39 S. 8<sup>o</sup>.

6. Wörterbücher und Behandlung einzelner Wörter und Ausdrücke<sup>1)</sup>.

196. **Grimm** J. u. W. Deutsches Wörterbuch. 9. Bd. 6.—8. Lfg. Leipzig Hirzel. à 2 M.

197. **Heyne** M. Deutsches Wörterbuch. Kleine Ausg. Leipzig Hirzel. III, 1288 Sp. 8<sup>o</sup>. 10 M. geb. in Halbfrz. 13 M.

198. **Hoffmann** P. F. L. Wörterbuch der deutschen Sprache, nach dem Standpunkt ihrer heutigen Ausbildung. 4. Aufl. Leipzig Brandstetter. VI, 705 S. 8<sup>o</sup>. 3,60 M.; kart. 4,20 M.

1) Die vielen Besprechungen u. Erklärungen einzelner niederdeutscher Wörter im 19. H. des Korrespbl. des Ver. f. nd. Sprf. sind hier nicht einzeln aufgeführt.

199. **Mann F.** Kurzes Wörterbuch der deutschen Sprache. Unter Beiziehg. der gebräuchlichsten Fremdwörter m. Angabe der Abstammg. und Abwandlg. 4. Aufl. Langensalza Beyer & Söhne. VIII, 332 S. 8°. 2,50 M.; geb. 3,60 M.
200. **Paul H.** Deutsches Wörterbuch. Halle Niemeyer VII, 576 S. 8°. 8 M. geb. in Halbfz. 10 M.
201. **Wenig C.** Handwörterbuch der deutschen Sprache, m. Bezeichnung der Aussprache u. Betonung, nebst Angabe der nächsten sinnverwandten u. der gebräuchlichsten Fremdwörter u. Eigennamen. Neu bearb. v. G. Schumann. 8. Aufl. Köln Du Mont-Schauberg. X, 1056 S. 8°. 9 M.
202. **Eberhard J. A.** Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 15. Aufl. v. Otto Lyon. Leipzig Grieben. XLIV, 1011 S. 8°. 12 M.
203. **Schrader H.** Der Bilderschmuck der deutschen Sprache in Tausenden volkstümlicher Redensarten. Nach Ursprung u. Bedeutg. erklärt. 5. Aufl. Weimar Felber. XX, 543 S. 8°. 6 M. geb. in Leinw. 7 M.
204. **Schrader H.** Aus dem Wundergarten der deutschen Sprache. Weimar Felber. VIII, 288 S. 8°. 3,50 M. geb. in Leinw. 4,50 M.
205. **Schrader O.** Die Deutschen und das Meer, eine sprachlich-geschichtliche Betrachtung. Festvortrag. . . Wiss. Beihefte zur Zs. d. allg. dt. Sprachver. 11, 1—25.
206. **Jeitteles A.** *Aar* und *Adler*. ZZ. 29 (1896) 177—179.  
Nachweise für das Vorkommen von *Aar* in Schriften seit der 2. Hälfte des 15. bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts.
207. **Glöde O.** *Böten*, dabei wieder etwas vom Besprechen der Krankheiten. Zur Zschr. f. d. dt. Unt. 7, 1, S. 63. Zs. f. d. dt. Unterr. 10, 284—286.  
*Böten* nd. (Uckermark, Pommern u. Mecklenburg) = eine abergläubische Kur anwenden.
208. **Kluge F.** *Eichen*. ZZ. 29 (1896) 117—118.  
Aus dem Latein. entlehnt, = *aequare*. Vgl. dazu A. Pick ebd. S. 374, der die Priorität dieser Deutung für Scheler (Dictionnaire d'Étymologie franç. 1873 s. v. *jauger*, S. 260) in Anspruch nimmt.
209. **Nagl J. W.** *Ein drei, ein vier*. Deutsche Mundarten 1 (1895) 59—68.

In Ausdrücken wie *ein vierzig Ochsen*, wohl *ein hundert Meilen* u. ä. will das *ein* sagen, dass die in Zahlen nachfolgende Grössenangabe nur eine beiläufige ist. Ist diese Bedeutung des *ein* ursprünglich oder erst aus der textlichen Umgebung hineingetragen? Die Untersuchung baut sich grösstenteils auf dem Materiale der bair.-österr. Ma. auf, zieht aber gelegentlich auch andere Dialekte heran. Dies *ein* erscheint im bair.-öst. Dial. als *e* und wird von Nagl nach Zurückweisung sämtl. anderen Deutungen als *ir* (ihrer, deren) gedeutet. Die Schreibung *ein*, die sich dafür vielfach findet, erklärt sich durch falsche Auffassung des *e*, die noch durch bisweilen daran tretende unorganische hiatus-trennende *n* unterstützt wurde.

210. **Schmitz J. P.** Das 'Fechten' der Handwerksburschen. Zs. f. d. dt. Unterr. 10, 829—831.

Entstanden aus *bechten* = Gaben einsammeln am Berchtentage.

211. **Peters J.** *Hacht*. (Zschr. 10, 71 f.) Zs. f. d. dt. Unterr. 10, 445.

Es ist Nebenform von *huche* mit angetretenem *t*. So auch *Schacht* Nebenform von *Schachen*. Wegen der Etymol. von *hache* weist Verf. auf norweg. *hake*, *haka* 'Knecht', nld. *hak* hin.

212. **Pietsch P.** *Hasenbrot*. Zs. d. allg. dt. Sprachver. 11, 86—88.

Weitere Mitteilungen über die Verbreitung dieses Wortes im deutschen Sprachgebiet.

213. **Ballas D.** Der *Heister*. Rhein. Geschichtsbll. 2 (1895/96) 340—343. [Vgl. auch S. 152/3 Anm. 1 u. S. 256.]

Das Wort scheint fränkisch zu sein. Verf. verfolgt seine Verbreitung, namentlich auch in Ortsnamen. Es bezeichnet in verschiedenen Gegenden verschiedene Bäume (Buche, Eiche, Ulme).

214. **Braune T.** *Narr*. ZZ. 29, 118—121.

Nicht aus lat. *navio*, vielmehr ein schallnachahmendes Wort, das in vielen westg. Sprachen, aber auch in anderen idg. Sprachen nähere u. entferntere Anklänge hat (viele Beispiele aus deutschen Dialekten).

215. **Bruinier J. W.** *Rätzel* "Einer dem die Augenbrauen zusammenwachsen." Zs. f. d. dt. Unterr. 10, 219—220.

Der Name *ratte* wird wohl nicht bloss der erst spät auftretenden Ratte geeignet haben. Es ist vielmehr die nd. Form des hochdeutschen *ratz* = Iltis. Dazu ist das Deminutivum *rätzel*. Vgl. J. Peters, ebd. S. 511 f.

216. **Schröder N. A.** Nachträge zu dem Ausdruck "*Schau haben*". (Jahrg. VII, S. 567 f. u. VIII, S. 775 f.) Zs. f. d. dt. Unterr. 10, 283—284.

217. **Wood F. A.** *Schnoerkel*. Mod. Lang. Notes 11, 113—115.

Etymologie dieses Wortes. Es ist nicht, wie Collitz (Publ. of the Mod. Lang. Ass. 10, Nr. 3) will, mit *schrenkel* (Demin. v. *schränk*) zusammenzubringen, sondern die bisherige, auch bei Kluge vertretene Ableitung von ahd. *snarha* ist festzuhalten. Das dann wunderbare *k* ist zu erklären durch den Einfluss eines nd. \**snerken* aus \**snerhken* (vgl. bair. *schnurkeln*). Es wäre also für *schnörkel* eine ähnliche Lautentwicklung anzunehmen wie für *ferkel* von ahd. *farh* unter Einwirkung von mnd. *verken*.

218. **Schmidt B.** *Windsbraut*. PBrB. 21, 111—124.

Die mythologische Erklärung des Wortes *windsbraut* ist abzuweisen, hauptsächlich wegen der dialektischen Nebenformen. Das tirolische *windsprauß* und *spreyßwind* gibt vielmehr die richtige Deutung = 'Sprühwind'. Es scheint, als ob die ahd. Form *wintsprät* eine frühe Entlehnung aus dem Nd. sei, und das tirol. *windsprauß* die streng obd. Gestalt des Wortes. Eine Stütze erhält diese Deutung durch das engl. *sprout* oder vielmehr dessen Nebenform *spout* in der Verbindung *waterspout*, dem der, allerdings seltene, deutsche Ausdruck 'Wasserbraut' (= Wasserröhre u. dgl.) genau entspricht. Mundartliche Formen des Wortes mit Gutturalauslaut lassen sich als obd. Umformungen des unverstandenen nd. Lehnwortes *wintsprät* fassen, doch könnte man auch andere selbständige Weiterbildungen der Wurzel *sprät*- in ihnen erblicken.

## 7. Metrik.

219. **Kauffmann** F. Deutsche Metrik u. ihre geschichtliche Entwicklung. Neue Bearbeitg. der aus dem Nachlass A. F. C. Vilmar's v. C. W. M. Grein hrsg. "Deutschen Verskunst". Marburg Elwerts Verl. VIII, 235 S. 8°. 3,60 M. geb. in Leinw. 4,20 M.

220. **Kauffmann** Fr. Metrische Studien. 1. Die Reimtechnik des Alliterationsverses. 2. Dreiehebige Verse in Otrids Evangelienbuch. ZZ. 29, 1—49.

1. Gegen R. M. Meyers Aufsatz: "Allitterierende Doppelkonsonanz in Heliant." (ZZ. 26, 149 ff.). M.s. Behauptung, dass Doppelkonsonanz am liebsten auf Doppelkonsonanz reime, wird hinfällig durch das Grundgesetz der Allitterationstechnik, dass der Hauptstab die Allitteration regiert; sie ist nur möglich durch Isolierung des ersten Halbverses und Preisgebung der Langzeile als technischer Einheit.

2. Verf. weist das Vorkommen dreiehebiger (stumpfer) Verse in O.s. Evangelienbuch nach.

Strassburg i. E.

F. Mentz.

## X. Baltisch-Slavisch.

## A. Allgemeines.

1. **Horák** J. Z konjugace souhláskové (Aus der konsonantischen Konjugation). Ein Beitrag zur historischen Grammatik der slavischen Sprachen. Mit dem Jubil.-Preis der Kön. Böhm. Ges. gekrönte Schriften. N. VII. Prag K. B. Ges. d. Wiss. 76 S. gr. 8°. 50 Kr.

I. Die bisherigen Deutungen der Verbalflexion sl. *trǫpěti*. II. 1. Slav.-balt. Verbalformen mit dem Stammsuffix *-ǫ-*. Imperative (Opt.) athematischer Stämme. Sl. *bimъ*, lit. *-bime* (wahrscheinlicherweise auch Opt. *\*bhy-t-*). Das lit. Fut. ist Opt. eines *s*-Stammes (neben nichtoptat. Formen *dūsmė* u. dgl.); *i* für *ǫ* wie in *jì*, *sukanti*. Der Imper. der slav. Verba *trǫpěti* ist Opt. konsonantischer Verbalstämme: sonstige Spuren der urspr. Bildungsweise abl. *chošti chošto*, *viždo* (: *vidimъ* = *daždo* : *dadimъ*; urspr. Flexion in *vēmъ* : *véděti*), die kons. Flexion der W. *vel-* im Lat. Lit. (im Germ. nur im Opt.), ähnl. Flexion vieler *ě*-Stämme im Lit. (*sědmǫ* usw.); preuss. *mylis* 'liebe' 2. Sg. Opt., lett. *-it* 2. Pl., auf andere Stämme und in den Indik. verschleppt. Auch *i* in lit. *-ki-* das Optativzeichen (zu *k* vgl. lit. *rė-ju* : *rė-k-iū*, *plauju* : *plaukiū* u. s.). Die Indikativformen sl. *trǫpimъ*, lit. *mýlime* decken sich nicht mit den ai. *-ǫ*-Bildungen (deren *i* = *a*, *ǫ* gedehntes *ə*), es sind urspr. Optativformen (vgl. abl. *dadimъ*, *jadimъ*, *chotimъ* = russ. *dadim*, *jadim*, *chotim* Ind.; germ. *wilt-*). 2. Die 1. Ps. Sg. sl. *-ja* aus *\*-ǫ* (*\*-im*) + *a* der themat. Verba, lit. *-iu* für *\*-im* wie griech. *deukvōu* f. *-voui*; got. *nēmjau* nach *nīmau*, *nīmau* aus *\*nimō* (= *\*nemān*, Konj.) + Partikel *u*. 3. Sl. *-et-*, lit. *-int-* in der 3. Pl. und im Partiz. aus urspr. *-nt-* der konson. Verbalstämme. 4. Optativ (Potential-)formen in indikativer, Indikativformen in optativer Funktion. 5. In der Flexion sl. *-ja* *-ěti*, lit. *-(i)u* *-ėti* sind nebst Abkömmlingen der athem. Wurzelpräsentien (z. B. *velėti*, *vižda*, auch *sęplja*) auch urspr. Perfekta (nam. solche

mit *o*-Stufe in der Wurzel) zu suchen (sl. *sěd-* mit dunklem Wurzelvokal). Die präsentische, intensive, perfektische Reduplikation war urspr. nicht verschieden; die Verschiedenheit der einzelnen Reduplikationstypen und auch die in Einzelheiten zw. z. B. Griech. und Ai. bestehenden Unterschiede beruhen auf Verwertung von Reduplikationstypen, die urspr. je nach der Wurzelbeschaffenheit und Ablautstufe nur in einzelnen Verbalformen berechtigt waren. Der Zusammenhang der perfekt., intens. und präsent. Bedeutung. Die Tiefstufenzurwurzeln mit Dehnung des Wurzelvokals (sl. *i y*) verdanken die letztere einem ähnlichen Prozesse wie griech. -vūμ. III. *ē* des Infinitivstammes ist (wie in andern Bildungen *ā ō*) ein auch sonst vorkommendes Erweiterungselement, welches (wie *ā ō*) auch in Tiefstufen vorkommt (θη- θava-, πιπλη- πιπλη- u. s.). Die meist intransitive Bedeutung der hieher geh. Verba, deren Beziehungen zu andern Konjugationsklassen (z. B. im Sl. zu -*na-*, -*a*-Stämmen); Vermengung mit andern Konjugationsklassen. IV. Übergang zur themat. *e/o*-Flexion (abg. *vidomъ* neben *vidimъ*), insbes. im -*nt*-Partizip u. s. (vgl. *dadqšt-* u. dgl. neben *dadęšt-*).

## B. Slavisch.

1. Blatt G. Kleine Beiträge zur slavischen Lautlehre. I. Über *k* paragogicum vorzüglich in den Mundarten der polnischen Sprache. — II. Einiges zur Epenthesis. 29 S. 4<sup>0</sup>. Progr. des Gymn. zu Brody.

2. Lorentz F. Die Behandlung der Lautgruppen *in, un* + Konsonant im Slavischen. AfslPh. 18, 86—106.

Lit. *in, un* erscheint im Slav. als *i, y*, lit. *iñ, uñ* als *ę, q* wieder. Flexion des Part. Präs. akt. (ursl. \**nesons* Gen. \**nesatja*, \**chvalins* \**chvaletja* [dieses aus *chvalintja*], ausgefallen zu \**chvalens* \**chvaletja*). Chronologie der Lautwandlungen von Nasalsilben und von vorsl. \**jo* zu *je*.

3. Kolář J. Steigerung der Adjektiva im Slavischen und andern verwandten Sprachen II. III. (böhm.). Sitzungsber. d. k. böhm. Ges. d. W. 1895 V. Prag, Komm. F. Rivnáč 1895. 28 S. 8<sup>0</sup>. 30 Kr.

S. IF. Anz. 7, 163, 8. — II Die *ě*-Komparative sind in gleicher Weise aus *-ě*-Adverbiis (Lok. Sg.) gebildet. III. Andere Komp. Endungen (-*nijs*, -*šnijs*). Komparativ in andern idg. Sprachen.

4. Pogodin N. Über einige Endungen des Lok. Sing. im Slavischen (russ.). RFV. 35, 137—141.

Das -*i*-Suffix nur bei den *e/o*- und *ā*-St. (bei den ersteren -*ē* wohl aus der *ā*-Deklination). Sonst ohne Suffix: 1. Bei den kons. Stämmen war die Postpos. -*e* (vgl. umbr. *totem-e* u. s.) bereits vorhanden (*nebes-e*), weil sonst der ausl. Kons. abgefallen wäre. 2. Bei *eu*-St. drei Formationen: -*u*, -*a* (AfslPh. 14, 151), -*ovъ* (IF. 5, 392). 3. bei *ei*-St. -*i*, aus -*ei* oder -*ē*. — Es gibt viele Lokaladverbia auf -*i*, im Wechsel mit -*ъ*: z. B. ksl. *vysprъ, nizъ, prěbъ : prěbъ, okrěstъ, vřsesrěbъ* 'aus vollem Herzen', *gladъ* 'hungers', *srěbъ : srěbъ, blizъ : blizъ*, lit. *atì : sl. otъ, ai. abhi sl. obrъ*, vgl. ai. *sani : sanu* (BB. 15, 23), lett. *tāli : tālu, klāti : klātu*, lit. *anksti, arti, toli* (vgl. Lok. Pl. -*si* -*su*). Viell. sind kons. Stämme mit Suffix. -*i/-u* anzunehmen, viell. suffixlose -*i*-Stämme, deren -*i* durch -*u* anderer Formen beeinflusst wurde. — Lokalendung -*am, -em* in lit. -*sę*; lett. *gul'am, klusam, viskim*; pr. -*an*; ai. *kāmam, nāktam, sāyām*; griech. *χαρίν*,

ἀντην, μάρτην; lat. *clam, coram, partim*; g. *galeikō*, ags. *ane* (\*-ām, \*-īm). Die Endung trat direkt an den konson. Stamm.

5. **Baudouin de Courtenay** J. Etymologisch-semasiologische Zusammenstellungen, die Wurzel *ba* im Polnischen betreffend (poln. Résumé). *Sprawozdania d. Krakauer Ak.* 1 (1896 März) 3—6.

Die Wurzel (*bhā*) *ba-* bedeutet 'erscheinen, zeigen, anzeigen, reden' usw. Ableitungen im Poln., Slav. und in den verw. Sprachen (auch Suff. sl. *-ba*, ai. *-bha-*, griech. *-φο-*: 'die Gestalt habend, ähnlich'; sl. *baba*, urspr. 'Zauberin'). Erweitert in poln. *baczyć* (\**bačiti*) 'schauen' usw.

6. **Karszniewicz** A. Über die Abstammung und Bedeutung des Wortes *kmet*. Etymologische und rechtshistorische Untersuchung. Agram (Wien Bermann & Altmann) 1895. 28 S. 8°. 0,70 Mk.

Aus griech. κόμη, \*κομητός: die angesehensten, ältesten, lange Haare tragenden Stammesangehörigen hießen *kmet*. (Vgl. Jagić *AfslPh.* 18, 308 f., wo sl. *kmetě* zu lat. *cometia* 'Distrikt' gestellt wird: 'ein hervorragender Distriktbewohner').

7. **Pogodin** A. Etymologien (russ.). *Rus. Fil.* V. 35, 142—144.

1. Sl. *lěs* 'Wald' (Mikl. E. W. 167, vgl. IF. 5, 56): urspr. *lā-so-*, Wz. *lā-* 'verborgen sein' (IF. 5, 310). 2. Sl. \**dorgā* 'Bahn' (Mikl. 49). Entw. 1. zu r. *dergat*, d. *zergen*; vgl. *cěsta* *AfslPh.* 16, 385; oder 2. arm. *durn*, griech. τροχός (Prellw. 378); urspr. 'Geleise'; oder 3. zu lat. *largus* \**dargos*, urspr. 'breit'.

8. **Prusik** F. Etymologica. *Krok* 10, 206.

Böhm. *cukačka* 'Ballschwinge', aus pers. *zocani* mit Anlehnung an *cukati* 'zucken'.

9. **Brückner** A. Zur slavischen Parömiographie. *AfslPh.* 18, 193—203.

Anzeige von Adalberg (IF. Anz. 7, 173 No. 99) mit einleitender Übersicht der bisherigen slav. Parömiographie.

10. **Polívka** G. Neuere slavische Märchensammlungen. *AfslPh.* 19, 210—268.

Bibliographie mit Inhaltsangabe der einzelnen Märchen.

11. **Florinskij** V. *Pervobytnyje Slavjane po pamjatnikach ich doistoričeskoj žizni* (Die Urslaven nach den Denkmälern ihres vorgeschichtlichen Lebens. Versuch einer slavischen Archäologie). I. Einleitung. II., 1. Heft. Tomsk; 2 Bde. 7 Rbl.

12. **Lukaszewicz** M. W. *Starożytne Słowian ludy i ich odwieczne siedliska, według Klandyusza Ptolemeusza* (Die slavischen Völker im Altertum und deren Ursitze nach Claudius Ptolemäus). Posen. Leitgeber 1894. 195 S. 8°.

13. **Niederle** L. *O původu Slovanů. Studie k slovanským starožitnostem*. (Über den Ursprung der Slaven. Eine Studie zur slav. Altertumswissenschaft). Prag Bursik & Kohout. 149 S. 8°.

I. Die bisherigen Ansichten über die Stellung der slav. Sprachen im Kreise der übrigen indoeur. II. Das Verhältnis der sprachlichen Verwandtschaft zu der körperlichen. Ältere Theorien über den germanischen und keltoslav. Typus. Der Schädel und die Komplexion der heutigen Slaven. Altslavische Schädel. *Europaeus*' Theorie. Die helle Komplexion der alten Slaven nach Berichten, Tra-



dition und Gräberfunden. Der physische Typus der alten Germanen und der alten Slaven war gleich: die Slaven und Balten bildeten ursp. mit Germanen und wahrscheinlich auch mit andern indoeur. Stämmen eine sprachlich und physisch verwandte Einheit: ob deren physischer Typus (dolichocephal, hell) der allgemein oder ursprünglich indoeuropäische war, lässt sich nicht erweisen. Sprachlich haben sich die Slaven neben den Germanen einer-, den Baltiern andererseits als selbständiges Volk bereits im ungemischten Zusammenleben des Urvolkes konsolidiert; erst später, nachdem sie begonnen hatten fremde Gebiete einzunehmen, trat Mischung mit fremden Elementen und in der Folge körperliche Veränderung des Urtypus ein. III. Die slavische Kultur und deren Selbständigkeit. Asiatische Einflüsse. Anfangs des II. Jahrtaus. v. Chr. war die indoeur. Urinheit grösstenteils schon zerstört; die Slaven und Balten lebten wohl noch eine längere Zeit beisammen, aber einige Jahrhunderte v. Chr. waren auch sie gespalten. Schluss: In der neolith. Zeit lebten in Europa zwei Stämme, der dolichocephale und ein neuer, der brachycephale. In der neolith. Zeit lebten die Vorfahren der Indoeuropäer im Gebiete zwischen dem baltischen und ehemal. aralokaspiischen Meer nordöstlich vom zentralen europ. brachycephalen Stamm. Der süd- und westeuropäische Teil der Dolichocephalen, durch die Brachycephalen abgetrennt, machte eine selbständige kulturelle und physische Entwicklung durch. Die indoeur. Urinheit muss nichts körperlich durchaus Einheitliches gewesen sein, aber irgendwo am Baltischen Meere hatte sich ein einheitliches Zentrum mit ursprünglicher Dolichocephalie und fortschreitender Depigmentation entwickelt: die Vorfahren der Gallier, Germanen und Baltoslaven.

14. **Stojanović Lj.** *Pristupna akademska beseda* (Akademische Antrittsvorlesung). S.-A. aus Glas der serb. Akad. 52, 1—29. 8<sup>o</sup>.

In der slav. Urheimat gab es keine versch. slav. Sprachen; erst infolge der Auswanderung in die einzelnen westeurop. Gebiete und Verschmelzung mit deren früheren Bewohnern trat die Sprachendissimilation ein. So ist das Serbische und Bulgarische durch Einfluss der (romanisierten) illyrischen, bzw. thrakischen Urbevölkerung von Serbien und Bulgarien entstanden. — Anzeige von Jagić *AfsIph.* 19, 269—275, *Polivka L. fil.* 14, 32/3.

15. **Leger L.** *Études de mythologie Slave. I. Peroun et Saint Elie. II. Svantovit et les dieux en 'Vit'*. Paris Maisonneuve 1895, 1896. 31 u. 40 S. 8<sup>o</sup>.

I. *Perunt* war der Donner- und Sturmgott; der Name gehört z. W. sl. *per-* 'schlagen', und nichts berechtigt uns ihn mit ai. *Parjanya*s oder lit. *Perkūnas* zu verbinden. Anz. von Š. Blg. *Prėgl.* III 2 146—147, Jagić *AfsIph.* 18, 306. II. Nachrichten über Svantovit (dessen Kultus und Wahrsagungen) auf Rügen. Das Verhältnis des Svantovit zu St. Veit. Etymologische Deutungen von *Vit*. Anz. von Jagić ebd. 19, 318.

16. **Florinskij T. D.** Übersicht der wichtigsten Arbeiten zur Slavistik für d. J. 1895 (russ.). *Univ. Izv.* 36, 5, 13—52.

Anzeigen u. A. von VII X B 85; 86; *AfsIph.* 17, 53. Vgl. Jagić *Arch.* 19, 275—278.

17. **Murko M.** Die Litteratur zum hundertjährigen Jubiläum P. S. Šafáříks. *AfsIph.* 18, 557—584.

18. **Pastrnek F.** und **Polívka J.** Aus der slavischen Philologie (böhm.). *Listy fil.* 23, 210—240, 24, 29—53.

Referate über wichtigere neue Erscheinungen.

19. **Pastrnek F.** Über die Anfänge der slavischen Philologie in Böhmen, insbesondere über F. Durich und dessen Verhältnis zu Dobrovský (böhm.). *Antrittsvorl. Čas. Č. Mus.* 70 (1896) 67—80.

Südslavisch (Kirchenslavisch, Slovenisch, Serbisch-kroatisch, Bulgarisch).

20. **Jagić V.** *Razsuzdenija južnoslavjanskoj i russkoj stariny o cerkovno-slavjanskom jazykě* (Traktate des südslav. und russ. Altertums über das Kirchenslavische). S.-A. aus *Izslědov. po russ. jaz.* I. auch u. d. T. *Codex slovenicus rerum grammaticarum*. S. Petersburg, Akademie (Berlin Weidmann) 1895. Lex. 8°. XXIII u. 779 S. 15 M.

Der Anfang eines *Corpus grammaticorum sloveno-rossicorum*. I. Berichte über die Gründung des slavischen Schrifttums (in den beiden Legenden über Cyrill und Method und bei Nestor). II. Des Mönches Chrabr Schrift über die slav. Schrift (etwa 10. Jh.). III. Traktat des Exarchen Joannes über die slav. Sprache (in der Vorrede zu einer Übersetzung (irrtümlich demselben Joannes zugeschrieben) der Schrift *περί τῶν ὁκτῶ μερῶν τοῦ λόγου*). V. Des Philosophen und Grammatikers Konstantin Traktat über die Schriftzeichen. VI. Die grammatischen Kenntnisse des Griechen Maxim (16. Jh.). VII. 30 verschiedene grammat. Traktate (seit dem 16. Jh.). VIII. Donatus in russischen Übersetzungen. IX. *Prostoslavija* (ein phonetisch-orthogr. und morphologisches Traktat). X. Bibliographie der abgedr. Traktate, Nachträge, Indizes usw.

21. **Karskij E.** *Grammatika drevnago cerkovno-slavjanskago jazyka* (Grammatik der altkirchenslavischen Sprache). Wilna 1895. 60 Kop.

22. **Karskij E.** *Eigentümlichkeiten der Schrift und Sprache in Mstislavs Evangelium* (russ.). *Russ. Fil. Věst.* 34 (1895) 169—192.

Vgl. Jagić *AfslPh.* 18, 274.

23. **Vondrák V.** *O mluvě Jana exarcha bulharského. Příspěvek k dějinám církevní slovanštiny.* (Über die Sprache des Johannes, Exarch von Bulgarien. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenslavischen). Prag. 100 S. 4<sup>o</sup>.

Die Sprache Johannes' (Ende 9. Anf 10. Jh.) ist in sehr vielen Punkten mit jener der ältesten akchsl. Denkmäler identisch, vielfach schliesst sie sich jedoch an jene des Kod. Sup. und der verwandten Denkmäler. — *Anz. von Jagić AfslPh.* 18, 593—598, wo u. A. die Meinung ausgesprochen wird, das von Süden herrührende Kchsl. habe in Pannonien dreierlei Beeinflussung zu erleiden gehabt: vom Norden (bis ins heutige Mähren hinein), vom Südwesten (vom Plattensee bis über die Drave) und von Ostpannonien (gegen Dakien hin und südlich bis an die Donau). Die ältesten Denkmäler gehören wohl durchgehends zu den beiden ersten Beeinflussungszonen. — Ferner *Anz. von Miletich Blg. přegl.* 3, 6, 121—123, Polívka *L. fil.* 24, 44—45, Sobolevskij *Žur. Min.* 309 Mai 219—221.

24. **Actus epistolaeque apostolorum palaeoslovenice.** Ad fidem codicis Christianopolitani saec. XII. scripti ed. Aem. Kažužniacki. Wien Akademie. XXIV, 375 S. 8<sup>o</sup>.

Angez. von Jagić AfslPh. 18, 602—606.

25. **Codex Suprasliensis.** Laibach O. Fischer (im Auftrage der Petersburger Akad.). 4<sup>o</sup>, 236 fotogr. Seiten. 250 M.

26. **Oblak V.** Zur Provenienz der Kijewer und Prager Fragmente. AfslPh. 18, 106—112.

Im Gegensatz zu Pastrnek (IF. Anz. 7, 166, 23) wird darge-  
than, dass die Fragmente wahrscheinlicherwise aus Mähren, die  
Prager dagegen etwa aus dem slovakischen Gebiet stammen.

27. **Karskij E.** Aus Vorlesungen über die slavische kyrillische Pa-  
läographie (russ.). R. Fil. Věst. 35, 273—296, 36, 100—184 (Forts. f).

Einleitung. Das Schreibmaterial. Das Format und der Ein-  
band. Die Schreibmittel. Das Ornament. Geschichte der kyrilli-  
schen Schrift.

28. **Vondrák V.** Zur Frage über die slavischen Alphabete (böhm.).  
Mus. 70, 282—296.

In erster Reihe eine Besprechung der bisherigen Arbeiten,  
nam. jener von Abicht.

29. **Vondrák W.** Zur Frage nach der Herkunft des glagolitischen  
Alphabets. AfslPh. 18, 540—556.

Ausführliche Kritik von Abichts Schrift IF. Anz. 7, 166, N. 22.  
Nebst der griechischen Minuskel kannte und benutzte Cyrill die  
samaritanische und hebräische Schrift, um selbst ein selbständiges  
Alphabet zu konstruieren.

30. **Goetz L. K.** Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Ky-  
rillus) und Methodius, quellenmässig untersucht und dargestellt.  
Gotha Perthes. VIII u. 272 S. 8<sup>o</sup>. 6 Mk.

31. **N. J.** Eine neue Schrift zur Cyrillo-Methodäischen Frage (russ.).  
Žur. Min. 105 Mai 163—195.

Bericht über Lapôte, L'Europe et le Saint-Siège à l'époque  
carolingienne.

32. **Pintar L.** Lexikalische und grammatische Nachlese (slvn.). Le-  
topis Mat Slov. 1895 1—52.

Lexikalisches Material mit gelegentlichen gramm. Bemerkun-  
gen. Anz. von Strekelj AfslPh. 19, 281—286.

33. **Šašelj I.** Aus dem weisskrainischen Wortschatz (slvn.). Dom  
in svet 9, 320.

34. **Štrekelj K.** Ein Beitrag zur slovenischen Fremdwörterkunde  
(slov.). Letop. Mat. Slov. 138—167. S.-A. Laibach, Nationaldruckerei.  
32 S. 8<sup>o</sup>.

Deutung einer Reihe nsl., meist a. d. Deutschen, Italienischen  
und Friaulischen stammende Wörter. S. 150 einige aus dem Slov.  
stammenden kärntnisch-deutschen Wörter (als Nachtrag zu Schu-  
hardt Slavodeutsches 68 f.).

35. **Kunšič** I. Nachlese zur Namenkunde (sloven.). *Izvestja muz. društva* 6, 81—83, 109—115, 243—244.

Deutungen der geogr. Namen *Zaka*, *Báča*, *Frtúna*, *Mžákla*, *Tokljúka*, *Vétranec*, *Obrne*, *Klek*, *Méja dolina*, *Zale*.

36. **Majciger** I. *Kamica* — *Gams* (sloven.). *Letop. Slov. Mat.* 1896 S. 47—57.

1. Der Ortsname sloven. *Kamica* (auch *Kamca*, *Kanca*, *Kamenca*, *Kamnica*, deutsch *Gams*, *Gans*): serb. slov. *kam*, kechsl. *kamy* 'Stein'. 2. Ahd. *gamiza*, *gamuz* 'Gemse' aus slov. \**kamica* 'Stein-gaiss').

37. **Baudouin de Courtenay** G. Il catechismo Resiano con una prefazione dell Dott. Guiseppe Loschi. Udine Tipogr. del Patronato 1894. 113 S. kl. 8°. 1,50 Lire.

Das Vorwort handelt von den resianischen Slovenen, von den Manuskripten des Katechismus und dessen Sprache. Der Katechismus ist in modernisierter Umschrift wiedergegeben und von einem Wörterbuch begleitet.

38. **Štrekelj** K. Slovenske narodne pesmi (Slovenische Volkslieder).

1. u. 2. Heft. Laibach, Slov. Matica 1895, 1896. 392 S. 8°. à 1 Fl.

Die Lieder werden so gegeben, wie sie in den gedruckten oder handschr. Quellen stehen. Auch kajkav. Lieder werden aufgenommen. Das ganze Werk wird c. 60 Bogen stark sein. — Anz. v. Jagić *AfslPh.* 18, 618—620, Polívka L. fil. 24, 35—36.

39. **Vondrák** V. Frisinské památky, jich vznik a význam v slovan-ském písemnictví (Die Freisinger Denkmäler, deren Entstehung und Bedeutung in der slavischen Litteratur). Mit 9 Tafeln. Prag, Akademie. 82 S. 4°. 1,80 Fl.

Résumé *Věstník Ak.* 5, 341—342. — Einleitung über die Sprache, Provenienz usw. (Die ursprünglichen Texte waren glagolische, nach Zeugnis einiger Bohemo-Slovakismen in Grossmähren oder Pannonien entstandene Übersetzungen aus deutschen Vorlagen [vgl. *AfslPh.* 15, 124], das 2. und 3. Denkmal hat ein Deutscher geschrieben, u. z. das 2. nach dem Gehör, weil einzelne Buchstabenvertauschungen wie *b* st. anl. *p*, *o* st. *a*, *u* st. *o* sonst unerklärlich wären, das 3. aus einer Vorlage in Lateinschrift). Die Texte in diplomatischer und moderner Umschrift. Als Beilage eine stellenweise mit dem 2. Freis. Denkmal zusammenstimmende kechsl. Homilie, sowie ein Wiederabdruck der ersten Nachrichten über die Frs. D. Glossar. Register. Facsimilia. — Anz. v. Jagić *AfslPh.* 18, 598—601, Miletić *Blg. přegl.* 3, 6, 123, Polívka L. fil. 24, 46—48.

40. **Navratil** J. Slovenische abergläubische Gebräuche und Anschauungen, verglichen mit andern slavischen und nichtslavischen (sloven.). *Letopis Slov. Mat.* S. 1—46.

Forts. zu ebd. 1894 129—201 I. Heilmittel. II. Bezauberungen mit verschiedenen Absichten.

41. **Kos** F. Aus der Vaterlandsgeschichte: Wann kamen die Slovenen in ihre heutige Heimat? (slvn.). *Izv. muz. društva za Kranj.* 6, 19—33, 49—62, 85—103.

Etwa Ende des 6. Jh. nach Chr.

42. **Karadžić V.** Skupljeni gramatički i polemički spisi (s. IF. Anz. 3, S. 167 No. 42) 2, 1 (1818—1822) Belgrad Staatsdruckerei 1894; 2, 2 (1824—1835) ebd. 1895; 3, 1 (1836—1847) ebd. 1896; à 3 Frs.
43. **Brandt R.** Kratkaja fonetika i morfologija serbskago jazyka (Kurze Laut- und Formenlehre der serbischen Sprache). Vorlesungen. Moskau 1895. 40 S. 8<sup>o</sup>. 60 Kop.

Anz. von Rešetar AfslPh. 19, 289—291.

44. **Šachmatov A.** Georg Križanić über die serbokroatische Betonung (russ., Forts. zu A. 5, 265). Russ. Fil. Věst. 34 (1895) 204—222.
45. **Daničić Gj.** Akcenti u glagola (Die Akzentuierung des [serb.-kroat.] Zeitworts). 2. Ausg. Djela Jugosl. Ak. 17. Agram Akadem. 112 S. 8<sup>o</sup>. 9,70 Fl.

Wiederabdruck des 1869 in Rad VI erschienenen Werkes. Das Material ist nach Miklosichs Klasseneinteilung geordnet.

46. **Musić A.** Kondicional u hrvatskom jeziku (Der Konditional im Kroatischen). Rad 127, 141—209.

Im Serb.-Kroat. gibt es nur aslav. *bychъ*, nicht *bimъ*, entsprechende Formen (*bih* usw.); 3. Pl. lautet im Konditional *bi* (Belege seit dem 13. Jh., daneben *biše*), im Aor. *biše* (= *byše*); 3. Sg. in Pl. Geltung. Die Form *bi* erscheint auch als 1. Ps. Sg., 1. 2. Ps. Pl. (Belege seit dem 14. Jh.). Daneben čakav. *bim biš bi, bimo bite bi* (nach *ljubim*). — Der Konditional [*po*]hvalio *bih*, kechl. [*po*]hvaliŕ *bychъ* oder *bimъ*) ist das Präteritum zu dem Futurum (exactum und auch simplex) (*po*]hvalio *budem* (: [*po*]hvaliŕ *bada*). Das -*bi*-Partizip fehlt manchmal: ausgelassen wird es, wenn es aus dem Kontexte leicht ergänzbar (sonst wird das Part. von Verbis *htjeti, moći, željeti, učiniti* ausgelassen); wo *bio* (: *bylъ*) zu fehlen scheint (*rad bih* u. ä.), steht *bih* allein schon urspr. in Konditionalfunktion. — Analogien im Kroat.: auch der blosse Aorist pflegt Konditionalbedeutung zu haben; ein ähnl. Prät. vom Futurum ist (*po*)hvaliti *šćah*; zu (altkr., bes. čak. ragus.) (*po*)hvaliti *budem* erscheint ähnl. *bih* (*po*)hvaliti. Sonst: der idg. Optativ und Injunktiv (eig. Präterialformen), gr. Irreales mit *äv*, der Konditional im Aind., Ngriech., Roman.

47. **Miler F.** Ein Beitrag zur kroatischen numismatischen Terminologie (kroat.). Viestnik Hrv. Arch. Dr.; N. F. 1 (1895) 144—146.

Eine Sammlung volkstümlicher Bezeichnungen.

48. **Jagić V.** Das Versmass der ältesten Dichtungen der slavischen (serbischkroatischen) Dichter Dalmatiens (russ.). Izv. d. 2. Abt. d. Russ. Ak. 1, 493—466.

Das zwölfsilbige, durch je zwei Reime verbundene Versmass ist ein altes Versmass der slav. Volkspoesie, wie dies sowohl süd-slavische als mährisch-slovakische Volkslieder darthun.

49. **Karadžić V. S.** Srpske narodne pjesme IV. Heldenlieder aus der Neuzeit über die Freiheitskämpfe. (Vgl. IF. Anz. 7, 167 N. 38). Belgrad, Kgl. Druckerei. XLVIII, 512 S. 8<sup>o</sup>. 2 Frs.

50. **Oblak V.** Ein altes kroatisches Vokabularium. AfslPh. 18 (1896) 317—318.

51. **Sbornik za narodni umotvorenja, nauka i knižnina.** XIII (s. IF. Anz. 7, 169 N. 53). Sofia Staatsdruckerei. VI, 687, 54, 276 gr. 8°; m. viel. Tafeln. 5 Frcs.

Enthält u. A. Nachrichten über bulg. Handschriften und Inschriften, viele Volkstexte, lexikalisches Material usw.

52. **Gübjuv P.** Der Dialekt von Velto-Trnovo (bulg.). Sbor. 13, 443—473.

53. **Miletič L.** Ein Besuch bei den Banater Bulgaren. I. Vinga. II. Besenyő. Blg. Prëgl. 3, 1, 40—57, 2, 63—88.

Auch als S.-A. (44 S. 8°) in Sofia erschienen. Anz. v. Jireček AfslPh. 19, 309/10.

54. **Miletič L.** Bei den Siebenbürger Bulgaren. In Csergöd (bulg.). Blg. Prëgl. 3, 6, 46—64.

55. **Miletič D.** Die Bulgaren in Siebenbürgen (bulg.). Sbor. 13, 152—256.

In der Einleitung Bericht über bisherige Kenntnisse und Arbeiten über die sieb. Bulg. 1. Überbleibsel des Bulgarischen im luther. Gottesdienst und Gebräuchen in Csergöd; bulg. Personen- und Lokalnamen ebd. Die ehemaligen, jetzt rumunisierten Slaven haben einen entschieden bulg. Typus und nennen sich selbst Bulgaren. 2. Spuren ehemaliger Bulgaren in Baumgarten (Bongard), und 3. in Reussdörfchen. 4. Zur Geschichte der Csergöder Bulgaren. 5. Das (neu gefundene) Csergöder handschriftliche Kanzional und dessen deutsche Originale: nebst kurzer Einleitung werden die Lieder in diplomatischer und bulg. Umschrift samt den Originalen wiedergegeben. Zum Schlusse eine Liste der darin vorkommenden Lehnwörter aus dem Rumunischen, Magyarischen, Deutschen (nebst einigen echt bulg. Wörtern). — In den siebenbürger Bulgaren sieht M. (mit Pič) etwa bogomilische Auswanderer, welche im 13. Jh. ihre Heimat im bulg. Donaugelände verlassen hatten.

56. **Oblak V.** Mazedonische Studien. Nach dem Tode des Verfassers im Drucke besorgt und mit einem Anhang versehen von V. Jagić. Wien Akademie (Sitzungsber. 134, 8). 156 S. 8°.

Beschreibung von Lauten dreier mazedonischen Dialekte (1. Suchò, 2. die Gegend nördlich von Salonichi, 3. der Debraner Dialekt). Anz. v. Coner Blg. prëgl. 3, 12, 135—141, Polivka L. fil. 24, 48—50, Šćepkin Izv. d. 2. Abt. d. Akad. 2, 1.

57. **Vinjaški** Die Banater Bulgaren im Dorfe Asėnovo (bulg.). Bulg. prëgl. 3, 12, 71—77.

58. **Popov G. V.** Etimologičeski rėčnik na blgarskij jezik i drugitė indo-jevropejski jezici (Etymologisches Wörterbuch der bulgarischen Sprache, verglichen mit den übrigen indoeurop. Sprachen). Einleitung. I. H. Kazanluk, Typogr. Nadėžda. 139 S. 8°.

Für Mittelschulen bestimmt. Nach L. Miletičs (abweisender) Anz. Blg. Prëgl. 3, 7/8, 266—269 beabsichtigt der Vf. eine Kompilation bisheriger Etymologien zu liefern.

59. **Načov N.** Studie über den Versbau unseres Volksliedes (blg.). Period. spis 10, 52/53, 509—575.

1. Die Strophen. 2. Die Zahl der Silben im Verse. 3. Die Zäsur. 4. Refrains. 5. Freie Verse. 6. Nachwort: a) wie Volkslieder

entstehen, b) ob in Bulgarien noch neue Volkslieder entstehen (einige Belege werden dazu angeführt), c) Nachahmungen der bulg. Volkslieder seitens bulg. Dichter.

60. **Plačkov** J. P. Metaphern aus der bulgarischen Litteratur (bulg.). Blg. sbirka 2, 70—80. 163—173.

Einleitung. Alphabetisches Register der vorkommenden Metaphern.

61. **Ljubenov** P. C. Sbornik s razni narodni umotvorenija iz Kjustendil (Sammlung verschiedener Volkstexte aus Küstendil). Sofia. 80 S. 8<sup>o</sup>. 1 Frc.

62. **Miletič** D. Neue Valachisch-bulgarischen Urkunden aus Braşow (bulg.). Sbor. 13. 1—152.

S. 100—152 sind deren Sprache geschildert.

63. **Stojilov** A. R. Sbornik ot blgarski narodni umotvorenija (Gesammelte bulgarische Volkskunsterzeugnisse). I. Hauslieder. II. Lieder aus den politischen Leben. Sofia 1894—1895. Anz. v. Jagić AfslPh. 18, 296—297.

64. **Šišmanov** D. Das Lied vom toten Bruder in der Dichtung der Balkanvölker (bulg.). Sbor. 13, 474—569.

65. **Tachov** N. K. Sbornik ot makedonski blgarski narodni pėsni (Mazedonische Volkslieder). Sofia 1895. 220 S. 8<sup>o</sup>. 2,50 Frcs.

66. **Dimitrov** G. Knjažestvo Blgarije v istoričesko, geografičesko i etnografičesko otnošenje (Das Fürstentum Bulgarien in historischer, geographischer und ethnographischer Hinsicht). I. Filipopol 1895. 534 S. 8<sup>o</sup>. 4 Frcs.

67. **Draganov** P. D. Bibliographische Übersicht der südslavischen Litteratur f. d. J. 1895 (russ.). Izv. d. II. Abt. der Russ. Akad. 1, 266—293.

I. Zur bulg. Litteratur.

#### Ostslavisch (Russisch).

68. **Izslėdovanija** po russkomu jazyku (Forschungen über die russische Sprache) I. Petersburg Akademie 1895. 5 Rbl.

Nebst Jagićs o. N. 20 erwähnten Arbeit: Kozlovskij M. Über die Sprache des Ostromirschen Evangeliums (1—127, gedr. 1884), Šachmatov A. Über die Sprache der Novgoroder Urkunden a. d. 13.—14. Jh. (131—285, gedr. 1885).

69. **Simoni** P. K. Die russische Sprache in ihren Dialekten und Mundarten. Versuch einer bibliographischen Übersicht von Arbeiten, welche die russische Dialektologie und Sprachgeschichte behandeln, mit Berücksichtigung von Bearbeitungen, Ausgaben und Sammlungen der Volkstexte. I. Der grossrussische Dialekt. 1. Arbeiten über die grossrussische Volkssprache, Wörterbücher, Programme, Bibliographie (russ.). Izv. der II. Abt. d. Russ. Ak. 1, 1, 117—178, 400—437.

Chronologisch geordnet, mit kurzen Inhaltsangaben und Referenzverzeichnissen.

70. Šljakov N. Stati po slarjanskim narčijam i ruskomu jazyku (Aufsätze über die slav. Dialekte und über die russ. Sprache). Warschau.

71. Finck F. O. Zwei russische Märchen in phonetischer Schreibung. Phonet. St. 9, 1—12.

72. Alexandrov A. Eine philologische Frage: *požarišče* oder *požarišće*? (russ.). RFV. 36, 17—20.

1. Ableitungen auf *-išče* von oxytonen Substantiven mit stabilem Akzent behalten den Ton des Grundwortes, wenn es Augmentativa sind; von Oxytonis mit beweglichem Akzent abgeleitete Ortsbezeichnungen haben *-išće*. Z. B. *požár*, G. *požára* : *požarišče* 'grosser Brand', *požarišće* 'Brandstätte', *stól*, G. *stólá* : *stolišče* 'grosser Tisch'. 2. Ableitungen von barytonen Nomina sowie solche von Zeitwörtern haben unbetontes *-išće* : *čudóvyj* : *čudóvišće* 'Wunderding', *igrať* : *igrišće* 'Spielstätte'. 3. Ableitungen auf *-bišće* haben beiderlei Betonung: z. B. *strél'bišće* *strél'bišće* 'Schiessstätte'. — In Dialekten finden vielfache Kreuzungen der Regel statt.

73. Karskij E. Die russischen Adverbia *domoj*, *dolój* (russ.). Izvěst. des hist.-phil. Instit. Fürst Bezborodko XV.

R. *domoj* 'nach Hause', *dolój* 'nach unten' geht nicht auf *domov* (und dieses nicht auf *domoví*), sondern auf \**domoju* zurück. Vgl. Jagić Arch. 19, 281, Bulitsch IF. 5, 392.

74. Programme zum Sammeln von Eigentümlichkeiten der russischen Volksdialekte. I. Für nordgrossrussische Dialekte. II. Für südgrossrussische Dialekte (russ.). Izv. 2. Otd. d. Russ. Ak. 1, 178—234. 2, 593—646.

Auch in S.-Abdrücken erschienen (neuerdings auch III von Karskij, für das Weissruss. bestimmt). Anz. von Jagić Arch. 19, 312—315.

75. Bogorodickij V. Der Dialekt des Dorfes Bělaja, Gouv. Kazan (russ.). Uč. Zap. Kazan 62, 5/6, 111—132, 63, 4, 191—210.

I. Daten und Vermutungen über die Herkunft der Bewohner des Dorfes und derzeitige Lebensverhältnisse desselben. II. Das Lautsystem der Mundart und deren Hauptcharakteristika. Eigentümlichkeiten einzelner Individuen. Notizen über die Kindersprache. III. Die unbetonten Vokale: Klassifikation des Materials (Forts. f.).

76. Broch O. Zum Kleinrussischen in Ungarn II. (s. IF. Anz. 7, 170 N. 66). Der Dialekt von Ublya. AfslPh. 19, 1—21.

77. Budde E. K istoriji velikorusskich govorov (Zur Geschichte der grossrussischen Dialekte). S.-A. aus Uč. Zap. der Univ. Kazan 63, 4, 261—270, 5, 297—226, 6/7, 129—200, 8/9, 129—136, 10, 131—182, 11, 109—156, 12, 1—100. Kazan, 3,50 Rbl.

Die Grundlage der Arbeit bildet dialektologisches, in den Bezirken Spas und Kasimov, Gouv. Rasan, i. J. 1894 gesammeltes Material. — I. Einleitung (Aussprache der Konsonanten *k ċ c g ž f šč* in den grossruss. *a*-Dialekten; kritische Übersicht der bisherigen dialektolog. Arbeiten). I. Lautlehre der Volksdialekte des Bez. Kasimov: 1. Lange Vokale (aus kurzen gedehnt). 2. Diphthonge (*uo* aus *o*, *u*; *ie* aus *je*, *jí*, auch aus *ě*). 3. *a*. 4. *e*. *i*. *ie*. 5. *o*, *u*, *y*. 6. Sporadische Lauterscheinungen. 7. *č*, *š*, *šč*, *ž*. 8. *d*, *t*. 9. *v*, *f*



(aus *v*), *p*, *b*, *m*. 10. *g*, *h*, *k*, *ch*. 11. *r*, *l*. 12. Verschiedene Lauterscheinungen (Silbenverkürzung, Metathesis). — Einzelnes aus der Morphologie. — II. Das lautliche Verhältnis der Volkssprache im Bez. Kasinov zu den übrigen früheren und jetzigen russischen Dialekten. 1. Lange Vokale und Diphthonge. 2. *ě*. 3. *ja* aus *i*, ausl. *i* aus ursl. *ę*; *i* aus ursl. *ě*; *e* für betontes *ja*; *jo* (*ě*). 4. Konsonanten: Zischlaute (darunter auch *c*, *č*, *šč*, *žd*). 5. Dentale. 6. Labiale. 7. Hintergaumenlaute. — III. Die gemeinrussischen Laute und die Lautgesetze, welche den Wandel des Gemeinruss. zum Gemeingrossruss. und in der Folge zu dessen Einzeldialekten bedingt haben. — Als Beilage Dialektproben.

78. **Istomin V.** Glavnějšija osobennosti jazyka i sloga proizvedenij J. A. Krylova, A. D. Kantemira i J. A. Baratynskago (Haupteigentümlichkeiten der Sprache und des Stils Krylows, Kantemirs und Baratynskijs). S.-A. aus Rus. Fil. Věst. Warschau, Schulbezirk 1895. 1 Rbl.

79. **Karskij E.** Vereinzelte Eigenheiten des weissrussischen Dialekts im Kreise Sokol, Gouv. Grodno (russ.). Rus. Fil. Věst. 35, 220—221.

1. Gsg. fem. -e (= altruss. -ě), gew. unter Hauptton (sonst -i, -y), auch bei Substantiven; auch kluss. -i (*zemli, duši* usw.) aus -ě. 2. Dsg. m. -ovi -evi. 3. Asg. m. auch bei unbelebten Gegenständen oft durch Gsg. ersetzt (*zamkú*). 4. Fut. (wie im Poln.) oft mittelst des -t-Partiz. (*búdzes' prasiú*). 5. Reflexivsuff. gew. -sa (für -šja), im Neutr. -so, im Pl. -se (hartes -e): *prasiúsa, prasiloso, prasilise*. 6. Hartes e geht oft in a über (*haty rok = etot god*). Lexikalisches.

80. **Kolessa A.** Dialektologische Merkmale des südrussischen Denkmals 'Žitije sv. Savy'. AfsIPh. 18, 203—228, 473—523.

Im 1. Teil lautliche und morphologische Eigenheiten des Denkmals. Im 2. Teil der Abh. werden bisherige Ansichten über den Ursprung, die Zeit der Absonderung und Verwandtschaftsverhältnisse der russ. Hauptdialekte vorgeführt und geprüft. Ergebnis: "In altruss. Denkmälern kommen seit der 2. Hälfte des 11. Jh. solche dialektische Eigentümlichkeiten zum Vorschein, welche die Spaltung der russ. Mundarten in zwei Hauptgruppen: die südliche und nördliche, voraussetzen lassen. Im Laufe des 11.—15. Jh. wird die Absonderung der kleinruss. Dialekte von den grossruss. in wesentlichen Hauptzügen vollendet; seit dem 15. Jh. entwickeln sich beiderseits neue lexikalische und syntaktische Eigentümlichkeiten mehr als phonetische und morphologische". Merkmale der südruss. Denkmäler des 11.—14. Jh. (S. 519). Die südruss. Denkmäler scheiden sich dialektisch in eine westliche (galiz.-wolyhynische) und eine östliche (Kijewer) Gruppe. Aufzählung der betr. Denkmäler. Žitije Savy ein südruss. Denkmal der Kijever Gruppe des 13. Jh.

81. **Korobka N.** Der Laut *dž* im Kleinerussischen (russ.). Rus. Fil. Věst. 34 (1895) 223—232.

In galizischen, karpatischen und ungarischen Dialekten kommt für gemeinruss. *ž* aus ursl. *dž* (abg. *žd*) ein jüngerer, seit dem 16.—17. Jh. nachweisbares *dž* vor. In Galizien steht dieses *dž* (auch *dj*) als Analogieprodukt nur in Wortformen, die etymologische Verwandtschaft mit *d* haben (z. B. *chodžu chodyty* abg. *choždž choditi*, aber nur *meža* abg. *mežda*); in sonstigen Dial. verbreitet sich durch Nachahmung der Abwechslung *ž*—*dž* in solchen

Fallen *dž* auch weiter (selbst wo *ž* nicht aus *dž*), aber ohne Konsequenz (z. B. *medža* n. *meža*, *džajvoronok* n. *žajvoronok*).

82. **Ljapunov** B. Něskol'ko slov o govorach lukojanovskako užda nižegorodskoj guberniji (Einige Worte über die Dialekte des Bez. Lukojanov, Gouv. Niz. Nowgorod). S. Jagić AfslPh. 18, 290 f. S. Petersburg 1894. 40 S. 8°.

83. **Šachmatov** A. Lautliche Merkmale der Dialekte von El'nin (Gouv. Smolensk) und Mosal' (Gouv. Kaluga) (russ.). RFV. 36, 60—99.

84. **Šachmatov** A. Materialien zum Studium der grossrussischen Dialekte I. II. (russ.). Izv. d. 2. Abt. d. Russ. Ak. 1, 335—354. 549—573.

[Unter diesem Titel will die Akademie das einlaufende dialektol. Material herausgeben.] Auszüge aus 24 Antworten zum vorhergehenden Programm I. (o. N. 74).

85. **Bulič** S. K. Materialien zum russischen Wörterbuch (russ.). Izv. d. 2. Abt. d. Russ. Ak. 1, 294—334.

Die verzeichneten Wörter stammen meist aus dem Nordosten und Nordwesten von Russland.

86. **Gorjajev** N. V. Sravnitel'nyj etimologičeskij slovaŕ russkago jazyka (Vergleichendes etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache). 2. Aufl. Tifis Statthaltereidruckerei. LXII u. 451 S. gr. 8°. 2 Rbl. (vgl. IF. Anz. 6, 147).

87. **Sreznevskij** J. J. Materialy usw. (IF. Anz. 7, 170 N. 60). Bd. 2, H. 1. S. Petersburg Akademie 1895.

88. **Balov** A. Die grossrussischen Familiennamen und deren Herkunft (russ.). Živ. St. 6, 157—168.

U. A. eine Liste von Familiennamen, die auf nichtchristlichen Personennamen beruhen.

89. **Korsch** Th. E. Der russische volkstümliche Versbau. 1. Die Bylinen (russ.). Izvěstija 2. otd. Imp. Ak. 1, 1—45.

90. **Tiander** K. Bemerkungen zum vergleichenden Studium des volksepischen Stils (russ.). Živ. Star 6, 202—225.

1. Zwei Wiederholungstypen in den altfranz. Chansons de geste. 2. Geminatio der Handlung und Parallelismus der Ausdruckweise im finnischen Epos. 3. Stehende Phrasen und Wiederholungen in den russ. Bylinen. 4. Parallelismus im Bylinenepos. 5. Geminatio der Handlung in den russ. Bylinen.

91. **Dovnar-Zapoľskij** M. Bělorusskoje Poľėsije (Das weissruss. Poľėsije; Sammlung ethnographischer Materialien). I. Lieder. S.-A. a. d. Univ. Izv. Kijew. Kijew, Universität 1895. XXVIII, 203 S. 8°. 2 Rbl.

Mit einer Darstellung des Dialektes. Etwa 600 Volkslieder.

92. **Dovnar-Zapoľskij** M. V. Lieder der Pinčuki. A. Zeremonien-Lieder (russ.). Univ. Izv. Kijev. 36, 2, 1—48, 4, 46—96, 9, 129—203. Anz. von Miletič Blg. přegl. 3, 6, 97—128.

93. **Gričko-Kobzař** Sbornik malorossijskich narodnich pësen (Sammlung kleinrussischer Volkslieder) 1—2. Moskau 1895.
94. **Iljinskij** J. Hochzeitssprüche, Kinderlieder u. s. aus den Ortschaften Ščetin, Chmëlev, Melenkov im Kr. Pošechon (russ.). Živ. St. 6, 226—241.
95. **Jermakov** N. J. Poslovicy russkago naroda (Russische Sprichwörter). S. Petersburg 1895.
96. **Karskij** E. Zapadnorusskije perevody psaltyri v XV—XVII. vëkach (Die Westrussischen Psalterübersetzungen im 15.—17. Jh.). Warschau Typogr. des Schulbezirkes. XIII, 444 S. 8°. 3 Rbl.  
Enthält u. A. S. 133—174 eine Darstellung des Einflusses des Poln. und Kchsl., 175—268 eine detaillierte Sprachanalyse, 269—424 ein Glossar zu zwei Psaltern a. d. 16. und 17. Jh. Anz. v. Jagić Arch. 19, 291—293.
97. **Miller** Vs. Th. Reminiszenzen an galizisch-wolhynische Sagen in den heutigen Bylinen (russ.). Zur. Min. 305 Juni 280—327.
98. **Oksenov** A. Narodnaja poezija (Die Volksdichtung). Bylinen, Lieder, Kirchenlieder; mit Einleitung und erläuterndem Wörterbuch; unter Redaktion von V. J. Šemjakin. Moskau 1894.
99. **Onežskija Byliny**, zapisanyja A. Th. Gilferdingom letom 1871 goda (Onegaer Bylinen, gesammelt von A. Th. Hilferding im Sommer 1871). 2. Aufl. 2. S. Petersburg, Akademie. 710 S. 8°. 2 Rbl. (= Sbornik der 2. Abt. d. Akad. 60). Vgl. Anz. 7, 170 N. 70).
100. **Sobolevskij** A. J. Velikorusskija narodnyja pëśni. II. S. Petersburg Staatsdruckerei. XVI und 588 S. gr. 8°. Vgl. IF. Anz. 7, 170 N. 70. Anz. von I: Budde Učen. Zap. Kazan 63, 2, 5—14, Jagić AfslPh. 18, 294—295; von II: Jagić ebd. 615—616; von I. II Polivka L. fil. 24, 33—35.
101. **Sobolevskij** A. Zamëtki o maloizvēstnych pamjatnikach jugozapadno-russkago piśma XVI—XVII. v. (Bemerkungen über wenig bekannte Denkmäler des südwestruss. Schriftthums a. d. 16.—17. Jh.) Kiew 1895.
102. **Srkulj** S. Die Entstehung der ältesten sogenannten Nestorchronik, mit besonderer Rücksicht auf Svjatoslavs Zug nach der Balkanhalbinsel. Litterarhistorische Studie. Leipzig Voss. 58 S. 8°. 1 M.
103. **Sumcov** N. Th. Glückswünsche und Verfluchungen (insbes. kleinrussische) (russ.). Sbornik Chařkov. istor. fil. obšč. 9, 182—203.  
I. Glückswünsche: 'Guten Tag'; Glückswünsche in klr. Familienliedern. Poln., serb., bulg., rumän., ngrisch. Parallelen. Sonstige Glückswünsche. II. Verfluchungen bei alten Hebräern, Griechen, Römern u. a. Über die russ. Verfluchungen.
104. **Sumcov** N. Th. Versuch eines historischen Studiums der kleinrussischen Sprichwörter (russ.). Sbornik Chařkov. ist. fil. obšč. 9, 230—241.

105. **Uspenskij D.** (Russische) Rekrutensprüche (russ.). Živ. St. 6, 242—248.

106. **Azbukin M.** Übersicht des litterarischen Krieges der Repräsentanten des Christentums mit den Resten des Heidentums im russischen Volk (russ.). R. Fil. V. 35, 222—273 (Forts.).

107. **Bogdanovič A. E.** Perežitky drevnjago mirosozercanija u bělorusov (Überbleibsel früherer Weltanschauungen bei den Weissrussen). Grodno 1895. 60 Kop.

Gebräuche und Aberglauben aus Zentralweissrussland (Gouv. Mohilev, Vitebsk): 1. Überbleibsel des Fetischismus (Kultus des Feuers, Wassers, der Erde, des Brotes, der Steine, Berge, Pflanzen, Tiere, Wörter, insbesondere assonierender Wörter); 2. des Animismus (Träume als Visionen der irrenden Seele; aus Materialisierung der Seele resultierender Aberglauben); 3. Personifikation (Geister, Nixen, Wassermänner usw.); 4. Sonnenkultus; 5. das gute und böse Prinzip (die Teufel). Nachträge: 6. Besessenheit; 7. abergläubische Volksmedizin; 8. Vermischtes.

108. **Etnografičnyj zbirnyk** (Ethnographisches Magazin), hsg. vom Szewczenko-Verein unter Red. von M. Hruševskij. I. Lemberg 1895, 8, 24, 120, 28 und 16 S. 8°. II. Ebd. 1896.

Kleinrussische Gebräuche, Märchen u. dgl. Anz. von Polivka Zeit. f. österr. Volksk. 2, 220—224.

109. **Filevič J.** Istorija drevnej Rusi. I. Territorija i naselenije. (Geschichte Altrusslands. I. Das Gebiet und die Ansiedelung). Warschau. X, 383 S. 8°.

Anzeige v. Jagić AfslPh. 19, 230—240.

110. **Ivanov K. A.** Srednevčkovaja derevnja i jeja obitateli (Das Dorf und dessen Bewohner im Mittelalter). S. Petersburg.

111. **Karskij E.** Neuere Arbeiten in der weissrussischen Ethnographie (für das Jahr 1895) (russ.). Žur. Min. 105 Mai 153—163.

112. **Nikiforovskij N. J.** Očerki prostonarodnago žit'ja-byt'ja v Vitebskoj Bělorussiji (Darstellung des Volkslebens in Weissrussland des Gouv. Vitebsk). Vitebsk 1895. CLII u. 552 S. 8°. 3 Rbl.

113. **Ordin N. G.** Die Hochzeit in der Umgegend von Sol'vyčegod (russ.). Živ. St. 6, 51—121.

Mit vielen Liedern und Sprüchen.

114. **Rubinskij N.** Zauberei in den Bezirken Skopin und Dankov, im Gouv. Rasan (russ.). Živ. Star. 6, 189—201.

115. **Serebrjanskij I. V.** Die Mythologie des Liedes von Igors Heerschar (russ.). Izvēstija des hist.-phil. Instituts in Něžin 15.

116. **Velyčko H.** Narodopysna karta ukraïnsko-russkoho narodu (Ethnographische Karte des ukrainisch-russischen Volkes). Lemberg, Verein Prosvita.

117. **Žmigrodzki M.** Ukrain (poln.). Lud 2, 321—329. I. Die Theogonie und Kosmographie der Ukrainer.

Westslavisch (Böhmisch, Polnisch mit Kaschubisch, Polabisch, Lausizisch).

118. **Broch O.** Eine Bemerkung zur Aussprache gewisser čechischer Präpositionalverbindungen. *AfslPh.* 18, 314—315.

Die aus einem einzigen Konsonanten bestehenden Präpositionen werden so ausgesprochen, dass der betr. Konsonant gewissermaßen für sich eine Silbe bildet: *v ústech* 'im Mund', *s okna* 'vom Fenster' lautet *f|ústech s|okna* [diese Aussprache ist indessen nicht allgemein, und namentlich im Volk hört man meist *vú|stech, so kna* als ein Wort aussprechen.]

119. **Hošek I.** Erzählungen aus der Umgegend von Svojanov (in Ostböhmen) in der Lokalmundart. *Čes. Lid* 5, 77—83.

120. **Pastrnek F.** Slovakische Studien (böhm.). *Pohlady* 15, 478—443, 16, 431—433, 17, 44—46.

Vgl. *IF. Anz.* 4, 149. Berichte über das eingelaufene Material. In der ständigen Rubrik der *Ztsch. 'Slovenský jazyk'* u. A. Beiträge zur slovakischen Phraseologie aus *Myjava* (15, 443 ff., 16, 379 ff., 431 f.).

121. **Pastrnek F.** Probe des Dialekts von Krajné (slovak.). *Čes. Lid* 5, 158—160.

122. **Vodička Th.** Zur Geschichte der mährischen Dialekte (böhm.). *Čas. Mat. Mor.* 20, 1—11, 123—133.

Dialektische Belege aus älteren Denkmälern, nach den betreffenden Dialekten geordnet. A. zur Laut-, B. zur Formenlehre, C. Syntaktisches, D. Lexikalisches.

123. **Archiv** pro lexikografii a dialektologii (*Archiv für Lexikographie und Dialektologie*. Hsg. v. d. 3. Kl. der Böhm. Akad. 1. Prag. 288 S. 8<sup>o</sup>).

Enthält Nachträge zum böhm. Wortschatz von F. Š. Kott (*A—podlhovastý*).

124. **Dědeček J.** Ein Beitrag zur Synonymik der böhmischen Pflanzennamen. 1. *Primula* (böhm.). *Krok* 11, 3—5, 44—47.

125. **Dvorský F.** Mährische Ortsnamen auf *-any* (böhm.). *Čas. spol. muz. Olom.* 1895 S. 98—105.

126. **Koudelka A.** Familiennamen der Rožnauer Valachen (böhm.). *Čas. spol. muz. v Olom.* 1895 S. 35—36. 79—80.

127. **Král J.** Über die böhmische Prosodie (böhm.). *Listy fil.* 33, 381—444.

Schluss der seit dem Bd. 20 (*IF. Anz.* 4, 148) erscheinenden Abhandlung. Dazu Nachträge ebd. 24, 15—28.

128. **Flajšhans V.** Der Handschriftenkrieg (böhm.). *Čas. Mus.* 70, 195—282 (auch als S.-A.).

Verf., ein Schüler Gebauers, welcher noch im März 1896 einen Aufsatz gegen die Echtheit der Königinhofer und Grünberger Handschrift geschrieben (*Čas* 10, 47, 744—748), meint, dass alle sprachlichen Ungereimtheiten, die man in der ersteren Handschrift findet, sich erklären lassen müssen, sobald man sich auf den Standpunkt stellt, die Handschrift sei echt. Er erklärt sie auch, z. T. als Moravismen (die Gedichte seien mährischen Ursprungs). Mit Bestimm-

heit wird die Echtheit der Handschrift in nachfolgenden Artikeln verteidigt, Mus. 70, 349—385, Osvěta 26, 717—728, 887—899 u. s. Ausser einer Reihe Nichtphilologen hat Flajšhans Auftreten bei J. Kvičala Beifall gefunden (in seiner Anzeige Č. Museum fil. 2, 227—235). Flajšhans' Erklärungen bekämpft J. Gebauer ('Eine neue Verteidigung der gefälschten Königinhofer Handschrift', Listy fil. 23, 275—379, auch als S.-A.) Mit grösster Entschiedenheit spricht sich gegen Fl. aus Jagić in seiner Anzeige Arch. 18, 591—593.

129. **Václavek** M. Land und Volk in der mährischen Walachei. Zeitsch. f. österr. Volksk. 2, 40—53. 236—249.

130. **Pátek** F. Die böhmische folkloristische Litteratur i. J. 1893 (böhm.). Čes. Lid 5, 190—192.

Eine bibliogr. Übersicht, auch Sprachliches berücksichtigend.

131. **Polívka** G. Bibliographische Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der čechoslavischen Volkskunde im Jahre 1895. Ztsch. f. österr. Volkskunde 2, 369—380.

132. **Rhamm** K. Die Fortschritte der čecho-slavischen Ethnographie. Globus 71, Nr. 1.

---

133. **Lorentz** F. Die polnischen Nasalvokale. AfslPh. 19, 132—167.

I. Die ursl. auslautenden Nasalvokale sind durch *ę* vertreten; poln. ausl. *-ą* ist durch Kontraktion entstanden (z. B. Inst. Sg. Fem. P. *-ą* aus *-ąją*), oder es stand ursp. nicht im Auslaut (3. Ps. Pl. *-ą*, ursl. *-ątb* oder *-ątsb*). Wo ursl. *-ę* im P. als *-e* wiedererscheint (z. B. im Gen. Sg. der *-ja*-Stämme), ist der Verlust der Nasalisierung durch Formenassoziation entstanden. II. In der vorletzten Silbe gelten folg. Gesetze: 1. Wenn die Silbe selbst ursp. betont ist, wurde die Nasalsilbe gekürzt (wofür im Neupoln. *ę* steht). 2. War die folgende Silbe betont, blieb die Länge erhalten (= npoln. *ą*). 3. Bei ursp. vorangehendem Akzent ist die Vertretung verschieden: wahrscheinlich blieb bei steigendem Ton die Länge erhalten, während sie bei fallendem verkürzt wurde. (Forts. f.).

134. **Dobrzycki** St. Der Dialekt im Dorfe Krzęcin (Bez. Wadowie, westl. von Krakau). Résumé in Sprawozdania der Krak. Akad. 1, 4, 4—8.

135. **Damroth** K. Die älteren Ortsnamen Schlesiens, ihre Entstehung und Bedeutung. Mit einem Anhang über die schlesisch-polnischen Personennamen. Beiträge zur schlesischen Geschichte und Volkskunde. Beuthen O.-S. F. Kasprzyk. 254 S. 8°. 4,50 M.

Historische Einleitung. I. Landschaften: Schlesien. Oppeln. II. Berge: Der grosse schlesische Gebirgszug. Einzelne Berge. III. Flüsse: Oder. Zuflüsse der Oder. IV. Ortschaften. a. Aus Personennamen entstandene Ortsnamen. b. Aus Gemeinnamen entstandene Ortsnamen: 1. Ortsnamen, hergenommen von der Beschäftigung usw. der Bewohner, 2. von der äusseren Beschaffenheit, Lage usw., 3. von der Beschaffenheit des Bodens und vom Wasser, 4. von Wald und Pflanzen, 5. von Tieren. — Schlesisch-polnische Personennamen aus älterer Zeit. — Ortschafts-Register.

136. **Drzażdżyński** St. Die slavischen Ortsnamen Schlesiens. I. Kreis Leobschütz. Gymn.-Prog. Leobschütz. 19 S. gr. 8°.

Angez. von Polívka AfslPh. 19, 288/9, Kalina Lud 2, 173—175.

137. **Erzepki B.** 'Masovita'. Ein masurisches Wörterverzeichnis (poln.). Roczniki tow. przyj. nauk Poznań 22, 271—274.  
Aus einem Mskpt. a. d. J. 1703.
138. **Kurka A.** Słownik mowy żłodziejskiej (Wörterbuch der Gaunersprache). Lemberg, Selbstverl. 36 S. 16<sup>o</sup>. 25 Kr.
139. **Mátyás K.** Volkstümliche Ortsnamen aus dem Bez. Brzesk (poln.). Lud 2, 257—264, 308—320.
140. **Mátyás K.** Volksschimpfnamen aus den Bezirken Tarnobrzeg, Niż und Brzeg in Galizien (poln.). Wisła 9, 512—560, 10, 725—744.
141. **Brückner A.** Drobne zabytki języka polskiego XV wieku (Kleinere Denkmäler polnischer Sprache des 15. Jh.). Krakau, Akad. Résumé Anz. d. Akad. 1896, 311—315: Lieder, Gebete, Glossen.
142. **Brzozowski F. K.** Przysłowia polskie (Polnische Sprichwörter). Krakau. 191 S. lex. 8<sup>o</sup>. 2,60 Mk.
143. **Nehring W.** Kazania Gnieźnieńskie (Gnesener Predigten). Krakau, Akademie.  
Résumé Anz. der Kr. Ak. 1896 278—284: Einleitung (mit eingehender Beschreibung der sprachlichen Eigentümlichkeiten), Texte, Glossar.
144. **Materyaly** antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne (Anthropologisch-archäologische und ethnographische Materialien). I. Krakau Akademie. 10, 108 und 425 S. 8<sup>o</sup>. 3,50 Fl.  
Enthält u. A. viele Volkstexte. Résumés Anz. d. Akad. 1896 258—265.
145. **Karłowicz J.** Systematik (Analyse) der polnischen Volkslieder. Wisła 9 (1895) 512—542 und 645—672.
146. **Piekosiński F.** Les populations rurales de la Pologne à l'époque des Piast. Anz. d. Akad. Krakau 1896 S. 43—48.  
U. A.: Die ältesten Ortsnamen sind Benennungen nach dem Gründer auf 1. *ów- -owa -owo, -in -ina (-yn -yna)* über 8000, und 2. auf *-ice -icze*, über 3000 an der Zahl; beiderlei schon im 6. Jh. Jünger sind Ortsnamen 3. nach Gewerben u. dgl. (*Piekary, Skotniki* usw.), etwa 400 (seit d. 11. Jh.), 4. Namen von Gründungen des alten Kleinadels, Plur. wie *Cwiki, Morawiany* u. s. (seit d. 12. Jh.), 5. Namen nach topographischen Merkmalen (*Krzyworzeka, Rudy* u. s.), s. d. 15. Jh. (etwa 3000).
147. **Potkański K.** Grenzen und Ansiedlungen des Tatalandes (Podhale). Anz. d. Ak. Krakau 97—100.
148. **Strzelecki A.** Materialien zu einer Bibliographie der polnischen Ethnographie (poln.). Wisła 10, 98—119, 418—339, 564—590, 786—787, 11, 33—52.  
Soll enthalten: I. Aufsätze und Abhandlungen aus den Jahren 1878—1894, II. Zeitungsartikel seit Beginn des Jh., III. Selbständige Schriften aus derselben Zeit, Indizes usw. — Alphabetisch nach den Autornamen geordnet (jetzt bis *Juszkiewicz*).
149. **Brückner A.** Polonica. AfslPh. 19, 202—214.  
Anzeige hervorragender Publikationen der letzten Zeit.

150. **Bronisch G.** Kaschubische Dialektstudien I. S.-A. aus AfslPh. 18, 321—408. Leipzig Harrassowitz. VI, 88 S. 8<sup>o</sup>. 2,40 M.

Resultate einer im J. 1893 unternommenen Studienreise. — Die Sprache der Běłocě: I. Der Heisternerster Dialekt (ausführlich behandelt); II. Der Kussfeld-Ceynowaer Dialekt, III. Der Dialekt der Schwarzauer Kämpfe, IV. Der Dialekt von Putzig und Polzin, V. Der Mechau-Starsiner Dial., VI. Der Dial. der Oxhöfter Kämpfe inkl. Casimirs und Gdingen (II—VI nur mit kurzen Bemerkungen). Anhang. Einige ž-Dialekte: I. Der Dial. der Putziger Kämpfe (mit Ausnahme von Putzig und Polzin). II. Der Lusin-Schönwalder Dial. III. Einzelnes aus Bakow und Jasen, Kr. Karthaus. — In Gegensatz zu Ramuŭt (IF. Anz. 4, 150) stellt B. das Kasch. zum Polnischen. — Das 2. Heft soll Textproben bringen.

151. **Parczewski A. J.** Kaschubische Reste in der Provinz Pommern. Eine historisch-ethnographische Skizze (poln.). Roczniki tow. przyj. nauk Poznań. 22, 146—268.

Bisherige Arbeiten über die Kaschuben. I. Geschichte des Slaventums und der Germanisation von Ostpommern. II. Kaschuben in den drei östl. Bezirken des Kussfelder Kreises (i. d. J. 1880—1890 etwa 8500 S.). III. Ethnographisches. IV. Kurze Bemerkungen zur Laut-, Akzent-, Formenlehre und Syntax des Kaschubischen. Lexikalisches. Kaschub. Vaterunser. — Annexa: 1. Statistik der deutsch und polnisch Kommunierenden im Kirchspiel Glowitz (i. J. 1829 deutsch 4838, poln. 3287; i. J. 1879 d. 5256, poln. 125). II. Ortsnamen a. d. Bezirken Lemborg und Slup (deutsch und kasch.). III. Familiennamen.

152. **Stepovič A. I.** Aus semasiologischen Untersuchungen über den Wortschatz des Kaschubischen Dialektes (russ.). Univ. Izv. Kijev 36, 2, 1—18.

Übersicht bisheriger Arbeiten über das Kasch. Besprechung dem Poln. fehlender kasch. Wörter. — Das Kasch. ist kein poln. Dialekt, sondern eine selbständige Sprache, ein Rest des Polabisch-Pomorischen. Viell. hat man im Westsl. die Gruppen 1. Cechisch-slovakisch-Lausitzisch, 2. Pomorisch-Lachisch zu unterscheiden.

153. **Tetzner F.** Die Kaschuben am Lebasee. Globus 70, 15, 229—246, 16, 250—254, 17, 269—272, 18, 281—285.

I. Geschichtliches. 1. Name (: lit. *kuzas* 'Jacke', *kuzabas*, poln.-kasch. *kazub*, *kozub* 'Trichter', nach der eigentüml. Kleidung). 2. Grenzen (dazu eine Karte). 3. Sprache (ausserhalb des intimsten Verkehrs wird meist deutsch gesprochen). II. Boden und Besiedelung. 1. Boden und Beschäftigung. 2. Das kaschubische Haus. III. Die kaschubischen Bewohner. 1. Aussehen und Charakter. 2. Nahrung. 3. Tracht. 4. Gottesäcker und Grabplatten. IV. Glowitz, Giesebitz und die Klukken. IV. Lied und Spruch, Sage und Sitte. 1. Literaturgeschichtliches. 2. Lieder 3. Grabsprüche und Kinderreime. 4. Sagen. 5. Sitten und Gebräuche. 6. Feste.

154. **Hirt H.** Die Betonung des Polabischen. Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. 7. Nov. 1896. S. 228—44.

I. Worte mit urslav. Endbetonung. Der Ton wird im Polab. um eine Silbe zurückgezogen. Eingeschlossen sind die Worte, deren letzte Silbe gemeinslavisch d. h. in allen slav. Dialekten geschwunden ist, also namentlich die mit *z* und *z*. — II. In zweisilbigen Paroxytonis geht der Ton im Polab. auf die letzte Silbe,



und zwar ohne Einfluss der Akzentqualität der ersten Silbe. — III. Der Ton bleibt bei Paroxytonis auf der vorletzten: B. Bestimmte Adj. nehmen den Ton nicht auf die Endung. C. Ursprünglich dreisilbige Wörter. (Alle drei Kategorien bestehen aus ursprüngl. dreisilbigen Wörtern; hierin darf man die Ursache der Akzentbeibehaltung sehen). — IV. Dreisilbige Worte. Die vorletzte Silbe wird betont: Oxytona werden nach Regel I Paroxytona, Paroxytona verschieben ihren Akzent nicht, Proparoxytona werden Paroxytona. — Resultat: Sieht man von der (offenbar jungen) Regel ab, dass zweisilbige Paroxytona zu Oxytona werden, so haben wir die polnische Betonung auch im Polabischen vor uns. Man kann leicht erkennen, dass man es mit zeitlich auseinanderfallenden, jedenfalls auch auf verschiednen Ursachen beruhenden Vorgängen zu thun hat, die allmählich erst zu einem einheitlichen Ergebnis geführt haben. — Wert der polab. Akzentuation für die Erschließung der urslav. Betonung. (W. Str.)

155. Sepjanski H. Über die Herkunft der Bildungen *štó*, *kotryž*, und *čeho* (lausitz.). Čas. Mać. Serps. XLIX 93) 3—13.

1. *štó* 'wer' ist ursp. Neutrum, abg. *čto* 'was'; *ó* für *o* nach *tón* 'der'. 2. *kotryž* durch Metathesis aus *ktory křtoryj* (*kt* im Anlaut besteht im Laus. nicht, daher auch ursp. *křto* 'wer' durch *štó* ersetzt, *kt* in 2. einer Metathesis unterworfen worden ist). 3. Neben *čeho*, *čemu* bestehen Neubildungen *čoho*, *čomu* nach *toho*, *tomu*.

156. Radyserb J. Nachträge zum lausitz. Wörterbuch (lausitz.). Čas. Mać. Serbs. 49, 1 (93) 19—29, 2 (94) 89—112. Vgl. IF. Anz. 5, 271.

157. Wjela J. Unsere Pflanzennamen (laus.). Čas. Mać. S. 41, 2 (94) 133—142.

158. Kuehnelt P. Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz. N. Lausitz. Magaz. 66, 209—261, 67, 43—126, 69, 257—283, 70, 57—99, 71, 241—288; S.-A., 4. Heft. Leipzig Harrassowitz. 92 S. 8°. 2,20 M.

159. Muka E. Serbski zemjepisny slovník (Sorbisches geographisches Wörterbüchlein). 2. Aufl. Bautzen Selbstverl. 1895. 40 S. 8°.

Ober- und unterlausitzische Ortsnamen, aus dem Volksmunde und histor. Denkmälern gesammelt. Lausitz. Namen nichtlausitz. Städte. Ethnographische Karte von Ober- und Unterlausitz. Vgl. Jagić AfslPh. 18, 293 f.

160. Černý A. Mythische Gestalten der lausitz. Sorben. Čas. Mać. Serbs. 49, (93) 3—13 (Forts., s. IF. Anz. 4, 150).

161. Muka E. Nachträge zur Statistik der lausitzischen Sorben. Čas. Mać. 49 (93) 36—53.

Nachträge zu dem Heft 84—86 publizierten Material. Berichte über den heutigen und früheren Bestand der lausitz. Bevölkerung in verschiedenen Gemeinden, über volkstümliche Eigenheiten usw.

162. Schulze E. O. Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe (Preisschr. d. Jablonowskischen Ges. 33). Leipzig Hirzel. XIV u. 421 S. gr. 8°. 20 M.

## C. Baltisch.

Allgemeines, Litauisch, Lettisch, Preussisch.

1. **Bezenberger A.** Herman Hirt, Der indogermanische Akzent. (Anz.). BB. 21, 289—307.

Hauptsächlich balt. Akzentverhältnissen gewidmet. Betreffs  $i \grave{u} \tilde{e} \tilde{a} \grave{a}$  gibt B. (von etwa dial. Eigenheiten abgesehen) Kursschatts Darstellung recht. Die lit. und lett. Tonqualitäten i. G. gleich beschaffen (jedoch im Lett. drei Arten derselben). Durch Synkope veranlasste Tonveränderungen, Akzentuation in der Deklination: sowohl Maskulina als Fem. hatten urspr. nur je zwei Akzentsysteme eines mit wandelbarem (dessen Regeln aus unbestimmter Zeit stammen), ein anderes mit festem Ton. Die Tonqualität war ohne Belang für die Entwicklung der Akzentverhältnisse in der Deklination, ebenso die Oxytonierung bei Nominibus mit wandelbarem Akzent; dagegen tritt urspr. Oxytonierung bei solchen mit gebundenem Akzent als Stosston der Wurzelsilbe hervor. Lit. *tė-suka* zu urspr. *ān*-Konjunktionen gehörig. Die Deutung von *testo* IF. 4, 473 wird abgewiesen. Dat. Sg. M. auf *-ū* (aus *-ōi* entst.). Lok. Sg. der *-eu*-Stämme auf *-ōu* (Ablaut *ōu* = *ā* : *ou* : *ū*). Die urlettische Betonung deckte sich urspr. im Ganzen mit der heutigen litauischen, auch betreffs der Tonqualität. Doch bewahrte das Lett. zuweilen Altertümlichkeiten im Vergleich mit dem Lit. Wenn die lett. Wurzelsilben so vielfach (nicht immer) eine von der lit. abweichende Tonqualität aufweisen, so ist dies wohl das Resultat verschiedener Vorgänge. So wirkte nam. im Lett. ein Gesetz, wornach bei Zurückziehen des Akzents von der Endung die vorhergehende geschleifte Silbe nun den Stosston bekam, wobei resultierende Tonverschiedenheiten der Wurzelsilbe in verschiedenen Formen vielfach ausgeglichen worden sind. Ausserdem gibt es vielfachen (z. T. viell. ursprachlichen) Tonqualitätswechsel (lit. und lett. Belege davon), dessen Gesetze erst zu erschliessen sind. Belege von *ur ul ul um* als Tiefstufe in zweisilbigen Wurzeln.

2. **Fortunatov Ph.** Über Akzent und Länge in den baltischen Sprachen. Übersetzt von F. Solmsen. BB. 22, 153—88.

Übertragung des Artikels im Russkij filologičeskij vėstnik 33, 252 ff. Vgl. die ausführliche Inhaltsangabe IF. Anz. 7 Nr. X C 1.

3. **Zubatý J.** Baltische Miscellen. 8. Zu lit. *paskuĩ*, *pāskui* usw. IF. 7, 182—184.

Lit. *paskui*, altlit. *pasakos*, ai. *paščā* usw. : Wz. *seq*.

4. **Mikkola J. J.** Baltische Etymologien. BB. 22, 239—55.

1) Lit. *blatvas* 'nüchtern', *blaivus* 'nüchtern, hell, himmelblau': d. *blei* aus *blīva-*, das nach seiner bläulichen Farbe benannt ist. — 2) lit. *kaũkas* 'Alraun, Erdmännchen', preuss. *cawx* 'Teufel'; urspr. Bedeutung 'Seele' vgl. got. *hugs* usw., norw. auch *haug*. Wir haben es also mit einer unzweideutigen Spur des alten Seelenglaubens zu thun. balt.-germ. mythologische Wörter sind noch g. *alhs* : *alkas* 'h. Hain, Opferplatz, Götze'; an. *alfr* usw. : lett. *elpe* 'Atem, Luftschöpfen'. 3) lit. *mėsa* 'Fleisch', nicht aus dem Russ. entlehnt. Preuss. *mensā* lett. *mīsa* können nicht mit *mimz* zusammengestellt werden, da das *m* hätte erhalten bleiben müssen. Wir haben also *menso-*, *memso-* nebeneinander. Dazu noch Formen ohne Nasal: *mėsa*, griech. *μῆνυξ* 'Haut' aus *μν-ν*, ai. *mās* poln. *miazdra* 'Häutchen'. Andre Ablautstufe in got. *mammō* aus \**mazmōn*. Idg. Urformen

*mesm-, mesn-, mesr* (poln. *miazdra*). abg. *mezdra* lat. *mēbrum* sind Kontaminationsformen. — 4) lit. *mēdis* 'Baum, Holz': *meidr* 'Baumstamm, Stange'; Grf. *mejēdhjo* daraus *mjēdhjo* lit. *medja*. ai. *mēthiś*: lat. *meta*, Basis *meje*-. Zur selben Sippe an. *meiss*, ahd. *meissa* 'Holzgerät zum Tragen auf dem Rücken' und ahd. *meas* got. *mēs* aus \**mjēs* (*ē* geht auf *jē* zurück). — 5) lit. *radāstai* 'Rosenstrauch': griech. *ῥόδον*. Weiterhin Verwandtschaft mit *uaurts*, *ῥάδις*. lat. *rosa* = *urod-sa*: lit. *radas*-. — 6) lit. *lokys*: preuss. *clokis* 'Bär'. Urform *tlokis*. Verwandt mit lit. *talōkas* 'erwachsen', slav. *tele*-. — 7) lit. *gįsla* 'Ader' und die Behandlung der Verbindungen *in*, *un*, *im*, *um* im Slavischen. *gįsla* aus \**ginslā*. preuss. *gislo* Schreibfehler. slav. *žila* aus \**ginslā* (\**ginlā žila*): "steht idg. *s* zwischen 2 Kons., deren letzter *l*, *n*, *r* ist, so ist *s* schon vorславisch ausgefallen". Vgl. \**kirsno* - \**kirno* - *čirno*. Vgl. mit \**ginslā* lat. *vēna* (aus \**gvensnā*) an. *kvisl* 'Zweig', auch lit. *genėti* 'ästeln'. — Slav. *i y* aus *in* - *un*-, wenn sie gestossen betont sind [vgl. Lorentz bei Hirt Akzent 355 u. oben X B 2], z. B. *žila*, *isto*, *višija* lit. *vinkšna*, Suff. *-ig* - *iga* lit. *-inga*. *lunkas*: *lyko vy*- aus *rūn*-, *vysb* 'Höhe': pr. *uncai unsei* 'auf'. Ferner *volk-y* aus vorsl. *-uns*. lit. *ūs* und *ūs* können nicht auf dieselbe Form zurückgehen, schon idg. lagen *-ūs* und *-ōns* im Akk. nebeneinander. abg. *vlak-y* mit *-ōns*. Über Gen. Sg., Nom. Akk. Pl. der slav. *ā*-Stämme. Nom. Sg. der *n*-Stämme.

Die schleifenden und unbetonten Verbindungen *in*, *im*, *un*, *um* + Kons. werden sowohl im Wortinnern als im Auslaut zu *i* und *u* (nicht zu *e*, *a*). *desetš* entspricht also nicht direkt dem lit. *dėszinti*, sondern hat *e* in der Endsilbe. *iñ* fast verschwunden, doch vgl. *lęgkš* 'levis' = *ελαγχε lungar*. Ebenso im Auslaut: Akk. *kamenu*-. — Im Anlaut vor Kons. wird unbetontes *in im* zu urslav. *jь* (abg. *ǐ*), vgl. *iglá* 'Nadel', *isto*-. Die schleifende oder unbetonte Verbindung *un um* wird slav. *u*. *un um* ist Schwundstufe zu *on*, *om* wie *in im* Schwundstufe zu *en*, *em* ist. Vgl. *vstora* aus \**untoro*: ai. *antarā*, *stō* aus *suntō*, *glōbokš* 'tief': *glābokh*, russ. *toská* 'Harm'. Das gleiche gilt für den Anlaut. — Der Unterschied zwischen gestossen und geschleift betonten lit. *il ir*, *ul ur* spiegelt sich nicht nur im Serb. wieder, wie Fortunatov erkannt hat, sondern auch im Poln. Vgl. *młtāi* 'Mehl' *vilna* 'Wolle' *pilnas* 'voll' usw. = poln. *mięty* 'gemahlen', *wetna*, *pełny* gegenüber lit. *vilkas virbas viršus* = poln. *wilk*, *wierzba wierzch*. (W. Str.)

5. Lautenbach J. Očerki iz istoriji litovsko-latyškago narodnago tvorčestva (Skizzen aus der Geschichte der litauisch-lettischen Volksdichtung). S.-A. aus Acta univ. Jurievensis 4, 2. Jurjev (Dorpat) Matisen. VIII, 221 S. 80.

Litauische und lettische Liedersammlungen. I. Litauische und lettische Volkslieder gleichen Inhalts. 1. Lieder über das Singen. 2. Mythologische Lieder. 3. Kriegerlieder. 4. Lieder vom Brautraub. 5. Vom Kränzenverlust. 6. Vom verlorenen Ring. 7. Der vom Pferde gefallene Jüngling. 8. Vom verlorenen Pferd. 9. Vom Freien und Übernachten bei der Liebsten. 10. Der Bruder besucht die verheiratete Schwester. 11. Waisenlieder. 12. Absonderliches Versprechen (der Sänger verspricht etwas zu thun, bis etwas Absonderliches, dessen Erfüllung nicht zu gewärtigen, geschehen wird). 13. Reiche Familie. 14. Der Trinker. 15. Die Vögel, Wolfshochzeit, 16. Der Bock in der Mühle. 17. Wiegenlieder. 18. Vielfältiger Geschenketausch. 19. Der Dienst. 20. Abschied der Braut vom Elternhause. II. Nähere Besprechung der einzelnen Liedergattungen. — Anz. v. Mühlenbach Austrums 12, 859—862, 839—841.

6. **Mitteilungen der Litauischen litterarischen Gesellschaft.** 21. Heft (4, 3). Heidelberg Winter. S. 207—362. 8<sup>o</sup>.

Enth. u. A.: Hoffheinz A.: Die Krakerorter Lanze (mit lit. Fischereiterminis); Wolter E.: bibliogr. Notizen Zur lit. Archäologie, Zur altlit. Topographie der russ. Städte Wilna und Troki (mit geogr. Namendeutungen), Lit. Lenorenstoffe, Lit. Schriftsteller des 19. Jh., 4 (Dion. Paszkiewicz-Poszka, mit Textbeilagen); lit. Volkstexte, Melodien; Bibliographie litauischer und auf Litauen bezügliche Bücher und Zeitschriften.

7. **v. Rozwadowski J.** Universitas linguarum Litvaniae in principali ducatus eiusdem dialecto grammaticis legibus circumscripta et in obsequium zelosorum Neo-Palaemonum ordinata permissu superiorum anno a descriptione universi orbis 1737. Vilnae typis coll. acad. Soc. Jesu. Denuo edidit indicem verborum adiecit J. R. Cracoviae. Sumptibus Acad. litt. 81 S. 1 Bl. kl. 8<sup>o</sup>. 1 Fl.
8. **Wiedemann O.** Handbuch der litauischen Sprache. Grammatik. Texte. Wörterbuch. Strassburg K. J. Trübner 1897. XVI, 353 S. 8<sup>o</sup>. 9 M.
9. **v. Rozwadowski J.** Der litauische Akzent in der "Universitas linguarum Litvaniae". IF. 7, 233—270.
10. **Schmidt-Wartenberg H.** Zur Physiologie des litauischen Akzents. IF. 7, 211—223.

Resultate von Untersuchungen mit dem Rousselotschen Apparat auf Grund von Aussprache zweier Litauer (Mariampol und Szaki). Kurze Vokale haben den Wert einer More; sog. mittelzeitige (*ā, ē*), und lange Vokale (*ō ó* usw.) sind zweimorig, Diphthonge dreimorig. Der geschleifte Akzent ist ein expiratorisch zweisilbiger, mit stärkerem zweiten Gipfel; der gestossene Akzent ist mannigfacher, im Ganzen ein einfach fallender, mit dem Druck zu Anfang.

11. **Prellwitz W.** Zur Deklination der *i*-Stämme der ersten Klasse im Griechischen und Litauischen. BB. 22, 128—130.

Lit. *dimsta* 'mich dünkt' aus \**dhiām* (ai. *dhiyam*, griech. *θια*) *stāt moi, dinga* aus *dhiām gāt*.

12. **Porzezinski V. K.** Zur litauischen Dialektologie (russ.). Izv. d. 2. Abt. d. Russ. Ak. 1, 467—494.

I. Dialektologische Grenzen in Russisch-Litauen: 1. Das Žemaitische, begrenzt im Osten etwa durch die Linie Wegern, Krupe, Szawli, Rossieny, Tauroggen; 2. das Mittellitauische, begrenzt durch die Linie Szawli, Beisagola, den Fluss Newieža als Grenze im Gouv. Kowno; im Suwalkischen geht die Grenze von Ponemon zum Zuvintasee, über die Dörfer Krasna, Kirsna, Urdomin zur Grenze des Bez. Suwalki und Seim. 3. Ostlitauische Dialekte in dem übrigen lit. Gebiete. Die Grenze zw. dem Litauischen und Weissrussischen im Kreise Nowo-Alexandrow bildet der Fluss Drisjatvica, die südöstl. Küste des Drisjatva-Sees, der Fluss Ryčka, die Seen Muva und Ryča. Im Gouv. Wilna lebt das Lit. mehr oder weniger in den Bez. Wilna, Troki, Swenciane, Lid, Oszmiany; im Gouv. Grodno in Gegenden von Druseniki und einem Teil des Bez. Slonim. — II, Zur Phonetik des Ostlitauischen. 1. Die ostlit. Dialekte des Gouv. Kowno. (Forts. f.).

13. **Fay E. W.** Lithuanian *ugnīs* 'fire'. Mod. Lingu. Notes 11, 229—230.

Lit. *ugnīs* (ai. *agnīs*, sl. *ognō*) verdankt *u* dem Einfluss von *usnīs* 'Brennnessel' (Wz. *us-*), sowie lit. *ignīs* viell. dem semasiol. Zusammenhang mit *ictus* (: *iaciō*).

14. **Fay** E. W. Lithuanian *yr* 'is': *iř* 'and'. Mod. Langu. Not. 11, 230—232.

Engl. *art*, *are* : *am*, *is* (Wz. *es-*). Lit. *y-rà* : Wz. *ē* (die Grundlage der Wz. *es-*; Am. J. Phil. 16, 19) mit einer zu den *r*-Personalformen gehörigen Endung.

15. **Kuznecov** J. P. Alte zweistämmige Personennamen bei den Litauern, deren Bildung und Ursprung I. (russ.). Živ. Star. 6, 32—50.

1. Im Gegensatz zu den allg. üblichen Familiennamen bieten die Namen der lit. Fürsten und einiger Adelsgeschlechter Elemente, die nicht direkt aus dem heutigen Lit. zu deuten sind. Ähnliche Namen im Volke selbst kommen als Familiennamen nur im 'Stamm-zemaitischen', in der westl. Hälfte des Telszer Kreises (um Krottingen), d. h. im ehem. Ceclis, vor. 2. Die Bewohner dieser Gegend und ihre Geschichte. 3. Das eigentliche Zemaitisch wird im Kreise Telsz (mit Ausnahme der Umgebung von Stolz, Twerecz, Worny, Powondene), sowie in Streifen der Kreise Rossieny und Szawle gesprochen. Auch in Preussisch-Litauen wird in den Bez. Memel und Heidenkrug zem. gesprochen, ohne dass die Sprache ganz originell und altertümlich wäre. Am charakteristischsten ist das Zem. ausgeprägt an der preuss. und kurländischen Grenze: hier hat K. sein Material (Namen lebender Familien, solche aus Urkunden) gesammelt (insbes. in Krottingen, Korzany, Salanty, Dorbjany, Plungjany). 4. Die alten zweist. Namen unterscheiden sich von den neueren durch ihre Bündigkeit (sie sind oft im Nom. Sg. zweisilbig, heute immer ohne Kompositionsvokal) und geringe Deutlichkeit aus. Sie bieten eine Reihe von Elementen, die mannigfach mit einander komponiert werden: *taut* (z. B. *Tautvids*, *Tautvils*), *mant* (*Moitvils*, *Al'monts*), *min-* *mint-*, *vid-* *veid-*, *gaud-* *gud-*, *kant-* *kent-*, *gin-* *gint-*, *gird-* *gerd-*, *nar-* *nor-*, *ged-* *geid-*, *skaud-*, *gand-* *gant-*, *vil-*, *tart-*, *gēla-* *gaila-*, *dang-*, *bar-*, *rim-* *ram-*, *but-*, *vain-*. Belege zu versch. Arten aus dem erw. Kreise, aus lit. Fürsten- und altpreuss. Personennamen, nebst Deutungen nach Bezzenberger. 5. Sonstige, auch einstämmige Familiennamen aus demselben Kreis; die letzteren beruhen nicht auf Kürzung, sondern auf dem Umstand, dass geringere Personen sich mit geringeren Namen begnügten. 6. Solche Namen bieten auch Ausgänge die im Lit. nicht gebräuchlich: so *-ils* (*Drunģila*, *Druņģils*; pr. *Keytil*), *-vins*, *-ols*, *-ēsus*, *-ēta*, *-ists* *-imts*; ebensolche Anlaute, wie *ja-* (*Jātauts*, *Jōgauds*, pr. *Ja-gaudē*), *al-* (*Almonts*, pr. *Aldegut*). Belege mit altpr. Parallelen.

16. **Jablonskij** I. Zur Ausgabe der "Žemaitischen Lieder aus Pohlen" (russ.). Živ. Star. 5 (1895) 467—469.

Tadelt die ungenaue Wiedergabe der von Pogodin (IF. Anz. 7, 177 N. 13) hsg. Lieder.

17. **Jablonskij** I. Über die Beilage zu A. L. Pogodins Bericht über eine Reise im Gouv. Kowno (russ.). Živ. Star. 6, 123—130.

Dialektol. Untersuchungen auf Grundlage von P.s Material (IF. Anz. 7, 176 No. 10), mit Hinweis auf P.s nicht ganz konsequente Wiedergabe desselben. Berichtigungen zu seiner Übersetzung. — Zum Schluss Bedenken gegen P.s Theorie über die Kuren (IF. Anz. 7, 176 N. 8).

18. Paczkowski J. Die sogenannte Chylinskische Bibel. Zentralbl. f. Bibliothekw. 1895 S. 458 ff.
19. Reinhold H. Die Bibelübersetzung von S. B. Chylinski. Mitt. d. Lit. G. 4, 207—273.  
Nebst einer litterargesch. Einleitung. Proben aus der (1684 ersch.) Bibel mit grammat. Noten, nebst einer Liste von lexikalischen und grammatischen Eigentümlichkeiten derselben.
20. Hessels J. H. The Lithuanian Bible. Academy Nr. 1243.  
Ergänzung zu den histor. Notizen Academy 1891 (Vol. 39) SS. 370. 443. 467. 514. 564; 1895 (30. Nov.) 461.
21. Sprogis J. Die litauische Sprache in juridischen Litteratordenkmalen (russ.). Izvēst. Imp. Akad. 3, 4, No. 4 Apr.
22. Lithuanie: géographie, ethnographie etc. Bulletin polon. litt., scient. et artist. (Paris).
23. Bezzenberger A. Bemerkungen über den Hausbau im russischen Litauen und in einem Teile Kurlands. Sitzb. d. Ges. Prussia 19, 130—135.
24. Conrad G. Über Hofmarken im Kreise Preuss. Holländ. Sitzber. d. Ges. Prussia 20.
25. v. Grienberger Th. R. Die Baltica des Libellus Lasicki. Untersuchungen zur litauischen Mythologie. AfslPh. 18, 1—86.  
Nach einer Einleitung über *Joh. Lasicii Poloni De Diis Samagitarum Caeterorumque Sarmatorum, & falsorum Christianorum* (1615) folgen Exzerpte mythologischer u. ä. Nachrichten desselben, mit Deutung der darin vorkommender lit. Namen und Wörter. Lit. *Perkūnas*, aisl. *Fiorgyn* (nicht zu g. *fairguni* N. 'Berg', welches mit kelt. *Hercynia* usw. aus *per-* und kelt. *\*kunos* 'hoch' zu deuten); lit. *peiti* (ursp. 'schlagen'; lett. *spērt*), viell. g. *fairhucus*, ags. *feorh* u. s. (urg. *\*ferhucu* 'das schlagende Herz'); mit. lat. *quercus* (IF. 1, 479, Noreen 131) nicht zusammengehörig.
26. Kibort J. Einiges über die Žemaiten (poln.). Wisła 10, 780—782.  
Über die Namen und Spottnamen *Žemaitis* 'Niederländer'; *Žemaitis Kukutis* 'Der Kuckuk (verschmitzte) Žemaiten'; *Telsziun plumpis* 'der Telszer Plumpe', *Sziaubun bulis* 'der Szawler Stier', *Rasejniu Magdā* 'Rossiener Magda'.
27. Kočubinskij A. Das Litauische und unser Altertum (russ.). Trudy des IX. Arch. Kong. in Wilna 1, 92—108.  
Lit. *druskā* 'Salz' viell. benannt nach der preuss. Stadt *Truso* (nahe an der Weichselmündung), über welche möglicherweise das Karpathen Salz eingeführt wurde. Vgl. Jagić AfslPh. 18, 292 f.
28. Kočubinskij A. Das Gebiet des vorgeschichtlichen Litauens (russ.). Žur. min. 309, Jan., 60—94.

1. In historischer Zeit verbreitete sich das litauische Element in der nördlichen Richtung, indem die Letten die ursp. finnische Bevölkerung von Kurland (hier noch etwa 2000, nach andern 4000 Liven, von denen jedoch nur die alte Generation livisch, die jüngere bereits lettisch spricht) und Livland aufzogen; in derselben Richtung weicht die lit. Grenze im Süden dem Einfluss der benachbarten Völker. 2. Die Bedeutung der Spracharchäologie; christliche

und sonstige Termini russischen Ursprungs im Lettischen. Die Bedeutung von Eigennamen für Geschichte; Altertümlichkeit der Ortsnamen im Gouv. Minsk, sowohl was die Wurzeln als was die Bildung anbelangt. 3. Aus zahlreichen Fluss-, See- und sonst. Namen, die mit entsprechenden lit. verwandt oder identisch sind oder aus dem Lit. sich deuten lassen, wird geschlossen, dass die Grenze des lit. Gebiets früher im Gouv. Minsk (gebildet im Süden durch das nördl. Bassin der Pripät, im Osten durch das Bassin der Berezina, im Westen durch die Quelle des Narew und viell. des Westl. Bug) lag. 4. Nestors *Dregoviči*, waren slavische Kolonisten, die sich z. T. mit Litauern vermischt haben (deren Name von der sumptigen Natur des Landes, vgl. lit. *drėgnas*).

29. **Leontovič** Th. I. Ein Problem des westrussischen Altertums. Litauisch-russische *druskeniki* — Salzhallen und Salzarbeiter. Univ. izv. Warschau 5, 1—40, 6, 41—69.

30. **Mierzyński** A. Źródła do mitologii litewskiej (Quellen zur lit. Mythologie). II. Das 14. und 15. Jhd. (s. IF. Anz. 5, 273). Warschau Szymanowski. 154 S. 8°. 1,50 Rbl.

31. **Witort** J. Die *kucya* (das Abendessen am Weihnachtsabend) in Litauen (poln.). Lud 3, 1—6.

U. A. wird das Wort *kucya* (lit. *kūcos*) mit ai. *kuša-* verglichen.

32. **Leliva**, Graf Položenije litovskago naroda v russkom gosudarstvě (Die Lage der litauischen Nation im russ. Reiche). Shamokin, Pensilv., Typographie Svoboda. 128 S. 4°. 2 Rbl.

33. **Lozorajtis** M. Die Litauer und das russische Alphabet (russ.). Živ. Star. 5 (1895) 251—259.

Ein publizistischer Aufsatz zu Gunsten des lat. Alphabets; im Anschluss daran ähnl. Aufsätze von G. Hinken (260—262) und V. Lamanskij (263—271), sowie ein Wiederabdruck von einem Aufsatz über die Litauer von A. Hilferding (272—276) u. s.

34. **Baltramajtis** S. Litauische Zeitschriften i. J. 1895—1896 (Bibliogr.; russ.). Živ. Star. 5 (1895) 505—506.

35. **Jelgawas** . . . Rakstu Krahjums 5. Mitau. 25 Kop.

Enthält Legenden, Erzählungen, Märchen und Lebensbilder aus lett. Mittelland. Anz. v. Lerch Austr. 12, 388—389. Vgl. IF. Anz. 4, 153, 5, 273.

36. **Magazin**, herausgegeben von der Lettisch-Litter. Gesellschaft. 19. Bds. 4. Stück. Mitau Steffenhagen und Sohn. 338 u. 68 S. 8°. 2,50 Rbl.

37. **Zubatý** J. Einige Fälle von (Liquid-)Dissimilation im Lettischen (lett.). Austrums 12, 227—228.

38. **Baron** K. Das kurze *š* im Hochlettischen — eine Umlauterscheinung. Magazin. 19, 4 282—287.

Im mittleren lett. Dialekt unterliegt nur *e* Umlauterscheinungen (woher das breite und das spitze *e*), im Hochlett. auch *a*, *i*. Hier bleibt *a* in Endungen, vor *i*, *e*, oder *j* enthaltenden Silben,

sonst wird es zu einem offenen *ö*; ähnlich *ā* zu *ō* (welches <sup>0</sup>*ā*, <sup>0</sup>*ō* lautet). In *au* und heterosyll. *av* bleibt *a* meist ohne Veränderung, wird aber in einigen Landschaften auch zu *o*. Der Vok. *i* bleibt hier unverändert (mit Ausnahme von Fällen, wo er *a* vertritt: *golūcis*) in Endungen, vor Silben mit *i*, *e*, *j*, sonst wird er zu *ī* (einem dem russ. *и* ähnl. Laute). Unter gleichen Umständen wird *e* zu *a* (während *e* sonst breit, etwa *ä* lautet). Der dritte, zwischen beiden ersteren liegende Dialekt hat den Umlaut *a* zu *o*, *e* zu *a*, *i* zu *ī*, und assimiliert breite Vokale an in der folgenden Silbe stehende enge, u. zw. *a* zu *ae* (*āi*), *ā* zu *āe*, *ū* zu *ūe*, *u* zu *ui*. — Allerhand Inkonssequenzen, Dialektübergänge u. dgl.

39. **Walodas druskas un jautajumi** (Sprachliche Kleinigkeiten und Fragen). Austr. 12, 81. 164—165. 320. 398. 477—478. 560—561. 868—869. 948. 13, 86—87.

In dieser ständigen Rubrik bringt die Zeitschrift seit dem 10. Jg. (1894) wertvolles lexikalisches Material, insbesondere Belege, Berichtigungen und Nachträge zu Ulmanns Wörterbuch. Bis jetzt zu *ģirģfūe* gelangt.

40. **Bielenstein A.** Zur topographischen Onomastik des Lettenlandes. St. Petersburg 1894. 11 S. 8<sup>o</sup>.

41. **Sakranowicz J.** Zur Gründung der Stadt Mitau, sowie deren Namen: deutsch *Mitau*, lettisch *Jelgawa*. Magaz. 19, 4 329—338.

*Mitau* (fr. *Mytowe*) aus *Miet-Aue*. Lett. *Jelgawa* (altlett. ein Appellativ 'Stadt') aus liv. *jālgapa*, *jālgawa*, ursp. Bezeichnung für das am Fusse der deutschen Burg Mytowe sich bildende Städtlein.

42. **Behrīn L.** Metrik des lett. Volksliedes III (lett.; s. IF. Anz. 5, 275). Austr. 12, 371—379. 450—456. 528—538.

Jetzt auch in deutsch. Spr. Magaz. d. Lett.-Lit. Ges. 19, 4 288—329. III. a) Vortragsweise der lett. Volkslieder (1. in erzählendem Tone, wie im Volke selbst; 2. meist als Gesang, Verb. lett. *dīdāt*; 3. skandierend, lett. *teikt*). b) Die Quantität wird in einem gewissen Umfange streng unterschieden, bietet aber keineswegs eine ausreichende Erklärung der lett. Versbildung. c) Die Volkspoeseie beherrscht der moderne Wortakzent (in der Regel auf der ersten Silbe) welcher somit sehr alt sein muss. Dreisilbige Wörter mit langem Schluss (d. h. mit langen oder synkopierten Endungen) oder noch längere Silbenkomplexe tragen einen Hilfsakzent, der bei langer Schlussilbe auf dieser, bei kurzer Schlussilbe aber auf der vorhergehenden Silbe ruht. Im Wortgebilde fehlende Senkungen werden im Gesang durch Wiedereinstellung des synkopierten Vokals bzw. durch einen beliebigen Vokal ersetzt. D. Allitteration (nicht von prinzipieller Bedeutung, aber nicht zufällig). Reim (ebenso). Hiatus (sehr häufig). Apostroph und Zäsural- (= Flick-) Vokal. Strophenbau. Lied (*dīsmā*). *Sīņe* (ein längeres, entwickelteres Lied).

43. **v. Andrejanoff V.** Lettische Märchen, nacherzählt. Univ.-Bibl. 3518. Leipzig Reclam jun. 79 S. kl. 8<sup>o</sup>. 0,20 M.

44. **Baron K. und Wissendorff H.** Latwju dainas (IF. Anz. 5, 274). Heft 6. Riga. 40 Kop.

45. **Behrīn L.** Latweeschu wijolites (Lettische Veilchen). Volksromanzen. I Mitau 1894, II Riga Kalniņ & Deutschmann. 25 Kop.



46. **Lerch-Puschkait** A. Latweeschu tautas teikas un pasakas. VI (IF. Anz. 5, 275). Riga J. Brigadee. 1066 S. 8<sup>o</sup>. 3 Rbl.

47. **Teodor** Latweeschu rakstneeziba 1895. g. (Die lettische Litteratur im J. 1895). Riga v. Grothuss. 25 Kop.

48. **Bielenstein** A. u. E. u. H. Studien aus dem Gebiete der lettischen Archäologie, Ethnographie und Mythologie. Riga Hoerschelmann. III, 382 S. 8<sup>o</sup>. 1,50 Rbl. (3 M.).

S.-A. aus N. Inhalt: A. Bielenstein Die alte Waldbienenzucht der Letten; ds., Die nationalen Getränke der alten Letten (Bier, Meth, Birkwasser); E. Bielenstein Wie die alten Letten gefreit haben; H. Bielenstein Die deewa dēli (Gottessöhne) des lettischen Volksliedes. Die Studien beruhen zum grössten Teil auf Belegen aus der lett. Volksdichtung. Anz. über A. Biel. von Behrfin Austr. 12, 941—943, Weinhold Zeitschr. d. Ver. f. Volksk. 6, 456/7.

49. **Krebsliń** J. Polnisch Livland (lett.). Austr. 12, 76—78, 163—164.

Eine ethnograph. Skizze (mit Beschreibung der infl. Hochzeit).

50. **Nowizki** S. Hochzeitsgebräuche in Oberkurland (lett.). Austr. 12, 557—559.

51. **Pogodin** A. L. Bericht über eine Reise zu den livländischen Letten i. J. 1894 (russ.). Živ. Star. 5 (1895) 243—250.

Ein gedrängter Abriss der lettischen Kulturentwicklung.

52. **Pogodin** A. L. Kosmische Legenden der baltischen Völker (russ.). Živ. Star. 5 (1895) 428—448.

Lettische und finnische, meist prosaische Volkstexte in russ. Übersetzung.

53. **Skrufits** M. Die lettischen Hausmarken (lett.). Austr. 12, 903/4.

In früheren Zeiten zeichnete man Hausgeräthe u. dgl. mit besondern, der betreff. Familie eigenen Marken; die Sitte hat sich nur im Küstenlande von Kurland zum Markieren von Fischereigeräthen erhalten.

54. **Wissendorff** H. Die Färberkunst bei den Letten (russ.). Živ. Star. 5 (1895) 257—258.

55. **Bezenberger** A. Über die altpreuussischen Katechismen. Sitzber. der Altert. ges. Prussia 20, 89—91.

Bericht über neuerdings gefundene Rechnungen, die sich auf die Übersetzung und Drucklegung der Kat. beziehen, sowie über zwei bisher unbekannte Exemplare des Kat. I u. II.

Smichov bei Prag.

Josef Zubaty.

## Autorenregister.

- Abbatescianni G. Fonologia del dialetto barese. VII B 56.
- Abdulqādiri Lexicon Šahnāmanum. III C 42.
- Achelis Th. Moderne Völkerkunde. II 4. — Ethnologie, Geographie und Geschichtsschreibung. II 5.
- Adams B. The Law of Civilization and Decay. II 1.
- Albrecht J. Ausgewählte Kapitel zu einer Hans Sachs-Grammatik. IX D 113.
- Alexandrov A. Eine philologische Frage: *požarišće* oder *požarišće*? X B 72.
- Alimanesco Th. Essai sur le vocalisme roumain. VII B. 26.
- Allen F. D. On the Oscan Words *prüffed* and *prüftuset*. VII A 68.
- Th. W. The Text of the Homeric Hymns. V 55.
- Allinson F. G. On the Accent of Certain Enclitic Combinations in Greek. I 114.
- Amatucci A. G. *Herna* = *fesna*? VII A 71.
- Amunátegui Reyes M. L. Al través del diccionario i la gramática. VII B 202.
- Andersen D. Pāli-Miscellanea. III B 60a.
- v. Andrejanoff V. Lettische Märchen, nacherzählt. X C 43.
- Antoine F. Règles fondamentales de la syntaxe latine. VII A 89.
- Arenander E. O. Studien über das ungehörnte Rindvieh im nördlichen Europa. II 19.
- Arnold E. V. Literary epochs in the Rīgveda. III B 32.
- Arrighi C. Dizionario milanese-italiano. VII B 55.
- Arrò A. Noterelle glottologiche. I 63.
- Ascoli G. J. Osservazioni fonologiche concernenti il celtico e il neolatino. VII B 6.
- Auden W. Pseudolus ed. VII A 128.
- Aufrecht Th. Catalogus catalogorum. III B 3.
- Aumüller J. Das sog. Hendiadyoin im Latein. VII A 112.
- Autane Rimes dauphinoises. VII B 155.
- Azbukin M. Übersicht des literar. Kriege der Repräsentanten des Christentums mit den Resten des Heidentums im russischen Volke. X B 106.
- Bahnsen K. Etnografien fremstillet i dens Hovedtræk. II 2.
- Baist G. *parra* und *parc*. VII B 13. — Altfranz. *dh* (*ð*) in altenglischen und altdeutschen Lehnwörtern (mit Fr. Kluge). VII B 123.
- Balladoro A. Lago di Garda. Nuove ricerche nelle stazioni preistoriche. VII A 194. — Folklore veronese. VII B 61.
- Ballas D. Der *Heister*. IX D 213.
- Balov A. Die grossrussischen Familiennamen und deren Herkunft. X B 88.
- Baltramajtis L. Litauische Zeitschriften i. J. 1895/96. X C 34.
- Bang W. Zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften. III C 30.
- Barański A. Die vorgeschichtliche Zeit im Lichte der Haustierkultur. II 18.
- Barnabei F. (und Pascal C.) Di una iscrizione latina arcaica. VII A 194. — Di una nuova iscrizione arcaica. VII A 194. — (und Mengarelli R.) Nuovi scavi. VII A 194.
- Baron K. Das kurze *ö* im Hochlettischen — eine Umlauterscheinung. X C 38. — (mit H. Wissendorff) *Latwju dainas*. X C 44.
- Barth H. De Coorum titulorum dialecto. V 78.

- Bartholomae Chr. Idg. *e*+Nasal im Tiefert. I 57. III A 4. — Die neunte Präsenklasse der Inder. III A 6. — Awestasprache und Altpersisch. III C 4. — Arica 8. III C 16.
- Baselga y Ramirez M. El Cancionero catalón de la Universidad de Zaragoza. VII B 192.
- Bastin J. Le conditionnel après *sé*. VII B 138 b. — Le verbe et les principaux adverbies dans la langue française. VII B 146.
- Bates W. N. The Origin of the *u* Form of βῆτα in Greek Mss. I 114.
- Batistić N. La Νέκυια. V 58.
- Baudouin de Courtenay J. Etymologisch - semasiologische Zusammenstellungen, die Wz. *ba* im Polnischen betreffend. X B 5. — Il catechismo Resiano. X B 37.
- Bauer A. Doppelter ethischer Dativ im Französischen. VII B 139.
- Baunack Übersetzung und Erklärung von RV. 10, 32. III B 40. — Über einige Wunderthaten der Aqvin. III B. 91. — Die delphischen Inschriften. 3. Teil. V 69.
- Bechtel F. Parerga. I 78. VII A 75. — Inschrift aus Stratos. V 96. vgl. V 97.
- Beermann E. Novilatijn. VII A 16.
- Behaghel O. Schriftsprache und Mundart. I 20. IX D 118.
- Behrfin L. Metrik des lettischen Volksliedes. 3. Th. X C 42. — Lettische Veilchen. Volksromanzen. X C 45.
- Bell A. M. Articles 'Visible Speech' 'Voice'. I 33.
- Bendall C. On Pāli inscriptions from Magadha (Behar). III B 66.
- Bennett C. E. Appendix to the Latin grammar. VII A 9.
- Bergmüller L. Zur Latinität der Briefe des L. Munatius Plancus an Cicero. VII A 144.
- Bertini C. L. Proverbi piemontesi. VII B 57.
- Bertram A. Essay on the dialect, language and metre of Ratis Raving. IX D 35.
- Beveridge H. Anquetil du Peron. III C 1.
- Bevier L. The Delphian Hymns and the Pronunciation of the Greek vowels. V 15.
- Bezzenberger A. Friedrich Fröhde. I 108. — Herman Hirts Idg. Akzent. X C 1. — Bemerkungen über den Hausbau im russischen Litauen und in einem Teile Kurlands. X C 23. — Über die altpreussischen Katechismen. X C 55.
- Biadene L. Contrasto della Rosa e della Viola. VII B 49.
- Bianchi B. Anticrita. La critica della mia storia dell' i mediano, fatta da Meyer-Lübke. VII B 39.
- Bielenstein A., E. und H. Studien aus dem Gebiete der lettischen Archäologie, Ethnographie und Mythologie. II 65. X C 48. — (A.) zur topographischen Onomastik der Letten. X C 40.
- Bierwirth C. *noch* — its English equivalents. IX D 28.
- Birkle J. B. Die Etymologie im latein. Unterricht. VII A 54.
- Birt Th. Beiträge zur lat. Grammatik. VII A 38.
- Bischoff H. Die deutsche Sprache in Belgien. IX D 119.
- Björklund G. *à* ou *de* avec un verbe à l'infinitif. VII B 138 c.
- Björkman E. Till växlingen *fr: mn* i fornsvenskan. IX C 24. — Smålandslagens ljudlära. IX C 38.
- Blanc A. Les transformations du latin *judaicus* à Narbonne. VII B 184.
- Blanco y Sanchez R. Lengua castellana. VII B 201.
- Blase H. *Modo si*. VII A 56. — *amabo*. VII A 101.
- Blass F. Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. V 3.
- Blatt G. Kleine Beiträge zur slav. Lautlehre. X B 1.
- Blatz F. Nhd. Grammatik. IX D 94.
- Blind K. Die Sprachverwandtschaft der Buren und der Deutschen. IX D 73.

- Blinkenberg Chr. Praemykeniske Oldsager. II 45. — Etrurisk Kedelyvogn. VII A 216.
- Bloch Th. Über das Grhya- und Dharmasūtra der Vaikhāṇasa. III B 55.
- Bloch E. ὉΛΟΦ'ΕΡΝΗΣ usw. III C 8. — Note sur la formation du futur pehlevi. III C 35. — Note sur l'arabisation des mots Persans. III C 43.
- Bloomfield M. On Professor Streitberg's Theory as to the Origin of Certain. I. E. Long Vowels. I 55. — On Assimilation and Adaptation in Congeneric Classes of Words. I 77. — The frog-hymn RV. 7, 103. I 113. III B 39. — The compound *atharvāṅgīrasaḥ*. I 113. III B 46. — Two Problems in Sanskrit Grammar. III B 6. — On the etymology of *āetōw*. V 116.
- Blum J. P. Auszug aus einem Briefe den Luxemburger Dialekt betreffend. IX D 122.
- Blumer J. Die Familiennamen von Leitmeritz und Umgebung. IX D 191.
- Boberg V. Undersögelser om de danske vokalers kvantitet. IX C 43.
- Bock F. Welche englische Aussprache sollen wir lehren? IX D 20.
- Bodenstein Fr. Die Akzentuierung der mehrsilbigen Präpositionen bei Otfried. IX D 108.
- Bogdanovič A. E. Überbleibsel früherer Weltanschauungen bei den Weissrussen. X B 107.
- Bogorodickij V. A. Bemerkungen zur experimentellen Phonetik. I 31. — Der Dialekt des Dorfes Bělaja, Gouv. Kazan. X B 75.
- Bohnenberger K. Über den Lautwandel. I 10a. — Über Fortschritte auf dem Gebiete der Religionsgeschichte. II 27. — Zu den Flurnamen. IX A 37. IX D 176. — Über H. Fischers Geographie der schwäb. Mundart. IX D 120. — Über *gāt: gēt* im Bairischen. IX D 121.
- Böhtlingk O. Nachtrag zu meinem Artikel: Über *ēsha lōkaḥ*. III B 11. — Militärisches Sanskrit der Neuzeit. III B 15. — Kritische Bemerkungen zu Pāraskaras Gṛhyasūtra. III B 56.
- Bomford Tr. Rough Notes on the Grammar of the Language spoken in the Western Pañjāb. III B 74.
- Bonino G. B. Sintassi latina secondo i principi della grammatica storica. VII A 88.
- Bourciez E. La conjugaison dans le Gavache du Sud. VII B 183.
- Bourg J. P. Die Luxemburger Mundart. IX D 123.
- Bourguet E. Inscriptions de Delphes. V 89.
- Bowen E. W. The history of a vulgarism. IX D 40.
- Boye V. Fund af Egekister fra Bronzealderen i Danmark. IX C 55.
- Brachet A. A Historical Grammar of the French Language. VII B 102.
- Brandt H. C. G. Ariticle on 'Teutonic Languages'. IX A 2. — R. Kurze Laut- und Formenlehre der serbischen Sprache. X B 43.
- Brate E. De nya nordiska runverken. IX C 5.
- Braune Th. Belege zur Kenntnis einiger romanischer Wörter deutscher Herkunft. VII B 11. — Über einige Schallnachahmende Stämme in den german. Sprachen. IX A 13. — *Narr.* IX D 214.
- W. *irmindeot* und *irmingot*. IX A 14.
- Bréal M. Le progrès dans le langage. I 9. — Etymologies. VII A 43. — Etymologies grecques et latines. VII A 49. — *stantes missi*. VII A 61.
- Bremer O. Ferreng an öömræng. IX D 64. — Zur Kritik des Sprachatlas. IX D 124.
- Brenner O. Zum deutschen Vokalismus. IX D 125.
- Breymann H. Die phonetische Litteratur von 1876—95. I 28.
- Brieger A. Bericht über die Lucrez-Litteratur für die Jahre 1890—95. VII A 138.

- Bright J. W. An Outline of Anglo-Saxon Grammar. IX D 7.
- Brizio E. Picenum. Di una iscrizione latina arcaica. VII A 194. — Ravenna. Di una stazione preistorica scoperta a s. Zaccaria. VII A 194. 214. — Vorhistor. Begräbnisstätte von Novilara. VII A 195.
- Broch O. Zum Kleinrussischen in Ungarn. II. Der Dialekt von Ubyla. X B 76. — Zur Aussprache gewisser čechischer Präpositionalverbindungen. X B 118.
- Bronisch G. Kaschubische Dialektstudien. I. X B 150.
- Browne E. G. Catalogus of the Persian Mss. in the Library of the University of Cambridge. III C 38. — A specimen of the Gabri Dialect of Persia. III C 41.
- Brückner A. Zur slavischen Parömiographie. X B 9. — Kleinere Denkmäler der polnischen Sprache des 15. Jhs. X B 141. — Polonica. X B 149.
- Brugmann K. Vergleich. Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der idg. Sprachen. I, 1<sup>2</sup>: Lautlehre, erste Hälfte. I 44. — Zur Transskriptionsmisère. I 49. — Beiträge zur Wortforschung im Gebiete der idg. Sprachen. I 79.
- Bruinier J. W. *Rützel* 'einer, dem die Augenbrauen zusammenwachsen'. IX D 215.
- Brunot F. Origines de la langue française. VII B 97.
- Brzozowski F. K. Polnische Sprichwörter. X B 142.
- Bücheler F. Altes Latein. VII A 53.
- Büchi A. Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg. IX D 127.
- Buck C. D. Some General Problems of Ablaut. I 52. — Brugmann's Law and the Sanskrit *vrddhi*. I 53. — Oscan *pruffed* again. VII A 69.
- Budde E. Zur Geschichte der grossrussischen Dialekte. X B 77.
- Bugge S. Germanische Etymologien. IX A 15. — Oldnorske Sammensætninger paa *nautr*. IX C 2. — Helge-Digtene i den ældre Edda, deres Hjem og Forbindelser. IX C 58.
- Bühler G. Açoka's rock edicts according to the Girnar, Shāhbāgarhī, Kālsī and Mansehra Versions. III B 61. — Indische Paläographie. III B 104.
- Bulič S. K. Materialien zum russischen Wörterbuch. X B 85.
- Burchardi G. Der Nom. Plur. der *a*-Deklination im Ahd. IX A 37. IX D 87.
- Burckas Die Ohrdruffer Familiennamen. IX D 192.
- Burkhard Fr. Essays on Kashmiri Grammar. III B 75.
- Bury J. B. The history of the names Hellas, Hellenes. V 138.
- Buscherbrück K. Die afranz. Predigten des h. Bernhard von Clairvaux. VII B 148.
- Caland W. Die altindischen Toten- und Bestattungsgebräuche. II 39. III B. 96. — Eine Übereinstimmung zwischen vedischem und avestischem Sprachgebrauch. III A 7.
- Camavitto L. I nomi locali della regione friulana terminanti in *a o as*. VII B 87.
- Cameron A. G. France, Filology, Foneticism and Poetic Formulae. VII B 129.
- Camino A. Poesias gallegas. VII B 208.
- Campanelli B. Fonetica del dialetto reatino. VII B 50.
- Campini F. Grammatica della lingua latina. VII A 12. — Principi di fonologia, etimologia e morfologia latina. VII A 17. — La versificazione latina. VII A 219.
- Candrea A. Poreclelele Români. VII B 30.
- Cannizzaro F. A. Scongiuri raccolti nella provincia di Messina. VII B 72.
- Caro G. Zur Lehre vom altenglischen Perfektum. IX D 17. — Zur Syntax des bestimmten Artikels im Englischen. IX D 27.

- Caruselli G. Sulle origini dei popoli italici. II 48. VII A 211.
- Casartelli L. C. A Fragment of the Dinkart. III C 33. — Note sur une terminaison ambiguë en Pehlevi. III C 34.
- Casas y Carbó J. Catalunya trilingüe. VII B 196.
- Cavallin C. De caesuris quarti et quinti trochaeorum hexametris apud latinos poetas coniunctis. VII A 221.
- Ceci L. Capitoli scelti di fonologia indogermanica. Serie I. I 50. — Le esplosive palatali nell' Indogermanico. I 59. — Sui continuatori latini dell' idg. *-dh-*. VII A 36. — Sulle sorte dell' idg. *z*. VII A 37. — Di un nuovo infinitivo latino e dell' origine del participium necessitatis. VII A 83. — Sui frammenti maggiori dei Carmi Saliari. VII A 122. — Sull' antichissima iscrizione latina di Dueno. VII A 199.
- Cederschiöld G. Om Eufemism. IX C 32.
- Černý A. Mythische Gestalten der lausitzer Sorben. X B 160.
- Chabert S. La prononciation du grec sous Marc-Aurèle d'après Lucien. V 16.
- Chambers C. D. On the origin of the construction οὐ μὴ. V 48.
- Chambry E. Über die Stellung des Adjektivums bei Nepos. VII A 150.
- Champeval J. B. Le *Pom* du Cantal. VII B. 182.
- Chase F. H. A bibliographical guide to Old English syntax. IX D 16.
- Chatelain E. Paléographie des classiques latins. VII A 21.
- Chauvin V. Belgium Persicum. III C 2.
- Cian V. e Nurra P. Canti popolari sardi. Parte II. VII B 79.
- Clauss J. M. B. Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass. IX D 177.
- Clédat L. Grammaire élémentaire de la vieille langue française. 3. Aufl. VII B 103. — Grammaire classique de la langue française. VII B 104.
- Colinet Ph. Le symbolisme solaire dans le Rig-Véda. III B 84. — Het dialect van Aalst. IX D 70.
- Colini G. A. Antichità preistoriche provenienti da varie parti dell' Abruzzo chietino e dell' Aquilano. VII A 194.
- Collitz H. The Etymology of ἄρα and μᾶλ. V 117.
- Conrad G. Über Hofmarken im Kreise Preuss. Holland. XC 24.
- Conway R. S. Dawes on the pronunciation of greek aspirates. V 17.
- Conybeare J. C. Harnack on the Inscription of Abercius (Armenian version). IV 13.
- Cosijn P. J. Anglosaxonica. III. IX D 29.
- Costanzi V. Sulla relazione tra il mito di Demetra e quelle di Persefone. V 131.
- Couvreux P. Inventaire sommaire des textes grecs classiques retrouvés sur papyrus. V 52.
- Crampe R. Thucydidem nunquam temere usurpare adverbium μόνον adiectivi vicem. V 118.
- Cremona A. Fonetica del Caltagirone con riguardi alle principali parlate del Siciliano. VII B 59.
- Croce B. La lingua spagnuola in Italia. VII B 42.
- Cunze F. Die Reihenfolge der Kasus. VII A 91.
- Czyżkiewicz A. De dativi usu Taciteo. VII A 153.
- Dahlerup V. Karl Verner. I 106. — Det danske Sprogs Historie i almenfattelig Fremstilling. IX C 42.
- Damköhler E. Zu Wenkers Sprachatlas. IX D 128.
- Damroth Die ältern Ortsnamen Schlesiens. IX D 185. X B 135.
- Daničić G. Die Akzentuierung des [serb.-kroat.] Verbuns. X B 45.
- Danielsson C. A. Zur argivischen Bronzeinschrift der Sammlung Tyskiewicz. V 76. — Da-

- mia — Amaia und Azesia — Ausesia. V 119.  
 Danon A. Recueil de romances judéo-espagnoles chantées en Turquie. VII B 216.  
 Darab Dastur Peshotan Sanjana The Pahlavi Version of the Avesta Vendidad. III C 85. — The Oldest Surviving Records of the Zoroastrian Emperor Ardashir Bābakān. III C 36.  
 Darmesteter, Hatzfeld und Thomas Dictionnaire général de la langue française. VII B 91.  
 Dashian J. Die Publikationen P. Vettors über Armenien. IV 1. — Die armenischen Handschriften in Österreich. IV 4.  
 Δαυίδ 'Ε. Ἑντυραπαὶ Ἐρεσοῦ. V 103.  
 D'Azevedo P. *Sereias*. VII B 224.  
 De Cou H. F. The Syntax of the Subjunctive and Optative in the Elean Dialect. V 88.  
 Decurtins C. Rätoromanische Chrestomathie I, 3. VII B 82.  
 Dědeček J. Zur Synonymik der böhmischen Pflanzennamen. 1. Primula. X B 124.  
 Deecke W. Jahresbericht über die ital. Sprachen, auch das Lat., Etrusk. und Venetische f. d. Jahre 1886—93. VII A 1.  
 Delbrück B. Rudolf Roth. I 110.  
 Delesalle G. Dictionnaire argot-français. VII B 112.  
 Densușianu O. Roumain *abur* 'vapeur'. VII B 31.  
 De Simone Brouwer F. Alcuni canti popolari di Rossano e Corigliano Calabro. VII B 58.  
 Detter F. *Muspilli*. IX A 16.  
 Deussen P. La philosophie du Véda. III B 92.  
 Dewalque A. Grammaire latine. VII A. 10a.  
 Dias Nunes M. Linguagem e tradições populares da villa de Serpa. VII B 220.  
 Diels H. Alkmans Partheneion. V 74. — Bericht über den Thesaurus linguae Latinae. VII A 175.  
 Dietze H. Das umschreibende *do* in der neuenglischen Prosa. IX D 25.  
 Dijkstra W. en Buitenrust Hettema Friesch woordenboek. IX D 62.  
 Dimitrov G. Das Fürstentum Bulgarien in historischer, geographischer und ethnographischer Hinsicht. 1. Bd. X B 66.  
 Dittenberger W. Die olympischen Inschriften. V 70.  
 Dobrzycki St. Der Dialekt im Dorfe Krzęcin (Bez. Wadowie, westl. v. Krakau). X B 134.  
 Dodge R. Die motorischen Wortvorstellungen. I 23.  
 Döhring A. Zur Etymologie einiger griech. Götternamen (Rhea und Kronos, Priapos, Hephaistos). V 113.  
 von Domaszewski A. Der Völkerbund des Markomannenkrieges. IX A 28.  
 Donkin E. H. Note on the use of οὐχ ὅτι in Plato. V 51.  
 Donovan J. Tycho Mommsen on greek prepositions. V 35.  
 Doujat J. Dictionnaire de la langue toulousaine. VII B 180.  
 Doutrepont Ch. Étymologies picardes. VII B 153.  
 D'Ovidio F. Di alcune infiltrazioni d'italiano settentrionale nell'italiano letterario. VII B 44. — Di una interessante forma di pronome in un antico testo volgare inedito. VII B 48.  
 Dóvnař-Zapolskij M. Das weissrussische Polësije. X B 91. — Lieder der Pinčuki. A. Zeremonienlieder. X B 92.  
 Draaijer W. Woordenboekje van het Deventersch dialect. IX D 71.  
 Draganov P. D. Bibliographische Übersicht der südslavischen Litteratur f. d. J. 1895. X B 67.  
 Dragoumis E. Les règlements de la phratric des Ἀσφάδα. V 90.  
 Drouin E. Quelques mots sur les monnaies anciennes de l'Inde à propos de la question de l'origine de l'écriture. III B 109. — Les inscriptions de Bhattiprolu. III B 112.  
 Drzaždžynski St. Die slav.

- Ortsnamen Schlesiens. I. Kreis Leobschütz. X B 136.
- Dvorský F. Mährische Ortsnamen auf *-any*. X B 125.
- Earle M. L. Some remarks on the moods of will in Greek. V 41. — On the subjunctive in relative clauses after οὐκ ἔστιν and its kin. V 43.
- Eberhard J. A. Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. IX D 202.
- Eckels W. A. ὤστε in the Orators, with Special Reference to Isocrates. I 114.
- Eckhardt E. Die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen. IX D 129.
- Ehni J. Die ursprüngliche Gottheit des vedischen Yama. III B 86.
- Ehrlich E. Beiträge zur Latinität der Itala. VII A 169.
- Eickhoff P. Der Horazische Doppelbau der sapphischen Strophe. VII A 222. — Der Ursprung des romanisch-germanischen Elf- und Zehnsilblers (des fünffüssigen Jambus). VII A 223.
- Eisler R. Sprache und Denken. I 6.
- Emerson O. F. A Brief History of the English Language. IX D 6.
- Erdmann Vorstellungswert und Gefühlswert der Worte. I 25.
- Ernault E. Glossaire moyen-breton. 2e éd. VIII 30. — Les pluviels bretons en *-er*. VIII 31.
- Erzepki B. Ein masurisches Wörterverzeichnis. X B 137.
- Eserig y Martinez J. Diccionario valenciano castellano. VII B 210.
- Eskuche G. Iuvenals Versbau. VII A 158.
- Espagnolle J. Le vrai dictionnaire étymologique de la langue française. VII B 93.
- Eusebio F. Caduta di vocale tonica. VII A 30.
- Evers A. Über Otfriids Gebrauch der verallgemeinernden Partikeln und Pronomina. IX D 109.
- Fairbanks A. Local Cults in Homer. V 64.
- Falk H. Om indskud of *j* med forsterkende og navnlig nedsettende betydning i nordiske ord. IX C 2.
- Farnell L. R. The Cults of the Greek States. V 132.
- Fay E. W. The Invariability of Phonetic Law. I 10. — As to Agglutination. I 62. — Some linguistic suggestions. I 80. — The Aryan God of Lightning. I 81. — Avestan *hizva* in Sanskrit. III A 8. — Some Epithets of Agni. III B 19. — On RV. 10, 73. III B 41. — The Latin Passive Infinitive in *-ier*. VII A 77. — The Gerundive once more: Oscan *Anafriss*. VII A 84. — English *spray* = German *spreu*. IX D 56. — Lithuanian *ugnīs* 'fire'. X C 13. — Lithuanian *įr* 'is': *iŕ* 'and'. X C 14.
- Feilberg H. F. Navneskik. IX C 48. — Bidrag til en Ordbog over jyske Almuesmål. IX C 49.
- Ferraro G. Glossario monferrino. VII B 65. — Novelline popolari sarde relative a S. Pietro. VII B 72. — Sant' Andrea e Sant' Antonio. VII B 76. — La *vecchia sposa*. VII B 81.
- Ferrero E. Alessandria. Antichità preistoriche e romane. VII A 194.
- Feyerabend J. Über die älteste Besiedelung des Neissethales. II 60.
- Fick A. Altgriechische Ortsnamen. I—III. V 111. — Παλλάς und παλλάδιον. V 120. — R. Die soziale Gliederung im nordöstlichen Indien zu Budhas Zeit. III B 98.
- Filevič J. Geschichte Altrusslands. I. Das Gebiet und die Ansiedlung. X B 109.
- Finck Fr. N. Wörterbuch der auf den Araninseln gesprochenen westirischen Mundart. VIII 15. — Zwei russische Märchen in phonetischer Schreibung. X B 71.
- Fischer E. L. Engl. Verba nominalia. IX D 49.



- Flajšhans V. Der Handschriftenkrieg. X B 128.
- Flechia G. *Atone finali, determinate dalla tonica, nel dialetto piveronese.* VII B 64.
- Florinskij V. Die Urslaven nach den Denkmälern ihres vörschichtlichen Lebens. X B 11.
- Übersicht der wichtigsten Arbeiten zur Slavistik für das Jahr 1895. X B 16.
- Follmann M. F. Über die Sprache unserer Urkunden, insbesondere der deutsch abgefassten Weistümer des luxemburger Landes. IX D 131.
- Fortunatov Ph. Über Akzent und Länge in den baltischen Sprachen. X C 2.
- Foss R. Schweizer Schriftdeutsch. IX D 132.
- Fougères G. *Inscriptions de Mantinée.* V 104.
- Foulché-Delbosc R. *Proverbes judéo-espagnols.* VII B 215.
- Fowler Fr. H. *The Negatives of the I.-E. Languages.* I 82.
- *Two notes on Latin negatives.* VII A 87.
- Foy W. Erklärung einiger altindischer Opferrufe. III B 18.
- *Iranica.* III C 5. — Beiträge zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften. III C 31.
- Franck J. *Heden.* IX D 80.
- Franke R. O. Das Wirken des Bequemlichkeitsprinzips in der Päl-Sprache. III B 57. — Die Sucht nach *a*-Stämmen im Päl. III B 58. — Zu *Açokas* Felsenedikten. III B 62. — Zu *Açokas* Säulenedikten. III B 63.
- Fränkel M. Die Inschriften von Pergamon. 2. Römische Zeit. V 71.
- Franklin S. B. *Traces of epic influence in the tragedies of Aeschylus.* V 62.
- Frey J. Die Tätigkeit der münsterischen Humanisten auf dem Gebiete der lat. Syntax. VII A 5.
- Friesland C. Zwei französische Sprichwörter. VII B 170.
- Fritzner J. *Ordbog over det gamle norske Sprog.* IX C 13.
- Fröhde F. *Hinterlassene Arbeiten.* I 83.
- Frölich G. *Quatenus in nominibus hominum doricorum propriis historici graeci formis dialecticis usi vel atticam dialectum secuti sint.* V 73.
- *K. Adverbialsätze in Caesars bellum Gall.* V—VII. 2. Teil. VII A 141.
- Fromme Ortslexikon von Österreich-Ungarn. IX D 178.
- Funck A. *accipiter. acclamatio. acclamo.* VII A 180.
- Fuochi M. *A proposito della psilosi nel dialetto ionico.* V 106.
- Gaarenstroom J. H. *De Klemtoon in het Nederlandsch.* IX D 66.
- Gallée J. H. *Zur altsächsischen Grammatik.* IX D 89. — *Oudsaksisch men.* IX D 90.
- Garbe R. *Rudolf Roth.* I 111.
- Garnier P. *Essais sur les étymologies des noms de villes, de villages etc. de la Côte d'Or.* VII B 149.
- Gartner Th. *Die Übersetzbarkeit der Personennamen.* I 95.
- Gast E. R. *Kleine Beiträge zur latein. Schulgrammatik.* III. VII A 97. — *Noch einmal concretum und abstractum.* VII A 111.
- Gatti G. *Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio.* VII A 194.
- Gebhardt C. *Zur subjektlosen Konstruktion im Altfranzösischen.* VII B 140.
- van Gelder H. *Ad corpus inscriptionum rhodiarum.* V 86.
- Geldner K. F. *Avesta.* III C 13.
- Gelmetti L. *I 19 metri d'Orazio spiegati per teoria e per esempi.* VII A 224.
- Gerber E. *Die Substantivierung des Adjektivs.* I 74.
- Gerbet E. *Die Mundart des Vogtlandes.* IX D 133.
- Geyer P. *Männliche Verbalsubstantiva mit dem Kasus des Verbuns.* VII A 93.
- Gierlichs H. *Mundartliches aus dem Kreise Schleiden.* IX D 134.
- Gildersleeve B. L. *Latin grammar*<sup>3</sup>. VII A 10.

- Giles P. A Short Manual of Comparative Philology. I 46. — Vgl. Grammatik der klassischen Sprachen. I 47. VII A 6. — A New Theory of Word-Forms. I 54.
- Gilliéron J. Notes dialectologiques. VII B 162.
- Gillies C. The elements of gaelic grammar. VIII 20. — The Gaelic class book. VIII 22.
- Gjessing G. A. Sæmund frodes forfatterskab. IX C 2.
- Glaser K. Über die Hymnen des Rigveda. III B 31.
- Glöde O. *Böten*. IX D 207. — Mecklenburgische Strassennamen. IX D 182.
- Glück L. Zur physischen Anthropologie der Albanesen. VI 6.
- Göbel J. A Study on the History of German Metrics. I 114.
- Godefroy F. Dictionnaire de l'ancienne langue française. VII B 90.
- Gödel Etwas von der deutschen Seemannssprache. IX D 135.
- Goff Grammaire latine. VII A 11.
- Goidanich P. G. Del perfetto e aoristo Latino. VII A 79.
- Gomperz Th. Bericht über den Thesaurus linguae latinae. VII A 176.
- Goodwin W. W. On the extent of the deliberative construction in relative clauses in Greek. V 42.
- Gorjajev N. V. Vgl. etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache. X B 86.
- Götz G. Über Dunkel- und Geheimsprachen im späten und mittelalterigen Latein. VII A 15. — Plautus Comoediae ed. VII A 124.
- L. K. Geschichte der Slavenapostel Konstantius und Methodius. X B 30.
- Götze A. Über neolithischen Handel. II 16.
- Gradl H. Die Mundarten Westböhmens. IX D 136.
- Grandgent C. H. *warmphth*. IX D 58.
- de la Grasserie R. De l'article. VII B 134.
- Greaves E. A grammar of modern Hindi. III B 78.
- Greenough J. B. Some features of the contrary to fact construction. VII A 106.
- Grégoire A. Les infinitives de l'Avesta. III C 20.
- de Gregorio G. Glottologia. I 3.
- Gričko-Kobzař Sammlung kleinrussischer Volkslieder. X B 93.
- Grieb Ch. F. Englisches Wörterbuch. IX D 44.
- von Grienberger Th. Die germanischen Runennamen. IX B 6. — Pronominale Lokative. IX D 137. — Die Baltica des Libellus Lasicki. X C 25.
- Grierson G. A. The geographical distribution and mutual affinities of the Indo-Aryan vernaculars. III B 69. — On the Phonology of the modern Indo-Aryan Vernaculars. III B 70. — On the Radical and Participial tenses of the modern Indo-Aryan languages. III B 71. — On Irregular Causal Verbs in the Indo-Aryan Vernaculars. III B 72. — On Pronominal Suffixes in the Kāçmīrī Language. III B 76. — Report on his investigation at Bōdh-Gayā. III B 111.
- Griffith R. T. H. The Hymns of the AV. translated. III B 47.
- Grimm J. u. W. Deutsches Wörterbuch. IX D 196.
- Grosse E. Die Formen der Familie und die Formen der Wirtschaft. II 12.
- Grosspietsch A. De τετραπλὸν vocabulorum genere quodam. V 27.
- Grünbaum M. Jüdisch-spanische Chrestomathie. VII B. 204.
- Grundtvig F. L. *Tævel*. IX C 41.
- Guarnerio P. E. I dialetti odiermi di Sassari, della Gallura e della Corsica. VII B 52.
- Gübjuv P. Der Dialekt von Velto-Trnovo. X B 52.
- Gudeman A. Conjectural Restoration of the So-Called 'Carmen Gothicum'. IX B 15.

- Guimerá A. La llengua Catalana. VII B 193.
- Gummere F. B. Article 'Teutonic Mythology'. IX A 34.
- Gumprecht O. Sprechen, Lesen, Schreiben. I 22.
- Hahn E. Demeter und Baubo. II 23.
- Hale E. E. Über eine zweifelhafte Ausnahme der frühme. Dehnung von *a e o* in offenen Silben. IX A 37. IX D 18.
- W. G. Syllabification in Roman Speech. VII A 27.
- Halévy J. Nouvelles observations sur les écritures indiennes. III B 105. — *Kharoṣṭhī* III B 105a. — Un dernier mot sur le *Kharoṣṭhī*. III B 106. — Opinion de M. Barth sur la question des écritures indiennes. III B 107. — Traces d'influence Indo-Parsic en Abyssinie. III C 12. — *Kalank ġiz* 'la Tour de la Grue'. III C 47. — *census*. VII A 64.
- Hallock W. and Muckey J. S. Rational Scientific Voice Production. I 34.
- Hampel Neue Studien über die Kupferzeit. II 17.
- Hansen R. Über die Wanderungen germanischer Stämme auf der zimbischen Halbinsel. II 55.
- Hanssen F. Estudios ortográficos sobre la Astronomia del rei D. Alfonso X. VII B 206. — Estudios sobre la conjugacion aragonesa. VII B 211.
- Harkness A. G. Age at Marriage and at Death in the Roman Empire. I 114.
- Hartl A. Sprachliche Eigentümlichkeiten der Vulgata. VII A 168.
- Hartmann R. Über den Gebrauch des Infinitivs im Deutschen u. Französischen. IX D 99.
- Hartwig O. Karl Adolf Verner als Bibliothekar. I 107a.
- Havet L. *qr* dans *liquidus* usw. VII A 29. — *Fulba, Viuenna, buuile, rauula, rauilla*. VII A 31. — *mentio* = *mentior*. VII A 59. — *salūus, Minerăa, Latona*. VII A 66. — *meminens*. VII A 82. — *salueto*. VII A 116. — Plautus Amphitruo ed. VII A 129. — Cours élémentaire de métrique grecque et latine. VII A 218.
- Hasdeu P. B. Etymologicum magnum Romaniae. VII B 27. — *Românii bănăţeni* din punctul de vedere al conservatismului dialectal şi teritorial. VII B 34.
- Hayden W. Irish pronunciation. VIII 17.
- Hayley H. W. Varia Critica. VIII A 52.
- Hecq G. Contribution à l'histoire de la prononciation française. *Il avoit* usw. VII B 122.
- Heeger G. Der Dialekt der Südost-Pfalz. IX D 138.
- Hegedüs Istv. Über Lokativ und Genetiv absolutus im Skr. III B 13.
- Heilig O. Zum Vokalismus des Alemannischen in der Mundart von Forbach im Murgthal. IX D 142.
- Heine F. Die methodische Behandlung der *dass*-Sätze im Lateinischen. VII A 104.
- Helbig W. Corneto-Tarquiniā. Scavi. VII A 194.
- Held F. Das deutsche Sprachgebiet von Mähren u. Schlesien im J. 1890. IX D 139. — Karte des deutschen Sprachgebiets von Süd- u. Nordmähren. IX D 140. 141.
- Heller J. H. Jahresbericht über C. Julius Caesar u. seine Fortsetzer 1893—94. VII A 140.
- Helmreich G. Jahresbericht über Tacitus. 1892—95. VII A 152.
- van Helten W. Grammatisches. IX A 4. — Zum Vokalismus und Konsonantismus der fries. Dialekte. IX D 61. — Zur Lexikologie des Altwestfries. IX D 63. — Over een Westfriesche en Nederlandsche *a* uit *e* voor een *r* der volgende syllabe. IX D 67. — Over de *ss* uit *þþ* in *asem vessemem*. IX D 68.
- Hempl G. Old-English Runic

- ænīþu lufu*. I 114. — Wimmers Runenlehre. IX A 37. — The Old-English runes for *a* and *o*. IX D 14. — The stress of German and English compound geographical names. IX D 175.
- Hench G. A. Gotisch *guþ*. IX B 8.
- Henry V. Antinomies linguistiques. I 5. — Compendio di grammatica comparata del greco e del latino. I 45. VII A 7. — Études de Syntaxe comparée II. La relation locative dans les langues italiques. I 76. — Védica. 2<sup>e</sup> série. III B 37. — Védica. III B 38. — Mudgala ou l'hymne du marteau (suites d'énigmes védiques). III B 43. — Cruelle énigme (RV. I 164, 36). III B 44. — Atharva-Véda X, XI, XII. III B 47 a.
- Henze W. Über die bevorstehende Reform der franz. Orthographie durch die Académie française. VII B 130.
- Heraeus W. *sublimen*. VII A 65.
- Hermann E. Das Pronomen *\*ios* als Adjektivum. I 75.
- Hertzberg E. Endnu et Kristenretsudkast fra det 13de Aarhundrede. IX C 2.
- Herzog E. Die vorvokalischen Formen *mon, ton, son* beim Femininum. VII B 132.
- Hessau H. De genitivi absoluti apud scriptores quinti saeculi usu. V 32.
- Hessels J. H. The Lithuanian Bible. X C 20.
- Heuck F. Die Temporalsätze und ihre Konjunktionen bei den Lyrikern des 12. Jhs. IX D 93.
- Hey O. *Accidens* — *accidentia*. VII A 177. — *accipio*. VII A 179. — *acesis* — *acetum*. VII A 183.
- Heyne M. Stamms Ulfilas. IX B 1. — Deutsches Wörterbuch. Kleine Ausgabe. IX D 197.
- Hídén C. J. De casuum syntaxi Lucretiana I. VII A 137.
- Hiecke K. Der Begriff vom Wort. I 24.
- Hildebrand R. Recht und Sitte auf den verschiedenen Kulturstufen. I. Teil. II 10.
- Hilferding A. Th. Onegaer Bylinen. X B 99.
- Hillebrandt A. Ritual Litteratur. Vedische Opfer und Zauber. III B 95. — Brahmanen und Çūdras. III B 102.
- Hiller von Gärtringen F. Mitteilungen über dorische, theäische und rhodische Inschriften. V 81—85.
- Hillert A. De casuum syntaxi Sophoclea. V 30.
- Hirschfeld O. Aquitanien in der Römerzeit. II 49.
- Hirt H. Akzentstudien 2—6. I 56. — Griech. *περόντων*, got. *bairandau*, ai. *bharantām*. I 70. V 24. — Die Erschliessung der europäischen Urgeschichte. II 41. — Zur gotischen Lautlehre. IX B 5. — Die Stellung des Germanischen im Kreise der verwandten Sprachen. IX A 1. Grammatisches und Etymologisches. IX A 5. — Nochmals die Deutung der german. Völkernamen. IX A 23. — Die Betonung des Polabischen. X B 154.
- Hjelmqvist T. Modern lexikografi. IX A 12.
- Höfer G. Die moderne Londoner Vulgärsprache, insbesondere nach dem Punch. IX D 39.
- Hoffheinz A. Die Krakerorter Lanze. X C 6.
- Hoffmann O. Zu Ficks Griech. Personennamen. V 112.
- P. F. L. Wörterbuch der deutschen Sprache. 4. Aufl. IX D 198.
- W. J. The Beginning of Writing. II 25.
- Holder A. Altkeltischer Sprachschatz. VIII 1.
- Hollander H. Über die neu bekannt gewordenen Handschriften der Homerischen Hymnen. V 56.
- Holthausen F. Die englische Aussprache bis zum J. 1750 nach dän. und schwed. Zeugnissen. IX D 19.
- Hopkins E. W. Prägāthikāni I. I 113. III B 33. — The root

- kar, skar.* I 113. III B 16. — Notes on Dyäus, Viṣṇu, Varuna and Rudra. III B 87. — The real Indra of the RV. III B 88.
- Horák J. Aus der konsonantischen Konjugation. X A 1.
- Horn P. Nirangistān Aw. fragm. 1. III C 15. — Über eine persische Hs. des Vatikans. III C 39.
- W. Einige Fälle von Konsonantenschwund in deutschen Mundarten. IX D 143.
- Horning A. Die Suffixe *accus, iccus, occus, ucus (uccus)* im Romanischen. VII B 5. — Etymologien. VII B 14.
- Horton-Smith L. Some Sanskrit, Greek and Latin Derivatives of the Idg. Root *ey-* 'to fail'. I 84. — Establishment and Extension of the Law of Thurneysen and Havet. VII A 34. — Latin *barba* and its initial *b*. VII A 55. — The Italic verb *eehiia ehiā-*. VII A 70.
- Hosch S. Französische Flickwörter. VII B 92.
- Hošek I. Erzählungen aus der Umgegend von Svojanov (in Ostböhmen). X B 119.
- Hruschka A. Quaestiones etymologicae. I. *nuntius*. VII A 63.
- Hruševskij M. Ethnographisches Magazin. X B 108.
- Huguet E. Henry Estienne La précellence du langage françois. VII B 105.
- Huitfeldt-Kaas H. J. Om falske Diplomer. IX C 2.
- Hulme W. H. Quantity Marks in Old-English Mss. IX D 15.
- Iken J. F. Die nd. Sprache als Kirchensprache zu Bremen im 16. Jh. IX D 145.
- Iljinskij J. Hochzeitssprüche, Kinderlieder usw. aus den Ortschaften Šeetin, Chmëlev, Melenkov im Kr. Pošechn. X B 94.
- Istomin V. Haupteigentlichkeiten der Sprache u. des Stils Krylows, Kantemirs und Baratskijs. X B 78.
- Ivanov K. A. Das Dorf und dessen Bewohner im Mittelalter. X B 110.
- Jablonskij I. Zur Ausgabe der 'zemaitischen Lieder aus Polangen'. X C 16. — Über die Beilage zu A. L. Pogodins Bericht über eine Reise im Gouv. Kowno. X C 17.
- Jackson A. V. W. On the Date of Zoroaster. I 113. III C 24a. — On Mahā-bhārata. III. 142. 35. I 113. III A 10. — Children on the Stage in the Sanskrit Drama. I 114. — The Sanskrit Roots *manth, gnath* in Avestan. III C 17. — The iterative optative in the Avesta. I 113. III C 19. — Zoroaster's successor in pontifical office according to Mašūdi. III C 24. — The Moral and Ethical Teachings of the Ancient Zoroastrian Religion. III C 27. — The Ancient Persian Doctrine of a Future Life. III C 28.
- Jacobi H. *adhunā*. III B 17. — Beiträge zu unserer Kenntnis der indischen Chronologie. III B 28a. — Nochmals über das Alter des Veda. III B 29.
- Jagić V. Traktate des südslavischen und russischen Altertums über das Kirchenslavische. X B 20. — Versmaass der ältesten Dichtungen der slavischen (serbisch-kroatischen) Dichter Dalmatiens. X B 48.
- Jamot P. Fouilles de Thespies. V 98.
- Jeep L. Die jetzige Gestalt der Grammatik des Charisius. VII A 4. — *alias*. VII A 41.
- Jeitteles A. Aar und Adler. IX D 206.
- Jellinek M. H. Die Akzentabstufung eine Naturnotwendigkeit? I 11. — Zu Notkers Anlautgesetz. IX D 110.
- Jellinghaus Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. IX D 180.
- Jensen J. M. Katakreser. IX C 47.
- P. Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. II 36.
- Jermakov N. J. Russische Sprichwörter. X B 95.
- Jespersen O. Vgl. IX C 44.

- Jevons F. B. Indo-European Modes of Orientation. II 31.
- Johannesson F. Zur Lehre vom französischen Reim. I. VII B 174.
- Johansson A. La construction du verbe *faire* expliquée par M. Tobler dans ses Vermischte Beiträge. VII B 135.
- Johnstone H. T. Rhymes and Assonances in the Aeneid. VII A 148.
- Jolly J. Beiträge zur indischen Rechtsgeschichte. III B 100. — Recht und Sitte. III B 103.
- Josel J. Un procédé de formation du langage populaire. VII B 151.
- Jostes Fr. Das Todesjahr des Ufflas und der Übertritt der Goten zum Arianismus. IX B 11.
- Jouguet Archaische Inschrift eines Milesiers aus Naukratis. V 107.
- Jovanovich M. Die Impersonalien. I 26.
- Judson The Latin in English. VII A 14.
- Jurandic F. Die peripatetische Grammatik. V 1.
- Justi F. Miscellen zur iranischen Namenkunde. III C 7.
- Kahle B. Der *u*-Brechungsdiphthong des *e*. IX C 9. — Der Beiname *skáld*. IX C 18.
- Kalb W. Juristenlatein. VII A 172.
- Kalepky Th. Zur französischen Syntax. Nr. 5. 6. VII B 144.
- Kalkar O. Ordbog til det ældre danske Sprog (13—1700). IX C 46.
- Kallenberg H. Artikel beim Possessivum; αἰψω und αἰψω bei Herodot; τοῦτω nicht τράτω bei Herodot. V 109.
- Kaluza M. Zu den ae. Schwelversen. IX D 60.
- Kalužniacki Ae. Actus epistolaeque apostolorum palaeoslovenice. X B 24.
- Kanga J. B. The Gāthās. III C 14. — The New Persian Readers. Nr. 2. III C 40.
- Karadžić V. Skupljeni grama-  
tički i polemički spisi. X B 42.  
— Srpske narodne pjesme IV. X B 49.
- Karkaria R. P. The Teleology of the Pahlavi Shikand Gumanik Vijar and Cicero's De Natura Deorum. III C 37.
- Karłowicz J. Systematik (Analyse) der polnischen Volkslieder. X B 145.
- Karpeleles G. Der Berliner Volksdialekt. IX D 146.
- Karskij E. Altkirchenslavische Grammatik. X B 21. — Eigentümlichkeiten der Schrift und Sprache in Mstislavs Evangelium. X B 21. — Aus Vorlesungen über slav.-kyrillische Paläographie. X B 27. — Die russischen Adverbia *domoj*, *doloi*. X B 73. — Vereinzelte Eigenheiten des weissrussischen Dialekts im Kreise Sokol, Gouv. Grodno. X B 79. — Die westrussischen Psalterübersetzungen im 15.—17. Jh. X B 96. — Neuere Arbeiten in der weissrussischen Ethnographie (Jahr 1895). X B 111.
- Karszniewicz A. Über die Abstammung und Bedeutung des Wortes *kmet*. X B 6.
- Kauffmann Fr. Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung. IX B 12. — Ein neues Denkmal der gotischen Litteratur. IX B 14. — Das Hildebrandslied. IX A 37. IX D 104. — Deutsche Metrik. IX D 219. — Metrische Studien. 1. Die Reimtechnik des Alliterationsverses. 2. Dreiebige Verse in Otfrids Evangelienbuch. IX D 220.
- Keane A. H. Ethnology. II 3.
- Keil B. Die Rechnungen über den epidaurischen Tholosbau. V 77.
- Keller E. Die Sprache der Reimpredigt des Pietro da Barsegapè. VII B 45.
- Kerbaker M. Il Dio Agni nel Rigveda. III B 34.
- Kern H. Een overblijfsel van eene verouderde declinatie in de taal der Zend-Avesta. III C 18.

- Kern J. H. Zur Sprache Veldekes. IX A 37. IX D 111.
- Kibort J. Einiges über die Žemaiten. X C 26.
- Kielhorn F. A Grammar of the Sanskrit Language. III B 5.
- Kirste J. Die alphabetische Einordnung von Anusvāra und Visarga. III B 7. — Čunas-karpa. III B 8. — Über Hemacandras Dhātupāṭha. III B 23.
- Kjederqvist J. Untersuchungen über den Gebrauch des Konjunktivs bei Berthold v. Regensburg. IX D 112.
- Klasen J. De Aeschylī et Sophoclis enuntiatorum relativorum usu. V 46.
- Klemm K. Inder. III B 1.
- Klinghardt H. Artikulations- und Hörübungen. I 30.
- Kluge Fr. Das französische Element im Ormulum. VII B 115. — siehe G. Baist. VII B 123. — Ein neues gotisches Sprachdenkmal. IX B 13. — *Lichen*. IX D 208.
- Kluijver A. *Callet, minx, gixie*. IX D 76.
- Knapp G. F. Siedelung und Agrarwesen nach A. Meitzen. II 54.
- Knothe F. Die Markersdorfer Mundart. IX D 147.
- Kobylanski J. De enuntiatorum consecutivorum apud tragicos Graecos usu ac ratione. V 47.
- Kock A. Om språkets förändring. I 8. — Zur Frage nach den Verbalendungen und den Nebenakzenten der indogerm. Ursprache. I 69. — Kleine gotische Beiträge. IX B 4. — Fornordisk språkforskning. IX C 4. — Studier i väst- och östnordisk grammatik. IX C 8. — Studier i svensk grammatik. IX C 23.
- Kočubinskij A. Das Litauische und unser Altertum. X C 27. — Das Gebiet des vorgeschichtlichen Litauens. X C 28.
- Kogler P. Die starke Abänderung der Hauptwörter. IX D 84.
- Köhler A. Zum metaphorischen *coquere*. VII A 115.
- Kólař J. Steigerung der Adjektiva im Slavischen und in verwandten Sprachen. X B 3.
- Kolessa A. Dialektologische Merkmale des südrussischen Denkmals 'Žitije sv. Savy'. X B 80.
- Korobka N. Der Laut *ž* im Kleinnrussischen. X B 81.
- Korš F. E. Versuch einer rhythmischen Erklärung des altind. episch-didaktischen Metrums *glokas*. III B 115. — Der russ. volkstümliche Versbau. X B 89.
- Körting G. Handbuch der romanischen Philologie. VII B 2. — Neugriechisch und Romanisch. VII B 19. — Kleine Beiträge zur französischen Sprachgeschichte. VII B 99. — Zur Entstehung der frz. Nasalvokale. VII B 128. — Das latein. Passivum und der Passiv-Ausdruck im Französischen. VII B 141.
- Kos F. Wann kamen die Slovenen in ihre heutige Heimat. X B 41.
- Koschwitz E. Allgemeine Phonetik. I 29.
- Kossinna G. Die ethnologische Stellung der Ostgermanen. IX A 25. — Die geschichtliche Entwicklung der german. Volksgrenzen in Ost und West. IX A 26. — Welchem Volke gehören die Nauheimer La Tène-Funde? IX A 33. — Folklore. IX D 59.
- Kott F. Š. Nachträge zum böhmischen Wortschatz. X B 123.
- Koudelka A. Familiennamen der Rožnauer Valachen. X B 126.
- Koulen J. Der Stabreim im Munde des Volkes zwischen Rhein und Ruhr. IX D 148.
- Kozlovskij M. Über die Sprache des ostromirischen Evangeliums. X B 68.
- Král J. Über die böhmische Prosodie. X B 127.
- Krause A. Entstehung der Deklination in den flektierenden Sprachen. I. Teil. I 64. — G. Zur Mundart des Départements Oise. VII B 160.

- Krehlsliū J. Polnisch Livland. X C 49.
- Krejčī J. Homers ἀπὸ εἰρημένα. V 61.
- Krieger A. Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden. IX D 179.
- Kristensen M. En bemærkning om dentaler og supradentaler i oldnorsk-islandsk. IX C 10.
- Krüger G. Schwierigkeiten des Englischen. 1. Tl.: Synonymik. IX D 23.
- H. Bemerkungen über den Sprachgebrauch der Kaiserkonstitutionen. VII A 192.
- Kübler A. Die Mundart der Kissinger Gegend. IX D 149.
- Kučuk-Joannesov Ch. I. Über eine armenische Handschrift aus dem 9. Jh. IV 8.
- Kudrjavskij D. Das Suffix des Ablativus Sing. in den idg. Sprachen. I 67. — Wie die Menschen der Vorzeit lebten. II 15. — Die Grhya-Sūtras als Quelle zur Geschichte der idg. Sittenkultur. II 40.
- Kuhn E. und Schnorr von Karolsfeld H. Die Transkription fremder Alphabete. I 35.
- Kühnel P. Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz. X B 158.
- Kuiper K. Studia Callimachea. I De hymnorum I—IV dictione epica. V 63.
- Kunšić I. Nachlese zur Namenkunde. X B 35.
- Kunst A. Bedeutung und Gebrauch der zu der Wz. *fu* gehörigen Verbalformen bei Salust. VII A 145.
- Kurka A. Wörterbuch der Gaurersprache. X B 138.
- Kurth G. La frontière linguistique en Belgique et dans le nord de la France. VII B 96.
- Küster H. De A. Persii Flacci locutione quaestiones. VII A 159.
- Kuznecov J. P. Alte zweistämmige Personennamen bei den Litauern. X C 15.
- La Chaux G. Der Gebrauch der Verba und ihrer Ableitungen bei Nepos. 1. Teil. VII A 151.
- Ladyžynski M. De quibusdam priscorum poetarum scaenicorum locutionibus, quae *qualis talis* aa. pronominum *ut* (*qui*) *ita* aa. adverbiorum vices explent. VII A 123.
- de Lafont C. Les grandes religions. Le Bouddhisme, précédé d'un essai sur le védisme et brahmanisme. III B 81.
- Lagercrantz O. Griechische Etymologien. III B 36.
- Lalin E. De particularum comparativarum usu apud Terentium. VII A 135.
- Landau A. Das Deminutivum der galizisch-jüdischen Mundart. IX D 150.
- Landgraf G. Der Akkusativ der Beziehung. VII A 92. — Jahresbericht über die Literatur zu Ciceros Reden aus den Jahren 1893—95. VII A 142. — Zur Sprache und Kritik des Solinus. VII A 161. — Über die Latinität des Horazscholasten Porphyryon. VII A 165. — *quocirca, idcirco, quapropter*. VII A 189. — *nugas* = *nugaz*. VII A 192.
- Lange A. Über die Sprache der Gottschedin in ihren Briefen. IX D 114.
- P. Übersicht über die im J. 1891 u. 1893 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher usw. IX D 1.
- Lanman. Whitney Memorial Address I 113.
- Lapidoth. Fransch argot. VII B 113.
- Larfeld W. Jahresbericht über die griechische Epigraphik für 1888—94. V 65.
- La Roche J. Metrische Exkurse zu Homer. V 59. 60.
- Larsen A. B. Om de norske dialekters forhold til nabosprogene. IX C 2.
- K. Om dansk Argot og Slang. IX C 50.
- Larsson R. Om del nyfunna fragmentet af Södermannalagen. IX C 34.
- La Chaux G. Der Gebrauch der Verba und ihrer Ableitungen



- Lattes E. *Vibenna, Vivenna*. VII A 32. — *erguna*. VII A 72. — etr. *Phi Foimo* per lat. *Fui Fuimus*. VII A 86. — I tre primi fascicoli del Corpus Inscriptionum Etruscarum. VII A 203. — I giudizi dello Stolz e del Thurneysen contro l'italianità dell' etrusco. VII A 204. — Über das Alphabet und die Sprache der Inschriften von Novilara. VII A 205. — Il 'Vino di Naxos' in un' iscrizione preromana dei Leponzii in Val d'Ossola. VII A 206. — Noterelle etruscologiche. VII A 215.
- Lattmann H. De coniunctivo latino. VII A 98.
- Lautenbach J. Skizzen aus der Geschichte der litauisch-lettischen Volksdichtung. X C 5.
- Lautensach Grammatische Studien zu den griech. Tragikern und Komikern. I. Personalendungen. V 22.
- Le Chevalier Prosodie latine. VII A 217.
- van Leeuwen J. et Mendes da Costa M. B. Homeriliadis Carmina (A—M). V 54.
- Lefèvre A. Les Étrusques. VII A 212.
- Leger L. Études de Mythologie slave. I. Peroun et Saint Elie. II. Svantovit et les dieux en Vit. X B 15.
- Lehmann A. Overtro og Trolldom fra de ældste Tider til vore Dage. IV. Del. II 32. — E. Om Forholdet mellem Religion og Kultur i Avesta. III C 22.
- Leist B. W. Altarisches Jus civile. Zweite Abtheilung. II 11.
- Leite de Vasconcellos J. Remarques sur quelques vestiges des cas latins en portugais. VII B 217. — Noticias philologicas. VII B 218. — Dialectos alentejanos. VII B 219. — Noticias philologicas. VII B 228.
- Leithäuser J. Über die Wupperthaler Mundart. IX D 151. — Was bedeutet der Name Barmen? IX D 188. — Die ältesten Wupperthaler Vornamen. IX D 193.
- Lenz Die Fremdwörter des Handschuchsheimer Dialekts. IX D 152.
- Leo F. *Sub divo columine*. VII A 58. — Plautus Comoediae ed. VII A 125. — Bemerkungen über Plautinische Wortstellung und Wortgruppen. VII A 131. — Analecta Plautina. VII A 133.
- De Leonardis R. Canti popolari di Rossano. VII B 74.
- Λεονάρδος B. Ἡ Λυκοκούρα ἐμ-γραφαί. V 105.
- Leontovič Th. I. Ein Problem des westrussischen Altertums. X C 29.
- Lerch-Puschkait A. Latweeschu tautas teikas un pasakas. X C 46.
- Le Roux P. Étude sur les mutations et assimilations de consonnes dans le dialecte de Pleubian (Côtes-du-Nord). VIII 25.
- Leumann E. Die Herkunft der 6. Präsensklasse im Indischen. III B 9.
- Levi S. Notes sur diverses inscriptions de Piyadasi. III B 64.
- Levy E. Provenzalisches Supplementwörterbuch. 6. H. VII B 175. — o in Nasalposition im Altprovenzalischen. VII B 188.
- Liddal W.-J.-N. The place names of Fife and Kinross. VIII 16.
- Lidén E. Strödda anteckningar om svenska ord hos Olaus Magnus. IX C 28.
- Lind E. H. Bibliografi för år 1894. IX C 1. — Några anmärkningar om nordiska personnamn. 3. IX C 15. — Värmdändska ord-språk, ordstäv ock talesätt. IX C 39.
- Lindemann J. Griech. Wörter in der russ. Sprache. V 128.
- Lindenschmit L. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. IX A 32.
- Lindsay W. M. A short historical Latin grammar. VII A 8. — The orthography of Early Latin Minuscule Mss. VII A 28. — The Dative Sg. of the fifth declension. VII A 76. — The palatine text of Plautus. VII

- A 126. — The Mss. of the first eight plays of Plautus. VII A 127. — Spätlateinische Randglossen in Nonius. VII A 166. — Vulgärlat. *bubia, graba*. VII A 190. — Breton and Old French Glosses in the Harleian Nennius. VII B 94. — A welsh (cornish?) gloss in a Leyden Ms. VIII 29.
- Lindskog C. Quaestiones de parataxi et hypotaxi apud priscos Latinos. VII A 105. — Über die sog. *Attractio inuversa* im Lateinischen. VII A 108.
- Lindström A. *dispensare* bis *distornare*. VII A 115a. VII B 167b.
- P. E. Die Palatale der lat. Lehnwörter im Ahd. IX D 85.
- Livet Ch. L. *Lexique de la Langue de Molière*. I. II. VII B 95.
- Ljapunov B. Über die Dialekte des Bez. Lukojanov, Gouv. Niz. Nowgorod. X B 82.
- Ljubenow P. C. Sammlung verschiedener Volkstexte aus Küstendil. X B 61.
- Lloyd R. J. The restored pronunciation of Greek. V 12. VII A 24.
- v. Löher Fr. Das Kanarierbuch. II 56.
- Lord Fr. E. The Roman pronunciation of Latin. VII A 23.
- Lorentz F. Die Behandlung der Lautgruppen *in, un* + Konsonant im Slavischen. X B 2. — Die polnischen Nasalvokale. X B 133.
- Loth J. *Remarques sur le Trésor de M. Wh. Stokes*. VIII 2. — *Mélanges*. VIII 4. — *nimptha* en vieil irlandais. VIII 5. — *Dialectica*. VIII 26.
- Lozorajtis M. Die Litauer und das russische Alphabet. X C 33.
- Ludwich A. Der Knightianismus und die Grundfragen der homerischen Textkritik. V 57.
- Ludwig A. Eine besondere Gebrauchsweise des zweiten Futurums im Sanskrit. III B 12. — Die Bedeutung von lat. *superstitio* und lat. *panis*. VII A 121.
- Luick K. Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte. IX D 11. — Zu den ae. Schwellversen. IX D 60.
- Lukaszewicz M. W. Die slavischen Völker im Altertum und deren Ursitze nach Claudius Ptolemäus. X B 12.
- Lumtzer V. Die Leibitzer Mundart. IX D 153.
- Lundgren M. F. Personennamen frän medeltiden. IX C 29.
- Luzzatto L. *Contributo allo studio del dialetto valdostano*. VII B 165.
- Maaghius M. C. Die deutschen Sprachgrenzen in der Schweiz. IX D 126.
- Maass C. Wie man in Brandenburg spricht. IX D 154.
- Macbain A. An etymological dictionary of the Gaelic language. VIII 23.
- Mac Carthy L. *Grammaire hindoustani-française*. III B 77.
- Macdonald K. S. The Brahmanas of the Vedas. III B 51. — The science of the Rishis illustrated from the Brahmanas of the Veda. III B 97.
- Macdonell A. A. Professor v. Roth. I 109.
- Mac Farlane V. The phonetics of the Gaelic language. VIII 21.
- Mackel Zur romanischen Vokaldehnung in betonter freier Silbe. VII B 4. — Die Aussprache der altgermanischen langen *e*- und *o*-Laute. IX 8.
- Madsen A. P. Gravhøje og Gravfund fra Stenalderen i Danmark. IX D 54.
- Magnússon E. The derivation of *Edda*. IX C 16. — Codex Lindesianus. IX C 35.
- Magoun H. W. Notes on the Etymology of *atrium*; The Problem of the *atriolum*; Vergil's Use of the Word *atrium*. I 114.
- Main J. H. T. Verbaux in -réoc -réov. V 26.
- Majciger I. *Kamica, Gams*. X B 36.
- Malarenko M. Aeschylus et Sophocles quibus modis subiectum logicum in passivo verborum genere indicent. V. 31.

- Manatt Whitney's Personality. I 113.
- Mandalari Il volgar calabrese nel sec. XIV. VII B 51.
- Mango F. Alcune voci di venditori ambulanti del Vomero. VII B 69.
- Mann F. Kurzes Wörterbuch der deutschen Sprache. IX D 199.
- March Whitney's Influence on the Study of Modern Languages and Lexicography. I 113.
- Marchot P. Additions à mon étude sur les Glosses de Cassel. VII B 88. — A. fr. *qui* = *si l'on*. VII B 142. — Etymologies wallonnes. VII B 157. — Note sur le dialecte de l'Eulalie. VII B 161.
- Marcou P. B. The Origin of the Rule Forbidding Hiatus in French Verse. VII B 127.
- Marden C. C. The Phonology of the Spanish Dialect of Mexico City. VII B 207. — Some Mexican Versions of the 'Brer Rabbit' Stories. VII B 213.
- Marr N. Bemerkungen zum Armenischen. IV 3. — Aus einer Sommerreise in Armenien. IV 9. — Neue Materialien zur arm. Epigraphik. IV 10. — Der Name *But* oder *Bud* in einer arm. Hs. a. d. 7. Jh. IV 11. — Ein Grabstein mit arm.-syrischer Inschrift. IV 12.
- Marschall P. Darstellung des Vokalismus in thüringischen und hessischen Urkunden bis zum Jahre 1200. IX D 155.
- Martin E. Mhd. Grammatik. IX D 91.
- Martínez García R. Curiosidades gramaticales. VII B 199.
- Martí y Folguera J. Poemas catalans. VII B 194.
- Martoglio N. *O'scuro o'scuro*. VII B 70.
- Marty-Laveaux Ch. La pléiade française. Appendice I. La langue de la pléiade. VII B 100.
- Mate Woon, woonst usw. IX D 81.
- Mather W. Quo modo iaciendi verbi composita in praesentibus temporibus enuntiaverint antiqui et scripserint. VII A 26.
- Matthias T. Die Mundart im Spiegel der Schriftsprache. IX D 156.
- Mátyás K. Volkstümliche Ortsnamen aus dem Bezirk Brzesk. X B 139.
- Matzke J. E. Über die Aussprache des altfranzösischen *ue* von lateinischem *o*. VII B 117.
- Meder T. Zur französischen Satzlehre. VII B 147.
- Meier J. Eine populäre Synonymik des 16. Jhs. IX A 37.
- Meillet A. De indo-europea radice *\*men-* 'mente agitare'. I 85. — Varia IV. Le traitement de i.-e. *o* en indo-iranien. III A 3. — Indo-iranica. III A 5. — Notes d'étymologie grecque. V 115. — Varia. VII A 51.
- Meister R. Das Kolonialrecht von Naupaktos. V 93. — Rechtsvertrag zwischen Chaleion und Oiantheia. V 94.
- Meitzen A. Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. II 52. IX A 30.
- Membreño A. Hondureñismos. VII B 209.
- Menant J. Note sur quatre Tablettes Achéménides. III C 32.
- Menge P. *acervalis acervus*. VII A 182.
- Menger L. On the Development of Popular Latin *e* into French *ei*, *oe*. VII B 124. — German *w-* into French *gu*. VII B 125.
- Menges H. Die Rufacher Vornamen. 3. Teil. IX D 194.
- Mentz F. Roman. Bibliographie 1891. VII B 24.
- Meringer R. Idg. Sprachwissenschaft. I 43.
- Mestres A. Folk-lore català. VII B 197.
- Meunier J. M. Le patois du nivernais. VII B 156.
- Meyer E. H. Siedlung und Agrarwesen der Germanen. II 53.
- G. Albanesische Studien V. Beiträge zur Kenntnis der in Griechenland gesprochenen alb. Mundarten. VI 3. — Die romanischen Lehnwörter im Neugriechischen. VII B 21. — Das

- griechisch-südrumänisch-albanesische Wortverzeichnis des Kavalliotis (Alb. Stud. IV). VII B 33.
- H. Über die Urbewohner der kanarischen Inseln. II 57.
- R. M. Runenstudien. IX A 36.
- Meyer-Lübke W. Litteratur auf dem Gebiete des Volkslateins von 1891—94. VII A 170.
- Etymologien. VII B 17. — Zu kymrisch *wy* aus *ē*. VIII 27.
- Michels V. 'Vgl. Wundt'. I 12.
- Mierzyński A. Quellen zur litauischen Mythologie. 2. Das 14. u. 15. Jh. X C 30.
- Mikkelsen K. Modbemærkninger. IX C 45. — vgl. auch IX C 44.
- Mikkola J. J. Baltische Etymologien. X C 4.
- Milà y Fontanals M. Romanerillo catalán. VII B 198.
- Miler F. Ein Beitrag zur kroatischen numismatischen Terminologie. X B 47.
- Miles E. H. The Early Meaning and the Development of the Middle Voice. I 71.
- Miletič L. Ein Besuch bei den Banater Bulgaren. X B 53. — Beiden Siebenbürger Bulgaren. X B 54. — Die Bulgaren in Siebenbürgen. X B 55. — Neue Valachisch-bulgarische Urkunden. X B 62.
- Miller M. Zur lateinischen Stilistik und Grammatik. VII A 90.
- T. Place names in the English Bede and the localisation of the Mss. IX D 31.
- V. Th. Reminiscenzen an galizisch-wolhynische Sagen in den heutigen Bylinen. X B 97.
- Milojević M. S. Kurze Übersicht über die arnautische (schkipetarische) Sprache. VI 1.
- Minor J. Ein Kapitel über deutsche Sprache. IX D 100.
- Miodoński A. Das Latein der römischen Rechtsgelehrten. VII A 173.
- Miščenko Th. G. Die Ethnographie Russlands bei Herodot. II 62. — Herodots Nachrichten über nichtskythische Gegenden Russlands. II 63.
- Modi, Jivanji Jamshedi. The horse in Ancient Iran. III C 9. — The Antiquity of the Avesta. III C 23.
- Mogk E. Kelten und Nordgermanen. II 59. — *werwolf*. IX A 17.
- Moisy H. Glossaire comparatif anglo-normand. VII B 158.
- Molenaar A. M. Bloemlezing uit het woordenboek der Nederlandsche Taal. IX D 74.
- Möller C. Quaestiones metricae de synaloephae qua Terentius in versibus iambicis et trochaeis usus est ratione. VII A 136.
- Mommsen Th. und Hirschfeld O. Corpus inscriptionum latinarum. VII A 193.
- Monner Sans R. Minucias lexicográficas. VII B 200. — Con motivo del verbo desvestirse con un apéndice acerca del lenguaje gauchesco. VII B 205.
- Monro D. B. Homeri Opera. V 53.
- Montelius O. Zur Geschichte des ältesten Wohnhauses in Europa. II 43. — La civilisation primitive en Italie. II 47. — Den nordiska jernålderns kronologi. IX C 56.
- Moore C. M. Die medizinischen Rezepte in den Miscellanea Tironiana. VII A 187.
- Morawski C. De sermone scriptorum latinorum aetatis quae dicitur argentea. VII A 149.
- Mörch A. La durée des voyelles françaises. VII B 126.
- Moreira J. Exemplo curioso da influencia exercida pela etymologia popular na formação do vocabulário. VII B 225. — Questões etymológicas. VII B 227.
- Morinen L. Les cris des rues (Troyes, Lyon). VII B 164.
- Mourek V. Ě. Gebrauch der Kasus im ahd. Tatian. IX D 107.
- Moutet-Fortis H. Chansons populaires de l'Ain. VII B 163.
- Mowat R. *Matantes*, *Sextanmanduius*, *Mullo*. VIII 6.
- Much R. *Ascariū*. IX A 18. — *Falchovariū*. IX A 19. — *Gapt*. IX A 20.

- Muckey sieh Hallock.
- Muka E. Sorbisches geographisches Wörterbüchlein. X B 159.
- Nachträge zur Statistik der lausitzer Sorben. X B 161.
- Müller Fr. Neupersische Etymologien. III C 44. — Kleine Mitteilungen. III C 45. — Das Verbum *hastam* im Neupersischen. III C 46. — Der Ursprung der indischen Schrift. III B 108. — Armeniaca. IV 2. — Die armenischen Handschriften von Sewast. IV 5. — Die arm. Hss. des Klosters von Argni. IV 6. — Zwei arm. Inschriften aus Galizien. IV 7.
- F. M. Chips from a German Workshop. I 115.
- S. Nordische Altertumskunde. IX C 52. — Ordnungen af Danmarks Oldsager. IX C 53.
- Müller H. C. Zur Lehre der Wortzusammensetzung im Griech., mit Exkursen über Wortzusammenstellung im Idg. I 73. V 28.
- J. W. *Ham en Boterham*. IX D 79.
- Mulvaney C. M. Some forms of the Homeric Subjunctive. V 23.
- Münch W. Gedanken über Sprachschönheit. I 16.
- Muret E. Englisches Wörterbuch. IX D 45.
- Murko M. Die Litteratur zum hundertjährigen Jubiläum P. S. Safariks. X B 17.
- Murray J. A. H. A new English Dictionary. IX D 42.
- Musić A. Der Konditional im Kroatischen. X B 46.
- Mussafia A. Sull' antica metrica portoghese. VII B 229.
- Mutzbauer Das Wesen des Konjunktivs und Optativs im Griechischen. V 38.
- Myres J. L. Inscriptions from Crete. V 79.
- Načov N. Studie über den Versbau unseres (bulgar.) Volksliedes. X B 59.
- Nagēndranātha Vasu The Origin of the Nāgaras and the Nāgarī-Alphabet. III B 114.
- Nagl J. W. Deutsche Mundarten. IX D 117. — Der Vokalismus der niederösterreich. Mundart. IX D 157. — Der Name *Wien*. IX D 189. — *Ein drei, ein vier*. IX D 209.
- Navratil J. Slovenische abergläubische Gebräuche und Anschauungen. X B 40.
- Nazari O. Del suffisso locativo *-n* nel Groco e nell' antico Indiano. I 68.
- Nehring W. Gnesener Predigten. X B 143.
- Nesfield J. C. Idiom, Grammar and Synthesis. I 18.
- Nettleship H. The study of Latin grammar among the Romans in the first century A. D. VII A 3. — The historical development of classical Latin prose. VII A 139.
- Netušil I. V. *etiam* und *quoniam*. VII A 39.
- Neue Fr. Formenlehre der lateinischen Sprache. III<sup>2</sup>. VII A 18.
- Neumann Fr. Zu den vulgärlateinisch-romanischen Akzentgesetzen. VII B 3.
- K. E. Das Gleichnis von Rüpnäth. III B 65.
- Niederle L. Über den Ursprung der Slaven. X B 13.
- Nikiforovskij N. J. Darstellung des Volkslebens in Weissrussland (Gouv. Vitebsk). X B 112.
- Nitti di Vito F. Il dialetto di Bari. VII B 53.
- Nöldeke Th. Zur persischen Chronologie. III C 48.
- Nonell y Mas J. Analisis morfológich de la llengua catalana antiga. VII B 195.
- Nordenstam E. Studia syntactica II. De structura verborum cum praepositionibus compositorum quae exstant apud M. Annaeum Lucanum. VII A 155.
- Nordfelt A. Über die Haupttheilung der Sprachlaute. I 36. — De la liaison dans la langue française. VII B 120.
- Nordlander J. Några norrländska ortnamns etymologi. IX C 30.
- Noreen A. Om språkets musikaliska sida. I 13.

- Novák R. Sprachliche und kritische Bemerkungen zum Rhetor Seneca. VII A 157. — Curae Ammianae. VII A 163.
- Nowizki S. Hochzeitsgebräuche in Oberkurland. X C 50.
- Nygaard M. Den lærde stil i den norrøne prosa. IX C 2.
- Nyrop Kr. Italienske katakreser. VII B 38. — *Gnar.* IX C 41.
- Oblak V. Zur Provenienz der Kijewer und Prager Fragmente. X B 26. — Ein altes kroatisches Vokabularium. X B 50. — Mazedonische Studien. X B 56.
- Oksenov A. Die Volksdichtung. Bylinen, Lieder, Kirchenlieder. X B 98.
- Oldenberg H. Vedische Untersuchungen. III B 30. — Die Religion des Veda und der Buddhismus. III B 82. — Über eine neue Darstellung der vedischen Religion. III B 83. — Varuna und die Adityas. III B 85.
- Oldenburg S. F. Notes on Buddhist Art. I 113.
- Oltuszewski W. Sprache des Kindes. I 7. — Über Sprachstörungen. I 37.
- Ordin N. G. Die Hochzeit in der Umgegend von Sol'vyčegod. X B 113.
- Örtel H. Contributions from the Jāiminiya Brāhmaṇa to the History of the Brāhmaṇa Literature. I 113. III B 54. — On the Legend of Indra's visit to Medhātithi. III B 45. — On Klemm's edition of the Śadvimśabrahmaṇa. III B 52. — Emendations to the Jāiminiya-Upaniṣad-Brāhmaṇa. III B 53. — Buck's Oscan-Umbrian Verb-system. VII A 85.
- Ortjohann F. Die Namen der Zehen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. IX D 181.
- Ostermann Canzoni popolari, raccolte nel Bellunese. VII B 83. — I flagellanti di Castion nel Bellunese. VII B 84.
- Österreicher J. Beiträge zur Geschichte der jüdisch-französischen Sprache und Litteratur im Mittelalter. VII B 107.
- Osthoff H. εἰλιποδας ἑλικας βοῦς V 121.
- Paczkowski J. Die sog. Chyliniskische Bibel. X C 18.
- Page F. M. Fausto, a Gaucho Poem. VII B 214.
- Pajello L. Dizionario vicentino-italiano. VII B 62.
- Palmer W. F. Rome's Foreign Population B. C. 100—100 A. D. I 114.
- Palmgren F. An essay on the use in present English prose of *when*, *after*, *since*, as introducing temporal clauses. IX D 26.
- Paoli C. Grundriss zu Vorlesungen über lat. Paläographie und Urkundenlehre. II. Schrift und Bücherwesen. VII A 20.
- Parczewski A. J Kaschubische Reste in der Provinz Pommern. X B 151.
- Paris P. Bulletin archéologique de la religion grecque. V 129.
- Parodi E. G. La rima e i vocaboli in rima nella Divina Commedia. VII B 37. — Studj liguri. VII B 63.
- Pascal C. Studii di antichità e mitologia. II 29. — La leggenda del diluvio nelle tradizioni Greche. V 133. — Il mito Liccone. A 134. — Saggi italici. VII A 50. — Note etimologiche. VII B 40.
- Pasquarelli M. Indovinelli siciliani raccolti in Castoreale. VII B 75.
- Passy P. Notes sur quelques patois comtois. VII B 154.
- Pastrnek F. und Polivka J. Aus der slav. Philologie. X B 18. — Über die Anfänge der slav. Philologie in Böhmen, insbesondere über F. Durich. X B 19. — Slovakische Studien. X B 120. — Probe der Dialekte von Krajně (Slovak.) X B 121.
- Pátek F. Die böhmische folkloristische Litteratur i. J. 1893. X B 130.
- Paul H. Über die Aufgaben der Wortbildungslehre. I 96. — Deutsches Wörterbuch. IX D 200.

- Pedersen H. Bartholomæas Aspiratlov og Lachmanns Tydning of Gellius 9, 6 og 12, 3. I 61. — Zu den neuirischen Zaubersprüchen. VIII 18.
- Pehrsson P. En nyfunnen runsten. IX C 7.
- Pellandini V. Glossario del dialetto d'Arbedo. VII B 80.
- Penka K. Zur Paläoethnologie Mittel- und Südeuropas. II 44.
- Penner E. Tabelle der Entwicklung der englischen betonten Vokale. IX D 12.
- Perdrizet P. Inscriptions d'Amphissa. V 95. — Inschrift aus Tanagra. V 99.
- Perle F. Das stilistische Deutlichkeitsmoment im Französischen beim Ausdruck der Vorstellung. VII B 145.
- Perrin Whitney's Influence on Classical Philologists. I 113.
- Peters J. P. The seat of the earliest civilisation in Babylon. I 113. II 37. — J. *Hacht*. IX D 211.
- Petr V. J. Etymologische Nachlese. I 86. VII A 45.
- Peyronel B. Uso del congiuntivo in Lucano. VII A 156.
- Pezzi D. Saggi d'indici sistematici illustrati con note per lo studio della Espressione metaforica di concetti psicologici. I 101.
- Pfaff F. Deutsche Ortsnamen. IX D 174.
- Pfeifer Über deutsche Deminutivbildung im 17. Jh. IX D 98.
- v. Pfister-Schwaighusen H. Auch eine Seite sprachlicher Verwüstungen. IX D 101.
- Pfungst H. Die Philosophie des Veda. III B 93.
- Philp H. W. Le subjonctif et les grammairiens français du XVI<sup>e</sup> siècle. VII B 138a.
- Piekosiński F. Les populations rurales de la Pologne à l'époque des Piast. X B 146.
- Pietsch P. *Hasenbrot*. IX D 212.
- Piette E. Études d'ethnographie préhistorique II u. III. II 21.
- Pintar L. Lexikalische und grammatische Nachlese. X B 32.
- Pires A. Th. Poesias populares diversas. VII B 222.
- Pirs R. M. Universal language and orthography. I 19.
- Pischel R. Der Akzent des Präkrit. III B 67.
- Pisko J. Kurzgefasstes Handbuch der nordalbanesischen Sprache. VI 2.
- Pitman H. Greek conjunctions. V 44.
- Plačkov J. P. Metaphern aus der bulgarischen Litteratur. X B 60.
- Ploix C. La préposition grecque ἀπρί. V 36.
- Pogodin A. L. Bericht über eine Reise zu den livländischen Letten i. J. 1894. X C 51. — Kosmische Legenden der baltischen Völker. X C 52. — N. Über einige Endungen des Lokativ Sing. im Slavischen. X B 4. — Etymologien. X B 7.
- Pokrovskij M. Über Methoden der Semasiologie. I 99. — Semasiologische Bemerkungen. I 100. — Zur Frage über Wörter, die 'Zeit' bedeuten. I 102. — Die Bedeutung der vgl. Sprachwissenschaft für die klassische Philologie. I 112. — Semasiologische Untersuchungen auf dem Gebiete der alten Sprachen. VII A 114.
- Polivka G. Neuere slavische Märchensammlungen. X B 10. — siehe X B 18. — Erscheinungen auf dem Gebiete der tschechischen Volkskunde i. J. 1895. X B 131.
- Pollak L. Inschrift aus Girgenti. V 87. — Von griechischen Inseln. V 108.
- Pomtow H. Zum delphischen Labyadenstein. V 91.
- Ponti F. et Balli E. I Romani ed i loro precursori sulle rive del Verbano nell' alto Novarese e nel agro Varesino. VII A 213.
- Popov G. V. Etymologisches Wörterbuch der bulgarischen Sprache. X B 58.
- Porzezinski V. K. Zur litauischen Dialektologie. X C 12.
- Pospišil A. O. Über das Formen-

- system des lat. Verbuns. VII A 96.
- Potkański K. Die Zeremonien der Harschur bei den Slaven und Germanen. II 64. — Grenzen u. Ansiedelungen des Tatra-landes. X B 147.
- de Poyen-Bellis R. The Laws of Hiatus-*i* in Gallic Popular Latin. VII B 89. — *boue, barboter, barbouiller*. VII B 173 b.
- Prato St. Il sole, la luna, le stelle imagini simboliche di bellezza nelle lingue orientali. III A 9.
- Prellwitz W. Zur Deklination der *z*-Stämme der ersten Klasse im Griech. und Litauischen. I 66. V 21. X C 11. — Idg. *bhenghús* : *bhenghús* 'dick'. I 87. — Studien zur idg. Etymologie und Wortbildung. I 88. VII A 42. — Etymologische Miscellen. I 89. VII A 46. — Lakon. *ciádec*. V 122. — *ἐπίπεός*, messen. *τράφος*, lat. *caprificus* 'der wilde Feigenbaum'. V 123.
- Pridik E. Amphorenstempel aus Athen. V 80.
- Prusik F. Etymologica. X B 8.
- Quicherat L. Dictionnaire français-latin. VII A 185.
- Rabany C. La prononciation du grec. V 13.
- Radermacher L. Observationes grammaticae. V 7.
- Radyserb J. Nachträge zum lausitzer Wörterbuch. X B 156.
- Rajna P. Per l'azione delle parlate moderne sulla pronunzia del latino. VII A 24a. — Le parlate moderne e la pronunzia del latino. VII B 18.
- Ranninger F. Über die Allitteration bei den Gallolateinern. VII A 171.
- Reckendorf H. Zur Charakteristik der semitischen Sprachen. I 39. — Die Entzifferung der hettitischen Inschriften. I 41.
- Reeb W. Germanische Namen auf rheinischen Inschriften. IX A 24.
- Regnaud P. Grammaire comparée du Grec et du Latin. I 48. — Phonétique historique et comparée du Sanscrit et du Zend. III A 2. — Etymologie du latin *spes*. VII A 62. — Notes d'étymologie française. Origine germanique d'une série de mots à initiale *b*. VII B 167a.
- Reinach S. La sculpture en Europe avant les influences gréco-romaines. II 26. — La Crète, l'Illyrie et l'Italie méridionale. II 46. — *Sucellus* et *Nantosvelta*. VIII 7.
- Th. Bulletin épigraphique. V 66.
- Reinhardt K. Lateinische Satzlehre. VII A 103.
- Reinhold H. Die Bibelübersetzung von S. B. Chylinski. X C 19.
- Renel Ch. L'évolution d'un mythe. *Acyms* et *Dioscures*. III B 89. — *Compositorum graecorum quorum in ci prior pars exit de origine et usu*. V 29.
- Renier R. II *Gelindo*, dramma sacro piemontese della natività di Cristo. VII B 60.
- Rheden P. Etymologische Versuche. I 90.
- Rhys J. Über irische Lehnworte im Kymrischen. VIII 28.
- Richenet F. Le Patois de Petit-Noir, canton de Chemin (Jura). VII B 159.
- Ridgeway W. What people produced the objects called Mycenaean? V 140.
- Riess E. Superstitions and Popular Beliefs in Greek Tragedy. I 114. — On Ancient Superstition. II 30.
- Robinsohn J. Psychologie der Naturvölker. II 7.
- Rohnström J. O. Remarques sur quelques noms propres dans la chanson des Saxons. VII B 168.
- Rolfe J. C. -*zs* in the Fut. Perf. Ind. and Perf. Subj. in Latin. VII A 78. — Die Ellipse von *ars*. VII A 95.
- Rolla P. Flora popolare sarda. VII B 40. — Note di dialettologia e toponimia italiana. VII B 47.
- Rolland E. Flore populaire de



- la France. I. VII B 110. — Le mot enfantin *nanan*. VII B 171. — Une particularité de la formation du féminin pluriel en languedoc. VII B 178.
- Roosen A. De quarundam verbi et adiectivi formarum usu Plautino. VII A 130.
- Rosapelly Nouvelles recherches sur le rôle du larynx dans les consonnes sourdes et sonores. I 35.
- Roscher W. H. Das von der 'Kynanthropie' handelnde Fragment des Marcellus v. Side. V 135.
- Rosengren E. Språkliga undersökningar. I 14.
- Rosenstock P. E. Die Akten der Arvalbruderschaft. VII A 25.
- Rousselot La prononciation française d'après la méthode expérimentale. VII B 106.
- v. Rozwadowski J. Quaestiones grammaticae et etymologicae. I 91. — Keltische Reflexe des Pronominalstammes *ol-*. VIII 3. — Universitas linguarum Litvaniae. X C 7. — Der litauische Akzent in der 'Universitas linguarum Litvaniae'. X C 9.
- Rubinskij N. Zauberei in den Bezirken Skopin und Dankov im Gouv. Rjasan. X H 114.
- Rutherford W. G. Hesychiana. V 2. — The construction of *φάνα*. V 45.
- Rydberg G. *Viginti triginta* ou *viginti triginta*? VII A 30b. VII B 7. — Zur Geschichte des französischen *ø*. I. Die Entstehung des *ø*-Lautes. VII B 119.
- Rye W. A Glossary of Words used in East Anglia. IX D 38.
- Rygh O. Norske Fjordnavne. IX C 2.
- Ryhner G. De deminutivis Plautinis Terentianisque. VII A 134.
- Šachmatov A. Georg Križanić über die serbo-kroatische Betonung. X B 44. — Über die Sprache der Novgoroder Urkunden. X B 68. — Lautliche Merkmale der Dialekte von El'nin (Gouv. Smolensk) und Mosal' (Gouv. Kaluga). X B 83. — Materialien zum Studium der grossruss. Dialekte. X B 84.
- Sachs K. Die Schreie der Verkäufer. VII B 67.
- Sakranowicz J. Zur Gründung der Stadt Mitau sowie deren Namen: deutsch *Mitau*, lett. *Jelgava*. X C 41.
- Sale G. S. On the word ἀντηπίδες in Thucydides VII 36, 2. V 124.
- Salpeter R. Sprachen. Sprachen. I 4.
- Salverda de Grave J. J. Bijdragen tot de kennis der uit het fransch overgenomen woorden in het nederlandsch. VII B 116. IX D 75.
- Salvioni C. Giunte italiane alla 'Romanische Formenlehre' di W. Meyer-Lübke. VII B 36. — La contemplacio de la passio de nostre senhor. VII B 190.
- Sampaio A. Um derivado de *cornus*, -i pelo suffixo -aria. VII B 226.
- Sander F. Marmorlejonet från Piræus med nordiska runinskrifter. IX C 6.
- Sarauw Chr. The Irish verb *fil*. VIII 13.
- Sarrazin G. *I dare* als Präteritum. IX D 22. — Zur Etymologie von *gossip*, *godfather*, *godson*. IX D 52. — Der Ursprung von ne. *she*. IX D 53.
- Šaselj I. Aus dem weisskrainischen Wortschatz. X B 33.
- Savini G. I dialetti della provincia di Teramo. VII B 54.
- Scarborough W. S. Notes on the Function of Modern Languages in Africa. I 114.
- Scharnagl De Arnobii latinitate VII A 164.
- Scheiner A. Die siebenbürgische Vokalkürzung. IX A 37. IX D 160. — Zur Frage nach der Herkunft der Zipser Sachsen. IX D 161.
- Scherillo M. Il nome di Dante. VII B 41.
- Schiepek J. Untersuchungen über den Satzbau der Egerländer Mundart. IX D 159.

- Schimper A. F. W. Die gegenwärtigen Aufgaben der Pflanzengeographie. II 20.
- Schlutter O. B. Stray Gleanings. 192. — Beiträge zur lateinischen Glossographie. VII A 186. — Notes on Hall's Concise Anglo-Saxon Dictionary. IX D 41.
- Schmid W. Der Atticismus. 4. Bd. V 4.
- Schmidt B. *Windsbraut*. IX D 218.
- C. Wörterbuch der Strassburger Mundart. IX D 163.
- F. H. G. The Dialect of the Ries. IX D 162.
- K. Roman. Bibliographie 1890. VII B 23.
- Schmidt-Wartenberg H. Rousset's Phonetical Apparatus. I 32. — A Physiological Criticism of the Liquid and Nasal Sonant Theory. I 58. — Zur Physiologie des litauischen Akzentes. X C 10.
- Schmitz J. P. Das 'Fechten' der Handwerksburschen. IX D 210.
- Schneegans L. Über die orthographische Anarchie im Schrifttum des Strassburger Dialekts. IX D 164.
- Schneller Chr. Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols. VII B 10.
- Schnorr von Karolsfeld H. sieh Kuhn E.
- Schöll F. *Lato*. VII A 67. — Plautus Comœdiæ ed. VII A. 124.
- Scholz Fr. Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374. IX D 83.
- Schöps R. Die Partikeln in altnormannischen Texten. VII B 150.
- Schrader H. Der Bilderschmuck der deutschen Sprache. 5. Aufl. IX D 203. — Aus dem Wundergarten der deutschen Sprache. IX D 204.
- O. Linguistisch-Historisches. I 93. — Etymologisch-Kulturhistorisches. IX A 37. — Die Deutschen und das Meer. IX D 205.
- Schröder E. Die Heldensage in den Jahrbüchern von Quedlinburg. IX A 35.
- N. A. Nachträge zu dem Ausdruck 'Schau haben'. IX D 216.
- O. Zur Sprache Pindars. V 100. — Vom papiernen Stil. 4. Aufl. IX D 102.
- v. Schröder L. Aus dem Kāthaka. III B 14. — Zwei neuerworbene Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien mit Fragmenten des Kāthaka. III B 50.
- Schröer A. Deutsche Gemeinsprache und Aussprache. IX D 95.
- Schuchardt H. Etymologien. VII B 12.
- v. d. Schulenburg Graf, Schriftsprache u. Umgangssprache. I 21.
- Schulze E. O. Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale u. Elbe. X B 162.
- O. Beiträge zur engl. Grammatik. 2. Über den Artikel vor Titeln. 3. Trennung eines Genetivs von seinem regierenden Worte. IX D 24.
- W. Anzeige von Kretschmers griech. Vaseninschriften. V 72.
- Schumann H. Die Kultur Pommerns in vorgeschichtlicher Zeit. II 61.
- Schütz L. Die innern politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Westgermanen, insbesondere des Westsueben. IX A 31.
- Schwab O. Historische Syntax der griechischen Komparation. 3. V 34.
- Schwan E. Grammatik des Altfranzösischen. 3. Auflage bearbeitet von D. Behrens. I. Lautlehre. VII B 101.
- Schwartz W. Von den Hauptphasen in der Entwicklung der agriech. Naturreligion. V 130.
- Scott C. P. G. The Malay Words in English. Second and Last Part. I 113. IX D 50.
- P. G. The Devil and his Imps. IX D 51.
- Seiffert O. Der Einfluss der formalsprachlichen Bildung auf

- das menschliche Denken. II. Teil. I 27.
- Senart E. Les castes dans l'Inde. III B 99. — Sur les inscriptions nouvelles provenant de l'extrême nord-ouest de l'Inde. III B 113.
- Sepjanski H. Über die Herkunft der Bildungen *što, kotryž* und *čeho* (lausitz.). X B 155.
- Sergi G. Der Ursprung und die Verbreitung des mittelländischen Stammes. II 35.
- Siesbye O. Vgl. IX C 44.
- Sievers E. Nochmals das Todesjahr des Wulfila. IX B 10. — Grammatische Miscellen. IX A 7. IX D 13.
- Simonetti N. Le grammatiche italiana e latina in correlazione. VII B 43.
- Simoni P. K. Die russische Sprache in ihren Dialekten u. Mundarten. Versuch einer bibliographischen Übersicht. X B 69.
- Šiřmanov D. Das Lied vom toten Bruder in der Dichtung der Balkanvölker. X B 64.
- Skála K. Vokalismus des altfranzösischen Denkmals: *Li Dialoge Gregoire lo Pape*. VII B 109.
- Skarstedt C. W. Phoenician Colonisation in Scandinavia. II 58.
- Skeat W. W. The Frisian Origin of the Mercian Dialect. IX D 5. — Nine specimens of English dialects. IX D 37. — *Hickory*. IX D 54. — *Robins*. IX D 55.
- Skrufits M. Die lettischen Hausmarken. X C 53.
- Skutsch F. Lateinische Sprache. VII A 2. — Zur lat. Grammatik. VII A 47.
- Šljakov N. Aufsätze über die slav. Dialekte u. die russische Sprache. X B 70.
- Small G. A grammar of the Urdü or Hindüstāni language. III B 80.
- Smedberg A. Några tankar rörande svenska allmogespråkets ordförråd. IX C 36.
- Smith C. A. An Old-English Grammar. IX D 9.
- Sobolevskij A. J. Velikorusskija narodnyja pësnj. 2. Tl. X B 100. — Bemerkungen über wenig bekannte Denkmäler des südwestruss. Schrifttums a. d. 16. — 17. Jh. X B 101. — S. Bemerkungen zur griechischen Grammatik. V 8. 9. — Zur Lehre vom griech. Artikel. V 37.
- Söderblom N. Du génie du Mazdéisme. III C 26.
- Söderwall K. F. Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. IX C 26.
- Solmsen F. Vermischte Beiträge zur griech. Etymologie. V 11. — Lakonisch eipiv. V 75. — Ein nominaler Ablativus Sing. im Griech. V 92. — Griech. ΑΙΝΩ und seine Verwandten. V 125.
- Sommer F. Das Pronomen personale infixum im Altirischen. VIII 9.
- Soraci G. Proverbi e detti calabresi. VII B 77.
- Spandi J. Der Ablativus absolutus und sein Verhältnis zum gewöhnlichen Ablativ. VII A 94.
- Speyer J. S. Vedische und Sanskrit-Syntax. III B 10.
- Spieser J. Die Münsterthäler Grussformeln einst und jetzt. IX D 165.
- Sprogis J. Die litauische Sprache in juridischen Literaturdenkmälern. X C 21.
- Sreznevskij J. J. Materialy usw. X B 87.
- Srkulj S. Die Entstehung der ältesten sog. Nestorchronik. X B 102.
- Staaff E. Le suffixe *-arius* dans les langues romanes. VII B 9. — Quelques remarques sur le passage d'*eu* atone à *ü* en français. VII B 118.
- Stacey S. G. Die Entwicklung des livianischen Stils. VII A 146.
- Stadler H. Lateinische Pflanzennamen im Dioskorides. VII A 162.
- Stammler R. Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. II 9.
- Steenstrup J. Nogle Undersøgelser om Guders Navne i de

- nordiske Stedsnavne. IX C 17.  
 — Det store Sølvfund ved Gundestrup i Jylland 1891. IX C 57.  
 Stein Fr. Die Völkerstämme der Germanen nach römischer Darstellung. IX A 27.  
 — L. Psychischer Ursprung der Sprache. I 1.  
 von den Steinen K. Prähistorische Zeichen und Ornamente. II 24.  
 Steinmetz Endokannibalismus. II 8.  
 Steinthal H. Dialekt, Sprache, Volk, Staat, Rasse. I 17.  
 Stengel P. Nachtrag zu  $\pi\epsilon\lambda\alpha\nu\omicron\varsigma$ . V 126.  
 Stepovič A. I. Aus semasiologischen Untersuchungen über den Wortschatz des kaschubischen Dialektes. X B 152.  
 Stickelberger H. Die Deminutiva in der Berner Mundart. IX A 37. IX D 166.  
 Stöcklein J. Untersuchungen z. Bedeutungslehre. 198. VII A 113.  
 Stojanović L. Akademische Eintrittsvorlesung [über die Entwicklung der slav. Sprachen]. X B 14.  
 Stojilov A. R. Gesammelte bulgar. Volkskunsterzeugnisse. I. Hauslieder. II. Lieder aus dem polit. Leben. X B 63.  
 Stokes Wh. Hibernica. VIII 12.  
 Stolz Fr. Zur Bildung und Erklärung der römischen Indigenen-Namen. VII A 74.  
 Storm G. En gammel Gildeskraa fra Trondhjem. IX C 2. — Hvitabjørn og Bjarndyr. IX C 19.  
 — J. Englische Philologie. I, 2<sup>2</sup>. IX D 2. — Norsk Sprog. Kraakemaal og Landsmaal. IX C 40.  
 Stourač F. Über den Gebrauch des Genitivus bei Herodot. IV. V 33.  
 Strachan J. On the use of the particle *ro-* with preterital tenses in Old Irish. VIII 10. — The verbal system of the *Sal-tair na rann*. VIII 11.  
 Straticò A. Manuale di letteratura Albanese. VI 5.  
 Streitberg W. Über Sprachrichtigkeit. I 15. — Schleichers Auffassung von der Stellung der Sprachwissenschaft. I 103.  
 — Karl Verner. I 105. — Urgerman. *zm*. IX A 10. — Gotisches Elementarbuch. IX B 2.  
 Štrekelj K. Ein Beitrag zur slovenischen Fremdwörterkunde. X B 34. — Slovenische Volkslieder. X B 38.  
 Strzelecki A. Materialien zu einer Bibliographie der polnischen Ethnographie. X B 148.  
 Studer J. Schweizer Ortsnamen. IX D 186.  
 Studniczka F. Die Weihinschrift der Kamo. V 102.  
 Sumcov N. Th. Glückwünsche und Verfluchungen (insbesondere kleinrussische). X B 103. — Versuch eines historischen Studiums der kleinruss. Sprichwörter. X B 104.  
 Sumpsí J. Belleza del lenguaje y su perfeccionamiento por la filología. VIII B 203.  
 Sunstedt G. Sur le cas fondamental de la déclinaison romane. VII B 8.  
 Sütterlin L. Allgemeine Sprachwissenschaft. I 2. — Die heutige Mundart von Nizza. VII B 181. — Die exspiratorische Betonung in der Heidelberger Volksmundart. IX D 167.  
 Svedelius C. Sur la place de l'adjectif qualificatif français auprès du nom. VII B 136.  
 Svensson P. Svenska språkets ställning inom den germanska språkgruppen. IX C 22.  
 — D. Breviarium Juridicum Hallandicum. IX C 33.  
 Swaen A. E. H. *Bolkvanger. Gasterij*. IX D 78.  
 Sweet H. An Anglo-Saxon Primer. IX D 8. — First Middle English Primer. IX D 10.  
 Sydow K. Zum Gebrauch von *adeo* bei Plautus. VII A 132.  
 Szafran Th. Etymologische Erörterungen in der Schrift Ciceros De natura deorum. VII A 143.  
 Szongott K. Armenisches Märchen aus Siebenbürgen. IV 15.  
 Tachov N. K. Mazedonische Volkslieder. X B 65.

- Täckholm R. V. Études sur la phonétique de l'ancien dialecte soussilvan. VII B 86.
- Tagliabue C. Le caste nell' India. III B 101.
- Tamm Fr. Etymologisk Svensk Ordbog. 4. häftet. IX C 27.
- Taranger A. Ábúð jarðar heimilar tekju. IX C 2.
- Taubert E. M. Der syntaktische Gebrauch der Präpositionen. IX D 32.
- Tavares J. A. Linguagem popular de Ligeas. VII B 221.
- Taylor C. On the Etruscan Language. VII A 19.
- H. O. Ancient Ideals: Iran. III C 25.
- I. Names and their Histories. I 94.
- Tchéraz M. Homère et les Arméniens. IV 14.
- Teodor Die lettische Litteratur im J. 1895. X C 47.
- Teppe A. Mémoire sur l'accentuation du latin. VII A 30a.
- Tetzner F. Die Kaschuben am Lebasee. X B 153.
- Thieme-Preusser Englisch-Wörterbuch. IX D 47.
- Thomas A. Etymologies basques. VII B 20. — La dérivation, à l'aide des suffixes vocaliques atones, en français et en provençal. VII B 131. — Exemples du suffixe *-umen* en français. VII B 133. — Etymologies françaises. VII B 169. — français *guideau*. VII B 173a. — prov. *orgier*, *orjaria*. VII B 177. — Sur la formation du nom de la ville d'Arles. VII B 185. — *L'estau* d'un moulin. VII B 186. *ih* = *eh* en provençal. VII B 187.
- R. Über die Möglichkeiten des Bedeutungswandels. II. Teil. I 97.
- Thomsen O. Egennavne som Sprogrodde i Fransk. VII B 166.
- V. Karl Verner. I 107.
- Thorkelsson J. Íslenzk sagnorð með þálegri mynd í nútíð (verba praeterito-praesentia). IX C 11. — Supplément til íslandske ordbøger. II. Samling. IX C 14.
- Thouvenin P. Untersuchungen über den Modusgebrauch bei Aelian. V 40.
- Thurneysen R. Welsh or Cymric Language. VIII 19. — Wann sind die Germanen nach England gekommen? IX D 4.
- Tiander K. Bemerkungen zum vgl. Studium des volksepischen Stils. X B 90.
- Tiele C. P. Cyrus de Groote en de godsdienst van Babel. III C 29.
- Tiktin H. Rumänisch-Deutsches Wörterbuch. VIII B 32.
- Timmermanns A. Etymologies comparées de mots français et d'argot Parisien. VII B 111.
- Tobler A. Etymologisches. VII B 15. — Aus Anlass des französischen Wörterbuchs. VII B 98. — Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik. 3. Reihe. VII B 143.
- Torp A. Bidrag til germansk, fornemmelig nordisk Ordforklaring. IX C 2.
- Tragl A. Leipziger Familiennamen. IX D 195.
- Traube L. Die latein. Sprache im Mittelalter. VII A 174.
- Trautmann M. Orms Doppelzeichen bei Sweet u. bei Morsbach. IX D 33.
- Trébucq S. La chanson populaire en Vendée. VII B 152.
- Trombatore A. J. Folk-lore catanese. VII B 68.
- Trombetti A. Idg. und semitische Forschungen. I 42.
- Tümpel H. Niederdeutsche Studien. IX D 88.
- Türkheim L. Zu J. Storms englischer Philologie I, 2. Abt.: Rede und Schrift. IX D 3.
- Uhlenbeck C. C. De Voorgeschiedenis der Indogermaansche Volken. II 42. — Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. IX B 7. — Zur gotischen Etymologie. IX B 9. — Miscellen. IX A 6. — Etymologisches. IX A 21.
- Ujfalvy Ch. Les Aryens au nord et au sud de l'Hindou-Kouch. II 38.

- Ul'janov G. K. Die griech. Nom. Sg. auf -ā in männlichen Substantivis. I 65.
- Ulrich J. Etymologien. VII B 16. — La moart e paschium de Noass Segner Jesu Christi. VII B 85.
- Usener H. Götternamen. II 28.
- Uspenskij D. [Russische] Rekrutensprüche. X B 105.
- Václavěk M. Land und Volk in der mährischen Walachei. X B 129.
- Valla F. Canti popolari sardi. VII B 78.
- Valmaggi L. Di un grecismo assai frequente in Tacito. VII A 154.
- Vambéry H. Armenier und Kurden. IV 16.
- Velyčko H. Ethnogr. Karte des ukrainisch-russischen Volkes. X B 116.
- Vendell H. Ordbok öfver Peder-söre-Purmo-målet i Österbotten. IX C 37.
- Verdam J. Dietsche Verscheidenheten. IX D 82.
- Vernier L. Observations sur la phonétique du latin vulgaire. VII A 40.
- Vierhout Nog het een ander over -baar. IX D 77.
- Vierkandt A. Naturvölker und Kulturvölker. II 6.
- Vietor W. Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren. IX D 96.
- Viljoen W. J. Beiträge zur Geschichte der cap-holländischen Sprache. IX D 72.
- Vinjaški Die Banater Bulgaren im Dorfe Asénovo. X B 57.
- Vinson M. J. Les constructions participiales dans les langues de l'Inde moderne. III B 73. — De quelques publications récentes pour l'étude de la langue hindoustani. III B 79.
- Vising J. Lettre à M. Wahlund, accompagnée de remarques sur la syntaxe du substantif français. VII B 137.
- Viteau J. La déclinaison dans les inscriptions attiques de l'Empire. V 110.
- van der Vliet J. *uelum* = *navium, ratis*. VII A 120.
- Vodička Th. Zur Geschichte der mährischen Dialekte. X B 122.
- Vollgraff W. La prononciation du grec. V 14.
- Vollmöller K. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie VII. B 22.
- Vondrák V. Althochdeutsches in den slavischen Freisinger Denkmälern. IX D 86. — Über die Sprache des Johannes, Exarchen von Bulgarien. X B 23. — Über die slavischen Alphabete. X B 28. — Zur Frage nach der Herkunft des glagolit. Alphabets. X B 29. — Die Freisinger Denkmäler, deren Entstehung und Bedeutung in der slavischen Litteratur. X B 39.
- Votýpka B. RV. 10, 85. III B 42.
- Vukičević A. Dalmatien und das Albanesische. VI 4.
- Wackernagel J. Das Zeugnis der delphischen Hymnen über den griechischen Akzent. V 20.
- Wadstein E. Zur germanischen Wortkunde. IX A 22. — Die Entwicklung von urnord. *ga-w-*. IX C 12. — Bidrag till tolkning och belysning av skalde-ock edda-dikter: 4. IX C 20. — Förklaringar och anmärkningar till fornnordiska lagar. 2. IX C 21. — Medeltidsordspråk, tolkade eller belysta. IX C 31.
- Walbe E. Die Spuren älterer Sprachstufen im Nhd. IX D 97.
- Walde A. Die Verbindungen zweier Dentale und tönendes *z* im Idg. I 60. VII A 35.
- Walden J. W. H. A Point of Order in Greek and Latin. VII A 110.
- Walker Philological Notes XI. V 10. VII A 80.
- Walleczek R. Die Sprache des 'Roman de la Violette'. VII B 108.
- Wallensköld A. Un cas de métathèse constante pendant la période de formation de l'ancien français. VII B 121.
- Weber A. Vedische Beiträge. 4.

- Das 18. Buch der Atharvasa-  
hitā. III B 35. — 5. Ein indischer  
Zauberspruch. III B 48. — Nach-  
trag zu 5. III B 49.
- Weedermann F. Über die Stras-  
senamen in Rudolstadt. IX D  
184.
- Weyel Fr. Der sprachliche Ge-  
brauch des Infinitivs im Ormu-  
lum. IX D 34.
- Weiert I. Zur Geschichte der  
attischen Prosa des 5. Jh. V 5.
- Weigand G. Zweiter und dritter  
Jahresbericht des Instituts für  
rumänische Sprache. VII B 28.  
29.
- Weise O. Les caractères de la  
langue latine. VII A 13. — Un-  
sere Muttersprache. 2. Aufl. IX  
D 115. — Überblick über die  
Entwicklung der nhd. Schrift-  
sprache. IX D 116.
- Weiss C. T. Das Elsässer Ju-  
dendeutsch. IX D 170.
- Wenig C. Handwörterbuch der  
deutschen Sprache. IX D 201.
- Wenker Über den Sprachatlas  
des deutschen Reiches. IX D  
169.
- Werth A. De Terentiani sermone  
et aetate. VII A 160.
- Wessely I. E. Englischcs Schul-  
wörterbuch. IX D 48.
- Wessinger A. Die Orts- und  
Flussnamen in der Umgegend  
von Regensburg. IX D 183.
- West E. W. When was the Parsi  
Calendar invented? III C 10.
- Western A. Om de med hjæl-  
peverbet *be* og nutids particip  
omskrevne verbalformer i eng-  
elsk. IX D 21.
- Wetzel M. Gibt es im Latei-  
nischen ein absolutes Plus-  
quamperfektum? VII A 99.
- Wharton E. R. On the origin  
of the construction οὐ μὴ. V 49.
- Wheeler B. D. Articles 'Um-  
laut', 'Verb', 'Volapük', 'Ver-  
ner's Law'. I 116.
- Whitelaw R. On the construc-  
tions of οὐ μὴ. V 50.
- Whitney W. D. Sanskrit Gram-  
mar<sup>3</sup>. III B 4. — On a recent  
attempt, by Jacobi and Tilak,  
to determine on Astronomical  
Evidence the Date of the Ear-  
liest Vedic Period as 4000 B. C.  
III B 28.
- Wick W. Geographische Orts-  
namen, Beinamen und Sprich-  
wörter. IX D 173.
- Wide S. Den mykeniska Kultu-  
ren och Homeros. V 139.
- Wiedemann O. Handbuch der  
litauischen Sprache. X C 8.
- Wiener L. French Words in  
Wolfram von Eschenbach. VII  
B 114. — English lexicography.  
IX D 43.
- Wiklund K. H. Entwurf einer  
urlappischen Lautlehre. I. Teil.  
I 40.
- Wilhelm C. Eränica. III C 6. —  
Über die Festsetzung des Jah-  
resanfangs bei den Parsen (in  
Gujerati). III C 11. — Zur Me-  
trik des Avesta. III C 21.
- Wilkens Cl. Karl Verner. I 104.
- Williams R. O. *Will* in the sense  
of *before*. IX D 57.
- Wilmanns W. Deutsche Gram-  
matik. I<sup>2</sup>. II. IX A 3.
- Wilser L. Über die Kassiteriden.  
II 50.
- Wimmer L. F. A. Oldnordisk  
Læsebog med Anmærkninger  
og Ordsamling. 5. Udgave. IX  
C 3.
- Wimmerer R. Über das Ver-  
hältnis der aktiven und media-  
len Verbalflexion im Idg. I 72.
- te Winkel J. Geschiedenis der  
Nederlandsche Taal. IX D 65.
- Winteler J. Über Volkslied und  
Mundart. IX D 171.
- Wisnar J. Die Ortsnamen der  
Znaimer Bezirkshauptmann-  
schaft. I. IX D 187.
- Wissendorff H. Die Färb-  
kunst bei den Letten. X C 54.  
— sieh auch Baron K.
- Witort J. Die Leviratehe. II  
13. — Über das Schwagertum.  
II 14. — Die *kucya* in Litauen.  
X C 31.
- Wjela J. Lausitzer Pflanzenna-  
men. X B 157.
- Woeikoff Über den Salzgenuss.  
II 22.
- Wolf H. Mythos, Sage, Märchen.  
II 33.
- Wölfflin E. Zur Allitteration.  
VII A 33. — *Galbanus, Galbia-*

- nus*. VII A 57. — Der Infinitiv *meminere*. VII A 81. — Zur Lehre vom Imperativ. VII A 100. — Der reflexive Gebrauch der Verba transitiva. VII A 102. — Die Entwicklung des Inf. historicus. VII A 107. — *est invenire*. VII A 109. — *eques* = *equus*. VII A 117. — *pone* u. *post*. VII A 119. — Die Latinität des Benedikt v. Nursia. VII A 167. — *accidia* bis *acclido*. VII A 178. — *accogno* bis *accomodus*. VII A 181. — Das Duodezimalsystem mit den Probartikeln *duodecim* und *sexaginta*. VII A 184. — *convivalis, convivialis*. VII A 188. — *tesquitum*. VII A 201.
- Wolter E. Bibliographische Notizen [zur lit. Philologie]. X C 6.
- Wood F. A. Final *s* in Germanic. IX A 11. — *Schnörkel*. IX D 217. — The dialect of the Hildebrandslied. IX D 106.
- Wrede F. Eine Karte des deutschen Sprachatlas. IX D 172.
- Wright J. The English Dialect Dictionary. IX D 36.
- J. H. The Origin of Sigma Lunatum. I 114. — Five interesting Greek imperatives. V 25.
- Wülfing J. E. Die Syntax in den Werken Alfred des Grossen. 2. Teil. 1. Hälfte. Zeitwort. IX D 30.
- Wünsche A. Die Pflanzenfabel im Unterschied von der Tierfabel. II 34.
- Wustmann G. Allerhand Sprachdummheiten. 2. Ausgabe. IX D 103.
- Χατζιδάκις Γ. Ν. Κοκυλμάτια. V 6. — Περί φαινομένων τινῶν φθογγικῶν ἀνωμαλιῶν. V 18. — Περί τοῦ λῃ καὶ περὶ ἐπενθέσεως. V 19.
- Χατζιζωγίδης Ν. Γ. Archaische Inschrift aus Thessalien. V 101.
- Zachariae Th. Prakrit *maṭṭa* und Verwandtes. III B 68.
- Zacharov A. V. Die politische Terminologie der ersten 6 Bücher des Titus Livius. VII A 147.
- Zache W. Wulfla. IX B 3.
- Zander C. M. De numero Saturnio quaestiones. VII A 220.
- Zauner A. Die Konjugation im Béarnischen. VII B 179.
- Zenatti A. Un manipolo di canti popolari veronesi. VII B 66.
- Zeppelin-Ebersberg Graf, Über die ethnographischen Verhältnisse in d. heutigen Schweiz während der Zeit des Bestehens der Pfahlbauten. II 51.
- de Zilva Wickremasinghe The Semitic Origin of the Old Indian Alphabet. III B 110.
- Zimmermann A. Etymologien. VII A 44. — *quunc. quandone*. VII A 60. — Über lateinische von Verwandtschaftsbeziehungen herrührende Praenomina. VII A 73.
- Zingerle J. *δωπο*. V 127.
- Zmigrodzki M. Die Theologie u. Kosmographie der Ukrainer. X B 117.
- Zubatý J. Ungleiche Qualität der idg. langen Vokale und Diphthonge. I 51. — Baltische Miszellen. X C 3. — Einige Fälle von (Liquidien-)Dissimilation im Lettischen. X C 37.
- Zupitza E. Irisch *reicc* und *creicc*. VIII 14. — Kritik der Lehre vom Übergang idg. labiovelarer Geräuschaute in german. reine Velare. IX A 9. — Die germanischen Gutturale. IX A 9a.
- J. Einführung in das Studium des Mhd. IX D 92.
- Zycha J. Über Beteuerungsformeln in der Bibel. *ἡ μὴν* bei Augustinus = *nisi*. VII A 118.



## Mitteilungen.

---

### The Annual Meeting of the American Oriental Society at Baltimore.

It is nearly a decade since the American Oriental Society had the pleasure of holding one of its annual sessions at Baltimore, Maryland; the invitation which came from the Johns Hopkins University, of Baltimore, to assemble there this year was therefore a welcome one, and for three days during Easter week, April 22, 23, 24, 1897, the Society enjoyed the hospitality for which the South is proverbial. The American Oriental Society is more than half a century old and the present meeting was the one hundred and eighth in its annals. Everything connected with the gathering showed a promising condition of the association. Forty members were in actual attendance during the sessions and 46 papers, monographs, or communications were presented, read, or discussed.

The most important business feature of the meeting was the formation of a section for the Historical Study of Religions, within the Oriental Society itself. It is hoped that this division may develop under the fostering care of the Oriental, until it is able to become an independent association by itself, somewhat as the Classical Section was evolved. The secretary of the Religious Section is Prof. Morris Jastrow, Jr., University of Pennsylvania, Philadelphia, to whom all communications on the subject may be addressed.

A second item of general interest was the perfecting of arrangements for continuing the publications of the Society on the same liberal scale as during the past two years, in which time three bound volumes have been issued under the responsible editorship of Prof. C. R. Lanman, of Harvard University, and Prof. G. F. Moore, of the Andover Theological Seminary. Prof. Paul Haupt, of Johns Hopkins University, is in charge of establishing further connections in Europe so as to facilitate the more general distribution of the publications abroad.

A number of new corporate members were elected to the Society's roll. Regular membership in the association, moreover, is no longer limited to persons living in America, but it is open also to Orientalists abroad, and among the foreign scholars who joined this year may be mentioned Dr. W. Caland, of Breda, Holland.

Two thirds of the scientific communications which were presented were upon Semitic or non-Aryan subjects. Prof. Paul Haupt (Baltimore), for example, offered several communications which in part were the outcome of his editorial work on the Polychrome Bible. Among other points of interest he showed reasons for accepting the view that the 'unicorn' is the antelope, the idea of the single horn being due to the flat projection of the two horns in sculptural perspective. Dr. C. C. Torrey (Andover, Mass.) explained the origin of the word 'Troubadour' as a translation of the Arabic verb 'find' used of composing poetry and he added a similar note on 'Madrigal'. Dr. P. H. Smith (Lakewood, N. J.) discussed the

extent of the influence of Christianity upon Mohammedism. Prof. R. Gottheil (Columbia University, New York), in a paper entitled 'Persian influence in Arabic', laid stress upon the presence of Zoroastrian elements in the Quran. Mr. K. J. Grimm (Baltimore) presented some useful material for biblical exegesis by handing in his collection of 'Euphemistic Liturgical Appendices in the Psalms'. All his illustrations were instances of euphemistic verses apparently added at the conclusion of a psalm to avoid the evil effect of ending with a curse or with a stanza of bad omen. Among the more important Semitic communications may be mentioned also those of Professors G. F. Moore, H. Hyvernat, M. Jastrow, O. Macdonald, B. Adler and G. A. Reisner. Dr. James Bright (Professor at Johns Hopkins University) called attention to a coincidence in Anglo-Saxon and Hebrew phonology by paralleling the Anglo-Saxon 'breaking' with the 'pattahh-furtive' in Hebrew.

Dr. C. P. G. Scott (Editor of the New Worcester Dictionary, Philadelphia) continued his previous contributions in the Malay-Polynesian field by this year taking up those words which have found their way from English into Malayan. As an illustration, he showed Malayan *lokat* to be a disguised form of English *dogcart* (*doskart*). His lists will be printed in the Society's publications. Several other departments of Eastern research were represented by various scholars.

In the Aryan section, Prof. M. Bloomfield (Baltimore) led off with a discussion of the position of the Gopatha Brāhmaṇa in Vedic literature, and he followed this up with a treatment of the meaning and etymology of the Vedic word *vidátha*. He gave the development in significance of this word as, (1) 'acquisition, premises, household, family, (2) place in which the sacrifice is held, (3) sacrifice'. Prof. H. Oertel (Yale University, New Haven) next described a new MS. of the Jāiminiya Brāhmaṇa which Dr. Hultzsch had finally secured and had kindly copied for him. This codex does not belong to a new family, but it probably falls within the same class as Burnell's manuscript; its value lies chiefly in the help that it gives in controlling the text. Dr. Oertel also spoke upon the funeral ceremonial rites in the Jāiminiya Brāhmaṇa.

Prof. E. W. Hopkins (Yale University) sent some notes from India, where he is travelling, and a paper to prove that the majority of the Rig Veda hymns originated in the region to the south of Amballa. Prof. C. R. Lanman (Harvard University, Cambridge, Mass.) then described Dr. Führer's late discovery which fixes the site of Buddha's birth-place. By a special invitation of the Society, Mr. Lanman also delivered an illustrated lecture, giving the results of observations made during his stay in India and bringing out some interesting points in the Buddhist Jātaka tales which are helpful to the student of comparative literature.

Another Indian contribution came from Mr. J. A. Ness (Johns Hopkins University) on the meaning and etymology of the Sanskrit root *īḍ*. The writer connects this root with the verb *īṣ* 'to wish' and he finds that *īḍ*, in most instances, is to be translated by 'choose'; it belongs to the volition verbs, thus *vr*, *īṣ*, *īḍ*. Prof. A. V. W. Jackson (Columbia University) presented some notes on the use of a play within a play as a dramatic device on the Sanskrit stage, with parallels to the *garbhāṅka* in the Shaksperian drama; he also brought forward several brief Indo-Iranian contributions.

Five delegates were chosen to represent the Society at the International Congress of Orientalists, to be held next September in

Paris. The names are, Professors Maurice Bloomfield and Paul Haupt, of Johns Hopkins University, C. R. Lanman and C. H. Toy, of Harvard, and A. V. W. Jackson, of Columbia.

Dr. D. C. Gilman, President of the Johns Hopkins University, was unanimously elected again to be president of the Society. As Vice-Presidents the following were chosen, Dr. W. H. Ward (New York), C. H. Toy, C. R. Lanman; for Corresponding Secretary, Prof. E. W. Hopkins (New Haven, Conn.); as Recording Secretary, Prof. G. F. Moore (Andover); Secretary on Religions, Prof. M. Jastrow (Philadelphia); Treasurer, A. Van Name (Yale University). The Board of Directors is thus constituted: R. J. H. Gottheil, P. Haupt, M. Bloomfield, H. Hyvernat, A. V. W. Jackson, W. R. Harper, Francis Brown. It is hoped that the next annual meeting may be held at the University of Chicago, April 14, 15, 16, 1898.

Columbia University, New York City.

A. V. Williams Jackson.

### † Peter von Bradke.

Peter von Bradke ward am 27./15. Juni 1853 zu St. Petersburg geboren. Er war der jüngste Sohn des Senators und Kurators Georg von Bradke, dessen Name in der Geschichte der Universität Dorpat mit Ehren genannt wird. In Dorpat empfing er den ersten Schulunterricht, hier bezog er auch im Jahre 1871 die Universität und liess sich von Leo Meyer in das Studium der idg. Sprachwissenschaft einführen. 1876 siedelte Bradke nach Tübingen über, um unter Roths Leitung tiefer in die Geheimnisse der Veden und des Avesta einzudringen. Fast zwei volle Jahre hat er zu den Füßen des Altmeisters gesessen; dann zog es ihn nach Jena, wo er bei Delbrück und Capeller seine indischen Studien zum Abschluss brachte. Hier hatte er das Glück, seinem grossen Landsmann Otto v. Böhtlingk nahe zu treten, dem er sein Leben lang in unwandelbarer Treue zugethan blieb. Im Jahre 1884 habilitierte er sich an der Universität Giessen; 1886 ward er zum ausserordentlichen, 8 Jahre später zum ordentlichen Professor ernannt. In Giessen ist er am 7. März d. J. nach schwerem Leiden gestorben.

Bradke hat mit einer Untersuchung zur indischen Philologie begonnen. Doch bald schon wandte er sich einem andern Gebiete zu, dessen Anbau er fortan seine beste Kraft widmete, der idg. Altertumskunde. Er begann mit der scharfsinnigen Untersuchung zur idg. Religionsgeschichte: *Dyāus Asura, Ahura Mazda und die Asuras* (Halle 1885). Dann traten kulturgeschichtliche Probleme in den Vordergrund seines Interesses. Sein Führer in der pfadlosen Wildnis des idg. Altertums war Viktor Hehn, zu dem er mit unbegrenzter Verehrung emporblickte. Die erste Frucht dieser Studien sind die Böhtlingk gewidmeten Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwicklung unseres Sprachstammes (Giessen 1888). Die kleine, aber wertvolle Schrift ist ungemein charakteristisch für Bradkes Arbeitsweise: ein stetes Bestreben von realen Verhältnissen auszugehen und ein fast ängstliches Abwägen aller Möglichkeiten gegen einander. Die Untersuchung verfolgt den Zweck, die Entstehung der idg. Dialekte aus historischen Faktoren abzuleiten sowie die Wichtigkeit der Kultgemeinschaft für die Beziehungen der idg. Stämme zu einander zu betonen.

Es ist bei einem Jünger Hehns nicht zu verwundern, dass er an der sog. linguistischen Paläontologie, wie sie von Pictet bis Schrader gepflegt ward, wenig Gefallen finden konnte. Schon in den Beiträgen fehlte es daher nicht an scharfen Seitenhieben auf jene Methode, als deren Typus ihm Schraders Sprachvergleichung und Urgeschichte galt. Eine prinzipielle Auseinandersetzung mit diesem vielgelesenen Werke brachte dann die umfangreiche Schrift *Über Methode und Ergebnisse der arischen (indogermanischen) Altertumswissenschaft* (Giessen 1890). In formeller Beziehung kann sie nicht als eine glückliche Leistung bezeichnet werden; eine ermüdende Breite und eine starke Dosis persönlicher Polemik verbittern den Genuss. Auch ist der Ertrag an positiven Ergebnissen nicht eben überreich. Und dennoch darf das Buch als ein Markstein in der Geschichte der idg. Altertumskunde bezeichnet werden. Mit umfassender Gelehrsamkeit und unerbittlicher Kritik wird für immer das gaukelnde Traumbild zerstört, als ob sich aus sprachgeschichtlichen Daten eine idg. Kulturgeschichte rekonstruieren lasse und mit eindringlichen Worten wird wieder und immer wieder die Rückkehr zu Hehn und seiner Methode gepredigt. Das gleiche Ziel verfolgt die ausgezeichnete Rezension der 2. Auflage von Schraders Werk in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, deren knappe Gedrungenheit und besonnene Ruhe wohlthuend berühren. Sie gehört unstreitig zum wertvollsten, was Bradke je geschrieben hat.

So fein Bradkes Verständnis für die Probleme der Kulturgeschichte war, so wenig Sympathie hatte er für ethnographische Fragen. Den Versuchen, die Ergebnisse der Völkerkunde zur Erschließung des idg. Altertums zu verwerten stand er mit kühler Skepsis gegenüber. So konnte es kommen, dass grade für die schönsten Partien von Oldenbergs *Religion des Veda* sein Auge verschlossen blieb. Zweifellos ist dieser Mangel darin begründet, dass sein empfindliches philologisch-historisches Gewissen allzu oft von der Kritiklosigkeit verletzt und abgestossen worden war, unter der Jahrzehnte lang die Entwicklung der Völkerkunde zu leiden gehabt hatte.

In den letzten Jahren seines Lebens hat sich Bradke mehrfach mit grammatischen Untersuchungen beschäftigt. Auch auf diesem Gebiete, das seinen Neigungen ursprünglich ferner gelegen zu haben scheint, tritt überall reiches Wissen und nicht geringer Scharfsinn hervor, sodass Bradkes früher Tod auch für die idg. Grammatik einen empfindlichen Verlust bedeutet, wenn auch hier seine Arbeit nicht so tiefe und dauernde Spuren hinterlassen wird, wie auf seinem eigensten Felde, der idg. Altertumskunde.

W. Str.

---

### Personalien.

Prof. K. Brugmann ist von der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Turin zum auswärtigen ordentlichen Mitglied ernannt worden. — An der Universität Krakau hat sich Dr. J. von Rozwadowski für das Fach der idg. Sprachwissenschaft habilitiert. — Der Privatdozent der idg. Sprachwissenschaft an der Universität Bonn Dr. Felix Solmsen ist zum ao. Professor ernannt worden.

---